

Französische Kriegsgefangene in Franken im Zweiten Weltkrieg. Die oberfränkische Verwaltungstadt Bamberg und die unterfränkische Industriestadt Schweinfurt im Vergleich.

French prisoners of war in Franconia at Second World War. The Upper Franconian administrative city Bamberg and the Lower Franconian industrial city Schweinfurt compared.

Inaugural-Dissertation
in der Fakultät Geistes- und Kulturwissenschaften
der Otto-Friedrich-Universität Bamberg

vorgelegt von

Christophe Lucien Woehrle
aus Mulhouse (F)

Bamberg, den 15. Dezember 2018



UNIVERSITÄT BAMBERG

2022

Dekan/Dekanin:

Universitätsprofessor/-in Dr. Markus Behmer

Erstgutachter/-in:

Apl. Prof. Dr. Andreas Dornheim

Zweitgutachter/-in:

Universitätsprofessor/-in Dr. Sabine Freitag

Tag der mündlichen Prüfung: 17. Juni 2019

Dieses Werk ist als freie Onlineversion über das Forschungsinformationssystem (FIS; <https://fis.uni-bamberg.de>) der Universität Bamberg erreichbar. Das Werk steht unter der CC-Lizenz CC-BY.



Lizenzvertrag: Creative Commons Namensnennung 4.0
<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0>.

URN: urn:nbn:de:bvb:473-irb-541924
DOI: <https://doi.org/10.20378/irb-54192>

Inhaltsverzeichnis

I.	Einleitung	1
II.	Kategorisierung der französischen Arbeitskräfte.....	19
1.	Die Entschädigung	28
III.	Die Verwaltung des Kriegsgefangenenwesens.....	34
IV.	Die Stadt Bamberg als Arbeitsvermittler	48
1.	Zusammensetzung der Arbeitskommandos unter Verwaltung des Tiefbauamtes der Stadt Bamberg.	60
2.	Organisationsstruktur des Arbeitseinsatzes Kriegsgefangenen im Reich....	72
3.	Die Verwaltung des Kriegsgefangenenwesens in Bamberg	76
4.	Klein- und Großbetriebe in Bamberg	87
	Straßenbau, Bauunternehmen	90
	Kolonialwaren, Lebensmittelgeschäfte	91
	Friseure	92
	Schreinereien, Möbelfabrikanten, Sägereien, Dachdeckereien, Drechslereien	93
	Eisenhandlungen, Gießereien, Bauschlossereien, Maschinenbau und Handel.....	94
	Elektronunternehmen	96
	Kohlenhändler	97
	Garagen, Werkstätten, Karosserien, Wagnereien	100
	Bäckereien.....	102
	Fuhrunternehmen, Speditionen	107
	Metzgereien.....	109
	Gärtnerereien und Landwirte	114
	Brauereien, Mälzereien.....	117
	Mühlen.....	119
	Likör, Essigfabriken	120
	Großbetriebe	120
	Hotels, Gaststätten	125
	Schumacher	125
	Malereien.....	126
	Uhrmacher.....	127
	Gelockerte Bewachung.....	127
5.	Das Arbeitskommando Robert Mayer.....	131
6.	Die größeren Betriebe der Stadt Bamberg.	143

7.	Zwischenanalyse	162
V.	Robert Bosch GmbH Bamberg	165
VI.	Lebensbedingungen, ein Vergleich zwischen Schweinfurt und Bamberg	208
1.	Unterkunft	214
2.	Arbeit	218
3.	Lohn	222
4.	Briefe und Pakete	225
5.	Krank, gepflegt, gestorben.	229
6.	Arbeitsfreie Zeit	233
7.	Rückführungen in der Heimat	236
8.	Ins Zivil überführt	237
9.	Zwischenanalyse	240
VII.	Bamberg und die Fliegerangriffe	241
VIII.	Verbotener Umgang und Straffolgen	248
1.	Sondergericht Bamberg	252
2.	Umgang mit Kriegsgefangenen in Bamberg	261
3.	Strafe für französische Kriegsgefangene bei militärischem Ungehorsam..	277
4.	Umgang eng mit Fluchtversuch verbunden	281
5.	Verminderungsbeurteilungsvorgang des Sondergerichts Bamberg	285
6.	Zivilarbeiter und ins Zivil überführten Kriegsgefangenen	295
IX.	Die Lockerung der Bewachung	301
X.	Selbstmord	308
XI.	Flucht – Rawa Ruska – Kriegsgefangenen Arbeiter Bataillone	322
1.	Aus Bamberg geflüchtet	326
2.	Rawa Ruska, Straflager für Flüchtlinge - 13.4.1942 - 19.1.1943.	334
3.	Die Arbeiter Bataillone, eine Strafmaßnahme gegen Flüchtlinge	337
4.	Mutmaßliche Fluchtnetze	346
5.	Fluchten, ein tödliches Vorgehen – Bernard Delachaux (1914-1942) – Seine Geschichte aus eigenem Tagebuch und Briefen.	354
6.	Flucht bei Zwangsarbeiter, bzw. Bosch Bamberg	365
XII.	Französische jüdische Kriegsgefangene in Bamberg	367
1.	Lazare Fuchsmann (1909-1991)	367
2.	Henri Ariach (1912-2003)	370
3.	David Szloma Laifer (1911- 2001)	372
XIII.	Arthur Conte	375

XIV.	Schweigen	383
XV.	Schlussfolgerung	390
XVI.	Anhänge	399
XVII.	Quellen und Literaturverzeichnis	409
1.	Unveröffentlichte Quellen	409
2.	Interviews (auf Tonträger aufgezeichnet)	411
3.	Privatsammlungen.....	411
4.	Veröffentlichte Quellen, Literatur, unveröffentlichte Manuskripte	412
5.	Internetquellen.....	420
6.	Bildernachweis	421

I. Einleitung

Leur sacrifice, injustement méconnu, mérite le respect et la reconnaissance de la Nation.¹

Mit diesen Worten gedachte im Jahr 2005 die Verteidigungsministerin Alliot-Marie der Rückkehr der französischen Kriegsgefangenen des Zweiten Weltkrieges. Viele französische Familien beklagten wenigstens ein Familienmitglied, das während des Zweiten Weltkrieges in deutsche Gefangenschaft geraten war; trotzdem blieb deren Geschichte im Hintergrund verborgen. Die ehemaligen Kriegsgefangenen haben allerdings auch selbst dazu beigetragen. Heute sind die Jüngsten unter ihnen über 95 Jahre alt und hinterlassen oft nur bruchstückhafte Erinnerungen.

In Anbetracht der großen Zahl von französischen Kriegsgefangenen (ca. 1,8 Millionen) könnte man einerseits vermuten, dass die Betroffenen in Verbindung mit ihrem Arbeitseinsatz im Deutschen Reich und zu den Verhandlungen zwischen Vichy und Berlin einen großen Erinnerungsfundus darstellen; andererseits hat man den Eindruck, dass es den nach dem Krieg gegründeten Kriegsgefangenenvereinen mehr um internen Kontakt und um reine Interessenverteidigung als um Zeugenbekenntnisse geht. In vielen französischen Familien wurde das Thema verdrängt und verschwiegen.

Die vorliegende Studie soll die geringen persönlichen Archivalien mit den vielfältigen offiziellen Beständen beiderseits des Rheines untersuchen und gegenüberstellen; das individuelle Vorstellungsbild der erlebten Gefangenschaft soll verglichen werden, damit die Gemeinsamkeiten und die grundsätzlichen Unterschiede hervorgehoben werden können. Des Weiteren stellt diese Studie eine Fortsetzung meiner Masterarbeit dar, die die Situation der französischen Kriegsgefangenen in der Rüstungsindustrie von Schweinfurt behandelt. Somit ist es möglich, die Sachverhalte in zwei benachbarten bayerischen Städten während des Zweiten Weltkrieges zu untersuchen und zu vergleichen.

¹ Ihr Opfer, ungerechter Weise der Öffentlichkeit kaum bekannt, verdient Respekt und die volle *Anerkennung durch die Nation*, Michèle Alliot-Marie, Cérémonie du 60ème anniversaire du retour des prisonniers de guerre et des requis du STO, devant l'ancienne gare d'Orsay, à Paris le 8 mai 2005, Discours de M. Jean-Pierre Raffarin, Premier ministre, prononcé par Mme Michèle Alliot-Marie, ministre de la défense, en hommage aux victimes civiles et militaires de la deuxième guerre mondiale, ainsi qu'aux prisonniers de guerre et aux requis du STO, <http://www.defense.gouv.fr>, le 25 mai 2005, abgerufen am 07.03.2018, 20 :47.

Sechs Jahre sind vergangen, seit ich zum ersten Mal über das Schicksal eines französischen Kriegsgefangenen, der auf der Flucht in Bamberg erschossen worden war, gestoßen bin, und so ist in den letzten Jahren ein gewisses Interesse geweckt worden. Die Kinder oder Enkel der ehemaligen Gefangenen, die durch das Schweigen ihrer Vorfahren zu offenen Fragen im Sachverhalt und im Familienmythos eine Antwort suchen, verlangen nach Erklärungen durch wissenschaftliche Arbeiten. Im Laufe meiner Forschungen habe ich Schicksale, bzw. Familien kennengelernt, die mich dazu veranlasst haben, mehrere zusätzliche fundierte Aktionen anzuregen und zu begleiten. Der Rahmen meiner wissenschaftlichen Studie wurde dadurch ausgeweitet und ergänzt.²

Die Jahre zwischen der Rückkehr der Kriegsgefangenen nach dem Krieg und dem Entstehen dieser Studie waren nötig, um das Schweigen der Betroffenen zu überwinden. Nun ist die Zeit gekommen, in der sich die Forschungen von den lebendigen und emotionalen Erinnerungen lösen können. Bis in die 2000er Jahre zwangen die moralischen und politischen Themen des Zweiten Weltkrieges die Historiker zu einer vorsichtigen Umgangsform. Aber auch in Deutschland können inzwischen Themen bearbeitet werden, die noch vor wenigen Jahren als schwierige Sachverhalte angesehen worden waren, wie beispielsweise die Frage nach dem Schicksal der Kriegs- und Besatzungskinder.

Bis in die 1980er Jahre hinein wurde das Schicksal der Kriegsgefangenen im Deutschen Reich während des Zweiten Weltkriegs von der Wissenschaft kaum zum Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen gemacht. Die französische Widerstandsbewegung mit ihrem Heldenmythos und die Shoa hatten nach dem Krieg die Historiographie vereinnahmt. In der französischen Nachkriegszeit hatten die Kriegsgefangenen in der kollektiven Erinnerung keinen Platz gefunden. Als Pierre

² Wissenschaftlicher Berater und Teilnahme an einem Dokumentarfilm über Kriegsgefangenen mit dem Schauspieler Franck Dubosc für France 2 (2017), Forschungsarbeiten und Anerkennung von fünf verstorbenen französischen Kriegsgefangenen „Mort pour la France“, Verlegung von Stolpersteine in Deutschland und in Frankreich für, während der Gefangenschaft, sieben verstorbenen französischen Kriegsgefangenen (2015, 2017), Einladung zum Kolloquium über „Arbeit im Reich von französischen Opfer während dem Zweiten Weltkrieg“, in Erinnerung an Patrice Arnaud, Spezialist der französischen Zwangsarbeiter, 2017 verstorben (2018), Artikel über Kriegsgefangenschaft in berühmte wissenschaftlichen Zeitschrift, *Revue des Guerres mondiales et conflits contemporains*, u.a. (2018), Leiter der Stiftung für die Erhaltung der Archivalien über Kriegsgefangenschaft im Zweiten Weltkrieg, Mitglied und wissenschaftlicher Berater des Kriegsvereins *Souvenir Français* für die Geschichte des Elsässer Friedhofs des Zweiten Weltkrieges in Clairvivre (Dordogne).

Fournier 1967 ein Buch über seine eigene Kriegsgefangenschaft herausgab, war die öffentliche Resonanz nur sehr gering.³ Auch die ersten Publikationen auf deutscher Seite wurden wenig beachtet.⁴

Erst 1980, als Yves Durand in Zusammenarbeit mit der „*Fédération Nationale des Combattants Prisonniers de guerre*“ eine Arbeit über die Gefangenschaft im Zweiten Weltkrieg schrieb, hatte er einen gewissen Erfolg und erweckte größeres Interesse am Schicksal der Kriegsgefangenen. Die Arbeit von Durand ist in Frankreich noch immer die Hauptreferenz zu diesem Thema.⁵ Obwohl Durands Arbeit als Meilenstein und absolutes Standardwerk über das Thema in Frankreich bezeichnet wird, soll nicht vergessen werden, dass die Arbeit durch das starke Bund der Französischen Kriegsgefangenen bestellt wurde und die gezielten Kunden dieselben waren. Die Forschung stützt sich hauptsächlich auf Aussagen und Fragebogen die der Bund nach Rückkehr durch den Kriegsgefangenen ausfüllen ließ. Der Verfasser zeigt, dass wenn die betroffene überzeugt waren unterschiedliche Lebensbedingungen erlebt zu haben, seine Arbeit soll auf die Gemeinsamkeiten den Punkt legen. Die Frage der Kollaboration und der Überführung ins Zivil, sowie die Frage der Sexualität wird im Werk kaum angedeutet. Trotzdem bleibt diese Arbeit, die erste die sich mit französischen und deutschen Archivalien beschäftigt hat. Die erste Grundarbeit auf deutscher Seite schrieb Ulrich Herbert. Sein Werk stellt eine grundlegende Basis zu dem Thema „Fremdarbeiter und nationalsozialistische Kriegswirtschaft im Deutschen Reich“ dar.⁶ Als unabhängiger Wissenschaftler, der den Zusammenhängen zwischen Unternehmenspolitik und Mordpolitik im "Dritten Reich" nachgeht, fand sich nicht selten vor verschlossenen Türen. Er erhielt von mehreren Werksarchiven eine Absage, ein Indiz dafür, dass die Nürnberger Industrieprozesse noch lang die Nachkriegszeit geprägt hat.⁷

Später wurden die Kriegsgefangenen im Rahmen der Kollaboration zwischen Vichy, bzw. Petain als wichtige strategische und politische Herausforderung

³ Pierre Gasca, *Histoire de la captivité des Français en Allemagne*, Paris, 1967, 319 Seiten.

⁴ Hans Pfahlmann, *Fremdarbeiter und Kriegsgefangene in der deutschen Kriegswirtschaft 1939-45*, Darmstadt, 1968, 238 Seiten.

⁵ Yves Durand, *La Captivité. Histoire des prisonniers de guerre français 1939-1945*, Paris, 1980, 548 Seiten.

⁶ Ulrich Herbert, *Fremdarbeiter. Politik und Praxis des „Ausländer-Einsatzes“ in der Kriegswirtschaft des Dritten Reiche*, Berlin/Bonn, 1985, 494 Seiten.

⁷ Ullrich Volker, Die neue Offenheit, In: *Die Zeit*, 09/1995.

untersucht. In seiner Arbeit hat sich die französische Historikerin Evelyne Gayme bemüht zu zeigen, dass die Kriegsgefangenen eine Herausforderung bildeten. Zuerst sind sie eine "Tauschwährung". Gayme geht aber noch weiter und zeigt, dass die zwei Konflikte des 20. Jahrhundert neue Herausforderungen mit sich bringen, weil die Kriegführenden sich zum ersten Mal in der Geschichte mit einer Ordnung (La Haye und Genfer Abkommen) auseinander setzen mussten. Sie kommt zum Ergebnis, dass die Hauptkonflikte des Jahrhunderts ganz besonders auf dem Schicksal der Kriegsgefangenen aufmerksam waren. Auch die einzelnen Gruppierungen der Betroffenen wurden im Detail betrachtet und in vergleichenden Studien veröffentlicht. Dies gilt auch für die Fragen zur Differenzierung zwischen französischen Zwangsarbeitern und Kriegsgefangenen.⁸ In seinem Werk lässt Helga Bories-Sawala kein Zweifel über die Teilung der französischen Kriegsgefangenen und Zivilarbeiter die sie am Beispiel Bremens untersucht. Von der Requirierung bis zur Staatskollaboration, analysiert die Autorin die Lebensbedingungen der Franzosen in der Hafenstadt. Sie zeigt, dass in Frankreich, die Frage der Zwangsarbeiter (S.T.O.) immer noch schwierig scheint. Zum ersten Mal wurde eine zeitgenössische Meldekartei bearbeitet und Oral-history-Interviews mit Zeitzeugen durchgeführt.⁹ Die Veröffentlichungen vermehrten sich auch unter der Kenntnisnahme ähnlicher Fragen auf deutscher Seite. Ab dieser Zeit wurde die Terminologie des Zwangsarbeiters für die 20 Millionen Verschleppten aus fast ganz Europa, die zum Arbeitseinsatz nach Deutschland kamen, benutzt und angenommen. Mark Spoerer hat eine umfangreiche Arbeit über Zwangsarbeit geliefert. Er ist der erste Historiker der alle Kategorien (Zwangsarbeiter, Kriegsgefangenen und KZ-Häftlinge unter der Sammelbezeichnung "Zwangsarbeiter" zusammenbringen wollte. Er ist der Meinung, dass alle Kategorien keinen Einfluss auf ihren Arbeitsvertrag hatten und deshalb zur selben Kategorie gehörten. Trotzdem zeigt er die ideologische Rassenhierarchie der Nazis und die deutlichen Unterschiede zwischen einen weißrussischen Zwangsarbeiter und einen französischen Kriegsgefangenen, u.a. Auch die Kriegswirtschaft wird in Spoerer Arbeit nicht außer Sicht gelassen was dem Leser klar zum Kenntnis bringt, dass die

⁸ Evelyne Gayme, *Les prisonniers de guerre français, Enjeux militaires et stratégiques (1914-1918 et 1940-1945)*, Paris, 2010, 186 Seiten.

⁹ Helga Bories-Sawala, *Franzosen im "Reichseinsatz". Deportation, Zwangsarbeit, Alltag. Erfahrungen und Erinnerungen von Kriegsgefangenen und Zivilarbeitern*, Bremen, 1996, 1524 Seiten.

Industrieunternehmer Deutschlands ihr Kapital in den Kriegsjahren mit Zwangsarbeit ausgebaut haben.¹⁰

In den letzten Jahren blieb kein Departement Frankreichs unerforscht und die lokale Frage der Kriegsgefangenen oder Zwangsarbeiter wurde untersucht und veröffentlicht. Für Jean Védrine bleibt der Kern seiner Arbeit zu zeigen, dass in Frankreich die Kriegsgefangenen nicht zu Heldenehrung der Widerstandskämpfer gehören und auch nicht der Deportation, sondern immer wieder die Debakel erscheinen lassen. Védrine beschäftigt sich also mit den Kriegsgefangenen die sich deutlich in einer Form Widerstand in den Stalag eingesetzt haben. Die Aussagen und die verschiedenen Lebensläufe sollen ein differenziertes Bild der Gefangenschaft zeigen und besonders den Kriegsgefangenen ein Platz als Opfer in der Erinnerung schenken.¹¹ Auch die deutsche Historiographie sollte sich verstärkt auf lokale Studien konzentrieren. Mit Hilfe wissenschaftlicher¹² und historischer Vereine¹³ oder auch Hobbyhistorikern vermehrten sich die Publikationen über die Anwesenheit der Ausländer in der deutschen Wirtschaft während des Zweiten Weltkrieges.¹⁴ Im Rahmen einer Ausstellung im fränkischen Freilandmuseum Bad Windsheim haben sich mehreren Wissenschaftlern mit dem Thema "Zwangsarbeit im ländlichen Raum" auseinandergesetzt. Eine Reihe von Interviews mit ehemaligen Zwangsarbeitern wurde durchgeführt. Durchgangslager, Zahlen und Statistiken und auch das Eindringen nationalistischer Ideologie in die evangelisch geprägte Bauerschafts Frankens werden untersucht. In der Arbeit werden Arbeit -alltag, -flucht und -verweigerung erwähnt sowie Umgang mit deutschen Frauen. Insgesamt erweitert die Arbeit die Kenntnis von Zwangsarbeit auf dem Land erheblich.¹⁵ Auch Stadt-¹⁶ und

¹⁰ Mark Spoerer, *Zwangsarbeit unter dem Hakenkreuz, Ausländische Zivilarbeiter, Kriegsgefangene und Häftlinge im Deutschen Reich und im besetzten Europa, 1939-1945*, Stuttgart/München, 2001, 336 Seiten.

¹¹ Jean Védrine, *Les Prisonniers de guerre, Vichy et la Résistance : 1940-1945*, Paris, 2013, 960 Seiten.

¹² Herbert May, *Zwangsarbeit im ländlichen Franken, 1939-1945*, Bad Windsheim, 2008, 330 Seiten.

¹³ Historischer Verein Schweinfurt e.V., *Zwangsarbeit in Schweinfurt von 1941-1945*, Schweinfurt, 2012, 67 Seiten.

¹⁴ Albrecht Bald, Esther Neblich, *Zwangsarbeiter in Oberfranken, 1939-1945, Die Verhältnisse im nördlichen Oberfranken*, Bayreuth, 2008, 228 Seiten.

¹⁵ Alexander Schmidt, Rezension zu: *Zwangsarbeit im ländlichen Franken 1939-1945*, 08.03.2009 – 17.05.2009 Bad Windsheim, in: *H-Soz-Kult*, 2010.

¹⁶ Stadtarchiv München, *Der Feind in der Stadt, Vom Umgang mit Seuchen in Augsburg, München und Nürnberg*, Eine Ausstellung des Stadtarchivs München, München, 2016, 50 Seiten.

Staatsarchive organisieren Ausstellungen über das Thema der Zwangsarbeit.¹⁷ Zuletzt führte die Entschädigungsaktion der deutschen Großindustrie in den 1990er Jahren dazu, dass etliche bedeutende Firmen ihre Geschichte durchsuchen ließen, um dadurch ein sauberes Image zurückzugewinnen oder, wo dies nicht möglich war, ein Mea-Culpa zu erlangen und durch eine Veröffentlichung ihr schlechtes Gewissen zu beruhigen. Bähr und Erker verfassten die Unternehmensgeschichte Boschs unter Auftrag und proklamierten ihre wissenschaftliche Unabhängigkeit bei ihrer Arbeit. Es geht um die Entwicklung des Industrieunternehmens in seiner Geschichte. Ein ganzes Kapitel widmet sich der Zeit des Nationalsozialismus. Wenn auch Bosch für Wehrmacht und Luftwaffe durch seine High-Tech-Erzeugnisse unentbehrlich war, weisen die Autoren auf die Widersprüchlichkeit von Anpassung und Gegnerschaft zum NS-Regime hin. Das Außenwerk Bamberg und seine Akten wurden in der Arbeit kaum behandelt.¹⁸¹⁹

Um die Opfer des Nationalsozialismus zu kategorisieren, sollen die magistralen Arbeiten von Annette Wieviorka²⁰ und Patrice Arnaud²¹ genannt werden, die einen tiefen Einblick in die Differenzierung der Opfer und ihr Selbstbewusstsein nach dem Krieg ermöglichen. Laut Patrice Arnaud setzt sich gleich nach dem Krieg in Frankreich eine Opferhierarchie ein. Die Zwangsarbeiter (S.T.O.) werden beschuldigt die deutsche Kriegswirtschaft beigetragen zu haben. Die Forschung wurde aus vielfältigen Archivalien durchgeführt, auf beiden Seiten des Rheines. Im Werk werden die Verwaltung, sozialen und politischen Strukturen untersucht und ihren Einfluss auf die Lebensbedingungen der französischen Zwangsarbeiter. Ziel der Arbeit, soll die Rehabilitierung dieser Opfergruppe sein²².

Das im Jahr 2001 in Caen veranstaltete Kolloquium „Arbeit im Deutschen Reich im Zweiten Weltkrieg“, brachte Historiker aus Deutschland und Frankreich erstmalig

¹⁷ Staatliche Archive Bayerns, *Fremdarbeiter in Oberfranken, 1940-1945*, Eine Ausstellung des Staatsarchivs Bamberg, München, 2000, 48 Seiten.

¹⁸ Johannes Bähr, Paul Erker, *Bosch, Geschichte eines Weltunternehmens*, München, 2013, 704 Seiten.

¹⁹ Christian Marx: Rezension zu: Bähr, Johannes; Erker, Paul: *Bosch. Geschichte eines Weltunternehmens*. München 2013, in: *H-Soz-Kult*, 26.02.2014

²⁰ Annette Wieviorka, *Déportation et génocide, Entre la mémoire et l'oubli*, Paris, 1992, 506 Seiten.

²¹ Patrice Arnaud, *Les STO. Histoire des Français requis en Allemagne nazie 1942-1945*, Paris, 2010, 592 Seiten.

²² Jean-François Dominé, « Patrice Arnaud, *Les STO. Histoire des requis en Allemagne nazie, 1942-1945* », *Revue historique des armées*, 263, 2011.

zusammen und wurde als ein Baustein der neuen Forschungen in der Historiographie beider Länder betrachtet. Veröffentlichungen über Besatzungskinder sind als Zeichen einer neuen Vorgehensweise für Untersuchungen der am Rande liegenden Themen des Zweiten Weltkrieges zu verstehen.²³

Die vorliegende Arbeit stützt sich auf die umfangreichen Archivalien, die in beiden Ländern in verschiedenen Standorten und Institutionen zu finden sind. Jede Einrichtung besitzt ein Stück der Geschichte, die, wenn sie gesammelt und geordnet wird, einen umfangreichen Forschungsfundus darstellt. Gut geordnet sind die Bestände zu den Kriegsgefangenen in der Stadt Bamberg und jene in der ehemaligen Firma „Fichtel & Sachs - heute ZF - in Schweinfurt. Mittels mikrohistorischer Durchsichtung und zielgerichteter Auswertung sollen die individuellen Schicksale der französischen Kriegsgefangenen untersucht werden. Die kritische Analyse der institutionellen Quellen, sowie die Untersuchung der bisher noch nicht veröffentlichten persönlichen Quellen aus den Familien, sollen mittels wissenschaftlicher Studien ausgewertet und als neue Sichtweise der Alltagsgeschichte dienen. Ganz besonders hat sich auch die Analyse zur Ethnologie und der Sozialgeschichte im Bereich der Kriegsgefangenschaft beschäftigt. Die Lebensbedingungen in einer solchen Ausnahmesituation können sich nicht mit den traditionellen Gesellschaften in Kriegszeiten vergleichen lassen. Da die Kriegsgefangenen als eine Gesellschaft mit exklusiven Eigenschaften betrachtet werden kann, soll auch die Psychologie der Betroffenen beleuchtet werden. Unter Einbeziehung der politischen Lage wird somit ein vollständiger Überblick zur Lage der Kriegsgefangenen in Bamberg und Schweinfurt vermittelt.

Durch die Eingrenzung der Forschung auf eine Stadt wie Bamberg oder auf ein Arbeitskommando der Rüstungsindustrie bei Fichtel & Sachs in Schweinfurt, ist es möglich, einen differenzierten Blick auf die persönlichen Erfahrungen der Betroffenen zu richten. Die kollektiven Erinnerungen der Gruppen finden sich wieder und somit entsteht eine wirklichkeitsnahe Beschreibung der Kriegsgefangenschaft in Bamberg und in Schweinfurt. Vor dem Hintergrund gleicher Gegebenheiten, wie Einberufung ins gleiche Regiment und gemeinsame Gefangennahme, haben sich spezifische Gruppen von Kriegsgefangenen während der Gefangenschaft gebildet. Zu den

²³ Sabine Bode, *Die vergessene Generation: Die Kriegskinder brechen ihr Schweigen*, Stuttgart, 2015, 304 Seiten.

gruppendynamischen Elementen zählten auch Herkunft, Beruf, Land, Region, Glaube usw. So kann davon ausgegangen werden, dass die französischen Kriegsgefangenen, die am 24. Januar 1941 in Hammelburg im Stalag XIII C und später bei Fichtel & Sachs ankamen, eine zusammengeschweißte Gruppe gebildet haben, die die Merkmale ihrer Kerkermeister im Vorfeld bereits gut kannte. Um der vorliegenden Arbeit noch mehr Realitätsbezogenheit zukommen zu lassen, wurde die Suche nach Zeitzeugen und Familienangehörigen der Kriegsgefangenen vorangetrieben. In 150 Fällen konnte der Kontakt zu Angehörigen aufgenommen werden; in einem Fall konnten wir sogar einen 99-Jährigen ehemaligen Kriegsgefangenen des Stalag XIII C befragen. In mehr als 70 Begegnungen wurden uns zahlreiche persönliche Erinnerungsstücke aus der Kriegsgefangenschaft der Familienangehörigen gezeigt. Bei den Familien der Schweinfurter Kriegsgefangenen konnten wir zwölf komplette Korrespondenzen, die über den gesamten Zeitraum der Gefangenschaft reichen, einsehen; aus Bamberg wurden zwei komplette unveröffentlichte Tagebücher gefunden und über zwanzig Interviews wurden durchgeführt. All diese Primärquellen wie zeitliche Ego-Dokumente (Korrespondenzen, Tagebücher, Erfahrungsberichte der Kriegsgefangene, u.a.) und Sekundärquellen wie nachträgliche Ego-Dokumente (Aussage, Spätzeugnisse, Bezeugungen von Nachkommen, u.a.) wurden ordnungsgemäß bewertet und wissenschaftlich in diese Arbeit eingebunden. Mit all diesen Erkenntnissen lassen sich auch die unterschiedlichen Lebensbedingungen der französischen Kriegsgefangenen und Fremdarbeiter in der Industriestadt Schweinfurt und der Verwaltungsstadt Bamberg erklären.

Im ersten Teil der vorliegenden Arbeit soll die Kategorisierung der Franzosen, die aus verschiedenen Gründen während des Krieges nach Deutschland verschleppt worden waren, untersucht werden. Auch der Bezug zum französischen Gesetz zur Kriegsbeschädigtenrente aus dem Ersten Weltkrieg muss dabei berücksichtigt werden. Weil in den letzten Jahren in Deutschland für alle Ausländereinsätze die Bezeichnung „Zwangsarbeiter“ benutzt wird, lässt sich durch die Analyse am Beispiel der Franzosen feststellen, dass dieser Begriff nicht zu allen ausländischen Arbeitskräften passt. Ganz besonders soll auf das Zusammengehörigkeitsgefühl der französischen Arbeiter Rücksicht genommen und auch die rechtlichen Aspekte in Betracht gezogen werden. Bezüglich ihrer Lebens-, Gefangenschafts- und Entschädigungsbedingungen, lassen sich bei den Franzosen vier große Kategorien

bilden. Für jede Gruppe wird deren spezifische Lage vorgestellt und erläutert, damit die Auswirkungen und ihr Einsatz in der Kriegswirtschaft des Reiches und somit auch ihre Wirksamkeit beurteilt werden kann. Zum besseren Verständnis sollen die französischen Kriegsgefangenen in dieser Studie eine selbstständige Gruppe repräsentieren. Die insgesamt daraus entstehenden Kategorien vermeiden Missverständnisse beim Leser und gewährleisten eine bessere Übersicht.

Im ersten Exkurs über die deutschen Entschädigungen sollen auch die Unterschiede zwischen der Kategorie „Ausländische Zwangsarbeiter“ und der Kategorie „Kriegsgefangene“ dargelegt werden, da die letztgenannten für ihre Arbeit nicht entschädigt wurden. Wenn die Gesetze, die internationalen Abkommen und die Entschädigungsverhandlungen, diese beiden Kategorien trennen, so muss der Historiker diese Tatsache in Betracht ziehen und berücksichtigen. Mit der Untersuchung anderer Nationalitäten soll auch deren unterschiedliche Behandlung aufgezeigt werden. Die kurze Analyse ihrer Lage soll zeigen, wie stark die Innen- und Außenpolitik der Nationalsozialisten in dieses Thema hineinwirkte und wie stark ihr Einfluss auf die Behandlung der unterschiedlichen Nationalitäten im Reich war. Am Beispiel von Polen, Serbien, Jugoslawien, Norwegen, Belgien, Italien und Russland soll dies aufgezeigt werden.

Im zweiten Teil dieser Arbeit wird die Verwaltungsorganisation des Kriegsgefangenenwesens untersucht. In Frankreich hatte die deutsche Wehrmacht schon vor dem Krieg hinsichtlich Disziplin und Gründlichkeit den besten Ruf und der Blitzkrieg ließ die Erkenntnis aufkommen, dass die deutsche Armee unbezwingbar sei. Durch die überraschende Gefangennahme einer derart großen Zahl feindlicher Soldaten, zeigte sich anfangs ein Organisationsmangel im Umgang mit so vielen Gefangenen. Die Vorschriften für die polnischen Kriegsgefangenen waren schon im Laufe des Polenfeldzuges erlassen worden. Die hohe Zahl der französischen Kriegsgefangenen aus allen Regionen Frankreichs führte dazu, dass jeder Wehrmachtsangehörige für seine Gefangenen nicht nur verantwortlich war, er hatte sich auch um deren Überstellung in die Etappe zu kümmern. Das Oberkommando der Wehrmacht musste sich ständig neu an die tägliche Lage anpassen und somit kamen die Verordnungen in den ersten Wochen des Blitzkrieges wenig zum Tragen. Bis Ende Januar 1941 war die Verteilung der Kriegsgefangenen endgültig organisiert und die letzten französischen Gefangenen wurden ins Reich überstellt; darunter auch jene, die

später in die Schweinfurter Rüstungsindustrie zum Einsatz kamen. Die Verteilung der Mannschafts- und Offiziersdienstgrade lag in Verantwortung der Wehrkreise. In den besetzten französischen Gebieten wurden gleich nach der Besetzung Frontstammlager errichtet und in Betrieb genommen. Nach einem kurzen Aufenthalt in diesen Lagern zwecks personeller Erfassung und ärztlicher Untersuchung, wurden die meisten Gefangenen auf Arbeitskommandos verteilt, um ihre Arbeitskraft nutzbar einzusetzen. Die Verteilung der Arbeitskommandos auf dem Land oder in den Städten soll durch eine tiefgreifende Untersuchung am Beispiel der beiden Städte Bamberg und Schweinfurt erstmalig thematisiert werden. Ein weiterer Blick wird in diesem Kapitel auf andere Nationalitäten geworfen, um die Unterschiede bzw. Gemeinsamkeiten mit den Franzosen zu erkennen. Die Verwaltung der Arbeitskommandos, obwohl im Reich durch Verordnungen überall gleich geregelt, zeigte jedoch auf der lokalen Ebene große Unterschiede.

Das umfangreiche und bedeutende dritte Kapitel dieser Arbeit widmet sich der Stadt Bamberg, die die Rolle des Arbeitsvermittlers zwischen Arbeitsamt und Wehrmacht während des Zweiten Weltkrieges eingenommen hatte. Die Verwaltung der französischen Arbeitskommandos in Bamberg wurde durch die Stadt Bamberg, der Reichsbahn und von zwei Betrieben (Großgärtnerei Robert Mayer und Bauunternehmen Carl Brandt) wahrgenommen. Hier ist ein großer Unterschied zur Rüstungsindustrie in Schweinfurt zu erkennen, die ihre eigenen Arbeitskräfte selbst verpflegte und unterbrachte. Somit stellte die Stadt Bamberg in der Gestaltung und Abhandlung des Kriegsgefangenenwesens einen Sonderfall dar. Die ganze Geschichte des Arbeitskommandos und seiner Verwaltung ist in den Archivalien der Stadt Bamberg erhalten und erlaubt eine präzise Sicht auf die Alltagsgeschichte dieses Kommandos. Mit Hilfe dieses erhaltenen Fundus konnten genaue Zahlen, Statistiken, Ankünfte und Abgänge, Entlassungsgründe und Überstellungen innerhalb und außerhalb der Stadt festgestellt und durchleuchtet werden. Allerdings lässt sich die Analyse der Alltagsgeschichte eines Arbeitskommandos ohne Berücksichtigung seiner wirtschaftlichen und betrieblichen Umgebung kaum durchführen. Das Leben eines Kriegsgefangenen war auch stark von seiner Arbeit bzw. von dem Unternehmen, in dem er arbeiten musste, geprägt. Viele bedeutende deutsche Unternehmen, Mittel- und Kleinbetriebe haben heute noch Probleme, wenn sie zu ihrer Geschichte während des Zweiten Weltkrieges befragt werden. Während die Firma Fichtel & Sachs, bzw.

ZF, in Schweinfurt den Zugang zu ihren Archivalien ermöglichte, wurde nur in einem Fall von über zweihundert im Raum Bamberg ansässiger Firmen, ein offizieller Zugang gestattet. Nach dem Krieg 1947 verlangten die französischen Militärbehörden von den Städten Listen mit Angabe von Personalien und Aufenthaltsdauer aller *Displaced Persons*, die während des Krieges in ihrem Zuständigkeitsbereich gearbeitet hatten. Diese Listen befinden sich vollständig erhalten im französischem Militärarchiv Caen und vermitteln einen guten Überblick, wenn man sie mit den Archivalien der Arbeitskommandos auf dem Jakobsberg in Bamberg oder denen der Fa. Fichtel & Sachs in Schweinfurt vergleicht. Der qualitative Inhalt dieser Listen ist allerdings auch ein Zeichen dafür, wie ausgeprägt die betriebliche Verantwortung nach dem Krieg zu bewerten war; entweder wurden die ausländischen Arbeitskräfte gemeldet oder lieber vergessen. Eine solche Untersuchung erfordert zwar viel Geduld, Beharrlichkeit und Sorgfalt, ergibt aber eine präzise und unstrittige Bestandsaufnahme über die Beschäftigung ausländischer Arbeitskräfte in Städten und Gemeinden.

Der vierte Teil ist der Firma Robert Bosch GmbH gewidmet. Die Geschichte dieses Fertigungsbetriebes ist unmittelbar mit dem Zweiten Weltkrieg verbunden. Für die Verlegung der Zündkerzenfertigung von Stuttgart-Feuerbach nach Bamberg gab es aus Sicht der Kriegswirtschaft einen nachvollziehbaren Grund. Man war damals der Ansicht, dass die Stadt Bamberg nie zu einem strategischen Ziel werden könne und somit ein gewisser Schutz vor Fliegerangriffen gegeben sei. Auch die vorhandenen unterirdischen Gegebenheiten in den Hügeln Bambergs sollten ein wichtiger Vorteil für Bosch werden. Ab 1944 wurden Teile der Fertigung in den Katakomben und Stollenanlagen des Bamberger Stephansberges untergebracht. Gegen Ende des Krieges wurde aus Gründen der Tarnung der Firmenname in „Opus GmbH“ umgewandelt. Obwohl die Geschichte der Firma Bosch im Jahre 2013 veröffentlicht wurde, erstaunen doch die wenigen Seiten, auf denen man sich dem Thema Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter widmet.²⁴ Die französischen Kriegsgefangenen,

²⁴ *Bosch suchte etwa ab 1939 einen Standort, an dem rasch zusätzliche Kapazitäten für die Aufträge des Reichsluftfahrtministeriums errichtet werden konnten. In Bamberg wurde man fündig. Dort konnte Bosch am 29. September 1939 die Werkshallen und das Gelände der stillgelegten Metallwarenfabrik Stadler übernehmen. Im Februar 1941 nahm das neue „Außenwerk“ die Fertigung von Kerzen für Flugmotoren auf. Obwohl auf dem früheren Stadler-Gelände ein Neubau errichtet wurde, stieß die Produktion hier bald an Kapazitätsgrenzen. Teile der Fertigung mussten nach Zeil und Forchheim in stillgelegte Webereien ausgelagert werden. Die Beschäftigtenzahl des Werkes Bamberg stieg zwischen Dezember 1940 und Dezember 1944 von 580 auf 3116 an. Aus Tarnungsgründe erhielt das Werk zum*

die bei Bosch eingesetzt waren, sind von der Firma nicht gepflegt und untergebracht worden. Deren Verwaltung oblag der Stadt Bamberg, bzw. dem Tiefbauamt; somit sind auch die gesamten Archivalien zu dieser Kategorie im Stadtarchiv Bamberg gelagert. Die erhaltenen Namenslisten sowie die offiziellen Bewegungslisten in Verbindung mit den persönlichen Archivalien der Betroffenen, vermitteln einen guten Einblick in den Firmenalltag während des Zweiten Weltkrieges. Obwohl die Kriegsgefangenen auf dem Jakobsberg unter gleichen Bedingungen durch die Stadt versorgt worden waren, ergibt die Analyse, dass der Einfluss des Arbeitgebers auf den Alltag der Gefangenen eine wesentliche Rolle gespielt hat. Trotz Herausgabe allgemeiner Regeln und Verordnungen durch die Fa. Bosch für alle ihre Außenwerke, wurden diese auf lokaler Ebene recht unterschiedlich interpretiert und angewandt.

Im fünften Teil sollen die unterschiedlichen Lebensbedingungen der Gefangenen in Schweinfurt und Bamberg analysiert und gegenübergestellt werden. So können auch mit Hilfe individueller Schicksale die Gemeinsamkeiten und Abweichungen in den beiden benachbarten Städten verdeutlicht werden. Die Makrogeschichte, die sich in den 1980er Jahren in den wissenschaftlichen Arbeiten durchgesetzt hatte, bot den Vorteil, mit entscheidenden Faktoren eine generelle Ansicht der Geschichte zu vermitteln. Ab den 1990er Jahren wurden die breiten Geschichtsbeschreibungen zusehends in Frage gestellt; der Betrachtungsschwerpunkt verlagerte sich mehr zu Erscheinungen, die durch menschliches Handeln beeinflusst worden sind. Mittels mehrerer Blickwinkel wird in diesem Kapitel der Arbeit die Alltagsgeschichte der Kriegsgefangenen in Schweinfurt und Bamberg beleuchtet und verarbeitet. Die Fragen zur Ernährung der Gefangenen werden an den Anfang des Kapitels gestellt, zumal bei diesem Thema eine gewisse Gleichbehandlung der unterschiedlichen Kohorten zu erkennen ist. Betrachtet man den normalen Tagesablauf der Gefangenen, ist ersichtlich, dass es hier große Unterschiede gab; während in Schweinfurt ständige Bewachung die Regel war, profitierten die Gefangenen in Bamberg von einer gewissen Bewegungsfreiheit. Obwohl die Wehrmacht und die NS-Regierung einheitliche Regeln für den Umgang mit Gefangenen herausgegeben haben, ist zu erkennen, dass diese Bestimmungen und Gesetze sich den Umständen vor Ort anpassen mussten. Die Menge der Gefangenen,

1. Mai 1944 den Namen Opus GmbH. In, Johannes Bähr, Paul Erker, *Bosch, Geschichte eines Weltunternehmens*, München, 2013, S.207-208.

Unternehmen, Arbeitgeber und Arbeitsbedingungen sorgten dafür, dass sich trotz der Verordnungen Gemeinsamkeiten aber auch Unterschiede ergaben. Auf den ersten Blick könnte man vermuten, dass die Arbeitsverhältnisse in der Kriegszeit streng geregelt und kontrolliert worden waren. Es stellte sich jedoch heraus, dass es für deutsche Arbeiter auf Reichsebene deutliche Unterschiede bei den Themen Arbeitsstunden, Stundenlohn und Arbeitsbedingungen gab; diese Unterschiede spiegeln sich auch in der Situation der Kriegsgefangenen wieder. Stark geregelt und zensiert war der Briefverkehr der Kriegsgefangenen. Französische Zivilarbeiter hatten nicht unter so strengen Verordnungen zu leiden wie die Kriegsgefangenen. Aus diesem Grunde kam es oft zu Solidaritätshandlungen aber auch zu Auseinandersetzungen zwischen beiden Kategorien. Die Vorschriften zur Verwaltung der Arbeitskommandos wurden unterschiedlich ausgelegt und durchgesetzt. Besonders bei den Paketsendungen und Liebesgaben an die Kriegsgefangenen kam es offensichtlich aus Neid zu persönlichen Auseinandersetzungen. Auch ein übertriebener Verdacht zum Paketinhalt führte zu Einmischungen seitens der Zivilarbeiter, die damit Unruhe und Behinderungen auslösten. Da Bamberg ein eigenes Kriegsgefangenenlazarett besaß, könnte man vermuten, dass die medizinische Versorgung in dieser Stadt gut funktionierte und die entsprechende Pflege möglich war. Allerdings wurden die schweren Fälle aus Bamberg und Schweinfurt nach Ebelsbach überstellt. Des Weiteren ist festzustellen, dass die medizinische Versorgungseinrichtung in Bamberg (Sankt Getreu) mehr als Erholungsheim und Mittel zur Produktionsverschleppung diente. Solche Erscheinungsbilder waren in Schweinfurt nicht möglich, weil die Krankmeldungen und Untersuchungen von einem Stabsarzt der Wehrmacht strenger gehandhabt wurden. Aus den vorhandenen Besuchsprotokollen des Roten Kreuzes und den persönlichen Archivalien der Kriegsgefangenen, lässt sich entnehmen, dass eine individuelle Freizeitgestaltung auch gegeben war. Viele Kriegsgefangene haben sich wieder der Religion genähert, die teilweise auch als Fixpunkt des kollektiven Kampfes gegen die Unterdrückung gesehen wurde; andere fanden Gefallen an Theateraufführungen und sonstigen kulturellen Beschäftigungen. All diese Erscheinungen und Entwicklungen, sei es kollektiv oder individuell, lassen das Entstehen einer durchaus geschlossenen Gesellschaft erkennen. Jedes Arbeitskommando, jeder Ort der Gefangenschaft, ob Land oder Stadt, war von lokalen Bedingungen beeinflusst. So zeigen sich grundsätzliche Unterschiede auch bei den Fragen einer Rückführung in die Heimat

oder einer Überführung ins Zivilleben. In den beiden Städten Schweinfurt und Bamberg zeigen sich deutlich die Unterschiede und Berührungspunkte. Dies gilt besonders für die geografische Lage des Einsatzortes, die Priorität des Industriestandortes, der Verwaltung des Arbeitskommandos bzw. Gefangenenlagers, die Kontaktmöglichkeiten zwischen Gefangenen und Einheimischen und in vielen weiteren Punkten des Alltags.

In den bisherigen Kapiteln der vorliegenden Arbeit wurden Themen behandelt, die seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges von vielen historischen Strömungen untersucht worden waren. Sie handeln generell von den häufigsten Gefangenschaftssituationen der französischen Kriegsgefangenen des Zweiten Weltkrieges. Jeder daraus hervorgehende Blickwinkel vermehrt die Kenntnisse und auch das Verständnis dieser Epoche. Die bisherigen Ansätze dieser Studie sollen dazu beitragen, zusätzliche Erkenntnisse über das französische Kriegsgefangenenwesen, auch unter Einbeziehung der ausländischen Zwangsarbeiter in Bamberg und Schweinfurt, zu vermitteln. Manche Themen wurden aber aus Vorsicht, aus mangelnder Wahrnehmung oder Überlieferung von Archivalien und Bezeugungen nicht behandelt, weil sie von den Betroffenen als Tabu betrachtet, von den Autoritäten als streng geheim oder manchmal auch als unbedeutend galten. Zur Pflicht des Historikers gehört aber auch, Themen aufzugreifen, die in ihrem menschlichen Kontext und ihrer Unübersichtlichkeit ohne Scheu und Vorbehalte zu berücksichtigen sind.

Das sechste Kapitel beschäftigt sich mit den Fliegerangriffen auf Bamberg. In Anbetracht der vorhandenen alten Architektur, scheint die Stadt von Bombenangriffen vornehmlich verschont geblieben zu sein. Geht man heute durch die Altstadt, so beeindruckt immer wieder die alte Bausubstanz (Dom, Residenz, Kloster Michelsberg, altes Rathaus und die Bürgerstadt), die im Zweiten Weltkrieg nahezu unbeschädigt blieb. Die Ausstellung im Bamberger Stadtarchiv 2015 mit dem Thema „Vom Krieg verschont? Das Ende des Zweiten Weltkrieges 1945 in Bamberg“ zeigte den Besuchern anhand von 100 historischen Aufnahmen das Ausmaß der Zerstörungen gegen Ende des Krieges. Die Ausstellung sollte bilderreich mit dem Mythos einer verschonten und behüteten Stadt aufräumen.²⁵ Mit der Firma Robert Bosch GmbH und

²⁵ Vom Krieg verschont? Das Ende des Zweiten Weltkrieges 1945 in Bamberg, Eine Ausstellung des Stadtarchivs Bamberg 23. Februar – 15. Mai 2015, Neustadt/Aisch, 2015, 48 Seiten.

weiteren kriegswichtigen Rüstungsbetrieben in ihren Mauern, hätte die Stadt zum Ziel der Alliierten werden müssen. Während der Forschungsarbeiten im Rahmen dieser Promotion konnte ein Kontakt zu Herrn Udo Mayer von der Firma Robert Mayer GmbH in Strullendorf bei Bamberg hergestellt werden. Das von seinem Vater Robert Mayer verfasste Tagebuch über die täglichen Geschehnisse des Jahres 1945 konnte eingesehen werden. Diese außergewöhnliche Dokumentation soll in die Geschichte der Luftangriffe auf Bamberg, und in die Alltagsgeschichte des Lebens unter Bomben einfließen und sie ergänzen.

Sich mit dem Feind zu versöhnen galt im Zweiten Weltkrieg als Hochverrat. Die französischen Kriegsgefangenen gehörten zum Militär, und somit zum Staatsfeind. Täglich wurde die deutsche Bevölkerung darauf hingewiesen, dass der Franzose, auch wenn er sich im Betrieb gut verhielt und seine Arbeit sorgfältig erledigte, immer als Gegner gesehen werden sollte; Feind blieb eben Feind. Wie die Forschung über Kriegs- und Besatzungskinder zeigt, ist dieser Punkt, ob in Deutschland oder Frankreich, ein noch heute sensibles Thema. Keine Familie wünscht sich, dass ihr Name mit einer solchen Geschichte verbunden wird. Doch was bleibt von diesen Geschichten überliefert? Bamberg als Verwaltungsstadt verfügte über ein Sondergericht, das sich regelmäßig mit derartigen Verstößen zu beschäftigen hatte. Die damals im Zuge der Gerichtsverhandlungen entstandenen Akten und Protokolle sind im Staatsarchiv Bamberg komplett erhalten. Obwohl die Gerichtsverfahren der nationalsozialistischen Rechtsauffassung entsprachen, ist festzustellen, dass die Kontakte zwischen deutschen Frauen und ausländischen Arbeitskräften offensichtlich nicht zu vermeiden waren. Diese verbotenen Beziehungen wurden militärisch als Ungehorsam gesehen und die deutsche Frau wurde verhältnismäßig streng bestraft; in der Regel mit Gefängnis oder Zuchthaus. Aufgabe der Gerichtsverhandlungen war es aber auch, die Betroffene sittlich und moralisch herabzusetzen, ihren Leumund zu diskreditieren und somit ihren unterschiedlichen gesellschaftlichen Status zumindest zu erniedrigen oder gar zu zerstören. Das Strafmaß bei Kriegsgefangenen hingegen war nahezu immer gleich. Dieser Sachverhalt ist in keiner deutschen oder französischen Veröffentlichung zu finden, bietet aber einen zusätzlichen Einblick in den Umgang mit Kriegsgefangenen. Da der Begriff einer „Gelockerten Bewachung“ nur bei speziellen Voraussetzungen in kleinen Städten zur Anwendung kam, sind die Kenntnisse über diese Besonderheit einer Bewachung französischer

Kriegsgefangener lückenhaft und in den Veröffentlichungen kaum thematisiert. Das siebte Kapitel soll auch diese Besonderheit in Bamberg untersuchen, um ein verständliches Bild der Einführungsgründe sowie die Vor- und Nachteile dieser Bewachungsorganisation ersichtlich zu machen.

Im achten Kapitel wird eine nur seltene Lage der Kriegsgefangenschaft untersucht. Weil sie nur in wenigen Orten durchgeführt wurde, ist die Lockerung der Gefangenschaft nur selten untersucht worden. In dieser Arbeit wurde nur die Stadt Bamberg von dieser Maßnahme betroffen und bildet daher eine Ausnahme bei den Großstädten Bayerns für die Einsetzung dieser außerordentlichen Besonderheit.

Ein schwieriges Thema aus ethischer Sicht und deshalb auch nur selten offen geäußert, bietet der Inhalt des neunten Kapitels. In diesem Teil der vorliegenden Arbeit geht es um Selbstmord in der Gefangenschaft. Das Phänomen wurde in wissenschaftlichen Untersuchungen kaum betrachtet, weil es in den meisten Fällen, an Quellen- und Untersuchungsmaterial fehlte. Aus religiöser Sicht stellt die Frage des Selbstmordes ein heikles Problem dar. Für Christen bleibt die Tat ein Bruch zwischen dem Menschen und Gott; Selbstmord gilt als Auflehnung gegen Gotteswillen.²⁶ Im Militärarchiv in Caen werden die Akten der 51 000 in Gefangenschaft verstorbener französischer Kriegsgefangener aufbewahrt. In diesen zahlreichen Unterlagen sind die Hintergründe zu diesen Erscheinungsbildern zwar erkennbar, aber ihre Informationsqualität ist begrenzt. Sie sind eher eine Mischung aus Berichten von Militär- und Zivilbehörden, von deutschen Arbeitgebern, aus der Öffentlichkeit, von Kameraden und Militärseelsorgern und letztendlich von familiären Untersuchungsergebnissen. Mit 15 Selbstmorden im Stalag XIII C lag die Todesrate hier drei Mal höher als zur selben Zeit in der französischen Zivilbevölkerung. Sonderfälle wie Ertrinken oder auf der Flucht erschossene Kriegsgefangene wurden mit Sorgfalt untersucht, um diese Todesursachen und Tatbestände sicher definieren zu können.

Eine vollständige Untersuchung über Fluchtvorkommen aus dem Bereich eines Stalags wurde noch nie vorgenommen. Das Stalag XIII C in Hammelburg registrierte auf mehr als 1000 Meldeblättern insgesamt 42 000 Bewegungen; die ebenfalls aufgelisteten 150 erfolgreichen Fluchtversuche liegen jedoch weit unter dem

²⁶ Maurice Mehanna, *Eclaircissements*, Paris, 2010, S.51.

Reichsdurchschnitt. Die Gründe für dieses Erscheinungsbild sollen im zehnten Kapitel erläutert werden. Zur Durchführung einer Flucht waren viele Unwägbarkeiten wie Fluchtwege, Grenz- und Frontlinien zu berücksichtigen. Sei es nun zu Fuß oder mit der Eisenbahn, der Flüchtling musste mit viel Selbstvertrauen, Mut und auch Frechheit ausgestattet sein. Die stetig wachsenden Schleusernetze im Reich und in den besetzten Gebieten ließ die Anzahl der erfolgreichen Fluchtversuche ansteigen. Aber was geschah mit den Gefangenen, deren Fluchtversuche gescheitert waren? Wurden überhaupt alle Fluchtversuche dem Stalag gemeldet? Nur durch tiefgreifende individuelle Untersuchungen können solche Fragen beantwortet werden. Die Ergebnisse dieser Nachforschungen zeigen jedoch gravierende Unterschiede. Von 14 Fluchten in Bamberg wurden nur 4 dem Stalag gemeldet. Bei den Untersuchungen der Meldungen seitens des Arbeitskommandos wird im Widerspruch zum Stalag von 55 Bamberger Fluchtfällen berichtet. Nach Untersuchung der Einzelfälle und unter Berücksichtigung ihrer Besonderheiten ergaben sich interessante Einblicke in den Strafvollzug. In diesem Zusammenhang spielten auch die Überstellungen vom Stalag XIII C in das Straflager für rückfällige Flüchtlinge in Rawa-Ruska (heute Ukraine) und die „Kriegsgefangenen-Arbeiter-Bataillone“ als Strafmittel gegen Flüchtlinge innerhalb des Reiches eine wichtige Rolle. Mit Hilfe individueller Untersuchungen konnten diese Zusammenhänge erarbeitet werden und sind im 11. Kapitel vorgestellt. Natürlich war die Flucht ein gefährliches Unternehmen und konnte manchmal auch tödlich enden; der Fall „Bernard Delachaux“ in Bamberg ist dafür ein Beispiel. Sein heute noch erhaltenes Tagebuch wurde erstaunlicherweise nach seinem Tod der Trauerfamilie zugeschickt. Dieses persönliche Erinnerungsstück wurde uns von seinem Sohn anvertraut und stellt ein außergewöhnliches Dokument dar. Am Ende des neunten Kapitels soll die Situation der Zivilarbeiter in Bamberg verglichen werden.

Mit den „Nürnberger Gesetzen“ wurde 1935 die rechtliche Grundlage zur Ausgrenzung und Verfolgung der Juden in Deutschland gelegt; sie bildeten somit ein gesetzliches Grundgerüst für den Antisemitismus auf Reichsebene. Nach dem Krieg wurde das Schicksal der Millionen ermordeter Juden in den Nürnberger Prozessen und vielen weiteren gerichtlichen Verhandlungen untersucht und verurteilt. Die wenigen Überlebenden dieser Massenvernichtung konnten nun Zeugnis ablegen. Erstaunlicherweise sind die französischen Kriegsgefangenen mit jüdischen Wurzeln größtenteils nach Frankreich zurückgekehrt und haben versucht ihr normales Leben

wieder aufzunehmen. Auch in Bamberg konnte das Schicksal von drei jüdischen Soldaten durch die Übermittlung von Familiendokumenten und Bezeugungen der Nachkommen verfolgt werden. Das elfte Kapitel dieser Arbeit beschäftigt sich mit dieser Thematik.

Die Firma Fichtel & Sachs in Schweinfurt wurde als Ziel alliierter Fliegerangriffe schwer getroffen und somit die Produktion nahezu unmöglich gemacht. Das veranlasste die Betriebsleitung, sich nach alternativen Produktionsmöglichkeiten umzuschauen. Deswegen wurden Teile der Fertigung, einschließlich der Stammebelegschaft und Zwangsarbeiter, nach Bamberg, bzw. Gaustadt verlagert. Dies hatte zur Folge, dass mehrere französische Kriegsgefangene beide Städte kennenlernten. Der spätere französische Staatssekretär Arthur Conte, der auch als Journalist und Historiker durch seine Schilderungen und Romane bekannt geworden ist, ist einer von diesen Sonderfällen. Dieser junge Franzose, zunächst bei Fichtel & Sachs in Schweinfurt tätig, kam so auf verschlungenen Wegen zu Bosch nach Bamberg. Seine Geschichte und Erlebnisse sollen mit Hilfe seiner literarischen Überlieferungen Inhalt des zwölften Kapitels sein. Es zeigt, wie schwierig es als Opfer des Zweiten Weltkrieges und als Zwangsarbeiter in der deutschen Kriegswirtschaft war, nach dem Krieg einen achtbaren Werdegang zu durchlaufen und in der französischen Nachkriegsgesellschaft einen Platz in den höheren Etagen der Politik zu erreichen.

Das letzte Kapitel der vorliegenden Arbeit soll im Rahmen der Untersuchung des Falles Contes zeigen, wie vielfältig das Gesamtbild der Überlieferungen und deren Auswirkungen auf die Nachkommen sein können. Die zahlreichen Kontakte und engen Beziehungen, die sich während der Forschungen herstellen ließen, zeigen, wie ausgeprägt der Wille nach Eingliederung ins Zivilleben und das Suchen nach einem persönlichen Vorankommen war. Die ehemaligen Kriegsgefangenen wurden von ihren Familien, die sie unter anderem als Opfer betrachteten, gut aufgenommen. Auch die Familien hatten unter dem Krieg gelitten, auch sie hatten Fliegerangriffe miterlebt, auch sie hatten teilweise für die ehemalige Besatzungsmacht gearbeitet und mussten mit Ernährungsproblemen fertig werden. So ist es nicht verwunderlich, dass der gemeinsame Beschluss, nicht mehr von der Gefangenschaft zu reden, nachvollziehbar war. Die ehemaligen Gefangenen haben ihre Zeit in Deutschland oft nur mittels Anekdoten erwähnt; sie werden ungern erzählt haben, dass sie wie Sklaven für den

Feind arbeiten mussten; andererseits wollten die Familien auch nicht ständig über Gefangenschaft reden. Die ehemaligen Kriegsgefangenen und ihre Familien wollten wieder eine gemeinsame Zukunft aufbauen, die verlorenen Jahre nachholen und nicht ständig zurückblicken. Weitere Gründe des Schweigens, bzw. Verdrängens werden durch die Analyse der Aussagen ans Licht gebracht und erklären, warum das Verhalten der Kriegsgefangenen nach dem Krieg dazu beigetragen hat, sich von der französischen kollektiven Erinnerung fernzuhalten.

II. Kategorisierung der französischen Arbeitskräfte

1919, unmittelbar nach dem Ende des Ersten Weltkrieges, wurde in Frankreich ein gesetzlicher Rahmen für die Entschädigung der zahlreichen Kriegsoffer geschaffen. Dazu gehörten die Militär- und Erwerbsunfähigkeitsrente für Soldaten und ihre Anspruchsberechtigten, sowie auch die für zivile Opfer geschaffene, sogenannte Kriegsbeschädigtenrente. Allerdings konnten Soldaten ihre Rechtsansprüche deutlich leichter geltend machen als die betroffene Zivilbevölkerung.²⁷

Die französischen Widerstandskämpfer des Zweiten Weltkrieges, die *Résistants*, kämpften zwar ohne offiziellen Auftrag gegen die deutsche Wehrmacht, wurden jedoch de facto als regulärer Teil des Militärs eingestuft und hatten, wie auch die Kriegsgefangenen, seit 1946 ebenfalls Anspruch auf die Militär- und Erwerbsunfähigkeitsrente.

Die *Politiques*²⁸ wurden als Zivilopfer betrachtet und somit der Kategorie der Kriegsbeschädigten zugeordnet. Zu den *Politiques* gehörten, mit Ausnahme der Widerstandskämpfer, alle die aufgrund von Rasse, Religion, Sexualität oder politischer Gesinnung verfolgt worden waren. 1948 unterteilte der französische Gesetzgeber diese nochmals in zwei Unterkategorien: Auf der einen Seite standen nunmehr die Häftlinge der Konzentrationslager, auf der anderen jene Internierten, die durch

²⁷ Général Cretin, Contrôleur général de l'Armée, *Loi du 31 mars 1919 sur les pensions pour blessures ou maladies contractées au service. Étude comparée de l'ancienne et de la nouvelle législation*, Paris, 1919.

²⁸ Politisch Verfolgte.

Gerichts- oder Verwaltungsmaßnahmen einen Freiheitsentzug erlitten hatten und in Frankreich in einem Lager oder Gefängnis inhaftiert gewesen waren.²⁹

Als der Historiker Ulrich Herbert seine maßgebende Abhandlung bezüglich des „Ausländer-Einsatzes“ in der Kriegswirtschaft des Dritten Reiches niederschrieb, vertrat er die Meinung, dass man für die Bezeichnung jener Ausländer, die während der NS-Zeit in Deutschland arbeiteten, am besten den Begriff der „Fremdarbeiter“ verwenden solle. Mit diesem Terminus schloss er gleichsam die Gesamtheit der ausländischen Arbeiter, also auch die der Kriegsgefangenen, mit ein. Umgekehrt war Herbert auch der Ansicht, dass die allgemeine Bezeichnung „ausländische Arbeitskräfte“ zugleich die neutralste wäre, da diese offenkundig die Kriegsgefangenen mitrechnet, der Begriff „Fremdarbeiter“ sie dagegen nur stillschweigend einschließe. Das Wort „Zwangsarbeiter“ könne hingegen nicht für alle Gruppen ausländischer Arbeitskräfte gelten.³⁰ Seine Untersuchung zur Zwangsarbeit im ländlichen Franken 1939-1945 leitete Herbert May mit der Hypothese ein, dass eine einheitliche Begrifflichkeit sich derart schwierig gestalten würde, so dass er in seiner Publikation ganz auf eine solche Nomenklatur verzichten wolle.³¹ Mark Spoerer, der die ausländischen Arbeitskräfte in vier Gruppen einteilt, zählt die Kriegsgefangenen aus Belgien, Frankreich, England und Jugoslawien zu den Zwangsarbeitern. Er vermischt sie zudem mit den Zivilarbeitern aus den besetzten Gebieten Osteuropas, da auch sie nur einen geringen Einfluss auf ihre Existenzgrundlagen gehabt hätten.³² Unter der von französischer Seite vorgenommenen Forschungsarbeit werden, wie bei Spoerer, die nach Deutschland zum Arbeitseinsatz geschickten Franzosen in vier Kategorien aufgeteilt. Diese Gliederung der im Deutschen Reich eingesetzten französischen Arbeiter soll im Folgendem übernommen werden, wobei ein besonderer Fokus auf das bisher von der Wissenschaft zu wenig berücksichtigte Gefühl der gemeinsamen Zugehörigkeit der Arbeiter gesetzt werden soll.

²⁹ Mission interministérielle d'étude sur l'indemnisation des victimes de la déportation, *Éléments de réflexion sur l'indemnisation des veuves et orphelins des déportés juifs de France*, Paris 2000, S.14.

³⁰ Ulrich Herbert (Hrsg.), *Europa und der "Reicheinsatz". Ausländische Zivilarbeiter, Kriegsgefangene und KZ-Häftlinge in Deutschland 1938-1945*, Essen, 1991, S.7-25.

³¹ Herbert May (Hrsg.), *Zwangsarbeit im ländlichen Franken 1939-1945*, Bad Windsheim 2008, S.10f.

³² Mark Spoerer, *Zwangsarbeit unter dem Hakenkreuz. Ausländische Zivilarbeiter, Kriegsgefangene und Häftlinge im Deutschen Reich und im besetzten Europa 1939-1945*, Stuttgart/München 2001, S.16f.

Bei der ersten Kategorie handelt es sich um Freiwillige. Eine Studie aus dem Jahr 2004 geht davon aus, dass während des Zweiten Weltkrieges 300 000 Französinen und Franzosen mindestens einmal freiwillig in Deutschland gearbeitet haben.³³ Diese wurden in Frankreich auch nicht als Zwangsarbeiter anerkannt, weil sie sich nie in deutscher Haft befanden. Dies unterscheidet sie deutlich von den anderen Kategorien. Ihre Anwesenheit in Deutschland war das Ergebnis einer persönlichen und bewussten Entscheidung, wenngleich diese oft durch eine schwierige individuelle Lage beeinflusst wurde. Die Lebensbedingungen dieser Arbeiter in Deutschland beeinträchtigten allerdings in keiner Weise ihre persönliche Freiheit. Sie erhielten Ausländerpässe, durften sich frei bewegen und nach Vertragsende wieder nach Frankreich zurückkehren, ebenso konnten sie die ihnen genehmigten Ferienzeiten auch in der Heimat verbringen. Da sie sich aber nicht selten von ihren Erfahrungen in Deutschland enttäuscht sahen, kehrten viele nicht mehr aus dem Urlaub zurück. Auf dem Friedhof in Bamberg liegt ein solcher Freiwilliger namens Émile Poul begraben. Er war seit dem 15. Januar 1942 beim Reichsbahnbetriebswerk als Verkehrshelfer beschäftigt gewesen und am 12. Oktober 1942 im städtischen Krankenhaus von Bamberg an einer Lungenentzündung verstorben.³⁴

Nach der Ernennung Fritz Sauckels zum Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz (GBA) am 21. März 1942 und der Rückkehr Laval in die Regierung von Vichy, wurde in Frankreich die *Relève*³⁵ eingeführt. Sauckel verlangte von Laval und der französischen Regierung die Übersendung von 270 000 Fachkräften nach Deutschland, wofür Laval seitens Sauckel die Zusage erhielt, für je drei freiwillige Facharbeiter einen französischen Kriegsgefangenen zu befreien. In diesem Kontext hielt Laval am 22. Juni 1942 seine berühmte Rede, in welcher er sich für den Sieg Deutschlands aussprach, weil er andernfalls den Sieg des Bolschewismus in Europa

³³ Françoise Passera, *Les travailleurs volontaires. L'exemple du Calvados, 1940-1945*, Annales de Normandie 54,1 (2004), S. 33- 75, hier S. 53.

³⁴ Pôle des Archives des Victimes des Conflits Contemporains (PAVCC), AC21P527418, *Dossier de décès de Poul Emile Félicien Charles né le 2 juin 1891 à Luxeuil-les-Bains*, Sterbeurkunde, Nr.966/1942 Standesamt Bamberg, 19.02.1946.

³⁵ Vorgang der Kollaboration zwischen der Vichy-Regierung und Fritz Sauckel, Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz (GBA), indem vorgesehen ist, drei Freiwillige französische Arbeiter nach Deutschland zu schicken gegen eine angebliche Rückkehr eines französischen Kriegsgefangenen.

befürchtete.³⁶ Die Propaganda setzte sich in Frankreich für Sauckels Pläne ein, blieb aber erfolglos, da sich nur wenige Freiwillige meldeten. Am 22. September 1942 hielt der Industriestaatssekretär Jean Bichelonne eine Informationskonferenz, bei der er bestätigte, dass sich nur 50 000 Freiwillige für die *Relève* gemeldet hatten.³⁷ Nach dem Krieg wurden diese im Rahmen der Säuberungsvorgänge in Frankreich als Staatsverräter behandelt.³⁸ Diese Tatsachen legen zwar durchaus den Schluss nahe, man solle in der Gruppe der Freiwilligen einerseits die regulären Freiwilligen, andererseits aber jene der *Relève* voneinander getrennt betrachten. Da jedoch von beiden Untergruppen freiwillig Arbeitsverträge unterzeichnet worden sind, soll im Folgenden weiterhin auf die allgemeine Bezeichnung „Freiwillige“ zurückgegriffen werden.

Die zweite Kategorie französischer Arbeitskräfte entstand nach dem Scheitern der *Relève* und kannte zwei wichtige Phasen, die in den französischen Publikationen zum Thema Zwangsarbeit jedoch bislang nur kaum behandelt wurden.³⁹ Am 4. September 1942 wurde die Wehrpflicht in ganz Frankreich für alle Männer zwischen 18 und 50 Jahren sowie für alle ledigen Frauen zwischen 21 bis 35 Jahren eingeführt. Die für die Wirtschaft als unwichtig eingestuft Personen wurden als *Requis*⁴⁰ nach Deutschland geschickt. Auch diese Maßnahme blieb hinter den Erwartungen der Vichy-Regierung zurück, so dass Laval und seine Regierung am 16. Februar 1943 das Gesetz über den *Service du Travail Obligatoire*⁴¹ einführte, demzufolge alle in den Jahren 1940 und 1942 in die definierten Altersklassen fallenden Männer durch

³⁶ Fred Kupfermann, *Laval*, Paris 1987, S.383-388.

³⁷ Archives Départementales des Côtes d'Armor, 1 W 18, *Le fonctionnement de la Relève - Compte rendu d'une conférence de Bichelonne, Secrétaire d'Etat à la production industrielle, du 22 septembre 1942 par l'Inspecteur du Travail des Côtes-du-Nord*, 22.09.1942.

³⁸ Archives départementales des Alpes Maritimes, 318 W 1, *Circulaire du procureur général pour le commissaire au gouvernement*, 20.06.1945.

³⁹ Vgl. Helga Elisabeth Bories-Sawala, *Dans la gueule du loup, Les français requis du travail en Allemagne*, Villeneuve d'Ascq 2010, S. 358 : „L'historiographie s'intéresse depuis peu à la réquisition des travailleurs civils, malgré l'ampleur du phénomène. [...] Au fil des étapes de ce recrutement, de l'appel aux volontaires à la réquisition forcée en passant par la *Relève* des prisonniers de guerre“.

⁴⁰ Das Online-Wörterbuch Pons bietet als Übersetzung „Dienstverpflichtete“ an, URL: <http://fr.pons.com/traduction/fran%C3%A7ais-allemand/requis> (01.02.2015).

⁴¹ Der in Frankreich benutzte Terminus „Travail Obligatoire“ unterstreicht den Zwangscharakter dieser Maßnahme, was uns erlaubt, diese Kategorie dementsprechend als Zwangsarbeiter zu betrachten.

Zwangsrekrutierung zur Arbeit nach Deutschland geschickt werden sollten.⁴² Unter den in den letzten Jahren zahlreich hervorgebrachten hochwertigen Abhandlungen bildet in unseren Augen diejenige von Helga Elisabeth Bories-Sawala einen wertvollen Beitrag für diese besondere Kategorie der zum Dienst verpflichteten französischen Zivilisten. Im Abschnitt zu den Wechselbeziehungen innerhalb der verschiedenen zu kategorisierenden französischen Arbeiter in Kriegsgefangene, Freiwillige, Frauen und Deportierten unterstreicht die Autorin die Bedeutung einer strikten Abgrenzung der einzelnen Kategorien voneinander.⁴³ Das im Jahr 2014 erschienene Werk *Les S.T.O.* von Patrice Arnaud, dem im selben Jahr der Brüsseler *Prix de la Fondation Auschwitz* verliehen wurde, behandelt die Beziehungen der S.T.O. zu den anderen Kategorien der ausländischen Arbeitskräfte zwar nur am Rande, liefert jedoch durch seine minutiöse Analysearbeit wichtige neue Erkenntnisse zur Erforschung des Alltags dieser Menschen.⁴⁴ Zahlreiche solcher zwangsrekrutierten Zivilisten wurden in Bamberg beispielsweise im Unternehmen Robert Bosch zur Arbeit eingesetzt. Im Kapitel der vorliegenden Untersuchung über die Beziehungen zwischen den verschiedenen Arbeitergruppen soll hervorgehoben werden, dass die Kriegsgefangenen nicht nur rechtlich gesehen dieser Kategorie nicht angehörten, sondern dass sie sich dieser auch moralisch nicht zugehörig fühlten. Im Folgenden sei diese zweite Kategorie als die der „Zwangsarbeiter“ benannt.

Die dritte Kategorie setzt sich aus der Gesamtheit der Deportierten zusammen. Um in Frankreich als deportiert zu gelten und die entsprechende Entschädigung zu erhalten, wurden mit dem Gesetz vom 9. September 1948 festgeschriebene Voraussetzungen geschaffen. Demnach fallen darunter all jene Personen, die nach dem 16. Juni 1940 durch die deutsche Besatzung oder den französischen Staat nach Deutschland verschleppt wurden. Darüber hinaus durften die Betroffenen jedoch nicht als Mitglieder des Widerstands oder wegen Verstoßes gegen das Gemeinrecht

⁴² Roderick Kedward, *S.T.O. et Maquis*, in : Jean-Pierre Azéma/François Bédarida (Hrsg.), *La France des années noires. Tome 2*, Paris 1993, S.271-294.

⁴³ Vgl. Helga Elisabeth Bories-Sawala, *Dans la gueule du loup, Les français requis du travail en Allemagne*, Villeneuve d'Ascq 2010, S. 301 : „ [...] la nécessité de faire une distinction entre les différentes catégories et, au sein du groupe des travailleurs civils, de différencier entre volontaires et requis, et de tenir compte ainsi de la perspective sous laquelle les différentes catégories s'étaient elles-mêmes perçues en Allemagne et avaient perçu leurs compatriotes“.

⁴⁴ Patrice Arnaud, *Les S.T.O. Histoire des Français requis en Allemagne nazie 1942-1945*, Paris 2014.

deportiert worden sein. In dieser Kategorie waren also all diejenigen Franzosen und Ausländer auch als Deportierte anerkannt, die während des Krieges in Frankreich lebten und durch den Feind in ein Gefängnis oder Konzentrationslager außerhalb Frankreichs verschleppt wurden, während des Transports dorthin verstarben, beziehungsweise geflüchtet sind, oder jene Kriegsgefangenen und Arbeiter, die in einem solchen Lager oder Gefängnis festgehalten wurden, das als Deportierungsort eingestuft wurde.⁴⁵

Die vierte und letzte Kategorie repräsentiert zugleich die im Zentrum der vorliegenden Untersuchung stehende Gruppe der Kriegsgefangenen. Diese wird in der Geschichtswissenschaft mit der hier definierten zweiten Kategorie der Zwangsarbeiter bisweilen gleichgesetzt oder vermischt. Ob die Kriegsgefangenen als Zwangsarbeiter bezeichnet werden können, bleibt weiterhin eine offene Frage, welche zumindest auf rechtlicher Seite in der Genfer Konvention von 1929 geregelt wurde. Insbesondere Artikel 27 der Dritten Sektion gibt Aufschluss über Arbeit und Kriegsgefangenschaft:

„Die Kriegführenden können die gesunden Kriegsgefangenen, ausgenommen Offiziere und Gleichgestellte, je nach Dienstgrad und Fähigkeiten als Arbeiter verwenden.

Wenn Offiziere oder Gleichgestellte eine ihnen zusagende Arbeit verlangen, ist sie ihnen, soweit als möglich, zu verschaffen.

Die kriegsgefangenen Unteroffiziere können nur zum Aufsichtsdienst herangezogen werden, es sei denn, sie verlangten ausdrücklich eine entgeltliche Beschäftigung.“⁴⁶

Am 16. November 1940 wurde Georges Scapini zum Botschafter Pétains ernannt, dessen *Service diplomatique des Prisonniers de Guerre*⁴⁷ die Schutzmacht über die französischen Kriegsgefangenen übernehmen sollte, welche bisher die Vereinigten Staaten innehatten.⁴⁸ Weil diese Möglichkeit in Artikel 86 des Genfer Abkommens vorgesehen ist, steht diese Maßnahme auf keinen Fall im Gegensatz zur genannten

⁴⁵ <http://holocaust-compensation-france.memorialdelashoah.org/deportes-de-france.html> (02.02.2015).

⁴⁶ *Abkommen über die Behandlung der Kriegsgefangenen*. Vom 27. Juli 1929, StF: Bundesgesetzblatt für den Bundesstaat Österreich Nr. 166/1936, Datum der Kundmachung, 29.05.1936.

⁴⁷ Diplomatischer Dienst für Kriegsgefangene.

⁴⁸ Yves Durand, *La Captivité*, Paris 1981, S. 315-319.

Konvention,⁴⁹ womit die französischen Kriegsgefangenen auch unter dem Schutz der Genfer Konvention blieben. Weil ihre Regierung das Abkommen nicht ratifiziert hatte, wurden russische Kriegsgefangene nicht von der Konvention geschützt und alle russischen Offiziere zur Arbeit gezwungen.⁵⁰ Die Franzosen der höheren Dienstgrade mussten bis zum Ende des Krieges keine Arbeit verrichten und können deshalb nur der Kategorie der „Kriegsgefangenen“ angehören und nicht den Zwangsarbeitern.⁵¹

Gabriele Hammermann schrieb in ihrer Studie über italienische Militärinternierte, dass diese nicht den Status von Kriegsgefangenen erhielten, sondern als Militärinternierte kategorisiert wurden. Dies hatte zur Folge, dass die Italiener vom Genfer Abkommen abgedeckt und folglich als Zwangsarbeiter in der Staatswirtschaft eingesetzt wurden.⁵² Hammermann zeigt, wie man als Kriegsgefangener unter dem Schutz des Genfer Abkommens stand, nicht zur Arbeit gezwungen wurde und aufgrund des von der Konvention durchaus vorgesehenen Arbeitseinsatzes durch die Haltermacht auch nicht unter Zwang erfolgte.

Nach langwierigen internationalen Verhandlungen wurde am 12. August 2000 durch ein Bundesgesetz die Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft (EVZ) ins Leben gerufen. Deutsche Unternehmen beteiligten sich mit rund fünf Milliarden DM an dem 10-Mrd.-DM-Fonds zur Entschädigung der ehemaligen Zwangsarbeiterinnen und anderer NS-Opfer. Durch die Einrichtung der Stiftung wurde der Blick auf das Schicksal der Überlebenden der NS-Zwangsarbeit gelenkt. Die Entschädigung der ehemaligen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter (im Folgenden vereinfachend „Zwangsarbeiter“) erfolgte bis einschließlich 2007. Aufgrund vorheriger internationaler Vereinbarungen wurden Kriegsgefangene von dem Gesetz jedoch nicht berücksichtigt, sofern sie nicht in Konzentrationslagern inhaftiert waren⁵³.

Zweifelsohne lebten die französischen Kriegsgefangenen unter erzwungenen Arbeitsbedingungen, die aber durch das Genfer Abkommen legitimiert waren, welches

⁴⁹ Vgl. Anmerkung 42.

⁵⁰ Annette Schäfer, *Zwangsarbeiter und NS-Rassenpolitik: russische und polnische Arbeitskräfte in Württemberg. 1939-1945*, Stuttgart, 2000, S.3.

⁵¹ Cyril Coubard/Jean Claude Catherine (Hrsg.), *La Captivité des prisonniers de guerre. Histoire, art et mémoire (1939-1945)*, Annales de Bretagne et des Pays de l'Ouest 116,1 (2009), S. 208-210.

⁵² Gabriele Hammermann, *Zwangsarbeit für den „Verbündeten“. Die Arbeits- und Lebensbedingungen der italienischen Militärinternierten in Deutschland 1943-1945*, Tübingen 2002, S.270.

⁵³ <http://www.zwangsarbeit-archiv.de/zwangsarbeit/entschaedigung/entschaedigung-2/index.html> (02.11.2017).

ihre eigenen Landesvertreter unterschrieben hatten. Auf eben diese Weise wurden nach dem Krieg auch die deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich zur Arbeit herangezogen.

Insgesamt verdient es die Kategorie der „Kriegsgefangenen“ in der vorliegenden Untersuchung eine eigene zu bilden, welche für eine genauere Analyse der französischen Kriegsgefangenen notwendigerweise in weitere Subkategorien unterteilt werden muss.

Zunächst seien die Gefangenen gemäß ihren Dienstgraden in drei verschiedene Gruppen geordnet: Die Mannschaften (*hommes du rang*) bis zum Dienstgrad des Obergefreiten (*caporal-chef*), die Unteroffiziere vom Wachtmeister bis zum Major sowie zuletzt die Offiziere und Gleichrangige. Der Dienstgrad eines Aspiranten (Unterleutnant) führte zu Streitigkeiten zwischen den deutschen Autoritäten, welche die Aspiranten nicht als Offiziere anerkannten, und den französischen Behörden, die sie zu den Offizieren zählten.⁵⁴ Die beiden dem Rang nach niederen Gruppen wurden im sogenannten Stammlager, kurz Stalag, inhaftiert. Die aktuelle Analyse behandelt das Stalag XIII C in Hammelburg. Die Offiziere wiederum wurden in einem Offiziers-Lager untergebracht, bezeichnet als Oflag, während für die Aspiranten in Stablack in Preußen ein spezielles Aspiranten-Lager, kurz Aspilag, angelegt wurde.⁵⁵ In der vorliegenden Arbeit werden Offiziere und Gleichrangige nicht weiter berücksichtigt.

Im Laufe der Gefangenschaft wurde den Kriegsgefangenen angeboten, zu Gunsten eines zivilen Arbeitsverhältnisses auf den Status des Kriegsgefangenen zu verzichten. Im Gegenzug versprach man ihnen bessere Lohnbedingungen, mehr Freiheit und Heimaturlaub, welchen sie allerdings nur selten erhalten sollten. Diese Sondergruppe unter den Kriegsgefangenen wird als *Transformés*⁵⁶ bezeichnet, die zu Kriegsende und ihrer Repatriierung nach Frankreich ebenfalls als Kriegsgefangene behandelt und anerkannt wurden. Auf diesen Vorgang der Umstellung von Kriegsgefangenen zu zivilen Fremdarbeitern soll später noch genauer eingegangen werden, ebenso wie noch näher auf die freiwillige Arbeit der Unteroffiziere zurückzukommen sein wird. Eine weitere Sondergruppe der Kriegsgefangenen bildeten die französischen

⁵⁴ Pierre Martin, *La mission des chantiers de jeunesse en Allemagne. 1943-1945*, Panazol, 1992, S.72.

⁵⁵ André Gueslin (Hrsg.), *Les facts sous Vichy. Étudiants, universitaires et Universités de France*, Clermont-Ferrand 1993, S.175.

⁵⁶ (in ein ziviles Arbeitsverhältnis) Überführte (Kriegsgefangene).

Kolonialsoldaten. Diese wurden von den Nationalsozialisten besonders behandelt, blieben im besetzten Frankreich inhaftiert und dort zur Arbeit eingesetzt. Die rassistische Ideologie des Regimes führte dazu, dass Kolonialsoldaten nur selten nach Deutschland gebracht wurden.⁵⁷

In vorliegender Arbeit sollen die französischen Arbeiter im Deutschen Reich während des Zweiten Weltkriegs in die vier oben beschriebenen Kategorien differenziert werden: Die Freiwilligen, die Zwangsarbeiter, die Deportierten und die Kriegsgefangenen. Damit sei Missverständnissen vorgebeugt und zugleich eine vereinfachte, bessere Übersichtlichkeit gewährleistet.

⁵⁷ Sarah-Ann Frank, *Pour "nos" prisonniers. Les prisonniers de guerre coloniaux et les organisations caritatives sous Vichy, 1940-1942*, in: Anne-Marie Pathé (Hrsg.), *La captivité de guerre au XXe siècle. Des archives, des histoires, des mémoires*, Paris 2012, S.241-250, hier S.242.

1. Die Entschädigung

Mit den Nürnberger Prozessen sollten erstmals in der Geschichte die Verantwortlichen und Schuldigen eines Krieges angeklagt und verurteilt werden. Im Zuge dessen stellte man auch formal eine Hierarchie der Opfer auf. Zuerst hatte man die Geschädigten nach ihren Nationalitäten aufgeteilt, später wurden diese Opfergruppen dann zusammengefügt und nach ihrem Gemeinschaftsgefühl unterteilt. Bei jeder Nationalität hatte sich hierbei diese Unterteilung unterschiedlich entwickelt.

Wie Deutschland seine Entschädigung an die Opfer des Krieges organisierte ist bezeichnend. Entschädigt wurden KZ- und Ghetto-Häftlinge sowie deportierte mittel- und osteuropäische Zivilarbeiterinnen und Zivilarbeiter. Auch Inhaftierte in Arbeitserziehungslager und sogenannten "*anderen Haftstätten*" und Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter in der Industrie wurden entschädigt. Nicht entschädigt, aufgrund vorheriger internationaler Vereinbarungen, wurden aber Kriegsgefangene, sofern sie nicht in Konzentrationslagern inhaftiert worden waren. Auch die nach 1943 internierten italienischen Militärangehörigen erhielten keine Entschädigung. West- und südeuropäische Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter wurden nur anerkannt, wenn sie unter Haftbedingungen arbeiten mussten. Auch die französischen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter wurden nicht entschädigt.⁵⁸

Im Gegensatz zu den „normalen“ Kriegsgefangenen, galten für die Zwangsarbeiter keinerlei rechtliche Regeln. Im Zweiten Weltkrieg fielen Millionen von Soldaten in deutsche Kriegsgefangenschaft. Aber während Franzosen, Briten oder andere Westalliierte weitgehend entsprechend der Genfer Konvention behandelt wurden, erging es den ost- und südosteuropäischen Kriegsgefangenen schlecht,⁵⁹

ist zum Beispiel auf der Seite des Bitburger Arbeitskreises „*Aufarbeitung der Geschichte und Gedenken*“ zu lesen. Festzustellen ist, dass sowohl während wie auch

⁵⁸www.holocaust-compensation-france.memorialdelashoah.org/deportes-de-france.html, abgerufen am 02.02.2015 23:35.

⁵⁹ www.bitburg-gedenkt.de, abgerufen am 12.02.2017 18:17.

nach dem Krieg die verschiedenen Kategorien ausländischer Arbeitskräfte durch das nationalsozialistische Regime unterschiedlich behandelt wurden.

Als drittgrößter Zulieferer von Arbeitskräften bildet Frankreich einen besonderen Fall. Frankreich war zwar ein durch die Wehrmacht besetztes Gebiet, aber dennoch durch die Kollaboration ein kooperativer Partner der Nationalsozialisten. Diese Besonderheit führte dazu, dass Frankreich eine besondere Stellung innehatte und durch das Dritte Reich Frankreich entsprechend behandelt wurde. Dass französische Kriegsgefangene Zwangsarbeit leisten mussten, die gegen völkerrechtliche Normen verstieß, wenn sie etwa in der Rüstungsindustrie arbeiten mussten, wird nicht in Frage gestellt. Dennoch können und sollen die Kriegsgefangenen nicht in die Kategorie der Zwangsarbeiter aufgenommen werden. Dies erklärt sich durch folgende Gründe: zum einen hatten sich beide Kategorien während und nach dem Krieg wohl unterstützt, sie hatten sich faktisch aber nie vermischt. Diese Trennung war im Reich durch Verordnungen auch streng geregelt.

Der Verstoß gegen die Genfer Konvention ist auch durch das Kollaborationsvernehmen des Vichy-Regimes zu erklären. Frankreich hatte jede Ausnahme in der Durchsetzung der Genfer Konvention durch das Vichy-Regime bewilligt.⁶⁰ Mit dem am 02. August 2000 verabschiedeten Bundesgesetz zur Errichtung der Stiftung "*Erinnerung, Verantwortung und Zukunft*" regelte die Bundesrepublik Deutschland, 55 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs, die Gewährung von Leistungen an ehemalige Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter. Im § 11 unter dem Titel Leistungsberechtigte des Gesetzes wurde festgestellt, dass alleine Kriegsgefangenschaft keine Leistungsberechtigung begründete.⁶¹ Der § 11 wurde am 13. April 2000 beim Gesetzentwurf so vorgebracht, dass *Kriegsgefangene, die zu Arbeiten herangezogen wurden, grundsätzlich keine Leistungen erhalten können, denn nach den Regeln des Völkerrechts durften Kriegsgefangene von dem Gewahrsamsstaat zu Arbeiten herangezogen werden. Aus der Kriegsgefangenschaft*

⁶⁰ Evelyne Gayme, *Les prisonniers de guerre français, enjeux militaires et stratégiques (1914-1918 et 1940-1945)*, Paris, 2010, S.149.

⁶¹ Bundesministeriums der Justiz und für Verbraucherschutz, *Gesetz zur Errichtung einer Stiftung "Erinnerung, Verantwortung und Zukunft"* vom 2. August 2000 (BGBl. I S.1263), das zuletzt durch Artikel 1 des Gesetzes vom 1. September 2008 (BGBl. I S. 1797) geändert worden ist, EVZStiftG
Ausfertigungsdatum: 02.08.2000.

entlassene, in den Zivilarbeiterstatus überführte Personen können, wenn sie die Voraussetzungen im Übrigen erfüllen, zum Berechtigten Kreis nach Absatz 1 gehören.⁶² So wurden diesbezüglich mehrere Klagen italienischer Militärangehöriger, obgleich sie während des Krieges durch das NS-Regime nie den Status von Kriegsgefangenen hatten, von den Gerichten abgewiesen. Endgültig hat der europäische Gerichtshof für Menschenrechte am 4. September 2007 einen entsprechenden Antrag der Italiener abgewiesen.⁶³ Ein Kriegsgefangener war kein Zwangsarbeiter im Sinne der europäischen Gesetze.

Der Begriff „Zwangsarbeiter“ wird in der deutschen Nachkriegsliteratur seit den 1990^{er} Jahre allgemein anerkannt um die Menschen zu definieren, die sich während des Zweiten Weltkrieges in deutscher Gefangenschaft befunden haben und für das Deutsche Reich Arbeit leisten mussten.

Allerdings sind die Begrifflichkeiten in der Forschung dennoch weiterhin umstritten. Und die Frage nach der Kategorisierung der Opfer des Nationalsozialismus ist noch lange nicht vollends beantwortet. Die Auseinandersetzung mit dem Begriff *Zwangsarbeit* wurde und wird von den Historikern unterschiedlich geführt. So vermeidet Ulrich Herbert in seiner Untersuchung über den Arbeitseinsatz von Ausländern die Bezeichnung *Zwangsarbeiter* und spricht allein von *Fremdarbeitern*.⁶⁴ Mark Spoerer hingegen benutzt den Terminus *Zwangsarbeit* und weitet ihn auf alle Ausländer aus, die im Deutschen Reich ohne (freiwilligen) Arbeitsvertrag gearbeitet hatten. Dementsprechend fallen auch westliche Kriegsgefangene hierunter.⁶⁵ In diesem Fall stellt sich aber die Frage der vorherigen internationalen Vereinbarungen und der Kollaboration des Vichy Regimes.

Um eine Unterscheidung beider Termini vornehmen zu können, ist es unabdingbar, die Lebens- bzw. Haftbedingungen der verschiedenen Ethnien und

⁶² Deutscher Bundestag, *Gesetzentwurf eines Gesetzes zur Errichtung einer Stiftung "Erinnerung, Verantwortung und Zukunft"*, Drucksache 14/3206, 13.04.2000.

⁶³ Associazione nazionale reduci et 275 autres contre Allemagne, requête no 4563/04, décision du 4 septembre 2007.

⁶⁴ Ulrich Herbert, *Fremdarbeiter: Politik und Praxis des "Ausländer-Einsatzes" in der Kriegswirtschaft des Dritten Reiches*, Dietz, 1985, 589 Seiten.

⁶⁵ Mark Spoerer, *Zwangsarbeit unter dem Hakenkreuz. Ausländische Zivilarbeiter, Kriegsgefangene und Häftlinge im Dritten Reich und im besetzten Europa 1939-1945*, DVA, Stuttgart, 2001, 332 Seiten.

Nationalitäten durch das NS-Regime während des Zweiten Weltkrieges detailliert zu betrachten. Grundlage dieser unterschiedlichen Behandlung waren die nationalsozialistischen Rassegesetze, das Genfer Abkommen über die Behandlung von Kriegsgefangenen und die Herkunftsländer.

Während für westeuropäische Kriegsgefangene das Genfer Abkommen galt und sie so einen gewissen Schutz erfuhren, wurden sowjetische Kriegsgefangene hingegen systematisch misshandelt. Mit 1 950 000 Menschen stellt die Sowjetunion die größte Gruppe an Kriegsgefangenen.⁶⁶ Die deutschen Rassegesetze hatten die Sowjetrussen als Untermenschen eingestuft und sie mussten in Gefangenschaft unter sehr harten und menschenunwürdigen Bedingungen leben. Zwischen 1941 und 1944 waren ca. 2.8 Mio. zivile Ostarbeiter ins Deutsche Reich verschleppt worden, unter ihnen 2.2 Mio. Ukrainer. Ihre Lebensbedingungen waren sehr schlecht: sie arbeiteten 14 bis 16 Stunden am Tag, auf dem Land oder in der Industrie, wo sie meist misshandelt wurden.⁶⁷ Und ihnen stand oft nur eine unzureichende Verpflegung und Unterbringung zu. Jeder zweite Rotarmist in Kriegsgefangenschaft kam ums Leben.⁶⁸

Auch osteuropäische Zwangsarbeiter hatten massiv unter der Rassendiskriminierung zu leiden. Nach dem Überfall auf Polen am 1. September 1939 wurden in der Folge insgesamt 300 000 polnische Kriegsgefangene zur Zwangsarbeit im Deutschen Reich herangezogen. Sie fielen, im Gegensatz zu den Sowjets, unter den Schutz des Genfer Abkommens. Ab Sommer 1940 waren die meisten, allerdings ohne ihr Einverständnis gegeben zu haben, in den Zivilstatus überführt worden. Dies bedeutete, dass sie nun nicht mehr unter der Verantwortung und Bewachung durch die Wehrmacht standen, sondern nun direkt der Gestapo unterstellt waren. Somit hatten sie den Schutz durch das Genfer Abkommen verloren. 1 600 000 polnische Zivilarbeiter waren während des Krieges in der deutschen Wirtschaft zur Arbeit

⁶⁶ <https://www.bundesarchiv.de/zwangsarbeit/geschichte/auslaendisch/russlandfeldzug/index.html>, abgerufen am 25.11.2015, 18: 40.

⁶⁷ Ivan Katchanovski, Zenon E.Kohut, Bohdan Y.Nebesio, Myroslav Urbkevich (Hrsg.), *Historical Dictionary of Ukraine, Second Edition, Ostarbeiter*, Toronto, Plymouth, 2013, S.422.

⁶⁸ o.V. *Deutschland entschädigt sowjetische Kriegsgefangene*, In: Zeit Online, Reuters, 20. Mai 2015.

gezwungen worden.⁶⁹ Sie wurden vielfach durch Terrormaßnahmen diskriminiert, ausgebeutet und entrechtet.⁷⁰

Die Polen gehören nicht zur deutschen Volksgemeinschaft. Wer sie wie Deutsche behandelt oder gar noch besser, der stellt seine eigenen Volksgenossen auf eine Stufe mit Fremdrassigen.⁷¹

Am 6. April 1941 hatte die Wehrmacht Jugoslawien angegriffen. In der Folge wurden etwa 110 000 serbische Kriegsgefangene, die unter dem Schutz des Genfer Abkommens standen, ins Deutsche Reich abtransportiert.⁷² Weiterhin wurden 100 000 serbische Zivilarbeiter zur Zwangsarbeit nach Deutschland geschickt. Vor allem serbische Häftlinge wurden in das Deutsche Reich überstellt, was eine stille ethnische Säuberung in sich trug. Auch jugoslawische Partisanen wurden nach Norwegen zur Zwangsarbeit verschleppt, wobei die meisten von ihnen starben.⁷³

Nachdem am 8. September 1943 Italien gegen die Alliierten kapituliert hatte, wurden 800 000 italienische Soldaten von der Wehrmacht entwaffnet, gefangengenommen und interniert.⁷⁴ Adolf Hitler verweigerte den Italienern den Status

⁶⁹ Detlef Garbe, Konzentrationslager Neuengamme, Geschichte, Nachgeschichte, Erinnerungen, Zwangsarbeit im Nationalsozialismus, *Walther-Werke: Mobilisierung für die Kriegswirtschaft: KZ-Zwangsarbeit in der Rüstungsproduktion*, In: Mark Spoerer, *Zwangsarbeit unter dem Hakenkreuz*, Stuttgart, 2001, S.157.

⁷⁰ Birgit Maaß, *Zwangsarbeit von Polen und Polinnen im Dritten Reich*, In: Gesellschaft für interregionalen Kulturaustausch (Hrsg.), *"Wach auf mein Herz und denke!", Zur Geschichte der Beziehungen zwischen Schlesien und Berlin-Brandenburg, "Przebudz się, serce moje, i pomyśl", Przyczynek do historii stosunków między Śląskiem a Berlinem, Brandenburgia*, Berlin-Oppeln, 1995, S.306-316.

⁷¹ *Merckblatt zur Aufklärung der deutschen Bevölkerung, STAM Arbeitsämter 880*, In: Andreas Heusler, Mark Spoerer, Helmuth Trischler (Hrsg.), *Rüstung, Kriegswirtschaft und Zwangsarbeit im "Dritten Reich"*, München, 2010, S.157.

⁷² Volker Zimmermann, *NS-Zwangsarbeiter in der Stadt Göttingen: Leiden verwehrt Vergessen*, Göttingen, 2007, S.91.

⁷³ Alexander Korb, *Im Schatten des Weltkriegs: Massengewalt der Ustaša gegen Serben, Juden und Roma in Kroatien, 1941-1945*, Hamburg, 2013, S.327.

⁷⁴ Hans Woller, *Die Abrechnung mit dem Faschismus in Italien, 1943 bis 1948*, München, 1996, S.44 - Vgl. Schreiber, *Die italienischen Militärinternierten*, S.230ff.; ders. *Militärinternierte-italienische Kriegsgefangene in Deutschland*, In: Rudolf Lill (Hrsg.), *Deutschland-Italien 1943-1945, Aspekte einer Entzweiung*, Tübingen, 1992, S.95-138.

als Kriegsgefangene und schuf einen besonderen Status für sie. Als Militärinternierte kamen sie nicht unter den Schutz der Genfer Konvention und wurden als politische Gefangene zur Zwangsarbeit eingesetzt, wurden aber nach dem Krieg nicht als Zwangsarbeiter anerkannt.⁷⁵ Laut Spoerer waren 960 000 italienische Zivilarbeiter im Deutschen Reich zwischen 1939 und 1945 eingesetzt worden.⁷⁶

Am 28. Mai 1940 kapitulierte die belgische Armee. Danach kamen 225 000 belgische Kriegsgefangene nach Deutschland, unter ihnen 145 000 Flamen. Letztere wurden aber noch während des Krieges wieder aus der Gefangenschaft entlassen und nach Hause geschickt, wohingegen bis Kriegsende noch 64 000 Wallonen weiterhin im Deutschen Reich interniert waren. Dies erklärt sich durch die *Flamen Politik* des NS-Regimes, die die Flamen in ihrer Rassenideologie zu den Germanen und damit zu ihresgleichen zählte und sie somit privilegiert behandelte. Die Wallonen hingegen wurden mit den Franzosen, hauptsächlich aufgrund ihrer Sprache, gleichgesetzt und auch gleichbehandelt.⁷⁷ In den besetzten Ländern Frankreich und Belgien wurde der sogenannte *Service du Travail obligatoire* ab Oktober 1942 durch Fritz Sauckel eingesetzt. In der Folge kamen bis zu 220 000 Belgier als Zwangsarbeiter nach Deutschland. In der Nachkriegszeit wurde etwa 50 000 Belgiern der Zwangsarbeiterstatus zuerkannt, während 28.000 als Zwangsarbeitsflüchtige anerkannt wurden. Auch hier wurde eine Unterscheidung zwischen Kriegsgefangenen und Zwangsarbeitern getroffen, obgleich die Angehörigen beider Kategorien Arbeit unter Zwang verrichten mussten. Die Kriegsgefangenen wurden aber nie als solche anerkannt und entschädigt.⁷⁸

⁷⁵ Gianluca Falanga, *Mussolinis Vorposten in Hitlers Reich, Italien Politik in Berlin 1933-1945*, Berlin, 2008, S.238. - Vgl. Walter Rauscher, *Hitler und Mussolini Macht, Krieg und Terror*, Graz, Wien, Köln 2001, S.404.

⁷⁶ Mark Spoerer, *Zwangsarbeit unter dem Hakenkreuz. Ausländische Zivilarbeiter, Kriegsgefangene und Häftlinge im Dritten Reich und im besetzten Europa 1939-1945*, DVA, Stuttgart, 2001.

⁷⁷ Werner Warmbrunn, *The German Occupation of Belgium 1940-1944*, New York, 1993, S.186-188.

⁷⁸ Michel Bailly, *Deux cent mille Belges déportés en Allemagne en 1942*, In: *Le Soir*, 08.02.1993.

III. Die Verwaltung des Kriegsgefangenenwesens.

Bis 1934 war das Deutsche Reich in sieben Reichsverteidigungsbezirke oder Wehrkreise eingeteilt, die für die Rekrutierung und Ausbildung der Wehrmacht verantwortlich waren. Grundlage für diese Aufteilung war der Versailler Vertrag von 1919, in dem die Stärke und der Aufbau der deutschen Armee festgelegt worden war. Bis 1934 gab es sieben Divisionen, dann wurden sie auf 21 aufgestockt. 1935 erhöhte sich die Zahl der Wehrkreise von sieben auf zehn, 1936 wurden zwei weitere Wehrkreise geschaffen. Erst im Herbst 1937 wurde der Wehrkreis VII (München) in zwei Kreise aufgeteilt und der XIII in Nürnberg gegründet. Nach dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich wurden noch zwei weitere Wehrkreise gebildet, bis mit den Wehrkreisen XX und XXI die neue Aufteilung abgeschlossen worden war. (Anhang I. Karte der Wehrkreise und französischen Kriegsgefangenenlager).

Den Wehrkreiskommandos oblag u.a. der Einsatz der Landeschützenbataillone, die für die Kriegsgefangenenbewachung verantwortlich waren. Zum Wehrkreis XIII gehörten die Gebiete der Regierungsbezirke Ober- und Mittelfranken, Niederbayern und Oberpfalz, sowie Eger mit dem dazu gehörigen Hauptquartier in Nürnberg. Das Wehrkreiskommando befand sich in Nürnberg, wo auch der Kommandeur der Kriegsgefangenen seine Dienststelle hatte. Die Generäle Friedrich von Cochenhausen, Mauritz von Wiktorin und Karl Weisenberger waren während des Krieges Befehlshaber des Wehrkreises XIII.⁷⁹⁸⁰

Die Überwachung und Verwaltung der Kriegsgefangenen unterstand der Wehrmacht bis Oktober 1944, als die Schutzstaffel (SS) die Leitung der Lager übernahm. Dennoch blieben die Kriegsgefangenen von Wehrmachtseinheiten überwacht. Bis 1942 führte das Wehrmachtsamt des Oberkommandos der Wehrmacht unter dem Befehl von General Reinecke, der selbst Generalfeldmarschall Keitel unterstand, das Kriegsgefangenenwesen. Schon 1941 wurde die Dienststelle des Kommandeurs der Kriegsgefangenen für jeden Wehrkreis geschaffen, weil die Zahl der Kriegsgefangenen so groß war, dass sie einer neuen Gliederung bedurfte. Der

⁷⁹ Ernst Wolfgang, *War Hitler ein Feldherr? Der Oberste Befehlshaber der Wehrmacht im Zweiten Weltkrieg*, München, 2001, S. 234-243.

⁸⁰ Siehe auch, Jörg Echternkamp (Hg.), *Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Band 9, Teil 1: Die deutsche Kriegsgesellschaft 1939 bis 1945*, München 2004, 993 Seiten.

Kommandeur unterstand direkt dem Wehrkreisbefehlshaber, dem die Bewachung und der Arbeitseinsatz der Kriegsgefangenen oblagen. 1944 wurde Heinrich Himmler Kommandant der Landeschützenverbände, die zur Bewachung der Kriegsgefangenenlager zuständig waren. Ab dieser Zeit teilten sich das Oberkommando der Wehrmacht (OKW) und die SS das Kriegsgefangenenwesen, bis im November 1944 die SS die Funktion des Höheren Kommandeurs der Kriegsgefangenen erhielt und somit der Kommandeur der Kriegsgefangenen in jedem Wehrkreis seine Befehle nicht mehr vom Wehrkreisbefehlshaber oder von der OKW bekam. Diese Maßnahme wurde aufgrund der hohen Zahl an Fluchten getroffen.⁸¹

Um die Kriegsgefangenen zu überwachen, wurden mehrere Lagerstandorte eingerichtet. Die wichtigsten bildeten die Kriegsgefangenenmannschaftsstammlager, kurz Stalag. Jeder Wehrkreis zählte mehrere dieser Lager, die auf eine durchschnittliche Auslastung von 30.000 bis 60.000 Mann ausgelegt waren. Die Soldaten blieben aber selten für längere Zeit im Stalag, sondern wurden schnellst möglich, nach der Registrierung und Desinfektion, auf Arbeitskommandolager verteilt. Auch die Offiziere der Roten Armee, da sie nicht unter den Schutz der Genfer Konvention fielen und sie dazu ebenfalls zum Arbeitseinsatz eingesetzt wurden, wurden in den Stalags inhaftiert. Die Kriegsgefangenenoffizierslager, kurz Oflag, waren, wie ihr Name sagt, für Offiziere, die nicht zur Arbeit herangezogen wurden, vorgesehen. Mit 1000 Gefangenen, inkl. Ordonnanzen, waren sie nicht stark belegt. Kriegsgefangenenendurchgangslager und -Heimkehrerlager waren für Sammlung und Rückführung in die Heimat vorgesehen. Die Lager, die sich nicht auf Reichsgebiet befanden, wurden als Frontkriegsgefangenenmannschaftsstammlager, kurz Frontstalag bezeichnet.⁸²

Der Wehrkreis XIII zählte vier Stammlager. Die Nummerierung war ziemlich einfach, indem man die römische Zahl des Stammlagers einem Buchstaben hinzufügte. Der Verwendungszweck des jeweiligen Lagers ist aber sehr schwierig nachvollziehen, weil sie mehrmals ihre Zuordnung wechselten.

⁸¹ Gerhard Schreiber, *Die italienischen Militärinternierten im deutschen Machtbereich 1943-1945*, München, 1990, S.300-304.

⁸² Günter Bischof, Stefan Karner, Barbara Stelzl-Marx, *Kriegsgefangene des Zweiten Weltkrieges: Gefangennahme, Lagerleben, Rückkehr*, München, 2005, S.333f.

Das erste Stammlager, das im September 1939 geöffnet wurde - Stalag XIII A genannt - befand sich in Hohenfels in der Oberpfalz.⁸³ Am 8. April 1941 wurde das Stalag XIII A Hohenfels nach Sulzbach-Rosenberg versetzt.⁸⁴ Im September 1941 kam das Lager Hohenfels unter die Verwaltung des Stammlagers VII E Eichstätt und wurde bis im Juni 1942 als Offizierslager 78 benutzt, wo u.a. serbische Offiziere inhaftiert wurden.⁸⁵ Von Oktober 1942 bis Juni 1943 war das Offizierlager gemäß der Quellenlage unter der Verwaltung des Stammlagers III C Lübben.⁸⁶ Zuletzt wurde dann der Oflag wieder für Mannschaften genutzt und als Stalag 383 bis Endes des Krieges unter Verwaltung des Stalags VII A in Moosburg eingesetzt. Über die Lage im Stalag Hohenfels berichtete der französische Vertrauensmann Edmond Lefevre aus Nordfrankreich nach Kriegsende:

Déclare sur l'honneur ce qui suit : Ancien chef de baraque du camp de Prisonniers français de Hohenfels en avril 1941 jusqu'à la fin de la captivité, courant avril 1945. Le camp de Hohenfels constitué en Kommandos disciplinaire, comportait environ : 1000 à 1200 prisonniers de diverses nationalités : français, espagnols, portugais, suisses, luxembourgeois, belges, hongrois, grecs, polonais, yougoslaves, bulgares, roumains, turcs, russes, allemands, etc... Il y avait environ 500 israélites, qui étaient arrivés au cours de l'hiver 1940/41. Malgré la protestation, les autorités allemandes ont procédé à la séparation des prisonniers juifs dans des baraques séparées (*Judenbaracken*) avec des conditions discriminatoires. Ceux-ci leur réservaient les travaux les plus pénibles dans la neige ou sous le soleil. Il est arrivé fréquemment qu'on leur assigne du travail les jours fériés et les dimanches. Les gardiens n'hésitaient pas à injurier les prisonniers juifs, nous avons dû intervenir près de la Kommandantur pour voies de faits et sévices divers : coups de poings-giffles-coups de crosse etc... Le *Sonderführer* avait donné des ordres pour que les sentinelles n'hésitent pas à frapper les prisonniers juifs s'il le fallait. Certains soldats allemands ne s'en sont pas privés. Les prisonniers de ce camp étaient également privés de vêtements chauds pendant l'hiver, alors que la température atteignait souvent 20 à 25° sous zéro. Le chauffage des baraques l'hiver était nettement insuffisant. La direction allemande du camp a essayé de leur imposer le port d'un insigne distinctif dont l'obligation en a été faite durant une période assez prolongée. La discrimination s'est faite également dans le choix des

⁸³ Bibliothèque Nationale de France (BNF), *Liste officielle des prisonniers de guerre*, Liste n°34 du 14 novembre 1940, S.64.

⁸⁴ BNF, *Liste officielle des prisonniers de guerre*, Liste n°87 du 6 avril 1941, S.64.

⁸⁵ Brief an Milica Nikolic aus Belgrad (Serbien) vom Kriegsgefangene Vidan Nikolic. Gefangenenummer 6731 aus Oflag 78 (VII E), 17.09.1941.

⁸⁶ Bernhard Schulz, *US-Forscher, 42 500 Lager in der Nazizeit*, In: Der Tagesspiegel, 3. März 2013.

interprètes ; les autorités allemandes évitant au maximum d'autoriser le juif à remplir ce rôle qu'ils étaient pourtant capables de remplir parfaitement.⁸⁷

In Sulzbach-Rosenberg wurde südlich des Neubaugebietes Loderhofsiedlung das Stammlager der Wehrmacht XIII A errichtet. Belegt war es mit Franzosen, Belgiern, aber überwiegend mit Russen. Im Winter 1941/42 wurden am Ende der heutigen Schillerstraße neben der Bahnlinie die ersten toten Russen begraben. Der Name „Russenfriedhof“ hat sich bis heute erhalten. Die Gebeine der Toten wurden nach dem Krieg nach Neumarkt umgebettet.⁸⁸

Was über das Stalag XIII B bekannt ist, beruht laut Stadtarchivarin Petra Vorsatz zum Großteil auf Augenzeugenberichten. Die Informationen sind vor allem Kriegsgefangenen aus Belgien und deutschem Lagerpersonal zu verdanken. Neben dem Gefangenenlager - dazu zählten mehrere Wohnbaracken - gehörten ein Gefängnis, eine Strafabteilung und eine Strafbaracke, sowie ein speziell abgesichertes Lager für Kriegsgefangene aus Russland und ein vorgelagerter Verwaltungsbereich. Um das Gebiet zog sich ein doppelter Stacheldrahtzaun. Zur Bewachung waren außerdem Wachtürme gebaut worden. In den einstöckigen Holzbaracken befanden sich drei bis vier Zimmer. Die Gefangenen schliefen in 3-Stock-Betten auf mit Stroh, Hobespänen oder Papierabfällen gefüllten Säcken. Im Stalag XIII B sollen im Laufe der Jahre insgesamt 31 000 Kriegsgefangene untergebracht gewesen sein. Dabei handelte es sich um Belgier, Franzosen, Polen, Jugoslawen, Amerikaner, Engländer,

⁸⁷ Ich erkläre hiermit, dass ich als Barackenführer im Lager Hohenfels von April 1941 bis zum Ende meiner Gefangenschaft im April 1945 gewesen bin. Das Lager Hohenfels, von Strafkompagnien gebildet, zählte zwischen 1000 und 1200 Kriegsgefangenen aus Frankreich, Spanien, Portugal, der Schweiz, Luxemburg, Belgien, Ungarn, Griechenland, Polen, Jugoslawien, Bulgarien, Rumänien, der Türkei, Russland, usw. Mehr als 500 Juden wurden im Winter 1940/1941 im Lager inhaftiert. Trotz unserer Beschwerden wurden die Juden von uns getrennt und in sogenannten Judenbaracken untergebracht, wo sie unter diskriminierenden Bedingungen leben mussten. Sie leisteten die schwersten Arbeiten, sei es bei niedrigen Temperaturen oder unter praller Sonne, auch sonntags und feiertags. Die Wachmänner beschimpften sie regelmäßig, so dass wir bei der Kommandantur mehrmals wegen Misshandlung und Übergriffen geklagt haben: Schläge, Hiebe, Ohrfeigen und Gewehrkolbenschläge gehörten zum Alltag dieser Kriegsgefangenen. Der Sonderführer hatte den Befehl gegeben, dass die Wachmänner, wenn nötig, berechtigt waren, die Juden zu schlagen. Manche Wachmänner haben sich nicht davor gescheut. Die Gefangenen dieses Lagers mussten ohne warme Kleidung bei 20 bis 25 Grad minus arbeiten, und die Baracken waren viel zu schwach beheizt. Der Lagerführer hat die Juden gezwungen, ein Zeichen zu tragen, was trotz unseres Einwands lange Zeit Realität war. Außerdem durften die Juden keine Stelle als Dolmetscher im Lager erhalten, Edmond Lefevre, *Témoignage*, Centre de documentation juive contemporaine, CCCLXI-107, Ohne Datum.

⁸⁸ Richard Bauer, *Handbuch der bayerischen Ämter, Gemeinden und Gerichte 1799-1980*, München, 1983, S.578.

Italiener und Spanier. Viele Gefangene arbeiteten in Weidener Firmen, Geschäften oder auch in landwirtschaftlichen Betrieben.⁸⁹

Am 6. November 1940 wurde das Stammlager XIII C zum ersten Mal vom Roten Kreuz besichtigt. Die Lagerführung oblag Oberstleutnant Korn. Das Lager zählte 21.272 Gefangene, davon waren 20.555 in 900 Arbeitskommandos eingeteilt. Die im Lager 628 übrigen zurückgebliebenen Kriegsgefangenen teilten sich in 331 Franzosen und 297 Belgier. Das Lager lag auf einer Ebene in einer Höhe von 450 Metern auf abschüssigem, feuchten aber gut entwässertem Gelände.⁹⁰ Im Stalag XIII C in Hammelburg waren im Durchschnitt ungefähr 600 bis 800 Kriegsgefangene ständig im Lager, um der Verwaltung, der Postkontrollstelle, Schneider- und Schuhmacherwerkstätten, der Lohnabteilung, der Küche, dem Revier⁹¹, usw. zur Verfügung zu stehen. Als die letzte Besichtigung des Lagers durch das Rote Kreuz im Februar 1945 erfolgte, zählte man 18596 Gefangene aus Frankreich, Großbritannien, Australien, Indien, den USA, Belgien, Jugoslawien, Polen, Rumänien und der Slowakei - die Wehrmacht erlaubte nicht, dass die Russen und Serben vom Roten Kreuz in Augenschein genommen wurden - davon waren 1403 im Lager zur Verwaltung und zu anderen Arbeiten eingesetzt.⁹²

Am 3. Februar 1942 wurde vom Roten Kreuz die Unterbringung der Kriegsgefangenen in diesem Stalag als ziemlich schlecht eingeschätzt. Die Holzbaracken schienen alt zu sein, das Lager überbelegt, und wenn man einen Schlafraum besichtigte, konnte man feststellen, dass jede freie Ecke zur Einrichtung eines Holzbettes diente. Jedes Gebäude beherbergte die doppelte Anzahl an Menschen als ursprünglich vorgesehen war. Den Kriegsgefangenen blieb dadurch keinerlei Platz für Privatsphäre. Die Strohbetten (gefüllt mit Stroh oder Baumwolle) waren seit Juni 1941 nicht erneuert worden. Jeder Gefangene besaß drei Decken und konnte diese selbst dann erhalten, auch wenn er von zu Hause bereits zusätzliche mitgebracht hatte. Die Schlafräume, in welchen sich bis zu 82 Männer aufhielten, wurden durch zwei Öfen beheizt. Die

⁸⁹ Petra Vorsatz, *Stalag XIII B als Ort der Erinnerung*, In: Weiden Region, Nummer 72, 26.03.2012, S.24-27.

⁹⁰ Comité International de la Croix Rouge (CICR), *Rapports de visites des camps de prisonniers de guerre, Stalag XIII C Hammelburg*, 06.11.1940.

⁹¹ Bibliographisches Institut, *Sanitätsbereich, Revier oder Krankenstation*, Deutsches Universalwörterbuch: Das umfassende Bedeutungswörterbuch der deutschen Gegenwartssprache, 2015.

⁹² CICR, *Rapports de visites des camps, Stalag XIII C Hammelburg*, 10.02.1945.

Gefangenen litten an der Kälte, besonders am Morgen, weil sie aus Einsparungsgründen die Öfen nur ab 11 Uhr morgens anzünden durften. Die Inspektion konnte feststellen, wie feucht das jeweils unterste der dreistöckigen Betten war. Die Beleuchtung der Baracken war zudem ungenügend und verwehrte den Gefangenen die Lektüre oder gemeinsame Unterhaltung, sobald die Nacht hereingebrochen war. Nur das Revier und der Konzertsaal wurden ausreichend beleuchtet. Öllampen verbreiteten einen starken, unangenehmen Geruch und die Gefangenen klagten über ungenügende Belüftung. Alle Kriegsgefangenen wurden entlaust, da das Lager eine solche Anlage zur Verfügung hatte. Seit Oktober 1941 war kein warmes Wasser mehr in den Duschen vorhanden, sodass die Gefahr einer Verbreitung des Fleckfiebers zu befürchten war. Viel Ungeziefer war dort zu finden, besonders Wanzen und Flöhe. Für 800 Gefangene standen zwölf Wasserhähne zur Verfügung. Die Toiletten waren jedoch relativ gut eingerichtet und ausreichend. Die Arrestzellen aus Backstein wurden gut beheizt und galten als hygienisch einwandfrei; die Kriegsgefangenen schätzten sie als die beste Wohnmöglichkeit des Lagers.⁹³ Der Besuch vom 22. Oktober 1942 erläuterte, dass die Zahl der Kriegsgefangenen nicht 800 Männer überschreiten sollte, aber sich zurzeit auf 988 belief. Auch Einzelheiten über die Verteilung der Baracken wurden festgehalten: fünf Baracken dienten als Schlafräume, drei für das Revier, eine als "Sonderbaracke", eine Küche, eine Kantine und zwei Baracken für die Latrinen. Jede Schlafbaracke verfügte über drei Räume, in denen 150 Männer schliefen. Die Sonderbaracke befand sich außerhalb des Lagers und enthielt kriegsgefangene Flüchtlinge und andere, die vor dem Militärgericht erscheinen sollten. Letztere war zwar besser ausgestattet als die inneren Baracken und wurde genügend beleuchtet, doch auch sie konnte von bis zu 300 Männern bewohnt sein.⁹⁴ Im März 1944 war die Lage weiterhin im großen Ganzen unverändert, abgesehen von einer verbesserten Beleuchtung, ausbleibenden Befall durch Ungeziefer sowie warmen Duschen alle zwei Wochen. Die Latrinen wurden als sehr sauber beschrieben, obwohl nur 15 Wasserhähne für 600 Männer vorhanden waren.⁹⁵

Die Wehrmachtsoffiziere, die als Lagerkommandanten eingesetzt wurden, erhielten nur eine kurze Ausbildungszeit, in der sie rudimentäre Kenntnisse der

⁹³ CICR, Rapports de visites des camps, *Stalag XIII C Hammelburg*, 03.02.1942.

⁹⁴ CICR, Rapports de visites des camps, *Stalag XIII C Hammelburg*, 22.10.1942.

⁹⁵ CICR, Rapports de visites des camps, *Stalag XIII C Hammelburg*, 31.03.1944.

Lagerführung bekamen.⁹⁶ Die Lebensbedingungen im Lager fielen unter dem Einfluss des jeweiligen Lagerkommandanten auch sehr unterschiedlich aus. Am 6. November 1940 wurde die Disziplin im Lager XIII C als sehr gut bewertet und der Kommandant berichtete folgendes über seine Gefangene:

Sie sind sehr gut, sehr anständig, sie machen keine Schwierigkeiten.

Fluchtversuche wurden von ihm nur mit acht Tagen Arrest bestraft.⁹⁷ Am 29. Mai 1941 berichtete der Vertrauensmann der französischen Kriegsgefangenen, dass die Stimmung im Lager besonders gut sei. Die Verhältnisse zwischen deutschen Autoritäten und Gefangenen waren stets korrekt, fast herzlich, und gerade in der Persönlichkeit des Lagerkommandanten, der selbst im Ersten Weltkrieg ein Kriegsgefangener war, lag die Ursache dafür.⁹⁸ Noch am 30. Juni 1943 wurde besagter Lagerkommandant als korrekt bewertet, doch ein Hauptfeldwebel namens Schroff hingegen galt im Lager als besonders gefürchtet. Sobald er erschien, kam es zu Vorfällen. Besonders die Jugoslawen sollen unter ihm gelitten haben und es wurden mehrere solcher Konflikte gemeldet. Der Lagerkommandant berichtete, dass ihm dies bewusst sei und er gab zu, Schwierigkeiten damit zu haben, solche Zwischenfälle zu vermeiden, er würde aber künftig dafür sorgen, diese zu verhindern.⁹⁹

Nachdem die Kriegsgefangenen im Stammlager immatrikuliert und ihnen eine Personalkarte ausgestellt worden waren, wurden sie anschließend ärztlich untersucht, entlaust und desinfiziert. Dann ging der Weg für sie weiter, da sie in verschiedene Arbeitskommandos im Bezirk des Stammlagers eingeteilt wurden. Der Aufenthalt im Stammlager dauerte für die meisten Kriegsgefangenen nur kurze Zeit. (Anhang II. Ausgestellte Personalkarte im Stalag XIII C)

Wie die Arbeitskommandos erstellt und von den Stalags verwaltet wurden, ist nur in wenigen Untersuchungen über die Organisation des Kriegsgefangenenwesens bisher als Thema behandelt worden und bleibt damit ein noch weiter zu erforschendes Feld. Der Begriff Arbeitskommando soll im Rahmen der Kriegsordnung erläutert werden.

⁹⁶ Gabriele Zimmermann, *Zwangsarbeit für den „Verbündeten“*, Niemeyer, Tübingen, 2002, S.350.

⁹⁷ CICR, *Rapports de visites des camps, Stalag XIII C Hammelburg*, 06.11.1940.

⁹⁸ *Ibid.*, 29.05.1941.

⁹⁹ *Ibid.*, 30.06.1943.

Im Duden findet sich hierfür folgende Definition:

abkommandierte Personengruppe, die eine bestimmte Arbeit ausführen soll.¹⁰⁰

In den landwirtschaftlichen Kriegsgefangenenarbeitskommandos (KG-Arbeitskommando) wurden die Gefangenen in einer im Ort befindlichen Unterkunft untergebracht, oft in Restaurants, Hotels oder auch in Tanzsälen, die angemessene Übernachtungsmöglichkeiten anboten. Sie wurden dann tagsüber auf Bauernhöfe verteilt um landwirtschaftliche Arbeit zu leisten. Des Nachts wurden die Gefangenen gesammelt und wieder zurück in ihre Unterkunft geführt. Diese KG-Arbeitskommandos wurden hauptsächlich durch die Gemeinde verwaltet und durch die Wehrmacht geführt.

In Großstädten, in denen sich wichtige Industriestandorte befanden, konnte die Lage durchaus unterschiedlich sein. Der Arbeitgeber konnte die Kriegsgefangenen, die in seinem Betrieb beschäftigt waren, in einer eigenen Unterkunft auf dem Werksgelände unterbringen und die Kriegsgefangene zu verschiedenen Arbeiten einsetzen. Die Verwaltung des KG-Arbeitskommando unterlag ihm und, obwohl es auf seinem Gelände lag, blieb unter der Führung der Wehrmacht. Der Arbeitgeber musste für die Versorgung der Wachmänner aufkommen. So geschah es beispielsweise in der Firma Kugelfischer.¹⁰¹ Auch konnte der Arbeitgeber eine Unterkunftsmöglichkeit außerhalb seines Geländes anmieten, die durch ihn verwaltet und durch die Wehrmacht überwacht wurde. Auch hier musste er für die Bewachungskosten aufkommen. Die Firma Kugelfischer hatte in Oberwerrn ein solches KG-Arbeitskommando gemietet und verwaltet.¹⁰² Es gab aber auch den Fall, dass die Verwaltung und die Unterbringungsverantwortung der Kriegsgefangene einem Dritten übertragen wurde. Dieser arbeitete eng mit Arbeitsamt, Arbeitgeber und Wehrmacht zusammen, um die Verteilung auf verschiedene Betriebe, die im Voraus einen Antrag für Fremdarbeiter, bzw. Kriegsgefangene ausgestellt hatten, zu organisieren. Das Arbeitskommando 1446 in Bamberg wurde vom Tiefbauamt der Stadt Bamberg

¹⁰⁰ <http://www.duden.de/rechtschreibung/Arbeitskommando>, abgerufen 25.08.2017, 20: 45.

¹⁰¹ Christophe Woehle, *Französische Kriegsgefangene in Der Rüstungsindustrie im Zweiten Weltkrieg in Schweinfurt bzw. bei Firma Fichtel & Sachs*, Masterarbeit, Otto-Friedrich-Universität Bamberg, 2015, S.24.

¹⁰² Uwe Brockmüller, *Heimatbuch Oberwerrn*, Teil 2, Dettelbach, 2004, S.42.

verwaltet und auf dem Jakobsberg beherbergt, die Gefangenen wurden in 197 kleine und mittlere Unternehmen zur Arbeit eingesetzt. Das Arbeitskommando 1456a war auf dem Jakobsberg untergebracht, gehörte aber einem einzigen Betrieb der Stadt, der Robert Bosch GmbH. Das Gartenbau Robert Mayer hatte seine eigene Unterkunft organisiert und auf eigenem Gelände untergebracht und führte das Arbeitskommando 4522. In allen Fällen wurden die Wachmänner durch die Wehrmacht zur Verfügung gestellt und gehörten demselben Landeschutzbataillon an, das sich in der Panzerkaserne befand.¹⁰³

Die Kriegsgefangenen in den KG-Arbeitskommandos waren nach Nationalitäten getrennt und auch nummeriert. Das galt aber nicht immer für die wallonischen Belgier, die öfters in französischen KG-Arbeitskommando unterkamen. Auch in Großstädten wie Schweinfurt war dies der Fall, so wie beim Arbeitskommando der Firma Fichtel & Sachs in Gochsheim. Hier waren in dem Hotel *Schwarzer Adler* 60 Franzosen und 20 Belgier untergebracht. Im Arbeitskommando Fichtel & Sachs in Grettstadt beherbergte das Restaurant *Vier Jahreszeiten* 22 Franzosen und 102 Belgier.¹⁰⁴ Auch in Bamberg wurden beide Nationalitäten vermischt, so dass während des Krieges insgesamt 72 Belgier und 714 Franzosen in den gleichen Arbeitskommandos der Stadt untergebracht wurden.

In Bamberg wurden mehrere Nummern der KG-Arbeitskommando durch die Verwaltung des Lagers benutzt. KG-Arbeitskommando 1446 stand unter der Verwaltung der Stadt, war am Jakobsberg 20 gelegen und stellte das Größte. Das KG-Arbeitskommando 4652, das unter der Verwaltung der Reichsbahn stand, hatte seine Unterkunft auf dem Gebiet des Bamberger Bahnhofs. Anfang 1942 wurde zwischen den Gleisen eine Holzbaracke gebaut, die als Unterkunft für Kriegsgefangene diente. Das KG-Arbeitskommando 1456a hatte seine Unterkunft auf dem Jakobsberg, das durch die Stadt verwaltet wurde und die Kriegsgefangenen waren bei der Fa. Bosch eingesetzt. Das Arbeitskommando 2841 wurde für Fa. Carl Brandt bereitgestellt und befand sich in der Herzog-Max-Straße 12. Dieses KG-Arbeitskommando besaß eine Besonderheit: all die Kriegsgefangenen, die zu ihm gehörten, stammten aus dem Stalag VIIA Moosburg. Dies kann sich dadurch erklären, dass der Sitz der Firma in

¹⁰³ Staatsarchiv Bamberg, JVA Bamberg, *Gefangenenbücher*, K189-1, 260/12, 06.08.1943.

¹⁰⁴ Stadtarchiv Schweinfurt, Hauptregistratur, *Arbeitseinsatz der Kriegsgefangenen*, Signatur II-F-1-36-20130903-1710, ohne Datum.

Moosburg lag und das Unternehmen seinen entsprechenden Antrag beim dortigen Arbeitsamt gestellt hatte. Das Arbeitskommando 4495 befand sich auch am Jakobsberg 20 und wurde aus der Lagerschusterei gebildet. Die Gärtnerei Robert Mayer brachte ein Arbeitskommando auf dem Gelände ihres Gartens unter der Nummer 4522 unter. Damit endet die Liste der sechs Arbeitskommandos von französischen und belgischen Kriegsgefangenen in Bamberg; in Schweinfurt zählte man über 36.¹⁰⁵

Wie die Nummerierung der Arbeitskommandos erfolgte, konnte während der Forschung nicht eindeutig geklärt werden. Es scheint so, als ob die Nummern in der Folge der Aufstellungen gegeben wurden. Sobald ein Arbeitskommando aufgelöst worden war, bekam das nächste aufgebaute Arbeitskommando die unbenutzte Nummer. Es scheint aber, dass die Nummerierung auch von den Nationalitäten abhing. Im Bamberg hatten die Nummern der Arbeitskommandos vier Ziffern und blieben in einem Wert zwischen 1000 und 5000 für französische und belgische Kommandos. Die Arbeitskommandos des Kreises Bamberg, die mit Serben besetzt waren, hatten Nummern zwischen 5000 und 6000, während diejenigen mit Russen belegten Arbeitskommandos eine Nummer zwischen 6 und 7000 erhielten, die Engländer zwischen 7 und 8000, usw. Es gab aber Ausnahmen, so wie das Russen-Arbeitskommando der Firma Carl Brandt in Bamberg, das die Nummer 3344 erhielt (dies bleibt aber die einzige Ausnahme für den ganzen Bezirk Bamberg) und, wie beim französischen Arbeitskommando dieser Firma, zu einem anderen Wehrkreis (Stalag VIIA) gehörte. In Schweinfurt fand man polnische Arbeitskommandos, die ihre Nummerierung mit Zahlen zwischen 100 und 999 erhielten, so dass sie nur drei Ziffern zählten. Da die Polen die ersten Kriegsgefangenen bildeten, kann man davon ausgehen, dass das System der Nummerierung der Arbeitskommandos an die Ankunft verschiedener Nationalitäten im Laufe des Krieges angepasst wurde. Auch in Schweinfurt bemerkt man, dass diese Logik der Nummerierung verfolgt wurde. In den anderen Wehrkreisen oder sogar in den unter der Verwaltung der Kriegsgefangenenstammlager XIII A, B und D liegenden Gebieten, kann eine gleiche

¹⁰⁵ Die Liste der Arbeitskommandos der Stadt Bamberg konnte durch die Durchsichtung aller Karteien und Meldungen aufgebaut werden. Auch das Krankenregister des Kriegsgefangenen Revier Sankt-Getreu wurde zu dieser Auflistung gebraucht. Zahl der Arbeitskommandos Schweinfurt wurde durch die Meldungen des Stalags und den amerikanischen Besatzungsbehörden Meldungen nach dem Krieg aufgebaut.

Sortierreihenfolge nicht belegt werden, so dass mit großer Wahrscheinlichkeit die Vorgehensweise einem jeden Stalag selbst oblag. Im Bezirk des Stalags XIII C konnten die Arbeitskommandos fünf bis über 300 Kriegsgefangene zählen. Dies hing hauptsächlich vom Platzangebot der Unterkünfte davon ab.

In den meisten Fällen wurden Gastwirtschaften und Tanzsäle, unbenutzte Räume von stillgelegten Firmen oder frisch gebaute Holzbaracken genutzt, um die Kriegsgefangenen unterzubringen. Dies war Aufgabe der Firmen oder Städte, die beim Arbeitsamt einen Antrag für ausländische Arbeitskräfte stellten. Jeder Arbeitgeber, der die Beschäftigung von Kriegsgefangenen wünschte, musste zuerst dem Stalag die Garantie erbringen, dass er die entsprechenden Unterkunftsbedingungen hatte, die auch hohe Sicherheitsansprüche erfüllen mussten. Diese Verpflichtungen wurden durch Anordnungen des Oberkommandos der Wehrmacht schon vor dem Krieg festgelegt und regelmäßig durch neue Anordnungen an die aktuelle Lage angepasst. Vorschriften für die Unterkünfte für Kriegsgefangene erläutern, auf welche wichtigen Punkte bei einer Unterkunftsbesichtigung geachtet werden musste: zuerst sollte kontrolliert werden, ob eine vollständige Vergitterung der Unterkunft vorhanden war. Wo es keine Eisenstäbe gab, sollten auch im 1. Stock Gitter aus Stacheldraht an den Fenstern angebracht werden. Wenn diese Vorschrift nach vierzehn Tagen durch die Firma oder die Gemeinde nicht erfüllt war, wurde die Verkleinerung oder der Entzug des Arbeitskommandos angedroht. Die Unterkunft musste groß genug sein, damit der Kriegsgefangene mit geschlossenen Fenstern genügend Luft hatte. So durfte man in einem 4 Quadratmeter großen Raum keine 18 Kriegsgefangenen unterbringen, die bis an die Decke eingepfercht waren. Den Kriegsgefangenen sollte die Möglichkeit zur Verfügung stehen, auf einem Tisch schreiben oder lesen zu können. Wenn dies im Schlafrum unmöglich war, dann musste man ihm einen Aufenthaltsraum anbieten. Im Falle einer nächtlichen Erkrankung sollte es möglich sein, den Wachposten zu verständigen. Die Unterkunft sollte ausreichend beheizt werden können. Decken und Bettdecken mussten vorhanden sein. Die Kriegsgefangenen durften, wenn sich ihre Unterkunft in Gasthäusern befand, nicht dieselben Toiletten wie die Gäste benutzen. Wenn in der Unterkunft die Verdunkelung sichergestellt sein musste, sollte der

Aufenthaltsraum ausreichend beleuchtet sein, damit der Kriegsgefangene schreiben oder lesen konnte.¹⁰⁶

Aus den verschiedenen Meldungen durch die Besatzungsmächte nach dem Krieg ist zu ersehen, dass es in Bamberg mehrere sowjetische Arbeitskommandos gegeben hat. Das Kommando 3344, das mit 30 Russen belegt war, soll vom 27. April bis 30. Juni 1943 bei der Firma Carl Brandt beschäftigt gewesen sein. 6058 zählte 25 sowjetische Kriegsgefangene, die vom 24. November 1941 bis zum 5. Oktober 1942 beim Wasserstraßenamt der Stadt Bamberg tätig waren. Das KG-Arbeitskommando 6059 zählte 48 Russen, die vom 24. November 1941 bis 30. Dezember 1942 in Bamberg an einer unbekanntem Arbeitsstelle eingesetzt waren. 6016 und 6099 sind erwähnt, jedoch können keine Details über ihre Einsätze gefunden werden. Es bleibt unklar wo sie beschäftigt und wo sie untergebracht worden waren. Das Arbeitskommando 6120 soll aus 78 Russen zusammengesetzt gewesen und am 15. Oktober 1943 tätig gewesen sein. Die Gefangenen waren beim Tiefbauamt zu Erdarbeiten eingesetzt worden. Das Kommando 6162 erledigte die Güterabfertigung am Bahnhof. Ein weiteres Arbeitskommando mit der Nummer 10706 soll mit 54 Russen belegt gewesen, am 30. Oktober 1942 aufgestellt worden und bis Ende des Krieges für unbekanntem Arbeit eingesetzt worden sein.¹⁰⁷

Die Anwesenheit von serbischen und polnischen, sowie Kriegsgefangenen anderer Nationalitäten konnte in der Stadt Bamberg bisher nicht belegt werden. Italiener, die als Militärinternierte und nicht als Kriegsgefangene, und ins Zivilleben überführte französische und belgische Kriegsgefangene wurden in den Listen der „Intelligence Section“ nicht aufgeführt. Dies kann man mit der Erba, bzw. dem Inselwerk in Gaustadt in Zusammenhang bringen. 1950 meldeten die amerikanischen Behörden für Gaustadt ein einziges Arbeitskommando mit der Nummer 6192, das mit 150 russischen Kriegsgefangenen belegt und bei der Firma Inselwerk eingesetzt war. Bei einem 1944 geführten Interview mit Johann-Georg Neundorfer, der in der Abteilung

¹⁰⁶ Stadtarchiv Schweinfurt, Hauptregistratur, Arbeitseinsatz von Kriegsgefangenen, Signatur II-F-1-36-20130903-090056, Anordnung Nr.9 über die Überprüfung der Unterkünfte, der Ernährung, der Heizung und Instandhaltung der Lager durch Lagerhandwerker, Berlin, 15.7.1942.

¹⁰⁷ Intelligence Section, *POW-Camps in Germany and occupied Territories 1939-1945*, The lists contain all the information held by International Tracing Service relating to the following Stalag. The lists start with the main camp, the Kommandos or work details follows in alphabetical order. Stalag XIIIC Hammelburg, 24.04.1950.

Putzerei beim Inselwerk angestellt war, spricht der Augenzeuge von der Anwesenheit auch anderer Gruppen von Fremdarbeitern:

In der Erba waren noch mehr Firmen und die Erba hat selber auch noch gearbeitet. Ich habe in der Putzerei gearbeitet, und ich war der einzige Deutsche, der dort gearbeitet hat, abgesehen vom Meister. Die Arbeiter, die dort waren, waren zum größten Teils Russen, also russische Gefangene, sie kamen aus Sibirien, die waren alle von derselben Einheit wie mir scheint, dann waren es zehn Italiener, und dann fünfzehn oder zwanzig Franzosen, mit denen hatte ich keinen Kontakt. Dann die, die die Arbeit gebracht haben, das waren Mädchen, die waren aus Litauen, alles Frauen oder Mädchen mit besserer Ausbildung. Die hatten sich oft mit den Franzosen unterhalten, wahrscheinlich konnten sie französisch sprechen, die Franzosen konnten nur wenig Deutsch. Die ersten kamen aus dem polnischen Gebiet, 1940 war das, die kamen nach Gaustadt, die hat man wohl gesehen. Sie waren mit einer Marke OST auf der Brust gekennzeichnet. Keine Gefangenen, angeworbene Zivilarbeiter, sie hießen Fremdarbeiter.¹⁰⁸

Der französische Zivilarbeiter Jeanty Ploquin berichtet auch über die anderen Nationalitäten, die er auf dem Gelände der Erba getroffen hat:

In Bamberg waren wir frei. Die Tschechen und die Ukrainer aßen nicht mit uns, die waren auch nicht frei wie wir. Die Italiener waren wahrscheinlich bewacht, aber sie waren abgesondert, sie waren auch nicht frei. Polen waren so wie freie Kriegsgefangene, sie trugen nicht mehr die Buchstaben KG auf dem Rücken, auch OST nicht mehr. Es waren auch Ukrainer dort, aber die wurden viel schlechter behandelt als wir. In Bamberg gab es keine Kantine, wir aßen im Restaurant mit Tschechen und Ukrainern, wir unterhielten uns auf Deutsch, wir verstanden uns.¹⁰⁹

Die Listen der Einzelkartei der Erba zeigen, dass beim Inselwerk nur Zivilarbeiter, bzw. Zwangsarbeiter mehrerer Nationalitäten gearbeitet haben. Die einzigen französischen Kriegsgefangenen, die beim Inselwerk gearbeitet haben, haben sich vor ihrer Ankunft in der Firma als Zivilarbeiter freiwillig gemeldet und den Status eines Kriegsgefangenen aufgegeben.¹¹⁰

Ein Großteil der Erfahrung über die Verwaltung des Kriegsgefangenenwesens war während des Ersten Weltkrieges gesammelt worden: 2,5 Millionen Soldaten, darunter 1,5 Millionen Russen, befanden sich im Herbst 1918 in deutschem Gewahrsam, untergebracht in insgesamt mehr als 150 Stammlagern und zahlreichen

¹⁰⁸ Interview Johann-Georg Neundorfer, Interview geführt von MA. Andreas Ullmann, 11.12.2012.

¹⁰⁹ Interview Jeanty Ploquin, Interview geführt von MA. Christophe Woehrle im Rahmen und Mittel des ERBA-Projekts an der Universität Bamberg, 16. Juni 2015.

¹¹⁰ Andreas Dornheim, *Tabelle der Erba Einzelkartei französischen Zwangsarbeiter*, Ohne Datum.

Außenlagern.¹¹¹ Die schrecklichen Lebensbedingungen und die erlebten Folterungen der Kriegsgefangenen des Ersten Weltkriegs, führten zu den neuen Artikeln des Genfer Abkommens von 1929. Der Status der Kriegsgefangenen wurde durch die Menschen verbessert, die sich selbst im Ersten Weltkrieg in Kriegsgefangenschaft befunden hatten. Unter den berühmten Akteuren der Kriegsgefangenenpolitik, die eine Rolle in der Zwischenkriegszeit spielten, zählt man Charles de Gaulle oder Thoukhatchevski.¹¹² Auch Sir Winston Churchill hatte im Burenkrieg 1900 eine Erfahrung als Kriegsgefangener gemacht. Er benutzte sogar seine Popularität, nachdem seine Flucht in den Schlagzeilen erschienen war, um sich als Abgeordneter wählen zu lassen. Winston Churchill kann daher als ein Mensch betrachtet werden, der in Fragen der Kriegsgefangenschaft kompetent war.¹¹³

¹¹¹ Peter Tauber, *Vom Schützengraben auf den grünen Rasen, Kriegsgefangene in Deutschland*, Berlin, 2008, S.319.

¹¹² Cité scolaire Louis Pasteur de Somain, *Raconte-moi 14-18 à Somain et ailleurs, Les prisonniers de la Grande Guerre*, Somain, 2014, S.1

¹¹³ Sabine Freitag, *Kriminologie in der Zivilgesellschaft: Wissenschaftsdiskurse und die britische Öffentlichkeit, 1830-1945, Der Gladstone Report (1895) und die Sicherungsverwahrung*, Oldenburg, München, 2014, S.175.

IV. Die Stadt Bamberg als Arbeitsvermittler

Oberbürgermeister der Stadt
Bamberg
Lorenz Zahneisen



114

Bamberg wird als "schwarze Stadt" bezeichnet, weil sie vor 1933 sehr katholisch geprägt ist, ihre Einwohnerzahl besteht 1933 aus 54 161 Einwohner und steigt bis 1945 auf 75 193, was sich durch die Ankunft zahlreichen Flüchtlingen und Vertriebenen aus den deutschen Ostgebieten erklärt. Wie überall im Reich, fällt Bamberg nach der Machtergreifung Hitlers unter der Ideologie des Nationalsozialismus¹¹⁵. Der Bamberger Reiter wurde zur Ikone der NS-Ideologie. Gemeinsam mit Uta von Naumburg wurde er eine Leitfigur des Nazi-Regimes und diente zur Ermunterung der deutschen Soldaten.¹¹⁶ 1936 empfing Bamberg das erste Reichstreffen des Bundes deutscher Mädel während in Nürnberg gleichzeitig die NSDAP-Parteitage stattfinden. Zwei Jahre später, am 12. September 1938 berichtet des Bamberger Volksblatt über die Kundgebung des BDM als Höhepunkt des Bamberger politischen Leben sondern auch als Markstein in der Entwicklung der weiblichen deutschen Jugend¹¹⁷. Obwohl Bamberg sehr katholisch geprägt war und die Kirche in der Stadt und auf dem Land einen starken Einfluss hatte, führte die NS-Politik der Ordnung und nationalen Stärke bei den Katholiken zu einem Sinneswandel. Angehörige des öffentlichen Dienstes oder Gewerbetreibende, sowie Beschäftigte bei NS-Arbeitgeber, die auf die neuen Herren angewiesen waren, arrangierten sich mit der neuen Politik. Ganz besonders in der Gewerbe- und Beamtenstadt Bamberg wirkte es

¹¹⁴ http://daten.digitale-sammlungen.de/bsb00000146/image_557, abgerufen: 2016-10-05 15:00.

¹¹⁵ Michael Wehner, Flüchtlinge und Uni: Bambergs Einwohnerzahl steigt. In: Franken.de GmbH. & Co KG. 25. Januar 2016. Abgerufen am 23. Januar 2019.

¹¹⁶ Michael Altmann, Der Bamberger Reiter in der Kunstgeschichtsschreibung des späten 19./Anfang 20. Jahrhunderts: hier der Kunsthistoriker Wilhelm Vöge, Proseminararbeit : „Der Bamberger Reiter in Forschung...“, WS 2013/2014, 30.4.2014.

¹¹⁷ Stefanie Wolter, Max Schmeling in Freak City, Warum Sport aus Bamberg nicht wegzudenken ist, In: Bamberger Streifzüge, Erfurt, 2012, S.105.

aus, aber auch in Industriestädten wie Forchheim oder Schweinfurt konnte sich solche Bewegungen merken lassen. Der katholische Einfluss wurde aber schon früher durch die Sozialdemokratie begrenzt. Die Autoritätsstarke NS-Politik und die Bauernfreundlichkeit des NS-Regimes sorgten auch auf dem Land für eine Zunahme des NS-Stimmen vor 1933. Luitpold Weegmann, unterstützt von der Bayerischer Volkspartei (BVP), Oberbürgermeister in Bamberg konnte sich bis 1934 an der Gemeindespitze halten, wurde aber schon streng vom 2. Bürgermeister Zahneisen kontrolliert, isoliert und schließlich abgelöst. So wurden auch in Bamberg, die Katholiken aus der politischen Arena gedrängt.¹¹⁸ Durch Machtergreifung Hitlers wurde auch Bamberg betroffen, und bei den Reichstagswahlen am 5. März 1933 erhielt die NSDAP in die katholische Stadt 46,6%, 10% mehr als bei Reichstagswahlen im November 1932. Ab März 1933, wurde Zahneisen der führende Mann der NSDAP in Bamberg und schaltete seine Gegner, bis zur Machtergreifung auf die Stadt, aus¹¹⁹.

Das es Kriegsgefangene im Reich gibt, bleibt am Anfang des Krieges Sache der Wehrmacht, trotzdem spielt Zahneisen eine entscheidende Rolle für die Ankunft der französischen Kriegsgefangener in Bamberg, indem er seine Stellung benutzt um beim Arbeitsamt solche Arbeitskraft für das Tiefbauamt Bamberg, so schnell wie möglich, erhalten zu können.

In Schweinfurt wurde die Machtergreifung der NSDAP ab dem 10. März 1933 offenkundig und die Sozialdemokraten sogleich in Schutzhaft genommen und verhaftet. Alle Gegner wurden ausgeschaltet und der Nationalsozialist Pösl als Oberbürgermeister gewählt. Natürlich spielte die Schwerindustrie Schweinfurt eine Hauptrolle in der Stadtpolitik. Am 12. August 1933 fand in der Firma Kugelfischer eine "Gedenkstunde" zum 50. Jubiläum der Firma statt, wo man die Firma mit Hakenkreuze Fahne verzierte und den Hitlergruß auch auf Photographien des Stadtarchivs Schweinfurt merken kann¹²⁰. Schweinfurt wurde während dem Krieg zum Hauptziel der Luftangriffe, die Einwohnerzahl sank von 49321 im Jahr 1939 auf 23579 im April 1945. Mehr als die Hälfte der Schweinfurter flüchtete aus der Stadt im weiten Umkreis auf dem Lande. Der gebürtige Scheinfelder Pösl war bereits am 1. Januar 1929 in die NSDAP eingetreten und 1932 als Abgeordneter für die NSDAP in den Bayerischen Landtag gewählt. Er war der jüngste Oberbürgermeister im gesamten Deutschen Reich, bis zum Ende der NS-Herrschaft gehörte Pösl dem Reichstag als Abgeordneter für Franken an. Pösl war laut Sterberegister ein der einzigen Selbstmorde in Schweinfurt, die unmittelbar nach der Befreiung durch die Amerikaner stattgefunden haben¹²¹.

Der steigende Bedarf an ausländische Arbeitskräfte durch Einberufung der deutschen Mitarbeiter in die Wehrmacht und die Steigerung der Kriegsbedingte Produktion in der Schweinfurter Industrie führte dazu, dass es eine enge Zusammenarbeit zwischen Wehrmacht, Arbeitsamt und Kugellagerindustrie nach

¹¹⁸ Werner K. Blessing, Die Katholische Kirche, In: *Martin Broszat, Klaus-Dietmar Henke, Hans Woller, Hrsg., Von Stalingrad zur Währungsreform, Zur Sozialgeschichte des Umbruchs in Deutschland*, 3. Auflage, München, 1990, S.21-33.

¹¹⁹ Udo Wenst, *Thomas Dehler 1897-1967, Eine politische Biographie*, München, 1997, S.56-61.

¹²⁰ Peter Kolb, Ernst-Günter Krenig, *Unterfränkische Geschichte*, Bd.5, Teil.1, Würzburg, 1991, S.375-379.

¹²¹ Ernst Reuss, *Ein Foto aus Schweinfurt geht um die Welt*, Artikel in: Main-Post, 30.7.2013.

Polenfeldzug gab. Die ersten polnischen Kriegsgefangenen wurden auf dem Land zu Bauern eingesetzt, die Ankunft großer Menge aus dem Westfeldzug Kriegsgefangenen führte dazu die polnischen Kriegsgefangenen ins Zivil zwingend zu überführen und in die Kriegsindustrie einzusetzen. In Schweinfurt kam die Großzahl der französischen Kriegsgefangenen ab Januar 1941 an. Im Laufe des Krieges, kamen auch Ostarbeiter und russische Kriegsgefangenen nach Schweinfurt, wurden aber nur Kriegsbedingt eingesetzt, weil die westlichen Kriegsgefangenen in der Ideologie besser eingestuft und in der Schweinfurter Industrie bevorzugt waren.

Lorenz Zahneisen ist am 31. August 1897 in Bamberg geboren. Er besuchte die örtliche Schule, er lernte einen Handwerksberuf und blieb sein Leben lang in seiner Heimatstadt wohnhaft. Er hat den 1. Weltkrieg bis zum Jahre 1917 mitgemacht als er verwundet wurde. Nach dem Krieg betätigte er als Dreher und machte 1924 die Meisterprüfung, doch infolge eines schweren Augenleidens blieb er längere Zeit ohne Arbeit. In dieser Zeit widmete er sich der Politik. Die NSDAP tritt er schon im Sommer 1923 bei. Nach der Parteiauflösung im selben Jahr spielte er weiter eine Rolle in die als "Großdeutsche Volksgemeinschaft" getarnte nationalsozialistische Partei. Als sie wieder 1925 zugelassen wurde, trat er wieder ein und blieb in ihr bis zu dem Kriegsende, in diesem Jahr tritt er auch die SA bei. 1929 wird er im Stadtrat als Nationalsozialist als Führer einer noch kleinen nazistischen Stadtratsfraktion und Führer des Sturmes 5 der SA. 1931, wird er zum Führer der Standarte 10 der SA. 1932, wird er Abgeordneter der Nationalsozialisten im bayerischen Landtag und Führer eines Sturbannes der SA. Ein Jahr darauf wird er als Mitglied im Reichstag gewählt. Er ist Kreisrat im Kreise Oberfranken und wird 1933 als zweiter Bürgermeister, 1934 als erster Bürgermeister und 1935 Oberbürgermeister genannt, welches Amt er bis Kriegsende innehatte. Von 1933 bis 1934 wird er als Sonderkommissar der Obersten SA-Führung für Stadt- und Landkreis Bamberg ernannt¹²². 1939 wird er Brigadeführer und hat den Ehrendolch der SA erhalten. 1942, wird er Hauptbannführer der Hitlerjugend Bamberg. Er trug das Goldene Parteiabzeichen und die Dienstauszeichnungen in Bronze, Silber und Gold, für 10-, 15- und 25-jährige Mitgliedschaft. Außerdem war er Mitglied des Reichsbundes Deutscher Beamter, der Nationalsozialistische Kriegsoferversorgung, des Reichsbundes Deutscher Familie, des Reichsbundes für Leibesübungen und des Reichskriegerbundes, jeweils ohne Amt.

Aus dem oben Festgestellten ergibt sich eine sehr schwere listenmäßige Belastung des Betroffenen. Er fällt als Kreisleiter und dann als Hoheitsträger der Partei, als Brigadeführer, als Hauptbannführer und als Inhaber des Goldenen Parteiabzeichens nach Teil A des Anhangs zum Gesetz in die Klasse I und gilt demnach gemäß Artikel 6. des Gesetzes als Hauptschuldiger im Sinne des Artikel 5.

¹²² Die Aufgabe eines Sonderkommissars war es für Ruhe und Ordnung zu sorgen und die Parteigegefährliche Elemente durch Inschutzhaftnahme und Verbringung in das KZ-Dachau zu beseitigen. Das Sonderkommissar Zahneisen von sich aus solcher Verbringung ins KZ vorgenommen hat, liegt während des Gerichtsverfahrens nicht vor, In: Schönigh Ferdinand, Die Machtergreifung in Würzburg 1933, Würzburg 1990, S.122.

des Gesetzes. bis zur Widerlegung. Wer Hauptschuldiger ist, ist im Gesetz in Artikel 5. ausdrücklich festgelegt¹²³. Der Betroffene muss also die Belastungsvermutung gemäß Artikel 34. des Gesetzes einwandfrei widerlegen, falls er günstiger eingestuft werden will¹²⁴.

Dies war aber beim Gerichtsverfahren Ziel des betroffenen nicht als er sich seiner Ankläger wie folgt ausdrückt:

Mein erstes Wort in diesem Saale war ein Bekenntnis zu meiner politischen Einstellung. Sie war nicht eine plötzliche, sondern das Ergebnis längerer Besinnung und Prüfung. Als ich mich dann beschloss, Nationalsozialist zu werden, wurde ich es ganz. Ich möchte nie und zu keiner Minute oder Zeit etwas daran gerüttelt wissen. Ich habe nie geheuchelt und es wäre das schlechteste, was mich treffen könnte, wenn mich ein heutiges Gericht zum „Mitläufer“ stempeln würde. Ich bin aus voller Überzeugung einem Manne gefolgt, von dem ich die Überzeugung hatte, dass er nichts mehr liebt, als sein deutsches Volk und sein Vaterland. Als er damals kam und für seine Idee warb, hätte ich und viele andere es niemals geglaubt, dass sich daraus ein Diktator entwickeln könne, und der -das Urteil möchte ich einer künftigen Geschichtsschreibung vorbehalten- durch irgendwelche Umstände von seinem guten Wollen und Weg durch drakonische Mächte abgehalten wurde und gezwungen wurde, so zu handeln. Weder ich noch andere wären ihm gefolgt, hätten wir zu Beginn dieses Bekenntnisses eine Ahnung gehabt, was am Ende unseres politischen Wollens steht. Ich wurde Nationalsozialist und habe als solcher für die Idee gekämpft, und habe nicht unwesentlich zu der Erreichung der Macht beigetragen. Ich fühlte mich der Idee, dem Führer und dem Staate verantwortlich auf Grund eines Eides und zwar in einer Zeit, als mein Inneres mit dem heroischen Geschehen dieser Art nicht mehr in vollem Einklang stand. Es ist heute leicht und bequem zu sagen „ich war dagegen“. Mein Eid band mich daran, der Gefolgschaft zu leisten, dem ich unter Anrufung des Herrgotts als Zeugen die Gefolgschaft gelobt habe. Ich bin heute noch nicht soweit die Grenze festzustellen, an der ich von einem vor Gott geleisteten Eide entbunden werde [...] Es erschüttert mich auch das Verhalten derjenigen, die sich einst als Mittelmänner dieser Idee bezeichneten, um mit ihm an das Ende zu gehen und heute ist ihr Ziel „Mitläufer“ zu werden. Ein Reich, von dem man will, dass es 1000-jährig wird, kann nicht aufgebaut werden auf Mitläufern und es kann auch nicht aufgebaut werden auf dem härtesten und fanatischen Willen eines einzigen Mannes [...] Für das, was ich tat, trage ich die Verantwortung.

¹²³ Artikel 5.: Wer sich in der Regierung des Reiches, eines Landes oder in der Verwaltung der früher besetzten Gebiete in einer führenden Stellung betätigt hat, wie sie nur von führenden Nationalsozialisten oder Förderern der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft bekleidet werden konnte, *In: Gesetz Nr. 104 zur Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus vom 5. März 1946, Regierungsblatt für Württemberg-Baden, 1946.*

¹²⁴ Artikel 34. I. Gehört der Betroffene in die Klasse 1 oder II der dem Gesetz angefügten Liste, so hat er in klarer und überzeugender Weise darzutun, dass er in eine für ihn günstigere Gruppe fällt. Er hat seine Beweise unverzüglich der Kammer vorzulegen. Gehört der Betroffene in die Klasse I, so sind an die von ihm vorgebrachten Einwendungen besonders strenge Anforderungen zu stellen. II. Wer behauptet, Mitläufer oder Entlasteter zu sein, hat dies im Zweifelsfalle zu beweisen, *Ibid.*

Die 1. Instanz hat in ihrem ausführlich begründeten Spruch vom 13.10.48 bezüglich des Betroffenen Verfehlung desselben nach Artikel 5 Ziffer 3¹²⁵, Ziffer 4¹²⁶ u. Ziffer 6¹²⁷ und außerdem noch Verfehlung nach Artikel 7 Absatz I Ziffer 2¹²⁸, Absatz II Ziffer 2¹²⁹, 3¹³⁰, 5¹³¹, 8¹³² und 10¹³³ für erwiesen erachtet, hat außerdem angenommen, daß er sich gegen Artikel 8 Absatz I Ziffer 1¹³⁴ und gegen Artikel 9 Absatz II Ziffer 1¹³⁵ verfehlt habe.

Das Ergebnis der Berufungsverhandlung ist folgendes:

- *Der Berufungssenat hat eine Verfehlung nach Artikel 5 Ziffer 3 des Gesetzes nicht angenommen. Weil dem Zahneisen in keiner Weise Misshandlungen und Bedrohungen von Leuten anderer Rasse und anderer Denkungsart nachgewiesen werden konnten, nur seine Beteiligung an den Vorgängen in der sogenannte Pogromnacht des 10.11.1938, bei welchen, abgesehen von dem Synagogenbrand in Bamberg, sehr üble Misshandlungen und andere Taten gegen Juden eine Rolle gespielt haben. Es ist nicht erwiesen, dass der Betroffene davon gewusst hat oder solches Vorgehen gegen die Juden gebilligt*

¹²⁵ 3. Hauptschuldiger ist: wer verantwortlich ist für Ausschreitungen, Plünderungen, Verschleppungen oder sonstige Gewalttaten, auch wenn sie bei der Bekämpfung von Widerstandsbewegungen begangen worden sind. In: Gesetz Nr. 104 zur Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus vom 5. März 1946, Regierungsblatt für Württemberg-Baden, 1946.

¹²⁶ 4. Hauptschuldiger ist: wer sich in einer führenden Stellung der NSDAP, einer ihrer Gliederungen oder eines angeschlossenen Verbandes oder einer anderen nationalsozialistischen oder militaristischen Organisation betätigt hat, *Ibid.*

¹²⁷ 6. Hauptschuldiger ist: wer sonst der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft außerordentliche politische; wirtschaftliche, propagandistische oder sonstige Unterstützung gewährt hat oder wer aus seiner Verbindung mit der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft für sich oder andere sehr erheblichen Nutzen gezogen hat, *Ibid.*

¹²⁸ 2. Aktivist ist: wer seine Stellung, seinen Einfluss oder seine Beziehungen zu Zwang und Drohung, zu Gewalttätigkeiten, zu Unterdrückung oder sonst zu ungerechten Maßnahmen ausgenützt hat, *Ibid.*

¹²⁹ 2. Aktivist ist insbesondere, soweit er nicht Hauptschuldiger ist: wer durch nationalsozialistische Lehre oder Erziehung die Jugend an Geist und Seele vergiftet hat, *Ibid.*

¹³⁰ 3. Aktivist ist insbesondere, soweit er nicht Hauptschuldiger ist: wer zur Stärkung der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft unter Missachtung anerkannter sittlicher Grundsätze das Familien- oder Eheleben untergraben hat, *Ibid.*

¹³¹ 5. Aktivist ist insbesondere, soweit er nicht Hauptschuldiger ist: wer im Dienst des Nationalsozialismus hetzerisch oder gewalttätig gegen Kirchen, Religionsgemeinschaften oder weltanschauliche Vereinigungen aufgetreten ist, *Ibid.*

¹³² 8. Aktivist ist insbesondere, soweit er nicht Hauptschuldiger ist: wer als Provokateur, Spitzel oder Denunziant die Einleitung eines Verfahrens zum Schaden eines anderen wegen seiner Rasse, Religion oder seiner politischen Gegnerschaft gegen den Nationalsozialismus oder wegen Zuwiderhandlungen gegen nationalsozialistische Vorschriften herbeigeführt oder herbeizuführen versucht hat, *Ibid.*

¹³³ 10. Aktivist ist insbesondere, soweit er nicht Hauptschuldiger ist: wer durch Wort oder Tat eine gehässige Haltung gegenüber Gegnern der NSDAP im In- oder Ausland, gegen Kriegsgefangene, die Bevölkerung der ehemals besetzten Gebiete, gegen ausländische Zivilarbeiter, Häftlinge oder ähnliche Personen eingenommen hat, *Ibid.*

¹³⁴ 1. Militarist ist: wer das Leben des deutschen Volkes auf eine Politik der militärischen Gewalt auszurichten suchte, *Ibid.*

¹³⁵ Nutznießer ist insbesondere, soweit er nicht Hauptschuldiger ist: wer nur auf Grund seiner Zugehörigkeit zur NSDAP in ein Amt oder eine Stellung berufen oder bevorzugt befördert wurde, *Ibid.*

hat. Es kann ihm daher nicht zur Last gelegt werden, dass das Vereinslokal der Juden in Bamberg „Die weiße Taube“ zerstört wurde, dass der Vorstand der israelitischen Kultusgemeinde, Kommerzienrat Lessing, durch die Straßen gejagt und so schwer misshandelt wurde, dass er an den Folgen dieser Misshandlungen starb und dass andere Juden teilweise in Nachtkleidung ebenfalls auf die Straße gejagt, angepöbelt und misshandelt wurden. Es lässt sich nicht widerlegen, dass er von diesen üblen Vorgängen zunächst nichts gewusst hat, sondern hievon erst später erfuhr, als diese Dinge schon geschehen waren. Man kann ihn also nicht als Verantwortlichen für Ausschreitungen in jener Nacht bezeichnen, wie es Artikel 5 Ziffer 3 verlangt.

- *Ebenso hat der Senat nicht angenommen, dass der Betroffene sich gegen Artikel 5 Ziffer 4 des Gesetzes verstößt. Der Senat hat sowohl die Stellung des Betroffenen als Kreisleiter wie als Führer von SA-Einheiten und Brigadeführer nicht als eine solche führende Stellung angesehen.*

- *Dagegen ist der Berufungssenat zu der Ansicht gekommen, dass der Betroffene unter Artikel 5 Ziffer 6 des Gesetzes fällt. Es kann keinem Zweifel unterliegen, dass Zahneisen insbesondere als Kreisleiter und als Verwaltungsbeamter der Stadt Bamberg, auch in seiner Stellung als Bürgermeister und Oberbürgermeister der Herrschaft des Nationalsozialismus in außerordentlich hohem Maß dank seiner Persönlichkeit und dank seine Stellung innerhalb der Partei und innerhalb der Kommune wertvolle Dienste geleistet hat und dass er dies auch in Kenntnis des Umstandes, dass die Partei, die Aufrechterhaltung der Macht der Partei, nur auf Gewalt gegen Personen und Sachen und auf Terror beruhe, tat. Der Betroffene kann zu diesem Zeitpunkt eigentlich keine besonderen Einwendungen bringen, denn er muss selbst zugeben, dass er sich sowohl als Kreisleiter, wie als Oberbürgermeister, außerordentlich für die Belange der NSDAP tatkräftig aktiv eingesetzt hat. Zahneisen ist demnach zunächst als Hauptschuldiger im Sinne des Artikels 5 Ziffer 6 des Gesetzes anzusehen und fällt auch Tatsachen gemäß unter diese Bestimmung.*

Frage des Vorsitzenden: Ist Ihnen bekannt, dass Sie mit Ihren Reden den Geist der Jugend vergiftet haben?

Antwort: Ich wüsste nicht, wie ich den Geist der Jugend vergiftet hätte. Ich habe die Weltanschauung der NSDAP 100%ig vertreten ohne jemals daran zu denken, gegen irgendjemanden gewalttätig zu sein. Das schied bei mir vollkommen aus¹³⁶.

- *Der Betroffene macht persönlich einen guten Eindruck. Es scheint tatsächlich so zu sein, dass er einsieht, sich verfehlt zu haben und dafür auch sühnen zu müssen. In sein Inneres zu sehen, ist natürlich sehr schwer. Der Senat hat aber für die ganze Einstellung des Betroffenen und sein Verhalten gegenüber der Partei einerseits und seinen Mitbürgern andererseits, geglaubt, die Äußerung des Prälaten Meixner zur Grundlage seines Urteils machen zu können. In*

¹³⁶ Staatsarchiv München, Spruchkammer III Bamberg Stadt, Protokoll der öffentlichen Sitzung am 23.9.1948, Zahneisen Lorenz.

Übereinstimmung mit der Ansicht dieses hohen Geistlichen, der nach seiner Erklärung durchaus nicht voll auf Seite des Betroffenen steht, hat der Betroffene ein doppeltes Gesicht gehabt. Auf der einen Seite ist er als einer der ältesten Parteigenossen und einer der treuesten Anhänger des Hitler und seiner Partei äußerlich stets für die Partei eingetreten und zwar sehr oft in einer rüden, anstoßerregenden Form, ebenso, wie es die Machthaber des Dritten Reiches wollten und wünschten. Auf der anderen Seite hat der Betroffene innerlich wohl nicht immer mit dem, was er wirklich getan hat und tun musste, übereingestimmt und hat seine Maßnahmen, die er treffen musste und getroffen hat, in manchen Fällen, als Mensch nicht gebilligt und, soweit es seinen Kräften stand, abzuschwächen versucht. Ein Beispiel hierfür ist sein Verhalten gegenüber der katholischen Kirche. Während einerseits nachgewiesen ist, dass er öffentlich sehr abstoßende Bemerkungen über die katholische Religion, über die katholische Jugend und den Erzbischof von Bamberg gemacht hat, die sogar dazu führten, dass der verstorbene Erzbischof Jacobus von Bamberg in einem Brief schärfste Stellung gegen ihn nahm, ist andererseits wieder erwiesen, dass er gegenüber gewissen katholischen Einrichtungen, sei es humanitärer Art oder sei es auch auf dem Gebiete des Zeitungswesen, recht entgegenkommend sich gezeigt hat. So ist es auch ferner gewesen bezüglich der Einstellung zu den Juden. Auf der einen Seite ist erwiesen, insbesondere durch ein Schreiben eines Juden Kahn aus Amerika, dass Zahneisen mit den Juden gut ausgekommen ist, auf der anderen Seite aber steht schwerbelastend für ihn sein Verhalten bei der Zerstörung der Synagoge in Bamberg. Hier schließt sich der Senat voll der Begründung des landgerichtlichen Urteils vom 11.4.1949 hinsichtlich der Beteiligung des Zahneisens an diesem Zerstörungswerk an und macht diese Begründung zu seiner eigenen. Es kann sein, wenn man der Aussage des Zeugen Frenz Glauben schenken will, dass Zahneisen, als der Befehl zur Zerstörung der Synagoge von der Gauleitung in Bayreuth aus in der Nacht vom 9. auf 10.11.1938 erteilt wurde, zunächst aus seinem menschlichen Empfinden heraus, diesen Befehl zu befolgen, ablehnte, obwohl es nicht glaubhaft ist, dass ein Kreisleiter sich in dieser Weise gegen den bekanntlich allmächtigen und gewalttätigen Gauleiter Wächtler gestellt hat. Auf jeden Fall aber hat er dieser Weise gegen diese anfänglich vorhandenen Bedenken dann auf dem Wege zur Synagoge fallen lassen und sich in der vom Landgericht, festgestellten Weise an der Zerstörung der Synagoge beteiligt, indem er mindestens das Einschreiten der Feuerwehr persönlich verhinderte und das raschere Umsichgreifen des Brandes durch den Ruf, Benzin herbeizuschaffen, erheblich förderte. Dass Zahneisen sich auch an der Inbrandsetzung oder der Zerstörung von Synagogen in Orten in der näheren Umgebung von Bamberg beteiligt hat, hat schon das Landgericht nicht angenommen und hat auch der Berufungssenat nicht feststellen können¹³⁷.

Synagoge Bamberg und „weiße Traube“ Bamberg

¹³⁷ Staatsarchiv München, Spruchkammer Bamberg, Lorenz Zahneisen, Amtsgericht München Abt. 4 Registratur S, Spruchkammern Karton 2024.

Am Abend des 9. November 1938 fanden in Bamberg die üblichen Parteikundgebungen im Zentralsaal und im Luitpoldsaal statt. Im Zentralsaal sprach der Kreisleiter. Er befasste sich auch mit dem im Laufe des Tages bekannt gewordenen Tode des Herrn vom Rath und forderte in diesem Zusammenhange die Juden Bambergs auf, aus der Stadt zu verschwinden. Im Laufe des Abends und der Nacht setzte eine umfassende Aktion der Bamberg Hitlerjugend ein, die Straßen Plätze und Gebäude mit beschimpfenden judenfeindlichen Inschriften, wie „Jude hau ab“, „Dreckjud“, „und dergleichen beschmierte und sich dabei der Polizei gegenüber auf die Erlaubnis des Kreisleiters bezog.

Im großen Saal der Gaststätte Messerschmitt herrschte an diesem Abend eine von verschiedenen Seiten bezugte unruhige Spannung. Es wird wohl so um Mitternacht gewesen sein, vielleicht auch schon etwas früher, als der Kreisleiter durch den Befehl „Einheitsführer raus!“ die im großen Saal der Messerschmitt versammelten Partei- und Gliederungsführer in ein Nebenzimmer (genannter Omnibus oder Schlauchzimmer) beordnete, das von ihm öfters zu Parteizusammenkünften benutzt wurde. Dort gab er und Bergner bekannt, dass auf eine Anordnung von oben hin die Synagogen zerstört werden müssten.

Man besprach im Nebenzimmer der Gaststätte Messerschmitt nun auch die technische Durchführung der Sache. Auf die Frage, des Kreisleiters, woher sie denn das Einbrecherwerkzeug nehmen wollten, um in die Bamberger Synagoge hineinzukommen, erbot sich der NSK-Sturmführer Dörnberger, der Inhaber der ganz in der Nähe der Synagoge gelegene Luisengarage war, es in seiner Garage zur Verfügung zu stellen. (Man kann annehmen, dass von dort aus mindestens auch ein Teil des Benzins gezogen wurde) Außerdem wurden einige Leute ausgesandt, die die Umgebung der Synagoge und ihre Zugänglichkeit erkunden sollten. Inzwischen begaben sich die Führer wieder in den großen Saal der Gaststätte. Als die Kundschafter zurückkamen, versammelten der Kreisleiter die Führer erneut im Nebenzimmer und gab ihnen den Auftrag, nun loszugehen.

Nach einiger Zeit kam der Kreisleiter persönlich in die Synagoge. Es ist nicht ausgeschlossen, aber allerdings auch nicht sicher festzustellen, dass er dabei von einem Kontrollgange kam; den er zuvor zur „Weißen Taube“ unternommen hatte. Er besichtigte die Zerstörungsarbeiten in der Synagoge und erklärte, das Feuer brenne nicht richtig. Auf seine Anordnung wurde noch mehr Benzin herbeigeschafft und hineingeschüttet.

Der Kreisleiter trat jedoch dem Führer des ersten Löschzuges entgegen, fragte ihn, was sie eigentlich wollten und sagte ihm, als er antwortete, die Feuerwehr sei gerufen worden, sie hätten im Innern der Synagoge nicht zu suchen und dürften nur den Schutz der Nachbarschaft übernehmen.

Hier wurden nun vom Kreisleiter die Befehle zur Durchführung der Aktion im Landkreis und zur Zerstörung der Synagoge im Landkreis ausgegeben. Der Kreisleiter hatte schon in der ersten Besprechung mit den Einheitsführern um Mitternacht die Zerstörungen auch der Synagogen des Landkreises Bamberg angeordnet.

Zur Zeit des Niederbrennens der Synagoge in Hirschaid befanden sich im Orte mindestens zwei Kraftwagen aus Bamberg. Die Insassen des einen waren Zahneisen und Spiess¹³⁸.

Diese Hauptbelastungen des Betroffenen stehen allerdings, laut Senats, eine Reihe von Entlastungen gegenüber. Der Betroffene hat, um nur einige Beispiele heranzugreifen, den früheren Oberbürgermeister von Bamberg, Weegman durch seine Vermittlung aus der Haft gebracht. Zahneisen hat den Vorstand der Entbindungsanstalt Bamberg, in mancher Beziehung gestützt, sodass Maßnahmen der Partei, die z.B. auf Unterbrechung der Schwangerschaft oder Sterilisation abgestellt waren, in dieser Entbindungsanstalt nicht durchgeführt zu werden brauchten. Er hat weiterhin den Direktor des städtischen Krankenhauses aus der Verhaftung wiedergebracht.

Für den Senat entstand die Frage, ob der Betroffene den Widerlegungsbeweis, kein Hauptschuldiger zu sein, nach Artikel 34¹³⁹ so einwandfrei zu führen vermocht hat, dass er aus der Gruppe der Hauptschuldigen herausgenommen und in die Gruppe der Belasteten eingereiht werden könnte. Der Senat ist zur Überzeugung gekommen, dass die Entlastungsmomente nicht im Sinne der Artikel 39 Absatz II¹⁴⁰ des Gesetzes zu Gunst des Betroffenen verwertet werden können. Er vertritt den Standpunkt, dass alle die Handlungen, die der Betroffene zu Gunsten irgendwelcher Persönlichkeiten begangen oder unterstützt hat, lediglich seinem menschlichen und seinem in ihm ruhenden Gerechtigkeitsgefühl entsprungen sind, aber als Beweis einer äußeren oder

¹³⁸ Abschrift KLs 15/46, Betrifft: Zahneisen, ehem. Kreisleiter aus Bamberg, Staatsarchiv München, Spruchkammer Karton 2024.

¹³⁹ Artikel 34. I. Gehört der Betroffene in die Klasse 1 oder II der dem Gesetz angefügten Liste, so hat er in klarer und überzeugender Weise darzutun, dass er in eine für ihn günstigere Gruppe fällt. Er hat seine Beweise unverzüglich der Kammer vorzulegen. Gehört der Betroffene in die Klasse I, so sind an die von ihm vorgebrachten Einwendungen besonders strenge Anforderungen zu stellen, *In: Gesetz Nr. 104 zur Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus vom 5. März 1946, Regierungsblatt für Württemberg-Baden, 1946.*

¹⁴⁰ II. Zu Gunsten des Betroffenen:

1. Austritt aus der NSDAP und ihrer Gliederungen vor dem 30. Januar 1933 oder später durch persönliche Erklärung unter Verhältnissen, in denen Mut dazu gehörte, und Ausschluss aus der NSDAP und ihrer Gliederungen, wenn dieser wegen Widerstandes gegen Parteiforderungen und nicht wegen ehrenrührigen Verhaltens erfolgte. Späterer Wiedereintritt hebt die Wirkung einer solchen Austrittserklärung oder eines Ausschlusses auf;
2. nachweisbare Zusammenarbeit mit einer Widerstandsbewegung oder mit anderen gegen die nationalsozialistische Gewaltherrschaft gerichteten Bewegungen, wenn dieser Widerstand auf antinationalsozialistischen und antimilitaristischen Beweggründen beruhte;
3. nachweisbare regelmäßige öffentliche Teilnahme an den Veranstaltungen einer anerkannten Religionsgesellschaft, sofern klar erwiesen ist, dass diese Teilnahme eine Ablehnung des Nationalsozialismus bedeutete;
4. nachweisbare wiederholte Förderung und Unterstützung von Opfern und Gegnern des Nationalsozialismus, sofern sie auf antinationalsozialistischen Beweggründen beruhte;
5. nachweisbare politische Verfolgung oder Unterdrückung durch die nationalsozialistische Gewaltherrschaft wegen antinationalsozialistischer Tätigkeit oder Haltung trotz Zugehörigkeit zur NSDAP oder einer ihrer Gliederungen, *In: Gesetz Nr. 104 zur Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus vom 5. März 1946, Regierungsblatt für Württemberg-Baden, 1946.*

auch inneren antinationalsozialistischen Einstellung nicht zu werten sind. Eine Herabstufung des Zahneisens aus der Gruppe der Hauptschuldigen in die Gruppe der Belasteten ist deshalb nicht möglich. Er hat seine Stellung zur Stärkung der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft tatkräftig ausgenützt, er hat durch seine Haltung in der Pogromnacht bewiesen, dass er ungerechten Maßnahmen befähigt und bereit ist, dass er zu mindestens für diese Zeit ein Anhänger der Rassenlehre des Nazismus war, eine gehässige Haltung gegen rassistisch Verfolgte hatte und gegen eine Religionsgesellschaft eingestellt war.

Die 1. Instanz hat den Betroffenen auch als Militaristen angesehen und hat sich dabei vor allem auf die Aussagen der zu jener Volkssturm-Kompanie einberufenen Zeugen gestützt, die noch kurz vor Kriegsschluss in der Nähe von Frankfurt a/Oder aktiv eingesetzt wurden. In dieser Beziehung ist irgendein Nachweis, dass der Betroffene sich gegen Art.8 Absatz I Ziff.1 des Gesetzes verfehlt hat, nicht erbracht. Man kann nur aus seiner Äußerung erkennen, dass der Betroffene auch zu jener Zeit noch wenigstens mit Worten ein überzeugter Nationalsozialist gewesen ist.

Dagegen hat der Senat aus der Tatsache, dass er aus dem Arbeiterstand hervorgegangene Betroffene, wenn er auch noch so tüchtig gewesen sein mag, in kurzer Zeit Oberbürgermeister der großen Stadt Bamberg wurde, den Schluss gezogen, dass er diese mit einem erheblichen Einkommen bedachte Stellung lediglich seiner alten Parteizugehörigkeit und seinen Beziehungen zur Partei zu verdanken hatte und das demnach in dieser Beziehung für ihn auch Artikel 9 Absatz II Ziffer 1 des Gesetzes anzuwenden ist.

Auf weitere Einzelheiten einzugehen, erübrigt sich. Es mag nur noch erwähnt werden, dass der Betroffene sich auch für einen zum Tode verurteilten Rechtsanwalt Wölfel aus Bamberg gegenüber dem Gauleiter eingesetzt hat, ohne dass dieses Einsetzen allerdings einen Erfolg hatte.

Die Frage war noch zu prüfen, welche Sühnemaßnahmen gegen Zahneisen angemessen scheinen. Die 1. Instanz hat auf 6 Jahre Arbeitslager erkannt und die Internierungshaft angerechnet. Mit Rücksicht darauf, dass bei diesen sechs Jahren Arbeitslager auch die Zerstörung der Synagoge als straferschwerend in Betracht gezogen worden war und dass nunmehr der Betroffene wegen dieser Tat eine schwere Bestrafung durch das Strafgericht erhalten hat, erschien es im Hinblick auf Artikel 22 desgleichen Gesetzes nur recht und billig, die sechs Jahre Arbeitslager auf drei Jahr abzukürzen und diese Zeit als durch die Internierungshaft abgeübt zu erklären. Im Übrigen sind die im Artikel 15 des Gesetzes. für einen Hauptschuldigen zwangsläufig vorgeschriebenen Sühnemaßnahmen aufrechtzuerhalten. Da der Betroffene mit seinem Rechtsmittel keinen Erfolg hatte, mussten ihm die Kosten des 2. Rechtszugs überbürdet werden. Die Feststellung des Streitwertes gründet sich auf die Feststellung des Finanzamts vom 10.5.1948 wonach der Betroffene im Jahre 1943 das höchste Einkommen von RM 16.975.- gehabt hat¹⁴¹.

¹⁴¹ Staatsarchiv München, Spruchkammer Bamberg, Lorenz Zahneisen, Amtsgericht München Abt. 4 Registratur S, Spruchkammern Karton 2024.

Auf Grund des Gesetzes zur Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus vom 5. März 1946 erlässt die Spruchkammer III Bamberg-Stadt, dass der Betroffene hauptschuldig ist.

Es werden ihm folgende Sühnemaßnahmen auferlegt:

1. Er wird auf die Dauer von sechs Jahren in ein Arbeitslager eingewiesen.
2. Sein Vermögen wird bis auf die Summe von DM 3000.- als Beitrag zur Wiedergutmachung eingezogen.
3. Er ist dauernd unfähig, ein öffentliches Amt einschließlich des Notariats und der Anwaltschaft zu bekleiden
4. Er verliert seine Rechtsansprüche auf eine aus öffentlichen Mitteln zahlbare Pension oder Rente.
5. Er verliert das Wahlrecht, die Wählbarkeit und das Recht, sich irgendwie politisch zu betätigen und einer politischen Partei als Mitglied anzugehören.
6. Er darf weder Mitglied einer Gewerkschaft noch einer wirtschaftlichen oder beruflichen Vereinigung sein.
7. Es wird ihm auf die Dauer von 10 Jahren untersagt:
 - a) in einem freien Beruf oder selbstständig in einem Unternehmen oder gewerblichen Betrieb jeglicher Art tätig zu sein, sich daran zu beteiligen oder die Aufsicht oder Kontrolle hierüber auszuüben;
 - b) in nicht selbstständiger Stellung anders als in gewöhnlicher Arbeit beschäftigt zu werden.
 - c) als Lehrer, Prediger, Redakteur, Schriftsteller oder Rundfunk-Kommentator tätig zu sein
8. Er unterliegt Wohnungs- und Aufenthaltsbeschränkungen und kann zu gemeinnützigen Arbeiten herangezogen werden.
9. Er verliert alle ihm erteilten Approbationen, Konzessionen und Berechtigungen sowie das Recht, einen Kraftwagen zu halten.

Der Streitwert beträgt DM 16975.-

Die Kosten des Verfahrens werden dem Betroffenen auferlegt.

Die seit 3.Mai 1945 andauernde Internierungshaft wird dem Betroffenen angerechnet¹⁴².

¹⁴² Staatsarchiv München, 1/243 H.K.37/48, Spruchkammer III Bamberg Stadt, Spruchkammer Karton 2024, 13.10.1948.

Am 20. Oktober 1950 starb Zahneisen, der vorzeitig aus der Haft entlassen worden war, im Alter von 53 Jahren in Erlangen¹⁴³.

¹⁴³ Robert Probst, Die NSDAP im Bayerischen Landtag 1924-1933, Frankfurt a.M. u.a. 1998, S. 237.

1. Zusammensetzung der Arbeitskommandos unter Verwaltung des Tiefbauamtes der Stadt Bamberg.



Zusammengestelltes Organigramm der Arbeitskommandos unter der Verantwortung und Verwaltung des Tiefbauamtes der Stadt Bamberg mit Hilfe den gesamten Archivalien der Stadt Bamberg¹⁴⁴.

Am 5. Oktober 1939 stellte der Bauamtmann Georg Fischer bei der täglichen Ratssitzung einen Antrag auf Zuteilung von Kriegsgefangenen. Hierbei legte er eine detaillierte Kostennutzenrechnung vor, die eine Gesamteinsparung von 26 250 RM vorsah, falls die Stadt Bamberg solche Arbeitskräfte einsetzen würde. Fischer konnte aber eine derartige Anforderung nur dann stellen, wenn die Stadtgemeinde konkrete Baumaßnahmen durchführen wollte oder die Einziehung von Arbeitskräften durch die

¹⁴⁴ Stadtarchiv Bamberg, C6-458, *Versorgung der Kriegsgefangenen im Lager Jakobsberg 20, 1939-1945*.

Wehrmacht notwendig sein sollte. Dazu sollte der Oberbürgermeister der Stadt Bamberg Kriegsgefangene für nichtlandwirtschaftliche Arbeiten verlangen. So sollten 90 Arbeiter für Erd- und Straßenbau, 5 Zimmerleute und 5 Maurer beim Arbeitsamt beantragt werden. Die auf fünf Monate vorgesehene Arbeit lag im Abbruch von Steinwürfen im Flussbett der Regnitz, der Beseitigung von Schutthalden, die durch den Neubau der Reichswasserstrasse entstanden waren, sowie beim Bau neuer Siedlungsstraßen. Die Unterbringung der Kriegsgefangenen sollte im Saale des Gesellenvereinshauses erfolgen. Allerdings entschied die Ratssitzung, einen solchen Antrag nicht zu stellen. Georg Fischer äußerte in einem Nachtrag seine Sicht:

Ich will es aber doch nicht versäumen den mit vorstehender Berechnung geschilderten Sachverhalt zur Kenntnissnahme zu unterbreiten mit der Bemerkung, dass in den letzten zwei Tagen, sechs Arbeiter des städtischen Tiefbauamtes von der Wehrmacht eingezogen wurden. Wenn im Westen der Krieg weitergeführt werden muss, werden bestimmt noch viele Arbeiter aus der Privat – Wirtschaft und aus den Betrieben von der Wehrmacht herausgezogen, wodurch die ganze Bauwirtschaft und damit auch die Steuereinnahmen der Stadt in Mitleidenschaft gezogen werden¹⁴⁵.

Zu dieser Zeit gab es im Bezirk der Zweigstelle Nürnberg über 350 Gewerbetriebe, die mehr als 200 Mitarbeiter hatten. Das Arbeitsamt Bamberg zählte für die Stadt dreizehn solcher Gewerbetriebe, die in folgende Wirtschaftsgruppen eingeteilt wurden: Metall 3 - Textil 5 - Papier 1 - Bekleidung 1 - Schuhe 1 - Bau 2¹⁴⁶.

Ein Dokument vom 21. März 1941 der Rüstungsinspektion des Wehrkreises XIII zeigt, dass der Bedarf an Arbeitskräften, bzw. Kriegsgefangenen, in den wichtigsten Firmen des Kreises allerdings schon ungedeckt war. Im Rüstungskommando Coburg, bei der Heeres-Muna in Bamberg, das Munitionen herstellte, betrug der nicht gedeckte Bedarf 85 Arbeitskräfte. Bei der Firma Robert Bosch in Bamberg, in der, Zündkerzen hergestellt wurden, kam der Bedarf gar auf 29 fehlende Arbeitskräfte. In den Gemeinden Hof und Sonneberg waren es vierzehn offene Stellen für insgesamt drei Firmen.¹⁴⁷ Der Artikel 31 der Genfer Konvention von 1929 präziserte, dass die Arbeit der Kriegsgefangenen keinen direkten Bezug zu den Kriegsoperationen des Gewahrsamsstaates aufweisen dürfe. Diese Einschränkung bezog sich vor allem auf

¹⁴⁵ StdA Bbg, Rep. C6-456, Fischer Georg, *Antrag auf Zuteilung von Kriegsgefangenen*, 05.10.1939.

¹⁴⁶ Bundesarchiv-Militärarchiv Freiburg (BArch-MA Frbg), RW21-65-15, *Gewerbebetriebe mit mehr als 200 Beschäftigten, Zweigstelle Nürnberg*, 01.01.1940.

¹⁴⁷ BArch-MA Frbg, RW21-65-15, *Rüstungsinspektion des Wehrkreises XIII, Prüfungskommission, Nürnberg*, 21.03.1941.

die Arbeit in der Rüstungsindustrie¹⁴⁸. Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Fritz Sauckel, ließ am 20. April 1942 sein Programm des Arbeitseinsatzes veröffentlichen. Hierin verstieß er offenkundig gegen den Artikel 31 der Genfer Konvention:

Alle schon in Deutschland befindlichen Kriegsgefangenen, sowohl aus der West- wie den Ostgebieten, müssen [...] restloser deutschen Rüstungswirtschaft zugeführt werden¹⁴⁹.

Am 28. Juni 1940 wurde durch Georg Fischer, in Vertretung des Bamberger Oberbürgermeisters, ein Vertrag mit dem Deutschen Reich, vertreten durch den Kommandanten des Kriegsgefangenen-Mannschafts-Sammellagers Stalag XIII A, Herrn Oberst Haeublein, unterschrieben. Durch diesen Vertrag kamen die ersten 60 Kriegsgefangenen des Kriegsgefangenenlagers XIII A zur Verrichtung von Erdarbeiten in Bamberg an. Der Vertrag, auf unbestimmte Zeit geschlossen, trat am 2. Juli 1940 in Kraft. Am 2. Juli 1940 trafen dann 60 französische Kriegsgefangene mit dem Transport n° 99273 vom Kriegsgefangenenlager Nürnberg in Bamberg ein. Sie wurden im Anwesen Jakobsberg 20 untergebracht und zu verschiedenen vordringlichen Arbeiten durch die Stadtverwaltung Bamberg herangezogen. Dieses Arbeitskommando, im Lager in Nürnberg am 1. Juli 1940 zusammengestellt, sollte das Arbeitskommando Nummer 1446 bilden¹⁵⁰. Die französischen Kriegsgefangenen, ihre Altersspanne reichte von 26 bis 37 Jahre, setzten sich hierbei aus den verschiedensten Berufen zusammen: je ein Arbeiter, ein Bäcker, ein Elektriker, ein Färber, ein Koch, ein Lagerarbeiter, ein Lehrer, ein Maler, ein Pflasterer, ein Priester, ein Schweißer, zwei Drucker, zwei Schiffer, zwei Zeichner, zwei Zimmermänner, drei Mechaniker, fünf Chauffeure, fünf Maurer, acht Beamte, zwanzig Landwirte.¹⁵¹ Dank der Lohnlisten des Tiefbauamtes ist es möglich, einzelne Einsatzorte in Bamberg wiederzufinden. So lässt sich beispielsweise belegen, dass die Kriegsgefangenen in der Zeit vom 2. bis 5. Dezember 1940 am Weidendamm, vom 13. bis 31. Januar 1941 in der inneren Löwenstraße, im Januar 1941 am Postamt II und im März 1942 am Löwensteg arbeiteten.¹⁵² Am 13. Juli 1940, vierzehn Tage nach der Ankunft der ersten

¹⁴⁸ Judith Kestler, *Gefangen in Kanada. Zur Internierung deutscher Handelsschiffsbesatzungen während des Zweiten Weltkriegs*, Bielefeld, 2017, S.188.

¹⁴⁹ BArch-MA Frbg, RW21-65-16-2, Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Das Programm des Arbeitseinsatzes, 20.04.1942.

¹⁵⁰ StdA Bbg, Rep. C6-456, Personalamt der Stadt Bamberg, 06.07.1940.

¹⁵¹ StdA Bbg, Rep. C6-456, Verzeichnis der in Bamberg untergebrachten Kriegsgefangenen, 02.07.1940.

¹⁵² StdA Bbg, Rep. C6-456, *Lohnlisten der in Bamberg untergebrachten Kriegsgefangenen*, 1940-1945.

französischen Kriegsgefangenen in Bamberg, berichtete Georg Fischer der Verwaltung des Stalags XIII A in Nürnberg-Langwasser über die geleisteten Arbeitsstunden der Kriegsgefangenen im Dienste des Tiefbauamtes der Stadt Bamberg. Die Gefangenen arbeiteten von Montag mit Freitag täglich 9 $\frac{3}{4}$ Stunden. Am Samstag wurden sie jeweils 5 $\frac{1}{4}$ Stunden eingesetzt, was einer wöchentlichen Gesamtarbeitszeit von 54 Stunden entspricht.¹⁵³

So wurden für die geplanten Arbeiten nur ungenügend qualifizierte Facharbeiter dem städtischen Tiefbauamt durch das Arbeitsamt zur Verfügung gestellt. Die berufliche Ausbildung scheint bei der Registrierung der Kriegsgefangenen keine Rolle gespielt zu haben und wurde deshalb zunächst auch nicht erfasst. Die Wehrmacht erstellte Listen, in die die Gefangenen eingetragen wurden. Diese waren nach Zivilstand und Militärstand geordnet. Die erste Liste vermerkte die persönlichen Angaben wie Name, Vorname, Geburtsdatum und Ort, sowie den Namen der Eltern und die Adresse; die zweite Liste notierte Rang, Regiment, Ort und Matrikel der Mobilisierung, Ort und Datum der Gefangennahme, und den Gesundheitszustand. Auf keiner Liste Stalag XIII C wurde der Beruf des Kriegsgefangenen angegeben. Was bestätigt, dass es für die Wehrmacht nicht maßgebend war, den Beruf zu erfahren.¹⁵⁴

Die ersten westlichen Kriegsgefangenen, die ab Sommer 1940 nach Deutschland zum Arbeitsdienst kamen, wurden in der Landwirtschaft eingesetzt.¹⁵⁵ Sie nahmen hierbei die Stelle polnischer Kriegsgefangener ein, die nach dem Polenfeldzug im September 1939, im Deutschen Reich zu landwirtschaftlicher Arbeit herangezogen worden waren. Im Sommer 1940, um die Ankunft der französischen Kriegsgefangenen vorzubereiten, wurden 300 000 polnische Kriegsgefangene, unter der Bedingung, weiterhin in Deutschland zu arbeiten, in den Zivilarbeiterstatus zwangsweise entlassen.¹⁵⁶ Sie fielen damit nicht mehr unter den Schutz der Genfer

¹⁵³ StdA Bbg, C6-458, Versorgung der Kriegsgefangenen im Lager Jakobsberg 20, *Kommando 1446 an Gruppe Verwaltung*, 13.07.1940.

¹⁵⁴ PAVCC, AC 22P 1 à AC 22P 729, *Listes de mouvements des prisonniers de guerre au sein des Stalags*, 1940-1945.

¹⁵⁵ Ulrich Herbert, *Fremdarbeiter. Politik und Praxis des, Ausländer-Einsatzes" in der Kriegswirtschaft des Dritten Reiches*, Berlin/Bonn, 1999.

¹⁵⁶ Czeslaw Luczak, *Polnische Arbeiter im nationalsozialistischen Deutschland während des Zweiten Weltkrieges. Entwicklung und Aufgaben der polnischen Forschung*, in: Herbert Ulrich (Hg.), *Europa und der "Reichseinsatz". Ausländische Zivilarbeiter, Kriegsgefangene und KZ-Häftlinge in Deutschland 1938-1945*, Essen, 1991, S. 90–105, hier S.98.

Konvention und konnten somit nun unbeschränkt in der Rüstungsindustrie beschäftigt werden.¹⁵⁷

Ein Großteil der französischen Kriegsgefangenen kam zwischen Juni 1940 und Januar 1941 im Deutschen Reichsgebiet an. Diejenigen französischen Soldaten, die während bzw. gleich nach dem Westfeldzug festgenommen worden waren, wurden unmittelbar nach ihrer Inhaftierung nach Deutschland geschickt. Die ersten 60 Kriegsgefangenen erreichten Bamberg bereits Ende Juni 1940. Sie waren alle zwischen dem 24. Mai und dem 4. Juni zwischen Lille, Dunkerque, Calais und Boulogne-sur-Mer festgenommen und dem Stalag XIII A in Nürnberg überwiesen worden.¹⁵⁸ Bernard Delachaux, festgenommen am 31. Mai 1940 in Lille, notierte in sein Tagebuch, dass er am 18. Juni in Nürnberg ankam.¹⁵⁹ Bei der Immatrikulation im Stalag wurde weiterhin nicht nach dem Beruf gefragt und die Kriegsgefangenen waren angehalten sich zu melden, sobald neue Arbeitskommandos gebildet wurden. In den meisten Fällen bildeten die Kriegsgefangenen Gruppen, die sich durch Herkunft, Regiment, Genossenschaft, u.a. zusammengeschlossen hatten. Diese meldeten sich dann oftmals gemeinsam für eine Aufgabe, obwohl sie keine spezifische berufliche Erfahrung vorweisen konnten. So wurden mehrere Kriegsgefangene in der Landwirtschaft eingesetzt, obgleich sie niemals zuvor in einem bäuerlichen Betrieb gearbeitet hatten. Die in der Rüstungsindustrie eingesetzten Kriegsgefangenen in Schweinfurt wurden erst aus dem Frontstalag in Troyes am 24. Januar 1941 nach Deutschland versetzt. Sie waren nach dem 15. Juni 1940 in der Region zwischen Dijon und Auxerre festgenommen und in diesem Frontstalag eingeliefert worden.¹⁶⁰ Sie wurden gleich der Rüstungsindustrie zugeteilt, da zum einen der Bedarf an Arbeitern hier am größten war, zum anderen es aber keinen Bedarf für sie in der Landwirtschaft gab; dieser war bereits durch osteuropäische Zwangsarbeiter und gerade angekommene französische Kriegsgefangene weitgehend gedeckt. Die Art der Arbeit und der Einsatzort sollten sich noch entscheidend auf die Lebensbedingungen ebenjener Kriegsgefangenen auswirken.

¹⁵⁷ Thomas Fickenwirth, Birgit Horn, Christian Kurzweg, *Fremd- und Zwangsarbeit im Raum Leipzig 1939-1945*, Archivalisches Spezialinventar, Leipzig, 2004, S.11.

¹⁵⁸ PAVCC, AC 22P 1 à AC 22P 729, *Listes de mouvements des prisonniers de guerre*, 1940-1945.

¹⁵⁹ Bernard Delachaux, *Récits de captivité, cahier 2*, © Familie Albert Delachaux, ohne Datum, S.41.

¹⁶⁰ PAVCC, AC 22P 1 à AC 22P 729, *Listes de mouvements des prisonniers de guerre*, 1940-1945.

Der Stadtbeamte Georg Fischer bestätigte, dass am 1. Juli 1940, einen Tag vor der Ankunft der ersten Kriegsgefangenen in Bamberg, zwei Beamte des städtischen Tiefbauamtes über die Vorschriften für Unterkunft, Verpflegung, Arbeitseinsatz und weitere Einzelheiten durch die Kommandantur Stalag XIII A in Nürnberg, unterrichtet worden waren.¹⁶¹

Das städtische Tiefbauamt Bamberg hatte unter der Nummer 6120 ein Kommando mit 70 Sowjetrussen Kriegsgefangenen geführt. Dazu wurde ein Russenlager durch die Kriegsgefangenen selbst errichtet und erweitert, und an der Regulierung des Sendelbachs, zwischen Reichsstraße und Muna, gearbeitet. Im September 1942 wurden 7356 Arbeitsstunden durch die Russen erbracht. Seit November 1942 arbeiteten diese am Sendelbach weiter, wurden auch am Ausbau der Vedagstrasse und bei Arbeiten am Kanal Schingnitz eingesetzt. Ab diesen Zeitpunkt wurden auch die Russen zu Privatbetrieben durch das Tiefbauamt ausgeliehen und die Listen zeigen unter anderem den Einsatz beim Gärtnermeister Ochs in der Siechenstraße 58, sowie bei Franke und Fickenwirth in der Pfisterstraße 13.¹⁶²

Im Jahr 2000 erschien in der Grünen Alternativen Zeitung Bamberg ein Artikel über Zwangsarbeit in Bamberg. Die Autorin Sylvia Schaible hält fest:

Mit der akribischen Genauigkeit der NS-Bürokratie registrierte das Einwohnermeldeamt im November 1941, dass 30 Polen und 36 Polinnen als Zivilarbeiter/innen in Bamberger Landwirtschafts- bzw. Industriebetrieben beschäftigt waren, außerdem 13 Ukrainer und 7 Ukrainerinnen. Dazu kamen noch mehr als 30 (vermutlich) Kriegsgefangene aus Frankreich, Belgien und den Niederlanden¹⁶³.

Aus den Archiven des städtischen Tiefbauamtes und des Kriegsgefangenenlagers Jakobsberg ergibt sich, dass in Bamberg im November 1941 318 französische Kriegsgefangenen in den Arbeitskommandos 1446 (städtisches Tiefbauamt), 1456 (städtisches Gaswerk), 4495a (Lagerschusterei) und 4652 (Reichsbahn) beschäftigt waren.¹⁶⁴

¹⁶¹ StdA Bbg, C6-458, Versorgung der Kriegsgefangenen im Lager Jakobsberg 20, *Wachkommando*, 17.10.1940.

¹⁶² StdA Bbg, C6-458, Versorgung der Kriegsgefangenen im Lager Jakobsberg 20, *Wochenlistenausscheidung*, 09.12.1942.

¹⁶³ Sylvia Schaible, *Zwangsarbeit in Bamberg*, In: Grün Alternative Zeitung, (GAZ), Ausgabe Nr. 55, Dezember 2000.

¹⁶⁴ StdA Bbg, Rep. C6-456, *Lohnlisten der in Bamberg untergebrachten Kriegsgefangenen, 1940-1945*.

Sie schreibt weiter:

Sie mussten für Bamberger Betriebe arbeiten, aber auch für Teile der Stadtverwaltung wie das Garten- und Friedhofsamt, die Gaswerke oder im Krankenhaus¹⁶⁵.

In den Archiven des Kriegsgefangenenlagers der Stadt Bamberg konnte kein französischer Kriegsgefangener beim Garten- und Friedhofsamt und auch nicht im Krankenhaus ermittelt werden. Es ist richtig zu sagen, dass mehrere Kriegsgefangene beim städtischen Gaswerk beschäftigt waren. Zehn Kriegsgefangene haben hier gearbeitet. Léon Defossez vom 6. bis 15.11.1940, Maurice Dewaele vom 4. bis 14.11.1940, Armand Leleu vom 4.11.1940 bis 28.4.1943, Edouard Mirabel vom 4.11.1940 bis 6.3.1941, Pierre Decombat vom 7.11.1940 bis 27.2.1941, Maurice Lemonnier vom 16.11.1940 bis 27.2.1941, François Arvis vom 22.11.1940 bis 12.11.1942, Julien Desmaretz vom 22.11.1940 bis 13.7.1942, Julien Lourdelle vom 22.11.1940 bis 28.4.1943, Onesime Potez vom 22.11.1940 bis 3.4.1943. Die ersten französischen Kriegsgefangenen waren am 4. November 1940 im Gaswerk angekommen. Die zwei letzten verließen den Betrieb am 28. April 1943. Der Zeitpunkt stimmt mit den ersten Überführungen von Kriegsgefangenen in den Zivilstatus und dem Empfang von französischen Zivilarbeitern überein. Ab dieser Zeit wurden keine französischen Kriegsgefangenen beim Gaswerk mehr eingesetzt¹⁶⁶.

Was die Journalistin in ihrem Artikel nicht erwähnt, ist die Tierkörperbeseitigungsanstalt. Wie es ein Artikel des Bamberger Tagblattes zeigte, soll sie der ganze Stolz der Bamberger Stadtregierung und eine mustergültige Anlage der wirtschaftlichen Verwertung gewesen sein.¹⁶⁷ Die Meldungen des Einwohnermeldeamts der Stadt Bamberg zeigen, dass Georges Nicolle, 1918 in der Meuse geboren und in den Vogesen gefangen genommen, am 30. November 1944 in Bamberg ankam und bei der Tierkörperbeseitigungsanstalt eingesetzt wurde. Dort blieb er bis Ende des Krieges beschäftigt.¹⁶⁸ Georges Nicolle hatte sich im Jahre 1943

¹⁶⁵ Sylvia Schaible, *Zwangsarbeit in Bamberg*, In: Grün Alternative Zeitung, (GAZ), Ausgabe Nr. 55, Dezember 2000.

¹⁶⁶ StdA Bbg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

¹⁶⁷ Bamberger Tagblatt, *Wasenmeisterei und Tierkörper Beseitigungsanstalt*, 13. Juli 1940.

¹⁶⁸ Archives Nationales (AN), F/9/6899-F/9/6962, Ministère des Anciens Combattants et Victimes de guerre, direction du contentieux, de l'état civil et des recherches : documents et fichiers de diverses provenances relatifs aux prisonniers de guerre, déportés et travailleurs en Allemagne, *Recensement des personnes déplacées (en réponse à l'ordre du Général Koenig), Listes des prisonniers de guerre ayant travaillé dans les communes allemandes de 1939 à 1945, communes A à L*, 1945-1948.

entschieden, seinen Kriegsgefangenenstatus zu verlassen, um als Zivilarbeiter in Deutschland weiter zu arbeiten.¹⁶⁹ In die Lohnlisten des Arbeitskommandos des Tiefbauamtes der Stadt Bamberg wurde die Ankunft des Kriegsgefangenen Jean Moniez, geboren 1914, festgenommen in Nordfrankreich, notiert. Der gelernte Metzger kam am 22. Oktober 1942 in Bamberg an und wurde in der Metzgerei Mackert in der Karolinenstraße zur Arbeit eingesetzt. Am 29. August 1943 ließ er sich aus dem Kriegsgefangenenstatus in den Zivilstatus überführen. Dieser Vorgang hatte zur Folge, dass er vom Kriegsgefangenenlager am Jakobsberg entlassen, nun eine private Unterkunft hatte und den Arbeitgeber wechselte. Am 9. September 1943 kam er zur Wasenmeisterei und Tierkörperbeseitigungsanstalt der Stadt.¹⁷⁰ Da die Anstalt nach Beendigung des Krieges angab, dass sie nur Zivilisten eingesetzt hatte, wurden demzufolge nur Nicolle und Moniez angegeben.¹⁷¹ Maurice Beauvais, Jahrgang 1910 und ebenso aus Nordfrankreich stammend, kam mit dem 50. Transport mit fünfzehn weiteren Kriegsgefangenen am 11. Januar 1944 in Bamberg an. Am 10. Februar 1945 wurde er der Tierkörperbeseitigungsanstalt der Stadt Bamberg zugeteilt¹⁷². Von der Gemeinde wurde er aber nach dem Krieg den Besatzungsbehörden nicht gemeldet.

Schwieriger zu ermitteln ist der Einsatz von Kriegsgefangenen bei diversen, unter städtische Aufsicht, unveröffentlichten durchgeführten Arbeiten. Zum Beispiel ist einem Bericht der Lagerführung der Einsatz des Kriegsgefangenen Coqu Emile vom 8. bis 31. Januar 1941, dann im August desgleichen Jahr und im Februar 1942 beim Rathausenerweiterungsbau für Fliesenarbeiten, zu entnehmen. Französische Kriegsgefangene sollen auch auf dem Privatgelände des Bamberger Oberbürgermeisters in der Wildensorger Straße oder in der Wohnung des Stadtoberinspektors Gaschler Arbeiten durchgeführten haben. So zum Beispiel der Chauffeur und Kriegsgefangene Rene Chaboud vom 24. bis 31. Mai 1941 und wieder vom 3. bis 13. Juni desgleichen Jahres. Auch Clément Charaix wurde beim Bürgermeister zur gleichen Zeit für nicht näher beschriebene Tätigkeiten eingesetzt. Auch Andre Houssier und Auguste Delaporte sollen am 12. August 1941 eine Arbeit beim Bürgermeister durchgeführt haben. Sieben Tage später wurde Rene Morlaix dem

¹⁶⁹ PAVCC, AC2 MI 1 bis 175, *Fiches médicales de rapatriement*, 1945.

¹⁷⁰ StdA Bbg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

¹⁷¹ AN, F/9/6899-F/9/6962, *Recensement des personnes déplacées*, 1945-1948.

¹⁷² StdA Bbg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

Bürgermeister zur Verfügung gestellt. Für welche genauen Arbeiten der Einsatz galt, wurde jeweils nicht protokolliert¹⁷³.

Aus den Archiven des Lagers ist auch der Einsatz von Kriegsgefangenen bei nationalsozialistischen Institutionen zu finden. Vom 6. bis 11. November 1940 haben die Kriegsgefangenen Clément Charaix, Léon De Bock, Lucien Dovilliers, Jean-Jacques Pereitti und Maurice Perard für die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt (NSV) in Bamberg Arbeit leisten müssen. Im Juli 1942 wurden 151 Arbeitsstunden von kriegsgefangenen Franzosen für den Aufbau der Tribünen aus Anlass des Gebietssportfestes im Stadion Bamberg der Hitler-Jugend Bayreuth dokumentiert.¹⁷⁴

Ebenso hatte die städtische Kraftfahrzeugverwaltung Kriegsgefangene zur Arbeit eingesetzt: Jean Bouric, Auguste Denieul, Charles Garnier, Louis Hervo, Julien Le Corre, Etienne Le Gerroue, Eugene Pelleter, Etienne Piquet, Elisee Rucquois und Andre Williot wurden von September bis November 1940 in dieser städtischen Anstalt beschäftigt.¹⁷⁵

Offenbar hatte das Tiefbauamt der Stadt Bamberg den größten Bedarf an Kriegsgefangenen. Die Arbeit auf mehreren städtischen Baustellen erforderte zahlreiche Kriegsgefangene. So zum Beispiel die Baustellen am Postamt, am Weidendamm, in der Löwenstraße, der Bärengasse, am Stephansberg, am Margarethendamm. Insgesamt sind es 173 französische Kriegsgefangene, die für unterschiedliche Zeiträume jeweils für das Tiefbauamt Arbeit geleistet haben. Bis Ende 1940 hatte der Tiefbauamtsleiter Georg Fischer die genauen Arbeitsstellen protokolliert. Ab 1941 wurde nur noch das Tiefbauamt als Arbeitgeber, ohne weitere Informationen, angegeben. In einem Schreiben vom 24. Februar 1941 vom Städtischen Tiefbauamt an das Arbeitsamt in Bamberg wurde über verschiedene Einsätze Kriegsgefangener bei den städtischen Werken berichtet. Das Kommando 1446 bestand zu diesem Zeitpunkt aus 50 Gefangenen. Dem Gaswerk wurden vier Kriegsgefangene zur Verfügung gestellt, darüber hinaus wurden drei Köche, ein Kantinenwirt, ein Sanitäter und zwei Lagerarbeiter für die Verwaltung des Gefangenenlagers abgestellt. Weiter wurden zehn Gefangene bei der Müllverwertung

¹⁷³ StdA Bbg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

¹⁷⁴ StdA Bbg, C6-456, Verwaltung des Kriegsgefangenenlagers Jakobsberg 20, *Rechnung des städtischen Tiefbauamtes Bamberg*, 23.07.1942.

¹⁷⁵ StdA Bbg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

verwendet. Der Vierjahresplan sah den Einsatz in der Müllverwertung von Kriegsgefangenen vor um die für die Kriegswirtschaft erforderlichen Altstoffe restlos zu erfassen. Das Tiefbauamt meldete weiterhin, der Reichspostdirektion, dem Postamt II Bahnhof, der Lader Innung, der E.H.W. Schweinestallung, der N.S.-Volkswohlfahrt mit Gefangenentagschichten durch Zustellung französischer Arbeitskräfte ausgeholfen zu haben¹⁷⁶. Eine weitere Informationsschrift, im Dezember 1940 verfasst, soll die geleisteten Arbeitsstunden der Kriegsgefangenen im Dienste der Gemeinde Bamberg abrechnen. Hier wurden der Margaretendamm, die Kanalisation der Inneren Löwenstraße, die Müllbeseitigung, das Gefangenenlager, die Kraftfahrzeugverwaltung, das Gaswerk und die Schweinemästerei erwähnt¹⁷⁷. Vom 20. bis 31. Dezember 1940 wurden drei französische Kriegsgefangene dem Hochbauamt der Stadt Bamberg überwiesen.¹⁷⁸ In einem Brief vom 28. Juli 1941 meldete der Oberbürgermeister der Stadt Bamberg, dass zehn kriegsgefangene Franzosen für die Erbauung der Großgarage genehmigt wurden:¹⁷⁹ Eugene Alphonse Buard, Auguste Cadoret, Agathon Racine und François Gourchant haben im Bürgerspital, Michaelsberg 10, einige Tage gearbeitet.

Dass das Tiefbauamt einer Gemeinde französische Zivilarbeiter und Kriegsgefangene in ihrem Dienst hat, soll im Deutschen Reich durchaus verbreitet gewesen sein.

Beim Tiefbauamt war man jedoch froh, überhaupt Fahrer zur Verfügung zu haben. Ohne die Franzosen wäre die Müllabfuhr während des Krieges in Wiesbaden zusammengebrochen, da fast alle deutschen Fahrer eingezogen waren. Auch die bei den Stadtwerken als Busfahrer, Kraftfahrzeugmechaniker und Schlosser eingesetzten Franzosen erwiesen sich als unentbehrliche Kräfte. [...] Bei den männlichen Ausländern, die für die Stadt Wiesbaden arbeiteten, handelte es sich um Kriegsgefangene, die mit ihren Arbeitskommandos meist Holz fällen, Trümmer beseitigen oder Straßen instand setzen mussten¹⁸⁰. „[...] im Lager "Kinderhaus", das 1940 auf Betreiben des Tiefbauamtes, Abteilung Fuhrpark, für zunächst 100

¹⁷⁶ StdA Bbg, Rep. C9-157, Einwohnermeldeamt, Akten, Französische Kriegsgefangene, *Tiefbauamt an das Arbeitsamt Bamberg*, 24.02.1941.

¹⁷⁷ StdA Bbg, C9-157, Einwohnermeldeamt, Akten, Französische Kriegsgefangene, *Stundenabrechnung*, Dez. 1940.

¹⁷⁸ StdA Bbg, C9-157, Einwohnermeldeamt, Akten, Französische Kriegsgefangene, *Stundenabrechnung*, 31.12.1940.

¹⁷⁹ StdA Bbg, C9-157, Einwohnermeldeamt, Akten, Französische Kriegsgefangene, *Einsatz kriegsgefangener Franzosen in der Landwirtschaft während der Erntezeit*, 28.07.1941.

¹⁸⁰ Hedwig Brüchert, Michael Matheus (Hg.), *Zwangsarbeit in Rheinland-Pfalz während des Zweiten Weltkriegs*, Mainzer Kolloquium, Stuttgart, 2004, S.148.

französische, später für serbische und zunehmend auch sowjetische Kriegsgefangene errichtet wurde, die als Arbeitskräfte vor allem auf den städtischen Riesefeldern, später auch bei der Müllabfuhr, der Straßenreinigung, der Trümmerräumung, in der Schreinerei des Beschaffungsamtes, beim Heiz- und Maschinenamt und beim Ernährungshilfswerk der N. S. V. eingesetzt wurden. Die Stadtverwaltung stellte auch Privatbetrieben, die ihrerseits für die Stadt tätig waren, Kriegsgefangene zur Verfügung¹⁸¹.

Dem städtischen Baumagazin, Eichelberger Weg 7, wurden ebenfalls französische Kriegsgefangene zur Verfügung gestellt. Die Lohnlisten des Arbeitskommandos zeigen, dass an mehreren Tagen dort gearbeitet wurde: die Kriegsgefangenen Marius Baudevin, Louis Audo, Pierre Bouchaux, Léon De Bock, Alfred Guitel, Armand Leleu und Edouard Mirabel waren dort vom 29. bis 30. Oktober 1940 anwesend.¹⁸²

Das Straßen- und Flussbauamt Bamberg meldete den Behörden nach dem Krieg, die Zivilarbeiter James Girardin vom 3. bis 23. Mai 1943 und Marcel Lorazo vom 16. September 1943 bis 24. Februar 1945 beschäftigt zu haben. Girardin soll am 23. Mai 1943 infolge Krankheit zur weiteren Behandlung nach seinem Wohnort bei Paris beurlaubt worden und nicht mehr zurückgekehrt sein. Girardin hatte sich freiwillig am 19. Oktober 1942 bei der Vermittlungsstelle in Paris gemeldet. Er unterschrieb einen Arbeitsvertrag als Kraftfahrer mit dem Wehrkreis LX in Kassel. Marcel Lorazo war auch freiwilliger Zivilarbeiter. Er hatte als Kraftfahrer, mit dem Datum vom 03. März 1943, einen einjährigen Vertrag für den Wehrkreis LX in Kassel unterschrieben, und fuhr am 6. März 1943 von der *Gare de l'Est* aus nach Deutschland. Er war verheiratet und hatte zwei Kinder. Als er am 10. Mai 1945 nach Frankreich zurückkam, meldete er sich als Zwangsarbeiter.¹⁸³

Wie zuvor schon angesprochen wurde, arbeiteten Kriegsgefangene nicht immer nur für staatliche oder städtische Behörden und Institutionen. Die Stadt Bamberg stellte auch mehreren Privatbetrieben Kriegsgefangene zur Verfügung. Alle auf dem Jakobsberg im Arbeitskommando 1446 und 1456 untergebrachten Kriegsgefangenen waren im Dienste der Stadt, bzw. dieser Privatbetriebe tätig. In einem Brief an das

¹⁸¹ Betina Vogt, *Gefangen, gelitten und vergessen. Kriegsgefangene im Einsatz bei der Stadtverwaltung Münster 1940-1945*, Beitrag für den "Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten" der Körber-Stiftung, Hamburg, 1989, S.39.

¹⁸² StdA Bbg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

¹⁸³ StdA Bbg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

Arbeitsamt erwähnte der Vorsitzende des Tiefbauamtes die Arbeitsstunden, die in Privatunternehmen durch Kriegsgefangene gearbeitet wurden. Er nannte als Adressat dieser Arbeitskräfte die Firmen Adam Höllein, Otto Pabst, Franz Meindel, Eisen und Stahl, Zapf, Forster, das Reemtsma-Zigaretten Frischdienst und die Kinderlandversicherung Reichsjugendführung (RJF).¹⁸⁴

¹⁸⁴ StdA Bbg, C9-157, Einwohnermeldeamt, Akten, Französische Kriegsgefangene, *Tiefbauamt an das Arbeitsamt Bamberg*, 24.02.1941.

2. Organisationsstruktur des Arbeitseinsatzes Kriegsgefangenen im Reich

Ein Brief vom 19. August 1940, dem Tag der Übernahme der Verwaltung des Arbeitskommandos Bamberg durch Stalag XIII C in Hammelburg, bestätigte Hauptmann Krebs, der zuständig für Arbeitseinsatz im Stalag war, dass die Zuweisung von Gefangenen laut einer Vereinbarung mit dem Arbeitsamt der Stadt Bamberg, mit dem Ortsbauernführer und dem Stalag XIII C erfolgte.¹⁸⁵

Noch am 15. August 1940, vier Tage bevor Bamberg unter die Verwaltung des Stalags XIII C in Hammelburg kam, wurde durch die Verwaltung des Stalags XIII A in Nürnberg das Arbeitsamt in Bamberg darüber informiert, dass die Stadt Bamberg für die Unterkunft, die Verpflegung und die nötige Sicherheit der eingesetzten Gefangenen der gleichen Nationalität, also nur Franzosen bzw. Wallonen, zu sorgen hatte. Die Rechnung der anfallenden Lohn-, Verpflegungs- und Unterkunftsgebühren erstattete die Stadt Bamberg an Stalag XIII C Hammelburg und verrechnete direkt mit letzterem.¹⁸⁶

Anträge auf Zuteilung von Kriegsgefangenen waren seit dem 20. April 1942 durch Verordnung streng geregelt. Jeder Gauleiter musste als Bevollmächtigter über dem Arbeitseinsatz unterrichtet werden. Ihm unterstanden der Präsident des Landesarbeitsamtes, der Treuhänder der Arbeit, der Landesbauernführer, der Gauwirtschaftsberater, der Gauobmann der Deutschen Arbeitsfront, die Gaufrauenschaftsleiterin, der Gebietsführer der Hitler-Jugend, der höchste Vertreter der Inneren und Allgemeinen Verwaltung bzw. des Landeswirtschaftsamtes. Die wichtigste Aufgabe des Gauleiters war die Sicherstellung zur Kooperation aller am Arbeitseinsatz beteiligten Dienststellen. Trotz Kriegslage, Mobilmachung neuer Soldaten und die folgende Herausnahme von Fachkräften aus kriegswichtigen Rüstungswerke, sollten die Vergrößerung und Verbesserung des Rüstungsprogrammes und die Produktion der Bedarfsgüter des deutschen Volkes weiter durch den Gauleiter ermöglicht werden. Sie sollten dafür sorgen, dass jeder zum Krieg Einberufene ersetzt wurde. Dafür sollten weniger kriegswichtige Betriebe

¹⁸⁵ StdA Bbg, C6-458, Versorgung der Kriegsgefangenen im Lager Jakobsberg 20, *Arbeitskommando.1446*, 29.08.1940.

¹⁸⁶ StdA Bbg, C6-458, Versorgung der Kriegsgefangenen im Lager Jakobsberg 20, *Zuteilung von Kriegsgefangenen*, 15.08.1940.

stillgelegt werden, zerstörte und beschädigte Betriebe sollten ihre Arbeitskräfte so schnell wie möglich der Rüstungsindustrie zugeführt werden und die Hereinnahme fremder Arbeitskräfte wurde zur dringendsten Notwendigkeit erklärt, darunter auch die in Deutschland befindlichen westeuropäischen und osteuropäischen Kriegsgefangenen. Zivilarbeiter aus den besetzten Gebieten des Ostens galten zu dieser Zeit als das größte Arbeitskräftereservoir und ihre Mobilisierung sollte durch Zwangsverpflichtung schon ab dem 15. Lebensjahr durchgeführt werden. Restlose Beschäftigung aller Kriegsgefangenen sollte die Lösung der Aufgaben des Arbeitseinsatzes in diesem Kriege sein und sie sollten bei sparsamstem Einsatz die größtmögliche Leistung hervorbringen. Fritz Sauckel schloss seine Verordnung mit folgendem Satz:

*Nichts für uns, alles für den Führer und sein Werk, d.h. für die Zukunft unseres Volkes!*¹⁸⁷.

Die Arbeitseinsatzbehörden wurden geheim am 28. November 1940 durch das Oberkommando der Wehrmacht über die Anwerbung von Franzosen unterrichtet. So wurde gefordert, dass für die Rüstungsindustrie ausländische Arbeitskräfte und Gefangene zur Verfügung gestellt werden würden.¹⁸⁸ Deshalb wurde befohlen, ausländische Arbeitskräfte überall einzusetzen, wo es nicht möglich war die offenen Stellen mit deutschen Arbeitskräften zu decken. Der entsprechende Antrag sollte beim Arbeitsamt mit Angaben über Bedarf, Art der Fertigung und Dringlichkeitsstufe gestellt werden. Aber auch ob Unterbringung und Verpflegung gewährleistet wären und ob die Abwehr den Einsatz bewilligte.¹⁸⁹

Die unausweichliche Rolle des Arbeitsamtes im Organigramm der Verwaltung für Vermittlung und Arbeit kann man durch die Verordnung Sauckels abschätzen. Das Reichsarbeitsministerium hatte die Aufsicht über 13 Landesarbeitsämter. Die Zweigstelle Nürnberg (ab 1943 Landesarbeitsamt Nordbayern) des Landesarbeitsamtes Bayern in München zählte 24 Arbeitsämter, darunter Bamberg, Schweinfurt, Würzburg, u.a. Insgesamt gab es 361 Arbeitsämter im Deutschen Reich¹⁹⁰. Die Arbeitsämter waren für die Beschaffung und Verteilung der verfügbaren

¹⁸⁷ BArch-MA Frbg, RW21-65-16-2, Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, *Das Programm des Arbeitseinsatzes*, 20.04.1942.

¹⁸⁸ BArch-MA Frbg, RW21-65-24-2, OKH Nr.1317, *Rüstungsindustrie*, 29.11.1940.

¹⁸⁹ BArch-MA Frbg, RW21-65-24-2, Rüstungskommando, *Ausländereinsatz allgemein*, 12.12.1940.

¹⁹⁰ Heinz Boberach, Rolf Thommes, Hermann Weiss, Institut für Zeitgeschichte, *Ämter, Abkürzungen, Aktionen des NS-Staates: Handbuch für die Benutzung von Quellen der NS-Zeit*, München, 1997, S.187.

Arbeitskräfte in der deutschen Wirtschaft zuständig. Ab 1939 wurde die Organisationsstruktur in der Arbeitsverwaltung verändert. Das Reichsarbeitsministerium gründete eine neue Hauptabteilung, um die Arbeitsverwaltung und die Wirtschaft auf die Kriegswirtschaft vorzubereiten. Volker Herrmann schreibt seine Geschichte der Arbeitsämter 1929-1939 unter dem Titel „Arbeitsmarkt zum Arbeitseinsatz“.¹⁹¹

Das Stadtarchiv in Schweinfurt bewahrt keine Archivalien des Arbeitsamtes der Stadt auf, wie auch das Stadtarchiv Bamberg nicht. Das ITS-Archiv in Bad Arolsen bewahrt Listen aus dem Jahr 1948, die von der Suchstelle des Deutschen Roten Kreuzes und durch Angaben der Karteikarten des Arbeitsamtes Schweinfurt ausgefertigt wurden. Gleiches ist in Bamberg nicht zu finden. In jedem Stalag war die Gruppe Arbeitseinsatz der Lagerkommandanturen für den Arbeitseinsatz der Kriegsgefangenen zuständig. Die Regelungen blieben weiterhin Sache der Arbeitsämter, aber es konnten Abweichungen auftreten.¹⁹² Die Entscheidung darüber, ob ein Unternehmen Arbeitskräfte erhielt, lag bei den Rüstungskommandos des Wehrkreises. Erst danach konnte das Arbeitsamt die Arbeitskräfte zuweisen.¹⁹³ Die erhaltenen Archivalien des Rüstungskommandos Coburg, zuständig für Bamberg, zeigen, dass die Arbeitsämter keine Rolle in der Verteilung der Kriegsgefangenen aus dem Stalag XIII C in Bamberg spielten, da die Stadtverwaltung bzw. der Arbeitskommandoführer direkt mit der Lagerkommandantur verhandelte. Hingegen musste die Firma Fichtel & Sachs in Schweinfurt mit dem Rüstungskommando Würzburg und dem Arbeitsamt Schweinfurt handeln, um ihren Bedarf an Arbeitskräften zu decken.¹⁹⁴

Ein Merkblatt über die allgemeinen Bedingungen für den Arbeitseinsatz von Kriegsgefangenen wies an, dass eine Ausleihung von Kriegsgefangenen verboten

¹⁹¹ Henry Marx, *Arbeitsverwaltung und Organisation der Kriegswirtschaft*, in: Alexander Nützenadel, *Das Reichsarbeitsministerium im Nationalsozialismus, Verwaltung, Politik, Verbrechen*, Göttingen, 2017, S.282-314, hier S.292.

¹⁹² Markus Purkhart, *Anforderung, Rekrutierung, Zuteilung*, in: Oliver Rathkolb, Florian Freund (Hg.), *NS-Zwangsarbeit in der Elektrizitätswirtschaft der "Ostmark" 1938-1945*, Böhlau, 2014, S.208-230, hier S.210.

¹⁹³ Thomas Urban, *Zwangsarbeit bei Thyssen: »Stahlverein« und »Baron-Konzern« im Zweiten Weltkrieg*, Paderborn, 2014, S.47.

¹⁹⁴ BArch-MA Frbg, RW/21/65 5, Kriegstagebuch Nr. 11 des Rüstungskommando Würzburg, 01.04.1942-30.06.1942, *Bergleute aus französischem Kriegsgefangenen Arbeitskommando der Fa. Fichtel & Sachs*, 04.08.1942.

war. Eine Zuwiderhandlung sollte den sofortigen Entzug der Kriegsgefangenen zur Folge haben. Nur die Bauern dürften sich für kurze Zeit mit Kriegsgefangenen wechselseitig aushelfen.¹⁹⁵

¹⁹⁵ BArch-MA Frbg, RW21-65-12-1, Landesarbeitsämter und Arbeitsämter, *Einsatz von Kriegsgefangenen*, 07.04.1942.

3. Die Verwaltung des Kriegsgefangenenwesens in Bamberg

Der Stadtoberinspektor Ruppert Gaschler war für die Verwaltung des Gefangenenlagers im Jakobsberg, unter der Aufsicht des Bauamtmann Georg Fischer, zuständig. Nach einem Jahr monierte Gaschler gegenüber dem Bauamtmann Fischer, dass seine Aufgabe doch umfangreicher sei als geplant, nicht zuletzt deshalb, weil er einen erheblichen Teil seiner Korrespondenz in französischer Sprache führen müsse. Seiner Meinung nach konnte der Arbeitsaufwand weder durch eine Person allein, noch durch die vorgegebenen Wochenstunden bewältigt werden. So musste Gaschler in den frühen Morgen-, den Mittag- und den Abendstunden und sehr oft auch an Sonntagen im Dienste der Stadt arbeiten. Noch dazu benutzte Gaschler sein eigenes Herrenzimmer als Schreibzimmer und seine eigene Schreibmaschine. Darüber hinaus musste Gaschler bei der Verwaltung des Gefangenenlagers auf die Mithilfe seiner Ehefrau zurückgreifen, um dem Arbeitspensum im Ansatz Herr zu werden. Gaschler wurden Umlagen zur Verfügung gestellt, um besondere Leistungen und kleine Einkäufe für das Gefangenenlager bezahlen zu können. Davon gab er 50 Reichsmarken als Bezahlung an seine Frau; die übrigen 50 RM wurden an die Wachmannschaften, an Gefangene als Zulage für besondere Leistungen und für Porto, Telefon, usw. ausgegeben. Um seine Arbeitsbedingungen zu verbessern, verlangte Gaschler eine qualifizierte, männliche Kraft, die der französischen Sprache mächtig war. Des Weiteren beanspruchte er für die ersten zwölf Tage eines jeden Monats ein Schreibmaschinenfräulein zum Verfassen von Rechnungen¹⁹⁶.

Am Tag nachdem er seine Forderungen kundgetan hatte, fand eine Besprechung beim Stadtdirektor Dr. Böhm mit dem Stadtamtmann Dix, dem Bauamtmann Fischer, dem Oberinspektor Gaschler und dem Oberinspektor Semmelmann über die weitere Verwaltung des Kriegsgefangenenlagers statt. Es wurde festgesetzt, dass Ruppert Gaschler Verwalter des Lagers bliebe. Weiterhin sollten von nun an 2 oder 3 Pfennige pro Kriegsgefangenen als Verwaltungskostenbeitrag an den Oberinspektor Gaschler für zu leistende Arbeiten

¹⁹⁶ StdA Bbg, C6-458, Versorgung der Kriegsgefangenen im Lager Jakobsberg 20, *Verwaltungskosten des Lagers*, 17.08.1941.

und sonstige Ausgaben bezahlt werden. So sollte ein geordneter Lagerbetrieb aufrechterhalten werden.¹⁹⁷

Die Errechnung des Tagesdurschnitt Bedarfes für Verpflegung und Einrichtung des Lagers wurde von Oberinspektor Gaschler geleistet. Er kam auf das Ergebnis, dass die Unterkunft eines Gefangenen, solange nicht geheizt wurde, pro Tag auf 0,55 RM kommen würde, während ein Wachmann 0,60 RM der Stadt kosten würde. Die Verpflegungskosten sollten für einen Gefangenen auf 1,41 RM und für einen Wachmann auf 1,70 RM kommen.¹⁹⁸

Die Stadt Bamberg verlangte von den Unternehmern, die ihre französischen Kriegsgefangenen nicht selbst unterbrachten und verpflegten, für deren Unterkunft 0,50,- RM täglich pro Kopf zu zahlen. (Die Vorschriften der Heeresverwaltung rechneten für Bereitstellung der Lagerstätten, Öfen usw. 0,30 RM).¹⁹⁹ Für die Verpflegung verlangte die Stadt in diesem Fall 1,22 RM täglich pro Kopf. (Das Reichsleistungsgesetz rechnete 0,68 RM dafür, inkl. 0,20 RM für Zubereitungskosten. Wobei hierbei die Zubereitung der Mahlzeiten von eigens dafür zur Verfügung gestellten Arbeitskräften erfolgte, während die Stadt die Zubereitung durch die Kriegsgefangenen selbst erledigen ließ.²⁰⁰ Das heißt, die Stadt Bamberg kassierte pro Kriegsgefangenen eine Summe von täglich 1,72 RM, wobei sie für die Unterbringung und Verpflegung lediglich 0,88 RM vorschriftsmäßig ausgab. Dies entspricht einem Gewinn von 0,84 RM täglich und pro Kopf. Im November 1942 zählte das Arbeitskommando 169 französische Kriegsgefangene. Dies entspricht zu diesem Zeitpunkt einem Gewinn von 3265,- RM (169 X 0,84 RM X 23 - es werden hierbei 23 Tage angesetzt, weil im Durchschnitt sieben Tage keine Verpflegung und Unterbringungskosten durch den Arbeitgeber wegen Krankheit, Feiertage, Sonntage, usw. bezahlt wurden).

¹⁹⁷ StdA Bbg, C6-458, Versorgung der Kriegsgefangenen im Lager Jakobsberg 20, *Besprechung*, 18.08.1941.

¹⁹⁸ StdA Bbg, C6-458, Versorgung der Kriegsgefangenen im Lager Jakobsberg 20, *Errechnung des Tagesdurschnittsatzes für Verpflegung und Einrichtung des Lagers für Gefangene*, ohne Datum.

¹⁹⁹ StdA Bbg, C6-458, Versorgung der Kriegsgefangenen im Lager Jakobsberg 20, *Kostenaufstellung Gefangenenlager Jakobsberg*, 10.02.1942.

²⁰⁰ StdA Bbg, C6-458, Versorgung der Kriegsgefangenen im Lager Jakobsberg 20, *Frank an Oberbürgermeister der Stadt Bamberg*, 27.01.1943.

Anderthalb Wochen nach Ankunft der ersten Kriegsgefangenen in Bamberg, am 6. Juli 1940, sprach die Firma Lindner & Co. Abteilung Hulorit, Lichtenhaidlerstraße 9, in Bamberg beim Oberbürgermeister vor. Sie erklärte, gegenüber dem Arbeitsamt einen Antrag für die Zuweisung von 30 Kriegsgefangenen gestellt zu haben. Da die Verpflegung und Unterbringung dieser Arbeitskräfte durch die Firma nicht möglich waren, verwies das Arbeitsamt die Firma Lindner an das städtische Tiefbauamt, bzw. Georg Fischer, um über eine Unterbringungs- und Verpflegungsmöglichkeit seitens der Stadt zu verhandeln. Es wurde beschlossen, dass städtische Unterkünfte für zunächst 30 Kriegsgefangene vorgesehen werden sollten und sobald diese zugewiesen worden waren, würde man weitere Planungen in Angriff nehmen.²⁰¹ Zu diesem Zeitpunkt stand die Stadt Bamberg noch unter der Verwaltung des Stalags XIII A Nürnberg-Langwasser. Im kompletten Verlauf des Krieges erhielt Fa. Lindner & Co. letztlich nur insgesamt sieben französische Kriegsgefangene, obwohl die Firma als Wehrmachtswichtiger Betrieb eingestuft worden war.²⁰² Alle Kriegsgefangenen, die bei Fa. Lindner & Co. eingesetzt wurden, waren zuerst dem städtischen Tiefbauamt der Stadt Bamberg, Arbeitskommando 1446 Jakobsberg, zugewiesen.²⁰³

Ein alphabetisches Namensverzeichnis vom 9. August 1940 zeigt die Ankunft von 20 französischen Kriegsgefangenen am selben Tag im Gefangenenlager Jakobsberg, aus dem Lager in Forchheim kommend, an. Auch ihre Verteilung in neun Betriebe der Stadt wurde protokolliert. Firma Dauser Hans, Freudensprung (Führunternehmer), Zimmer (Obstgarten) erhielten je zwei Arbeitskräfte. Cromm, Geib (Bäckerei), Stix (Führunternehmer) jeweils einen, Hornung und Lader Innung erhielten drei Arbeitskräfte, während Pabst (Kohlenhandlung) fünf empfing.²⁰⁴

Ab diesem Zeitpunkt wurde der Stalag XIII C in Hammelburg für die Stadt Bamberg verantwortlich.²⁰⁵ Am 19. August 1940 kamen weitere zehn französische Kriegsgefangene, diesmal aus dem Arbeitskommando 4206 Strullendorf. Einer von ihnen wurde dem Gärtner Neubauer Hans in der Siechenstraße 45 zugewiesen.

²⁰¹ StdA Bbg, C6-458, Versorgung der Kriegsgefangenen im Lager Jakobsberg 20, *Unterkunft und Verpflegung von Kriegsgefangenen für Firma Lindner*, 17.07.1940.

²⁰² BArch-MA Frbg, RK21-12, Rüstungskommando Coburg, Az. 476, *Betr.: Kennziffergespräche*, 22.05.1944.

²⁰³ StdA Bbg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

²⁰⁴ StdA Bbg, Rep. C6-458, Versorgung der Kriegsgefangenen im Lager Jakobsberg 20, *Alphabetisches Namensverzeichnis der am 9.8.1940 eingetroffenen Kriegsgefangenen*, 09.08.1940.

²⁰⁵ StdA Bbg, C6-458, *Zuteilung von Kriegsgefangenen*, 15.08.1940.

Bemerkt wurde, dass dieser Kriegsgefangene ohne Verpflegung sein sollte, d.h. er wurde im Lager am Jakobsberg untergebracht, allerdings durch den Arbeitgeber verpflegt. So hatten die Bamberger Betriebe die Wahl, ob sie ihre Arbeitskräfte selbst verpflegen wollten. Die Unterbringung blieb hierbei Sache der Stadt, die Bewachung oblag der Wehrmacht. Die Kunstgärtnerei Cromm, der Altmaterialhändler Dauser und der Obstgarten Zimmer erhielten zwei Arbeitskräfte und Lader Innung Bamberg drei.²⁰⁶ Das Gefangenenlager wurde weiterhin vom Stadtoberinspektor Ruppert Gaschler verwaltet.²⁰⁷ Die Meldungen und der Postverkehr zwischen der Gruppe Arbeitseinsatz der Lagerkommandantur, dem Arbeitsamt Bamberg und dem städtischen Tiefbauamt Bamberg zeigen, dass die Vorgehensweise der Stadt Bamberg über die Verwaltung eines Kriegsgefangenenarbeitskommandos zu Gunsten der Bamberger Betriebe voll akzeptiert war.

Ein Brief vom 24. Februar 1941, von Georg Fischer im Auftrag des Oberbürgermeisters an das Arbeitsamt in Bamberg gesendet, enthielt die Anweisung, es solle einen abgeschlossenen Vertrag zwischen der Stadt und dem Stalag geben. Fischer erklärte in diesem Brief, dass ihm die Arbeit weiterhin über den Kopf wuchs und er das Lager aufgrund teils chaotischer Umstände so nicht mehr weiterführen könne. Das Arbeitsamt hatte ihm zuvor die Angestellten Bergmann und Ufer vermittelt. Diese hatten sich jedoch als wenig geeignet gezeigt mit hatten dem notwendigen Arbeitstempo nicht standhalten können. Fischer verlangte daher vom Arbeitsamt das Gefangenenlager in private Hände, wie etwa einem Bamberger Unternehmen, zu überantworten, der über genügend entsprechendes Personal und Kapital verfügte.²⁰⁸

Alle unter Verwaltung des Tiefbauamtes im Lager am Jakobsberg internierten französischen Kriegsgefangenen gehörten bis März 1941 zu dem Arbeitskommando 1446. Solange die Verwaltung unter Aufsicht des Tiefbauamtes lag, führte das Arbeitsamt Bamberg die verschiedenen Arbeitseinsätze in den Bamberger Betrieben fort. Die Zuweisungen von Kriegsgefangenen an private Betriebe konnten nach Rücksprache durch das Arbeitsamt erfolgen, da es sich nicht um einen

²⁰⁶ StdA Bbg, C6-458, *Alphabetisches Namensverzeichnis der am 19.8.1940 abends 20 Uhr in Strullendorf abgeholtten 10 Kriegsgefangenen des Arbeitskommandos 4206*, 20.08.1940.

²⁰⁷ *Ibid.*

²⁰⁸ StdA Bbg, C9-157, Einwohnermeldeamt, Akten, Französische Kriegsgefangene, *Tiefbauamt an das Arbeitsamt Bamberg*, 24.02.1941.

Arbeitskommandowechsel handelte, und das Arbeitsamt teilte anschließend die Änderungen dem Arbeitskommando mit.²⁰⁹

Ab dem 1. März 1941 wurde ein neues Arbeitskommando in Bamberg gegründet. Es sollte die Nummer 1456 tragen und unter dem Namen Gaswerk eingetragen werden. Die Verwaltung erfolgte durch die Stadt. Seine Unterkunft war ebenfalls am Jakobsberg. Das Arbeitskommando 1446 unterstand weiter dem Tiefbauamt. Im selben Monat werden alle Kriegsgefangenen, die in Privatbetrieben eingesetzt waren, unter das Arbeitskommando 1456 eingeschrieben. Hingegen wurden die im Lager und in den städtischen Betrieben eingesetzten französischen Kriegsgefangenen unter dem Arbeitskommando 1446 weiter verwaltet. Ab April 1941 wurde nochmals ein neues Arbeitskommando am Jakobsberg eingeführt. Es war dies die Lagerschusterei unter der Nummer 4495a. Das Arbeitskommando 1446 zählte im Mai 1941 47 Kriegsgefangene. Ab Dezember 1942 standen folgende Nummerierungen der Arbeitskommandos des Jakobsberges fest: 1446 blieb beim Tiefbauamt, 1456a diente landwirtschaftlichen und industriellen Betrieben, wie u.a. der Firma Bosch, 1456b wurde für den Ersatz Pflege Magazin (EVM) gegründet und 4495a wurde für die Lagerhandwerker bzw. Lagerschuster benutzt. Ab Februar 1944 wurden zum Arbeitskommando 1456 die Kriegsgefangenen bei Sachs und der Reichsbahn zugezählt. Dem Arbeitskommando Robert Mayer wurde die Nummer 4522 gegeben. Die durchschnittliche Größe dieses Arbeitskommandos lag bei 200 Mann. Weiterhin waren es im Durchschnitt 20 Kriegsgefangene, die weder im Lager schliefen noch aßen. Auf 10 Mann kam das Arbeitskommando Robert Mayer, das auch selbst gepflegt und untergebracht wurde.²¹⁰

Von Juli 1940 bis Juni 1941 wechselten sich vier deutsche Kommandoführer ab. Der letzte von ihnen, ein Unteroffizier namens Maisel, löste große Unruhe im Gefangenenlager des städtischen Tiefbauamtes aus, was dazu führte, dass Ruppert Gaschler sich an den Leiter des Landeschützenbataillons 827 in der Panzerkaserne wandte. Seit Ankunft des neuen Lagerführers herrschte, laut Gaschler, eine sehr gereizte und aufgeladene Stimmung im Lager. Gaschler war der Meinung, dass Maisel

²⁰⁹ StdA Bbg, C9-157, Einwohnermeldeamt, Akten, Französische Kriegsgefangene, *Arbeitseinsatz der Kriegsgefangenen*, 19.09.1940.

²¹⁰ StdA Bbg, C6-458, Versorgung der Kriegsgefangenen im Lager Jakobsberg 20, *Verpfleg-Nachweise*, 1942-1945.

die besonderen Umstände und die sich daraus ergebenden Schwierigkeiten unterschätzt hatte, die die Leitung eines Gefangenenlagers gegenüber einem deutschen Feldlager mit sich brachten. So untersuchte Maisel bei einer Gelegenheit in Anwesenheit Gaschler die aus Frankreich für die Insassen angekommenen Pakete derart kleinlich und akribisch, indem der Lagerführer jede Essenskonzerve öffnete und untersuchte, so dass die Gefangenen gezwungen waren den Inhalt sofort aufzuessen. Bei dieser Gelegenheit wurde ein Kuchen in derart kleine Teile zerlegt, dass er ebenfalls sofort gegessen werden musste. Ein Käse wurde so durchgestochen, dass es nach der Kontrolle so aussah wie mit einem Maschinengewehr durchgelöchert. Auch wegen empfangener Kleidungsstücke kam es zwischen Gaschler und Maisel zu Streit. Während Gaschler es begrüßte, dass die Gefangenen aus Frankreich Kleidungsstücke erhielten, wollte Maisel dies verhindern. Als der Gefangene Albert Normand eine Militärvelourhose empfing, wurde sie ihm auf Anweisung Maisel weggenommen und verpackt. Daraufhin bestärkte Gaschler seinen - erfolglosen - Einwand damit, die Gefangenen des Tiefbauamtes wären auf den Baustellen oft Regengüssen ausgesetzt, kämen in nassem Zustande ins Lager zurück und würden sich auf trockene Kleidung freuen.²¹¹

Am 30. Juli 1941 teilte Kommandoführer Maisel dem Stadtbeamten Fischer und Gaschler neue Verordnungen mit. Die beiden sollten nicht nur die neuen Richtlinien zur Kenntnis nehmen, sondern diese auch mit ihrer Unterschrift bestätigen, was beide auch taten. Jedwede Kleidung, die von Kriegsgefangenen getragen wurde, musste von nun an mit den Buchstaben KG in 15 cm Größe und in Ölfarbe gekennzeichnet werden. Auf öffentlichen Straßen und Plätzen (auch während des Arbeitseinsatzes) durften sich Kriegsgefangene nicht ohne vollgültige Aufsicht bewegen und es wurde dazu klargestellt, dass Frauen, Mädchen und Knaben unter 16 Jahren hierbei keine vollgültige Aufsicht darstellten²¹². Bis zur Ablieferung der Kriegsgefangenen an das Arbeitskommando bzw. der Wachposten, war der Arbeitgeber für jedwede Verfehlung

²¹¹ StdA Bbg, C6-458, Versorgung der Kriegsgefangenen im Lager Jakobsberg 20, *Gefangenenlager Kommando*. 1446, 04.06.1941.

²¹² Der Kunstmaler Roger Chardon, der am 9. August 1940 in Bamberg ankam, zeichnete 1942 ein Bild, das einen französischen Kriegsgefangenen mit der Marke KG auf der Hose und einem Rechen auf der Schulter und unter Bewachung eines achtjährigen Knaben in bayerischer Tracht und mit Peitsche in der Hand zeigt. Beide halten sich an der Hand. Eine Legende erläutert die Zeichnung: "*Vorschrift: Die KG (Kriegsgefangenen) sollen zwingend unter Begleitung einer Zivilperson zum KO (Kommando) zurückkommen*". (Anhang III.)

haftbar zu machen. Die Gefangenen durften kein deutsches Geld erhalten und es war verboten, für sie Post von und nach Frankreich zu vermitteln. Fotografieren oder auch das Ausleihen von Fotoapparaten an Kriegsgefangenen war streng verboten. Um 21 Uhr 30 musste jeder Kriegsgefangene wieder zurück im Arbeitskommando sein. Wenn gegen eine dieser Richtlinien verstoßen werden sollte, dann hatte dies die sofortige Entziehung des Kriegsgefangenen zur Folge.²¹³

Der so genannte Hauptmann Schroff, der als Täter eines Kriegsverbrechens in Bamberg vom Vertrauensmann des Stalags XIIC nach dem Krieg angezeigt wurde und als Kommandoführer des Arbeitskommandos Bamberg zu der Zeit gedient hatte, als Bernard Delachaux in der Roppeltsgasse auf der Flucht erschossen worden war, hieß in Wirklichkeit Oberleutnant Scholl. Zwischen ihm, Oberinspektor Gaschler und Bauamtmann Fischer kam es mehrfach zu Auseinandersetzungen. Zum Beispiel anlässlich einer vom Tiefbauamt organisierten Weihnachtsfeier im Lager Jakobsberg, auf der Gaschler 400 Lebkuchen an die französischen Kriegsgefangenen verteilte. Dazu bemerkte Fischer folgendes:

Von den zuständigen Reichsstellen bzw. Wehrmachtsstellen sind Verfügungen bzw. Erlasse ergangen, nach denen den Kriegsgefangenen eine Weihnachtsfeier zu ermöglichen sei, wobei ihnen auch Weihnachtsgeschenke gegeben werden können. Schon im ersten Weihnachten 1940 wurde eine solche Feier unter Mitwirkung und Überwachung der Wehrmacht abgehalten, wobei der damalige Wachkommandant mit seinen Wachmannschaften auch den Gefangenen das deutsche Lied "Stille Nacht, Heilige Nacht" vorgesungen hatte. Auch damals erhielten die Gefangenen eine Weihnachtsgabe, ohne, das möchte ich besonders betonen, dass dem deutschen Volk nur 1 Gramm Lebensmittel entzogen wurde. Auch zum letzten Weihnachten wurde den Kriegsgefangenen wiederum eine Weihnachtsfeier ermöglicht. In Anbetracht der Lebensmittelknappheit konnten Knackwürste oder Ähnliches nicht beschafft werden. Die Gefangenen bekamen deshalb die so viel Staub Aufwirbelnden 400 Stück Lebkuchen. Alle diejenigen Personen, einschließlich des Herrn Oberleutnant Scholl, die glauben Grund zu haben sich hierüber aufzuregen, wissen nicht, wie die Lebkuchen beschafft wurden und urteilen hierüber ohne sich vorher über den Sachverhalt zu informieren²¹⁴.

Für die Unterbringung eines französischen Kriegsgefangenen auf dem Jakobsberg 20 verlangte die Stadt Bamberg 0,50 RM täglich (sie zahlte 600

²¹³ StdA Bbg, C6-458, Versorgung der Kriegsgefangenen im Lager Jakobsberg 20, *Rundschreiben*, 30.07.1941.

²¹⁴ StdA Bbg, C6-458, Versorgung der Kriegsgefangenen im Lager Jakobsberg 20, *Verwaltung des Gefangenenlagers*, 05.05.1942.

Reichsmarken monatlich an Raulino als Pachtsumme). Pro Tag verlangte die Stadt 1,22 RM für die Verpflegung der Kriegsgefangene (das Reichsleitungsgesetz rechnete 0,68 RM dafür). Als der Major und Kommandeur, bzw. Leiter des Heimat Pferde Park 13 in Bamberg am 5. Februar 1942 ein Brief an den Oberbürgermeister der Stadt schrieb, erwähnte er die Frage des unberechtigten Kriegsgewinns, und fragte, wie sich dies mit dem nationalsozialistischen Gedankengut vertrüge.²¹⁵

Im August 1942 unternahm der Kommandeur des Mannschaftsstammlagers Hammelburg Frank eine Besuchsfahrt in die ihm unterstehenden Arbeitskommandos. Hierbei konnte er feststellen, dass die Arbeitgeber mit den Arbeitsleistungen der Kriegsgefangenen zufrieden waren. Frank teilte bei seinem Besuch den zuständigen Bezirkskontrolloffizieren mit auf welche Dinge er besonders Wert legte; nämlich zum einen, dass unter den Kriegsgefangenen Zucht und Ordnung herrsche; zum anderen aber, dass sie in menschwürdigen, wenn auch einfachen Soldatenunterkünften untergebracht wären. Die Unterkünfte hätten sauber und ordentlich zu sein und sollten den einfachsten Erfordernissen der Gesundheitspflege entsprechen, da sie in erster Linie für die Wachmannschaft gedacht, aber in ihnen auch Kriegsgefangenen untergebracht waren. Wo er also künftig auf unsaubere und ungeordnete Unterkünfte stoßen sollte, musste er annehmen, dass seine Befehle nicht beachtet worden wären, oder dass Blick und Verständnis fehlten. Nach dem Besuch des Arbeitskommandos 1446 auf dem Jakobsberg war Frank über die dortigen Zustände entsetzt und er ließ an das städtische Tiefbauamt der Stadt Bamberg einen Sonderbefehl schicken.

Nach seinem Dafürhalten waren die Unterkunft von 339 Franzosen und 21 Belgier in einer alten Brauerei im Allgemeinen recht ungünstig und unbefriedigend. Er führte hierfür an, dass die Schlafräume sehr niedrig und viel zu eng belegt seien und es weder ausreichend Luft noch Licht gebe. Alle Unterkunftsräume wären übersät mit einer Unmenge an Schachteln, Koffern und Säcke, die bei der dichten Belegung jede Übersicht, Ordnung und Reinhaltung behinderten. Die Verdunkelung der Schlafräume war mangelhaft und einzelne Fensterflügel fehlten ganz und gar. Der Waschraum wäre feucht und kalt und sogar eine Abortanlage wäre in den Waschraum hineingebaut - dies wurde als besonders unhygienisch beurteilt. Die ganze Unterkunft wäre nur mangelhaft gereinigt. Die Stadt, die das Quartier bestellt hatte, musste den

²¹⁵ StdA Bbg, C6-458, Versorgung der Kriegsgefangenen im Lager Jakobsberg 20, *Unterbringung und Beköstigung von Kriegsgefangenen*, 05.02.1942.

Kriegsgefangenen Putz- und Reinigungsmittel zur Verfügung stellen. Die ganze Unterkunft "*taugt nicht viel und würde besser aufgelassen*", der Meinung Franks nach.²¹⁶

Gaschler und Fischer nahmen den Sonderbefehl wahr und unterließen es bis auf weiteres zusätzliche Kriegsgefangene aufzunehmen. Die schon hohe Zahl von 325 Kriegsgefangenen, von denen 265 gepflegt werden mussten, und eine Feldküche, die täglich an ihrem Limit arbeitete, waren triftige Gründe gegen eine weitere Aufnahme von Kriegsgefangenen.²¹⁷

Dienstunfähige Kriegsgefangene wurden in der Regel in den Stalag zurückgeschickt und schließlich nach Frankreich beurlaubt. Das Tiefbauamt Bamberg hatte Ende 1942 für sechs dienstunfähige französische Kriegsgefangene eine Alternative gefunden. Sie sollten zur Instandhaltung der Unterkunft des Kriegsgefangenenarbeitskommandos 1446 am Jakobsberg beitragen. Der Stalag stimmte prinzipiell dieser Vereinbarung zu, verweigerte es aber, diese Kriegsgefangene durch die Wehrmacht zu bezahlen. Der Kommandant und Oberst Frank war der Meinung, die Kosten für diese sechs Kriegsgefangenen sollten auf die Unternehmer abgewälzt werden.²¹⁸ Unternehmen, die die von ihnen beschäftigten Kriegsgefangenen selbst gepflegten, bekamen von der Stadt Lebensmittelkarten durch das Ernährungsamt zugeteilt.²¹⁹

Die Stadt Bamberg und das Oberkommando der Wehrmacht hatten nicht immer die Vorschriften der Genfer Konvention beachtet. Laut diesem Abkommen konnten kriegsgefangene Unteroffiziere nur dann zur Arbeit eingesetzt werden, wenn sie sich freiwillig meldeten:

²¹⁶ StdA Bbg, C6-458, Versorgung der Kriegsgefangenen im Lager Jakobsberg 20, *Auszug aus dem Sonder-Befehl n°2 anl. Besuch des Herrn Oberst Frank v. Lager Hammelburg*, 14.08.1942.

²¹⁷ StdA Bbg, C6-458, Versorgung der Kriegsgefangenen im Lager Jakobsberg 20, *Unterbringung von Kriegsgefangenen*, 23.09.1942.

²¹⁸ StdA Bbg, C6-458, Versorgung der Kriegsgefangenen im Lager Jakobsberg 20, *Instandhaltung der Unterkunft der Kriegsgefangenen Arbeitskommandos 14446 Bamberg Jakobsberg*, 27.01.1943.

²¹⁹ StdA Bbg, C6-458, Versorgung der Kriegsgefangenen im Lager Jakobsberg 20, *Baumwollindustrie Erlangen-Bamberg an Herrn Oberinspektor Gaschler*, 05.07.1944.

Die Genfer Konvention, die 1929 unterzeichnet wird, schreibt vor, dass Offiziere und Unteroffiziere nur freiwillig zur Arbeit geschickt werden können.²²⁰

Am 22. Oktober 1941 protokollierte der Amtmann Fischer, der das Gefangenenlager verwaltete, dass zunächst 31 französische Unteroffiziere, dann das ganze Lager die Arbeit verweigerten, da es ihnen an Tabak, wie auch am Zugang zu anderen fleischlichen Genüssen fehle. Alle Unteroffiziere wurden dann am 21. Oktober 1941 unter Arrest gestellt und in der Panzerkaserne inhaftiert. Zu dieser Zeit war der französische Kriegsgefangene André Fleuriau, ein Oberfeldwebel, der Kantinenführer und Zwischenmann. Sein Arrest führte zur Schließung der Kantine, was den Entzug von Rauchwaren und Getränken für das ganze Lager zur Folge hatte und weitere Spannungen verursachte. Fischer fühlte sich als Leidtragender und durch die Lage belastet.²²¹

Alle Bamberger Betriebe, die Kriegsgefangene eingesetzt hatten, sind uns namentlich bekannt. Ab Sommer 1945 wurde vom französischen General Koenig, Generalgouverneur der französischen Besatzungszone, eine nach Nationalitäten aufgeschlüsselte Aufstellung aller Ausländer erstellt, die in einer deutschen Gemeinde oder in einem deutschen Betrieb Arbeit verrichtet hatten. Dies schloss auch Bamberg mit ein. Es wurden auch Namenslisten aller Militär- und Zivilpersonen der Vereinten Nationen, anderer Ausländer, deutscher Juden und auch Staatenloser erstellt, die sich vorübergehend oder dauerhaft in der Gemeinde Bamberg aufgehalten hatten, zur Zeit der Meldung aber nicht mehr in der Stadt wohnhaft waren. Dazu wurden zwischen Februar und Oktober 1947 136 Erklärungen verfasst. Diese Nachweise sammelte die Ausländersuchstelle des Stadtrats Bamberg.²²² (Anhang IV. Beispiel einer Namenliste der französischen Fremdarbeiter bei Fa. Heinrich Albert, Kohlenhändler in Bamberg)

Durch eine detaillierte Liste bestand unter anderem die Möglichkeit einer späteren finanziellen Entschädigung der Kriegsgefangenen durch die betreffenden Betriebe oder Behörden. Wie wir sehen werden, wurden diese Listen nur unvollständig

²²⁰ Audrey Pelletrat de Borde, *Les récits de prisonniers de guerre de la Seconde Guerre mondiale, le paradoxe du récit de captivité*, in : Bulletin trimestriel de la Fondation Auschwitz, n°92, Juillet-Septembre 2006, S.10.

²²¹ StdA Bbg, C9-157, Einwohnermeldeamt, Akten, Französische Kriegsgefangene, *Unteroffiziere Festnahme*, 22.10.1941.

²²² AN, F/9/6899-F/9/6962, *Recensement des personnes déplacées*, 1945-1948.

ausgefüllt. Ein Vergleich mit den entsprechenden Lohnlisten zeigt dies deutlich. So wurde durch das Tiefbauamt Bamberg nur ein einziger Kriegsgefangener gemeldet. Die Lohnlisten des Tiefbauamtes aber geben hier mindestens 173 Arbeiter namentlich an. Städtische Werke, wie etwa das Gaswerk, wurden hierbei gar nicht mit in die Liste einbezogen. Die Antonius Stiftung meldete ebenfalls nur einen einzigen französischen Kriegsgefangenen, der dort beschäftigt gewesen war.

Im Folgenden soll ein eingehender Vergleich der Lohnlisten mit den durch die Betriebe und Behörden offiziell angegebenen Zahl von beschäftigten Kriegsgefangenen vorgenommen werden. Die aufzuzeigende Differenz ist auch ein Hinweis darauf wie Bamberger Betriebe mit ihrer jüngsten Vergangenheit umgingen.

4. Klein- und Großbetriebe in Bamberg

Martin **Aas**, Glasermeister und Fensterfabrik in der Kleberstrasse meldete den Kriegsgefangenen namens Louis Espieu in seinen Diensten gehabt zu haben. Die Firma hat gegenüber den Behörden eine vollständige Aussage gemacht hatte.²²³²²⁴²²² oben Albert **Adam**, der einen Milchhof am Vorderen Graben 8b hatte, meldete, acht Kriegsgefangene vom Tiefbauamt empfangen zu haben. Nur ein Kriegsgefangener wurde bei der Angabe nicht gemeldet.²²⁵²²⁶ August **Albert** betrieb eine Färberei am Schillerplatz 8. Nach dem Krieg machte August Albert bei den städtischen Behörden keine Meldung über den Einsatz einer ausländischen Arbeitskraft in seiner Firma obwohl er ein Kriegsgefangener beschäftigte²²⁷. Der Carl Christian **Buchner** Verlag, Amalienstraße 11a, geführt durch Dr. phil. Wilhelm Ament, meldete einen einzigen Kriegsgefangenen beschäftigt zu haben. In der entsprechenden Lohnliste erscheint der Zeichner Armand Leleu nicht als französischer Kriegsgefangener, da er seit dem 29. August 1943 als Zivilist galt und damit vom Arbeitskommando nicht mehr als Kriegsgefangener geführt wurde²²⁸ ²²⁹. Die Sauerkrautfabrik in der Hohmann Straße 7, im Besitz von Alois **Engelhard**, zeigte an, einen Kriegsgefangenen beschäftigt zu haben, die Lohnlisten des Kommandos zeigen aber dass zwei weitere Kriegsgefangenen ebenfalls in der Fabrik beschäftigt gewesen waren und nicht angemeldet.²³⁰ ²³¹ Der Kunstkeramiker Georg **Fischer**, der seine Werkstatt in der Wildensorgerstraße 42b hatte, beschäftigte zwei Kriegsgefangene die die Firma nach dem Krieg nicht meldete.²³² Hans **Forster** in der Lichtenhaidlerstraße 17 hatte eine Fell- und Darmhandlung betrieben, er beschäftigte vier französische Kriegsgefangene. Bernard Delachaux wurde im Betrieb vom 26. Februar bis 12. März 1941 beschäftigt. Eine Aussage aus seinem Tagebuch zeigt, wie schwierig es für ihn in diesem Werk aussah:

²²³ SA Bamberg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

²²⁴ AN, F/9/6899-F/9/6962, *Recensement des personnes déplacées*, 1945-1948.

²²⁵ *Ibid.*

²²⁶ SA Bamberg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

²²⁷ *Ibid.*

²²⁸ AN, F/9/6899-F/9/6962, *Recensement des personnes déplacées*, 1945-1948.

²²⁹ SA Bamberg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

²³⁰ AN, F/9/6899-F/9/6962, *Recensement des personnes déplacées*, 1945-1948.

²³¹ SA Bamberg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

²³² *Ibid.*

„Dimanche 9 Mars : Depuis quinze jours, j'ai une nouvelle profession. Mais cette fois, je ne puis trouver aucun mot, capable de décrire le dégoût et l'écoeurement qui règne en moi rien qu'en pensant ce travail. Je me rappellerai bien longtemps, je crois, les efforts qu'il m'a fallu faire pour résister au découragement. Je suis dans les peaux. Peaux de vaches, veaux, moutons me passent à longueur de journée dans les mains. Elles sont toutes fraîches et toutes gluantes de sang. Oh ! Quelle horreur elles m'inspirent. Aujourd'hui j'ai demandé une fois de plus, au Chef de poste de me changer. Réussirais-je ! Je désirerai tant un travail propre m'inspirant tant soit peu de goût“.²³³

Nach diesem Aufenthalt wurde Delachaux mehrmals ins Lazarett zur Behandlung eingeliefert. Hans Forster machte nach dem Krieg den Behörden gegenüber keiner Angabe über Fremdarbeiter.²³⁴ Der Fahrradhändler Rudolf **Göller** in der Kunigundenruhstraße 22 beschäftigte drei französische Kriegsgefangene. Doch machte Firma Göller nach dem Krieg keine Aussage über beschäftigte französische Kriegsgefangene.²³⁵ Das Spezialgeschäft für Farben, Lacke, Öle und Pinsel, Josef **Leicht** in der Fischerei 3, beschäftigte laut eigener Meldung zwei Kriegsgefangenen.²³⁶

Georg **Pflauser** besaß das Reinigungsinstitut in der Adolf-Hitler-Straße²³⁷ 10 und meldete nach dem Krieg, den Kriegsgefangenen Jean Valois aus Nizza als Fensterputzer in seinem Betrieb beschäftigt zu haben.²³⁸ Johann Peter **Raulino & Compagnie** war eine Rauch- und Schnupftabakfabrik, die ihr Hauptgebäude und ihre Kontore in der Franz-Ludwig-Straße 4 sowie in der Kesslerstraße 11 liegen hatte. Die Tabaklager befanden sich sowohl an der Weide 20 wie auch auf dem Jakobsberg 20. Diese letzte Adresse vermietete der Betriebsinhaber dem Städtischen Tiefbauamt als Kriegsgefangenenlager. Die Fabrikniederlassung befand sich am Grünen Markt 14.

²³³ „Sonntag 9.März: Seit fünfzehn Tage habe ich einen neuen Beruf. Dies Mal aber, werde ich kein Wort finden, um die Abscheu und Eckel die ich empfinde beschreiben zu können, wenn ich nur an dieser Arbeit denke. Ich habe das Gefühl, dass ich mich lange daran erinnern werde, wie ich kämpfen musste um nicht entmutigt zu sein. Ich bin in dem Fell. Kuh Fell, Kalb, Schaf gelangen mir täglich in den Händen. Frisch und blutig. Was für ein Entsetzen erwecken sie in mir. Heute, wieder einmal, habe ich meinem Schichtführer verlangt hier rauszukommen. Werde ich gehört! Ich möchte eine saubere Arbeit die mir nur ein wenig gefallen würde“, Intimbuch Bernard Delachaux, Übersetzung Christophe Woehrlé, 15.10.2016.

²³⁴ SA Bamberg, C6-456, Lohnlisten, 1940-1945.

²³⁵ *Ibid.*

²³⁶ *Ibid.*

²³⁷ Die Adolf-Hitler-Strasse wurde nach dem Krieg in Lange Strasse umbenannt.

²³⁸ AN, F/9/6899-F/9/6962, *Recensement des personnes déplacées*, 1945-1948.

Dort wurden zwei Kriegsgefangene beschäftigt. Raulino meldete diesen Einsatz den Behörden nach dem Krieg nicht.²³⁹ Johann **Rößner**, Kürschner Meister, leitete sein Fachgeschäft für Pelzwaren, Hüte und Mützen in der Hauptwachstraße 10. Hier arbeitete der Kriegsgefangene und Kürschner Isidore Avrain. Die Firma machte keine Meldung nach dem Krieg über beschäftigte Fremdarbeiter.²⁴⁰

Die optische Fabrik **Rupp & Hubrach** an der Unteren Mühlbrücke 5 gab den Einsatz des Kriegsgefangenen Paul Van Hoelandt von 1943/44 bis April 1945. Der Unteroffizier aus Nordfrankreich Van Hoolandt kam in Bamberg am 17. Juli 1942 an. Die Lohnlisten vermerkten seine Ankunft, zeigten aber nicht an wo er zur Arbeit eingesetzt wurde. Die Aussage der Firma erlaubte, die einzelnen Stationen seiner Gefangenschaft nachzuvollziehen. Die Lohnlisten zeigten dazu noch, dass Victor Dorée, ein belgischer Kriegsgefangener aus Brüssel, bei Rupp und Hubrach vom 16. März 1942 bis Ende des Krieges beschäftigt war, ohne dass dies den Behörden gemeldet wurde.²⁴¹ ²⁴² Der Schneidermeister Wilhelm **Scheler** in der Gabelsbergstraße 1 beschäftigte laut Lohnlisten den belgischen Kriegsgefangenen und Schneider Armand Planque bis Ende des Krieges.²⁴³ Durch die Nähseidenfabrik **Schmitt und Winterling** in der Luitpoldstraße 40 wurde gegenüber den Behörden am 10. April 1947 eine Mitteilung über den Einsatz eines französischen Kriegsgefangenen namens Jean Van Hulle gemacht. Weiterhin belegen die Lohnlisten die Anwesenheit von Henri Armand und Henri Aymond, von Marcel Couture, von Emile Godart, Unteroffizier und Geistlicher, von Eugene Malthieu und von Hercule Maynard. All diese Einsätze wurden den städtischen Behörden nach dem Krieg nicht gemeldet.²⁴⁴ ²⁴⁵

Karl **Thon** war Schneidermeister und Bezirksinnungsmeister Bayerns. Seine Maßschneiderei und Tuchhandlung lag in der Unteren Königstraße 27. Er meldete, den Franzosen Raymond Rubio vom 19. März bis 5. April 1945 beschäftigt zu haben. Der Fall Raymond Rubio nimmt hier eine Sonderstellung ein: er war nie im Wehrkreis XIII, sondern über die gesamte Dauer seiner Gefangenschaft im Stalag VIII C in Sagan

²³⁹ SA Bamberg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

²⁴⁰ *Ibid.*

²⁴¹ AN, F/9/6899-F/9/6962, *Recensement des personnes déplacées*, 1945-1948.

²⁴² SA Bamberg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

²⁴³ SA Bamberg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

²⁴⁴ AN, F/9/6899-F/9/6962, *Recensement des personnes déplacées*, 1945-1948.

²⁴⁵ SA Bamberg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

beim Arbeitskommando 951 gemeldet. Raymond Rubio war Schneider von Beruf und 1906 in Spanien geboren. Vor dem Krieg lebte er in Lyon. Er wurde während des Krieges ins Zivil überführt und deshalb von den Militärbehörden, nicht mehr in die entsprechenden Listen eingetragen. So ist zu vermuten, dass mehrere ehemalige Kriegsgefangene, nachdem sie sich ins Zivil überführen ließen, in andere Wehrkreise kamen, zur Arbeit eingesetzt wurden und nun in keinen Listen mehr erschienen. Dank der Listen des Einwohnermeldeamts der Stadt Bamberg war es aber möglich, solche Fälle nachzuverfolgen. Beim Einwohnermeldeamt wurde Rubio seit dem 17. März vermerkt und bis Ende des Krieges in Bamberg beschäftigt. Die Ortskrankenkasse Bamberg hatte ihn ebenfalls vom 19. März bis Ende des Krieges eingeschrieben, wie es die Vorschriften anordnete.²⁴⁶ **Wilhelm & Sohn OHG**, Bamberger Reifendienst in der Thorackerstraße 12a, meldete André Marchand als selbstversorgten Kriegsgefangener im Betrieb beschäftigt zu haben.²⁴⁷ Nicht gemeldet hingegen wurden Maurice Dewaele, André Vérité und Eugene Malthieu. Der belgische Kriegsgefangene Aimé Marchand, der als Einziger gemeldet worden war, war laut Lohnlisten im Betrieb beschäftigt.²⁴⁸ Georg **Zoepfl**, Eis Werk und Mineralwasserfabrik am Weidendam 3, meldete nach dem Krieg, Camille Lacassagne in seinem Betrieb beschäftigt zu haben²⁴⁹.

Straßenbau, Bauunternehmen

Adam **Höllein**, Straßenbauunternehmer in der Letzengasse 15, machte nach dem Krieg keine Meldung über beschäftigte Kriegsgefangene. Die Lohnlisten des Arbeitskommandos zeigen aber dennoch die Anwesenheit von sechs französischen Kriegsgefangenen.²⁵⁰ Dem Bauunternehmen Philipp **Kröner** in der Oberen Sandstraße 11 wurden vier Kriegsgefangene zur Verfügung gestellt. Nach Dezember 1940 wurde kein weiterer Kriegsgefangener in der Firma eingesetzt. Die Firma machte nach dem Krieg gegenüber den Behörden keine Meldung.²⁵¹ Die Straßenbaufirma Franz **Meindel**, Fohlgarten Straße 5, hatte für jeweils kurze Zeitspannen mehrere

²⁴⁶ AN, F/9/6899-F/9/6962, *Recensement des personnes déplacées*, 1945-1948.

²⁴⁷ AN, F/9/6899-F/9/6962, *Recensement des personnes déplacées*, 1945-1948.

²⁴⁸ SA Bamberg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

²⁴⁹ AN, F/9/6899-F/9/6962, *Recensement des personnes déplacées*, 1945-1948.

²⁵⁰ SA Bamberg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

²⁵¹ *Ibid.*

Kriegsgefangene durch das Tiefbauamt ausgeliehen. Vom 15. November bis 26. November arbeiteten Seraphin Augereau, Joseph Barallon, Camille Lacassagne und Jean Bouchet für die Firma. Weitere Meldungen über Einsatz von Kriegsgefangenen des Arbeitskommandos 1446 wurden in den Archiven nicht eingetragen. Keine Meldung wurde von der Firma nach dem Krieg abgegeben.²⁵² Die Firma **Schenker & Co**, die ihren Sitz in der Weiherstrasse 2 hatte, beschäftigte laut den Lohnlisten des städtischen Tiefbauamtes für eine Baustelle in der Theuerstadt kurzfristig drei französische Kriegsgefangene, über keinen erfolgte eine offizielle Meldung.²⁵³ Dem Baumeister Erhard **Schingnitz** aus der Brennerstrasse 12 wurde der Kriegsgefangene Maurice Picard zur Verfügung gestellt, was Schingnitz nicht meldete.²⁵⁴ Peter **Starklauf** hatte zwei Vulkanisierwerkstätten in Bamberg. Die erste lag in der Adolf-Hitler-Straße 41, die zweite in der Pödeldorferstraße 53. Der Betrieb meldete einen Zwangsarbeiter Jean Bertold aus Marseille.²⁵⁵ Der Baufirma **Zapf** in der Austraße wurden vom Arbeitskommando des städtischen Tiefbauamtes drei Kriegsgefangene zur Verfügung gestellt die den Behörden nach dem Krieg nicht gemeldet wurden.²⁵⁶

Kolonialwaren, Lebensmittelgeschäfte

Fa. **Link und Seelmann**, Kolonialwarengroßhandlung in der Kaimsgasse 19, deren Inhaber Alex Seelmann war, beschäftigte einen Zivilarbeiter namens der auch den Behörden gemeldet wurde.²⁵⁷ Franz Josef **Metzner** leitete eine Handelsgesellschaft für Lebensmittel- und Kolonialwaren in der Franz-Ludwig-Straße 12, wo er einen französischen Zwangsarbeiter namens Gerard Bataille ab dem 15. Februar 1944 beschäftigte und den Behörden nach dem Krieg auch meldete.²⁵⁸ G.M. **Schwager**, Kolonialwaren-Großhandel in der Promenadestraße 13 meldete, den Kriegsgefangenen Jean Arsac in seinem Betrieb zur Arbeit eingesetzt zu haben.²⁵⁹

²⁵² SA Bamberg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

²⁵³ *Ibid.*

²⁵⁴ *Ibid.*

²⁵⁵ AN, F/9/6899-F/9/6962, *Recensement des personnes déplacées*, 1945-1948.

²⁵⁶ SA Bamberg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

²⁵⁷ AN, F/9/6899-F/9/6962, *Recensement des personnes déplacées*, 1945-1948.

²⁵⁸ *Ibid.*

²⁵⁹ AN, F/9/6899-F/9/6962, *Recensement des personnes déplacées*, 1945-1948.

Friseure

Der Friseur und Parfümeur Robert **Heeder** in der Adolf-Hitler-Straße 3 meldete, einen Zwangsarbeiter von 1943 bis 1945 beschäftigt zu haben.²⁶⁰ Johann Jakob **Kern**, Kolonialwaren in der Karolinenstraße 6 meldete einen französischen Kriegsgefangenen beschäftigt zu haben.²⁶¹ Der Büttner Meister Heinrich **Klug** hatte seine mechanische Fassfabrik in der Katharinenstraße 7. Dort beschäftigte er den Stellmacher Maurice Viel, einen Unteroffizier aus dem Calvados. Heinrich Klug meldete die Anwesenheit eines Fremdarbeiters den Behörden nach dem Krieg nicht.²⁶² Der Friseur Friedrich **Schneider** hatte sein Geschäft in der Zollnerstraße 1. Er meldete nach dem Krieg, den französischen Zwangsarbeiter Rene Guastella aus Marseille beschäftigt zu haben.²⁶³ Das Friseursalon und Parfümeriegeschäft Konrad **Stadler** in der Adolf-Hitler-Straße 40 hatte mehrere Fremdarbeiter zur Arbeit eingesetzt und meldete den Behörden nach dem Krieg, dass Lui Cherwali, Jahrgang 1928, im Geschäft tätig war. Jacques Lagrave aus Paris soll im Salon gewesen sein, sowie Laurent Pellet, Jahrgang 1921 und Bernhard Delachaux, Jahrgang 1914. Letzterer wurde laut Meldung des Geschäftsführers auf der Flucht aus dem Lager Bären Bräu am 23. März 1942 erschossen und wurde auf dem Friedhof in Bamberg begraben.²⁶⁴ Im französischen Militärarchiv ist keine Spur von Lui Cherwali zu finden. Die Lohnlisten bezeugen die Anwesenheit von Jacques Lagrave, Laurent Pellet und Bernard Delachaux.²⁶⁵ Der Friseur Andreas **Stößel** hatte sein Damen- und Herrenfriseursalon „Am Bahnhof“ in der Oberen Königstraße 44 liegen. Den Behörden meldete er nach dem Krieg, den Zivilarbeiter René Marrou aus Marseille von März 1943 bis 6. April 1945 beschäftigt zu haben.²⁶⁶

²⁶⁰ AN, F/9/6899-F/9/6962, *Recensement des personnes déplacées*, 1945-1948.

²⁶¹ *Ibid.*

²⁶² SA Bamberg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

²⁶³ AN, F/9/6899-F/9/6962, *Recensement des personnes déplacées*, 1945-1948.

²⁶⁴ AN, F/9/6899-F/9/6962, *Recensement des personnes déplacées*, 1945-1948.

²⁶⁵ SA Bamberg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

²⁶⁶ AN, F/9/6899-F/9/6962, *Recensement des personnes déplacées*, 1945-1948.

Schreinereien, Möbelfabrikanten, Sägereien, Dachdeckereien, Drechslereien

Der Schreinermeister Paul **Dennefeld**, Maternstraße 2, erklärte nach dem Krieg zwei Kriegsgefangene beschäftigt zu haben.²⁶⁷ Der Möbelfabrikant Gustav **Gerst** in der Georgenstraße 6 beschäftigte sechs französischen Kriegsgefangenen die er nach dem Krieg den Behörden nicht meldete.²⁶⁸ Das Säge- und Hobelwerk und die Parkettfabrik Georg Leopold **Gunreben** in der Jäckstraße 18, zählten während des Krieges sechs französische Kriegsgefangene. Die Firma meldete den Behörden nach dem Krieg keine Fremdarbeiter beschäftigt zu haben.²⁶⁹ Die internationale Möbelspedition Nicolaus **Ibel** in der Ludwigstraße 35 meldete der Ausländersuchstelle des Stadtrats Bamberg, zwei Zwangsarbeiter beschäftigt zu haben.²⁷⁰ Die Firma Ludwig **Jacob**, Jakobsberg 15, war eine Kunst- und Möbelschreinerei. Der einzige Kriegsgefangene, der in den Diensten dieser Firma stand, war der Schreiner Louis Chantereau, der allerdings nicht gemeldet wurde.²⁷¹ Die Kunst- und Möbelschreinerei Jakob **Ludwig** auf dem Jakobsberg 15 meldete, Lucien Chendraux aus Bourges beschäftigt zu haben. Laut Ludwig soll dieser Kriegsgefangene aus der Kriegsgefangenschaft entlassen geworden sein. Die Lohnlisten des Arbeitskommandos zeigen, dass Louis Chantereau aus dem Departement Cher vom 30. Oktober 1940 bis 25. März 1941, als er nach Frankreich entlassen wurde, bei Jakob zur Arbeit eingesetzt war.²⁷² ²⁷³ Der Dachdecker Andreas **Müller**, der am Holzmarkt 8 wohnhaft war, beschäftigte einen französischen Maler und Kriegsgefangenen. Diese kurze Anwesenheit wurde den Behörden nach dem Krieg nicht gemeldet.²⁷⁴ Das Sägewerk und die Holzhandlung **Müller & Böhme**, im Besitz von Wilhelm Müller in der Georgenstraße 3, setzte Maurice Dewaele vom 11. Oktober bis 5. Dezember 1944 zur Arbeit ein, was die Firma den Behörden nach dem Krieg nicht meldete.²⁷⁵ Felix **Sohmer**, Drechslermeister, hatte seine Rahmen- und Holzwarenfabrik, Drechslerei und Kunstgewerbliche Werkstätte in der Erlichstraße 46.

²⁶⁷ AN, F/9/6899-F/9/6962, *Recensement des personnes déplacées*, 1945-1948.

²⁶⁸ *Ibid.*

²⁶⁹ SA Bamberg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

²⁷⁰ AN, F/9/6899-F/9/6962, *Recensement des personnes déplacées*, 1945-1948.

²⁷¹ SA Bamberg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

²⁷² AN, F/9/6899-F/9/6962, *Recensement des personnes déplacées*, 1945-1948.

²⁷³ SA Bamberg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

²⁷⁴ *Ibid.*

²⁷⁵ SA Bamberg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

Die Firma meldete den Behörden nach dem Krieg, den Kriegsgefangenen Henri Mathieu zur Arbeit eingesetzt zu haben, was die Lohnlisten des Arbeitskommandos auch bestätigten.²⁷⁶ Hans **Wich** hatte sein Sägewerk und seine Flößerei in der Hafestraße 13. Dort beschäftigte er die Kriegsgefangenen Jean Chardon und Edouard Sambon, die er bei den Behörden nach dem Krieg nicht meldete.²⁷⁷

Eisenhandlungen, Gießereien, Bauschlossereien, Maschinenbau und Handel

Fa. Fritz **Bickel**, Eisenhandlung in der Markusstraße 4, meldete drei Kriegsgefangene, obwohl ihr vier zugeteilt wurden²⁷⁸. Die Eisenkonstruktion und Bauschlosserei Franz **Leicht** in der Herzog-Max- Straße 42a beschäftigte zwei Kriegsgefangene. Über diesen Einsatz legte die Firma den Behörden keine Meldung ab.²⁷⁹ ²⁸⁰ Die Kunst- und Bauschlosserei Karl **Leicht**, Obere Königstraße 36, meldete zwei Kriegsgefangene.²⁸¹ Josef Müller, der Inhaber der Bernhard **Müller**, Eisengießerei und Maschinenfabrik in der Hallstadter Straße 44/46, meldete, drei französische Kriegsgefangene in seinem Betrieb während des Krieges beschäftigt zu haben. Gegenüber den Behörden gab er sie selbst an. Diese Aussage wird von den Lohnlisten des Arbeitskommandos bestätigt. Ab Oktober 1943 wurde die Firma als wehrwichtiger Betrieb eingestuft und gehörte ab dieser Zeit zum Rüstungskommando Coburg. Sie wurde in Fertigung "Ofenrohr" für Firma Schrickler in Vach eingeschaltet.²⁸² ²⁸³ Heinrich **Schaller** betrieb einen Maschinenhandel und -vertretung für Milchmaschinen, Molkereigeräten und Waschmaschinen in der Unteren Königstraße 9. Schaller meldete nach dem Krieg den freiwilligen Arbeiter Guy Delorme aus Paris in seinem Betrieb beschäftigt zu haben. Am 30. September 1943 soll der Franzose nach Paris in Urlaub gefahren und nicht mehr nach Bamberg zurückgekehrt sein.²⁸⁴ Adalbert **Schulz** war Ingenieur und Inhaber der Firma Kaspar Schulz,

²⁷⁶ AN, F/9/6899-F/9/6962, *Recensement des personnes déplacées*, 1945-1948.

²⁷⁷ SA Bamberg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

²⁷⁸ *Ibid.*

²⁷⁹ AN, F/9/6899-F/9/6962, *Recensement des personnes déplacées*, 1945-1948.

²⁸⁰ SA Bamberg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

²⁸¹ AN, F/9/6899-F/9/6962, *Recensement des personnes déplacées*, 1945-1948.

²⁸² *Ibid.*

²⁸³ MA Freiburg, RK21-12 Coburg, Rüstungskommando Coburg, *Darstellung der rüstungswirtschaftlichen Entwicklung im Bereich des Rüstungskommandos Coburg während des III. Quartals*, 1944.

²⁸⁴ AN, F/9/6899-F/9/6962, *Recensement des personnes déplacées*, 1945-1948.

Brauereimaschinenfabrik und Apparatebauanstalt in der Frauenstraße 1 und 15. Die Mitteilung nach dem Krieg nannte drei Fremdarbeiter: Schmitt, Gautier und Contarell, deren Vornamen, Geburtsdatum und Wohnort nicht überliefert sind.²⁸⁵ Der französische Kriegsgefangene und Gießer Daniel Douay wurde nicht gemeldet. Der freiwillige Zivilarbeiter Pierre Schmitt, geboren 1886 in Belfort, wurde elf Mal in Frankreich verhaftet und verurteilt, bevor er durch einen Arbeitsvertrag nach Bamberg kam.²⁸⁶ Hier arbeitete er auch bei der Fa. Bosch und bei Schulz. Der Zwangsarbeiter Adolphe Gautier hatte ebenfalls bei Bosch gearbeitet und bei Schulz. Der Kriegsgefangene Marius Coutarel arbeitete bei der Reichsbahn, bevor er zu Adalbert Schulz kam.²⁸⁷ Carl **Tischer**, Eisenhandlung in der Brückenstraße, meldete, den Kriegsgefangenen Cesar Hugerot bis Kriegsende beschäftigt zu haben. Wenn die Lohnlisten des Arbeitskommandos der Wahrheit entsprechen, dann ist auch von der Anwesenheit Maurice Boudiers auszugehen, ihn hatte Carl Tischer nicht gemeldet.²⁸⁸

Pankraz **Ullmann** hatte seine Schraubenfabrik und Fassung Dreherei in der Memmelsdorfer Straße 89, wo er den Kriegsgefangenen Raymond Boulifard beschäftigte. Weiter wurde Jean Vieux hier zur Arbeit eingesetzt und Gabriel Jerome.²⁸⁹ Jean Vieux wurde am 20. Februar 1941 ins Lazarett Sankt Getreu eingeliefert und kam am 1. März wieder zu Ullmann zurück. Am 4. Juni 1941 wurde er erneut nach Sankt Getreu eingeliefert,²⁹⁰ und am 21. Juli 1941 mit einem Sanitätszug ins französische Militärkrankenhaus in Mâcon gebracht. Dort starb er am 28. Juli 1941 um drei Uhr morgens an Lungentuberkulose. Pankraz Ullmann meldete nach dem Krieg keinen Fremdarbeiter. Die Firma war als Wehrmacht wichtiges Betrieb eingestuft und dem Rüstungskommando Coburg untergestellt, so dass diese Firma keinen Kriegsgefangenen zur Arbeit einsetzen durfte.²⁹¹ ²⁹² Auch die **Johann Wohlhöfner KG**, Maschinenfabrik in der Hallstadter Straße 39, setzte französische Kriegsgefangene in ihrer Firma ein. Raymond Montagu, Louis Lefevre, André

²⁸⁵ AN, F/9/6899-F/9/6962, *Recensement des personnes déplacées*, 1945-1948.

²⁸⁶ PAVCC Caen, AC21P993012, Dossier travailleur, *Contrats de travail*, 14.10.1942.

²⁸⁷ SA Bamberg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

²⁸⁸ *Ibid.*

²⁸⁹ *Ibid.*

²⁹⁰ *Ibid.*

²⁹¹ PAVCC, 21P171797, Dossier de décès et attribution mention Mort pour la France, *Jean Vieux décédé le 28 juillet 1941 à l'hôpital mixte de Mâcon*, 12.08.1942.

²⁹² MA Freiburg, RW21-65-24-2, Rüstungskommando, *Ausländereinsatz allgemein*, 12.12.1940.

Montagnol, André Lepeix, Pierre Montagne und Bernard Brodkorn. Die Firma machte nach dem Krieg keine Aussage über Zwangs- oder Fremdarbeiter. Die Firma war als Wehrmachtwichtiger Betrieb eingestuft und dem Rüstungskommando Coburg untergestellt.^{293 294}

Elektronunternehmen

Firma Elektro **Bär** meldete zwei Kriegsgefangenen, diese Firma machte, laut Lohnlisten, nach dem Krieg eine ehrliche Aussage.²⁹⁵ Die Elektrofabrik und Elektronunternehmung **Groß & Bohrer**, Zollnerstraße 76, meldete einen französischen Kriegsgefangenen, dazu wurden noch zwei Zwangsarbeiter gemeldet.²⁹⁶ Das Elektronunternehmen Georg **Hoh**, Kunigundenruhstraße 23, meldete zwei Franzosen im Geschäft: die beiden aus Trier stammenden Zwangsarbeiter Ernest Mudry, der nach seinem Aufenthalt in Bamberg nach Coburg versetzt wurde, und Jean Tallec, der anschließend nach Berlin kam.²⁹⁷ Das Radiofachgeschäft Johann **Lauterbach** in der Oberen Königstraße 53 machte keine Aussage über den Einsatz von Jules Monbailly, der von 9. April 1941 bis seiner Rückkehr nach Frankreich am 23. Juni 1941 hier eingesetzt war.²⁹⁸ Die **Metalluk GmbH**, eine elektrotechnische Spezialfabrik in der Georgenstraße 10-12a, hatte nach dem Krieg keine Meldung über einen Einsatz von Fremdarbeitern in seiner Produktion gemacht. Mit dem 1. Juni 1943 wurde die Firma aus der Gruppe Heer der Wehrmacht Betriebe an die Gruppe Allgemeiner und Technischer Betriebsbereitschaft (ATB) abgegeben, um die Verwaltung des Rüstungskommandos zu verbessern.²⁹⁹ Die Einträge des Arbeitskommandos zeigen, dass Dominique Ascencio, geboren in Algerien, vom 19. Oktober 1942 bis Ende des Krieges in der Firma beschäftigt wurde. Optat Colin, ein belgischer Kriegsgefangener, vom 5. Februar 1942 bis 23. Februar 1942, bis er wegen einer Orchitis über Hammelburg nach Belgien entlassen wurde. Andre Goumans aus der Eure, kam als Schlosser am 16. März 1942 in Bamberg bei Metalluk an, er wurde am 29. August

²⁹³ MA Freiburg, RW21-65-24-2, Rüstungskommando, *Ausländereinsatz allgemein*, 12.12.1940.

²⁹⁴ *Ibid.*

²⁹⁵ AN, F/9/6899-F/9/6962, *Recensement des personnes déplacées*, 1945-1948.

²⁹⁶ *Ibid.*

²⁹⁷ *Ibid.*

²⁹⁸ *Ibid.*

²⁹⁹ MA Freiburg, RK21-12 Coburg, *Rüstungskommando Coburg, Darstellung der rüstungswirtschaftlichen Entwicklung im Bereich des Rüstungskommandos Coburg während des III. Quartals, 1944.*

1943 ins Zivil überführt und blieb bis Ende des Krieges bei Metalluk zur Arbeit eingesetzt.³⁰⁰ Die Firma **Steba**, 1919 im Zentrum Bamberg gegründet,³⁰¹ hat während des Krieges vier französische Kriegsgefangene zur Arbeit eingesetzt. All diese Einträge der Lohnlisten des Arbeitskommandos wurden den Behörden nach dem Krieg nicht gemeldet.³⁰² Die Firma war als Wehrmachtwichtiger Betrieb eingestuft und dem Rüstungskommando Coburg untergestellt. Die Firma durfte somit laut dem Genfer Abkommen keinen Kriegsgefangenen zur Arbeit einsetzen.³⁰³ Der Ingenieur Martin **Tempel** war Spezialist für elektrische Anlagen jeder Art und Größe in der Pödeldorfer Straße 19. Er meldete den Behörden nach dem Krieg, ein Zwangsarbeiter aus Marseille beschäftigt zu haben.³⁰⁴ Die Firma Gustav **Zenetti**, Radio- und Elektrogroßhandlung in der Sophienstraße 14a, meldete nach dem Krieg, Raymond Neyron beschäftigt zu haben. Neyron war Zivilarbeiter und Pierre Gautier Kriegsgefangener, der sich ins Zivil überführen ließ und danach auch bei den Firmen Bosch oder Musch gearbeitet hatte. Maurice Guet hat ebenfalls bei Zenetti gearbeitet, sowie der Belgier Maury Tessron. Über diese beiden Kriegsgefangenen des Arbeitskommandos 1446 (Tiefbauamt) erfolgte nach dem Krieg keine Meldung.^{305 306}

Kohlenhändler

Heinrich **Albert**, ein Kohlenhändler in der Würzburgerstrasse 6, meldete zwei Kriegsgefangene vom 31. August 1943 bis April 1945³⁰⁷. Die Lohnlisten zeigen, dass der Kriegsgefangene Kleber Delanoue am 11. September 1940 der Firma zugeteilt wurde. Am 6. Oktober 1942 erhielt dieser einen gelockerten Status, was ihm ermöglichte der Arbeit ohne Bewachung nachzugehen. Am 29. August 1943 wurde er ins Zivil überführt, verließ das Arbeitskommando auf dem Jakobsberg und wurde von seinem Arbeitgeber gepflegt und untergebracht. Der Kriegsgefangene wurde von

³⁰⁰ SA Bamberg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

³⁰¹ Das in der dritten Generation geführte Familienunternehmen hat seit 1972 seinen Firmensitz und die Produktionsanlagen nach Strullendorf im Landkreis Bamberg verlagert. Vgl. Steba Germany, *Familienunternehmen seit 1919 – Marke. Menschen. Geschichte*, in: <http://steba.com/ueber-steba>, abgerufen am 03.02.2018, 11: 28.

³⁰² SA Bamberg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

³⁰³ MA Freiburg, RW21-65-24-2, Rüstungskommando, *Ausländereinsatz allgemein*, 12.12.1940.

³⁰⁴ *Ibid.*

³⁰⁵ AN, F/9/6899-F/9/6962, *Recensement des personnes déplacées*, 1945-1948.

³⁰⁶ SA Bamberg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

³⁰⁷ AN, F/9/6899-F/9/6962, *Recensement des personnes déplacées*, 1945-1948.

Heinrich erst ab dem Moment, als er ins Zivil überführt wurde, gemeldet. Bernard Auzanneau kam am 8. Oktober 1942 bei Albert an. Am 3. November 1942 hatte auch er den gelockerten Status erhalten und sich ebenfalls entschieden am 29. August 1943 ins Zivile überführt zu werden, um bei seinem Arbeitgeber gepflegt und untergebracht zu werden³⁰⁸. Er und Kleber Delanoue erhielten drei Mal die Genehmigung, nach ihrer Überführung ins Zivile, mit dem Zug nach Schweinfurt und Nürnberg³⁰⁹ zum Besuch anderer Kriegsgefangener zu reisen. Die Anwesenheit des Kriegsgefangenen Maurice Roberts, der für drei Tage am 6. Oktober bei Albert tätig war, wurde den Behörden nicht gemeldet.³¹⁰

Heinrich **Fischer**, Floßholzhändler aus dem Frankenwald, erwarb 1930 eine Holz- und Kohlenhandlung in Bamberg. Er betrieb mit seinen Söhnen Josef und Richard zuerst in der Magazinstraße 2a, und später in der Jäckstraße und in der Mittelstraße die Firma Heinrich Fischer & Söhne. Bei Kriegsausbruch 1939 wurden ihre Fahrzeuge eingezogen. Trotz großer Schwierigkeiten bestand die Firma jedoch weiter. Nach dem Krieg meldete die Firma an, einen französischen Zivilarbeiter beschäftigt zu haben. Kein Kriegsgefangener wurde von der Firma angegeben. Laut Arbeitskommando wurden aber in der Firma zwei Kriegsgefangene beschäftigt.^{311 312} Der Kohlenhändler Paul **Held**, Zinkenwörth 6, teilte mit, acht Kriegsgefangene als Arbeitskräfte eingesetzt zu haben, zwei davon wurden den Behörden nicht gemeldet.^{313 314} Die Kohlengroßhandlung Heinrich **Huttner**, Theresienplatz 4c, meldete fünf Kriegsgefangene.³¹⁵ Rudolf **Meyer** betrieb eine Kohlenhandlung in der Peuntstraße 17. Von 1940 bis 1945 setzte er dort den französischen Kriegsgefangenen Camille Lorieau zur Arbeit ein, wie er den Behörden nach dem Krieg angab. Die Lohnlisten zeigen, dass Camille Lorieau, aus Südfrankreich stammend, gleich nach seiner Ankunft in Bamberg am 31. Oktober 1940 bei Meyer zur Arbeit

³⁰⁸ SA Bamberg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

³⁰⁹ SA Bamberg, C9-155, *Fahrerlaubnis für Ausländer*, 1943-1945.

³¹⁰ Delanoue Kleber, *Souvenirs de captivité*, ohne Datum.

³¹¹ AN, F/9/6899-F/9/6962, *Recensement des personnes déplacées*, 1945-1948.

³¹² SA Bamberg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

³¹³ *Ibid.*

³¹⁴ *Ibid.*

³¹⁵ *Ibid.*

geschickt wurde. Am 29. August 1943 ließ er sich ins Zivil überführen und blieb, wie gemeldet, beim Arbeitgeber bis Ende des Krieges beschäftigt.^{316 317}

Otto **Pabst**, Kohlengroßhändler in der Nürnberger Straße 9, hatte eine große Zahl an Fremdarbeitern in seiner Firma beschäftigt. Für keinen anderen Betrieb ist ein so umfangreicher Schriftwechsel mit Georg Fischer vom Tiefbauamt belegt. Jeder Brief wurde mit einem "Heil Hitler!" unterzeichnet. Dieser Betrieb meldete nach dem Krieg, 26 französische Kriegsgefangene und einen Zwangsarbeiter zur Arbeit eingesetzt zu haben.^{318 319} Hans **Roßdeutsch**, Kohlenhändler in der Hollebeke Straße 18. beschäftigte den französischen Kriegsgefangenen und Gärtner Christian Gros aus Paris vom 31. August 1941 bis 20. Januar 1942. Die Anwesenheit Gros wurde von Roßdeutsch nach dem Krieg nicht gemeldet.³²⁰ Martha **Schuch** war Kaufmannswitwe und leitete ein Kohlen- und Landesproduktengeschäft in der Siechenstraße 39. Hier war der Kriegsgefangene Marcel Popelier zur Arbeit eingesetzt. Später kam der Unteroffizier Pierre Zahnd dazu, sowie René Delfrassy. Keiner dieser Kriegsgefangenen wurde den Behörden nach dem Krieg gemeldet.³²¹

August **Schwarzkopf** war Zimmermeister und Kohlenhändler in der Gönnerstraße 45. Der Kriegsgefangene Jean De Praeter aus Nordfrankreich wurde vom 1. Oktober 1940 bis Ende des Krieges hier zur Arbeit eingesetzt, ohne nach dem Krieg gemeldet zu werden.³²² Christian **Zeidler** war Kohlenhändler in der Kunigundenruhstraße 20 und meldete nach dem Krieg, einen Zivilarbeiter. Die Firma erklärte nach dem Krieg, dass die Unterlagen der Firma durch Bombenschäden vernichtet worden waren und die Angaben allein aus der Erinnerung erfolgten. Die Archivalien des Arbeitskommandos zeigen, dass Alphonse Mochon bei Zeidler eingesetzt wurde. Auch Vincent Boluda hat beim Kohlenhändler gearbeitet. Die Einträge zeigen weiter die Anwesenheit von Jean Gilles sowie die von Roland Enfer

³¹⁶ AN, F/9/6899-F/9/6962, *Recensement des personnes déplacées*, 1945-1948.

³¹⁷ SA Bamberg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

³¹⁸ SA Bamberg, C6-456, Verwaltung des Kriegsgefangenenlagers Jakobsberg 20, 1940-1945.

³¹⁹ SA Bamberg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

³²⁰ *Ibid.*

³²¹ *Ibid.*

³²² *Ibid.*

und die von Claude Lemaire. All diese Kriegsgefangenen wurden den Behörden nach dem Krieg nicht gemeldet.^{323 324}

Garagen, Werkstätten, Karosserien, Wagnereien

Der Karosseriebau Gustav **Gitter** in der Hohmannstraße 10 meldete einen französischen Kriegsgefangenen polnischer Abstammung und jüdischen Glaubens an.³²⁵ Das Karosseriebau Hans **Gries**, Hohmannstraße 14, gab durch Helene Griebel am 11. April 1947 gegenüber den französischen Behörden an, acht Franzosen vom 20. Juni 1941 bis April 1945 beschäftigt zu haben.³²⁶ Wilhelm **Hering** hatte seine Autoreparaturwerkstatt am Bleichanger 10. Vom 29. Januar 1942 bis Ende des Krieges arbeiteten in seiner Werkstatt die Automechaniker Maurice Lassus und Louis Saint Arroman, die beide aus Südfrankreich stammten. Diese waren die einzigen Facharbeiter, die bei Hering eingesetzt wurden. Sonst wurden ein Bauer, ein Friseur und ein Händler bis Ende des Krieges in der Firma eingesetzt. Die Firma machte keine Meldung nach dem Krieg.³²⁷ Das Wagen- und Turngerätebau in der Elisabethenstraße 2a, im Besitz von Andreas **Kohmann**, Wagnermeister, meldete drei Fremdarbeiter an. Dank der Lohnlisten waren die Aufenthaltstage von zwei Kriegsgefangenen nachvollziehbar.^{328 329} Der Hufbeschlag und Wagenbau Andreas **Lendner** am Mittleren Kaulberg 53 beschäftigte einen französischen Kriegsgefangenen, allerdings ohne ihn den Behörden nach dem Kriege gemeldet zu haben.³³⁰ Hans **Moosmaier** verkaufte Kraftfahrzeuge in der Nürnberger Straße 83. Er beschäftigte einen Zivilarbeiter namens Marcel Werle vom 5. Dezember bis 18. Dezember 1944. Diesen meldete er nach dem Krieg den Behörden.³³¹ Carl Morgenroth, ein Ingenieur und Inhaber der **Löwengarage** in der Siechenstraße 5, meldete gegenüber der Ausländersuchstelle der Stadt Bamberg keinen Fremdarbeiter: ein Mechaniker und französischer Kriegsgefangener kam am 31. August 1940 in Bamberg an und am 9.

³²³ AN, F/9/6899-F/9/6962, *Recensement des personnes déplacées*, 1945-1948.

³²⁴ SA Bamberg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

³²⁵ AN, F/9/6899-F/9/6962, *Recensement des personnes déplacées*, 1945-1948.

³²⁶ *Ibid.*

³²⁷ *Ibid.*

³²⁸ *Ibid.*

³²⁹ SA Bamberg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

³³⁰ *Ibid.*

³³¹ AN, F/9/6899-F/9/6962, *Recensement des personnes déplacées*, 1945-1948.

Januar 1942 wurde er zu Morgenroth versetzt. Am 29. August 1943 entschied er sich ins Zivil überführen zu lassen. Bis zum Ende des Krieges blieb er weiterhin bei Morgenroth zur Arbeit eingesetzt.³³² Der Krafftfahrzeughändler Wilhelm **Müsch**, Hallstadter Straße 20, meldete den französischen Kriegsgefangenen Pierre Gautier vom 24. Oktober 1944 bis Ende des Krieges an.³³³ Dieser Kriegsgefangene wurde mehrmals ins Gefängnis eingeliefert während er bei Fa. Bosch beschäftigt war.³³⁴ Er wurde am 24. August 1944 ins Straflager Langenzenn³³⁵ überführt. Nach seiner Rückkehr im Oktober 1944, wurde er bei Müsch eingesetzt. Bis Ende des Krieges wurden keine Beschwerden mehr über ihn vermerkt.

Georg **Ullein**, Krafftfahrzeuge- und Motorradspezialgeschäft in der Oberen Königstraße 42 meldete, den Zivilarbeiter Lucien Saladin bis Kriegsende beschäftigt zu haben.³³⁶

„1933 firmierte Georg Ullein unter „Motorrad Spezialgeschäft“ im Hinterhaus der Oberen Königstr.42. Im Zweiten Weltkrieg kam ihm der Name „Spezialgeschäft“ zugute, denn sein Geschäft wurde von der Wehrmacht beschlagnahmt. Er wurde im eigenen Betrieb zum Wehrdienst verpflichtet und musste beschädigte Motorräder aus allen Kriegsgebieten reparieren. Das Anwesen wurde während des Krieges bombardiert und wies 1945 große Schäden auf.“³³⁷

³³² SA Bamberg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

³³³ AN, F/9/6899-F/9/6962, *Recensement des personnes déplacées*, 1945-1948.

³³⁴ SA Bamberg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

³³⁵ „Im August 1942 war das Polizeigefängnis Nürnberg, Ludwigstr. 36, Staatspolizeileitstelle Nürnberg-Fürth (Gestapo), durch alliierte Bomben so stark beschädigt worden, dass es wegen Einsturzgefahr nicht mehr verwendet werden konnte. Daraufhin wurden auf der sogenannten Russenwiese am südöstlichen Rand Nürnbergs für die Gefangenen Holzbaracken aufgestellt. Dieses Lager wurde ebenfalls bei Luftangriffen im August 1943 schwer beschädigt. Deshalb errichtete man in der weiteren Umgebung Nürnbergs zunächst kleinere, sogenannte Ausweichgefängnisse. Eines davon wurde zwangsangeordnet und auf dem ehemaligen Fußballplatz Langenzenns, auf dem Gelände der Ziegelei Georg Martin Walther, errichtet. Inhaftiert wurden ab 1.10.1943 vermutlich zunächst Geiselfangene aus verschiedenen Ostländern und später Gefangene aus Russland, Polen, Belgien, Frankreich und anderen Ländern. Aufgrund seines unmenschlichen Verhaltens wurde der Beetz noch im September 1944 von seinen Vorgesetzten als Lagerkommandant abgesetzt“, in: Kurt Sellner, Das ehemalige Arbeitserziehungslager (AEL) in Langenzenn, in: Heimatverein Langenzenn, *Heimatgruß aus Langenzenn*, Nr.73, Langenzenn, 2009, S.4-8.

³³⁶ AN, F/9/6899-F/9/6962, *Recensement des personnes déplacées*, 1945-1948.

³³⁷ Autohaus Ullein, Ihr Bamberger Autohaus mit Familientradition seit 1900, 1933-1945, *Die Geo Ullein Motorräder unter Beschuss*, in: <http://www.ullein.de/index.php?id=2084#c7585>, abgerufen am 29.12.2016 12: 51.

Der Betrieb Ernst **Wengler** und Söhne war ein Kraftfahrzeuggroßhändler in der Augustenstraße 20, der nach dem Krieg acht französische Fremdarbeiter meldete³³⁸. Auf den Listen des Arbeitskommandos findet man den Eintrag über vier weitere eingesetzte Kriegsgefangene die nicht gemeldet wurden³³⁹. Auch Maurice Chaudini sowie Robert Fossier waren Zwangsarbeiter bei Wengler, sowie Adrien Noren, Pierre Mazuel und Guy Delorme waren freiwillig Arbeitsverhältnisse im Betrieb eingegangen.

Bäckereien

Der Bäcker Johann **Arneth** hatte zwei Kriegsgefangenen in seinen Diensten. Henri Jacquerie und Jean Le Goff. Von Arneth wurde keine Meldung über Kriegsgefangene nach dem Krieg bei den Behörden abgelegt.³⁴⁰ Die Bäckerei Michael **Bankmann** am Laurenziplatz 15a, erhielt ihren ersten französischen Kriegsgefangenen am 26. Februar 1945. Dieser Bäcker und Unteroffizier der französischen Armee, war davor bei Schlee in der Bremer Straße beschäftigt gewesen. Von dieser Bäckerei wurde keine Aussage nach dem Krieg über eine Beschäftigung von Kriegsgefangenen abgelegt³⁴¹. Der Bäcker Heinrich **Beckstein** hat, laut Meldungen, nur französische Zivilarbeiter beschäftigt.³⁴² Die Bäckerei Andreas **Brehm**, Jakobsplatz 13, meldete den Behörden zwei Kriegsgefangene, doch wurden drei Kriegsgefangenen dort durch das Arbeitsamt beschäftigt. Die Bäckerei Brehm war auch für die Brotlieferung an das Kriegsgefangenenlager Jakobsberg zuständig.^{343 344} Die Bäckerei Hans **Dicker** am Grünen Markt meldete einen einzigen beschäftigten Kriegsgefangenen und drei Zivilarbeiter, die Lohnlisten beweisen die richtige Angabe.^{345 346} Die Bäckerei Heinrich **Fischer** in der Hallstadterstraße 24 meldete den Behörden, einen Kriegsgefangenen und zwei Zivilarbeiter beschäftigt zu haben³⁴⁷. Die Bäckerei Luise **Gessners** in der Egelseestraße 62 gab den französischen Behörden

³³⁸ AN, F/9/6899-F/9/6962, *Recensement des personnes déplacées*, 1945-1948.

³³⁹ SA Bamberg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

³⁴⁰ SA Bamberg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

³⁴¹ *Ibid.*

³⁴² AN, F/9/6899-F/9/6962, *Recensement des personnes déplacées*, 1945-1948.

³⁴³ SA Bamberg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

³⁴⁴ SA Bamberg, C6-458, Versorgung der Kriegsgefangenen im Lager Jakobsberg 20, *An Herrn Amtmann Fischer*, 25.01.1943.

³⁴⁵ *Ibid.*

³⁴⁶ SA Bamberg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

³⁴⁷ AN, F/9/6899-F/9/6962, *Recensement des personnes déplacées*, 1945-1948.

gegenüber an, einen Zivilarbeiter polnischer Herkunft zur Arbeit eingesetzt zu haben. Die Archive des Arbeitskommandos zeigen, dass ein französischer Kriegsgefangener, bis er arbeitsunfähig nach Frankreich zurückgewiesen wurde, eingesetzt und nicht gemeldet wurde.^{348 349} In der Bäckerei **Geyer**, in der Luitpoldstraße 31, laut Anzeige des Inhabers selbst, soll ein französischer Kriegsgefangener beschäftigt gewesen sein. Lohnlisten des Arbeitskommandos zeigen, dass zwei weitere Kriegsgefangene dort arbeiteten. Matthäus Geyer meldete einer davon nur für die Zeit als dieser Zivilarbeiter war und über den Einsatz vom anderen machte er keine Aussage.^{350 351} Die Bäckerei Hans **Gramß**, Untere Königstraße 30, soll laut eigener Meldung vom 2. November 1940 bis 5. Mai 1945 fünf französische Kriegsgefangene beschäftigt haben. Ein freiwilliger Zivilarbeiter unterschrieb mit der Bäckerinnung Bamberg-Stadt einen Vertrag und wurde bei Gramß eingesetzt. So haben sowohl Kriegsgefangene wie auch dieser Zivilarbeiter gemeinsam und gleichzeitig bei Gramß gearbeitet, was nach den Verordnungen allerdings verboten war.^{352 353}

„Wo Kriegsgefangene Franzosen eingesetzt sind, dürfen zivile Franzosen als Arbeiter nicht verwendet werden“³⁵⁴.

Der Bäckermeister Johann Adam **Hahn** hatte seine Bäckerei und Konditorei in der Oberen Königstraße 6. Auch er beschäftigte vier französische Kriegsgefangene die von Beruf Bäcker oder Konditor waren; er meldete den Behörden keine Fremdarbeiter.³⁵⁵ Die Bäckerei Michael **Hohner**, Untere Königstraße 7, soll laut Meldung einen Zwangsarbeiter von Januar bis April 1945 beschäftigt haben. Die Archivalien des Arbeitskommandos meldeten keinen Kriegsgefangenen in diesem Unternehmen.³⁵⁶ Die Bäckerei Karl **Kroder** in der Pödelderferstraße 39 beschäftigte den Bäcker und französischen Kriegsgefangenen Georges Frantz aus Lothringen nur für kurze Zeit, und zwar vom 31. Oktober bis 25. November 1940, als er zu Bäckerei Weidig in der Nürnberger Straße versetzt wurde. Weitere Fremdarbeiter bei der

³⁴⁸ AN, F/9/6899-F/9/6962, *Recensement des personnes déplacées*, 1945-1948.

³⁴⁹ SA Bamberg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

³⁵⁰ AN, F/9/6899-F/9/6962, *Recensement des personnes déplacées*, 1945-1948.

³⁵¹ SA Bamberg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

³⁵² AN, F/9/6899-F/9/6962, *des personnes déplacées*, 1945-1948.

³⁵³ SA Bamberg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

³⁵⁴ MA Freiburg, RW21-65-24-2, Abwehrstelle XIII Nr.13506/40/g, *Kriegsgefangene und zivile Franzosen nicht in einem Betrieb*, 28.11.1940.

³⁵⁵ *Ibid.*

³⁵⁶ *Ibid.*

Bäckerei Kroder konnten durch die Lohnlisten nicht nachgewiesen werden. Die Firma machte den Behörden keine Meldung über ausländische Arbeitskräfte.³⁵⁷ Die Bäckerei Adolf **Kruck** in der Hauptwachstraße 12 machte keine Aussage über den Aufenthalt des Bäckers Aimé Danjon, der nur zwei Tagen vom 9. bis 10. November 1942 in der Bäckerei beschäftigt blieb, und auch nicht über den Bäcker Jean Roussaud, der ebenfalls nur wenige Tage dort arbeitete, und zwar vom 7. bis 20. April 1942. Danach wurden keine weiteren Kriegsgefangenen bei Kruck mehr eingesetzt.³⁵⁸ Hans **Leuchner**, Brot- und Feinbäckerei in der Heiliggrabstraße 65 meldete der Gemeinde Bamberg, einen Kriegsgefangenen und einen Zivilarbeiter vom 28. September 1943 bis Endes des Krieges beschäftigt zu haben.³⁵⁹ Der Kriegsgefangene Pierre Ducher, Koch, Konditor und in Bamberg zuerst Lagerkoch, wurde am 19. März 1943 zu Leuchner versetzt, wo er einen gelockerten Status erhielt, bis er sich am 7. August 1943 ins Zivill überführen ließ. Er verließ die Bäckerei am 5. März 1945. François Cordonnier, der in der Bäckerei vom 8. Juni 1942 bis 18. März 1943 arbeitete, wurde den Behörden nicht gemeldet.³⁶⁰ Die Bäckerei und Kolonialwaren Hans **Leyh** in der Siechenstraße 72a beschäftigte den Bäcker Charles Garnier aus der Bretagne vom 7. Januar bis 1. August 1941. Hierzu gab es in den Lohnlisten des Arbeitskommandos keinen Eintrag. Hans Leyh machte den Behörden der Stadt keine Meldung nach dem Krieg.³⁶¹ Die Bäckerei Peter **Loskarn** in der Seehofstraße 29 meldete, von 1943 bis 1945 den Kriegsgefangenen Paul Arnaud aus Lyon beschäftigt zu haben. Der Eintrag dieses Einsatzes ist durch die Archivalien des Arbeitskommandos nicht nachprüfbar, weil Paul Arnaud nach seiner Überführung ins Zivilverhältnis am 29. August 1943 von der Bäckerei Hans Gramß zur Bäckerei Loskarn versetzt worden war. Da er, durch seine Überführung, nicht mehr als Kriegsgefangener behandelt wurde, wurden die Einträge in den Listen des Arbeitskommandos nicht weitergeführt.³⁶² ³⁶³ Die Bäckerei Georg **Motschenbacher** in der Ottostraße 12 machte keine Meldung über die Anwesenheit des französischen Kriegsgefangenen und Bäckers Aimé Danjon. Nachdem Danjon eine gelockerte

³⁵⁷ SA Bamberg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

³⁵⁸ *Ibid.*

³⁵⁹ AN, F/9/6899-F/9/6962, *Recensement des personnes déplacées*, 1945-1948.

³⁶⁰ SA Bamberg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

³⁶¹ *Ibid.*

³⁶² AN, F/9/6899-F/9/6962, *Recensement des personnes déplacées*, 1945-1948.

³⁶³ SA Bamberg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

Bewachung erhielt und als Lagerkoch nicht mehr eingesetzt war, kam der Kriegsgefangene ab dem 10. November 1942 in den Dienst der Bäckerei. Am 29. August 1943 ließ er sich ins Zivil überführen und blieb weiterhin, bis Ende des Krieges, ebenda beschäftigt.³⁶⁴

Die Brot- und Feinbäckerei Hans **Neundörfer** in der Egelseestraße 145 meldete, den französischen Zwangsarbeiter Louis Prinder aus Marseille vom 29. November 1944 bis 10. April 1945 beschäftigt zu haben. Bei seiner Rückkehr nach Frankreich wurde der gute gesundheitliche Zustand dieses Zwangsarbeiters von Ärzten dokumentiert.^{365 366} Die Bäckerei **Pfeiffer** in der Nürnberger Straße beschäftigte den Bäcker und französischen Kriegsgefangenen Jean Roussaud vom 30. Oktober 1940 bis 7. April 1942 ohne ihn den Behörden nach dem Krieg zu melden.³⁶⁷ Die Bäckerei Karl **Puff** in der Dietrich-Eckart-Straße 7 meldete, den Zwangsarbeiter Edmond Corbon vom 1. März bis 15. April 1945 beschäftigt zu haben. Es ergibt sich aber kein weiterer Hinweis darauf, dass jemand aus dem Lager am Jakobsberg in dieser Bäckerei eingesetzt gewesen war.³⁶⁸ Die Bäckerei Sebastian **Roth** in der Karolinenstraße 22 meldete 1947 die Anwesenheit eines kriegsgefangenen Bäckers.³⁶⁹ Hans **Rümmer**, Besitzer der Bäckerei und Konditorei in der Zinkenwörth 16, meldete den freiwilligen französischen Zivilarbeiter und Konditor René Henry, der einen Vertrag in Paris am 26. Juni 1941 untergeschrieben hatte. Dieser Vertrag wurde bei der deutschen Vermittlungsstelle in Paris mit dem Landesarbeitsamt Nürnberg für die Firma Bäckerinnung Bamberg unterschrieben. Die Arbeitszeit sollte 48 Stunden pro Woche dauern; der Wochenlohn auf 31,20 RM festgesetzt. Für Verpflegung und Unterbringung in einem Leigenheim zahlte Henry 12,60 RM die Woche.^{370 371}

Stephan **Schlee**, Brot- und Feinbäckerei in der Brennerstraße 72, meldete drei Franzosen in Diensten gehabt zu haben. Einer davon war Paul Cazel aus Nizza der ein freiwilliger Arbeiter war, der einen auf 12 Monate begrenzten Vertrag am 17. Juli

³⁶⁴ SA Bamberg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

³⁶⁵ AN, F/9/6899-F/9/6962, *Recensement des personnes déplacées*, 1945-1948.

³⁶⁶ PAVCC, AC2 MI 1 bis 175, *Fiches médicales de rapatriement*, 1945.

³⁶⁷ SA Bamberg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

³⁶⁸ *Ibid.*

³⁶⁹ AN, F/9/6899-F/9/6962, *Recensement des personnes déplacées*, 1945-1948.

³⁷⁰ AN, F/9/6899-F/9/6962, *Recensement des personnes déplacées*, 1945-1948.

³⁷¹ PAVCC Caen, AC21P993012, Dossier travailleur, *Contrats de travail*, 26.05.1941.

1942 mit der Kreishandwerkerschaft Bayreuth unterschrieb hatte.³⁷² ³⁷³ Ein anderer Franzose war Joseph Zajdenfeld. Die Umstände, die den polnischen Staatsangehörigen Joseph Zajdenfeld zur Arbeit nach Bamberg führten, und seine Lebensgeschichte sind uns ausführlicher bekannt. Geboren wurde er 1925 in Warschau, als Sohn von Mosche Zalewski-Malewsky und Zlata Zajdenfeld. Wann seine Eltern mit ihm nach Frankreich übersiedelten ist nicht überliefert. Sein Vater befand sich seit 1936 im Gefängnis in Rouen und soll seit 1944 vermisst gewesen sein; seine Mutter wurde 1944 in einem Lager in den Pyrenäen festgenommen. Seit dem 14. November 1942 wurde er offiziell als Landstreicher geführt und erhielt Hilfe durch die öffentliche Fürsorge. Am 29. Januar 1943 wurde Josef Zajdenfeld (Zajdenfeld) vom Jugendgericht in Grenoble zu fünf Monaten Gefängnis für Diebstahl und Veruntreuung verurteilt. Am 27. Februar 1943 kam er in einer Fürsorgeeinrichtung in Nièvre (Mittelfrankreich) an. Der dortige Direktor berichtete folgendes über den jungen Zajdenfeld:

Il m'a donné l'impression d'être un déséquilibré mental. Sous une apparence docile, il faisait tout le contraire de ce qu'il nous avait promis ; il ne restait que quelques jours dans les places où on l'envoyait et donnait l'impression d'être un gros paresseux. Il a quitté sa place le 15 avril 1943 puis après avoir vagabondé 2 jours, il est allé s'engager pour travailler en Allemagne.³⁷⁴

Am 19. April 1943 schloss Joseph Zajdenfeld mit dem Landesarbeitsamt Nürnberg einen Arbeitsvertrag, der ihn für 12 Monate als Bäcker in Bamberg verpflichtete.³⁷⁵ Er kam am 25. Juli 1943 in Bamberg an. Als im Oktober 1943 die Stadt Bamberg einen Nansen-Pass für Zajdenfeld nach Paris verlangte, kam seine ganze unrühmliche Laufbahn in Frankreich ans Tageslicht. Joseph Zajdenfeld, der auch Jude war, wurde am 30. Oktober durch die Kriminalpolizei Bamberg verhaftet und ins Landgerichtsgefängnis in Bamberg eingeliefert. Anschließend wurde er in das KZ-

³⁷² AN, F/9/6899-F/9/6962, *Recensement des personnes déplacées*, 1945-1948.

³⁷³ PAVCC Caen, AC21P993012, Dossier travailleur, *Contrats de travail*, 17.07.1942.

³⁷⁴ "Ich hatte das Gefühl, dass er (Zajdenfeld) geistig unzurechnungsfähig war. Obschon von umgänglicher Erscheinung, machte er das Gegenteil dessen was er uns versprach. Er blieb nur wenige Tage an den Stellen, die wir ihn besorgten und wurden als Faulenzer eingeschätzt. Seine letzte Stelle hat er am 15. April verlassen und nachdem er zwei Tage lang umhergezogen war, hat er sich nach Deutschland freiwillig zur Arbeit gemeldet". PAVCC, *Administration générale de l'assistance publique à Paris, Sous-direction des enfants assistés, secourus et de la protection du premier âge, agence de Moulins-Engilbert*, 17.02.1944.

³⁷⁵ PAVCC Caen, AC21P993012, Dossier travailleur, *Contrats de travail*, 19.04.1943.

Dachau unter der Matrikel 98033 eingeliefert und kam schließlich unter der Matrikel 99425 am 14. September 1944 in das KZ Mauthausen. Am 23. September 1944 befand er sich im Kommando Solvay und am 30. März 1945 ist seine Anwesenheit im Kommando Wells belegt. Joseph Zajdenfeld ist in Ebensee noch vor dem Ende des Krieges gestorben und wurde dort im Grab 3030 beigesetzt. 1993 schrieb der Bruder Joseph Zaydenfelds aus Haifa an die französischen Militärbehörden, um den Verbleib seines Bruders in Erfahrung zu bringen. Denn seit dessen Deportation hatte er jede Spur von ihm verloren. Über die Listen des Roten Kreuzes konnte er schließlich über das Schicksal Josephs unterrichtet werden.³⁷⁶

Die Bäckerei und Konditorei Alfred **Seel** in der Lugbank 8 beschäftigte vom 20. Februar 1943 bis Ende des Krieges den Bäcker und Kriegsgefangenen Georges Buhot, der seit dem 22. Februar 1942 unter gelockerte Überwachung stand und sich am 29. August 1943 ins Zivil überführen ließ. Seel machte keine Aussage nach dem Krieg über beschäftigte Fremdarbeiter.³⁷⁷ Die Brot- und Feinbäckerei Franz **Weidig** in der Nürnberger Straße 25 meldete nach dem Krieg drei französische Fremdarbeiter, zwei weitere Kriegsgefangenen wurden bei Weidig eingesetzt ohne nach dem Krieg gemeldet worden zu sein.^{378 379}

Fuhrunternehmen, Speditionen

Das Rohprodukte- und Fuhrunternehmen Hans **Dauser**, Am Leinritt 4, meldete den Kriegsgefangenen Pierre Le Mehaute an, der auch nach seiner Überführung ins Zivilverhältnis bis 1945 in der Firma beschäftigt blieb. Neun weitere Kriegsgefangenen wurden bei der Anmeldung nicht erwähnt.^{380 381} Der Pferdemetzger Camille Lacassagne wurde im Dienst des Fuhrunternehmers Philipp **Eggmaier** in der Oberen Sandstraße 34 vom 30. Oktober bis 4. November 1940 eingesetzt. Sonst wurde kein weiterer Kriegsgefangener diesem Betrieb zur Verfügung gestellt und auch nie gemeldet.³⁸² Die Spedition Johann **Freudensprung**, Memmelsdorfer Straße 24, teilte

³⁷⁶ PAVCC Caen, AC21P993012, Dossier travailleur, *Au comité de recherche de la Croix-Rouge*, Haifa, 31.12.1992.

³⁷⁷ *Ibid.*

³⁷⁸ AN, F/9/6899-F/9/6962, *Recensement des personnes déplacées*, 1945-1948.

³⁷⁹ SA Bamberg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

³⁸⁰ AN, F/9/6899-F/9/6962, *Recensement des personnes déplacées*, 1945-1948.

³⁸¹ SA Bamberg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

³⁸² AN, F/9/6899-F/9/6962, *Recensement des personnes déplacées*, 1945-1948.

den Behörden mit, zwölf Kriegsgefangene vom 10. August 1940 bis 7. April 1944 zu verschiedenen Zeiträume beschäftigt zu haben. Die Firma hatte nicht nur die genaue Anzahl und die Identität der beschäftigten Kriegsgefangenen angegeben, sondern dazu auch eine genaue Anzeige des Arbeitszeitraumes abgelegt. Zu Beginn der Arbeitskommandos in Bamberg erhielt Freudensprung sein eigenes Kommando unter der Nummer 1456, wo er seine Kriegsgefangenen selbst unterbrachte und verpflegte. Freudensprung diente während des Krieges als Gruppenfahrbereitschaftsleiter und war dem Stadtrat gegenüber Vertragspartner. In dieser Position unterstand er der Kraftfahrzeugzulassungsstelle und ihrem Oberinspektor Held.³⁸³ ³⁸⁴ Das Fuhrwerk Johann **Geib** in der Kroatengasse 6 beschäftigte vier französischen Kriegsgefangenen und machte den Behörden keine Aussage über beschäftigte Fremdarbeiter in seiner Firma.³⁸⁵ Das Transportunternehmen Friedrich **Heid** am Hinteren Bach 1, meldete, lediglich einen Zwangsarbeiter beschäftigt zu haben, allerdings nur für drei Wochen.³⁸⁶ Das Fuhrunternehmen Georg **Hornung**, Erlichstraße 101, meldete zwei Zwangsarbeiter. Die Firma hat die Anwesenheit von zwei Kriegsgefangenen nicht gemeldet.³⁸⁷ ³⁸⁸ Spedition Alexander **Krämer** in der Ludwigstraße 9 meldete, einen Zwangsarbeiter beschäftigt zu haben. Diese Firma hatte keinen Kriegsgefangenen in seinem Dienst gehabt und machte den Behörden eine glaubwürdige Aussage.³⁸⁹ Das Speditionsbüro Lader Innung - Eichelsdörfer, Zoebelin & Co. wurde von Hugo Eichelsdörfer und Georg Göller geleitet. Die Firma war Bahnspediteur und hatte eine Abteilung für ankommende Güter in der Eisenbahngüterstation. Ihre Lagerräume lagen in der Kunigundenruhstraße 26 und 28 und die Stallungen in derselben Straße Nummer 21. Die Büros lagen in der Ludwigstraße 4. Bei der Auskunft an die Behörden meldete ein gewisser Jakob sechs Kriegsgefangene. Die Lohnlisten gaben Informationen über weitere Aufenthalte von 13 weiteren Kriegsgefangenen die nicht gemeldet wurden.³⁹⁰ ³⁹¹ Während die Firma sechs Kriegsgefangene für eine gesamte

³⁸³ AN, F/9/6899-F/9/6962, *Recensement des personnes déplacées*, 1945-1948.

³⁸⁴ SA Bamberg, C9-157, Verwaltung des Gefangenenlagers, *Verwaltungskosten des Lagers*, 17.08.1941.

³⁸⁵ SA Bamberg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

³⁸⁶ AN, F/9/6899-F/9/6962, *Recensement des personnes déplacées*, 1945-1948.

³⁸⁷ AN, F/9/6899-F/9/6962, *Recensement des personnes déplacées*, 1945-1948.

³⁸⁸ SA Bamberg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

³⁸⁹ AN, F/9/6899-F/9/6962, *Recensement des personnes déplacées*, 1945-1948.

³⁹⁰ AN, F/9/6899-F/9/6962, *Recensement des personnes déplacées*, 1945-1948.

³⁹¹ SA Bamberg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

Zeit von 1884 Arbeitstage meldete, beweisen die Lohnlisten aber eine Anwesenheit von 13 Kriegsgefangenen für insgesamt 5404 Arbeitstage. Über seine Arbeit auf dem Bahnhof für Lader Innung schrieb Bernard Delachaux:

„Je suis maintenant employé à la gare, à décharger des wagons de charbon. Partant le matin à 6 heures, jusqu'au soir à 7h, j'avoue que ce nouvel emploi ne me plaît guère. Je me rappelle surtout ce dimanche de janvier où il m'a fallu tout le jour avec quelques pauvres copains pour décharger 16 wagons. Quel triste dimanche vraiment, j'ai vécu là. Par moment ma vie de prisonnier est bien rebutante et nécessite de ma part un réel courage pour vaincre la lassitude qui s'empare de moi“.³⁹²

Karl **Roth** leitete einen Speditions- und Fuhrwerksbetrieb in der Klosterstraße 1. Obwohl die Lohnlisten einen Eintrag über die Anwesenheit eines Kriegsgefangenen beweisen, machte er nach dem Krieg keine entsprechende Meldung.³⁹³ Spedition Johann **Stiefler** in der Josefstraße 9 beschäftigte neun französische Kriegsgefangene. Keiner dieser Kriegsgefangenen wurde den Behörden nach dem Krieg gemeldet.³⁹⁴ Adam **Stix** hatte sein Fuhrunternehmen in der Nürnberger Straße 10. Dort beschäftigte er Arthur Parsy vom 9. August 1940 bis Ende des Krieges. Ab dem 12. Februar 1942 wurde der Kriegsgefangene unter gelockerte Bewachung gestellt und durch Stix gepflegt. Ab dem 29. August 1943 ließ sich der Kriegsgefangene Parsy ins Zivil überführen und von Stix untergebracht und weiter beschäftigt. Auch Lucien Bertholome wurde bei Stix eingesetzt. Weitere Einträge wurden in den Lohnlisten nicht gefunden. Adam Stix meldete die Anwesenheit diese Kriegsgefangenen nach dem Krieg den Behörden nicht.³⁹⁵

Metzgereien

Die Metzgerei Josef **Dauer** in der Pödeldorfer Straße 56 soll, laut Meldung, zwei Kriegsgefangene beschäftigt haben. Die Lohnlisten zeigen, dass die Anzeige von

³⁹² "Ich arbeite jetzt auf dem Bahnhof und muss Kohlenwagen abladen. Von sechs Uhr morgens bis abends um sieben, ich muss ehrlich sagen, dass diese Arbeit mir nicht gefällt. Ich erinnere mich besonders an diesem Sonntag im Januar (1941) als wir zusammen mit anderen Kameraden sechzehn Güterwagen abladen mussten. Was für ein trauriger Sonntag den ich erlebt habe. Manchmal ist mein Gefangenerleben so bedauerlich und benötigt meiner Seite viel Mut um die Erschöpfung überzustehen". Delachaux Bernard - *Mémoires, Cahier 2_45 - 1939-1942*.

³⁹³ AN, F/9/6899-F/9/6962, *Recensement des personnes déplacées, 1945-1948*.

³⁹⁴ *Ibid.*

³⁹⁵ *Ibid.*

Maria Dauer vom 25. März 1947 mit der Realität übereinstimmte.^{396 397} Die Metzgerei Andreas **Geldner** am Maximiliansplatz 2 zeigte eine einzige französische Zivilarbeiterin an. Bei der Meldung an die Behörden wurde ein Kriegsgefangener nicht angegeben.^{398 399} Die Wurstwarenfabrik und Fleischerei Fritz **Lassal** in der Karolinenstraße 11 meldete nach dem Krieg, den französischen Kriegsgefangenen und Metzger Roger Faudois beschäftigt zu haben. Diese Aussage wurde durch die Lohnlisten bestätigt. Am 29. August 1943 ließ sich der Kriegsgefangene Faudois ins Zivil überführen und wurde bei Lassal untergebracht und gepflegt.^{400 401} Fritz **Liebold**, Metzger, Fleisch- und Wurstwaren Metzgerei in der Oberen Sandstraße 10 machte keine Meldung über den Einsatz von Antoine Kossmann, einen Metzger, der vom Arbeitsamt am 31. Mai 1941 der Metzgerei zugewiesen worden war. Am 25. Januar 1943 erhielt er einen gelockerten Status, der am 18. Juni 1943 aufgehoben wurde. Am 30. Juni wurde er nach Ebensfeld versetzt. Der Metzger Jean-Baptiste Legay fing seine Arbeit in der Metzgerei am 30. Oktober 1940 an, verließ aber die Firma am 31. März 1941. Der Metzger Marcel Vansteenberghé aus Nordfrankreich kam bei Liebold am 31. März 1941 an. Er wurde am 14. Juni 1941 wegen seiner Marinezugehörigkeit nach Frankreich entlassen. Der Metzger und belgische Kriegsgefangene Edmond Denis arbeitete vom 16. Juni 1942 bis Ende des Krieges bei Liebold. Er profitierte vom 25. Januar 1943 von einem gelockerten Status, der aber am 18. Juni 1943 wieder aufgehoben wurde. Dasselbe geschah zeitgleich bei seinem Arbeitskollegen Antoine Kossmann. Der Bäcker Jacques Bocket wurde bei Liebold am 2. Juli 1943 eingesetzt, wo er bis Ende des Krieges beschäftigt blieb.⁴⁰² Die Metzgerei Georg **Lohneiß** in der Hallstadter Straße 8 meldete, den Kriegsgefangenen Robert Lardeur von September 1942 bis 19. Juni 1944 beschäftigt zu haben. Die Lohnlisten zeigen, dass die Aussage von Georg Lohneiß der Wahrheit entsprach. Die Archivalien des Arbeitskommandos zeigen auch, dass Lardeur am 31. März 1944 unter Arrest gestellt und am 19. Juni 1944 nach Nürnberg versetzt wurde.

³⁹⁶ AN, F/9/6899-F/9/6962, *Recensement des personnes déplacées*, 1945-1948.

³⁹⁷ SA Bamberg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

³⁹⁸ AN, F/9/6899-F/9/6962, *Recensement des personnes déplacées*, 1945-1948.

³⁹⁹ SA Bamberg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

⁴⁰⁰ AN, F/9/6899-F/9/6962, *Recensement des personnes déplacées*, 1945-1948.

⁴⁰¹ SA Bamberg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

⁴⁰² *Ibid.*

Für den Historiker sind oftmals die Gründe für eine Verhaftung und die Bedingungen unter denen eine solche erfolgte nur schwer nachvollziehbar, da die herangezogenen Archivalien hierüber schweigen. So mag an dieser Stelle die Auswertung der Häftlingspersonalakten von Sachsenhausen exemplarisch einen Einblick geben. So waren der häufigste Grund einer Verhaftung und der anschließenden Überführung in ein Konzentrationslager Verstöße gegen die Arbeitsgesetzgebung. Darunter fielen beispielsweise Sabotage oder Arbeitsverweigerung. Als zweithäufigsten Grund werden allgemeine Rechtsverstöße angegeben, wie Diebstahl, Handel auf dem Schwarzmarkt oder Schmuggel verschiedener Güter.⁴⁰³ Hierunter ist etwa der Fall Lardeur einzuordnen: gleich nach seiner Verhaftung wurde er nach Nürnberg zur Befragung durch die Gestapo gebracht und am 1. September 1944 ins KZ-Lager Dachau eingeliefert. Fünfzehn Tage später wurde er nach Mauthausen versetzt und am 21. September 1944 nach Melk im Rahmen des Quarz-Projektes. Das Ziel dieses Projektes war der Bau einer unterirdischen Produktionsstätte für Kugellager der Fa. Steyr-Daimler-Puch AG. Nach der Bombardierung des KZ-Lagers Melk, wurde er nach Ebensee versetzt, wo er am 6. Mai 1945 befreit wurde. Am 24. Mai 1945 kam er nach Frankreich zurück.⁴⁰⁴ Erst am 10. September 1963 wurde er durch Frankreich als Deportierter anerkannt.⁴⁰⁵

Die Metzgerei Georg **Lunz** in der Nürnberger Straße 107 meldete, den französischen Kriegsgefangenen Raymond Paquier von 1940 bis 1945 zur Arbeit eingesetzt zu haben. Die Lohnlisten des Arbeitskommandos zeigen, dass Raymond Paquet aus Bordeaux seit dem 30. Oktober 1940 für die Metzgerei Lunz arbeiten musste. Während seines Aufenthaltes in der Firma wurde der Kriegsgefangene öfter ins Lazarett wegen Erkältungen eingeliefert. Er wurde auch vom 18. August bis 7. November 1941 beim Tiefbauamt eingesetzt, bevor er wieder zu Lunz zurückkam. Am 5. April 1944 vermerkte das Arbeitskommando die Abfahrt von Paquet nach Forchheim in den Lohnlisten. Vom 1. November 1942 bis 23. Juli 1944 soll der Kriegsgefangene Marcel Caruel bei Lunz, laut Meldung des Arbeitskommandos, beschäftigt gewesen

⁴⁰³ ITS, Archiv-Nr.: 3715, 1.1.26.3/1690982, KZ Sachsenhausen, *Häftlingspersonalkarte*, Bad Arolsen, ohne Datum.

⁴⁰⁴ <http://monument-mauthausen.org/98476.html>, abgerufen am 20/12/2016 13: 42.

⁴⁰⁵ PAVCC, AC21P993012, Dossier de demande du titre de déporté résistant, *Décision portant attribution du titre de déporté politique*, 10.09.1963.

sein, was die Firma den Behörden nach dem Krieg nicht meldete.⁴⁰⁶ ⁴⁰⁷ Das Fleisch- und Wurstwarengeschäft Georg **Mackert** in der Karolinenstraße 18 machte den Behörden nach dem Krieg keine Meldung. Der Kriegsgefangene und Metzger Jean Moniez aus Nordfrankreich kam, dies ist den Lohnlisten des Arbeitskommandos zu entnehmen, am 22. Oktober 1942 in Bamberg an. Sofort wurde er bei Mackert zur Arbeit eingesetzt. Er blieb als Kriegsgefangener bei Mackert bis zum 29. August 1943 eingesetzt, als er sich ins Zivil überführen ließ. Danach war er als Zivilarbeiter in der Tierkörperbeseitigungsanlage der Stadt bis Ende des Krieges tätig.⁴⁰⁸ Johann **Müller** hatte seine Metzgerei in der Luitpoldstraße 4. Er meldete, den Kriegsgefangenen Jean Lebay von 1942 bis 1945 beschäftigt zu haben. Diese Anwesenheit kann in den Lohnlisten nicht nachgewiesen werden.⁴⁰⁹ Der Metzgermeister Michael **Panzer** hatte seinen Betrieb am Unteren Kaulberg 34, wo er, laut eigener Meldung, 18 Monate lang den kriegsgefangenen Metzger Gaston Larvaron als Fleischergesellen beschäftigte. Panzer meldete weiter, dass Larvaron die Restzeit seiner Gefangenschaft in der Metzgerei Singer in der Langen Straße verbrachte. Larvaron kam am 20. November 1940 in Bamberg an und wurde bei Panzer zur Arbeit eingesetzt. Er arbeitete dort bis zum 14. Februar 1944.⁴¹⁰ ⁴¹¹

Das Fleisch- und Wurstwarengeschäft Anton **Probst** in der Unteren Königstraße 4 hatte in seinem Betrieb den Metzger und Kriegsgefangenen Roland Wattiez zur Arbeit eingesetzt. Dieser erhielt den gelockerten Status und ließ sich am 29. August 1943 ins Zivil überführen. Auch er wurde im Anschluss vom Arbeitgeber untergebracht und gepflegt. Er blieb in dieser Metzgerei bis Ende des Krieges beschäftigt. Anton Probst gab gegenüber den Behörden keine Aussage über beschäftigte Fremdarbeiter ab.⁴¹² Die Metzgerei Lorenz **Probst** lag in der Steinwegstraße 11. Dort kam am 20. Oktober 1942 der Metzger und Kriegsgefangene Lucien Chartre an, der bis am 1. Juni 1943 in der Metzgerei beschäftigt blieb. Danach wurde er zur Firma Bosch versetzt. Am 4. Dezember 1942 kam ein anderer Metzger und Kriegsgefangener namens Gilbert Bailly dazu. Dieser ließ sich am 29. August 1943

⁴⁰⁶ AN, F/9/6899-F/9/6962, *Recensement des personnes déplacées*, 1945-1948.

⁴⁰⁷ SA Bamberg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

⁴⁰⁸ *Ibid.*

⁴⁰⁹ AN, F/9/6899-F/9/6962, *Recensement des personnes déplacées*, 1945-1948.

⁴¹⁰ AN, F/9/6899-F/9/6962, *Recensement des personnes déplacées*, 1945-1948.

⁴¹¹ SA Bamberg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

⁴¹² *Ibid.*

ins Zivil überführen und blieb bis Ende des Krieges bei Probst untergebracht und gepflegt. Es wurde keine Meldung nach dem Krieg von Lorenz Probst über einen Einsatz von Fremdarbeitern abgegeben.⁴¹³ Heinrich **Stoll** besaß eine Metzgerei in der Fischer Straße 3 und gab an, den französischen Kriegsgefangenen Marcel Couvidat von Oktober 1942 bis Mai 1945 bei sich in Betrieb zur Arbeit eingesetzt zu haben. Auch die Lohnlisten des Arbeitskommandos beweisen die Anwesenheit des Metzgers Couvidat vom 31. Oktober 1942, als dieser eine gelockerte Bewachung erhielt und von Eggenbach aus in Bamberg angekommen war. Am 29. August 1943 ließ er sich ins Zivil überführen und wurde dann von Stoll untergebracht und gepflegt. Er blieb bis Ende des Krieges in der Firma eingesetzt.⁴¹⁴ Seine zwei Vorgänger wurden durch Stoll nicht gemeldet: ein bei ihm Metzger namens Gerard Trouillet, der seit dem 24. Januar 1943 unter gelockerter Bewachung stand und bald darauf, am 2. Februar 1943, als Lagerkoch eingesetzt wurde. An diesem Tag war der Metzger Henri Coulier von Straßgiech aus nach Bamberg gekommen, wurde unter gelockerte Bewachung gestellt und bei Stoll zur Arbeit eingesetzt. Am 1. März verließ er seinen Arbeitsplatz und wurde nach Merkendorf-Itzgrund versetzt.⁴¹⁵

Die Großfleischerei Hans **Then** in der Kloster-Banz-Straße 33 erhielt am 20. November 1940, durch Dr. Schimmel von der Deutsche Arbeitsfront (DAF), die Auszeichnung "Vorbildliche Kleinbetriebe".⁴¹⁶ Der Betrieb meldete den französischen Kriegsgefangene Gilbert Pinagot von 1942 bis 1945 beschäftigt zu haben.⁴¹⁷ Der Metzger Gilbert Pinagot kam am 30. November 1942 in Bamberg an und wurde sogleich bei Then zur Arbeit eingesetzt und unter gelockerte Bewachung gestellt. Am 29. August 1943 wurde er ins Zivil überführt. Am 4. Dezember 1943 wurde er ins Gefängnis in Bamberg eingeliefert und am 18. Januar wegen fortgesetzten Diebstahls zu sechs Monaten Haft verurteilt: Pinagot hatte in den Monaten zuvor insgesamt 20 Pfund Wurst bei seinem Arbeitgeber entwendet, um sie nach Frankreich zu schicken oder selbst zu konsumieren. Die Aussage seines Arbeitgebers Hans Then, der ihn als anständigen und fleißigen Menschen schilderte, wirkte sich strafmildernd aus, ebenso

⁴¹³ SA Bamberg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

⁴¹⁴ AN, F/9/6899-F/9/6962, *Recensement des personnes déplacées*, 1945-1948.

⁴¹⁵ SA Bamberg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

⁴¹⁶ StABa, 317-M-36, DAF Gauverwaltung, Bayerische Ostmark, Leistungskampf der deutschen Betriebe, *Auszeichnungen*, 20.11.1940.

⁴¹⁷ AN, F/9/6899-F/9/6962, *Recensement des personnes déplacées*, 1945-1948.

wie der Umstand, dass Pinagot es seit seiner vor dem Kriege ausgeführten Tätigkeit her gewohnt war, bei seinem jeweiligen Arbeitgeber nach Belieben mit dessen stillschweigender Genehmigung sich Fleisch und Wurst anzueignen.⁴¹⁸ Am 3. Februar 1944 wurde er ins Gefängnis in Landsberg überstellt.⁴¹⁹ Nachdem er seine Gefängnisstrafe abgesessen hatte, kam Pinagot in die Metzgerei Then zurück, blieb dort bis zum Ende des Krieges und erhielt Fahrerlaubnisse nach Bayreuth und Herzogenaurach.⁴²⁰

Gärtnereien und Landwirte

Die Firma **Badum** in der Mittelstraße beschäftigte einen französischen Kriegsgefangenen, Julien Lecorre, von Beruf Landwirt. Von diesem Unternehmen wurde keine Meldung bei den Behörden gemacht.⁴²¹ Karl **Bauer**, Heiliggrabstraße 47, beschäftigte den kriegsgefangenen Landwirt Jean Betboy. Es wurde keine Erklärung über dessen Anwesenheit abgegeben.⁴²² Der Gartenbaubetrieb Hans **Böhmer** in der Siechenstraße 101 meldete durch Eva Böhmer zwei Kriegsgefangene an. Vier weitere wurden nicht angegeben.⁴²³ Die Gärtnerei Georg **Burgis** in die Nürnberg Straße 55 meldete den Behörden, den Kriegsgefangenen Félix Sagnes in ihrem Betrieb eingesetzt zu haben. Die Fa. Burgis hat die Anwesenheit von vier weiteren Kriegsgefangenen nicht gemeldet.⁴²⁴ ⁴²⁵ Die Kunstgärtnerei Eduard **Cromm** und Sohn, Maienbrunnen 24a, meldete vier Kriegsgefangenen an die Behörden, die in der Firma von 1940 bis 1945 beschäftigt gewesen waren. Insgesamt waren elf Kriegsgefangene bei Cromm beschäftigt.⁴²⁶ ⁴²⁷ Der Fischhändler Emile Bonvoisin wurde beim Gärtner Nikolaus **Dechant**, Mittelstraße 19, zur Arbeit eingesetzt, wo er bis Ende des Krieges beschäftigt blieb. Auch Gabriel Carbonnel, ein Bauer aus Südfrankreich, wurde dorthin überwiesen. Dechant machte keine Aussage über

⁴¹⁸ StABa, K189-695, JVA Bamberg, Gefangenenakten aus der NS-Zeit, *Strafsache Pinagot*, 18.01.1944.

⁴¹⁹ SA Bamberg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

⁴²⁰ SA Bamberg, C9-155, *Fahrerlaubnis für Ausländer*, 1943-1945.

⁴²¹ *Ibid.*

⁴²² SA Bamberg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

⁴²³ *Ibid.*

⁴²⁴ AN, F/9/6899-F/9/6962, *Recensement des personnes déplacées*, 1945-1948.

⁴²⁵ SA Bamberg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

⁴²⁶ AN, F/9/6899-F/9/6962, *Recensement des personnes déplacées*, 1945-1948.

⁴²⁷ SA Bamberg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

beschäftigte Ausländer gegenüber den Behörden.⁴²⁸ Der Gartenbau Nikolaus **Götz** in der Zollnerstraße 24 meldete von 1943 bis 1945 einen Kriegsgefangenen.⁴²⁹ Fritz **Helldörfer** war Landwirt am Ziegelhof 5. In seinem Betrieb wurden zwei französische Kriegsgefangene zur Arbeit eingesetzt. Fritz Helldörfer meldete diese Kriegsgefangene nach dem Krieg nicht.⁴³⁰ Johann Hetz, Inhaber der Firma **Hetz und Löffler** in der Siechenstraße 18 war von Beruf Samenhändler, und laut eigener Meldung soll er während des Krieges drei Zwangsarbeiter beschäftigt haben.⁴³¹ In den Lohnlisten des Arbeitskommandos wurde nachgewiesen, dass drei französische Kriegsgefangene bei **Lamprecht** ohne weitere Angaben über den Arbeitsgeber eingesetzt wurden. Alle drei Kriegsgefangenen waren von Beruf Landwirt, so dass davon auszugehen ist, dass sie in einer Gärtnerei eingesetzt wurden. Im Telefonbuch des Jahres 1937 findet man mehrere Gärtnereien mit Namen Lamprecht: Anna, Gartenbaubetrieb in der Egelseestraße 91 und Blumenladen in der Generalsgasse 2. Johann, Gärtnerei mit Gemüsehandel in der Nürnberger Straße 29, sowie Peter, Obst- und Gemüseversand in der Kaimsgasse 30. Eine davon soll drei Kriegsgefangene beschäftigt haben. Keine Meldung einer Gärtnerei Lamprecht wurde gegenüber den Behörden gemacht.⁴³² Das Gartenbau Peter **Luster** in der Waizendorfer Straße meldete den Kriegsgefangene Emile Godart. Die Dauer des Einsatzes wurde vom Arbeitgeber nicht angegeben. Allerdings gab er an die Personalien des Kriegsgefangenen bei der Unrra-Suchstelle im Stadtrat Bamberg erhalten zu haben. Laut Lohnlisten soll der Pfarrer Emile Godart, Jahrgang 1912 aus dem Departement der Manche, am 16. Juni 1941 in Bamberg angekommen und unmittelbar danach bei Luster eingesetzt worden sein. Dort blieb er bis zum 8. August desselben Jahres beschäftigt. Darüber hinaus konnten keine weiteren Meldungen über die Fa. Luster gefunden werden.⁴³³ ⁴³⁴ Der Gärtner Hans **Neubauer** in der Siechenstraße 45 hatte den Landwirt und Kriegsgefangenen Alphonse Mochon aus Westfrankreich in seinem Dienst der am 16. April 1942 er eine gelockerte Bewachung erhalten. Hans Neubauer

⁴²⁸ AN, F/9/6899-F/9/6962, *Recensement des personnes déplacées*, 1945-1948.

⁴²⁹ *Ibid.*

⁴³⁰ *Ibid.*

⁴³¹ *Ibid.*

⁴³² SA Bamberg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

⁴³³ AN, F/9/6899-F/9/6962, *Recensement des personnes déplacées*, 1945-1948.

⁴³⁴ SA Bamberg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

meldete den Behörden die Anwesenheit dieser Kriegsgefangenen in dem Betrieb nicht.⁴³⁵

Georg **Peter**, Kunstgärtnereibesitzer in der Färbergasse 16, setzte vom 1. April 1942 bis Ende des Krieges der Kriegsgefangenen Marcel Daviet zur Arbeit ein. Weil dieser sich am 29. August 1943 ins Zivil überführen ließ, musste er das Arbeitslager am Jakobsberg verlassen und wurde von nun an vom Arbeitgeber untergebracht und gepflegt.⁴³⁶ Als Daviet am 26. April 1945 nach Frankreich zurückkam, wurde er ärztlich untersucht und die Ärzte attestierten ihm einen schlechten gesundheitlichen Zustand: bei einer Größe von 162 cm wog er 52 Kilogramm und seine Zähne waren in bedauernswertem Zustand. Georg Peter machte gegenüber den Behörden keine Aussage.⁴³⁷ Der Gemüsebauer Hans **Rost** meldete, einen gewissen André Jublot von 1941 bis 1944 in seiner Gärtnerei in der Mittelstraße 33 zur Arbeit eingesetzt zu haben. Jublot stand ab dem 3. April 1943 unter gelockerter Bewachung. Die Lohnlisten zeigen, dass ein anderer kriegsgefangener Franzose und Bauer bei Rost beschäftigt gewesen war, was allerdings nicht an die Behörden weitergegeben wurde.⁴³⁸ ⁴³⁹ Georg **Schley**, Gärtner in der Nürnberger Straße 28, meldete den städtischen Behörden den Kriegsgefangenen Maurice Herbin von Mai 1941 bis April 1945 in seinem Betrieb beschäftigt zu haben.⁴⁴⁰ Die Lohnlisten zeigen, dass Maurice Herpin bei Schley am 1. Juni 1941 zur Arbeit eingesetzt wurde. Am 23. April 1942 kam er unter gelockerte Bewachung und blieb bis Ende des Krieges im Betrieb tätig. Weiter zeigen die Lohnlisten auch die Anwesenheit Roger Chardon, die von Jean Dumas und die von Armand Comere. All diese Arbeitseinsätze wurden den Behörden nicht gemeldet.⁴⁴¹

Der landwirtschaftliche Betrieb **Steinfelder** soll, laut Lohnlisten des Arbeitskommandos, vier Kriegsgefangene beschäftigt haben. Keiner von ihnen wurde den Behörden gemeldet.⁴⁴² Maria Zimmer meldete für die Firma **Zimmer's Obstgarten** in der Hohe-Kreuz-Straße 9b zahlreiche Kriegsgefangene, André Jublot und René Magnon, Jean Betboy, Julien Privat, Etienne Le Guerroue, Maurice Picard,

⁴³⁵ SA Bamberg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

⁴³⁶ *Ibid.*

⁴³⁷ PAVCC, AC2 MI 1 bis 175, *Fiches médicales de rapatriement*, 1945.

⁴³⁸ AN, F/9/6899-F/9/6962, *Recensement des personnes déplacées*, 1945-1948.

⁴³⁹ SA Bamberg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

⁴⁴⁰ AN, F/9/6899-F/9/6962, *Recensement des personnes déplacées*, 1945-1948.

⁴⁴¹ SA Bamberg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

⁴⁴² *Ibid.*

Roger Van Zinnen, Victor Leuliet, Auguste Delaporte, Jean Bouric, Pierre Thomas und Robert Lozach. Die Lohnlisten zeigen, dass die Anwesenheit eines weiteren Kriegsgefangenen Christian Gros den Behörden nicht gemeldet worden war.^{443 444}

Brauereien, Mälzereien

Die Brauerei und Kellerei „**Zum Kaiserwirt**“ am Oberen Kaulberg 37, im Besitz der Familie Doppel, beschäftigte einen Kriegsgefangenen. Er war über die gesamte Kriegszeit der einzige dort beschäftigte Ausländer und wurde von der Firma nach dem Krieg den Behörden nicht angegeben. Im Gegensatz zu den meisten anderen Betrieben Bambergs ist die Brauerei **Keesmann** relativ jung. Sie ging aus einer Metzgerei mit dazu gehöriger Gastwirtschaft hervor. Der tüchtige Metzger Georg Keesmann beschloss, seinen Betrieb um eine eigene Braustätte zu erweitern. Im Alter von 51 Jahren legte er seine Meisterprüfung als Brauer ab. Das Jahr 1867 gilt deshalb als offizielles Gründungsdatum der Brauerei. Noch heute befindet sich die Braustätte im Bamberger Stadtteil Wunderburg im Besitz der Familie Keesmann. Josef Sauer, Inhaber der "Keesmann'sche" Bierbrauerei und Gastwirtschaft auf der Wunderburg 5, beschäftigte ein französischer Kriegsgefangener während des Krieges.^{445 446} Noch heute liegt die **Bamberger Mälzerei** in der Theresienstraße 32. Am 3. April 1947 meldete die Firma der Ausländersuchstelle des Stadtrats Bamberg, vier französische Zwangsarbeiter und einen Freiwilligen beschäftigt zu haben, und zwar vom 17. Mai 1943 bis März 1945.⁴⁴⁷ Marcel Perrin, Jahrgang 1901 aus Paris, verheiratet und Vater von zwei Kindern, unterschrieb seinen ersten Vertrag als Freiwilliger für die Firma AEG in Berlin als Radialbohrer. Seinen zweiten Vertrag, auf sechs Monate begrenzten Arbeitsvertrag unterschrieb er in Paris als Dreher mit der Firma Friedrich Hilgers aus Altshausen, Südwestdeutschland. Er sollte zwischen 48 und 60 Stunden pro Woche arbeiten und dafür einen Stundenlohn von 0.90 RM erhalten. Ihm wurde eine Leistungsprämie von bis zu 15% oder 60 Reichsmark der Woche angeboten. Am 2. Dezember 1943 unterschrieb er erneut einen Vertrag, nachdem er von Berlin aus krank nach Frankreich zurückgekehrt war. Diesmal wurde der Vertrag mit der Firma Bosch

⁴⁴³ AN, F/9/6899-F/9/6962, *Recensement des personnes déplacées*, 1945-1948.

⁴⁴⁴ SA Bamberg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

⁴⁴⁵ Christian Fiedler Dr., *Bamberg, die wahre Hauptstadt des Bieres*, Bamberg, 2007, S.227.

⁴⁴⁶ SA Bamberg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

⁴⁴⁷ AN, F/9/6899-F/9/6962, *Recensement des personnes déplacées*, 1945-1948.

in Bamberg unterschrieben und Perrin sollte als Revolverdreher ebenda eingesetzt werden. Am 8. Dezember kam er in Bamberg an. Allerdings wurde er nicht bei Bosch wie vereinbart zur Arbeit eingesetzt, sondern in der Mälzerei. In dem Vertrag, den er mit der Fa. Bosch hatte, stand: Ersatzmann an Stelle von May René für die Fa. Robert Bosch (René May war nach Frankreich in den Urlaub gereist und auch nach mehreren Wochen nicht nach Bamberg zurückgekehrt).⁴⁴⁸ Wie es die Archive in Frankreich zeigen, wurde Paul Roubaud mit seinen Kameraden aus Marseille am 8. März 1943 durch das Arbeitsvermittlungsamt in Marseille zwangsrekrutiert und nach Bamberg geschickt. Roubaud kam am 30. April 1945 nach Frankreich zurück.⁴⁴⁹ Der Betrieb zählte vor dem Krieg 44 Gefolgschaftsmitglieder.⁴⁵⁰ Georg Pessler, Inhaber der Brauerei „**Auf dem Michelsberg**“, meldete, zwei französische Fremdarbeiter in seinem Betrieb beschäftigt zu haben.⁴⁵¹

Rudolf Diebitsch war Besitzer einer Brauerei und Mälzerei am Oberen Stephansberg 27/29 und 40, sowie Inhaber der Gastwirtschaft "**Reichsadler-Polarbär**" in der Judenstraße 7 und des **Polarbär Kellers** am Oberen Stephansberg 12/14.

„Zu den bekanntesten Braustätten der Stadt gehört lange Zeit die Brauerei Polarbär – bei Einheimischen besser bekannt unter der mundartlichen Bezeichnung „Bollabär“. Vermutlich ist es Hans Keck (1599), der als „Büttner zum Schwarzen Adler“ erstmalig Bier ansetzt. Das letzte Kapitel in der Braugeschichte des Unternehmens schreibt Rudolf Diebitsch, der das Anwesen am 1. April 1912 erwirbt. Er verlegt die Braustätte auf den Stephansberg und arbeitet beharrlich an der Vergrößerung seiner Brauerei. Der große Clou gelingt ihm im März 1935, als er die in Konkurs geratene Blaulöwenbräu übernimmt. In der Folgezeit führt er die Braustätte unter der Bezeichnung „Polarbär- und Blaulöwenbräu“ fort.“⁴⁵²

1974 meldete er, zwei Zwangsarbeiter im Polarbär und im Blau-Löwen-Bräu eingesetzt zu haben. Die Lohnlisten allerdings vermerkten hier keinen Einsatz von Kriegsgefangenen.⁴⁵³

⁴⁴⁸ PAVCC, AC21P993012, Dossier travailleur, *Contrats de travail*, Dez.1943.

⁴⁴⁹ *Ibid.*

⁴⁵⁰ StABa, DAF Gauverwaltung, Bayerische Ostmark, Leistungskampf der deutschen Betriebe, Rep.284 M 36, *Bamberger Mälzerei Aktiengesellschaft*, 22.02.1939.

⁴⁵¹ AN, F/9/6899-F/9/6962, *Recensement des personnes déplacées*, 1945-1948.

⁴⁵² Fiedler Christian Dr., *Bamberg, die wahre Hauptstadt des Bieres*, Bamberg, 2007, S.202.

⁴⁵³ AN, F/9/6899-F/9/6962, *Recensement des personnes déplacées*, 1945-1948.

Mühlen

Georg Müller, ein Müllermeister und Mühlenbesitzer, leitete die **Bischofsmühle** in der Geyerswörthstraße 4, und die sogenannte Hut'sche Kunstmühle an der Unteren Mühlbrücke 3. Er meldete die Anwesenheit von vier Fremdarbeitern in seiner Mühle. Drei wurden nur mit ihren Familiennamen genannt ohne Angabe von Geburts- Ort oder –Datum. Es wurden auch keine Aufenthaltsdaten angegeben. In den Lohnlisten des Arbeitskommandos wurde die Anwesenheit von Alfred Vernet, Albert Dupuis, Aimé Marchand und André Favier eingetragen.⁴⁵⁴ ⁴⁵⁵ Die Schwalbenmühle, im Besitz von Marie Müller an der Oberen Mühlbrücke 11, beschäftigte Julien Ducatillon vom 27. Oktober 1941 bis am 13. Juli 1942. Joseph Giraud kam am 23. Januar 1941 in der Mühle zur Arbeit an und verließ seine Arbeitsstelle am 26. Juli 1941, nachdem er wegen verbotenen Umgang mit einer deutschen Frau unter Arrest gestellt worden war. Er wurde später in den Stalag XXB in Polen versetzt.

„...nach etwa einer Woche brachte sie mir die Flasche in die Schwalbenmühle. [...] Als mir das Fräulein die Flasche Wein brachte, hat der Arbeitgeber gesehen wie ich mich mit ihr sprach. Er machte sie hierauf aufmerksam, dass es verboten ist, mit Kriegsgefangenen zu sprechen.“⁴⁵⁶

In einem Brief an seine deutsche Geliebte schrieb Giraud:

"Es ist besser, wenn du nicht mehr in die Mühle kommst, da die Leute sind so böse“.⁴⁵⁷

Desiré Catherine blieb in der Schwalbenmühle vom 11. September 1940 bis 23. Januar 1941. Fernand Guillon blieb nur für kurze Zeit in der Mühle und zwar vom 31. Juli bis 6. August 1942. Alfred Coudret begann seine Arbeit in der Mühle am 6. August 1942. Am 29. August 1943 entschied er sich ins Zivil überführt zu werden und blieb weiterhin, bis Ende des Kriegs, in der Mühle. Dieser Betrieb legte keine Aussage nach dem Krieg ab.⁴⁵⁸

⁴⁵⁴ AN, F/9/6899-F/9/6962, *des personnes déplacées*, 1945-1948.

⁴⁵⁵ SA Bamberg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

⁴⁵⁶ StABa, K105 Sondergericht, Nr.1432, *Niederschrift*, 28.07.1941.

⁴⁵⁷ StABa, K105 Sondergericht, Nr.1432, Prozessregister 139/1941, *Im Namen des deutschen Volkes*, 16.09.1941.

⁴⁵⁸ SA Bamberg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

Likör, Essigfabriken

Hans **Mahr** war der Inhaber einer Likör- und Essigfabrik in der Schützenstraße 3. Nach dem Krieg wurde keine Aussage von ihm über beschäftigte Fremdarbeiter gemacht. Allerdings wurde nachweislich Alexis Badiou aus der Loire in der Firma vom 11. September 1940 bis 11. August 1941 beschäftigt, bevor er zu Erntearbeiten versetzt wurde. Am 4. April 1942 kam er in der Firma zurück, wurde aber zu einem unbekanntem Zeitpunkt nach Proelsdorf im Kreis Haßfurt versetzt.⁴⁵⁹ Johannes Michael **Mahr**, der der Besitzer einer Likörfabrik, Wein- und Obstbrennerei, Essig-Senf- und Gurkenkonservenfabrik, Weingroßhandlung und Wermutweinkellerei, sowie einer Weingeist- und Brennspritusgroßvertriebsstelle im Sandbad 12 war, meldete, sechs Franzosen zwischen dem 17. Dezember 1942 und dem 15. April 1945 beschäftigt zu haben.⁴⁶⁰

Großbetriebe

Zwischen 1939-1945 war die Bayerische Warenvermittlung landwirtschaftlicher Genossenschaften AG (**BayWa**) in die Kriegswirtschaft eingebunden und es wurde von ihr verlangt, zur Sicherung der Ernährung während des Zweiten Weltkrieges beizutragen. Das Zentrallagerhaus der BayWa, Zweigniederlassung Bamberg, lag in der Lichtenhaider Straße 5a. Johann Deininger, Aufsichtsratsvorsitzende von 1936 bis 1945, war ein Landwirt aus Burtenbach in Schwaben, er war NSDAP und SS-Mitglied.⁴⁶¹ Die unternehmensinternen Dokumente geben keine Aufschlüsse darüber, ob in der Zweigniederlassung Bamberg Zwangsarbeiter beschäftigt worden waren, obgleich die Firma heute dennoch davon ausgeht. Deswegen begrüßte es die BayWa sehr, dass der Deutsche Raiffeisenverband im Jahr 2000 im Namen und im Auftrag seiner Mitgliedsunternehmen 2,5 Mio. Euro in den Entschädigungsfonds der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ eingezahlt hatte. Die Firma meldete nach dem Krieg, nur einen einzigen Kriegsgefangenen beschäftigt zu haben⁴⁶². Die

⁴⁵⁹ SA Bamberg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

⁴⁶⁰ SA Bamberg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

⁴⁶¹ BayWa, *90 Jahre BayWa: die Geschichte. Bayerische Wurzeln, Weltweit tätig*, München, 2012, S.16.

⁴⁶² AN, F/9/6899-F/9/6962, *Recensement des personnes déplacées*, 1945-1948.

Lohnlisten des Tiefbauamtes zeigen, dass neun Kriegsgefangene bei der BayWa eingesetzt worden waren.⁴⁶³

1924, während der Herbstmesse in Leipzig, stellte die **Bamberger Industriegesellschaft** ihr Fachwissen im Haus der Elektrotechnik e. V. aus. Unter anderem wurden Sicherungselemente aller Art, Abzweigdosen, Abzweigscheiben, wasserdichte Armaturen und Kellerfassungen, Wandfassungen, Glühlampenaufzüge und Dachständer-Einführungen vorgestellt. Die Firma hatte ihre Produktionsstätte in der Kapellenstraße 28 in Bamberg.⁴⁶⁴ Die Bamberger Industrie Gesellschaft machte den Behörden nach dem Krieg keine Angabe über ihre sieben beschäftigte französische Kriegsgefangene⁴⁶⁵.

Viele Bamberger Firmen haben ihren Ursprung in jüdischen Betrieben. Die ehemalige Textilfabrik Louis Kahn, später Wäschefabrik Firma **Bodenschatz & Co.** am Heinrichsdamm 4a, gehört dazu. Die Industriebetriebe hatten sich zumeist aus Handwerksbetrieben entwickelt.⁴⁶⁶ Die Wäschefabrik und Textilgroßhandlung Bodenschatz & Co. Bamberg erhielt am 3. Mai 1943 den Preis in Bronze für "Vorbildliche Förderung von Kraft durch Freude" der Deutschen Arbeitsfront (DAF) Bamberg.⁴⁶⁷ Am 25. September meldete der Betriebsführer Karl Höfling, Mitglied der Partei und der DAF, dass sein Betrieb Herrenwäsche (Herrensporthemden, Herrenoberhemden, Knabensporthemden) und Schürzen (Wickelschürzen, Knopfkittel, Jumperschürzen, Arbeitsschürzen) herstellt. Zu diesem Zeitpunkt zählte diese Firma eine Belegschaft von 290 Mitarbeiter, darunter 47, die sich bei der Wehrmacht befanden. Kreisobmann Schlegel machte folgenden Bericht:

„[...] Dem Betrieb wurden bisher etwa 23% des Durchschnittsstandes gewerblicher Arbeitskräfte entzogen. Der Betrieb hat sich bemüht durch ständige Heranziehung von jugendlichen Anlernlingen, ferner Einstellung von Buchenlanddeutschen und Ostarbeiterinnen nach Möglichkeit Ersatz zu schaffen. Diese Arbeitskräfte sind jedoch erst nach längerer Anlernung

⁴⁶³ SA Bamberg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

⁴⁶⁴ Haus der Elektronik, *Offizieller Führer durch die Herbstausstellung 1924*, Berlin Heidelberg, 1924, S. 7.

⁴⁶⁵ SA Bamberg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

⁴⁶⁶ Freunde des Weltkulturerbes Bamberg, *Blick in Werkstätten und Hinterhöfe*, in: In Franken, 27.08.2015.

⁴⁶⁷ Staatsarchiv Bamberg (StABa), DAF Gauverwaltung, Bayerische Ostmark, Leistungskampf der deutschen Betriebe, Rep.421 M 36, *Inhaltsbogen für Anträge zur Auszeichnung im Leistungskampf*, 4.5.1943.

als vollwertig zu betrachten, während es andererseits bei den dienstverpflichteten Gefolgschaftsmitgliedern sich regelmäßig um leistungsfähigste Arbeitskräfte handelt⁴⁶⁸.

Die Fa. Bodenschatz & Co. Wäschefabrik beschäftigte, laut ihrer Meldung, einen Elsässer vom Reichsarbeitsdienst, eine französische Zivilarbeiterin und zwei französische Zwangsarbeiter.⁴⁶⁹ In den Meldungen und Lohnlisten des Arbeitskommandos Jakobsberg sind allerdings keine Kriegsgefangenen in diesem Betrieb auffindbar.

Das Bauunternehmen **Carl Brandt** aus Moosburg hatte eine Niederlassung⁴⁷⁰ in Bamberg in der Herzog-Max-Straße 12, in der sowohl Kriegsgefangene als auch französische Zivilarbeiter beschäftigte waren. 29 Kriegsgefangene und sechs Zivilarbeiter, deren Namen unbekannt sind und nur durch ihre Matrikelnummer gemeldet worden waren, wurden aufgelistet und nach dem Krieg gemeldet. Die anderen 16 Kriegsgefangenen wurden nur mit Namen angemeldet.⁴⁷¹ Die Firma Carl Brandt meldete am 6. Mai 1947, in Bamberg ein Kriegsgefangenenlager mit einer Belegschaft von 45 Arbeitern geführt zu haben. Dieses Arbeitskommando erhielt die Nummer 2841 und stand unter der Verwaltung des Mannschaftsstellagers VIIA in Moosburg. Das Arbeitskommando soll vom 26. September 1941 bis 31. Juli 1943 in Bamberg in Betrieb gewesen sein.⁴⁷² Da die Verwaltung nicht vom Tiefbauamt, bzw. nicht durch das Arbeitskommando 1446 Jakobsberg erfolgte, gibt es in den Archivbeständen des Stadtarchivs Bamberg keinen Eintrag über die Firma Carl Brandt. Am 31. Juli 1943 wurde dieses Kriegsgefangenenarbeitskommando aufgelöst, da ab diesem Zeitpunkt die Firma Carl Brandt nur noch Zivilarbeiter und ins Zivil überführte Kriegsgefangene beschäftigte.⁴⁷³

⁴⁶⁸ StABa, DAF Gauverwaltung, Bayerische Ostmark, Leistungskampf der deutschen Betriebe, Rep.421 M 36, *Betriebsbericht nach Leitfaden*, 25.9.1942.

⁴⁶⁹ AN, F/9/6899-F/9/6962, *Recensement des personnes déplacées*, 1945-1948.

⁴⁷⁰ An dieser Stelle ist anzumerken, dass die Firmen, die ihren Sitz nicht in Bamberg hatten und hier nur durch eine Niederlassung vertreten waren, die eingesetzten Kriegsgefangenen auf ihren Hauptsitz anmeldeten.

⁴⁷¹ AN, F/9/6899-F/9/6962, *Recensement des personnes déplacées*, 1945-1948.

⁴⁷² International Tracing Service (ITS), Archiv-Nr.: 3715, List of P.O.W, Labour and other Units which were stationed or passed through, ITS Digital Archive, Bad Arolsen, 06.05.1947.

⁴⁷³ AN, F/9/6899-F/9/6962, *Recensement des personnes déplacées*, 1945-1948.

Hans Reuß, der Vorstand des Großhandels Edeka in Bamberg, gab bei seiner Anzeige einen Kriegsgefangenen beschäftigt zu haben, was auch durch die Lohnlisten bestätigt wurde.^{474 475}

„Bei Kriegsbeginn 1939 zählte die Edeka 525 Genossenschaften rund 45.000 Mitglieds-Geschäften, Bamberg hatte auch sein Edeka Großhandel. Obwohl Gleichschaltung und Gesinnungsdruck vorherrschen, gab es auch unter den EDEKA erbitterte Feinde des Regimes. Erbittert kämpft z.B. der damalige Aufsichtsratsvorsitzende der EDEKA Bamberg gegen die Nazis: Franz Graf schmiedet heimlich Pläne für Sabotageakte. Mit erheblichen Konsequenzen: 1943 schließen die Nazis seinen EDEKA-Markt“⁴⁷⁶.

Die Eisengießerei und Maschinenfabrik **Gramß und Thomas**, Kaipershof 4, soll laut Anmeldung elf Franzosen in den Jahren 1944 und 1945 zur Arbeit eingesetzt haben. Dabei soll es sich bei allen um Kriegsgefangene gehandelt haben. Die Eingaben des Arbeitskommandos stimmten mit den Personalien und den Aufenthaltszeiträumen aber in den meisten Fällen nicht überein.^{477 478} Wenn man sich die Krankenbücher des Lazaretts Sankt Getreu anschaut, fällt auf, dass die Kriegsgefangenen der Firma Gramß und Thomas öfter medizinisch behandelt wurden als andere. Die elf angegebenen Kriegsgefangenen hatten vom 4. Februar 1942 bis April 1945 insgesamt 613 Tagen im Lazarett verbracht, das entspricht einem Anteil von 8% der verbrachten Arbeitszeit. Das Tiefbauamt Bamberg gab die durchschnittliche Krankheitsrate mit 3%, in Relation zwischen Krankheitstagen und Arbeitszeit, an. Nur die Kriegsgefangenen der Firma Bosch hatten vergleichbar hohe krankheitsbedingte Ausfälle. Außerdem ist festzustellen, dass drei Kriegsgefangene, nämlich Jabon 28 Tage, Poitron 54 Tage und Thierry 14 Tage in Arrest verbracht hatten. Diese Zahlen deuten auf schlechte Lebensbedingungen bei Gramß und Thomas hin.⁴⁷⁹

1911 gründete Hugo Löbl einen Elektrogroßhandel. 1916 kaufte er hierfür ein Anwesen in der Luitpoldstraße 27. Am selben Ort wurde dann 1923 ein Fabrikneubau errichtet und mit der Herstellung von elektrischem Installationsmaterial begonnen. Die

⁴⁷⁴ AN, F/9/6899-F/9/6962, *Recensement des personnes déplacées*, 1945-1948.

⁴⁷⁵ SA Bamberg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

⁴⁷⁶ <http://www.edeka-verbund.de> – abgerufen am 31.10.2016, 16:14.

⁴⁷⁷ AN, F/9/6899-F/9/6962, *Recensement des personnes déplacées*, 1945-1948.

⁴⁷⁸ SA Bamberg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

⁴⁷⁹ SA Bamberg, Rep. C26-786, Verwaltung der einzelnen Stiftungen, Sankt Getreu. *Truppenkrankenbuch des erweiterten Krankenreviers für Kriegsgefangene (mit Namensregister)*, 1942-1943.

Geschäfte scheinen sich gut entwickelt zu haben, so dass die Söhne Hugo Löbls, Fritz, Sali und Robert, 1924 eine selbständige Fabrikationsfirma namens "Hugo Löbl Söhne" gründeten. In der Firma wurde erstmals Bakelit für Installationsmaterial, vor allem bei Feuchtrauminstallationen, verwendet. Das dafür eingetragene Warenzeichen wurde mit den Namen "Hulorit" betitelt. Der Umsatz, der vorwiegend im Export erzielt wurde, stieg derart, dass 1928 ein neuer, moderner Fabrikbau in der Lichtenhaiderstraße 9 bezogen werden musste. Die Erweiterung dieses Neubaus noch 1937 in den Bereichen der Lager- und Versandhalle war auf die anhaltend guten Exportabsätze zurückzuführen. Mit dem Machtantritt der Nationalsozialisten begann das Ende der Firma Hugo Löbl Söhne. Zuerst wurde noch unter der Firmenleitung der Löbls das Führerprinzip in der Firma eingeführt, ab 1935 waren bereits Betriebsführer und Betriebsbeamte der Nazi-Reichsarbeitsfront im Werk anwesend. 1938 erfolgte der von den Nazis erzwungene Verkauf. Die Firma Hugo Löbl Söhne beschäftigte zu dieser Zeit 220 Mitarbeiter, die mit der gesamten Firma an **Lindner & Co.**, Jecha-Sondershausen übergingen.⁴⁸⁰ Nach dem Krieg machte die Firma Angaben über sieben französische Kriegsgefangene: Ein Zivilarbeiter aus Marseille soll ab 1942 in der Firma gearbeitet haben und nach einem Heimaturlaub nicht mehr zurückgekehrt sein.⁴⁸¹ Mit insgesamt sieben französischen Kriegsgefangenen lag die Fa. Lindner im statistischen Mittelwert die Anzahl beschäftigter Kriegsgefangener betreffend. Die Firma war als wehrmachtwichtiger Betrieb eingestuft und dem Rüstungskommando Coburg untergestellt.⁴⁸² Sie verstieß gegen das Genfer Abkommen, da sie Kriegsgefangene zur Arbeit in der Rüstung einsetzte.⁴⁸³ Die Firma Lindner & Co. zählte am 7. November 1942 eine Belegschaft von 129 Personen, davon 80 Frauen.⁴⁸⁴

⁴⁸⁰ Herbert Loebl, *Juden in Bamberg*, Bamberg, 1999, S.270.

⁴⁸¹ AN, F/9/6899-F/9/6962, *Recensement des personnes déplacées*, 1945-1948.

⁴⁸² MA Freiburg, RK21-12 Coburg, Rüstungskommando Coburg, *Arbeitseinsatz von Lazarettinsassen in der Rüstungsindustrie*, 15.03.1943.

⁴⁸³ „Kriegsgefangenen durften, laut Bestimmungen der Genfer Konvention von 1929, nicht in der Rüstungsindustrie beschäftigt werden. Genau das war jedoch seit dem Herbst 1943 die übliche Praxis“, in: Jens-Christian Wagner, *Produktion des Todes: Das KZ Mittelbau-Dora*, Göttingen, 2015, S.392.

⁴⁸⁴ SA Bamberg, DAF Gauverwaltung, Bayerische Ostmark, Leistungskampf der deutschen Betriebe, 64 M36, *Gefolgschaft*, 7.11.1942.

Hotels, Gaststätten

Das Hotel **Bamberger Hof** beschäftigte zwei französische Zwangsarbeiter, einen Mann und eine Frau.⁴⁸⁵ Das Hotel **Drei Kronen**, Inhaber Willy Steinberger, beschäftigte einen Zwangsarbeiter.⁴⁸⁶

Schumacher

Die Fa. Andreas **Betz**, Schuhfabrik hat, laut Meldungen, nur französische Zivilarbeiter beschäftigt.⁴⁸⁷ Der belgische Kriegsgefangene Maurice Bernard und Marcel Roure, ein französischer Kriegsgefangener, beide Schumacher, kamen zu den jeweils gleichen Zeiten in Bamberg an. Beide wurden beim Schuster Joseph **Meder** in der Judenstraße 10 zur Arbeit eingesetzt. Vom Arbeitskommando wurden keine anderen Meldungen über beschäftigte Fremdarbeiter bei Meder gemacht. Nach dem Krieg machte die Firma Meder selbst keine Meldung über ausländischen, eingesetzten Arbeitskräften.⁴⁸⁸ Andreas **Schmitt** war Schuhreparateur am Vorderen Graben 6. Ihm wurde ein belgischer Schumacher und Kriegsgefangener vom städtischen Arbeitsamt zur Verfügung gestellt. Dort arbeitete dieser bis Ende des Krieges, ohne nach dem Krieg gemeldet zu werden.⁴⁸⁹ Christoph **Seitz** leitete seine Schuhmacherei in der Nürnberger Straße 6, wo er Ange Serre, Kriegsgefangener aus Korsika, beschäftigte.⁴⁹⁰ Hans **Will**, Schumacher in der Nürnberger Straße 133, hatte für seinen Betrieb den belgischen Kriegsgefangenen Maurice Bernard zum Arbeitseinsatz erhalten, den er nach dem Krieg den Behörden auch meldete.⁴⁹¹ Johann **Will**, Schumacher in der Josefstraße 6, meldete den Kriegsgefangenen Henri Desforges. Die Lohnlisten bestätigen dessen Anwesenheit bei Johann Will.^{492 493}

⁴⁸⁵ AN, F/9/6899-F/9/6962, *Recensement des personnes déplacées*, 1945-1948.

⁴⁸⁶ *Ibid.*

⁴⁸⁷ *Ibid.*

⁴⁸⁸ SA Bamberg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

⁴⁸⁹ *Ibid.*

⁴⁹⁰ *Ibid.*

⁴⁹¹ AN, F/9/6899-F/9/6962, *Recensement des personnes déplacées*, 1945-1948.

⁴⁹² *Ibid.*

⁴⁹³ SA Bamberg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

Malereien

Der Malermeister Hans **Herr**, Hallstatterstraße 18, gab an, einen Kriegsgefangenen beschäftigt zu haben.⁴⁹⁴ Der Malermeister Adam **Motschenbacher**, Vorderer Graben 5, gab 1947 an, den französischen kriegsgefangenen Maler Roger Chardon von unbekanntem Datum an bis zum 20. April 1945 in seinem Betrieb beschäftigt zu haben. Die angegebene Unterkunft seines Fremdarbeiters lautete: Kriegsgefangenenlager des Städtischen Tiefbauamtes Jakobsberg. Fälschlicherweise meldete er auf demselben Blatt einen russischen Zwangsarbeiter namens Kusniezow Semen aus Sabrodie in Russland, der im Ostarbeiterlager Bamberg, Weide 28, untergebracht war.⁴⁹⁵ Zwei Fremdarbeiter aus verschiedenen Kategorien (Zwangsarbeiter und Kriegsgefangener) oder von verschiedener Herkunft (Russe und Franzose) waren den Vorschriften gemäß besonders zu verhindern.⁴⁹⁶ Der französische Kriegsgefangene und Maler Raymond Dorlin soll laut Lohnlisten des Tiefbauamtes auch bei Adam Motschenbacher eingesetzt worden sein, ohne nach dem Krieg gemeldet worden zu sein.⁴⁹⁷ Hans **Rascher** leitete eine Malerei und Anstrichwerkstatt in der Habergasse 2. Er beschäftigte für kurze Zeit, vom 19. November bis 31. Dezember 1940, einen französischen Kriegsgefangenen, den Anstreicher Maurice Picard. Keine weiteren Einträge wurden in den Lohnlisten der Firma Rascher gefunden. Der Betrieb meldete den Behörden keinen Einsatz von französischen Fremdarbeitern.⁴⁹⁸ Hans **Sauer**, Maler in der Memmelsdorferstraße 7b meldete, den Unteroffizier Paul Bousquet beschäftigt zu haben. Laut Sauers Erklärung wurde Bousquet am 3. Januar 1942 nach Oslau/Coburg abkommandiert und blieb bis zur deutschen Kapitulation dort beschäftigt. Weiterhin teilte Hans Sauer mit, durch einen Brief Bousquets vom 21. Dezember 1946 von dessen wohlbehaltener Rückkehr nach Frankreich Mitte Mai 1945 erfahren zu haben.⁴⁹⁹ Die Firma **Usselmann** beschäftigte den französischen

⁴⁹⁴ AN, F/9/6899-F/9/6962, *Recensement des personnes déplacées*, 1945-1948.

⁴⁹⁵ *Ibid.*

⁴⁹⁶ Eleonore Lappin-Eppel, *Ungarisch-jüdische Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen in Österreich 1944/45*, Berlin, 2010, S.125.

⁴⁹⁷ SA Bamberg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

⁴⁹⁸ *Ibid.*

⁴⁹⁹ AN, F/9/6899-F/9/6962, *Recensement des personnes déplacées*, 1945-1948.

Anstreicher und Kriegsgefangenen Maurice Picard, ohne diesen den Behörden nach dem Krieg zu melden.⁵⁰⁰

Uhrmacher

Johannes **Bauer**, der in der Luitpoldstraße 18 Uhren herstellte, hatte in seinem Werk den Uhrmacher und französischen Kriegsgefangenen Jean Giblet beschäftigt. Er verkaufte zu diesem Zeitpunkt sein Geschäft an Alfred Schreiber und machte nach dem Krieg keine Angaben.⁵⁰¹ Alfred **Schreiber**, Uhrmacher, übernahm am 1. Dezember 1940 das Geschäft von Johannes Bauer in der Luitpoldstraße 18. Er beschäftigte den kriegsgefangenen Uhrmacher Jean Giblet bis Ende des Krieges weiter und meldete ihn den Behörden. Dieser hatte sich am 29. August 1943 ins Zivil überführen lassen und insgesamt zweimal eine Fahrerlaubnis erhalten: im Dezember 1943 war er für einen Tag nach Lichtenfels gefahren, ein andermal für drei Tage nach Gößweinstein.^{502 503} Anton **Ziegler**, Uhrmacher in der Adolf-Hitler-Straße 28, meldete, Attilio Di Pauli beschäftigt zu haben. Lucien Debeaute wurde ebenfalls von ihm gemeldet. Der französische Kriegsgefangener Di Pauli soll, laut Lohnlisten, am 29. August 1943 sich ins Zivil überführen lassen. Nachdem einem Heimaturlaub im November 1943, kehrte er als Zivilarbeiter nach Deutschland zurück und setzte seine Tätigkeit bei Ziegler fort. Debeaute, auch Kriegsgefangener, stand in den Lohnlisten vom 1. Mai 1944 bis Kriegsende. Die entsprechende Meldung Anton Zieglers erscheint hierbei glaubwürdig.^{504 505}

Gelockerte Bewachung

Öfters wurde in den Lohnlisten über einen Status der gelockerten Bewachung berichtet. Wie dieses besondere Bewachungssystem erfolgte soll erläutert werden. Die Frage der gelockerten Bewachung wurde durch offizielle Verordnung eingesetzt und geregelt. Schon am 03. Oktober 1941 wurde, durch das Oberkommando der Wehrmacht, der Erlass über die Auflockerung der Bewachung französischer

⁵⁰⁰ SA Bamberg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

⁵⁰¹ *Ibid.*

⁵⁰² *Ibid.*

⁵⁰³ SA Bamberg, C9-155, *Fahrerlaubnis für Ausländer*, 1943-1945.

⁵⁰⁴ AN, F/9/6899-F/9/6962, *Recensement des personnes déplacées*, 1945-1948.

⁵⁰⁵ SA Bamberg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

Kriegsgefangener herausgegeben. Am 22. Dezember 1941 wurde ein Bericht über die Maßnahme zusammengefasst. Dabei wurde dem Arbeitskommando mitgeteilt, dass zum Zweck der Auflockerungsmaßnahmen die Bewachung der französischen Kriegsgefangenen verringert werden sollte und hierbei auch die Größe der deutschen Wachmannschaften zu verringern sei. Am 20. März 1942 gab das Oberkommando der Wehrmacht einen Bericht heraus, in dem Bilanz über die bisherigen Lockerungsmaßnahmen gezogen wurde: so konnten sich die Kriegsgefangenen, die in Großstädten lebten, nach getaner Arbeit meist völlig frei bewegen. Das Leben in kleineren Städten war in der Regel sogar noch autonomer. Wichtig war hierbei vor allem, dass der Kriegsgefangene nirgends zum "*Stein des Anstoßes*" wurde, sich also den Sitten gemäß verhielt und nicht dem Empfinden des deutschen Volkes widersprach. So sollte den französischen Kriegsgefangenen bewusst sein, dass sie Rechte erhielten, wenn sie ihren Pflichten Deutschland gegenüber vollständig nachkamen. Laut Richtlinien für die Auflockerung der Bewachung von französischen und belgischen Kriegsgefangenen, bzw. Mannschaften und Unteroffizieren, konnten manche Kriegsgefangene als Unterführer verwendet werden und als Kommandoälteste eingesetzt werden. Auf der Arbeitsstätte sollte die Bewachung der Kriegsgefangenen durch Hilfsmannschaften, bzw. von zuverlässigen Kriegsgefangenen selbst durchgeführt werden. Besuche waren bei guter Führung der Kriegsgefangenen gestattet, doch das Betreten der Unterkünfte blieb stets verboten. Während des Krieges standen in Bamberg 48 französische Kriegsgefangene unter einer gelockerten Bewachung. Sie erreichten diesen Status zwischen dem 16. April 1942 und dem 7. August 1944. Nur 19 von ihnen hatten sich am 29. August 1943 für das Zivilverhältnis entschieden. Unter ihnen fünf, die bei Huttner arbeiteten. Was war der Unterschied zwischen einer gelockerten Bewachung und dem Zivilverhältnis? Solange der Kriegsgefangene unter gelockelter Bewachung stand, durfte er sich in einem gewissen Raum und zu einer gewissen Zeit in der Stadt frei bewegen. Außerdem behielt er seinen Status als Kriegsgefangener und wurde weiterhin im Lager gepflegt. Ab dem Moment, als der Kriegsgefangene sich ins Zivil überführen ließ, verlor er seinen Status und wurde ein Zivilarbeiter. Daraufhin musste er sogleich das

Arbeitskommando und seine Kameraden verlassen, um dann beim Arbeitgeber verpflegt zu werden.⁵⁰⁶

Insgesamt haben 177 kleine oder mittlere Betriebe Bambergs französische Fremdarbeiter, dazu zählen Kriegsgefangene, Zwangsarbeiter und Freiwillige, zur Arbeit während des Krieges eingesetzt. Das Telefonbuch Bambergs von 1937 listete 96 Brot- und Feinbäckereien: Arneth (2 Fremdarbeiter), Bankmann (1), Beckstein (1), Brehm (3), Dicker (1), Fischer (3), Gessner (1), Geyer (2), Gramß (6), Hahn (4), Hohner (1), Kroder (1), Kruck (2), Leuchner (3), Leyh (1), Loskarn (1), Motschenbacher (1), Neundörfer (1), Pfeiffer (1), Puff (1), Roth (1), Rümmer (1), Schlee (3), Seel (1) und Weidig (4). Außer Loskarn existierten alle Bäckereien schon im Jahr 1937. Somit bedienten sich ca. 1/3 aller ortsansässigen Bäckereien französischer Arbeitskräfte. Es ist davon auszugehen, dass die anderen 2/3 der Bäckereien ebenfalls ausländische Fremdarbeiter eingesetzt hatten. Laut des Vorschriften war es verboten Fremdarbeiter verschiedener Nationalitäten gleichzeitig im selben Betrieb einzusetzen. Das Bamberger Telefonbuch von 1937 zählte weiterhin 78 Metzgereien auf. Darunter beschäftigten folgende französische Fremdarbeiter: Dauser (2), Geldner (2), Liebold (5), Lohneiß (1), Lunz (2), Müller (1), Panzer (1), Probst (2), Stoll (3), Then (1). Außer Dauser existierten alle Metzgereien schon im Jahr 1937. Somit haben ungefähr 1/8 der Metzgereien französische Arbeiter eingesetzt.

Dank Wochenlistenausscheidungen der Monate September und November 1942 über sowjetrussische Kriegsgefangene des städtischen Tiefbauamtes Bamberg, Arbeitskommando 6120, ist es möglich festzustellen, dass der Gärtnermeister Ochs in der Siechenstraße 58, russische Kriegsgefangene einsetzte, die insgesamt über 162 Arbeitsstunden geleistet hatten. Auch die Firma Franke & Fickenwirth, Pfisterstraße 13, soll für rund 18 Arbeitsstunden russische Kriegsgefangene eingesetzt haben.⁵⁰⁷ D.h. dass Großbetriebe, die die räumliche oder zeitliche Möglichkeit dazu hatten, durchaus Fremdarbeiter verschiedener Nationen im selben Zeitraum im Betrieb

⁵⁰⁶ MA Freiburg, RW21-65-12, Auflockerung der Bewachung von französischen und belgischen Kriegsgefangenen, *Spaziergänge und sonstige Vergünstigungen*, Berlin, 20.3.1942.

⁵⁰⁷ SA Bamberg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

beschäftigen konnten.⁵⁰⁸ Die sowjetrussischen Fremdarbeiter wurden oft direkt vom Tiefbauamt für verschiedenste Arbeiten eingesetzt. Unter anderem waren dies Regulierungsarbeiten und Kanalisationsarbeiten des Sendelbachs zwischen Reichsstraße und Muna, Bauarbeiten und Erweiterungsarbeit des Russenlagers, Bach- und Grabenreinigungsarbeiten oder Ausbauarbeiten der Vedagstraße.⁵⁰⁹

Ab März 1942 sollten, durch die Wehrmacht, 160 französische Kriegsgefangene im Gefangenenlager Jakobsberg untergebracht und gepflegt werden. Die Verwaltung oblag allein der Wehrmacht, so dass diese Kriegsgefangenen keine schriftliche Spur in den Archivalien der Stadt hinterließen. Etwa 19 Kriegsgefangene wurden dem Heimatpferdepark 13 der Wehrmacht vom Arbeitskommando 1446 Tiefbauamt überwiesen. Sobald diese versetzt worden waren, verschwanden sie aus der städtischen Verwaltung. Nur die Vorbereitungsarbeiten im Gefangenenlager am Jakobsberg beweisen die Anwesenheit dieser 160 französischen Kriegsgefangenen. So haben beispielsweise die französischen Kriegsgefangenen Eugene Buard und Pierre Turban Maurer-, Zimmerer- und Häfner-arbeiten insgesamt 21 Stunden beim Anbringen einer Tür, Verschalen einer Holztreppe und Abschließen eines eisernen Treppenaufgangs gearbeitet. Der Kriegsgefangene Rene Morlaix arbeitete 53 Stunden an Häfner Arbeiten. Elektroarbeiten wurden von Firma Groß und Bohrer durchgeführt.⁵¹⁰

⁵⁰⁸ MA Freiburg, RW 21/65, Oberkommando der Wehrmacht, *Besondere Maßnahmen in der Kriegsgefangenen Bewachung*, Berlin, 28.07.1944.

⁵⁰⁹ SA Bamberg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

⁵¹⁰ SA Bamberg, C6-458, *Versorgung der Kriegsgefangenen im Lager Jakobsberg 20, Kostenaufstellung Gefangenenlager Jakobsberg*, 10.02.1942.

5. Das Arbeitskommando Robert Mayer

Die Mehrzahl der Bamberger Betriebe machte Gebrauch davon, ihre Fremdarbeiter durch das Kriegsgefangenenlager am Jakobsberg unterbringen und verpflegen zu lassen. Es waren vor allem Reichsbetriebe, wie in Bamberg die Reichsbahn, die eine eigene Unterbringung und Verpflegung stellten. Der Bamberger Gartenbaubetrieb Robert Mayer bildete eine Ausnahme: die hier beschäftigten französischen Fremdarbeiter wurden hier durchweg selbst versorgt und untergebracht und als eigenes Arbeitskommando (Nummer 4522) geführt. Der Produktionsschwerpunkt dieses international bekannten Betriebes lag auf Zierpflanzen und insbesondere auf Jungpflanzen und Samenzucht. Der Standort lag in der Kaspar-Zeuß-Straße 47a.⁵¹¹ Fünfzehn französische Kriegsgefangene wurden bei Mayer eingesetzt, in einer Baracke auf dem Hof untergebracht und verpflegt.⁵¹² (Anhang V. Bild in der Unterkunft des Arbeitskommando 4522 Robert Mayer)

Ihr Schicksal wurde ausführlicher dokumentiert:

Philippe Bourgeois wurde am 16. Juni 1921 in Paris geboren. Vor dem Krieg war er ledig und hatte keine Kinder. Seine Mutter, Marthe Bourgeois, geborene Gehr, wohnte 12, rue de l'Armorique in Paris, der Vater hieß Leon. Als der Krieg ausbrach war er 18 Jahre alt und noch Student. Als Gefreiter in der 266 Aerostation, Formation D, wurde er am 23 Juni 1940 in Mont-Repos in den Vogesen festgenommen. Im August kam er nach Deutschland in Stalag XIII A Sulzbach-Rosenberg. Am 27. Oktober 1940 wurde er zum Stalag XIII C in Hammelburg versetzt. Seine Matrikelnummer lautete 89 159. Diese stand auf seine Erkennungsmarke, die er dauernd auf sich tragen musste.⁵¹³ Zum ersten Mal erschien er auf den Listen des Arbeitsamts Bamberg am 28 Juni 1944, als er in das Lazarett Sankt Getreu eingeliefert wurde, wo er bis zum 8. Juli blieb und danach wieder zum Arbeitskommando Robert Mayer zurückkam. Vom 11. bis 23. September musste er sich erneut im Lazarett Sankt Getreu behandeln lassen.⁵¹⁴ Er kam nach Frankreich, über Annecy, am 11. Mai 1945

⁵¹¹ Utho Mayer, *Firma Robert Mayer Beschreibung*, 19.02.2008, S.1.

⁵¹² StdA Bbg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

⁵¹³ PAVCC, AC 40 R 1825 à AC 40 R 3005 et AC 22 P 3494 à AC 22 P 3696, Wehrmachtauskunftsstelle für Kriegerverluste und Kriegsgefangene, *Fichier alphabétique des prisonniers de guerre français* (métropole, outre-mer et colonies), 1939-1945.

⁵¹⁴ StdA Bbg, C26-786, *Truppenkrankenbuch*, 1942-1943.

zurück.⁵¹⁵ Seine Personalkarte wies seine Anwesenheit im Arbeitskommando 4522 nach.⁵¹⁶

Ernest Raoult wurde am 12. Januar 1915 in Paris geboren. Auch er war ledig und kinderlos. Seine Eltern Louis Raoult und die geborene Van Maelle wohnten 95, rue de Montreuil in Paris. Als der Krieg ausbrach war Ernest Raoult von Beruf Lackierer. Er diente im 41. Régiment de mitrailleurs d'infanterie coloniale und wurde am 23. Juni 1940 in Saint-Dié, in den Vogesen, festgenommen. Seine Matrikelnummer lautete 74 419. Wenige Tage nach seiner Ankunft wurde er am 20. Dezember 1940 an den Stalag XIII A Sülzbach-Rosenberg überwiesen und am 5. März 1941 kam er wieder in den Stalag XIII C zurück.⁵¹⁷ Wie Bourgeois auch erschien er auf der Liste des Arbeitsamtes als er im Lazarett Sankt Getreu am 12. April 1944 eintraf. Dort blieb er bis zum 6. Mai 1944 und kam zum Arbeitskommando Mayer zurück.⁵¹⁸ Nach der Befreiung Bambergs kehrte er am 27. April 1945 wieder nach Frankreich heim; nach insgesamt 4 Jahren 10 Monaten und 4 Tagen Kriegsgefangenschaft.⁵¹⁹

Clément Charaix wurde am 28. November 1910 in Courbevoie (bei Paris) geboren. Vor dem Krieg war er verheiratet, hatte aber keine Kinder. Seine Eltern waren Laurent Charaix und die geborene Pellier. Er wohnte vor dem Krieg bei Charaix Fernand - 168, rue Victor Hugo in Besseges, Département du Gard (Südfrankreich). Als der Krieg ausbrach war er Buchhalter. Als Soldat war er im 14^e Régiment de Zouaves stationiert. Am 31. Mai 1940 geriet er in Lille in Gefangenschaft. Er kam nach Deutschland in den Stalag XIII A und wurde am 19. August 1940 an den Stalag XIII C Hammelburg überwiesen. Er hatte die Matrikelnummer 55 833.⁵²⁰ Am 2. Juli 1940 war er mit dem ersten Kriegsgefangenentransport in Bamberg angekommen. Zu Beginn war er beim Tiefbauamt tätig. Dann arbeitete er dann für kurze Zeit bei unterschiedlichen Betrieben wie der Kohlehandlung Otto Pabst oder Hans Forster. Auch für den Oberbürgermeister der Stadt Bamberg war er tätig. Am 09. August 1941 wurde er zu Erntearbeit nach Ludwag geschickt, dann wieder am 23. Oktober 1941 nach Bamberg zurückgeführt und bei Stiefler eingesetzt. Dann war er kurz beim

⁵¹⁵ PAVCC, AC2 MI 1 bis 175, *Fiches médicales de rapatriement*, 1945.

⁵¹⁶ PAVCC, AC40R1825-3005 et AC22P3494-3696, *Fichier alphabétique*, 1939-1945.

⁵¹⁷ *Ibid.*

⁵¹⁸ StdA Bbg, C26-786, *Truppenkrankbuch*, 1942-1943.

⁵¹⁹ PAVCC, AC2 MI 1 bis 175, *Fiches médicales de rapatriement*, 1945.

⁵²⁰ PAVCC, AC40R1825-3005 et AC22P3494-3696, *Fichier alphabétique*, 1939-1945.

Tiefbauamt beschäftigt. Im Jahre 1943 wurde er bei Steinfelder eingesetzt und mehrmals ins Lazarett eingeliefert. Seit dem 07. Februar 1944 war er zur Firma Robert Mayer abberufen.⁵²¹ Auch aus dieser Zeit sind mehrere Lazarettaufenthalte belegt.⁵²² Am 27. April 1945 kehrte er bei gutem Gesundheitszustand wieder in seine Heimat zurück.⁵²³

Serge Barrial wurde am 4. November 1907 in Montelimar (Drôme) geboren. Er war vor dem Krieg verheiratet und hatte ein Kind. Seine Eltern waren Charles Barrial und Jeanne Voinchet. Er wohnte vor dem Krieg mit seiner Frau in 21, rue Cavalerie in Montpellier, im Département Hérault (Südfrankreich) Bei Kriegsausbruch war er Blumenhändler, diente dann als Soldat im 22^e Régiment d'Artillerie Coloniale (R.A.C) und wurde am 1. Juni 1940 in Haubourdin bei Lille gefangen. Er kam nach Deutschland in den Stalag XIII A und wurde am 19. August 1940 in den Stalag XIII C Hammelburg überwiesen. Seine Matrikelnummer lautete 56572.⁵²⁴ Er war am 18 Januar 1944 in Bamberg angekommen und wurde bei Robert Mayer eingesetzt.⁵²⁵ In das Lazarett Sankt Getreu war er vom 23. November bis 05. Dezember 1944 in Behandlung, nachdem er sich bei der Arbeit verletzt hatte.⁵²⁶ Dies wurde auch nach seiner Rückkehr in Frankreich anlässlich einer medizinischen Untersuchung festgestellt: *"Magendehnung in Deutschland nach einer Anstrengung"*. Er hatte während des Krieges insgesamt 15 Kilogramm Gewicht verloren und wurde nach seiner Heimkehr, am 27 April 1945, von den ihn untersuchenden Ärzten nicht als abgemagert beurteilt.⁵²⁷

Jean Prat wurde am 24. April 1903 in Trégrom (Côtes-du-Nord, heute Côtes-d'Armor) in der Bretagne, unehelich, geboren. Er war vor dem Krieg verheiratet und hatte ein 12-jähriges Kind. Vor dem Krieg wohnte er mit seiner Frau in Trégrom-Plouaret in der Bretagne und arbeitete als Bauer. Als Soldat diente er im 50. Artillerieregiment und wurde am 29. Mai 1940 in Furnes gefangen genommen. Er kam nach Deutschland in den Stalag XIII A Hohenfels und wurde am 19. August 1940 an

⁵²¹ StdA Bbg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

⁵²² StdA Bbg, C26-786, *Truppenkrankenbuch*, 1942-1943.

⁵²³ PAVCC, AC2 MI 1 bis 175, *Fiches médicales de rapatriement*, 1945.

⁵²⁴ PAVCC, AC40R1825-3005 et AC22P3494-3696, *Fichier alphabétique*, 1939-1945.

⁵²⁵ StdA Bbg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

⁵²⁶ StdA Bbg, C26-786, *Truppenkrankenbuch*, 1942-1943.

⁵²⁷ PAVCC, AC2 MI 1 bis 175, *Fiches médicales de rapatriement*, 1945.

den Stalag XIII C Hammelburg überwiesen. Seine Matrikelnummer war 55 557.⁵²⁸ Das Bamberger Lazarett Sankt Getreu führte über ihn eine umfangreiche Krankenakte: das erste Mal war er hier aufgrund von Lungenbeschwerden vom 9. Sept. bis 16. Sept. 1942 stationär aufgenommen worden. Dabei wurde sein Arbeitskommando 4522 angegeben. Vom 1. bis 17. April 1943 und vom 26. August bis 3. September 1943 war er wegen Rheuma und Blutspucken in Behandlung. Auch ein Aufenthalt im Lazarett 07. bis 14. Januar 1944 ist belegt. Zu diesem Zeitpunkt war er noch bei der Firma Robert Mayer beschäftigt. Bis Ende des Krieges war er noch zwei weitere Male im Lazarett Sankt Getreu.⁵²⁹ Nach Angaben den Militärbehörden wurde seine Rückkehr nach Frankreich auf den 22. Juni 1945 festgelegt. Er litt zu diesem Zeitpunkt an Herzschwäche und Abmagerung.⁵³⁰

Joseph Coste wurde am 31. Dezember 1909 in Davezieux (Ardèche) geboren. Er war vor dem Krieg verheiratet, hatte keine Kinder. Seine Eltern waren Basile Coste und eine geborene Gibot. Er wohnte vor dem Krieg mit seiner Frau in 10, rue Montplaisir in Villefranche sur Saône, im Département Rhône. Von Beruf war er Chauffeur. Als Soldat diente er 11^e Régiment de Zouaves und wurde am 30. Mai 1940 in Lille gefangen. In Deutschland führte ihn sein Weg vom Stalag XIII A zum Stalag XIII C Hammelburg, wo er am 19. August 1940 eintraf. Seine Matrikelnummer lautete 55809.⁵³¹ Er war am 2. Juli 1940 in Bamberg angekommen und wurde in den ersten Monaten beim Tiefbauamt eingesetzt. Ab dem 9. April 1942 arbeitete er bei Robert Mayer. Vom 29. September bis 7. Oktober lag er im Lazarett Sankt Getreu. Danach kehrte er zum Arbeitskommando 1446 des Tiefbauamtes zurück.⁵³² Über die gesamte Dauer des Krieges blieb er in Bamberg eingesetzt und gelangte am 27. April 1945 über Metz nach Hause zurück.⁵³³

Louis Dumont wurde am 07. März 1919 in L'Étoile (Drôme) geboren. Er war ledig und seine Eltern waren Jean Dumont und eine geborene Debard. Vor dem Krieg wohnte er zusammen mit seinen Eltern in 86, rue des Encloses in Bourg les Valence, im Département Drôme. Zu Kriegsbeginn war er Bäcker. Im 159^e Régiment

⁵²⁸ PAVCC, AC40R1825-3005 et AC22P3494-3696, *Fichier alphabétique*, 1939-1945.

⁵²⁹ StdA Bbg, C26-786, *Truppenkrankenbuch*, 1942-1943.

⁵³⁰ PAVCC, AC2 MI 1 bis 175, *Fiches médicales de rapatriement*, 1945.

⁵³¹ PAVCC, AC40R1825-3005 et AC22P3494-3696, *Fichier alphabétique*, 1939-1945.

⁵³² StdA Bbg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

⁵³³ PAVCC, AC2 MI 1 bis 175, *Fiches médicales de rapatriement*, 1945.

d'Infanterie diente er als einfacher Soldat und wurde am 18. Juni 1940 in Gien gefangen. Er kam zunächst in einen Frontstalag in Melun (bei Paris) und wurde am 3. September 1940 an den Stalag XIII C Hammelburg überstellt. Seine Matrikelnummer lautete 13765.⁵³⁴ Am 2. Oktober 1941 war er in Bamberg angekommen. Seit dem 7. Juli 1942 wurde er als Koch im Arbeitskommando 4522 in der Firma Robert Mayer eingesetzt. Im Jahre 1943 ließ er sich ins Zivil überführen und anschließend in ein Wirtshaus in Gaustadt versetzt.⁵³⁵ Seine Rückkehr nach Frankreich erfolgte am 25. April 1945.⁵³⁶

Philippe Huk wurde am 2. April 1904 in Korpus (Russland) geboren, das heutige Lisino-Korpus bei Leningrad. Er war der Sohn Gregors und eine geborene Cykylik. Als der Krieg ausbrach, wohnte er im Departement der Aube, in einem Ort namens Nogent-sur-Seine. Er kam als Soldat in das Regiment D.G.I 83 und wurde am 17. Juni 1940 festgenommen. Der Stalag XIII B Weiden war seine erste Station in Deutschland, bevor er am 1. Dezember 1940 in den Stalag XIII C überstellt wurde. Das Datum seiner Ankunft in Bamberg ist unbekannt. Allerdings war er vor dem 7. Januar 1944 bei Robert Mayer eingesetzt worden.⁵³⁷ Die Krankenbücher des Lazaretts meldeten seine Anwesenheit bei Robert Mayer schon am 27. Oktober 1942. Er wurde mehrmals in das Lazarett Sankt Getreu und auch in das Hauptlazarett in Ebelsbach eingewiesen; kehrte dazwischen aber immer wieder zum Arbeitskommando Mayer bis Ende des Krieges zurück.⁵³⁸

Pierre Ducher wurde am 7. September 1914 in Cusset im Departement Allier geboren. Seine Eltern waren Claude Ducher und eine geborene Viot. Er war mit einer gewissen Andrée verheiratet und sie lebten vor dem Krieg in 4, rue Maréchal Pétain in Clermont-Ferrand im Departement Puy-de-Dôme. Er war Konditor von Beruf. Als Gefreiter im 121. Infanterie Regiment war er in Lille am 31. Mai 1940 in Kriegsgefangenschaft geraten.⁵³⁹ Er kam nach Bamberg mit dem ersten Kriegsgefangenentransport am 2. Juli 1940 an. Er blieb als Koch im Lager und wurde am 1. August 1941 zum 1. Lagerkoch ernannt. Am 9. April 1942 wurde er zum

⁵³⁴ PAVCC, AC40R1825-3005 et AC22P3494-3696, *Fichier alphabétique*, 1939-1945.

⁵³⁵ StdA Bbg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

⁵³⁶ PAVCC, AC2 MI 1 bis 175, *Fiches médicales de rapatriement*, 1945.

⁵³⁷ PAVCC, AC40R1825-3005 et AC22P3494-3696, *Fichier alphabétique*, 1939-1945.

⁵³⁸ StdA Bbg, C26-786, *Truppenkrankenbuch*, 1942-1943.

⁵³⁹ PAVCC, AC40R1825-3005 et AC22P3494-3696, *Fichier alphabétique*, 1939-1945.

Arbeitskommando 4522 Robert Mayer versetzt. Am 21. Januar 1943 wurde er zur Firma Brehm versetzt. Seine Matrikelnummer lautete 55781.⁵⁴⁰ Am 21. Mai 1945 kehrte er nach Frankreich zurück.⁵⁴¹

Pierre Collignon wurde am 16. Juli 1911 in Waly, Departement der Meuse, geboren. Er war der uneheliche Sohn von Adolphe Collignon, seine Mutter hieß mit Nachnamen Leroy. Als Beruf gab er Händler an und er wohnte vor dem Krieg bei seinen Eltern in Villotte devant Louppy in der Meuse.⁵⁴² Er war Feldwebel im 6. Train Regiment und geriet in den Vogesen, in Saint-Dié am 22. Juni 1940 in Kriegsgefangenschaft. Am 27. Dezember 1940 kam er im Stalag XIII A an und erhielt die Matrikelnummer 89014. Collignon stand auf keiner offiziellen Liste des Tiefbauamtes. Die Krankenakten des Lazarettes Sankt Getreu, wo er sich insgesamt drei Mal aufgehalten hatte, nämlich vom 25. bis 28. November 1942, vom 17. bis 26. Februar 1943 und vom 3. bis 14. September 1943, ordnen ihn dem Arbeitskommando 4522 zu.⁵⁴³ Er kam am 25. April 1945 nach Frankreich zurück.⁵⁴⁴

Clement Tomas wurde am 3. April 1905 in Boucau in den Pyrenäen geboren. Er war verheiratet, wohnte in Bayonne und war von Beruf Steinmetz. Vom Stalag XIII A aus, kam er am 22. November 1943 in Bamberg freiwilliger Zivilarbeiter an. Insofern konnte er durch die Meldungen des Tiefbauamtes nicht erfasst werden. Am 8. Dezember 1943 wurde er nach Pettstadt versetzt.⁵⁴⁵

Fernand Lobgeois wurde am 26. Mai 1910 in Pancy-Angely in der Yonne geboren. Er war der Sohn von Leopold Lobgeois, der Name der Mutter war Le Bec. Er war verheiratet und hatte ein Kind. Von Beruf Landwirt, wohnte er mit seiner Familie in Bois des Aises bei Aunay-sur-Crecy in der Eure-et-Loire. Als Gefreiter und Sanitätssoldat im 405 D.A.T. wurde er am 17. Juni 1940 in Chambeau gefangen.⁵⁴⁶ Er kam am 1. Dezember 1940 in Bamberg an und wurde gleich bei Robert Mayer eingesetzt, wo er bis Ende des Krieges blieb.⁵⁴⁷ Während dieser zwei Jahre war er für

⁵⁴⁰ StdA Bbg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

⁵⁴¹ PAVCC, AC2 MI 1 bis 175, *Fiches médicales de rapatriement*, 1945.

⁵⁴² PAVCC, AC40R1825-3005 et AC22P3494-3696, *Fichier alphabétique*, 1939-1945.

⁵⁴³ StdA Bbg, C26-786, *Truppenkrankenbuch*, 1942-1943.

⁵⁴⁴ PAVCC, AC2 MI 1 bis 175, *Fiches médicales de rapatriement*, 1945.

⁵⁴⁵ PAVCC, AC40R1825-3005 et AC22P3494-3696, *Fichier alphabétique*, 1939-1945.

⁵⁴⁶ *Ibid.*

⁵⁴⁷ StdA Bbg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

insgesamt vier Wochen zweimal in stationärer medizinischer Behandlung. Am 27. April 1945 kam er zu seiner Familie zurück.⁵⁴⁸

André Lancelot, am 3. Juni 1908 in Essises in der Aisne geboren, war der Sohn von Alexandre Lancelot und dessen Ehefrau. Er war ledig und wohnte bei ihnen in Essises. Von Beruf war er Landwirt und diente als Soldat im 51. Infanterieregiment, als er am 17. Juni 1940 in Dijon gefangen wurde. Zuerst im Stalag XIII B in Weiden untergebracht, wurde er am 1. Dezember 1940 nach Hammelburg versetzt.⁵⁴⁹ Wann er genau nach Bamberg gebracht wurde, ist unbekannt. In den Archiven des Lazarettes Sankt Getreu wurde eine medizinische Untersuchung für den 18. September 1942 vermerkt. Ebenfalls notiert wurde an dieser Stelle, dass er als Kriegsgefangener bei der Firma Robert Mayer im Einsatz war.⁵⁵⁰ Im Arbeitskommando Mayer blieb er bis zum Ende des Krieges und fuhr am 27. April 1945 nach Frankreich zurück.⁵⁵¹

Albert Delage wurde am 11. Februar 1914 in Saint Bonnet la Rivière in der Correze geboren. Seine Eltern waren Henri Delage und eine geborene Chazenoux. Er war verheiratet und hatte ein Kind; von Beruf war er Angestellter und wohnte in Saint Bonnet la Rivière. Als Gefreiter im 39. Artillerieregiment geriet er in Gefangenschaft am 23. Juni 1940 in Haut Jacques, in den Vogesen. Seine erste Station in Deutschland war der Stalag XIII A Sulzbach-Rosenberg. Am 23. Dezember 1940 kam er im Stalag XIII C in Hammelburg an.⁵⁵² Im Lazarett Sankt Getreu wurde am 8. Mai 1943 wegen Furunkeln behandelt. Bei Robert Mayer gemeldet und mehrmals ins Krankenhaus gebracht. Während seiner gesamten Gefangenschaft war er im Arbeitskommando Robert Mayer.⁵⁵³ Am 7. April 1945 kam er nach Frankreich zurück⁵⁵⁴. Am 26. Okt 2009 ist er in Altiliac in der Correze gestorben⁵⁵⁵. Ein Foto aus seiner Zeit in Bamberger Gefangenschaft ist überliefert. Es zeigt die Unterkunft der Kriegsgefangenen bei Robert Mayer: zehn Männer sitzen auf Holzbänken an einem Holztisch, wo sich ein Blumentopf befindet. Mit weißen Hemden sitzen sie lächelnd da

⁵⁴⁸ PAVCC, AC2 MI 1 bis 175, *Fiches médicales de rapatriement*, 1945.

⁵⁴⁹ PAVCC, AC40R1825-3005 et AC22P3494-3696, *Fichier alphabétique*, 1939-1945.

⁵⁵⁰ StdA Bbg, C26-786, *Truppenkrankenbuch*, 1942-1943.

⁵⁵¹ PAVCC, AC2 MI 1 bis 175, *Fiches médicales de rapatriement*, 1945.

⁵⁵² PAVCC, AC40R1825-3005 et AC22P3494-3696, *Fichier alphabétique*, 1939-1945.

⁵⁵³ StdA Bbg, C26-786, *Truppenkrankenbuch*, 1942-1943.

⁵⁵⁴ PAVCC, AC2 MI 1 bis 175, *Fiches médicales de rapatriement*, 1945.

⁵⁵⁵ Archives Départementales de la Corrèze, 1R638-1R1056, *Registres matricules*, 1867-1940.

und rauchen Pfeife oder spielen Mandoline. Im Hintergrund stehen drei-stöckige Etagenbetten, an denen gerahmte Frauenbilder hängen. Auf der rechten Seite sieht man eine Bibliothek. Der Raum ist sauber und gepflegt und es scheint eine gute Stimmung unter den Kriegsgefangenen zu herrschen.⁵⁵⁶

Zu Beginn des Zweiten Weltkrieges umfasste der Gartenbaubetrieb Robert Mayer eine Größe von 8 ha, davon waren 14.000 m² um glast. Die Gärtnerei musste zum Teil auf Gemüseanbau umgestellt werden.⁵⁵⁷ Von Robert Mayer ist sein Tagebuch erhalten, das er vom 1. Januar 1945 bis zum Einmarsch der amerikanischen Truppen führte. Über dem Krieg selbst äußerte er sich im Vorwort seines Tagbuches:

Die Aufzeichnungen sollen der jungen Generation Einblick geben in die großen Sorgen und Nöte, die diese Zeit für uns brachte. Sie sollen aufzeigen, wie ungeheure Schäden in unserer Vaterstadt Bamberg und im Deutschen Reiche durch diesen unglücklichen Krieg entstanden sind. Mit Beendigung des Krieges waren die Sorgen und Nöte noch lange nicht vorbei ⁵⁵⁸

Sein Tagebuch gibt uns Einblick über den Ablauf verschiedener Tätigkeiten und Arbeitsverhältnisse in seinem Betrieb. Darüber hinaus erwähnte er mehrere deutsche Angestellte. Das jeweilige Wetter und die Temperaturen waren mit Genauigkeit angegeben und Kulturpflanzen aufgezählt: Gladiole, Rettich, Zineraria, Fuchsia, Begonie, Salat, Mais, Zykamen, Kohlrabi, Wirsingkohl, Blumenkohl, Maiblume, Chrysantheme, Porree, Zwiebel, Ageratum, Tulpen, Dahlie, Farn, Kartoffel, Hortensie,

Die französischen Kriegsgefangenen wurden von Robert Mayer als Soldaten oder einfach „*die Franzosen*“ genannt, wahrscheinlich weil sie weiterhin ihre Uniformen trugen. Er notierte, dass jeden Morgen russische Mädchen aus dem Lager zur Arbeit kamen. Auch ein Italiener namens Devetak wurde angeführt. Seit dem Luftangriff auf Bamberg vom 14. Februar 1945 konnte die Arbeit im Betrieb nicht mehr aufrechterhalten werden. Das Personal suchte täglich in den Luftschutzkellern in der Sandstraße Schutz. Wie viele tausend andere Menschen auch. Am 12. März wurde die Ankunft von sechs ukrainischen Mädchen, die bisher in den, nun zerstörten, Metalluk Werken beschäftigt gewesen waren, angedeutet. Am 30. März berichtete Robert Mayer, dass die Amerikaner bei Würzburg standen und die Ereignisse zur

⁵⁵⁶ Albert Delage, *Photographie au commando de travail*, © famille Delage, ohne Datum.

⁵⁵⁷ Jutta Debor, *Robert Mayer*, in: GbGw (Gartenbau Gewerkschaft) 5/1990.

⁵⁵⁸ Robert Mayer, Tagebuch über den Ablauf der Kriegsereignisse 1.1.1945-13.4.1945.

Entscheidung trieben. Am 3. April 1945 trug Robert Mayer folgenden Eintrag in sein Tagebuch ein:

Heute kamen überraschend vier Frankfurter Volksturmänner, darunter auch der Gärtner Sinai aus Frankfurt, hier an. Die Leute mussten mit Lastkraftwagen Güter für Nazibonzen nach Thüringen schaffen. Dort wurden ihnen von der SS ihre Lastautos abgenommen und sie selbst wieder zurückgeschickt. Wegen der Gefahr in Gefangenschaft zu geraten, kamen die vier Männer auf den Gedanken, nach Bamberg zu flüchten, um von hier aus wieder in die Heimat zu kommen. Ich habe sie untergebracht. [...] Es kommt alles langsam zum Erliegen.⁵⁵⁹

Zwei Tage später berichtete er, dass Barrial, ein französischer Kriegsgefangener, seine Arbeit am Vortag ohne Erlaubnis verlassen hatte und abgereist sei.

Auch unsere Franzosen werden Kopflos! Unsere Franzosen haben keinen Eifer mehr zur Arbeit, sie wollen sich auch in Sicherheit bringen. Einige aber erklären, sie wollen nicht weggehen und sich im Betrieb verstecken, wenn sie zusammen abtransportiert werden sollen.⁵⁶⁰

Die Spannung war in den Berichten immer mehr spürbar und die Aufregung der Bevölkerung wuchs ab dem 9. April sprunghaft an. An diesem Tag wurde bekannt gegeben, dass in der folgenden Nacht eine wichtige Nachricht durch den Stadtsender durchgegeben werden würde. Man vermutete Verhandlungen um eine kampflose Übergabe der Stadt. In seinen Aufzeichnungen notierte Robert Mayer, dass man sich daher an diesem Abend noch einmal stärken wolle, *eine richtige Henkersmahlzeit*.⁵⁶¹ Die Meldung traf um zwei Uhr morgens ein. Die Anwohner der Bamberger Brücken sollten sich in Sicherheit bringen, da die Brücken um fünf Uhr morgens gesprengt werden sollten, um den Feind den Ein- und Durchmarsch durch die Stadt zu erschweren. Robert Mayer war *wie vor den Kopf geschlagen*.⁵⁶² Die Ehefrau, die Schwester und die Nichte Robert Mayers flüchteten um vier Uhr morgens nach Litzendorf, während er selbst zurückblieb.

⁵⁵⁹ Robert Mayer, *Tagebuch*, 1945.

⁵⁶⁰ *Ibid.*

⁵⁶¹ *Ibid.*

⁵⁶² *Ibid.*

Plötzlich höre ich ein Dieselross⁵⁶³ draußen auf der Straße. Wie es sich später herausstellt, ist es unsere Kreisbauernführer Paul Rost⁵⁶⁴, der mit seinen wichtigsten Habseligkeiten auf einem Gummiwagen mit seiner Zugmaschine aus der Stadt flüchtet. Seine Familie hat er wohl mitgenommen. Nachträglich erfuhr ich, dass er auf der Landstraße mit einem Militärauto zusammengestoßen ist und seine Flucht nicht durchführen konnte. Am nächsten Tag lief er mit einem verbundenen Kopf in Bamberg herum. Beim Einmarsch [der Amerikaner] ist er aber doch allein ausgerissen, hat aber vorsorglich, wie man sich erzählt, alles Geld mitgenommen⁵⁶⁵.

Die Brückensprengung war wie vorgesehen erfolgt. Nur zwei Brücken, die obere und die blaue (heute Marienbrücke) Brücke waren stehen geblieben und wurden später gesprengt. In der Stadt gab es kein Wasser, kein Gas, kein Licht, kein Telefon und keinen Kraftstrom mehr. Von einer geregelten Arbeit im Betrieb kann, laut Mayer, keine Rede mehr gewesen sein. Nach seinen Aufzeichnungen arbeiteten die Franzosen nicht mehr, sie kochten und schliefen nur noch. Am 10. April sollten sie nach Bayreuth abtransportiert werden. Da der Abmarsch zu spät erfolgte, kamen die Franzosen wieder ins Arbeitskommando zurück, sollten aber dann nach Nürnberg abmarschieren. Am 13. April berichtete Robert Mayer über die Stimmung unter der Bevölkerung Bambergs:

Die Bevölkerung hält sich zum größten Teil in den verschiedenen Luftschutzkellern Michelsberg, Jakobsberg, Stephansberg und dem Pelikankeller in der Sandstraße auf. Pfarrer Scheider beruhigt die Tausende von Menschen, die in der Sandstraße im Keller sitzen, da die verschiedenen Gerüchte im Umlauf sind und die Leute noch mehr in Aufregung bringen. Es gibt Bamberger, welche sich schon 4 – 5 Tage, nur auf dem Stuhl sitzend, im Felsenkeller aufhalten und ihr kärgliches Essen in einer Tasche bei sich führen. Sie haben Mäntel und Decken und frieren trotzdem in den feuchten Räumen. Ausländisches Gesindel, Polen, Tschechen, Ukrainer und Russen schleichen draußen herum, da in den Fabriken nicht mehr gearbeitet wird. Die dauernden Tiefliegerangriffe lassen auch keinen größeren Verkehr in der Stadt mehr zu. Alles schleicht an den Hausfronten entlang⁵⁶⁶

An diesem Tag soll in der Jesuitenstraße eine Schießerei stattgefunden haben. Zehn Panzermänner, die sich am Heumarkt und in der Fleischstraße verteilt hatten, wurden vom alten Gymnasium her unter Feuerbeschuss genommen. Es waren die

⁵⁶³ Das Fendt Dieselross war der zweite Traktor, den der Techniker Johann Georg Fendt auf den Markt brachte, In: Albert Mößmer, *Fendt Dieselross: Typengeschichte und Technik*, GeraMond Verlag, 24 Sept. 2014.

⁵⁶⁴ Paul Rost, Gartenbauer in Bamberg, Mußstr. 40 (1941), In: Michael Rademacher, *Handbuch der NSDAP-Gaue 1928-1945*, Université du Michigan, 2008, S.20.

⁵⁶⁵ Robert Mayer, *Tagebuch*, 1945.

⁵⁶⁶ *Ibid.*

ersten Amerikaner, ein Spähtrupp, die erkunden sollten, ob in der Stadt Widerstand geleistet wird. Schätzungsweise waren es 20 Männer, die von einem Offizier geführt wurden. Die Truppe zog sich zurück und kurze Zeit darauf begann ein lebhafter Beschuss der Stadtmitte mit Brandmunitionen. Bei Eintritt der Dunkelheit war die Stadt ein Feuermeer.⁵⁶⁷ Robert Mayer schrieb hierzu:

In der Nacht beobachtete ich die Brände in der Stadt vom Dache meines Hauses aus, ein ungeheuer schauriges Bild der Zerstörung. Man konnte bei der Erregung überhaupt keinen klaren Gedanken mehr fassen. Geht Bamberg nun der vollständigen Zerstörung entgegen? Die Flammen lodern hoch zum Himmel empor⁵⁶⁸

In der Nacht zum Freitag, den 14. April, waren die Amerikaner in Bamberg eingerückt, der Beschuss wurde immer stärker. Am Samstag, den 15. April um 6 Uhr morgens, wurden die Menschen aus dem Luftschutzkeller rausgeschleppt und vor den Häuser aufgestellt und von einigen amerikanischen Soldaten bewacht.

Mehrere unserer Franzosen kommen aus dem Garten herbei und begrüßen die Amerikaner. Philippe [Bourgeois] kommt zu mir und ersucht mich um Bier, die Leute hätten Durst. Er bringt einige Flaschen, die die Leute rasch austrinken. Der erste Schreck ist überstanden, der Einmarsch ist Tatsache, Bamberg ist von den Amerikanern besetzt. Die Ausländer werden in diesen Tagen eine besondere Gefahr für die einheimische Bevölkerung und die Lebensmittellager. Ehe eine Woche vergeht, beginnen der Raub und das Plündern der Ausländer und auch der Bamberger Bevölkerung aus den äußeren Stadtteilen wie Margaretenlaube und Wunderburg. Polizei fehlt. Nach dem Ukrainer Lager in der Weide 28 marschieren die Russen schwer bepackt mit Säcken, Paketen, Körben, usw. Lebensmittel und Getränke schleppen sie auf Handwagen nach aus. Auch unsere Franzosen können dem nicht widerstehen. Sie erbitten sich einen Handwagen und kommen mit demselben vollbeladen, darunter 20 Flaschen Sekt wieder zurück. Es gibt alles, Zigaretten, Bohnenkaffee. Die Menschen leben auf und sind von diesem neuen Trieb wie besessen, kommen immer wieder in die Stadt, um etwas anderes zu holen. Vereinzelt sieht man amerikanische Posten, aber sie sehen zu. So gehen fast 14 Tage dahin. Besoffene Ausländer streiten lärmend in den Straßen herum und werfen leere Flaschen weg. Ein ekliges Bild der Korruption und der Entfesselung aller niedrigen Instinkte der Menschen. Erst langsam und zögernd greifen die Amerikaner ein⁵⁶⁹

Bei der Gärtnerei Robert Mayer hatten sich bis Ende Mai 1945 schließlich alle Fremdarbeiter wieder eingefunden, die in den letzten Kriegswochen vor den

⁵⁶⁷ Petra Mayer, 13. April 1945: die "Stunde null" in Bamberg, In: Fränkischer Tag, 11.04.2015.

⁵⁶⁸ Robert Mayer, *Tagebuch*, 1945.

⁵⁶⁹ *Ibid.*

Kampfhandlungen geflohen waren. Ende Juni kam Robert Mayers Sohn aus der Gefangenschaft zurück und übernahm die Betriebsführung. So ging das ereignisvolle Jahr 1945 im Betrieb zu Ende.

Von Segnungen der neuen Zeit merken wir noch nichts. Im Gegenteil leiden die Menschen unter den Gesetzen der Militärregierung unter seelischem Druck. Insbesondere das sogenannte Entnazifizierungsaktion, die ungezählte Härten für Unschuldige mit sich bringt. Auch die Umsiedlung der außerhalb der alten Heimat lebenden Deutschen ist ein schweres Problem, besonders für Süddeutschland. In Bayern müssen 2,5 Millionen Menschen aus dem Sudetengau und Ungarn angesiedelt werden. Viele von Ihnen haben keine Verbindung mehr mit der alten Heimat ihrer Vorfahren und beherrschen kaum die deutsche Sprache. Der Arbeitsmarkt und die Lebensmittelversorgung sind durch dieses Problem besonders angespannt. Möge ein gütiges Geschick doch noch alles zum Besten wenden! Und der Jugend frohere Jahre des Aufbaus und der Lebensfreude schenken! Für meine Angehörigen ist die Voraussetzung für eine Fortführung meiner Lebensarbeit gegeben. Das Schicksal hat mich vor größeren Schäden bewahrt. Mögen meine Nachkommen sich dieser Tatsache jederzeit bewusst bleiben und in ihrem Leben danach handeln!⁵⁷⁰

Auch das Tagebuch des französischen Kriegsgefangenen Henri Danree ist überliefert und gibt Einblick in dessen Alltag. So schrieb er unter anderem über die tägliche Verpflegung. Vom 17. Februar bis 4. Mai 1941 schilderte er beispielsweise den täglichen Speiseplan als ausreichend.⁵⁷¹ Allein aus seinen Tagebucheinträgen wissen wir, dass er zunächst bei Robert Mayer als Kriegsgefangener Arbeit verrichten musste, ab dem 9. April 1942 das Arbeitskommando gewechselt und fortan in der Gärtnerei Böhmer eingesetzt gewesen war.⁵⁷² In den Unterlagen des Arbeitskommandos gibt es keinen Eintrag unter seinem Namen.

⁵⁷⁰ Robert Mayer, *Tagebuch*, 1945.

⁵⁷¹ Henri Danree, *Le Grand Périple (mai 1940 – avril 1945)*, Tagebücher 1939-1945, © Bernard Danree.

⁵⁷² StdA Bbg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

6. Die größeren Betriebe der Stadt Bamberg.

Wie wir gesehen haben, sind sowohl die Anzahl der französischen Kriegsgefangenen, die in Bamberger Betrieben während des Zweiten Weltkrieges eingesetzt waren, wie auch ihr jeweiliger Einsatzort und die Dauer ihres Arbeitseinsatzes meist nur mühsam zu ermitteln. Durch die Heranziehung von Lohnlisten, durch eigene Angaben der Betriebsinhaber und auch durch Zeugnisse der Kriegsgefangenen selbst, konnte eine recht genaue Übersicht erstellt werden. Bei den Reichsbetrieben hingegen gestaltet sich eine genaue Untersuchung in Hinblick auf den jeweiligen Einsatzort und die entsprechende Dauer eines Einsatzes noch schwieriger. Das Betriebswerk Bamberg der Reichsbahn bildet hierbei keine Ausnahme.

Der Bamberger Großbetrieb Bahnhof Reichsbahn in der Ludwigstraße 12 meldete beim Leistungskampf der Deutschen Betriebe 1942/43, mit dem Stichtag zum 19. November 1942 eine Betriebsgröße von 509 Mitarbeitern, darunter 77 Frauen. Nach eigenen Angaben sollen unter diesen nur drei Ausländer, keine Ostarbeiter und keine Kriegsgefangenen, beschäftigt gewesen sein.⁵⁷³

Die Geschichte der Zwangsarbeiter ist eines der besonders dunklen Kapitel der Bahn im Zweiten Weltkrieg ⁵⁷⁴

Charles Beaumet war ein französischer freiwilliger Arbeiter, der seinen Arbeitsvertrag am 4. Juni 1941 in Vitry-sur-Seine mit dem Landesarbeitsamt Nürnberg, bzw. Arbeitsamt Coburg, unterschrieben hatte und als Schlosser beim Bahnbetriebswerk Rothenkirchen eingesetzt wurde.⁵⁷⁵ Am 13. Juni 1941 kam er in Bamberg an und wurde beim Bahnbetriebswerk der Reichsbahn in Bamberg zur Arbeit geführt.⁵⁷⁶ Da er Zivilarbeiter war, fand er eine private Unterkunft in Hallstadt in der Graben Straße 1. Am 14. März 1942 wurde er wegen eines Vergehens der Körperverletzung und wegen Fluchtverdacht zu drei Wochen Gefängnis vom

⁵⁷³ StABa, DAF Gauverwaltung, Bayerische Ostmark, Leistungskampf der deutschen Betriebe, Rep.74 M 36, *Gefolgschaft*, 19.11.1942.

⁵⁷⁴ Martin Weltner, *Die Eisenbahn im Dritten Reich: Geschichte, Fahrzeuge, Kriegseinsatz*, München, 2008, S.140.

⁵⁷⁵ AN, F/9/6899-F/9/6962, *Recensement des personnes déplacées*, 1945-1948.

⁵⁷⁶ *Ibid.*

Amtsgericht Bamberg verurteilt.⁵⁷⁷ Nach diesem Vorfall verließ er Bamberg mit unbekanntem Ziel.

Ein weiterer freiwilliger Franzose, Louis Benameur, geboren am 5. Juni 1921 in Paris, kam am selben Tag in Bamberg beim Bahnbetriebswerk der Stadt Bamberg an. Er blieb dort bis zum 12. Juni 1942 beschäftigt, als er nach Frankreich zurückkam. Im Juli 1943 kam er wieder nach Bamberg zurück, diesmal als Zwangsarbeiter des STO und wurde bei Bosch zur Arbeit eingesetzt.⁵⁷⁸

Guy Bouchet war ein Kriegsgefangener, der am 21. September 1918 in Cherbourg geboren wurde. Er war Friseur und wurde am 25. Februar 1941 vom Frontstalag 131 in Saint-Lô in den Stalag XIII C Hammelburg überwiesen.⁵⁷⁹ Er ließ sich 1943 ins Zivil überführen und kam nach Bamberg am 30. August 1943 an. Dieser Kriegsgefangene erschien auf keiner Meldung oder Lohnliste des Arbeitskommandos Jakobsberg, weil er als Zivilarbeiter beim Bahnbetriebswerk Bamberg tätig war. Er soll bis am 2. November 1943 dort beschäftigt gewesen sein.⁵⁸⁰ Er kam am 12. Mai 1945 nach Frankreich zurück.⁵⁸¹

Auch Gaston Guidez war ein Kriegsgefangener. Am 5. September 1913 in Nordfrankreich geboren, kam er 1940 im Stalag XIII A an. Erst nach seiner Überführung ins Zivil kam er am 30. August 1943 zum Arbeitskommando 4652 Bahnbetriebswerk zur Arbeit in Bamberg an. Dort blieb er bis Ende des Krieges.⁵⁸² Seine Anwesenheit in Bamberg kann nur durch die Meldung des Einwohnermeldeamts der Stadt Bamberg und einen Aufenthalt im Lazarett Sankt Getreu nachgewiesen werden.⁵⁸³ Auch sein Name erschien auf keiner Liste des Arbeitskommandos Jakobsberg.

Pierre Gautier wurde am 1. März 1904 in der Bretagne geboren. Er wurde am 4. Juni 1940 in Malo-les-Bains gefangengenommen und erreichte am 19. August 1940 mit den ersten Transporten Richtung Deutschland den Stalag XIII C in Hammelburg.⁵⁸⁴ Er kam mit dem 9. Kriegsgefangenentransport am 30. Oktober 1940 in Bamberg an,

⁵⁷⁷ StABa, JVA Bamberg, Gefangenenakten aus der NS-Zeit, Rep.K189 - Nr.98, 19.03.1942.

⁵⁷⁸ AN, F/9/6899-F/9/6962, *Recensement des personnes déplacées*, 1945-1948.

⁵⁷⁹ PAVCC, AC40R1825-3005 et AC22P3494-3696, *Fichier alphabétique*, 1939-1945.

⁵⁸⁰ AN, F/9/6899-F/9/6962, *Recensement des personnes déplacées*, 1945-1948.

⁵⁸¹ PAVCC, AC2 MI 1 bis 175, *Fiches médicales de rapatriement*, 1945.

⁵⁸² AN, F/9/6899-F/9/6962, *Recensement des personnes déplacées*, 1945-1948.

⁵⁸³ StdA Bbg, C26-786, *Truppenkrankenbuch*, 1942-1943.

⁵⁸⁴ PAVCC, AC40R1825-3005 et AC22P3494-3696, *Fichier alphabétique*, 1939-1945.

und wurde bei den Bayerischen Motorwerken zur Arbeit eingesetzt. Am 12. Juni 1941 kehrte er wegen Arbeitsverweigerung in den Stalag XIII C Hammelburg zurück und kam erst am 20. Juni 1943 wieder nach Bamberg zurück. Hier wurde er in der Firma Bosch eingesetzt. Am 13. September 1943 wurde er ins Zivil überführt und am 18. Dezember 1943 bis 30. April 1944 beim Bahnbetriebswerk eingesetzt. Vom 1. bis 22. Mai 1944 arbeitete er beim Elektrogroßhandel Zenetti. Vom 25. Mai bis 11. August 1944 wurde er zur Arbeit bei dem Kupferschmied Schulz eingesetzt. In dieser Zeit wurde Gautier für vier Tage inhaftiert. Am 15. August kam er erneut ins Landesgerichtsgefängnis und wurde neun Tage später in das Straflager Langenzenn überwiesen.⁵⁸⁵

Langenzenn, das Arbeitserziehungslager, war eines der Außenlager der Gestapo Nürnberg. Nach den schweren Luftangriffen auf Nürnberg von August 1942 bis August 1943, waren alle Lager der Gestapo in der Stadt völlig zerstört worden, so dass kleine Ausweichgefängnisse in der weiteren Umgebung Nürnbergs errichtet wurden. Augenzeugen meldeten, dass brutalste Prügel-, Arbeits- und Exekutionsmaßnahmen im Lager an der Tagesordnung waren. Mindestens 39 Insassen wurden auf dem Ausländerfriedhof bestattet.⁵⁸⁶

Die Reichsbahn Bamberg hatte laut den Vorschriften zur Trennung der Nationalitäten der Fremdarbeiter nur französische Zivilarbeiter zur Arbeit eingesetzt. Die französischen Kriegsgefangenen wurden nur dann eingesetzt, wenn sie sich ins Zivil überführen ließen und nicht mehr in einem Kriegsgefangenenlager einquartiert waren. Das Reichsbahn Betriebswerk meldete nach dem Krieg 58 französische Zivilarbeiter, bzw. Zwangsarbeiter, Freiwillige oder ins Zivil überführte Kriegsgefangene, während des Krieges beschäftigt zu haben.⁵⁸⁷ Ob diese Meldung der Wahrheit entsprach, kann heute nicht nachgeprüft werden.

Ein Urteil des Sondergerichts Bamberg beweist ebenfalls die Anwesenheit und die Beschäftigung von Ausländern bei der Reichsbahn: am 7. Januar 1944 wurde Josef Matschek aus Slowenien wegen Diebstahls zu einem Jahr Zuchthausstrafe verurteilt. Er hatte am 1. Dezember 1943, während er bei der Reichsbahn arbeitete, ein Paket entwendet. Dieses war eine so genannte Liebesgabensendung und sollte

⁵⁸⁵ StdA Bbg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

⁵⁸⁶ Kurt Sellner, *Das ehemalige Arbeitserziehungslager (AEL) in Langenzenn*, in: Heimatgruß aus Langenzenn, N°73, Dezember 2009, S.1-12.

⁵⁸⁷ AN, F/9/6899-F/9/6962, *Recensement des personnes déplacées*, 1945-1948.

an einen anderen französischen Kriegsgefangenen zugestellt werden. Laut Reichsbahn soll der Beschuldigte wegen kriegsbedingter Personalknappheit in den Dienst genommen worden sein.

[...] Er wäre in Friedenszeiten zweifellos niemals als Arbeiter in Deutschland eingesetzt worden, wenn nicht zahlreiche Arbeitskräfte infolge des Kriegszustandes zur Wehrmacht eingezogen worden wären. Ohne diesen kriegsbedingten Umstand wäre der Angeklagte niemals bei der Reichsbahn eingestellt worden und hätte also auch nie Gelegenheit gehabt, die Tat auszuführen [...]⁵⁸⁸

Zu den größeren Privatbetrieben der Stadt Bamberg gehörte die Firma Vedag, in der Geisfelder Straße 85/87. Dieses Unternehmen stellte Dachpappen aller Art, Teer und Bitumenerzeugnisse her und hatte 119 Beschäftigte. Der Betriebsführer und Filialleiter Gyssling erhielt am 5. Mai 1942 von der Deutschen Arbeitsfront das „Gaudiplom für hervorragende Leistungen“.⁵⁸⁹ Nach dem Krieg machte die Firma keine Meldung über eingesetzte französische Arbeitskräfte. Dies kann daran liegen, dass der Sitz der Firma in Berlin, Lützow Straße 32 lag, und die Bamberger Niederlassung nicht in Bamberg, sondern in Berlin gemeldet wurde. So waren in den Meldungen des Einwohnermeldeamts oder der UNRRA, keine Spuren französischer Arbeitskräfte bei Vedag zu finden. Aus den Lohnlisten des Arbeitskommandos Jakobsberg geht hervor, dass Jean Van Hulle aus Calais vom 3. Januar bis 1. Februar 1941, Henri Armand aus der Gironde vom 1. Februar bis 11. August 1941, Eugene Boyer aus der Ardèche vom 30. Oktober 1940 bis 2. Dezember 1941, Marius Boyer aus dem Doubs vom 30. Oktober 1940 bis 15. Juli 1942, Jean Gilles aus der Oise vom 31. Oktober 1940 bis 3. Januar 1941, Rene Ourlier aus der Ardennen vom 31. Oktober 1940 bis 10. Dezember 1941, Rene Leprovost aus der Manche vom 31. Oktober 1940 bis 21. April 1941, Edmond Ravaux aus Nordfrankreich vom 31. Oktober 1940 bis 27. November 1941, Paul Chavant aus der Isère vom 20. November 1940 bis unbekanntem Datum, Martin Etchibest aus den Pyrenäen vom 20. November 1940 bis 10. Februar 1941, Marcel Fischer aus der Meurthe-et-Moselle vom 20. November 1940 bis 11. August 1941, Rene Blondy aus Paris vom 30. Dezember 1940 bis 14. Juni 1941, Jean Patin aus der Somme vom 19. bis 29. Januar 1942 und Georges Rose aus Nordfrankreich vom 19. Januar bis 15. Juli 1942, bei Vedag beschäftigt waren. Die letzten französischen

⁵⁸⁸ StABa, K105 Sondergericht, Nr.2005, *Urteil*, 07.01.1944.

⁵⁸⁹ StABa, 36M36, DAF Gauverwaltung, Bayerische Ostmark, Leistungskampf der deutschen Betriebe, *Gaudiplom für hervorragende Leistungen*, 5.5.1942.

Kriegsgefangenen verließen die Firma am 15. Juli 1942.⁵⁹⁰ Am 30. Januar wurde ein Bericht an die Deutsche Arbeitsfront durch die Firma erstellt:

[...] In der Berichtszeit ergab sich zum ersten Male die Möglichkeit der Beschäftigung ausländischer Arbeiter (Ostarbeiter), für die wir im Werk eigene Unterkunft und Verpflegung geschaffen haben. Da uns nicht die geeigneten Arbeitskräfte zur Verfügung gestellt werden konnten, haben wir uns entschlossen, seit 1. Oktober 1942 ein Arbeitskommando bestehend aus 25 Kriegsgefangenen (Russen) zu beschäftigen. Mit ihren Leistungen sind wir zufrieden⁵⁹¹.

Die Firma erhielt am 3. Mai 1943 von der Deutschen Arbeitsfront die Auszeichnung "Sorge um die Volksgesundheit".⁵⁹² Die vierzehn französischen Kriegsgefangenen wurden den Behörden nach dem Krieg nicht gemeldet. Die russischen Kriegsgefangenen wurden durch die Firma gegenüber den Franzosen bevorzugt und selbst verpflegt, während die kriegsgefangenen Franzosen im Lager Jakobsberg durch das städtische Tiefbauamt bis Juli 1942 verpflegt und untergebracht wurden.

Die Bamberger Kaliko Fabrik AG Bamberg, Musstraße 1-13, stellte Buchbinderzellstoffe, Glanzstoffe, Schreibleinen, Bekleidungskörper und Kartuschen-Beutel Stoff her. Vor dem Krieg soll die Belegschaft 291 Mitglieder gezählt haben. Am 1. Mai 1943 meldete die Firma, noch 155 Männer und Frauen zu beschäftigen. Zur Wehrmacht einberufen wurden bis zu diesem Zeitpunkt 116 Männer und 49 weitere dienstverpflichtet. Die Kaliko Fabrik wurde mit der Auszeichnung in Bronze für Vorbildliche Förderung von Kraft durch Freude geehrt, da sie laut DAF zum entscheidenden Sieg durch ihr Engagement beitragen würde.⁵⁹³ Es konnte kein französischer Staatsangehöriger in der Kalikos Fabrik Bamberg ermittelt werden.

Der Elektronikbetrieb Fritz Wieland lag in der Brennerstraße 14. Die Firma stellte porzellanisolierte Einzelklemmen für die Marine und die Luftwaffe her. Laut Genfer Abkommen durfte Wieland als Rüstungsbetrieb keine französischen Kriegsgefangenen beschäftigen.⁵⁹⁴ Die Firma meldete 1947, dreizehn französische

⁵⁹⁰ StdA Bbg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

⁵⁹¹ StABa, 20M36, DAF Gauverwaltung, Bayerische Ostmark, *Leistungskampf der deutschen Betriebe, kurze Darstellung der Betriebsgeschichte*, 30.1.1943.

⁵⁹² StABa, 20M36, DAF Gauverwaltung, Bayerische Ostmark, *Leistungskampf der deutschen Betriebe, , Kurze Darstellung der Betriebsgeschichte*, 3.5.1943.

⁵⁹³ StABa, 415M36, DAF Gauverwaltung, Bayerische Ostmark, *Leistungskampf der deutschen Betriebe, Betriebsdaten*, 1.5.1943.

⁵⁹⁴ BArch-MA Frbg, RK21-12, Coburg, Rüstungskommando Coburg, *Darstellung der Ereignisse, Marineklemmenfertigung, Fa. Wieland, Bamberg*, 30.06.1944.

Kriegsgefangene zur Arbeit eingesetzt zu haben.⁵⁹⁵ Die Lohnlisten zeigen, dass die tatsächliche Anzahl der französischen Kriegsgefangenen 21 betrug.⁵⁹⁶ Der Mechaniker Jacques Assandri, geboren am 18. Januar 1918 in Nancy, war am 6. November 1941 in Bamberg mit dem 11. Kriegsgefangenentransport angekommen. Gleich danach wurde er bei Fa. Fritz Wieland zur Arbeit eingesetzt.⁵⁹⁷ Am 26. September 1941 wurde er wegen Ungehorsam verhaftet, zu drei Jahren und sechs Monate Haft verurteilt und in den Stalag XXA Thorn versetzt.⁵⁹⁸ Die Anwesenheit Assandri wurde den Behörden nicht gemeldet.

Isidore Avrain wurde am 31. August 1944 mit dem 57. Kriegsgefangenentransport nach Bamberg geführt. Der Kürschner, Jahrgang 1916 aus Rouen, hatte schon vom 3. Dezember 1940 bis 2. Mai 1943 bei der Bamberger Firma Rössner, später bei Kachelmann gearbeitet. Bevor er schließlich zu Wieland kam, war er in Seubelsdorf zur Arbeit eingesetzt gewesen. Der verheiratete Avrain blieb bei Wieland bis Ende des Krieges beschäftigt⁵⁹⁹. In den Meldungen der Firma Wieland nach dem Krieg erschien Avrain nicht.⁶⁰⁰

Lucien Bartholome wurde am 12. Januar 1917 in Beaufort (Nordfrankreich) geboren. Mit dem 23. Kriegsgefangenentransport kam er am 10. Oktober 1941 in Bamberg an. Als Mechaniker wurde er sofort, wie seine Kameraden Louis Bruel, Alphonse Faidherbe, Louis Vallier, Armand Imbert, René Escandre, Jean Varnat und Lucien Debeaute, bei Wieland eingesetzt. Hier war er nur bis zum 21. November 1941 als er zur Firma Geib versetzt wurde. Am 19. März 1942 soll Bartholome die Flucht ergriffen haben⁶⁰¹. Wieland meldete den Behörden, diesen Gefangenen von 1944 bis 1945 beschäftigt zu haben.⁶⁰²

Paul Belluc, Jahrgang 1914 stammte aus Südfrankreich. Als Kriegsgefangener und Metallarbeiter kam er am 31. Oktober 1940 mit dem 10. Kriegsgefangenentransport an. Bei Wieland wurde er vom 23. Januar bis 6. Februar 1942 beschäftigt und nach dem Krieg nicht gemeldet.⁶⁰³

⁵⁹⁵ AN, F/9/6899-F/9/6962, *Recensement des personnes déplacées*, 1945-1948.

⁵⁹⁶ StdA Bbg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

⁵⁹⁷ *Ibid.*

⁵⁹⁸ PAVCC, AC 22P 1 à AC 22P 729, *Listes de mouvements des prisonniers de guerre*, 1940-1945.

⁵⁹⁹ StdA Bbg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

⁶⁰⁰ AN, F/9/6899-F/9/6962, *Recensement des personnes déplacées*, 1945-1948.

⁶⁰¹ StdA Bbg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

⁶⁰² AN, F/9/6899-F/9/6962, *Recensement des personnes déplacées*, 1945-1948.

⁶⁰³ StdA Bbg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

Omer Brootcorrens, Jahrgang 1916 aus Nordfrankreich, kam am 15. April 1941 in Bamberg an und wurde bei Rost in der Mittelstraße zur Arbeit eingesetzt und am 21. November 1941 zu Wieland versetzt.⁶⁰⁴ Am 30. April kehrte er aus Bamberg, vom Arbeitskommando 1446, wieder nach Frankreich zurück⁶⁰⁵. Die Firma Wieland meldete, ihn von 1944 bis 1945 beschäftigt zu haben.⁶⁰⁶

Louis Bruel, am 13. September 1915 in Cherbourg geboren, kam am 10. Oktober 1941 in Bamberg an. Als Kesselschmied wurde er gleich bei Wieland eingesetzt. Am 1. Dezember 1941 wurde er in den Stalag zurückgeführt und vier Tage später über das Heimkehrerlager Chalon-sur-Saône nach Frankreich als Matrose entlassen.⁶⁰⁷ Er wurde von Wieland als Lucien Prudel für die Jahre 1944 bis 1945 gemeldet.⁶⁰⁸

Henri Califice, 1905 geboren, war ein wallonisch-belgischer Kriegsgefangener, der am 11. Oktober 1941 bei Wieland in Bamberg ankam und wieder am 26. Mai 1942 in den Stalag zurückgeführt wurde.⁶⁰⁹ Durch Wieland wurde er bei den Behörden als französischer Kriegsgefangener gemeldet.⁶¹⁰

Lucien Debeaute war am 12. November in Westfrankreich geboren. Er war Uhrenmacher, verheiratet und hatte drei Kinder, als er am 10. Oktober 1941 in Bamberg mit dem 23. Kriegsgefangenentransport ankam und bei Wieland eingesetzt wurde. Er blieb hier bis zum 1. Mai 1944 beschäftigt.⁶¹¹ Seine Anwesenheit in der Firma wurde den Behörden nach dem Krieg angegeben.

Emile Delavacherie, Jahrgang 1915, bei Paris geboren, kam am 31. Oktober 1940 in Bamberg an. Er war Schlosser von Beruf und wurde am 1. August 1944 bei Wieland zur Arbeit eingesetzt. Dort blieb er bis Ende des Krieges beschäftigt⁶¹² und wurde von der Firma als Kriegsgefangener gemeldet.⁶¹³

Charles Duffour, 1914 in Paris geboren, war Schlosser und kam am 11. September 1940 in Bamberg an. Einen Monat später wurde er bei Wieland zur Arbeit gesetzt.⁶¹⁴ Er wurde in die Affäre des verbotenen Umgangs mit Kriegsgefangenen verwickelt und

⁶⁰⁴ StdA Bbg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

⁶⁰⁵ PAVCC, AC2 MI 1 bis 175, *Fiches médicales de rapatriement*, 1945.

⁶⁰⁶ AN, F/9/6899-F/9/6962, *Recensement des personnes déplacées*, 1945-1948.

⁶⁰⁷ StdA Bbg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

⁶⁰⁸ AN, F/9/6899-F/9/6962, *Recensement des personnes déplacées*, 1945-1948.

⁶⁰⁹ StdA Bbg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

⁶¹⁰ AN, F/9/6899-F/9/6962, *Recensement des personnes déplacées*, 1945-1948.

⁶¹¹ StdA Bbg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

⁶¹² *Ibid.*

⁶¹³ AN, F/9/6899-F/9/6962, *Recensement des personnes déplacées*, 1945-1948.

⁶¹⁴ StdA Bbg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

verurteilt⁶¹⁵. Bis er am 26. September 1941 verhaftet wurde, arbeitete er bei Wieland. Charles Duffour wurde nach dem Krieg nicht gemeldet.

Rene Escandre, 1901 bei Paris geboren, kam als Schlosser am 10. Oktober 1941 in Bamberg an. Bei Wieland eingesetzt, blieb er im Betrieb bis Ende des Krieges beschäftigt.⁶¹⁶ Seine Anwesenheit wurde den Behörden von 1944 bis 1945 gemeldet.⁶¹⁷

Der wallonisch-belgische Kriegsgefangene Alphonse Faidherbe wurde den Behörden nach dem Krieg nicht gemeldet.⁶¹⁸

Raymond Fleurance wurde am 27. Februar 1912 in den Vogesen geboren. Mit dem 11. Kriegsgefangenentransport kam er am 1. November 1940 in Bamberg an und wurde sogleich bei Wieland zur Arbeit eingesetzt,⁶¹⁹ wo er bis zu seiner Verhaftung wegen verbotenen Umgangs mit deutschen Frauen blieb. Er wurde danach versetzt und starb während seiner Gefangenschaft.⁶²⁰

Maurice Garnier, Jahrgang 1916 wurde bei Paris geboren. Am 11. September 1940 kam er mit dem 6. Kriegsgefangenentransport in Bamberg an. Zwölf Tage später wurde er bei Wieland eingesetzt. Er blieb nur für kurze Zeit in der Firma und wurde im Januar 1941 zu Bosch GmbH versetzt.⁶²¹ Er wurde den Behörden nach dem Krieg nicht gemeldet.

Der Schlosser Jean Hubert wurde 1908 in Nordfrankreich geboren. Seine Ankunft in Bamberg war der 11. September 1940. Am 23. Oktober 1940 wurde er bei Wieland eingesetzt, dort blieb er bis Ende des Krieges beschäftigt.⁶²² Er wurde für die Jahre 1944 und 1945 den Behörden gemeldet⁶²³.

Der Bahnbeamte und Unteroffizier Armand Imbert aus Montelimar wurde 1911 geboren. Er kam am 10. Oktober 1941 in Bamberg an und wurde unmittelbar darauf bei Wieland eingesetzt. Nach Protest kam er am 20. Oktober 1941 unter Arrest und wurde unter den Dienst des Ersatzverpflegungsamtes gestellt.⁶²⁴ Obwohl er nur zehn

⁶¹⁵ StABa, K105, Staatsanwaltschaft bei dem Landgericht Bamberg, Sondergericht Bamberg, *Niederschrift der Vernehmung Charles Duffour*, 27.09.1941.

⁶¹⁶ StdA Bbg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

⁶¹⁷ AN, F/9/6899-F/9/6962, *Recensement des personnes déplacées*, 1945-1948.

⁶¹⁸ *Ibid.*

⁶¹⁹ StdA Bbg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

⁶²⁰ PAVCC, AC40R1825-3005 et AC22P3494-3696, *Fichier alphabétique*, 1939-1945.

⁶²¹ StdA Bbg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

⁶²² *Ibid.*

⁶²³ AN, F/9/6899-F/9/6962, *Recensement des personnes déplacées*, 1945-1948.

⁶²⁴ StdA Bbg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

Tage bei Wieland beschäftigt gewesen war, meldete die Firma, ihn von 1944 bis 1945 beschäftigt zu haben.⁶²⁵

Pierre Imhoff, aus den Vogesen, wurde 1907 geboren. Als Blechschmied kam er mit dem 11. Kriegsgefangenentransport am 6. November 1940 in Bamberg an und wurde gleich bei Wieland eingesetzt, wo er bis Ende des Krieges beschäftigt blieb.⁶²⁶ Seine Anwesenheit wurde für den Zeitraum 1944 bis 1945 gemeldet.⁶²⁷

Der Landwirt Jean Patin, Jahrgang 1900, aus Nordfrankreich, kam in Bamberg am 19. Januar 1942 an und wurde zehn Tage später bei Wieland zur Arbeit eingesetzt. Drei Tage später wurde er in das Reservelazarett in Ebelsbach eingeliefert und schließlich im März nach Frankreich als arbeitsunfähig und krank repatriiert.⁶²⁸ Der Aufenthalt Patin bei Wieland wurde nicht gemeldet.

Marcel Popelier wurde am 18. Juni 1912 in Boulogne-sur-Mer geboren. Er gehörte zum Ersten Kriegsgefangenentransport, der in Bamberg am 19. August 1940 angekommen war. Am 23. Januar 1942 begann er seine Arbeit bei Wieland. Vom 6. bis 12. Februar 1942 wurde er unter Arrest gestellt. Einen Tag später erfolgte seine Versetzung zum Heimatpferdepark⁶²⁹ der Wehrmacht in Bamberg.⁶³⁰ Am 22. Juni 1944 meldete das Rote Kreuz ihn als vermisst: seit einem feindlichen Fliegerangriff am 12. Mai 1944 auf Brûx im Sudetenland wäre er verschollen.⁶³¹ Der Aufenthalt Popelier wurde nicht gemeldet.

Der Unteroffizier und Orthopäde Louis Vallier wurde 1904 in den französischen Alpen geboren. Am 10. Oktober 1940 kam er in Bamberg an und wurde bei Wieland zur Arbeit eingesetzt. Wegen Protest kam er unter Arrest, dennoch blieb er in der Firma

⁶²⁵ AN, F/9/6899-F/9/6962, *Recensement des personnes déplacées*, 1945-1948.

⁶²⁶ StdA Bbg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

⁶²⁷ AN, F/9/6899-F/9/6962, *Recensement des personnes déplacées*, 1945-1948.

⁶²⁸ StdA Bbg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

⁶²⁹ Der Heimat Pferde Park enthielt den beweglichen Vorrat an Ersatzpferden für die Armee, die zum Auffüllen des Pferdebestandes dienten. Die Pferde wurden im Allgemeinen mit Pferdetransportkolonnen zugeführt. Der Vorrat der Parke wurde durch geheilte Pferde der Pferdelalette, durch Nachschub aus Heimatpferdeparken, durch Aushebungen im Lande und erbeutete Pferde ergänzt. Die Einheiten waren meist über verschiedene Orte verteilt. Pferdeparke hatten eine Sollstärke von 540 Pferden, hatten oft aber über 2000 Tiere zu betreuen, in: Wilhelm Zieger, *Das deutsche Heeresveterinärwesen im Zweiten Weltkrieg*, Freiburg, 1973, S.125-132.

⁶³⁰ *Ibid.*

⁶³¹ PAVCC, 21P131708, Dossier de décès de Popelier Marcel Maurice René, Deutsches Rotes Kreuz, Der Beauftragte für Frankreich, *Vermisstenmeldung Popelier*, 22.06.1944.

bis Ende des Krieges beschäftigt.⁶³² Er wurde unter dem Namen Louis Fallier für den Zeitraum 1944 bis 1945 den Behörden gemeldet.⁶³³

Der Letzte auf der Liste der französischen Kriegsgefangenen, die bei Wieland zur Arbeit eingesetzt und gemeldet wurden, war Jean Varnat. 1917 in Mittelfrankreich geboren, kam er in Bamberg am 10. Oktober 1941 an und wurde anschließend bei Wieland eingesetzt, wo er bis Ende des Krieges beschäftigt blieb.⁶³⁴ Seine Anwesenheit in der Firma wurde für die Jahre 1944 bis 1945 gemeldet.

Viele Bamberger Firmen waren aus jüdischen Betrieben hervorgegangen. Auch Franke und Fickenwirth gehörte dazu. Diese Firma war 1896 als Handdrechselei in Roßdorf bei Chemnitz gegründet und 1898 nach Bamberg, Untere Mühlen, verlegt worden. 1901 wurden Fabrikbauten in der Pfisterstraße 13 errichtet und 1920 ein eigenes Sägewerk in der Gundelsheimerstraße 4 gebaut. Besitzer war ab 1916 der Jude Josef Kronacher. Am 01. Juni 1938 erfolgte die Arierisierung der Firma durch die Holzhändler Franz und Friedrich Müller aus Wallenfels. Besitzerin der Fabrikgebäude und des Grundes blieb die nichtjüdische Ehefrau des Josef Kronacher, die auch stille Teilhaberin der Firma blieb. 1943 musste sie jedoch auch diese Anteile verbilligt verkaufen. Josef Kronacher überlebte als Ehemann einer Arierin den Zweiten Weltkrieg.⁶³⁵

Obwohl die Firma selbst nach dem Krieg angab, keine französischen Kriegsgefangenen beschäftigt zu haben, zeigen die Lohnlisten des Arbeitslagers a, Jakobsberg, dass tatsächlich 26 französische Kriegsgefangene für die Firma Franke & Fickenwirth eingesetzt waren.⁶³⁶

Der Landwirt Marcel Daviet wurde am 7. Januar 1910 in der Vendee geboren. Er kam am 2. Juli 1940 in Bamberg an und wurde gleich darauf beim städtischen Tiefbauamt zur Arbeit eingesetzt. Seine Ankunft bei Franke und Fickenwirth wurde in die Lohnlisten für den 13. Juni 1941 eingetragen. Am 1. April 1942 wurde er wieder versetzt.⁶³⁷ Am 26. April 1945 wurde bei einer ärztlichen Untersuchung sein schlechter

⁶³² StdA Bbg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

⁶³³ AN, F/9/6899-F/9/6962, *Recensement des personnes déplacées*, 1945-1948.

⁶³⁴ StdA Bbg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

⁶³⁵ Werner Vogler, *Absenderstempel Bamberger Firmen mit jüdischem Hintergrund*, Bamberg, 2014, S.23.

⁶³⁶ StdA Bbg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

⁶³⁷ PAVCC, AC40R1825-3005 et AC22P3494-3696, *Fichier alphabétique*, 1939-1945.

Allgemeinzustand dokumentiert: er hatte während seiner Gefangenschaft acht Kilogramme abgenommen, sodass er bei einer Größe von 162 Zentimeter nur 52 Kilogramme wog,⁶³⁸ darüber hinaus waren seine Zähne in beklagenswerten Zustand. Jean Guilhot, Jahrgang 1908, wurde in Nordfrankreich geboren. Der Automechaniker kam am 2. Juli mit dem ersten Kriegsgefangenentransport in Bamberg an und ging sogleich zum städtischen Tiefbauamt. Am 17. Oktober 1940 erfolgte seine Überweisung zu Franke und Fickenwirth. Dort blieb er bis zum 1. November 1940 tätig, bevor er zu der Firma Groß & Bohrer in die Zollnerstraße versetzt wurde.⁶³⁹

Andre Jublot wurde am 12. Juli 1912 in la Chapelle d'Anguillon im Departement Cher, Mittelfrankreich geboren. Er war Bauer und verheiratet, als er in Kriegsgefangenschaft riet. Er kam mit dem 2. Kriegsgefangenentransport am 9. August 1940 in Bamberg an⁶⁴⁰. Zuerst wurde er bei Firma Zimmer zur Arbeit eingesetzt; am 20. September kam er von einer Holzwollfabrik in der Pfisterstraße 13 zu Franke und Fickenwirth. Am 14. August 1941 verließ er die Firma, um bei der Firma Rost zu arbeiten.⁶⁴¹

Der 1909 geborene Rene Magnon war, wie Jublot, im Departement Cher geboren und ebenfalls Bauer und verheiratet, als er nach Bamberg am gleichen Tag mit dem 2. Transport ankam und ebenfalls bei Zimmer eingesetzt wurde.⁶⁴² Am 20. September wurde er zu Franke und Fickenwirth versetzt. Dort blieb er bis zum 20. Februar 1943 beschäftigt, als er zur Bosch GmbH versetzt wurde. Im August 1943 entschied er sich, sich ins Zivil überführen zu lassen.⁶⁴³

Jean Betboy wurde 1906 in den Pyrenäen geboren und traf am 19. August 1940 mit dem 3. Kriegsgefangenentransport in Bamberg ein. Als Bauer wurde er zunächst bei der Firma Zimmer zur Arbeit eingesetzt und am 25. September zu Franke und Fickenwirth versetzt. Dort blieb er bis zum 13. Juni 1941 beschäftigt, als er zu Firma Burgis überwiesen wurde.⁶⁴⁴

Der Bauer Pierre Derrien aus der Bretagne war 25 Jahre alt, als er am 25. September 1940 mit dem 7. Kriegsgefangenentransport in Bamberg ankam. Er begann gleich bei

⁶³⁸ PAVCC, AC2 MI 1 bis 175, *Fiches médicales de rapatriement*, 1945.

⁶³⁹ StdA Bbg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

⁶⁴⁰ PAVCC, AC40R1825-3005 et AC22P3494-3696, *Fichier alphabétique*, 1939-1945.

⁶⁴¹ StdA Bbg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

⁶⁴² PAVCC, AC40R1825-3005 et AC22P3494-3696, *Fichier alphabétique*, 1939-1945.

⁶⁴³ StdA Bbg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

⁶⁴⁴ *Ibid.*

Franke und Fickenwirth, wo er bis zum 1. April 1942 beschäftigt blieb. Danach wurde er zur Firma Cromm abgezogen.⁶⁴⁵

Jean Guillaume wurde am 22. Juni 1916 in Fougères, Ille-et-Vilaine geboren. Am 25. September 1940 kam er mit Derrien, Kergrois, Pecoul und Wascheul in Bamberg an. Alle fünf wurden an diesem Tag bei Franke und Fickenwirth zur Arbeit eingesetzt. Guillaume wurde am 3. Dezember 1941 wieder nach Hammelburg zurückgeschickt. Roger Kergrois, 1911 geboren, aus der Manche, war Büroangestellter. Sein Aufenthalt bei Franke und Fickenwirth dauerte bis zum 10. Dezember 1941, als er in das Ersatzverpflegungsmagazin überwiesen wurde.

Der Chauffeur René Pecoul, Jahrgang 1912, stammte aus Bezières, Südfrankreich. Er wurde er am 11. März 1942 zur Firma Bosch versetzt.

Henri Wascheul war 1901 in Nordfrankreich geboren. Am 21. März 1941 kam er von Bamberg zurück nach Hammelburg und wurde am 16. Mai 1942 nach Frankreich entlassen.⁶⁴⁶

Die Lohnlisten des Arbeitskommandos 1446 weisen insgesamt 21 französische Kriegsgefangene nach, die bei Wieland zur Arbeit eingesetzt waren. Nach dem Krieg gab die Firma selbst allerdings nur zehn beschäftigte Kriegsgefangene an. Während die Namen und Vornamen der Gefangenen nur approximativ geschrieben wurden, waren die angegebenen Aufenthaltsdaten dagegen komplett fehlerhaft.⁶⁴⁷

Die Firma Oelhorn und Woelz gehörte wie Bosch, Kachelmann & Sohn, Metalluk, Pankraz Ullmann, Fritz Wieland, Anton Langhammer, Joh. Wohlhöfner, Steba-W. Ottomar Müller, Lindner & Co., Josef Lorenz und Inselwerk und Baumwollindustrie in Gaustadt zum Rüstungskommando Coburg und den Rüstungsbetrieben im Bereich des Wehrmeldeamtes Bamberg.⁶⁴⁸ Die Metallwarenfabrik Oelhorn-Kahn wurde 1913 von einem jüdischen und einem nichtjüdischen Betreiber gegründet: Sali Kahn aus Buttenwiesen und der Werkzeugbauer Georg Oelhorn aus Bamberg. Metallteile für elektrisches Installationsmaterial und Flaschenverschlüsse für die kosmetische und andere Industrie wurden hergestellt. 1938 arbeiteten zwischen 200 und 300 Mann im

⁶⁴⁵ PAVCC, AC40R1825-3005 et AC22P3494-3696, *Fichier alphabétique*, 1939-1945.

⁶⁴⁶ StdA Bbg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

⁶⁴⁷ AN, F/9/6899-F/9/6962, *Recensement des personnes déplacées*, 1945-1948.

⁶⁴⁸ BArch-MA Frbg, RK21-12 Coburg, Rüstungskommando Coburg, *RÜ-Betriebe im Bereich des Wehrmeldeamtes Bamberg*, 1944.

Betrieb in der Hallstadter Straße. 1939 flüchtete Kahn aus Deutschland und Oehlorn konnte sich moralisch nicht dazu durchringen den Firmenanteil Kahns zu erwerben. Dr. Wölz aus Würzburg erwarb diesen Anteil und der Firmenname wurde zu Oelhorn & Woelz geändert. 1941 verstarb Georg Oelhorn. Sein Sohn folgte ihm in der Firma nach, wurde aber von Wölz aus der Leitung verdrängt. Sali Kahn verstarb 1942 in Cincinnati (USA). Wölz verkaufte nach dem Krieg seine Anteile an Heinz Oelhorn, der nun die Firma wieder in einer Hand hatte. Bei dem Wiedergutmachungsverfahren unterstützte die Familie Oelhorn die Erben Kahns. Weil diese nicht mehr nach Deutschland zurückwollten, überließen sie ihren Anteil der Familie Oelhorn, der seitdem alleinige Eigentümer der Firma besitzt.⁶⁴⁹

Lucien Gayraud wurde 1908 in Paris geboren. Als Elektriker kam er mit dem ersten Kriegsgefangenentransport am 2. Juli 1940 in Bamberg an. Zuerst beim Tiefbauamt der Stadt Bamberg eingesetzt, wurde er am 23. Oktober 1940 Oelhorn und Woelz zugewiesen.⁶⁵⁰ Als Angehöriger der französischen Marine wurde er durch Erlass am 14. Juni 1941 nach Hammelburg zurückgeführt und in die Heimat entlassen.⁶⁵¹

Julien Dhaze, 1906 in Nordfrankreich geboren, kam mit dem 10. Kriegsgefangenentransport in Bamberg an und wurde als Mechaniker bei Oelhorn und Woelz eingesetzt. Am 3. September 1941 wurde er wegen Verkehr mit einer deutschen Frau verhaftet und versetzt.⁶⁵²

Raymond Lesas, 1902 in der Normandie geboren, traf in Bamberg als Metallarbeiter am 31. Oktober 1940 ein und wurde bei Oelhorn und Woelz zur Arbeit eingesetzt. Aus demselben Grund wie sein Kamerad Dhaze wurde er am 3. September 1941 verhaftet und aus Bamberg versetzt.⁶⁵³

Jules Marousez, aus Nordfrankreich wurde am 14. Mai 1909 geboren.⁶⁵⁴ Von Beruf Schmied, kam er am selben Tag wie Dhaze und Lesas in Bamberg an und wurde bei

⁶⁴⁹ Herbert Loebel, *Juden in Bamberg*, Bamberg, 1999, S.277.

⁶⁵⁰ StdA Bbg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

⁶⁵¹ PAVCC, AC40R1825-3005 et AC22P34943696, *Fichier alphabétique*, 1939-1945.

⁶⁵² StdA Bbg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

⁶⁵³ *Ibid.*

⁶⁵⁴ PAVCC, AC40R1825-3005 et AC22P3494-3696, *Fichier alphabétique*, 1939-1945.

Oelhorn und Woelz zur Arbeit eingesetzt.⁶⁵⁵ Am 24. Juni 1943 kehrte er im Rahmen der Relève nach Frankreich zurück.⁶⁵⁶

Lucien Schilling wurde 1902 in Paris geboren. Mit dem 10. Transport kam er am 31. Oktober 1940 nach Bamberg und wurde bei Oelhorn und Woelz zur Arbeit eingesetzt.⁶⁵⁷ Am 24. Juni 1943 wurde er im Rahmen der Relève nach Frankreich zurückgeführt und aus der Gefangenschaft entlassen.⁶⁵⁸

Leon Testart aus der Aisne wurde am 23. Dezember 1905 geboren. Vom Beruf war er Metallarbeiter. Er erreichte Bamberg am 31. Oktober und kam sogleich zu Oelhorn und Woelz. Am 13. März 1941 wurde er dann der Firma Bosch in Bamberg zugewiesen.⁶⁵⁹

Der letzte französische Kriegsgefangene des 10. Kriegsgefangenentransportes, der am 31. Oktober 1940 in Bamberg ankam und bei Oelhorn und Woelz zur Arbeit eingesetzt wurde, hieß Gaston Vallee. Dieser Heizer und Unteroffizier aus Tours, wurde 1907 geboren. Er blieb bei Oelhorn und Woelz bis er am 28. Januar 1942 der Güterarbeitsfertigung Bamberg zur Verfügung gestellt wurde.⁶⁶⁰

Mit Beginn seiner Zeit bei Oelhorn und Woelz verfasste Vallee bis Ende 1940 Tagebuch. Seine Aufzeichnungen geben uns einen anschaulichen Einblick in das Leben seiner Mitgefangenen:

Samstag 2. November 1940

Um 7 Uhr morgens beginne ich meine Arbeit in einem Werk, das kleine Elektroteile herstellt. Wir sind sieben Franzosen. Der Betrieb heißt Oelhorn & Woelz

Montag 4. November 1940

Ab morgen werden wir nur noch eine halbe Stunde Mittagspause haben.

Dienstag 5. November 1940

Ab heute werden wir um halb sieben die Arbeit beginnen, bis zwölf Uhr, um halb eins wieder zur Arbeit, bis um halb sechs abends, es sind neuneinhalb Stunden. Zum Mittagessen bekommen wir alle zwei Tage ein halbes Bier.

Mittwoch 6. November 1940

In drei Tage 20000 Elektroteile mit dem Gewinde gebohrt, das sind 666 Stücke in der Stunde!

Donnerstag 7. November 1940

⁶⁵⁵ StdA Bbg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

⁶⁵⁶ PAVCC, AC 22P 1 à AC 22P 729, *Listes de mouvements des prisonniers de guerre*, 1940-1945.

⁶⁵⁷ StdA Bbg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

⁶⁵⁸ PAVCC, AC 22P 1 à AC 22P 729, *Listes de mouvements des prisonniers de guerre*, 1940-1945.

⁶⁵⁹ StdA Bbg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

⁶⁶⁰ PAVCC, AC40R1825-3005 et AC22P3494-3696, *Fichier alphabétique*, 1939-1945.

Heute ist der "Führer" mit dem Zug durch Bamberg, Richtung München.

Freitag 8. November 1940

Es wird davon gesprochen, dass Deutschland mit Italien sich verbinden wird. Paris soll von den Engländern bombardiert worden sein.

Sonntag 10. November 1940

Alle leiden an Magenverstimmung, was haben wir gegessen?

Viele Kameraden sind krank und die Tür ist abgeschlossen, wir müssen in Eimer machen! Um 7 Uhr ist das Schlüsselloch sogar verwischt, so dass es gesprengt werden muss, was für eine Aufführung.

Montag 11. November 1940

Um 7 Uhr erfahren wir den Tod Chamberlains. Die Matrosen müssen sich im Büro melden. Es wird darüber gesprochen, dass die Bauer nach Frankreich zurückkommen. Um 19 Uhr haben wir geduscht.

Donnerstag 21. November 1940

Sieben neue werden bei Oe & W zur Arbeit eingesetzt.

Freitag 22. November 1940

Deutsche aus Bessarabien kommen an, Herzlich Willkommen in der Heimat!

Samstag 23. November 1940

Kein Tabak. Ich habe in wenigen Tage viereinhalb Kilogramm abgenommen.

Sonntag 24. November 1940

Ein deutscher Oberst behauptet, dass in Frankreich 90% der Bevölkerung für De Gaulle wären.

Dienstag 26 November 1940

Piquet, ein Lagerkamerad, hat sich unerlaubt um 3 Uhr morgens verabschiedet. Er wurde zum Tode verurteilt, weil er die Kuh seines Arbeitgebers mit einer Gabel verletzt und ihr Nägel ins Futter geschmissen hat.

(Etienne Piquet aus Nordfrankreich wurde am 14. März 1918 in Nomain geboren. Am 26. November wurde er in den Stalag zurückgeführt. Am 15. Mai 1942 wurde er wegen Fluchtversuchs nach Rawa-Ruska versetzt und später, am 12. Januar 1943 in den Stalag IIC in Greifswald bei Peenemünde eingeliefert. Er wurde nicht zum Tode verurteilt. Diese Drohung diente hier zur Abschreckung).

Dienstag 3. Dezember 1940

Valembert, ein Priester, ist nach Hammelburg zurück, er wird scheinbar befreit.

(er wurde am 20. Januar 1941 nach Frankreich entlassen)

Ungefähr 40 Bahnarbeiter sind durch Bamberg durchgefahren um befreit zu werden.

Mittwoch 4. Dezember 1940

Erkältet im Lager, ich muss Kartoffeln schälen.

Freitag 6. Dezember 1940

Pierre Laval soll nach Deutschland kommen. Heute auf der Arbeit zwei Verletzte, Schilling am Kopf.

Montag 23. Dezember 1940

Fischer und Gaschler⁶⁶¹ sind heute Abend gekommen, um uns ein frohes Weihnachten zu wünschen. Wir haben einen schönen Weihnachtsbaum in der Kantine aufgestellt.

Dienstag 24. Dezember 1940

Ende der Arbeit um 11 Uhr. Wir haben Geschenke bekommen. Eine Büchse mit 50g Tabak, eine Büchse Gebäck. Zum Essen gibt es Kartoffelpuffer, eine Bierflasche. Wir singen bis 2 Uhr morgens. Die, die kein Paket erhalten haben, bekommen eins von Petain.

Dienstag 31. Dezember 1940

Ende der Arbeit um 12 Uhr ⁶⁶²

Ernest Broy aus Nordfrankreich, Jahrgang 1907, kam am 20. November 1940 in Bamberg an. Dieser Bauer und Unteroffizier wurde gleich nach seiner Ankunft bei Oelhorn und Woelz beschäftigt.⁶⁶³ Am 29. August 1943 ließ sich dieser Kriegsgefangene ins Zivil überführen und blieb bis Ende des Krieges in Bamberg beschäftigt, bis er am 26. April 1945 nach Frankreich zurückkehrte.⁶⁶⁴

Hildebert Collet aus Nordfrankreich wurde 1916 geboren.⁶⁶⁵ Als Textilarbeiter kam er am 20. November 1940 in Bamberg an und wurde bei Oelhorn und Woelz zur Arbeit eingesetzt. Seine ganze Gefangenschaft verbrachte er in der Firma⁶⁶⁶. Insgesamt wurde er fünfzehn Mal im Lazarett Sankt-Getreu zur ärztlichen Behandlung eingeliefert, für eine Gesamtdauer von 152 Tagen.⁶⁶⁷ Bei seiner Rückkehr nach Frankreich am 27. April 1945 wurde er ärztlich untersucht: er wog 69 Kilogramm bei 169 Zentimeter Größe; seine Zähne waren in schlechtem Zustand. Dennoch bescheinigten ihm die Ärzte einen guten Allgemeinzustand.⁶⁶⁸ Collet starb am 10. Januar 1969.⁶⁶⁹

Germain Gabet, am 19. September 1911 in Nordfrankreich geboren, kam mit dem 12. Kriegsgefangenentransport in Bamberg an. Zur Arbeit am 20. November 1940 bei

⁶⁶¹ Verantwortliche des städtischen Tiefbauamtes der Stadt Bamberg für die Verwaltung des Kriegsgefangenenlagers auf dem Jakobsberg.

⁶⁶² Gaston Vallee, *Tagebuch*, © Besitz der Familie Lamande-Vallee, 1939-1940.

⁶⁶³ StdA Bbg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

⁶⁶⁴ PAVCC, AC2 MI 1 bis 175, *Fiches médicales de rapatriement*, 1945.

⁶⁶⁵ PAVCC, AC40R1825-3005 et AC22P3494-3696, *Fichier alphabétique*, 1939-1945.

⁶⁶⁶ StdA Bbg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

⁶⁶⁷ StdA Bbg, C26-786, *Truppenkrankbuch*, 1942-1943.

⁶⁶⁸ PAVCC, AC2 MI 1 bis 175, *Fiches médicales de rapatriement*, 1945.

⁶⁶⁹ Archives Départementales du Nord, fiches matricules ou « états signalétiques et des services militaires», 1R, *Fiche matricule Hildebert Collet 626*, ohne Datum.

Oelhorn und Woelz eingesetzt, blieb der Textilarbeiter bis Ende 1941 im Betrieb, bis er zum Ersatzverpflegungsmagazin versetzt wurde.⁶⁷⁰

Pierre Legrain, Jahrgang 1917, aus der Seine-et-Marne, war Chauffeur von Beruf.⁶⁷¹ Am 20. November 1940 in Bamberg angekommen, nahm er gleich seine Arbeit bei Oelhorn und Woelz auf. Am 29. August 1943 wurde er ins Zivil überführt und auf dem Milchhof Adam Albert versetzt.⁶⁷²

Albert Rose aus Louviers in der Eure wurde am 18. Mai 1908 geboren.⁶⁷³ Dieser Metallarbeiter arbeitete ab dem 20. November 1940 bei Oelhorn und Woelz. Am 29. August 1943 wählte er den Zivilstatus.⁶⁷⁴ Am 26. April 1945 kam er bei guter Gesundheit, allerdings mit bedauerlichem Zustand seiner Zähne nach Hause. Auch war er mit einem Gewicht von 67 Kilogramm auf eine Größe von 173 Zentimeter untergewichtig.⁶⁷⁵

Roger Vandenbossche war ein französischer Kriegsgefangener aus Flers im Departement der Orne.⁶⁷⁶ Dieser Unteroffizier und Handelsvertreter, Jahrgang 1909, war der letzte Kriegsgefangene des 12. Transportes, der bei Oelhorn und Woelz am 20. November 1940 eingesetzt wurde. Am 13. Januar 1941 wurde er ins Reserve-Lazarett Ebelsbach überwiesen und von dort zwölf Tage später in den Stalag eingeliefert und weiter nach Bad Kissingen zur Arbeit eingesetzt.⁶⁷⁷

Roger Rohart wurde am 15. Juli 1912 in Westfrankreich geboren⁶⁷⁸. Der Elektriker kam am 30. Dezember 1940 in Bamberg an, wo er seine Arbeit bei Oelhorn und Woelz aufnahm.⁶⁷⁹ Am 14. Juni 1941 wurde er, wie alle Matrosen durch Erlass, nach Hammelburg zurückgeführt und nach Frankreich entlassen.⁶⁸⁰

Roger Caro aus Le Mans wurde 1916 geboren.⁶⁸¹ Dieser Mechaniker, der am 18. August 1941 in Bamberg ankam, wurde zunächst in der Firma Bosch GmbH zur Arbeit eingesetzt. Hier blieb er bis zum 14. August 1942 und kam dann zu einer

⁶⁷⁰ StdA Bbg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

⁶⁷¹ PAVCC, AC40R1825-3005 et AC22P3494-3696, *Fichier alphabétique*, 1939-1945.

⁶⁷² StdA Bbg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

⁶⁷³ PAVCC, AC40R1825-3005 et AC22P3494-3696, *Fichier alphabétique*, 1939-1945.

⁶⁷⁴ StdA Bbg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

⁶⁷⁵ PAVCC, AC2 MI 1 bis 175, *Fiches médicales de rapatriement*, 1945.

⁶⁷⁶ PAVCC, AC40R1825-3005 et AC22P3494-3696, *Fichier alphabétique*, 1939-1945.

⁶⁷⁷ StdA Bbg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

⁶⁷⁸ PAVCC, AC40R1825-3005 et AC22P3494-3696, *Fichier alphabétique*, 1939-1945.

⁶⁷⁹ StdA Bbg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

⁶⁸⁰ PAVCC, AC 22P 1 à AC 22P 729, *Listes de mouvements des prisonniers de guerre*, 1940-1945.

⁶⁸¹ PAVCC, AC40R1825-3005 et AC22P3494-3696, *Fichier alphabétique*, 1939-1945.

Seilerwarenfabrik, wo er bis am 25. September 1943 arbeitete. Danach wurde er bei Oelhorn und Woelz beschäftigt und blieb dort bis Ende des Krieges im Betrieb.⁶⁸² Während seines dortigen Aufenthaltes wurde Roger Caro insgesamt sechs Mal ins Lazarett Sankt-Getreu eingeliefert, mindestens einmal auch in das Ersatzlazarett Ebelsbach. Er verbrachte in ärztlicher Behandlung 107 Tage.⁶⁸³ Bei seiner medizinischen Untersuchung anlässlich seiner Rückkehr nach Frankreich am 26. April 1945, wurde ihm ein mittelmäßiger Gesundheitszustand attestiert: auch seine Zähne waren in Verfassung und Caro wog 57 Kilogramm bei einer Größe von 163 Zentimeter. Darüber hinaus litt der Kriegsgefangenen an einem nicht behandelten Leistenbruch.⁶⁸⁴ Der Friseur Andre Lepeix, 1907 in Mittelfrankreich geboren, kam am 3. Oktober 1941 in Bamberg an. Vom 8. Oktober 1941 bis zum 12. März 1942 blieb er bei Oelhorn und Woelz eingesetzt, später kam er zum städtischen Tiefbauamt.⁶⁸⁵

Fernand Andonneyre aus der Ardèche wurde am 4. August 1912 geboren und war Mechaniker von Beruf.⁶⁸⁶ Nach seiner Ankunft am 12. Februar 1942 in Bamberg, wurde er bei Oelhorn und Woelz eingesetzt.⁶⁸⁷ Während seines Aufenthaltes im Betrieb wurde er insgesamt sieben Mal im Lazarett Sankt-Getreu zur Behandlung eingeliefert.⁶⁸⁸ Bei seiner ärztlichen Untersuchung in Frankreich am 3. Mai 1945 bescheinigten ihm die Ärzte einen mittelmäßigen Gesundheitszustand, seine Zähne waren in schlechten Verfassung.⁶⁸⁹

Edmond Rivoallan, Jahrgang 1916, aus der Bretagne, war Schmied.⁶⁹⁰ Er kam am 17. August 1942 von Strullendorf aus in Bamberg an und wurde zunächst in der Firma Bosch zur Arbeit eingesetzt. Am 16. Januar 1943 wurde er zu Oelhorn und Woelz überwiesen, wo er bis Ende des Krieges beschäftigt blieb.⁶⁹¹

Der Textilarbeiter Pierre Perrut aus Lunéville in der Meurthe-et-Moselle wurde 1914 geboren. Wie Rivoallan kam er zunächst in Strullendorf eingesetzt bevor er nach Bamberg kam.⁶⁹² Nachdem er bei Bosch war, wurde seine Ankunft bei Oelhorn und

⁶⁸² StdA Bbg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

⁶⁸³ StdA Bbg, C26-786, *Truppenkrankenbuch*, 1942-1943.

⁶⁸⁴ PAVCC, AC2 MI 1 bis 175, *Fiches médicales de rapatriement*, 1945.

⁶⁸⁵ StdA Bbg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

⁶⁸⁶ PAVCC, AC40R1825-3005 et AC22P3494-3696, *Fichier alphabétique*, 1939-1945.

⁶⁸⁷ StdA Bbg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

⁶⁸⁸ StdA Bbg, *Truppenkrankenbuch Sankt Getreu*, 1942-1943.

⁶⁸⁹ PAVCC, AC2 MI 1 bis 175, *Fiches médicales de rapatriement*, 1945.

⁶⁹⁰ PAVCC, AC40R1825-3005 et AC22P3494-3696, *Fichier alphabétique*, 1939-1945.

⁶⁹¹ PAVCC, AC2 MI 1 bis 175, *Fiches médicales de rapatriement*, 1945.

⁶⁹² PAVCC, AC40R1825-3005 et AC22P3494-3696, *Fichier alphabétique*, 1939-1945.

Woelz durch die Lohnlisten des Arbeitskommandos auf den 16. Januar 1943 notiert. Er blieb dort einen Monat lang, bevor er der Firma Freudensprung übergeben wurde.⁶⁹³

Antoine Mariani, ein Händler, stammte aus Korsika und wurde 1918 geboren.⁶⁹⁴ Am 11. Februar 1943 kam er von Ebensfeld aus nach Bamberg und wurde bei Freudensprung zur Arbeit eingesetzt. Am 18. Februar wurde er zu Oelhorn und Woelz geschickt, wo er bis zum 30. Mai 1943 blieb, bevor er in den Stalag zurückgeführt wurde.⁶⁹⁵

Jean-Georges Bombard aus dem Val-d'Oise wurde 1914 geboren.⁶⁹⁶ Der Bahnbeamte kam am 5. September 1943 in Bamberg an und wurde dem Reichsbahn-Maschinenamt Bamberg zu Verfügung gestellt. Am 25. September 1943 erfolgte seine Überweisung zu Oelhorn und Woelz, wo er bis Ende des Krieges blieb.⁶⁹⁷ Bei seiner Rückführung nach Frankreich am 28. April 1945 wog er bei einer Größe von 176 cm nur 65 Kilogramm. Seine Zähne waren in mittelmäßigem Zustand und er litt an Abszessen. Bei einem Unfall hatte er zwei Glieder des rechten Daumens verloren und er litt dazu noch an Krampfadern an beide Beinen. Trotzdem bescheinigten ihm die Ärzte einen guten Allgemeinzustand.⁶⁹⁸

Von den 21 französischen Kriegsgefangenen, die während des Krieges bei Oelhorn und Woelz zur Arbeit eingesetzt gewesen, war keiner den Behörden nach dem Krieg gemeldet worden.

Die Firma Bosch meldete 333 französische Arbeitskräfte, darunter 130 Zwangsarbeiter, 186 Kriegsgefangene und 17 belgische Kriegsgefangene.⁶⁹⁹ Die Lohnlisten zeigen, dass 211 französische Kriegsgefangenen in der Firma Bosch gearbeitet hatten.⁷⁰⁰ Siehe hierzu das Kapitel über die Firma Bosch.

⁶⁹³ StdA Bbg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

⁶⁹⁴ PAVCC, AC40R1825-3005 et AC22P3494-3696, *Fichier alphabétique*, 1939-1945.

⁶⁹⁵ StdA Bbg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

⁶⁹⁶ PAVCC, AC40R1825-3005 et AC22P3494-3696, *Fichier alphabétique*, 1939-1945.

⁶⁹⁷ StdA Bbg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

⁶⁹⁸ PAVCC, AC2 MI 1 bis 175, *Fiches médicales de rapatriement*, 1945.

⁶⁹⁹ AN, F/9/6899-F/9/6962, *Recensement des personnes déplacées*, 1945-1948.

⁷⁰⁰ StdA Bbg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

7. Zwischenanalyse

Als die Forschungsarbeiten 2014 begannen, konnte festgestellt werden, dass in Bamberg die Erinnerung an die Fremdarbeiter fast völlig verloren gegangen war. Während zahlreiche Stolpersteine in der Stadt an die jüdischen Opfer des Nationalsozialismus gedachten, so war keine Erinnerung an die Zwangsarbeiter, bzw. Fremdarbeiter zu finden, die während des Zweiten Weltkrieges hier arbeiten mussten.

Auf dem Ehrenfriedhof der Stadt Bamberg wurden während des „Dritten Reichs“ sowjetische Soldaten begraben. Heute existiert nur noch ein Sammelgrab außerhalb des Ehrenfriedhofs. Offensichtlich wurden die sowjetischen Soldaten nach dem Krieg umgebettet, die nicht von ihren Familien verlangt wurden.⁷⁰¹ Auch auf dem Ehrenfriedhof wurden französische Fremdarbeiter begraben. All diese Gräber wurden 1949 exhumiert, die Särge nach Frankreich zurückgebracht und auf heimatlichen Friedhöfen beigesetzt.⁷⁰² Unserem Vorschlag an die Stadt Bamberg im Jahr 2015, eine Gedenktafel am Ort des ehemaligen französischen Kriegsgefangenenfriedhofs auf dem Ehrenfriedhof der Stadt Bamberg zu errichten, wurde bis jetzt nicht nachgegangen.

Von Seiten der Stadt Bamberg wurde bislang wenig zur Aufarbeitung eines dunklen Kapitels Bamberger Geschichte beigetragen. Aber auch die zahlreichen Betriebe in privater Hand, die, wie wir gesehen haben, Fremdarbeiter während des Zweiten Weltkrieges zur Arbeit eingesetzt hatten, haben sich bis dato nur spärlich an einer umfassenden Darstellung und Dokumentation versucht. Im Zuge unserer Untersuchung haben wir viele dieser ehemaligen Unternehmen kontaktiert, die noch heute noch in Bamberg existieren, um einen Einblick in ihre Archive nehmen zu können. Leider blieben unsere Kontaktversuche dabei weitgehend unbeantwortet. Nur eine Firma ist unserem Ersuchen nachgekommen: Dr. Utho Mayer gewährte uns sogar Zugang zu den Betriebsarchiven und auch zum persönlichen Tagebuch seines Vaters, der während des Krieges Betriebsleiter des Kommandos Mayer war. Alle anderen zahlreichen Versuche sind gescheitert und wir erhielten keine Antwort. Als wir uns im

⁷⁰¹ Konstantin Franz Eckert, *Jüdisch-Sowjetische Soldaten in deutscher Kriegsgefangenschaft*, Bamberg, 2016, S.94.

⁷⁰² PAVCC, AC27P, Fichier des victimes militaires françaises inhumées en France et à l'étranger, Service des restitutions des corps, Service des recherches et sépultures de zone américaine, *Comptes-rendus d'exhumations*, 1949.

August 2014 an die Werksleitung der Firma Bosch in Bamberg wandten, um einen Zugang zu den örtlichen Archiven zu bekommen, wurde uns geantwortet, dass *"die Autoren Johannes Bähr und Paul Erker in Ihrem Buch „Bosch“, in einem ganzen Kapitel zum Thema „Bosch im Dritten Reich“ schreiben. Da finden [Sie] sicher wertvolle Informationen zum Thema. Des Weiteren können Sie sich natürlich auch an das Archiv in Stuttgart wenden"*.⁷⁰³ Als wir den Sohn des Arbeitsgebers von Bernard Delachaux, der auf der Flucht erschossen worden war, kontaktierten, wollte dieser uns nicht treffen, weil er *„all die Geschehnisse vor 1945 vergessen hätte“*...

Die während des Zweiten Weltkrieges erfolgte Zwangsarbeit zahlreicher Kriegsgefangener und Fremdarbeiter in Bamberg wurde bisher kaum öffentlich thematisiert. So gibt es noch keine genaue Erforschung über die betreffenden Kriegsgefangenen, bzw. Zwangsarbeiter. Inzwischen waren in dieser Hinsicht viele Städte Gegenstand von Forschungsarbeiten. Eine Projektgruppe "Zwangsarbeit" soll auch für kleinere Städte und Gemeinden Impulse für eine nachhaltige Auseinandersetzung mit Geschichte und Erinnerungskultur vor Ort geben.⁷⁰⁴ Bamberg ist hier eine Ausnahme und bleibt bis jetzt unerforscht. Deswegen wollten wir die Frage nach französischen Kriegsgefangenen in Bamberg mit der größten Exaktheit und Sorgfalt bearbeiten. Dies wurde uns durch die gut erhaltenen Archivalien aus dem Stadtarchiv in Bamberg und durch zahlreiche Familien der Kriegsgefangenen ermöglicht. So konnten wir das Leben vieler französischer Kriegsgefangener während ihres Aufenthaltes in Bamberg nachzeichnen. Es war uns wichtig, jede verfügbare Information mit größter Sorgfalt und Genauigkeit in unsere Statistiken und Listen mitaufzunehmen und auszuwerten. So soll diese Arbeit auch als Grundlage für weitere Untersuchungen dienen.

Bei allen Bemühungen bleiben dennoch viele Fragen offen. Auch wäre die Geschichte der französischen Zwangsarbeiter (STO) oder auch der Freiwilligen noch ausführlich zu untersuchen. Dasselbe gilt nicht minder für die Fremdarbeiter anderer Nationalitäten als der französischen. In vorliegender Arbeit waren diese nur Randerscheinungen und haben nur zum Zweck der Gegenüberstellung oder Ergänzung gedient. Die Geschichte der Fremdarbeiter ist auf das Engste mit der der

⁷⁰³ Carola Seidl, Thema einer Doktorarbeit / Universität Bamberg, Carola.Seidl@de.bosch.com, 12.08.2014.

⁷⁰⁴ <http://www.projektgruppe-zwangsarbeit.de/>, abgerufen 04.02.2018 17: 21.

Unternehmer und Unternehmen verbunden. Es ist daher nicht möglich und wäre auch nicht zielführend, würde man die Wirtschaftsgeschichte der Stadt Bamberg nicht miteinbeziehen. Schon 1941 war, durch die Einberufung zum Militär, der Bedarf an Arbeitskräften in den wichtigsten Firmen und Betrieben des Landkreises und der Stadt Bamberg ungedeckt. Die zahlreichen, nicht nur französischen, Fremdarbeiter trugen, wie gezeigt worden ist, hierbei durch ihre Arbeitskraft entsprechend zum Wachstum und zur Erhaltung der Wirtschaft bei. Auch wenn die meisten von ihnen für sie fachfremden Tätigkeiten zugewiesen worden waren.

Waren zu Beginn die Fremdarbeiter überwiegend für den Einsatz in der Landwirtschaft herangezogen worden, so wurden sie nun immer mehr für städtische Arbeiten, wie auch in privaten Betrieben eingesetzt. Die Bamberger Betriebe haben in der Folge systematisch Fremdarbeiter miteinbezogen. Dabei war die überwiegende Mehrheit im Arbeitslager am Jakobsberg untergebracht worden. Nur bei wenigen privaten Betrieben und bei Reichsbetrieben sorgten diese selbst für die Unterbringung und Verpflegung der Fremdarbeiter. Die Krankenakten können uns einen Hinweis auf die Behandlung, bzw. die körperliche Verfassung der Arbeiter geben. Es scheint in diesem Zusammenhang, dass nicht nur die Art der zugewiesenen Arbeit, sondern nicht minder auch der jeweilige Einsatzort sich entscheidend auf die Lebensbedingungen der Fremdarbeiter ausgewirkt hat.

V. Robert Bosch GmbH Bamberg

Als sich im Laufe des Jahres 1939 abzeichnete, dass es zum Krieg kommen würde, erachteten es die staatlichen Behörden für sinnvoll, die Produktionsstätten der Rüstungsbetriebe außerhalb von Großstädten liegen sollten. Man fürchtete zu Recht die Gefahr von Luftangriffen.⁷⁰⁵ Die Zündkerzenproduktion der 1886 gegründeten Firma Robert Bosch in Stuttgart-Feuerbach zählte zu diesen bedrohten Werken. Ein erster möglicher Alternativstandort in Crailsheim wurde allerdings bald wieder als zu unsicher verworfen. Schließlich entschied sich die Geschäftsführung für den Standort Bamberg. Auf dem Gelände des stillgelegten Drahtwerkes Stadtler fand man die passende Fläche. Der Kaufvertrag wurde am 29. September 1939 unterzeichnet. Wie es die Deutsche Arbeitsfront (DAF) in ihrem Bericht über den Leistungskampf der Betriebe feststellte, begannen die ersten Bauarbeiten im Oktober 1939 und schon im Januar 1940 waren die ersten Hilfsbetriebe in Betrieb. Die Firma zählte zu diesem Zeitpunkt 24 Mitarbeiter, zwölf männliche und zwölf weibliche. Drei Monate später war die Fertigungsanlage produktionsfähig, im Juni 1940 stieg die Belegschaft auf 241. Die ersten Zündkerzen kamen im Dezember 1940 aus dem Bamberger Außenwerk und das Werk zählte zu dieser Zeit 567 Facharbeiter und Lehrlinge.⁷⁰⁶ Ende 1941 wurden bereits 1.72 Millionen Zündkerzen produziert, davon 670 000 Flugkerzen; zu diesem Zeitpunkt lag die Belegschaft bei 1.461 Mitarbeitern. Ab 1942 errichtete man in der stillgelegten Baumwoll-Spinnerei in Zeil-am-Main eine Montagelinie, später wurde dasselbe in Forchheim errichtet. Die beiden Außenwerke des AW1 produzierten bis Kriegsende.

Im August 1942 wurden auf dem Gelände des Bamberger Werkes luftschutzgeeignete Räume eingerichtet. Das Werk galt als kriegswichtig und wurde deshalb mit Sonderzuteilungen an Lebensmitteln für die Kriegsgefangenen versorgt. Ende 1942 betrug die Produktion 10.4 Millionen Zündkerzen, bei einer Belegschaft von 2.050 Mitarbeitern. 1943, da der Krieg immer höhere Produktionsleistungen verlangte, wurden mehrere Bauten errichtet und das Dreilindenwerk Berlin, das Benzineinspritzpumpen für Flugmotoren herstellte, wurde nach Bamberg verlagert. Zu

⁷⁰⁵ Roland Peter, *Rüstungspolitik in Baden: Kriegswirtschaft und Arbeitseinsatz in einer Grenzregion im Zweiten Weltkrieg* (Beiträge zur Militärgeschichte, Band 44), München, 1995, S.96-100.

⁷⁰⁶ StA Bbg, 69 M 36, Bericht Leistungskampf d. Betriebe, *Betriebschronik*, 01.04.1943.

diesem Zeitpunkt wurde das Bamberger Außenwerk von dem Betriebsführer Dr. Helmut Spring, Partei- und DAF-Mitglied, und Betriebsobmann Rudolf Heymann, ebenfalls Partei- und DAF-Mitglied, geleitet.⁷⁰⁷

Die Gefahr der Luftangriffe wuchs im Laufe des Krieges und zwang die Firma deshalb erneut weitere Produktionsstätten zu verlagern.⁷⁰⁸ So kam im Februar 1944 die Spritzkeramikentwicklung ebenfalls von Stuttgart nach Bamberg, die Zündkerzenfertigung zog von Bamberg nach Cochem-an-der-Mosel und die Brennkapselfertigung kam nach Martinlamitz bei Schwarzenbach an der Saale. In Bamberg selbst wurde die Produktion in Keller und Stollen verlagert. So wurde ein Teil der Fertigung im "*Polarbär Keller*" auf dem Stephansberg untergebracht.⁷⁰⁹ Zu Tarnzwecken wurde die Firma Robert Bosch in Opus GmbH umgetauft.⁷¹⁰ Ab September 1944 kamen die Produktionsstätten aus dem Moselgebiet und dem Elsass wegen der Annäherung der Westfront wieder nach Bamberg zurück. Die Maiselkeller auf dem Stephansberg wurden für die Produktion genutzt. 1944 lag die Belegschaftszahl bei 3.278 Mitarbeitern. Am 14. Februar wurde das Werk durch den ersten Fliegerangriff auf Bamberg getroffen, acht Tage später kamen über 200 Menschen in Bamberg ums Leben und der Maiselkeller wurde in seiner Produktionskapazität eingeschränkt. Am 13. April 1945 wurde die Produktion wegen des Einmarsches der Amerikaner in Bamberg eingestellt. Von 1940 bis April 1945 wurden insgesamt 39.165.000 Zündkerzen produziert (davon 9.400.000 Flugkerzen) und die Belegschaft wuchs von 1.461 Mitarbeiter auf 3.278 Mitarbeiter (davon 2.223 im Außenwerk Bamberg). Ende 1945 ging die Belegschaft auf 561 Mitarbeiter zurück.⁷¹¹

Französische Kriegsgefangene und Zivilarbeiter aus Westeuropa waren einem geringeren Ausmaß an Zwang unterworfen. [...] Die Zahl der Kriegsgefangenen lag nach der Personalstatistik der Robert Bosch GmbH Ende 1942 bei 715. [...] Eine Gesamtzahl [der Zwangsarbeiter] kann für die Bosch Gruppe wegen der großen Lücken in der

⁷⁰⁷ StA Bbg, 69 M 36, *Betriebschronik*, 01.04.1943.

⁷⁰⁸ Dietrich Eichholtz, *Geschichte der deutschen Kriegswirtschaft 1939-1945, Band I, 1939-1941*, München, 2003, S.154.

⁷⁰⁹ Matthias Litzfelder, *Vor 75 Jahren kam Bosch*, Fränkischer Tag, Bamberg, 16.07.2014.

⁷¹⁰ Johannes Bähr und Paul Erker, *Bosch, Geschichte eines Weltunternehmens*, München, 2013, S.208.

⁷¹¹ Robert Bosch GmbH., *Chronik des Bamberger Werkes, 1939-1997*, 16 Seiten.

Datenüberlieferung nur geschätzt werden. Im Durchschnitt ergibt sich ein Zwangsarbeiteranteil von 32.7 Prozent.⁷¹²

In der Betriebsgeschichte der Firma Bosch in Bamberg, die im Bericht über den Leistungskampf der Betriebe untersucht wurde, gab der Berichterstatter an, dass im April 1942 die Aufnahme von ausländischen Arbeitskräften, darunter so genannte Ostarbeiter und französische Kriegsgefangene, im Außenwerk Bamberg erfolgte.⁷¹³ Die Meldungen des Kriegsgefangenenlagers Jakobsberg lassen feststellen, dass zwischen dem 15. Februar 1941 bis zum 31. März 1942 in den Boschwerken in Bamberg 66 französische Kriegsgefangene ankamen und zur Arbeit eingesetzt wurden. Laut Lohnlisten waren es insgesamt 186 französische Kriegsgefangene, die während der gesamten Kriegszeit bei Bosch Bamberg eingesetzt worden waren.⁷¹⁴ In derselben Periode zählte man dazu noch 108 französische Zivilarbeiter.⁷¹⁵ Die gesamte Belegschaft betrug am 31. Dezember 1942, laut Meldung der D.A.F, 1540 Deutsche und 310 Ausländer und Kriegsgefangene.⁷¹⁶ Die Lohnlisten zeigen, dass zu diesem Zeitpunkt 95 französische Kriegsgefangene bei Bosch beschäftigt waren.⁷¹⁷ Betrachtet man die Schätzung Bährs und Erkers, dann waren 500 Zwangsarbeiter Ende 1942 im Außenwerk Bamberg beschäftigt. Für den ganzen Konzern entspricht die Schätzung einer Zahl von 13.000. Wie überall in der deutschen Industrie, war auch die Firma Robert Bosch GmbH auf Zwangs- und Fremdarbeiter in hohem Maße angewiesen, da die eigenen Mitarbeiter bei Kriegsbeginn zum Dienst an der Front eingezogen worden waren.

Die Firma Bosch mietete zwei Orte in Bamberg, die als französische Arbeitslager dienten. Das erste befand sich im Gasthof Roten Ochsen.⁷¹⁸ Hier konnten

⁷¹² Personalstatistik Stand 23.12.1942, RB 1 007 086, In: Johannes Bähr und Paul Erker, *Bosch, Geschichte eines Weltunternehmens*, München, 2013, S.221.

⁷¹³ StA Bbg, 69 M 36, D.A.F, Bericht Leistungskampf der Betriebe, *Betriebsgeschichte*, 1.4.1943.

⁷¹⁴ StdA Bbg, Rep. C6-456, *Lohnlisten der in Bamberg untergebrachten Kriegsgefangenen*, 1940-1945.

⁷¹⁵ AN, F/9/6899-F/9/6962-F/9/6920, Ministère des Anciens Combattants et Victimes de guerre, direction du contentieux, de l'état civil et des recherches : documents et fichiers de diverses provenances relatifs aux prisonniers de guerre, déportés et travailleurs en Allemagne, *Recensement des personnes déplacées* (en réponse à l'ordre du Général Koenig), Listes des prisonniers de guerre ayant travaillé dans les communes allemandes de 1939 à 1945, communes A à L, 1945-1948.

⁷¹⁶ StA Bbg, 69 M 36, D.A.F, Bericht Leistungskampf der Betriebe, *Gefolgschaft*, 31.12.1942.

⁷¹⁷ StdA Bbg, Rep. C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

⁷¹⁸ Untere Königstraße 13-15, Roter Ochse, Gasthof und Metzgerei.

bis zu 40 Franzosen beherbergt werden. Das Arbeitsamt Bamberg meldete mehrere französische Zwangsarbeiter aus dem S.T.O. in diesem Lager, die als Fach- und Hilfsarbeiter der Fa. Robert Bosch GmbH Außenwerk¹, zugewiesen wurden.⁷¹⁹ Das Zweite befand sich im Gasthof Tambosi,⁷²⁰ wo 25 Franzosen untergebracht wurden.⁷²¹ Die französischen Fremdarbeiter, bzw. Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene machten laut Lohnlisten und Meldungen einen Anteil von 10% der gesamten Bamberger Belegschaft des Außenwerks der Firma Bosch GmbH aus. Des Weiteren ließ die Firma Robert Bosch ab August 1942 ein eigenes Lager für Ostarbeiter, das rund 500 Personen auf einem in der Nähe des Werks gelegenen Platz aufnehmen konnte, bauen.⁷²² Diese Gebäude lagen zwischen dem Eichelberger Weg und der Schienenstraße, im Eckbereich Eichelberger Weg und Kärntner-Straße. Die Errichtung dieser Lagerbaracken kennzeichnete die Ankunft russischer Zwangsarbeiter in Bamberg in großem Maß.

Ende 1944 lag der Anteil der Zwangsarbeiter an der Belegschaft bei rund 33 Prozent; in der gesamten deutschen Industrie waren es im August 1944 etwa 25 Prozent. Dass es den Zwangsarbeitern bei Bosch besser als anderswo ergangen ist, lässt sich nicht behaupten. Nicht alle Zwangsarbeiter wurden gleichbehandelt. So habe Bosch im Umgang mit westlichen Zwangsarbeitern Standards eingehalten.⁷²³

Unter den 185 Kriegsgefangenen, die bei Bosch in Bamberg beschäftigt waren, zählte man vierzehn belgische Staatsangehörige, bzw. französischsprachige Wallonen. Belgier und Franzosen wurden zwar im selben Lager auf dem Jakobsberg untergebracht. Trotzdem hatte jede Gruppe ihren eigenen Vertrauensmann.⁷²⁴

Von den restlichen 171 französischen Kriegsgefangenen wurden 34 vor Ende des Krieges nach Frankreich zurückgeführt. Von den von der Deutschen Wehrmacht während des französischen Feldzugs festgenommenen 1.850.000 französischen

⁷¹⁹ AN, Recensement des personnes déplacées, *Robert Bosch GmbH.*, 1945-1948.

⁷²⁰ Promenade 11, Gastwirtschaft Tambosi.

⁷²¹ AN, Recensement des personnes déplacées, *Gasthof Tambosi*, 1945-1948.

⁷²² StA Bbg, 69 M 36, *Betriebsgeschichte*, 1.4.1943.

⁷²³ Michael Heller, *Robert Bosch und der doppelte Spagat, Unternehmen im Dritten Reich*, In: *Stuttgarter Zeitung*, 12.01.2014.

⁷²⁴ Helga Bories-Sawala, *Dans la gueule du loup : Les français requis du travail en Allemagne*, Villeneuve d'Ascq, 2010, S.237-238.

Kriegsgefangenen blieben 950.000 von Juni 1940 bis Juni 1945, also beinahe fünf Jahre, in Gefangenschaft. Zwischen 1940 und 1941 waren bereits 330.000 französische Kriegsgefangene befreit worden. Aus dem Deutschen Reich wurden noch einmal 600.000 vor 1945 nach Frankreich zurückgeschickt, aufgrund von Krankheit, durch Erlasse oder auch durch die Relève,⁷²⁵ das entspricht 40%.⁷²⁶ Betrachtet man die 714 französischen Kriegsgefangenen, die ihr Weg zur Firma Fichtel & Sachs in Schweinfurt geführt hat, ist festzustellen, dass 237 von ihnen vor 1945 wieder nach Frankreich zurückgeschickt wurden. Dies ist deutlich mehr als beim Außenwerk der Robert Bosch GmbH in Bamberg.⁷²⁷

137 Kriegsgefangene wurden gleich nach Kriegsende, also zwischen April und Juni 1945, aus Bamberg nach Frankreich repatriert. An jedem wurde bei der Ankunft eine ärztliche Untersuchung durchgeführt, bevor die endgültige Demobilisierung erfolgte. Nur für acht Fälle blieb ein Bericht unauffindbar. Um ein genaues Ergebnis über den gesundheitlichen Zustand jedes einzelnen erreichen zu können und den direkten Zusammenhang mit den Lebensbedingungen bei der Fa. Robert Bosch in Bamberg belegen zu können, werden nur die Berichte berücksichtigt, die von Kriegsgefangenen handeln, die wenigstens ein Jahr bei Bosch beschäftigt waren, und die von Bamberg oder Forchheim zurückgeführt wurden (was beweist, dass sie zuletzt noch bei Bosch beschäftigt waren). Eine sorgfältige Untersuchung der ärztlichen Meldungen bei der Rückkehr der Kriegsgefangenen, zusammen mit der Analyse der Krankenbücher des Reservelazarets Sankt-Getreu und die Meldungen der städtischen Behörden und Firmen, dazu die Aufsuchung der ärztlichen Militärarchive in Limoges, erlaubt es, einen detaillierten gesundheitlichen Lebenslauf einzelner Kriegsgefangene zu ermitteln.⁷²⁸

⁷²⁵ Rückkehr französischer Kriegsgefangener im Austausch gegen Zivilarbeiter (drei Zivilarbeiter lösen einen Kriegsgefangenen aus, nach Vereinbarung zwischen Ministerpräsident Laval und Fritz Sauckel vom 22. Juni 1942).

⁷²⁶ Éric Conan, Henry Rousso, *Vichy: An Ever-Present Past*, Paris, 1998, S. 129.

⁷²⁷ Christophe Woehrle, *Französische Kriegsgefangene in der Rüstungsindustrie im Zweiten Weltkrieg in Schweinfurt bzw. bei Firma Fichtel & Sachs*, Masterarbeit unter der Leitung von Apl. Prof. Dr. Andreas Dornheim, 15.09.2015, S.116.

⁷²⁸ PAVCC, Service historique de la défense à Caen, *Fiches médicales de rapatriement*, AC2 MI 1 bis 175, 1945.

Durch diese Analyse konnte zuerst festgestellt werden, dass fünf französische Kriegsgefangene durch eine, bei Bosch GmbH. während des Aufenthaltes in die Firma, zugezogene Krankheit verstarben.

Henri Adde, 1919 geboren, kam am 16. Februar 1942 zur Firma Bosch Bamberg. Er blieb nur drei Tage im Werk und wurde dann nach Strullendorf versetzt. Am 17. August 1942 kam er zu Bosch zurück.⁷²⁹ Drei Monate später wurde er in ermüdetem Zustand mit 40°C Fieber ins Reservelazarett Sankt Getreu eingeliefert. Bei ihm wurde Tuberkulose diagnostiziert.⁷³⁰ Nachdem er in das Lazarett Ebelsbach eingeliefert worden war, wurde er im Januar 1943 dienstunfähig erklärt und dem Militärkrankenhaus Begin bei Paris zur weiteren Behandlung übergeben. Trotz aller Behandlungen starb er am 3. September 1946 in einem Sanatorium.⁷³¹ Er erhielt der Vermerk „*Mort pour la France*“⁷³² am 25. Mai 1948.⁷³³ Auch der 1903 in Polen geborene französische Kriegsgefangene Vladislav Baron kam am 7. Juli 1941 in Bamberg an und wurde gleich bei Bosch eingesetzt.⁷³⁴ Dort blieb er bis am 3. Januar 1942 beschäftigt, als er wegen Bronchitis in das Lazarett Sankt-Getreu zur Behandlung kam.⁷³⁵ Fünf Tage später wurde er nach Wipfeld versetzt und später nach Gänheim bei Arnstein, bis er im Oktober 1942 durch Bluthusten ins Lazarett Würzburg eingeliefert wurde. Am 3. Februar 1943 wurde er aus dem Reservelazarett V Regensburg Karthaus ins Heimkehrer-Lager (kurz Heilag) Chalon-sur-Saône entlassen.⁷³⁶ Er verstarb an Tuberkulose am 21. Juni 1943 bei Paris.⁷³⁷ Marcel Caillot wurde 1913 in Mittelfrankreich geboren. Am 16. Februar 1942 kam er in Bamberg an und wurde gleich bei Bosch zur Arbeit eingesetzt.⁷³⁸ Wenige Monate später, am 24.

⁷²⁹ SA Bamberg, C 9-157, 27. Kriegsgefangentransport, 16.02.1942.

⁷³⁰ SA Bamberg, C26-786, Verwaltung der einzelnen Stiftungen, *Skt. Getreu. Truppenkrankenbuch des erweiterten Krankenreviers für Kriegsgefangene*, 1942-1943.

⁷³¹ PAVCC, Service historique de la défense à Caen, AC21P, *Dossiers des décédés du Stalag XIII C*, 1940-1945.

⁷³² Für Frankreich gestorben.

⁷³³ Mairie de Franconville, Officier de l'état civil, *Acte de décès n°61 d'Henri Ange Adde*, 03.09.1946.

⁷³⁴ SA Bamberg, C 9-157, 20. Kriegsgefangentransport, 07.07.1941.

⁷³⁵ SA Bamberg, C26-786, *Skt. Getreu*, 1942-1943.

⁷³⁶ PAVCC, AC 22 P 1279 à AC 22 P 2885, *Personalkarte I, Kriegsgefangener Baron*, 10.06.1943.

⁷³⁷ PAVCC, *Dossiers des décédés*, 1940-1945.

⁷³⁸ Vgl. Anmerkung 50.

Juni, wurde er als arbeitsunfähig erklärt und nach Frankreich zurückgeführt. Er wurde in ein Krankenhaus in Grenoble eingeliefert.⁷³⁹

Bei seiner Ankunft wurde notiert:

Arbeitete in Deutschland als Dreher in einer Metallindustrie. Die Arbeit war nicht mühsam, aber die Ernährung sehr unzureichend.⁷⁴⁰

Über seinen Gesundheitszustand werden wir aus derselben Quelle wie folgt informiert:

Bis April 1942 war er nie krank. Zu dieser Zeit, während seiner Arbeit, erlitt er ein Blutspucken, mit starkem Fieber bei 41°C, das zehn Tage dauerte. Danach war er sehr müde und wurde dienstunfähig erklärt und nach Frankreich zurückgeführt. Der gesundheitliche Zustand ist mittelmäßig, sein normales Gewicht liegt bei 76 Kilogramm, aktueller Stand bei 46 Kilogramm. Kraftlos und bleich, Kurzatmigkeit und starker Husten am Morgen.⁷⁴¹

Ab dem 17. November 1942 verschlechterte sich sein allgemeiner Gesundheitszustand, am 1. Januar 1943 wurde die Diagnose einer unheilbaren Krankheit mit tödlichem Verlauf bestätigt. Nur acht Tage später starb er um 7:30 Uhr morgens.⁷⁴² Jean Masson wurde 1911 in der Bretagne geboren und kam am 10. September 1942 in Bamberg an, wo er bei Bosch eingesetzt wurde.⁷⁴³ Sieben Mal wurde er im Lazarett Sankt-Getreu zur Behandlung eingeliefert und letztlich am 14. Juli 1944 mit einem Sanitätszug nach Frankreich entlassen.⁷⁴⁴ Die Anamnese bei seiner Ankunft im Militärkrankenhaus Begin in Paris lautete:

Der Patient ist 34 Jahre alt. Während seiner Gefangenschaft litt er unter anhaltendem Husten, Asthenie und Gewichtsabnahme. Trotz all der Störungen wurde der Kriegsgefangene nur acht Tage im Lazarett des Kommandos behandelt. Erst März 1944 wurde er wieder wegen blutiger Diarrhö eingeliefert. Im Revier des Stalag lässt das Röntgen eine schwere Schädigung der rechten Lunge entdecken. Anfangs Juli 1944, kurz vor seiner Rückkehr, tauchte ein Peri Anal Abszess auf.⁷⁴⁵

⁷³⁹ PAVCC, *Dossiers des décédés*, 1940-1945.

⁷⁴⁰ PAVCC, *Dossiers des décédés*, 1940-1945.

⁷⁴¹ *Ibid.*

⁷⁴² *Ibid.*

⁷⁴³ StdA Bbg, C 9-157, 34. *Kriegsgefangentransport*, 10.09.1942.

⁷⁴⁴ StdA Bbg, C26-786, *Skt. Getreu*, 1942-1943.

⁷⁴⁵ PAVCC, *Dossiers des décédés*, 1940-1945.

Er starb am 21. Oktober 1944 um 11.30 Uhr an den Folgen eines Tumors. Der Kriegsgefangene André Vate wurde 1906 in Elbeuf geboren. Er war verheiratet und hatte ein vierzehnjähriges Kind. Von Beruf war er Tagelöhner und geriet am 22. Juni 1940 in den Vogesen in Kriegsgefangenschaft. Am 16. Februar 1942 kam er in Bamberg an und wurde bei Bosch eingesetzt.⁷⁴⁶ Am 22. September 1942 wurde er aufgrund einer Lungenerkrankung in das Lazarett Sankt-Getreu eingeliefert. Am 6. Oktober kehrte er wieder in das Stalag Hammelburg zurück, wo er als arbeitsunfähig erklärt wurde, bis er am 7. Januar 1943 krank nach Frankreich transportiert und am 5. Februar 1943 in das Krankenhaus Begin in Paris eingeliefert wurde. Als er am 1. März 1943 durch Lungentuberkulose verstarb, schrieb der Arzt:

Seit August 1942 hatte der Patient starkes nächtliches Schwitzen, Appetitlosigkeit, anhaltende Husten mit einer großen Menge von Sputum. Am 22. September 1942 wurde er in das Revier gebracht, weil er Blut spuckte und Fieber hatte. Ende Februar verbreitet sich eine Lungenaufblähung auf dem Gesicht bis auf die unteren Gliedmaßen, Auftreten von Durchfall und Dekubitalgeschwür. Am 1. März 1943 Verschlechterung des Zustands, oberflächliche Atmung, mehrmals Morphinum am Tag, um 21h10 verstorben.⁷⁴⁷

André Vate ist der letzte, von fünf verstorbenen Kriegsgefangenen aus Bamberg, deren Tod mit den Arbeits- und Lebensbedingungen bei der Firma Robert Bosch GmbH. einen kausalen Zusammenhang festgestellt werden kann.

Paul Attane, Jahrgang 1916, kam am 1. Juli 1941 in Bamberg an. Er wurde bei Bosch eingesetzt, blieb aber nur vier Tage, da er zu Wilhelm Müsch als Automechaniker versetzt wurde. Am 13. September 1943 kam er erneut zur Fa. Robert Bosch zurück, wo er bis Ende des Krieges beschäftigt blieb.⁷⁴⁸ Bei seiner Rückkehr wurde sein gesundheitlicher Zustand als mittelmäßig bewertet. Bei einer Größe von 1,72 m wog er 62 Kilogramm. Die Ärzte stellten in beiden Lungenflügeln Bronchitis-Röcheln fest.⁷⁴⁹

⁷⁴⁶ StdA Bbg, C 9-157, 27. Kriegsgefangentransport, 16.02.1942.

⁷⁴⁷ PAVCC, *Dossiers des décédés*, 1940-1945.

⁷⁴⁸ StdA Bbg, C 9-157, 27. Kriegsgefangentransport, 16.02.1942.

⁷⁴⁹ PAVCC, *Fiches médicales de rapatriement*, 1945.

Léonce Beck wurde 1909 geboren. Er kam mit dem ersten Kriegsgefangenentransport am 2. Juli 1940 in Bamberg an. Bei Bosch wurde er am 31. März 1941 eingesetzt und blieb durchgehend bis Ende des Krieges dort beschäftigt.⁷⁵⁰ Als er am 26. April 1945, nach seiner Rückkehr nach Frankreich, ärztlich untersucht wurde, wurde sein gesundheitlicher Zustand als schlecht bewertet. Er wog 58 Kilogramm bei einer Größe von 1,65 m, er hatte während der Gefangenschaft sechs Kilogramm verloren und wies Ekzeme und Bronchitis-Symptome auf.⁷⁵¹ Während seines Aufenthalts bei Bosch war er insgesamt 16 Male in das Lazarett Sankt Getreu eingeliefert worden. Alles in allem hatte er 209 Tage im Krankenhaus verbracht, hauptsächlich wegen Angina oder Grippe.⁷⁵² Léonce Beck verstarb 1997, im Alter von 88 Jahre.⁷⁵³

Ernest Berille wurde 1910 geboren und kam am 20. Juni 1941 in Bamberg bei Bosch an, wo er bis Ende des Krieges beschäftigt blieb.⁷⁵⁴ Als er am 25. April 1945 in Frankreich untersucht wurde, wurde sein Allgemeinzustand, bis auf Zähne und Augen, als gut befunden.⁷⁵⁵ Zusammen hatte er 42 Tage im Lazarett Sankt-Getreu verbracht.⁷⁵⁶

Pierre Bouchaux, Jahrgang 1914, kam mit dem ersten Kriegsgefangenentransport am 2. Juli 1940 in Bamberg an. Seine erste Zeit verbrachte er bis Januar 1943 bei der Firma Keramik Georg Fischer in der Wildstraße 42b. Er kam dann im Februar 1943 zum Arbeitseinsatz zur Firma Robert Bosch, wo er bis Ende des Krieges beschäftigt war.⁷⁵⁷ Seine ärztliche Untersuchung nach der Rückkehr ergab bei einem Gewichtsverlust von 13 Kilogramm einen mäßigen Gesundheitszustand. Dazu hatte er einen Leistenbruch auf der rechten Seite.⁷⁵⁸ Während er bei Keramik Fischer arbeitete, war er drei Mal ins Lazarett zur ärztlichen Behandlung eingeliefert worden

⁷⁵⁰ StdA Bbg, C 9-157, 1. *Kriegsgefangentransport*, 02.07.1940.

⁷⁵¹ PAVCC, *Fiches médicales de rapatriement*, 1945.

⁷⁵² StdA Bbg, C26-786, *Skt. Getreu*, 1942-1943.

⁷⁵³ www.myheritage.com, abgerufen 03.08.2016, 23: 28.

⁷⁵⁴ StdA Bbg, C 9-157, 19. *Kriegsgefangentransport*, 20.06.1941.

⁷⁵⁵ PAVCC, *Fiches médicales de rapatriement*, 1945.

⁷⁵⁶ StdA Bbg, C26-786, *Skt. Getreu*, 1942-1943.

⁷⁵⁷ StdA Bbg, C 9-157, 1. *Kriegsgefangentransport*, 02.07.1941.

⁷⁵⁸ PAVCC, *Fiches médicales de rapatriement*, 1945.

und verbrachte dort insgesamt 37 Tage in einen Zeitraum von zweieinhalb Jahren. Während der restlichen zweieinhalb Jahre bis zum Ende des Krieges, wurde er weitere zehn Mal für eine Gesamtzeit von 103 Tagen ins Lazarett eingeliefert. Diese Einweisungen waren entweder durch Durchfall und Rheuma begründet worden.⁷⁵⁹

Jean Boulaire, 1913 in der Bretagne geboren, kam am 8. Mai 1942 in Bamberg an und wurde gleich bei Bosch eingesetzt. Als er sich im August 1943 für den Zivilstatus entschied, wurde er weiter bei Bosch beschäftigt und anfangs 1944 nach Forchheim versetzt.⁷⁶⁰ Zwischen seiner Ankunft und seiner Überführung in den Zivilstatus wurde er drei Mal in Sankt-Getreu behandelt. Das erste Mal blieb er wegen einer Phlegmone am rechten Zeigefinger für 16 Tage, das zweite Mal wurde er wegen einer Pleurodynie, einer Infektionskrankheit, die zu starken Schmerzen beim Atmen führte, behandelt und blieb für neun Tage stationär. Zuletzt wurde er wiederum für neun Tage aufgrund einer entzündeten Wunde behandelt.⁷⁶¹ Als er nach Frankreich über Forchheim zurückkehrte, bescheinigen ihm die Ärzte einen mäßigen gesundheitlichen Zustand. Der Zustand seiner Zähne wurde als sehr schlecht eingeschätzt. Er hatte während seiner Kriegsgefangenschaft bis zu dreizehn Kilogramm abgenommen.⁷⁶² Am 18. März 1986 verstarb er im Alter von 73 Jahren.⁷⁶³

Victor Bruno wurde 1913 in der Isère geboren und kam am 16. Februar 1942 in Bamberg an, wo er bei der Fa. Robert Bosch zur Arbeit eingesetzt wurde. Dort blieb er bis seiner Versetzung nach Forchheim am 27. Juni 1943 beschäftigt.⁷⁶⁴ Als er am 9. Mai 1945 in Frankreich ärztlich untersucht wurde, bestätigten die Ärzte, dass er sich in guter gesundheitlicher Verfassung befand, obwohl seine Zähne in schlechten Zustand waren und er zehn Kilogramm Gewicht verloren hatte. Trotzdem hatte er keine weiteren Schäden durch die Kriegsgefangenschaft davongetragen.⁷⁶⁵

⁷⁵⁹ StdA Bbg, C26-786, *Skt. Getreu*, 1942-1943.

⁷⁶⁰ StdA Bbg, C 9-157, 30. *Kriegsgefangentransport*, 08.05.1942.

⁷⁶¹ StdA Bbg, C26-786, *Skt. Getreu*, 1942-1943.

⁷⁶² PAVCC, *Fiches médicales de rapatriement*, 1945.

⁷⁶³ Mairie de Preherel, *Acte de naissance*, 02.04.1986.

⁷⁶⁴ StdA Bbg, C 9-157, 27. *Kriegsgefangentransport*, 16.02.1942.

⁷⁶⁵ PAVCC, *Fiches médicales de rapatriement*, 1945.

Roger Castremanne wurde 1909 in Nordfrankreich geboren. Am 1. Oktober 1940 kam er mit dem 8. Kriegsgefangenentransport in Bamberg an und wurde zunächst zur Arbeit bei der Fa. Franke und Fickenwirth eingesetzt, wo er bis zum 26. August 1942 beschäftigt blieb. Im Anschluss kam er zur Fa. Bosch.⁷⁶⁶ Während seiner Zeit bei Franke und Fickenwirth, wurde er drei Mal in das Lazarett eingeliefert, was 40 Tagen Krankenhausaufenthalt entsprach. Am 7. Januar 1944 wurde er zu Opus Forchheim versetzt. Vom 27. August 1942 bis 7. Januar 1944 wurde er neun Mal in Reservelazarett Sankt-Getreu stationär aufgenommen, hauptsächlich wegen Durchfall und einer Entzündung der Knochenhaut. Insgesamt sind 105 Krankenhaustage vermerkt.⁷⁶⁷ Als er am 10. Mai 1945 in Frankreich ärztlich untersucht wurde, bescheinigten ihm die Ärzte einen mittelmäßigen gesundheitlichen Zustand mit schlechtem Zahnstatus. Sie bestätigten eine Furunkulose und einen Gewichtsverlust von sechs Kilogramm.⁷⁶⁸

Lucien Cateigne, Jahrgang 1905, kam am 14. April 1942 mit dem 29. Kriegsgefangenentransport in Bamberg an. Als Landarbeiter blieb er zwei Wochen im Einsatz bei der Firma Robert Bosch und wurde am 30. April nach Höchstadt in einen landwirtschaftlichen Betrieb überwiesen. Nachdem er sich am Zeigefinger verletzt hatte und in Sankt-Getreu eingeliefert worden war, kam er am 16. September 1942, nach einem Monat Krankenhaus, wieder zu Bosch zurück. Dort blieb er bis Mai 1944 beschäftigt, bis er endlich mit einem Krankentransport am 1. September 1944 nach Frankreich zurückkehrte.⁷⁶⁹ 109 Tage lang war er im Lazarett Sankt-Getreu ärztlich betreut worden.⁷⁷⁰

Frezal Cavalier wurde in der Lozere in Südfrankreich 1912 geboren. Am 19. Juni 1941 kam der Mechaniker in Bamberg an und wurde sogleich bei Bosch zur Arbeit eingesetzt.⁷⁷¹ Bis Mai 1943 ist keine Erkrankung vermerkt, da er in guter körperlicher Verfassung war. Dann allerdings wurde er öfters in Sankt-Getreu eingeliefert, bis er sich Ende Dezember 1944 die Speiche brach. Daraufhin blieb er bis Ende des Krieges

⁷⁶⁶ StdA Bbg, C 9-157, 8. *Kriegsgefangentransport*, 01.10.1940.

⁷⁶⁷ StdA Bbg, C26-786, *Skt. Getreu*, 1942-1943.

⁷⁶⁸ PAVCC, *Fiches médicales de rapatriement*, 1945.

⁷⁶⁹ StdA Bbg, C 9-157, 29. *Kriegsgefangentransport*, 14.04.1942.

⁷⁷⁰ StdA Bbg, C26-786, *Skt. Getreu*, 1942-1943.

⁷⁷¹ StdA Bbg, C 9-157, 19. *Kriegsgefangentransport*, 19.06.1941.

in Behandlung und konnte nicht mehr arbeiten.⁷⁷² Paul Decombat, ein Kamerad, der mit ihm bei Bosch zur Arbeit eingesetzt war, schrieb ihm nach der Rückkehr in Frankreich:

"[...] Ich hoffe, dass dein Arm wieder in Ordnung ist, ich selbst konnte auch noch nicht arbeiten gehen, aber inzwischen habe ich an Gewicht zugenommen. An den ersten Tagen war ich komplett erschlagen, es geht langsam besser".⁷⁷³

Jean Champalbert, Jahrgang 1913, kam am 17. August 1942 in Bamberg an, er wurde gleich als Mechaniker bei der Fa. Robert Bosch eingesetzt. Bis Ende des Krieges blieb er in der Firma als Kriegsgefangener beschäftigt.⁷⁷⁴ Als er nach Frankreich zurückkehrte, wurde er ärztlich untersucht und die Ärzte bescheinigen ihm einen guten gesundheitlichen Zustand, obwohl sie einen doppelten Bruch bei ihm diagnostizierten.⁷⁷⁵ Acht Mal war er insgesamt in das Reservelazarett Sankt Getreu eingeliefert worden, was eine Gesamtzeit von 144 Tagen darstellt.⁷⁷⁶

Der Kriegsgefangene Raymond Chargeboeuf wurde 1913 in der Haute-Loire, Mittelfrankreich, geboren. Am 19. Januar 1941 kam er mit dem 19. Kriegsgefangenentransport in Bamberg an. Von Beruf Landarbeiter, wurde er trotzdem bei Bosch zur Arbeit eingesetzt. Am 27. Juni 1943 wurde er nach Schlüsselfeld in einen landwirtschaftlichen Betrieb überwiesen, kam aber am 22. Mai 1944 wieder nach Bamberg zu Bosch zurück und blieb bei der Firma bis zu seiner Rückkehr in Frankreich beschäftigt.⁷⁷⁷ Zehn Mal wurde er in das Kriegsgefangenenlazarett Sankt-Getreu eingeliefert, einmal wurde er sogar bis zum Reservelazarett Ebelsbach transportiert, welches die schwereren gesundheitlichen Fälle in der Region übernahm. Behandlungsgrund hier war ein Grind Ausschlag. 257 Tage verbrachte er hier, das entspricht einem Fünftel seiner gesamten Kriegsgefangenschaft in Bamberg.⁷⁷⁸

⁷⁷² StdA Bbg, C26-786, *Skt. Getreu*, 1942-1943.

⁷⁷³ Paul Decombat, *Brief an Frezal Cavalier*, Familienarchiv Lewinter, 27.05.1945.

⁷⁷⁴ StdA Bbg, C 9-157, 33. *Kriegsgefangentransport*, 17.08.1942.

⁷⁷⁵ PAVCC, *Fiches médicales de rapatriement*, 1945.

⁷⁷⁶ StdA Bbg, C26-786, *Skt. Getreu*, 1942-1943.

⁷⁷⁷ StdA Bbg, C 9-157, 19. *Kriegsgefangentransport*, 19.01.1941.

⁷⁷⁸ StdA Bbg, C26-786, *Skt. Getreu*, 1942-1943.

Henri Chaveneau war 1918 in Tours geboren. Von Beruf Landarbeiter kam er aus Strullendorf in Bamberg am 10. September 1942 an. Er wurde bei Bosch zur Arbeit eingesetzt und sollte die Firma bis Ende des Krieges nicht mehr verlassen.⁷⁷⁹ Über Forchheim kam er nach Frankreich zurück und wurde als in einem mäßigen gesundheitlichen Zustand befunden, seine Zähne waren in einem schlechten Zustand, dazu litt er an Gastritis.⁷⁸⁰ Insgesamt lag er 113 Tage seiner Kriegsgefangenschaft bei Bosch im Lazarett Sankt-Gretreu.⁷⁸¹ Er ist am 4. März 1963 im Alter von 45 Jahren verstorben.⁷⁸²

Pierre Decombat, geboren 1914 in Thiers, kam am 1. November 1940 aus Graßmansdorf in Bamberg an. Von Beruf Monteur, wurde er im Gaswerk eingesetzt, bis er am 27. Februar 1941 in die Firma Bosch wechselte.⁷⁸³ Bis Ende des Krieges wurde er sechs Mal wegen Gastritis und Dünndarmentzündung in das Lazarett Sankt-Getreu eingeliefert.⁷⁸⁴ Bei der ärztlichen Untersuchung nach seiner Rückkehr nach Frankreich wurde eine Verdauungsstörung diagnostiziert.⁷⁸⁵

Raymond Deletang wurde 1909 geboren. Am 8. Oktober 1942 kam er in Bamberg mit dem 35. Kriegsgefangenentransport an und wurde bei Bosch zur Arbeit eingesetzt, obwohl er Landarbeiter von Beruf war. Ebenfalls mit diesem Transport, kam der Kriegsgefangene Auzanneau, geboren 1913, der bei Kohlen-Albert, einem Kohlenhändler, eingesetzt wurde.⁷⁸⁶ Einen Monat nach seiner Ankunft profitierte Auzanneau von einem gelockerten Status, das heißt, er durfte sich allein in der Stadt Bamberg bewegen und vom Kriegsgefangenenlager bis zum Arbeitgeber alleine den Weg gehen. Ein Jahr später entschied sich auch der Kriegsgefangene Auzanneau, in den Zivilstatus überführt zu werden. Drei Mal erhielt er eine Bewilligung, um nach Nürnberg oder Schweinfurt mit dem Zug zu fahren um Kameraden zu besuchen.⁷⁸⁷

⁷⁷⁹ StdA Bbg, C 9-157, 34. *Kriegsgefangentransport*, 10.09.1942.

⁷⁸⁰ PAVCC, *Fiches médicales de rapatriement*, 1945.

⁷⁸¹ StdA Bbg, C26-786, *Skt. Getreu*, 1942-1943.

⁷⁸² Archives Départementales du Maine et Loire, Registre Matricules, Canton de Bléré, *Chaveneau Henri matricule 898*, 12.09.2015.

⁷⁸³ StdA Bbg, C 9-157, 11. *Kriegsgefangentransport*, 01.10.1940.

⁷⁸⁴ StdA Bbg, C26-786, *Skt. Getreu*, 1942-1943.

⁷⁸⁵ PAVCC, *Fiches médicales de rapatriement*, 1945.

⁷⁸⁶ StdA Bbg, C 9-157, 35. *Kriegsgefangentransport*, 08.10.1942.

⁷⁸⁷ StdA Bbg, C9-155, *Fahrerlaubnis für Ausländer*, 11.12.1943, 8.4.1944, 13.5.1944.

Kein einziges Mal wurde Auzanneau in das Lazarett Sankt Getreu eingeliefert. Raymond Deletang verließ Bamberg am 12. Juni 1944, um in Schlüsselfeld in der Landwirtschaft eingesetzt zu werden. Während seines Aufenthalts in Bamberg wurde er sieben Mal in das Reservelazarett Sankt-Getreu eingeliefert und verbrachte hier 88 Tage.⁷⁸⁸

Hilaire Delporte aus Nordfrankreich wurde 1917 geboren. Mit 24 Jahren kam er am 20. Juni in Bamberg an und als Mechaniker wurde er bei Bosch zur Arbeit eingesetzt.⁷⁸⁹ Dort verbrachte er seine ganze Kriegsgefangenschaft, bis er nach Frankreich zurückkehrte, wo die Ärzte ihm einem mäßigen gesundheitlichen Zustand bewerteten, da er unter einer Bronchitis litt und zehn Kilogramm Gewicht verloren hatte.⁷⁹⁰ Auch er war öfters nach Sankt-Getreu zur Behandlung gebracht worden, für insgesamt 127 Tage.⁷⁹¹

Lazare Fuchsmann, 1909 in einer gläubigen jüdischen ukrainischen Familie in Paris geboren, besuchte die jüdische Grundschule und absolvierte sein Abitur im Lycee Henri IV in Paris, wo er sich den Kommunisten annäherte. 1935 wurde er Schullehrer. Seit 1931 war er Mitglied der kommunistischen Partei und gründete mit Jacques Prévert eine Theatergruppe namens „*Octobre*“, die durch die Erlebnisse von Erwin Piscator in Deutschland beeinflusst wurde. 1939 einberufen, wurde er in Belgien an der Frontlinie festgenommen und als französischer Kriegsgefangener nach Deutschland zur Arbeit geschickt. Juni 1942 flüchtete er, wurde aber ergriffen und in den Stalag in Hammelburg in einer Strafkompagnie eingeliefert.⁷⁹² Dann wurde er nach Bamberg versetzt, wo er am 20. Juni 1943 ankam und bei Bosch zur Arbeit eingesetzt wurde. Dort ließ er nichts mehr von sich hören und benahm sich unauffällig. Er verbrachte 222 Tage im Lazarett Sankt-Getreu, wo er wegen eines verstauchten Fußes oder Arthritis behandelt wurde.⁷⁹³ Lazare Fuchsmann ist am 13. Februar 1991 im Alter von 82 Jahre verstorben.

⁷⁸⁸ StdA Bbg, C26-786, *Skt. Getreu*, 1942-1943.

⁷⁸⁹ StdA Bbg, C 9-157, 19. *Kriegsgefangentransport*, 20.06.1941.

⁷⁹⁰ PAVCC, *Fiches médicales de rapatriement*, 1945.

⁷⁹¹ StdA Bbg, C26-786, *Skt. Getreu*, 1942-1943.

⁷⁹² Jacques Girault, *Notiz FUCHSMANN Lazare [FUCHSMANN Lézard (anstatt Leizer), dit]*, maitron-en-ligne.univ-paris1.fr am 3. März 2009, abgerufen 16.12.2017, 21: 16.

⁷⁹³ StdA Bbg, C26-786, *Skt. Getreu*, 1942-1943.

Maurice Garnier, 1916 bei Paris geboren, kam am 11. September 1940 mit dem 6. Kriegsgefangenentransport in Bamberg an. Als Feinmechaniker wurde er zuerst bei der Fa. Wieland eingesetzt. Am 15. Februar 1941 wurde er zu Bosch überwiesen, wo er bis Ende des Krieges beschäftigt blieb.⁷⁹⁴ 18 Mal wurde er ins Reservelazarett Sankt-Getreu eingeliefert, einmal sogar ins Lazarett in Ebelsbach gebracht. Insgesamt kommt er auf 188 Tage in ärztlicher Behandlung.⁷⁹⁵ Als er nach Frankreich zurückkehrte und ärztlich untersucht wurde, bescheinigten ihm die Ärzte einen mittelmäßigen Gesundheitszustand. Er hatte vierzehn Kilogramm verloren und Arthritis in der linken Schulter.⁷⁹⁶

Raymond Ortlieb wurde 1918 in den Vereinigten Staaten geboren und wohnte in Nice als der Krieg ausbrach. Am 16. Februar 1942, im Alter von 24 Jahren, kam er in Bamberg an und wurde bei Bosch zur Arbeit eingesetzt.⁷⁹⁷ Zwölf Mal wurde er in das Lazarett Sankt-Getreu wegen Arthritis eingeliefert, einmal auch aufgrund einer Phlegmone. Insgesamt sind für ihn 243 Tag Krankenhausaufenthalte zu vermerken.⁷⁹⁸

Rene Pecoul, geboren 1912 in Beziere, kam am 25. September 1940 in Bamberg an, er wurde bis zum 3. Oktober 1941 bei Franke und Fickenwirth zur Arbeit eingesetzt, als er aus einem nicht mehr nachvollziehbaren Grund in Arrest geriet. Nach seiner Freilassung wurde er am 11. März 1942 bei Bosch eingesetzt, wo er bis Ende des Krieges unauffällig beschäftigt blieb. Am 12. März 1944 wurde er nach Forchheim versetzt⁷⁹⁹ und wurde in dieser Zeit 85 Tage lang im Lazarett Sankt-Getreu gesundheitlich betreut.⁸⁰⁰ Als er nach Frankreich zurückkehrte und ärztlich untersucht wurde, wurde ihm ein mäßiger gesundheitlicher Zustand attestiert, seine Zähne waren in einen mittelmäßigen Zustand, seine Gewichtsabnahme wurde auf elf Kilogramm geschätzt.⁸⁰¹

⁷⁹⁴ StdA Bbg, C 9-157, 6. *Kriegsgefangentransport*, 11.09.1940.

⁷⁹⁵ StdA Bbg, C26-786, *Skt. Getreu*, 1942-1943.

⁷⁹⁶ PAVCC, *Fiches médicales de rapatriement*, 1945.

⁷⁹⁷ StdA Bbg, C 9-157, 27. *Kriegsgefangentransport*, 16.02.1942.

⁷⁹⁸ StdA Bbg, C26-786, *Skt. Getreu*, 1942-1943.

⁷⁹⁹ StdA Bbg, C 9-157, 7. *Kriegsgefangentransport*, 25.09.1940.

⁸⁰⁰ StdA Bbg, C26-786, *Skt. Getreu*, 1942-1943.

⁸⁰¹ PAVCC, *Fiches médicales de rapatriement*, 1945.

Maurice Perceau wurde 1910 geboren. Am 31. Oktober 1942 kam er aus dem landwirtschaftlichen Arbeitskommando Teuchatz nach Bamberg und wurde bei Bosch eingesetzt.⁸⁰² Wegen einer schweren Verletzung am linken Fuß wurde er für 84 Tage zur Behandlung in das Lazarett Sankt-Getreu eingeliefert.⁸⁰³ Am 29. August entschloss er sich, sich in das Zivilverhältnis überführen zu lassen, blieb aber weiterhin bei Bosch eingesetzt. Vom 19. Juli 1944 bis 7. August 1944 war er im Bamberger Gefängnis inhaftiert. Die Gründe der Festnahme sind nicht bekannt.⁸⁰⁴ 1951 verlangte Maurice Perceau eine Pension für Kriegsfolgen. Daraufhin wurde ihm eine 25% Invalidität für psychische Gesundheitsbelastungen und als Folge daraus eine rechte Rippenfellentzündung attestiert. Die Invalidität wurde am 14. März 1966 bestätigt und dabei wurden seine nervösen Störungen durch eine traumatische Psychose offiziell anerkannt.⁸⁰⁵ Es ist der einzige Fall einer anerkannten psychischen Erkrankung in Folge einer Traumatisierung durch die Gefangenschaft in vorliegender Studie.

René Pigot, Jahrgang 1907, kam am 7. Juli 1941 in Bamberg an. Er wurde bei Bosch eingesetzt, wo er bis Ende des Krieges beschäftigt blieb. Zwei Mal wurde er unter Arrest gesetzt, ohne dass der Grund ermittelt werden konnte.⁸⁰⁶ Insgesamt 17 stationäre Aufenthalte im Reservelazarett Sankt-Getreu sind dokumentiert. Hierbei wurden Quetschungen und Verstauchungen der unteren Gliedmaßen behandelt. Alles in allem verbrachte er 280 Tage im Lazarett, das entspricht ein Fünftel seiner gesamten Kriegsgefangenschaft.⁸⁰⁷ Bei seiner Rückkehr nach Frankreich wurden chronische Magenschmerzen und ein Geschwür diagnostiziert.⁸⁰⁸

Roger Riviere wurde am 17. September 1915 in Champagnac-les-Mines im Departement Cantal geboren. Er war Gefreiter, als er am 23. Juni 1940 in den Vogesen in Kriegsgefangenschaft geriet. Er kam am 22. Juni 1940 im Stalag XIIIIC in

⁸⁰² StdA Bbg, C 9-157, 36. *Kriegsgefangentransport*, 31.10.1942.

⁸⁰³ StdA Bbg, C26-786, *Skt. Getreu*, 1942-1943.

⁸⁰⁴ StdA Bbg, JVA Bamberg, *Gefangenenbücher*, 1934-1945.

⁸⁰⁵ Archives départementales de la Nièvre, AD58-2013-05/1565, *Demande de pension d'invalidité*, 21.05.2013.

⁸⁰⁶ StdA Bbg, C 9-157, 20. *Kriegsgefangentransport*, 07.07.1941.

⁸⁰⁷ StdA Bbg, C26-786, *Skt. Getreu*, 1942-1943.

⁸⁰⁸ PAVCC, *Fiches médicales de rapatriement*, 1945.

Hammelburg an. Von Beruf Mechaniker, wurde er dann am 7. Juli 1941 nach Bamberg gebracht und bei Bosch zur Arbeit eingesetzt. Vom 26. Oktober bis 6. November 1941 wurde er in Arrest gestellt, wobei die Gründe seiner Festnahme nicht bekannt sind. Nach seiner Rückkehr aus dem Gefängnis wurde er wieder bei Bosch eingesetzt. Am 29. August ließ er sich in den Zivilstatus überführen und erhielt anschließend Urlaub in Frankreich.⁸⁰⁹ Am 24. November 1943 kam er mit dem Zug in Châlons-sur-Marne an und erklärte, sich zu seiner Mutter nach Paris zu begeben. Er kam nach seinem Urlaub allerdings nicht mehr zurück und musste nun im Untergrund leben.⁸¹⁰ Am 1. März 1944 tauchte er wieder im mittelfranzösischen Morvan auf. Er war inzwischen in die französische Widerstandsbewegung eingetreten und erhielt den Dienstgrad Oberfeldwebel der F.F.I (Forces Françaises de l'Intérieur).⁸¹¹ Die F.F.I standen unter Befehl des General Koenig in London und sollten ihre Aktivitäten koordinieren, um die Landung der Alliierten in der Normandie vorzubereiten.⁸¹² Er kam unter den Befehl von Pierre Hennequier und im Rahmen der von André Rondenay geleiteten Mission Lemniscate zum Maquis Julien. Die Mission sollte die Panzerdivision am D-Day neutralisieren, dafür wurde Rondenay bei Tours September 1943 mit dem Fallschirm abgeworfen. Mai 1944 kam er in der Nièvre an und kollaborierte mit der Gruppe des Maquis Julien, Schienen und Schleusen.⁸¹³ Am 12. Juni 1944 stahl die Gruppe von Riviere mehrere Uniformen in der Gendarmerie von Lormes, um weitere Aktionen durchzuführen. Die Deutschen wurden benachrichtigt und griffen im Vermot die *Maquisards* an. Als er sich in den Kampf stürzte, wurde Roger Riviere von einer Kugel am 25. Juni 1944 tödlich an der Kehle getroffen und in der Nähe einer kleinen Brücke am Bach im Dorf Vieux-Dun begraben. Am nächsten Tag gingen 3000 deutsche Soldaten drei Tage lang gegen das Dorf Dun-les-Places vor und töteten 27 Einwohner bevor sie die Häuser plünderten und in Brand setzten.⁸¹⁴

⁸⁰⁹ StdA Bbg, C 9-157, 20. Kriegsgefangentransport, 07.07.1941.

⁸¹⁰ PAVCC, AC 40 R 1825 à AC 40 R 3005 et AC 22 P 3494 à AC 22 P 3696, Wehrmachtauskunftstelle für Kriegerverluste und Kriegsgefangene, *Fichier alphabétique des prisonniers de guerre français (métropole, outre-mer et colonies)*, 1939-1945.

⁸¹¹ PAVCC, *Dossiers des décédés*, 1940-1945.

⁸¹² <http://www.larousse.fr/encyclopedie/divers/FFI/119898>, abgerufen 06/08/2016 17:01.

⁸¹³ Vladimir Trouplin, In : DVD-ROM, *La Résistance en Ile-de-France*, Paris, 2004.

⁸¹⁴ Musée de la Résistance en Morvan, Aménagements « Résistances en Morvan : Chemins de Mémoire », *A la découverte des différents lieux de Mémoire en Morvan de la 2nde Guerre Mondiale*, 22.10.2015.

Constant Sourdain wurde 1910 in Westfrankreich geboren. Am 14. April 1942 kam er mit dem 29. Kriegsgefangenentransport in Bamberg an und wurde gleich bei Bosch zur Arbeit eingesetzt. Am 16. März 1944 wurde er in das Außenwerk Forchheim versetzt.⁸¹⁵ Bis dahin wurde Constant Sourdain mehrmals im Reservelazarett Sankt-Getreu eingeliefert und verbrachte dort 136 Tage seiner Gefangenschaft. Die Gründe seine Einweisungen waren entweder Phlegmone, Furunkel oder Fußgeschwülste.⁸¹⁶ Als er nach Frankreich zurückkehrte, attestierten ihm die Ärzte einen mäßigen Gesundheitszustand mit einem schlechten Zahnstatus; seine Gewichtsabnahme wurde lediglich auf drei Kilogramme geschätzt.⁸¹⁷

Leon Testart, Jahrgang 1905 und in der Aisne geboren, kam mit dem 10. Kriegsgefangenentransport am 31. Oktober 1940 in Bamberg an. Als Metallarbeiter wurde er bei der Firma Oelhorn und Wolz in der Hallstadterstraße zur Arbeit eingesetzt. Dort blieb er jedoch nur eine kurze Zeit und wurde am 13. März 1941 zu Bosch überwiesen.⁸¹⁸ Wegen Verdauungsproblemen wurde er mehrmals im Lazarett Sankt-Getreu behandelt, bis er am 7. Juli 1944 nach Nürnberg versetzt wurde.⁸¹⁹ Nach seiner Rückkehr nach Frankreich war Leon Testart in einem mäßigen gesundheitlichen Zustand und seine Zähne wurden von den Ärzten als in einem mittelmäßig befindlichen Zustand bewertet. Acht Kilogramm Gewicht hatte er verloren, er wog nur noch 56 Kilogramm und klagte über häufigen Durchfall.⁸²⁰ Leon Testart verstarb am 26. Dezember 1962 im Alter von 57 Jahren in Mantes-la-Jolie.⁸²¹

Roger Van Zinnen wurde 1913 in Nordfrankreich geboren. Er kam in Bamberg mit dem zweiten Kriegsgefangenentransport, am 9. August 1940 an, und wurde bei der Firma Lader Innung Bamberg, Eichelsdörfer & Co. zur Arbeit eingesetzt, später bei der Spedition Freudensprung. Am 9. Oktober 1942 kam er bei Bosch an, wo er bis Ende des Krieges beschäftigt blieb.⁸²² Während seiner Zeit bei Bosch wurde er elf Mal

⁸¹⁵ StdA Bbg, C 9-157, 29. *Kriegsgefangentransport*, 14.04.1942.

⁸¹⁶ StdA Bbg, C26-786, *Skt. Getreu*, 1942-1943.

⁸¹⁷ PAVCC, *Fiches médicales de rapatriement*, 1945.

⁸¹⁸ StdA Bbg, C 9-157, 10. *Kriegsgefangentransport*, 31.10.1940.

⁸¹⁹ StdA Bbg, C26-786, *Skt. Getreu*, 1942-1943.

⁸²⁰ PAVCC, *Fiches médicales de rapatriement*, 1945.

⁸²¹ Familie Coquelet, www.02700.tergnier.free.fr, abgerufen 07.08.2016 10: 26.

⁸²² StdA Bbg, C 9-157, 2. *Kriegsgefangentransport*, 09.08.1940.

für insgesamt 106 Tage in das Reservelazarett Sankt-Getreu eingeliefert, meistens wegen Rheumatismus.⁸²³

Von 786 französischen Kriegsgefangenen, die in Bamberg einen Teil oder ihre ganze Kriegsgefangenschaft verbracht haben, sind sieben durch Tuberkulose verstorben, sechs von ihnen haben bei Bosch gearbeitet. Wie es Patrick Sergy, Arzt beim ICRC, 1995 in einem Gefängnis in Aserbaidshan feststellte, verbreitet sich die Tuberkulose unter bestimmten Bedingungen: wenn die Hygiene schlecht ist, wenn die Unterbringung ungenügend belüftet ist, wenn die Menschen unterernährt sind, wenn sie auf engstem Raum vermischt sind, keine ärztliche Betreuung und Behandlung erhalten.⁸²⁴ All die Fälle, die wir vorgestellt haben, sollen zeigen, dass die Lebensbedingungen bei Fa. Robert Bosch, im Außenwerk 1 in Bamberg, dazu geführt haben, dass sich die Kriegsgefangenen in einem solchen Gesundheitszustand befanden und dass die Voraussetzungen erfüllt waren, um die Rahmenbedingung für das Entstehen und die Weiterentwicklung von Krankheiten und epidemischen Erscheinungen wie beispielsweise der Tuberkulose zu schaffen.

Um die Gesamtzahl an ärztlichen Behandlungen im Laufe der Gefangenschaft in Bamberg einordnen zu können, sollen die bei Bosch erhobenen Daten mit einer anderen Einrichtung, die ausländische Arbeitskräfte beschäftigte, verglichen werden: Das Tiefbauamt der Stadt Bamberg hatte während des Zweiten Weltkrieges 133 Kriegsgefangene zur Arbeit eingesetzt. Da die Arbeit beim Tiefbauamt meistens im Freien erfolgte, kann davon ausgegangen werden, dass die Arbeiter auch gesundheitlich am meisten gefährdet waren, vermutlich mehr als in der Industrie. 133 Kriegsgefangene, die beim Tiefbauamt der Stadt Bamberg zur Arbeit eingesetzt wurden, haben in der Summe 47533 Tage gearbeitet. 1408 Tage haben diese Männer im Lazarett oder im Krankenhaus verbracht, was durchschnittlich 11 Tage pro Mann ausmacht (3%).⁸²⁵ Zum Vergleich haben die 157 Kriegsgefangenen, die bei Bosch arbeiteten, in der Summe 76299 Tage Dienst in der Firma geleistet. Davon verbrachten

⁸²³ StdA Bbg, C26-786, *Skt. Getreu*, 1942-1943.

⁸²⁴ Hernan Reyes Dr., *Tuberculose : quand le bacille résiste*, In: L'Hebdo, Edition Ringier, Lausanne, 03.04.1997.

⁸²⁵ StdA Bbg, C26-786, *Skt. Getreu*, 1942-1943.

sie 6222 Tage im Krankenhaus oder Lazarett. Dies entspricht einem Durchschnitt von 39 Tagen pro Mann (8 %), und ist drei Mal mehr als beim städtischen Tiefbauamt.⁸²⁶

Die Zahlen der Ausfälle wegen medizinischer Behandlungen können ebenfalls mit dem im Vergleich zu Bosch kleinerem Betrieb Wieland verglichen werden. Von 21 Kriegsgefangenen, die bei der Firma Wieland in Bamberg eingesetzt wurden, blieben sechs von ihnen die ganze Zeit ihrer Kriegsgefangenschaft beim selben Arbeitgeber beschäftigt. Der Kriegsgefangene Jean Hubert arbeitete in diesem Betrieb vom 23. Oktober 1940 bis 26. April 1945, also insgesamt vier Jahre, sechs Monate und drei Tage.⁸²⁷ Insgesamt wurde er 14 Tage stationär im Lazarett Sankt Getreu behandelt.⁸²⁸ Bei seiner Rückkehr nach Frankreich wurde sein gesundheitlicher Zustand als mittelmäßig bewertet und er hatte sieben Kilogramm während seiner Gefangenschaft verloren.⁸²⁹ Pierre Imhoff arbeitete in der Firma vom 6. November 1940 bis 26. April 1945. Das sind insgesamt vier Jahre, fünf Monate und zwanzig Tage.⁸³⁰ Davon hatte er 33 Tage im Lazarett Sankt Getreu verbracht.⁸³¹ Bei der ärztlichen Untersuchung Ende des Krieges wurde ihm ein mittelmäßiger Gesundheitszustand bescheinigt, dabei wurde seine Gewichtsabnahme auf vier Kilogramm geschätzt.⁸³² Omer Brootcorrens kam am 21. November 1941 bei der Firma Wieland an. Dort blieb er bis zum 30. April 1945. Eine Gesamtzeit von drei Jahre, fünf Monate und neun Tagen.⁸³³ Insgesamt wurde er 41 Tage ins Lazarett zur Behandlung eingeliefert.⁸³⁴ Sein Allgemeinzustand bei seiner Ankunft in Frankreich wurde von den Ärzten als gut eingeschätzt.⁸³⁵ Louis Vallier war vom 10. Oktober 1941 bis 26. April 1945 bei Wieland beschäftigt, was drei Jahre, sechs Monate und sechzehn Tage entspricht.⁸³⁶ Er wurde dreizehn Tage im Lazarett Sankt Getreu aufgenommen.⁸³⁷ Trotz einer Gewichtsabnahme von fünfzehn Kilogramm, wurde sein Gesundheitszustand bei

⁸²⁶ StdA Bbg, C26-786, *Skt. Getreu*, 1942-1943.

⁸²⁷ AN, Recensement des personnes déplacées, *Einwohneramt Bamberg*, 1945-1948.

⁸²⁸ StdA Bbg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

⁸²⁹ PAVCC, *Fiches médicales de rapatriement*, 1945.

⁸³⁰ AN, Recensement des personnes déplacées, *Einwohneramt Bamberg*, 1945-1948.

⁸³¹ StdA Bbg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

⁸³² PAVCC, *Fiches médicales de rapatriement*, 1945.

⁸³³ StdA Bbg, C26-786, *Skt. Getreu*, 1942-1943.

⁸³⁴ StdA Bbg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

⁸³⁵ PAVCC, *Fiches médicales de rapatriement*, 1945.

⁸³⁶ StdA Bbg, C26-786, *Skt. Getreu*, 1942-1943.

⁸³⁷ StdA Bbg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

seiner Heimkehr als gut befunden.⁸³⁸ Rene Escandre war zum gleichen Zeitpunkt wie sein Kamerad Vallier bei Wieland zur Arbeit eingesetzt.⁸³⁹ Er verbrachte zwölf Tage im Lazarett.⁸⁴⁰ Mit einer Gewichtsabnahme von vier Kilogramm wurde auch sein Gesundheitszustand als gut geschätzt.⁸⁴¹ Der letzte Kriegsgefangene dieser Untersuchung hieß Jean Varnat. Er blieb in der Firma vom 10. Oktober 1941 bis 26. April 1945, wie Louis Vallier und Rene Escandre.⁸⁴² Er verbrachte 67 Tage im Lazarett.⁸⁴³ Aufgrund seiner schlechten Lungentätigkeit wurde sein gesundheitlicher Zustand bei seiner Rückkehr als mittelmäßig bewertet.⁸⁴⁴

Diese Untersuchung zeigt, dass diese sechs Kriegsgefangenen insgesamt 8416 Tage in Bamberg bei Firma Wieland eingesetzt waren. Davon verbrachten sie zusammen 180 Tage im Lazarett, das entspricht 2% der insgesamt in Bamberg verbrachten Zeit und 30 Tage pro Mann. Es sind aber zehn Tage weniger als wir für die Zwangsarbeiter bei der Firma Bosch festgestellt haben, wo die Ausfallrate bei 8% lag. Keiner der sechs Kriegsgefangenen bei Wieland ließ sich in das Zivil überführen.

Bei Fichtel & Sachs in Schweinfurt wurden 356 ärztliche Untersuchungen analysiert, die wir hier mit denen der Fremdarbeiter bei der Firma Robert Bosch vergleichen.

Über den generellen Gesundheitszustand wurden 196 Angaben ermittelt und folgende Ergebnisse kann man bei Fichtel & Sachs feststellen: guter Zustand: 62%, mittelmäßig: 37%, schlecht: 1%. Bei Bosch wurden 119 Angabe ermittelt und folgende Ergebnisse festgestellt: guter Zustand: 56%, mittelmäßig: 42%, schlecht: 2%.

Vergleicht man den BMI (Body Mass Index) bei den 106 Kriegsgefangene von Fichtel & Sachs ergibt sich: Magerkeit: 2%, Normalgewicht: 81%, Übergewicht: 16% und Fettleibigkeit: 1%, bei Bosch wurde der BMI von 60 Kriegsgefangene ermittelt und folgendes Ergebnis festgestellt: Magerkeit: 0%, Normalgewicht: 83%, Übergewicht: 13% und Fettleibigkeit: 4%.

⁸³⁸ PAVCC, *Fiches médicales de rapatriement*, 1945.

⁸³⁹ StdA Bbg, C26-786, *Skt. Getreu*, 1942-1943.

⁸⁴⁰ StdA Bbg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

⁸⁴¹ PAVCC, *Fiches médicales de rapatriement*, 1945.

⁸⁴² AN, *Recensement des personnes déplacées, Einwohneramt Bamberg*, 1945-1948.

⁸⁴³ StdA Bbg, C26-786, *Skt. Getreu*, 1942-1943.

⁸⁴⁴ PAVCC, *Fiches médicales de rapatriement*, 1945.

Bei Fichtel & Sachs wurde in 135 Fälle eine Gewichtabnahme angegeben. So haben 61 Soldaten während ihrer Gefangenschaft eine Gewichtabnahme von 1 bis 5 kg erlitten, 59 Gefangene zwischen 6 und 10 kg abgenommen, dreizehn zwischen 11 und 15 kg verloren und in zwei Fällen kam es bis zu einer Gewichtabnahme von über 16 Kg. Bei Bosch konnte die Gewichtabnahme in 65 Fällen ermittelt werden, was zu folgendem Ergebnis führt: 23 Soldaten haben eine Gewichtsabnahme von 1 bis 5 kg erlitten, 27 von 6 bis 10 kg, 9 von 11 bis 15 kg und 6 über 16 kg.

Zum Schluss wurde bei Fichtel & Sachs in 179 Fällen der Zustand der Zähne angegeben. Bei acht Gefangenen wurde dieser als mittelmäßig angegeben, bei 23 als gut, bei 55 als schlecht und bei 5 als sehr schlecht (3%), bei Bosch wurde in 80 Fällen der Zahnzustand angegeben, es ergeben sich 8 Fälle, die als gut eingeschätzt wurden, 34 als mittelmäßig, 30 als schlecht und 8 als sehr schlecht.

In beiden Fällen handelt es sich um Rüstungsbetriebe, die als kriegsrelevant eingestuft waren. Obwohl die Lage in Schweinfurt psychologisch und gesundheitlich als schlechter eingeschätzt werden kann -beispielweise aufgrund der Luftangriffe oder wegen der höheren Zahl der Kriegsgefangenen-, wurden den Fremdarbeitern, die für die Firma Bosch in Bamberg arbeiten mussten, ein schlechterer Allgemeinzustand diagnostiziert.

Die Schweinfurter Großunternehmen gründeten am 14. August 1942 eine eigene Firma um die Lebensmittelversorgung der Fremdarbeiter zu verbessern und zu sichern, so wurde die „Lebensmittelversorgung ausländischer Arbeiter GmbH“ ins Leben gerufen⁸⁴⁵.

Die Möglichkeit der Kriegsgefangenschaft zu entkommen und heimzukehren zu können, kann als Hauptgrund der Bewerber für das Zivilverhältnis betrachtet werden. Dies führte aber auch dazu, dass die Gemeinschaft der Gefangenen untereinander stark zerrüttet war.⁸⁴⁶ Wie wir im Kapitel über den Transformationsprozess in das Zivilleben bereits gesehen haben, barg diese Entscheidung neben den Vorteilen, die sie zweifellos brachte, allerdings auch die Möglichkeit als Kollaborateur angesehen zu werden. Dies erklärt, weshalb sich nur ein Viertel aller französischen

⁸⁴⁵ Andreas Dornheim, *Sachs Mobilität und Motorisierung. Eine Unternehmensgeschichte*, Hamburg, 2015, S.412-417.

⁸⁴⁶ Yves Durand, *Vichy und der Reichseinsatz*, In: Herbert, Ulrich (Hrsg.), *Europa und der Reichseinsatz, Ausländische Zivilarbeiter, Kriegsgefangene und KZ-Häftlinge in Deutschland 1938- 1945*, Essen, 1991, S.194.

Kriegsgefangenen im Deutschen Reich für den Zivilstatus entschied. Dabei stieß die Idee einer „Mitarbeit“ oder „Zusammenarbeit“ mit der deutschen Bevölkerung bei den anderen Kriegsgefangenen auf heftige Ablehnung. Ein anderer Grund liegt auch darin, dass bei den schlechten Lebensbedingungen, unter denen die Kriegsgefangenen litten, der Zivilstatus eine Möglichkeit bot, die eigene Lage verbessern zu können. Dies steht im Gegensatz zu den Kriegsgefangenen, die überhaupt keine Freiheit hatten, weil sie auf dem Fabrikgelände selbst untergebracht waren.⁸⁴⁷ Von den 133 Kriegsgefangenen des Tiefbauamtes hat keiner einer Umwandlung ins Zivilverhältnis zugestimmt, während bei den 157 Kriegsgefangenen der Firma Bosch, 25 Personen diesen Vorgang annahmen, was 15% ausmacht.⁸⁴⁸ Zum Vergleich kann man die Firma Fichtel & Sachs in Schweinfurt hinzuziehen, wo der Vorgang nur 5% der französischen Kriegsgefangenen betraf, während im ganzen Reich die Zahl bis auf 25% anstieg.⁸⁴⁹

All diese Anhaltspunkte lassen vermuten, dass beim Außenwerk Bamberg der Firma Bosch der Umgang mit den westlichen Kriegsgefangenen der Standard der Stadt nicht eingehalten wurde. Das lässt sich allerdings nur für die französischen Kriegsgefangenen belegen, für die die genauen Zahlen und Statistiken in den Archiven erhalten geblieben sind. Um die Frage des Umgangs mit Zwangsarbeitern noch genauer beantworten zu können, soll noch die Situation der französischen, zivilen Arbeitskräfte und Zwangsarbeiter (STO), beleuchtet werden.

Bei der Firma Bosch wurden insgesamt 108 französische Zwangsarbeiter zwischen November 1942 und November 1944 im Außenwerk 1 in Bamberg eingesetzt. Auch für diese Kategorie sind zahlreiche Archivalien in Caen erhalten, die einen Einblick erlauben, ob die Lebensbedingungen dieser Arbeiter bei der Firma Bosch dem Standard entsprechen. Mit Hilfe der Archive kann man die gesamte Zahl der ausländischen Zwangsarbeiter, die bei Bosch Bamberg beschäftigt waren, nicht ermitteln, da uns die Zahlen über die Ostarbeiter fehlen, was in den nächsten Jahren noch zu erforschen sein wird. Ende 1944 lag die Zahl dieser Arbeiter auf ihrem Höhepunkt mit 3.278 Personen, davon sind 108 französische Zivilarbeiter (etwa 3.3%). Diese Zahl zeigt, wie viele der Zwangsarbeiter aus dem Osten stammen, wenn man

⁸⁴⁷ Pierre Julien, 1994, *55 ans après, vieux souvenirs de la drôle de guerre*, Vaupillon, 1994.

⁸⁴⁸ AN, Recensement des personnes déplacées, *Robert Bosch GmbH.*, 1945-1948.

⁸⁴⁹ Christophe Woehrle, *Französische Kriegsgefangene in der Rüstungsindustrie*, 15.9.2015.

von den Statistiken ausgeht und man die Zahl der Ostarbeiter auf ca. 400 schätzen kann – die sowjetischen Kriegsgefangenen ausgeschlossen. Ob man sich um die westlichen Zwangsarbeiter in Bamberg gut gekümmert hat, zeigen die Untersuchungen der ärztlichen Prüfungen nach der Rückkehr nach Frankreich.

Charles Andre, 1921 in Marseille geboren, kam am 15. März 1943 bei Bosch in Bamberg an. Von Beruf war er war Maurer und er war ledig.⁸⁵⁰ Vom 21. bis 30. April 1943 war er im städtischen Krankenhaus zur Behandlung aufgenommen worden.⁸⁵¹ Über die Art seiner Krankheit oder Verletzung ist leider nichts überliefert. Als er im Mai 1945 medizinisch untersucht wurde, bescheinigten ihm die Ärzte einen guten Allgemeinzustand: er wog 73 Kilogramm bei einer Größe von 1,76 Metern.⁸⁵²

Francois Armenante, Jahrgang 1921, in Marseille geboren, ledig und Tagelöhner, kam auch am 15. März bei der Fa. Robert Bosch an. Am 24. Mai desselben Jahres wechselte er zur Firma Gries Hans, Karosserie in Bamberg. Bei seiner Rückkehr im Mai 1945 wurde er medizinisch untersucht und in einem guten gesundheitlichen Zustand befunden, allerdings hatte er vier Kilogramm Gewicht verloren.⁸⁵³

Andre Barre, 1908 in Sy geboren, war verheiratet und hatte drei Kinder. Er wurde unmittelbar nach seiner Ankunft in Bamberg am 29. März 1943 zur Arbeit für die Firma Bosch überstellt. Im Mai 1945 wurde er nach Frankreich zurücktransportiert. Mit 52 Kilogramm bei 1,62 Meter Körpergröße hatte er während seiner Gefangenschaft viel Gewicht verloren und auch sein Zahnstatus war schlecht.⁸⁵⁴

Louis Benameur, geboren 1921 in Paris, und zu dieser Zeit obdachlos, meldete sich freiwillig, um in Deutschland Arbeit zu verrichten. Laut seinem Arbeitsvertrag, den er am 23. Juli 1942 beim *Office de Placement pour l'Allemagne "Richelieu Drouot", 9 Boulevard des Italiens* in Paris unterschrieb, sollte er als Mechaniker im

⁸⁵⁰ AN, Recensement des personnes déplacées, *Robert Bosch GmbH*, 1945-1948.

⁸⁵¹ *Ibid.*, Dr. Schuster, *Städtisches Krankenhaus*, 1945-1948.

⁸⁵² PAVCC, *Fiches médicales de rapatriement*, 1945.

⁸⁵³ *Ibid.*

⁸⁵⁴ PAVCC, *Fiches médicales de rapatriement*, 1945.

Ammoniakwerk in Leuna arbeiten. Seine Abreise erfolgte am 31. Juli 1942.⁸⁵⁵ Nachdem er nach Vertragsende von Leuna nach Frankreich zurückgekommen war, unterschrieb er bei der Deutschen Vermittlungsstelle, 190 bis Avenue d'Italie in Paris, am 8. September 1943 einen neuen Vertrag, der ihn zur Reichsbahn nach Bamberg führte.⁸⁵⁶ Die Kartei des Reichsbahnbetriebswerkes der Stadt Bamberg bestätigt seine Ankunft, allerdings für den Zeitraum vom 13. Juni 1941 bis 12. Juni 1942. Die Eintrittsmeldung und das Arbeitsbuch der Firma Bosch geben seine Ankunft für den 15. März 1943 an.⁸⁵⁷ Bei Kriegsende wog er 61 Kilogramm und hatte insgesamt vier Kilogramm abgenommen.⁸⁵⁸ Seine Rückkehr erfolgte am 15. Juni 1945. Dabei wurde ihm ein "V" für *Volontaire*, Freiwilliger, zugeordnet.⁸⁵⁹

Raphaël Bennati wurde vom *Commissariat General à la main d'oeuvre française en Allemagne*, dass sich in der *rue Brauvau* in Marseille befand, am 8. März 1943 zur Zwangsarbeit nach Deutschland.⁸⁶⁰ Er wurde 1922 geboren und war ledig. Am 11. März wurde er beim Einwohneramt in Bamberg gemeldet und fünf Tage später tauchte sein Name in den Arbeitslisten der Firma Bosch auf. Laut dem Bamberger Einwohneramt arbeitete er seit dem 24. Mai 1943 in Forchheim.⁸⁶¹ Am 19. Mai 1945 kam er von Forchheim nach Frankreich zurück. Bei seiner Rückkehr wurde er medizinisch untersucht und ihm wurde ein guter gesundheitlicher Zustand bescheinigt.⁸⁶²

François Besson, 1887 in Genf geboren und in Marseille wohnhaft, meldete sich freiwillig. Am 9. März 1943 wurde ihm ein französischer Pass ausgestellt, durch den ihm bewilligt wurde, sich nach dem Landesarbeitsamt Nürnberg zu begeben.⁸⁶³ Als

⁸⁵⁵ PAVCC, Service historique de la Défense (SHD), centre historique des archives (CHA), Fichier national des déportés, internés, fusillés et travailleurs, Sous-série AC 40R, *Louis Benameur, Certificat d'embauchage n°5*, 31.07.1942.

⁸⁵⁶ ⁸⁵⁶ PAVCC, Service historique de la Défense (SHD), centre historique des archives (CHA), Fichier national des déportés, internés, fusillés et travailleurs, Sous-série AC 40R, *Louis Benameur, Fiche travailleur volontaire*, 08.09.1943.

⁸⁵⁷ AN, Recensement des personnes déplacées, *Einwohneramt Bamberg*, 1945-1948.

⁸⁵⁸ PAVCC, *Fiches médicales de rapatriement*, 1945.

⁸⁵⁹ PAVCC, *Fiches médicales de rapatriement*, 1945.

⁸⁶⁰ PAVCC, Fichier national, *Raphael Bennati, Certificat d'embauchage*, 08.03.1943.

⁸⁶¹ AN, Recensement des personnes déplacées, *Einwohneramt Bamberg*, 1945-1948.

⁸⁶² PAVCC, *Fiches médicales de rapatriement*, 1945.

⁸⁶³ PAVCC, Fichier national, *François Besson, Dossier passeport*, 09.03.1943.

Wittwer und Hilfsdreher kam er, laut Einwohneramt Bamberg, am 23. Oktober 1943 hier an. Vier Tage später wurde er in die Arbeitslisten der Fa. Bosch eingetragen. Die Ortskrankenkasse bestätigte, dass er bis Ende des Krieges bei Fa. Robert Bosch in Bamberg zur Arbeit eingesetzt blieb.⁸⁶⁴ Bei seiner Rückkehr in Frankreich am 27. Mai 1945 befand er sich in einem durchschnittlichen Gesundheitszustand.⁸⁶⁵

Charles Blazin wurde 1919 in Südfrankreich geboren. Als Zwangsarbeiter fuhr er am 8. März 1943 nach Deutschland und kam am 11. März in Bamberg an. Vier Tage später nahm er seine Arbeit bei Fa. Robert Bosch auf.⁸⁶⁶ Am 6. September 1943 wurde er mit einem französischen Arbeitskameraden Namens Cordier vom Sondergericht in Bamberg wegen Körperverletzung zu acht Monaten Gefängnisstrafe verurteilt:

Die beiden Angeklagten sind Franzosen. Sie stammen aus Süd- bzw. Mittelfrankreich und wurden am 10.3.1943 aufgrund freiwilliger Meldung als Zivilarbeiter nach Deutschland verpflichtet. Hier kamen sie Mitte März 1943 zu der Fa. Robert Bosch GmbH in Bamberg, wo sie zunächst als Bauhilfsarbeiter Verwendung fanden.

Während sich nun der Angeklagte Blazin anfänglich im Allgemeinen gut führte und anstandslos seine Arbeit verrichtete; fiel der Mitangeklagte Cordier gar bald durch seine Arbeitsunlust und Trägheit besonders auf. Nicht genug, dass er sich immer wieder von der Arbeit fernhielt und faulenzend herumtrieb, ließ er auch alle Ermahnungen und Belehrungen seitens der Aufsichtspersonen unbeachtet und widersetzte sich ständig den ihm erteilten Weisungen und Anordnungen. Da dieses Verhalten den übrigen ausländischen Arbeitern nicht verborgen blieb, machte sein Vorgehen bald Schule und führte schließlich dazu, dass auch der Angeklagte Blazin in seinen Arbeitsleistungen merklich nachließ und allmählich zu den gleichen Beanstandungen Veranlassung gab, wie der genannte Cordier. Beide Angeklagte mussten in letzter Zeit immer wieder von dem Vorarbeiter wegen ihrer Arbeitsscheuen zur Rede gestellt und ob ihres widersetzlichen Verhaltens gerügt werden.

In den Vormittagsstunden des 10. Juni 1943 wurden die beiden Angeklagten von dem genannten Vorarbeiter wieder einmal wegen ihrer auffälligen Arbeitsunlust gescholten und zu einer tatkräftigeren Arbeitsleistung aufgefordert. Als nun bei dieser Gelegenheit der Angeklagte Blazin, der sich gerade mit seinem Kameraden Cordier unterhielt, vom Vorarbeiter zu seinem Rollwagen hingeschoben wurde, äußerte derselbe zu dem Zeugen

„Deutschland den Krieg jetzt verliert, Amerika, Russland, England und Frankreich zusammen, dann Deutschland richtig arbeiten“.

⁸⁶⁴ AN, Recensement des personnes déplacées, *Robert Bosch GmbH.*, 1945-1948.

⁸⁶⁵ PAVCC, *Fiches médicales de rapatriement*, 1945.

⁸⁶⁶ AN, Recensement des personnes déplacées, *Robert Bosch GmbH.*, 1945-1948.

Bei diesen Worten machte Blazin Bewegungen, als ob er jemanden kräftige Schläge versetzen wolle.

Am Nachmittag des gleichen Tages kam es zwischen dem Vorarbeiter und dem Angeklagte Blazin wegen seines widerspenstigen Verhaltens neuerdings zu einer Auseinandersetzung. Als hierbei der Zeuge den genannten Angestellten zum Büro der Betriebsleitung führen wollte, eilte den Beiden der Angeklagte Cordier nach und nahm gegen den Vorarbeiter eine drohende Haltung ein. Der Vorarbeiter wies den Angeklagten an seinen Arbeitsplatz zurück und versuchte denselben mit den Händen in diese Richtung von sich wegzuschieben. Cordier setzte sich jedoch zur Wehr und schlug mit der Hand dem Vorarbeiter auf dem Kopf, sodass derselbe am Ohr eine blutende Verletzung davontrug und am darauffolgenden Tage arbeitsunfähig war.⁸⁶⁷

Am 14. Februar 1944 wurde Blazin durch einen Einzeltransport vom Landesgerichtsgefängnis Bamberg in das Polizeigefängnis Nürnberg in die Obhut der Gestapo überstellt.⁸⁶⁸ 1945 wurde er von Nürnberg aus nach Hause geschickt. Sein Allgemeinzustand war gut.⁸⁶⁹

Paul Bonnissent, geboren 1920 in Paris, wurde am 23. Januar 1943 zur Zwangsarbeit nach Deutschland geschickt. Seinen Arbeitsvertrag hatte er am 19. Januar 1943 in Paris unterschrieben. Der angegebene Arbeitgeber war die Firma Robert Bosch GmbH, Außenwerk 1. in Bamberg. Dort sollte er als Umschüler eingestellt werden und 12 Monate arbeiten.⁸⁷⁰ Seine Ankunft im Werk wird für den 25. Januar bestätigt.⁸⁷¹ Er verlängerte allerdings seinen Arbeitsvertrag und kam, in gutem Gesundheitszustand, erst am 27. Mai 1945 nach Frankreich zurück.⁸⁷²

Jacques Bresson, geboren 1920 in Paris, war bei der Firma Esders beschäftigt, als er am 21. Januar 1943 einen zwölfmonatigen Arbeitsvertrag mit der Firma Robert Bosch unterschrieb. Als Tätigkeit war auch hier Umschüler angegeben.⁸⁷³ Am 27. Januar 1943 reiste er als Zwangsarbeiter nach Deutschland. Als er am 1. April 1945 in Frankreich medizinisch untersucht wurde, bescheinigten ihm die Ärzte einen mäßigen

⁸⁶⁷ StA Bbg, Sondergericht Bamberg, Rep.K105/1970, *Verfahren gegen Blazin und Cordier*, 06.09.1943.

⁸⁶⁸ AN, Recensement des personnes déplacées, *Polizeigefängnis*, 14.02.1944.

⁸⁶⁹ PAVCC, *Fiches médicales de rapatriement*, 1945.

⁸⁷⁰ PAVCC, Fichier national, *Paul Bonnissent, Fiche Travailleur*, 19.01.1943.

⁸⁷¹ AN, Recensement des personnes déplacées, *Robert Bosch GmbH.*, 1945-1948.

⁸⁷² PAVCC, *Fiches médicales de rapatriement*, 1945.

⁸⁷³ PAVCC, Fichier national, *Jacques Bresson, Certificat d'embauchage n°5*, 21.1.1943.

gesundheitlichen Zustand: er hatte zwölf Kilogramm Gewicht verloren und war an Bronchitis erkrankt.

(Anhang XI. Arbeitsvertrag des Zwangsarbeiters Jacques Bresson)

Die Ankunft von Marcel Buguet, von dem weder Geburtsort noch Geburtsdatum überliefert sind, wird vom Register des Einwohneramtes Bamberg für den am 26. März 1944 bestätigt. Die Ortskrankenkasse Bamberg trug ihn am 28. März 1944 in ihr Verzeichnis ein. Registriert wurde er allerdings schon für den 20. März 1944 in der Firma Robert Bosch. Er blieb bis Kriegsende in Bamberg. Noch für den 7. April 1945 ist ein Besuch in der Praxis von Dr. Schuster belegt.⁸⁷⁴

Am 20. Dezember 1955 erhielt er eine Entschädigung für Fahnenflüchtige und Zwangsarbeiter, was bestätigt, dass er zwangsrekrutiert wurde.⁸⁷⁵

Jules Chalier, 1922 in Marseille geboren, wurde zuerst zu den Chantiers de Jeunesse⁸⁷⁶ geschickt, bevor er am 22. März 1943 nach Bamberg zur Arbeit geschickt wurde. Laut den Archivalien des Arbeitsamtes wurde seine Versetzung in das Boschwerk in Forchheim für den 24. Mai 1943 eingetragen.⁸⁷⁷ Am 5. Mai 1945 nach Frankreich zurücktransportiert, hatte er sechs Kilo während seiner Gefangenschaft abgenommen und bei seiner Rückkehr diagnostizierten die Ärzte bei ihm eine Herzerkrankung.⁸⁷⁸

Marcel Chateau, 1901 in Paris geboren, verheiratet und Vater von zwei Kindern, war ebenfalls bei der Firma Esders in Paris beschäftigt. Von hier aus kam er am 28. Januar 1943 bei der Firma Fordwerke in Köln Niehl an.⁸⁷⁹ Von Juli 1943 bis Ende des Krieges arbeitete er dann in der Fa. Robert Bosch in Bamberg.⁸⁸⁰ Bei seiner Rückkehr war sein Gesundheitszustand gut, lediglich drei Kilo Gewicht hatte er verloren.⁸⁸¹

⁸⁷⁴ AN, Recensement des personnes déplacées, *Dr. Schuster, Städtisches Krankenhaus, 1945-1948.*

⁸⁷⁵ PAVCC, Fichier national, *Marcel Buguet, Fiche de contrôle du paiement de l'indemnité forfaitaire aux réfractaires et aux personnes contraintes au travail, 20.12.1955.*

⁸⁷⁶ Paramilitärisches Jugendlager (Chantiers de la jeunesse française) unter dem Vichy-Regime.

⁸⁷⁷ AN, Recensement des personnes déplacées, *Robert Bosch GmbH., 1945-1948.*

⁸⁷⁸ PAVCC, *Fiches médicales de rapatriement, 1945.*

⁸⁷⁹ PAVCC, Fichier national, *Marcel Chateau, Demande de Passeport, 20.05.1943.*

⁸⁸⁰ AN, Recensement des personnes déplacées, *Einwohneramt Bamberg, 1945-1948*

⁸⁸¹ PAVCC, *Fiches médicales de rapatriement, 1945.*

Robert Chateau wurde 1908 in Laigle in der Orne geboren. Während er bei Firma Nicoud in Paris arbeitete, wurde er eingezogen und kam als Zwangsarbeiter am 7. Januar 1943 in Bamberg an, um für die Fa. Robert Bosch zu arbeiten.⁸⁸² Ihm wurde vom 1. bis 13. Februar 1944 Urlaub in der Heimat bewilligt, aus diesem er wieder zurückkehrte.⁸⁸³ Am 3. Mai 1945 wurde er nach Frankreich rücktransportiert. Sein Gesundheitszustand war dabei gut.⁸⁸⁴

Der Gemüsebauer Emile Cherrier, 1922 in Cosne sur Loire geboren, kam als Zwangsarbeiter am 18. Juni 1943 nach Bamberg an. Er wurde seit dem 28. Juli 1943 bei Fa. Robert Bosch eingesetzt und blieb bis Ende des Krieges dort beschäftigt.⁸⁸⁵ Erst am 18. August 1945 kam er nach Frankreich zurück. Bei seiner medizinischen Untersuchung stellten die Ärzte fest, dass er nach einem Arbeitsunfall bei Fa. Bosch im Jahr 1944 seinen rechten Zeigefinger verloren hatte.⁸⁸⁶

Camille Chiffre, 1920 geboren, Hilfsarbeiter von Beruf, war in den Chantiers de Jeunesse eingegliedert, bevor er am 9. März 1943 nach Deutschland als Zwangsarbeiter geschickt wurde. Sechs Tage später wurde er bei Fa. Robert Bosch eingesetzt. Dort meldete man ihn ein Jahr später, am 15. April 1944, ab.⁸⁸⁷ Er wurde am 7. Mai 1945 nach Hause transportiert. Bei der medizinischen Untersuchung wurde ein Leistenbruch aus dem Jahr 1944 diagnostiziert, und seine Zähne waren in einem sehr schlechten Zustand.⁸⁸⁸

Bernard Colin wurde 1922 in Saint-Cosme de Vair in der Sarthe geboren. Am 4. Juli 1943 wurde er als Zwangsarbeiter nach Deutschland zur Arbeit geschickt. Zwei Tage später fing er seine Arbeit bei Fa. Bosch in Bamberg an.⁸⁸⁹ Sechs Tage später erhielt die Stadt Bamberg durch die Kreispolizeibehörden seinen Pass.⁸⁹⁰ Am 6. Mai

⁸⁸² PAVCC, Fichier national, *Robert Château, Attestation Robert Nicoud*, 04.12.1945.

⁸⁸³ AN, Recensement des personnes déplacées, *Einwohneramt Bamberg*, 1945-1948.

⁸⁸⁴ PAVCC, *Fiches médicales de rapatriement*, 1945.

⁸⁸⁵ AN, Recensement des personnes déplacées, *Einwohneramt Bamberg*, 1945-1948

⁸⁸⁶ PAVCC, *Fiches médicales de rapatriement*, 1945.

⁸⁸⁷ AN, Recensement des personnes déplacées, *Robert Bosch GmbH.*, 1945-1948.

⁸⁸⁸ PAVCC, *Fiches médicales de rapatriement*, 1945.

⁸⁸⁹ AN, Recensement des personnes déplacées, *Robert Bosch GmbH.*, 1945-1948.

⁸⁹⁰ PAVCC, Fichier national, *Bernard Colin, Demande de passeport*, 10.07.1943.

1945 kam er aus Bamberg über Metz nach Frankreich zurück. Die medizinische Untersuchung verzeichnete eine Tachykardie.⁸⁹¹

Die Brüder André und Paul Crespin kamen beide als Zwangsarbeiter zur Firma Robert Bosch in Bamberg. Der ältere, André, wurde in Marseille 1920 geboren. Am 8. März 1943 kam er in Deutschland an. Zuerst wurde er bei Friedrich & Max Langhammer, einer Maschinenfabrik in Bamberg, zur Arbeit eingesetzt und nach einem Aufenthalt im städtischen Krankenhaus in Bamberg im Juli 1943 zur Firma Robert Bosch versetzt. Dort verweigerte er die Arbeit und führte Sabotageaktionen durch.⁸⁹² Am 2. September 1943 wurde er von der Firma Bosch wegen Arbeitsverweigerung und Sabotage an die Gestapo gemeldet und ins Landesgerichtgefängnis Bamberg in Untersuchungshaft gebracht. Danach kam er von September bis Oktober 1943 für zwei weitere Monate ins Gefängnis in Nürnberg. Anschließend war er bis Januar 1944 im KZ-Außenlager Trostberg interniert.⁸⁹³ Hauptzweck des Arbeitserziehungslagers Trostberg war der Einsatz von Häftlingen als Arbeitssklaven für den Rüstungsbetrieb Bayerische Motorenwerke (BMW). Das Lager selbst wurde jedoch nicht von BMW verwaltet, sondern unterstand - wie alle Konzentrationslager - dem SS-Wirtschafts- und Verwaltungshauptamt (SS-WVHA).⁸⁹⁴ Im Februar 1944 war Andre mit dabei, als nach einem Befehl des Reichsministers für Rüstung und Kriegsproduktion, BMW als ein Nebenlager des KZ-Natzweiler einen Tunnel von 74 Kilometern Länge und 7 Metern Breite bei Markkirch im Elsass schuf.⁸⁹⁵ Im April 1944 kam er ins KZ-Dachau zurück, wo er im April 1945 von den Amerikanern befreit wurde. Als er am 16. Mai 1945 über Straßburg nach Frankreich zurückkam, zeigte seine ärztliche Untersuchung einen sehr schlechten gesundheitlichen Zustand. Er hatte stark abgenommen und die Ärzte diagnostizierten Typhus und eine starke Kraftlosigkeit. Diese sollte Andre Crespin bis zu seinem Tode nie mehr verlassen. Sein Neffe führte diese folgendermaßen aus:

⁸⁹¹ PAVCC, *Fiches médicales de rapatriement*, 1945.

⁸⁹² AN, Recensement des personnes déplacées, *Robert Bosch GmbH.*, 1945-1948.

⁸⁹³ PAVCC, Fichier national, *André Crespin, Dossier der déporté politique*, 14.02.1968.

⁸⁹⁴ <http://kz-aussenlager-trostberg.de/Zwangsarbeit.html>, abgerufen 03.12.2016, 22: 26.

⁸⁹⁵ Andreas Lakowski, Stadtarchiv Rosenheim, Stephanskirchen, Außenlager des Konzentrationslagers Dachau, BMW Dokumentationszentrum: Tätigkeitsbericht des BMW-Werkes Allach, Mai 1945, S. 17.

Mon oncle André, qui est certainement revenu plus éprouvé encore de son exil en Allemagne, qui en a subi le retentissement toute sa vie ultérieure. Le souvenir personnel que j'en ai (fin des années 50, début des années 60) est celui d'un homme amaigri et oisif. Mon père en a souffert pour lui et a essayé de l'aider du mieux qu'il le pouvait, avec le reste de la famille (mon grand-père, ses sœurs mes arrière-tantes, la sœur de mon père...).⁸⁹⁶

Paul war ein Jahr jünger als sein Bruder Andre. Nach Aussage seines Sohnes war er, der damals noch Student war, in Folge einer Rasterfahndung verhaftet worden und kam am 8. Mai 1943, demselben Tag wie sein Bruder in Deutschland an. Auch er wurde sogleich in der Firma Robert Bosch zur Arbeit eingesetzt. Wie sein Bruder, wurde auch er, durch die Firma wegen Sabotage angezeigt. Am 2. September 1943 wurde er durch das Landesgericht Bamberg in Untersuchungshaft genommen.⁸⁹⁷ Hierüber sprach er mit seinem Sohn:

Il m'a parlé de son travail pour me parler des sabotages de pièces destinées à des avions, il s'agit de bougies d'allumage. Il me disait ne pas avoir respecté certaines côtes.⁸⁹⁸

Am 21. November 1943 wurde er in das KZ Dachau versetzt, wo er im April 1945 befreit wurde. Bei seiner Rückkehr am 27. Mai 1945 in Mülhausen wurde er medizinisch untersucht und die Ärzte stellten einen Gewichtsverlust von fünfzehn Kilogramm fest.⁸⁹⁹ Sein Sohn erinnert sich:

Il a subi de mauvais traitements. En prison, à Nuremberg, enfermé dans une petite cellule il a été battu. Plus tard à Dachau, il a dit avoir été l'objet d'expérimentation médicale par des injections. Il se souvenait aussi des chiens qui étaient lâchés sur eux, je me souviens l'avoir vu toujours se méfier des chiens berger loup et ne pas s'en laisser approcher facilement, avec une grande méfiance, on comprend pourquoi.⁹⁰⁰

⁸⁹⁶ *Mein Onkel André, der aus dem Exil in Deutschland schwer getroffen wurde, litt sein ganzes Leben. Aus eigener Erinnerung der 60er Jahren sehe ich einen abgemagerten und müßigen Menschen. Mein Vater und die ganze Familie haben so viel wie möglich geholfen*, Pierre Crespin, *Aussage*, 20.12.2016.

⁸⁹⁷ PAVCC, Fichier national, *Paul Crespin, Dossier der déporté politique*, 14.02.1968.

⁸⁹⁸ *Er sprach mit mir über seiner Arbeit und erwähnte die Sabotageaktion, die er auf Teilen für Flugzeuge ausübte, es handelte sich um Zündkerzen. Er sagte mir, die Messungen nicht eingehalten zu haben*, Pierre Crespin, *Aussage*, 20.12.2016.

⁸⁹⁹ PAVCC, *Fiches médicales de rapatriement*, 1945.

⁹⁰⁰ *Er wurde misshandelt. Im Nürnberger Gefängnis, wurde er in eine kleine Zelle geprügelt. Später, in Dachau, wurde er durch Injektionen als Medizinobjekts für Erprobungen eingesetzt. Besonders hatte er die Hunde nicht vergessen, die auf den Gefangenen losgeschickt wurden, ich kann mich erinnern, dass er Schäferhunden immer misstraute und kaum einer konnte sich ihm nähern, man versteht warum*, Pierre Crespin, *Aussage*, 20.12.2016.

Der in Korsika 1922 geborene Jean-Baptiste Delassus kam am 8. März 1943 als Zwangsarbeiter in Deutschland an. Drei Tage später wurde er dem Einwohneramt der Stadt Bamberg gemeldet und am 15. desgleichen Monats fing er seine Arbeit bei der Firma Robert Bosch an.⁹⁰¹ Er wurde am 11. März 1944 aus gesundheitlichen Gründen nach Frankreich zurückgebracht⁹⁰²

Louis Di Vuolo wurde 1920 in Marseille geboren. Er hatte die italienische Staatsbürgerschaft und seit 1926 auch die französische. Zuerst wurde er in die *Chantiers de jeunesse* eingebunden und am 8. März 1943 als Zwangsarbeiter nach Deutschland versetzt. Drei Tage später wurde er bei der Firma Bosch in Bamberg zur Arbeit eingesetzt, wo er bis Ende des Krieges beschäftigt blieb.⁹⁰³ Bei seiner medizinischen Untersuchung anlässlich seiner Rückkehr nach Frankreich am 6. Mai 1945, hatten ihn die Ärzte als in einem guten gesundheitlichen Zustand befunden, nur der Status seiner Zähne war mangelhaft.⁹⁰⁴

Alphonse Donsimoni, ebenfalls 1920 in Marseille geboren, war zunächst auch bei den *Chantiers de Jeunesse*, bevor er am 8. März 1943 nach Bamberg als Zwangsarbeiter zur Arbeit bei Fa. Bosch geschickt wurde. Am 15. März desgleichen Monats trat er dort seine Stelle an.⁹⁰⁵ Am 21. Oktober wurde er durch die Nürnberger Gestapo unter Polizeiarrest gestellt. Acht Tage später wurde der Haftbefehl wieder aufgehoben. Am 14. Dezember 1943 kam er erneut in das Landgerichtsgefängnis, aus welchem er am 12. Januar 1944 wieder entlassen wurde. Die Meldungen des Bamberger Einwohneramts zeigen, dass er eine Bambergerin, Jahrgang 1924, geheiratet hatte.⁹⁰⁶ Womöglich ist hier der Grund für seine Inhaftierung zu finden. Denn nach den Rassegesetzen war es Zwangs- wie Zivilarbeitern streng verboten Umgang mit deutschen Frauen zu pflegen. Für den 7. und 20. September 1944 erhielt er eine Fahrerlaubnis, um nach Bayreuth zu reisen. Am 31. Oktober 1944 wurde er erneut von der Gestapo unter Arrest genommen und am 27. November durch die

⁹⁰¹ AN, Recensement des personnes déplacées, *Robert Bosch GmbH.*, 1945-1948.

⁹⁰² PAVCC, AC 22 P 1279 à AC 22 P 2885, *Personalkarte I, Kriegsgefangener Delassus*, 11.03.1944.

⁹⁰³ AN, Recensement des personnes déplacées, *Robert Bosch GmbH.*, 1945-1948.

⁹⁰⁴ PAVCC, *Fiches médicales de rapatriement*, 1945.

⁹⁰⁵ AN, Recensement des personnes déplacées, *Robert Bosch GmbH.*, 1945-1948.

⁹⁰⁶ *Ibid.*, *Einwohneramt Bamberg*, 1945-1948.

Kriminalpolizei Bamberg abgeholt.⁹⁰⁷ Wie lange er in diesem Arrest verbleiben musste, ist nicht bekannt. Alphonse Donsimoni blieb aber in Bamberg bis zu seiner Heimkehr zum Ende des Krieges, als ihm ein durchschnittlicher gesundheitlicher Zustand attestiert wurde.⁹⁰⁸

Henri Dufoulon, Jahrgang 1895, aus Chaumont, wurde zwangsrekrutiert und nach Bamberg am 7. Juli 1944 bei Bosch zur Arbeit geschickt, wo er bis Kriegsende beschäftigt blieb.⁹⁰⁹ Vom 2. bis 20. Februar 1945 wurde er ins Landesgerichtgefängnis eingeliefert. Nach seiner Haft kam er wieder zurück in die Firma Robert Bosch.⁹¹⁰ Laut ärztlicher Untersuchung kam er in guten gesundheitlichen Zustand nach Frankreich zurück, litt aber unter einem Leistenbruch.⁹¹¹

André Gagnac, 1921 in Bollène geboren, wurde als Zwangsarbeiter in Bamberg in der Fa. Robert Bosch eingesetzt. Hier taucht sein Name erstmals am 15. März in den Werkslisten auf.⁹¹² Als er Mai 1945 nach Frankreich zurückkehrte, wurde er in guten gesundheitlichen Zustand befunden, seine Zähne waren in einen bedauerlichen Zustand.⁹¹³

Lucien Grosse, 1921 in den Vogesen geboren, arbeitete vor dem Krieg bei der Fa. Empereur in Marseille, wo er als Eisenwarenhändler beschäftigt war. Sein Arbeitgeber berichtete nach dem Krieg über dessen Zwangsrekrutierung am 8. März 1943.⁹¹⁴ Vom 15. März 1943 bis Kriegsende war er Zwangsarbeiter in der Firma Robert Bosch.⁹¹⁵ Sein Gesundheitszustand bei seiner Rückkehr nach Frankreich war mittelmäßig.⁹¹⁶

⁹⁰⁷ StA Bbg, Sondergericht Bamberg, Rep.K105/1970, *Polizeigefängnis*, 27.11.1944.

⁹⁰⁸ PAVCC, *Fiches médicales de rapatriement*, 1945.

⁹⁰⁹ AN, Recensement des personnes déplacées, *Robert Bosch GmbH.*, 1945-1948.

⁹¹⁰ StA Bbg, Sondergericht Bamberg, Rep.K105/1970, *Polizeigefängnis*, 27.11.1944.

⁹¹¹ PAVCC, *Fiches médicales de rapatriement*, 1945.

⁹¹² AN, Recensement des personnes déplacées, *Robert Bosch GmbH.*, 1945-1948.

⁹¹³ PAVCC, *Fiches médicales de rapatriement*, 1945.

⁹¹⁴ PAVCC, Fichier national, *Lucien Grosse, Attestation Quincaillerie Empereur*, 15.05.1947.

⁹¹⁵ AN, Recensement des personnes déplacées, *Robert Bosch GmbH.*, 1945-1948.

⁹¹⁶ PAVCC, *Fiches médicales de rapatriement*, 1945.

Julien Keller, 1911 in Nordfrankreich geboren, wurde März 1944 zwangsrekrutiert und kam in Bamberg am 28. März 1944 an. Sogleich wurde er in der Firma Robert Bosch eingesetzt und blieb dort bis Kriegsende.⁹¹⁷ Er fand seine Frau und seine zwei Kinder wieder, als er am 3. Mai 1945 nach Frankreich zurückgekehrt war. In der Zwischenzeit hatte er acht Kilogramm abgenommen und seine Zähne waren in bedauerlichen Zustand.⁹¹⁸

André Lapied war Buchhalter, als er zwangsrekrutiert und nach Deutschland zur Arbeit geschickt wurde. In Bamberg kam er am 26. März 1943 an, um in der Firma Robert Bosch zur Arbeit eingesetzt zu werden. Er blieb bis Kriegsende.⁹¹⁹ Mit einem Gewicht von 55 Kilogramm, einem schlechten Zahnstatus und einer Bakterieninfektion kam er am 6. Mai 1945 nach Frankreich zu seiner Frau und seinen zwei Kinder zurück.⁹²⁰

Gabriel Lloret aus Marseille kam als Zwangsarbeiter am 8. März 1943 in Bamberg an, wo er bei Bosch bis Kriegsende arbeiten musste. Zuvor war er in den *Chantiers de Jeunesse* eingegliedert gewesen. Zusammen mit ihm kamen an diesem Tag zahlreiche junge Leute der Jahrgänge 1921 und 1922 aus Marseille in Deutschland an.⁹²¹ Nach zwei Jahren Zwangsarbeit bei Bosch kam er am 5. Mai 1945 nach Frankreich zurück. Bei seiner ärztlichen Untersuchung wurde er als in einem guten gesundheitlichen Zustand befunden, nur seine Zähne sollten besser gepflegt werden.⁹²²

Maurice Mercier wurde am 22. Mai 1921 in Lille (Nordfrankreich) geboren. 1943, als er Polizeibeamter war, wurde er zwangsrekrutiert und als Bergbauer in den Kohlenbergwerken von Ostricourt zur Arbeit eingesetzt. Er widersetzte sich und verließ seinen Arbeitsplatz ohne Genehmigung, sodass er am 5. Juli 1944 durch die Gestapo und einen französischen Polizeibeamten in seiner Wohnung verhaftet wurde. Aufgrund von Arbeitsverweigerung verurteilt, wurde er am 8. Juli 1944 als politischer Häftling

⁹¹⁷ AN, Recensement des personnes déplacées, *Robert Bosch GmbH.*, 1945-1948.

⁹¹⁸ PAVCC, *Fiches médicales de rapatriement*, 1945.

⁹¹⁹ AN, Recensement des personnes déplacées, *Robert Bosch GmbH.*, 1945-1948.

⁹²⁰ PAVCC, *Fiches médicales de rapatriement*, 1945.

⁹²¹ PAVCC, Fichier national, *Gabriel Lloret, Dossier travailleur STO*, 05.05.1945.

⁹²² PAVCC, *Fiches médicales de rapatriement*, 1945.

nach Deutschland geschickt. Am 13. Juli wurde er in das KZ Weimar/Buchenwald eingeliefert, wo er zwei Wochen blieb. Am 22. Juli wurde er nach Kahla überwiesen, wo er zu Bauarbeiten eingesetzt wurde. Mercier gelang die Flucht aus Kahla am 21. Oktober 1944. Acht Tagen und 200 km später, wurde er in Bamberg durch die Schutzpolizei aufgegriffen und ins Landesgerichtgefängnis gebracht. Am 28. November kam er als Häftling zur Fa. Bosch, um Zwangsarbeit zu leisten.⁹²³ Hierbei wurde er stets von der Schutzpolizei zur Arbeit gebracht und wieder abgeholt. Am 13. April wurde er nach dem Einmarsch der Amerikaner in Bamberg befreit. Er kam am 3. Mai 1945 nach Frankreich zurück und wurde ärztlich untersucht.⁹²⁴ Er litt an Atemnot und Bakterieninfektion, hatte acht Kilogramm abgenommen und wurde in mittelmäßigem gesundheitlichem Zustand gefunden. Er erhielt die Anerkennung seiner Deportation vom französischen Staat im Jahr 1953.⁹²⁵

Henri Moreau wurde als Zwangsarbeiter am 5. Juli 1943 nach Bamberg geschickt. Seine Arbeit in der Firma Robert Bosch nahm er am 7. Juli auf und blieb hier bis Kriegsende.⁹²⁶ Nach seiner Rückkehr nach Frankreich am 6. Mai 1945 wurde er in gutem gesundheitlichem Zustand befunden, obgleich seine Röntgenbilder Probleme mit der Lunge zeigten.⁹²⁷

Raymond Neyron aus Marseille kam mit dem Transport vom 8. März 1943 in Bamberg an. Vom 15. März 1943 bis Kriegsende arbeitete er bei Fa. Bosch.⁹²⁸ Als er zurückgeführt worden war, fanden ihn die Ärzte in einem schlechten Gesundheitszustand, da er über acht Kilogramm Gewicht verloren und 1943 an Diphterie gelitten hatte. Als er nach Frankreich zurückkam, wog er 52 Kilogramm bei einer Größe von 162 Zentimeter.⁹²⁹

Auch Joseph Ortega gehörte zu den *Chantiers de Jeunesse*, bevor er als Zwangsarbeiter nach Bamberg verschickt wurde. Dort trat er am 15. März 1943 seine

⁹²³ StA Bbg, Sondergericht Bamberg, Rep.K105/1970, *Polizeigefängnis*, 28.11.1944.

⁹²⁴ PAVCC, *Fiches médicales de rapatriement*, 1945.

⁹²⁵ PAVCC, Fichier national, *Maurice Mercier, Dossier de déporté politique*, 08.01.1953.

⁹²⁶ AN, Recensement des personnes déplacées, *Robert Bosch GmbH.*, 1945-1948.

⁹²⁷ PAVCC, *Fiches médicales de rapatriement*, 1945.

⁹²⁸ AN, Recensement des personnes déplacées, *Robert Bosch GmbH.*, 1945-1948.

⁹²⁹ PAVCC, *Fiches médicales de rapatriement*, 1945.

Arbeit bei Bosch an. Mit dem Datum vom 19. Mai 1945 führte das Einwohneramt Bamberg eine Frau Ortega, geborene Bogensperger.⁹³⁰ Am 5. Juni 1945 wurde Joseph Ortega nach Frankreich zurücktransportiert. Sein Allgemeinzustand wurde dabei als gut bewertet.⁹³¹ Am 11. Dezember 2015 schrieb Edwin Ortega aus Marseille:

Suite à votre courrier je n'ai pas grand-chose à vous dire. Lors de sa déportation mon père a fait la connaissance de ma mère Margareta Bogensperger. La conséquence de cette rencontre, est ma naissance le 6 Mars 1945 à Bamberg. Mes parents se sont mariés le 17 Mai 1945 à Bamberg. En Juin ils ont pris un convoi en train pour rentrer en France cela a duré 10 jours. Des dires de mon père à Lyon, la Gendarmerie de l'époque a voulu séparer les hommes des femmes. Une rumeur a vite circulé comme quoi ils voulaient renvoyer les femmes en Allemagne. Les hommes se sont vigoureusement opposés. Le lendemain le convoi a repris son trajet sur Marseille. Comme j'étais trop jeune mes parents mon laissé avec ma grand-mère Allemande. Ils espéraient venir me récupérer au plus tôt, mais cela a pris 3 ans et demi. La frontière était fermée et on ne délivrer pas de visas. Ensuite en France en juillet 1951 est né mon frère Daniel. Mon père est décédé le 9 Juillet 2009 à l'âge de 88 ans. Ma mère vit toujours à Marseille et elle a 91 ans.⁹³²

Marcel Page wurde 1917 in Boulogne-sur-Seine geboren. Er heiratete vor dem Krieg und wurde am 15. April 1944 zwangsrekrutiert. In Bamberg kam er am 6. September 1944 an und wurde bei Bosch zur Arbeit eingesetzt, wo er bis zum 29. Januar 1945 eingesetzt blieb.⁹³³ Als er am 25. Mai 1945 nach Frankreich zurückkehrte, wurde bei ihm eine schwere Lungenentzündung diagnostiziert. Er wog 59,5 Kilogramm bei einer Größe von 168 Zentimeter, dennoch wurde sein Zustand als gut befunden.⁹³⁴

⁹³⁰ AN, Recensement des personnes déplacées, *Einwohneramt Bamberg*, 1945-1948.

⁹³¹ PAVCC, *Fiches médicales de rapatriement*, 1945.

⁹³² Zu Eurem Brief habe ich leider nicht viel zu erklären. Er hat meine Mutter Margareta Bogensperger während seines Aufenthaltes in Bamberg kennengelernt. Aus dieser Beziehung bin ich am 6. März 1945 in Bamberg geboren. Meine Eltern haben sich am 17. Mai 1945 verheiratet. Juni 1945 fuhren sie zehn Tage lang mit dem Zug nach Frankreich. Mein Vater erzählte immer, wie die Gendarmen in Lyon die Frauen von den Männern trennten wollten, aber ein Gerücht sagte, sie wollten die deutschen Frauen zurückschicken. Mein Vater hat sich stark eingesetzt, am nächsten Tag fuhr der Zug nach Marseille weiter. Da ich noch sehr jung war, haben mich meine Eltern bei meiner Großmutter in Bamberg zurückgelassen, in der Hoffnung mich sehr schnell zu holen, es dauerte drei Jahre, da es unmöglich war, die deutsche Grenze zu überschreiten und ein Visum zu erlangen. Danach ist mein Bruder Daniel 1951 geboren. Mein Vater ist am 9. Juli 2009 gestorben, im Alter von 88 Jahren. Meine Mutter lebt immer noch in Marseille und ist 91 Jahre alt, Edwin Ortega, *Aussage*, 11.12.2015.

⁹³³ AN, Recensement des personnes déplacées, *Robert Bosch GmbH.*, 1945-1948.

⁹³⁴ PAVCC, *Fiches médicales de rapatriement*, 1945.

Charles Eugène Perrier wurde 1921 in Marseille geboren. Von Beruf war er Elektriker. Bevor er am 8. März 1943 in Deutschland ankam, war er bei den *Chantiers de Jeunesse*. Am 15. März 1943 begann er seine Arbeit bei Bosch. Hier blieb er bis zum Ende des Krieges. Weder wurde er während seiner Zeit in Bamberg gesundheitlich betreut noch kam er mit dem Gesetz in Konflikt.⁹³⁵ Als er am 3. Mai 1945 nach Frankreich zurückkehrte und von den Ärzten untersucht wurde, haben ihn diese in einem guten gesundheitlichen Zustand gefunden.⁹³⁶

Gaëtan Petit ist 1895 in der Normandie geboren. Am 26. Januar 1943 wurde er in Paris zwangsrekrutiert und nach Bamberg zur Fa. Robert Bosch für 12 Monate als Umschüler geschickt.⁹³⁷ Als er am 25. Juni 1945 nach Frankreich zurückkam, hatte er 15 Kilogramm Gewicht verloren, dennoch wurde ihm ein guter Allgemeinzustand bescheinigt.

Der Zwangsarbeiter Marius Porcheron, 1904 an der Seine geboren, wurde für die Firma Lavalette-Bosch zwangsrekrutiert und am 26. Januar 1943 zum Boschwerk Bamberg versetzt.⁹³⁸ Laut Bamberger Ortskrankenkasse verließ er Bamberg am 1. Juli 1943.⁹³⁹ Im September 1941 war das Gesellschaftskapital der Firma Lavalette in Saint-Ouen in Höhe von 48% durch die Firma Robert Bosch Stuttgart gekauft worden. Vor dem Krieg war die Firma Lavalette der exklusive Händler für Bosch in Frankreich.⁹⁴⁰

Henri Posty stammte aus dem Departement Doubs, wo er 1922 geboren war. Als Zwangsarbeiter wurde er am 12. Januar 1943, laut dem Feldkommandantur in Montbéliard, für eine Dauer von 12 Monaten dem Arbeitsamt Bamberg zur Verfügung gestellt.⁹⁴¹ Am 14. Januar 1943, zwei Tage später, nahm er seine Arbeit bei Bosch in Bamberg auf.⁹⁴² Am 31. Mai 1943 wurde er im Landgerichtsgefängnis unter Polizeiarrest gestellt, und am 4. Juni 1943 wieder entlassen. Der Grund der Polizeihaft

⁹³⁵ AN, Recensement des personnes déplacées, *Robert Bosch GmbH*, 1945-1948.

⁹³⁶ PAVCC, *Fiches médicales de rapatriement*, 1945.

⁹³⁷ PAVCC, Fichier national, *Gaëtan Petit, Demande de certificat*, 14.09.1951.

⁹³⁸ PAVCC, Fichier national, *Marius Porcheron, Police d'État de Seine-et-Marne*, 11.11.1943.

⁹³⁹ AN, Recensement des personnes déplacées, *Ortskrankenkasse Bamberg*, 1945-1948.

⁹⁴⁰ Jean-François Eck, *Les entreprises françaises face à l'Allemagne de 1945 à la fin des années 1960*, Institut de la gestion publique et du développement économique, Paris, 2013, S.82.

⁹⁴¹ PAVCC, Fichier national, *Henri Posty, Certificat d'embauchage*, 07.01.1943.

⁹⁴² AN, Recensement des personnes déplacées, *Robert Bosch GmbH*, 1945-1948.

ist in den Landgerichtsbüchern nicht eingetragen.⁹⁴³ Am 7. Juni wurde er bei der Reichsbahn im Betriebswerk Bamberg zur Arbeit eingesetzt.⁹⁴⁴ Dort blieb er bis zum 7. Oktober 1943, als er wieder für einen Monat ins Landgerichtsgefängnis Bamberg eingeliefert wurde.⁹⁴⁵ Die gesamte Laufbahn dieses Kriegsgefangenen in Bamberg ist nicht bekannt, und er erscheint erst wieder am 11. März 1944 bei Firma Polarbär Löwen Bräu in Bamberg, wo er bis Ende des Krieges beschäftigt blieb.⁹⁴⁶ Als er am 16. Juni 1945 nach Frankreich zurückkehrte, ergab die ärztliche Untersuchung eine im Jahr 1943 erlittene Diphtherie.⁹⁴⁷

Louis Pierre Pottier wurde 1921 in Marseille geboren. Nachdem er in den *Chantiers de Jeunesse* einberufen worden war, wurde er als Zwangsarbeiter nach Deutschland, wo er am 8. März 1943 eintraf. Klempner von Beruf, kam er am 11. März in Bamberg an, wo er gleich in der Firma Robert Bosch zur Arbeit eingesetzt wurde.⁹⁴⁸ Die Ortskrankenkasse Bamberg verzeichnete seine Abreise nach einem unbekanntem Ort für den 18. September 1944.⁹⁴⁹ Louis Pierre Pottier wurde aus Blechhammer am 10. Mai 1945 nach Frankreich zurücktransportiert. Während des Zweiten Weltkrieges befand sich in Blechhammer ein sogenanntes Waldlager für die Rüstungsindustrie. 1943 verlagerten die Messerschmitt-Werke ihre Flugzeugproduktion mitten in diesem Ort naheliegendes Waldgebiet.⁹⁵⁰ Bei der medizinischen Untersuchung wurde er als in guten gesundheitlichen Zustand geschätzt. Er soll fünf Kilogramm Gewicht während seiner Gefangenschaft verloren haben.⁹⁵¹

René Rapuc, 1921 in Marseille geboren, war in den *Chantiers de Jeunesse*, bevor er am 8. März 1943 in Deutschland als Zwangsarbeiter kam. Bamberg erreichte er am 11. März 1943 und wurde sogleich in der Firma Robert Bosch eingesetzt, wo er

⁹⁴³ StA Bbg, Sondergericht Bamberg, Rep.K105/1970, *Polizeigefängnis*, 04.06.1943.

⁹⁴⁴ AN, Recensement des personnes déplacées, *Reichsbahnbetriebswerk*, 1945-1948.

⁹⁴⁵ StA Bbg, Sondergericht Bamberg, Rep.K105/1970, *Polizeigefängnis*, 7.10.1943.

⁹⁴⁶ AN, Recensement des personnes déplacées, Einwohnermeldeamt, *Polarbär-Blau-Löwen-Bräu*, 1945-1948.

⁹⁴⁷ PAVCC, *Fiches médicales de rapatriement*, 1945.

⁹⁴⁸ AN, Recensement des personnes déplacées, *Robert Bosch GmbH.*, 1945-1948.

⁹⁴⁹ AN, Recensement des personnes déplacées, *Ortskrankenkasse Bamberg*, 1945-1948.

⁹⁵⁰ Wilhelm Blab, *Geschichte und kulturelle Entwicklung eines bayerischen Berg- und Hüttenortes*, Bodenwöhr, 1960.

⁹⁵¹ PAVCC, *Fiches médicales de rapatriement*, 1945.

bis Ende des Krieges blieb.⁹⁵² Der Kesselschmied kam am 3. Mai 1945 wieder nach Frankreich zurück. Er wurde in einem guten gesundheitlichen Zustand befunden. Er wog 78 Kilogramm bei einer Körpergröße von 178 Zentimetern.⁹⁵³

Ein Dokument des Innenministeriums, bzw. Sicherheitsdienst von Marseille berichtete dem Präfekten des Departements über die Führung des Emile Rufs, geboren am 30. Oktober 1921 in Marseille. Dieser Zwangsarbeiter wurde durch die Besatzungsmacht in Marseille rekrutiert. Es wurde gemeldet, dass er als Limonadenhersteller in Marseille von 1939 bis März 1943 arbeitete und vom 12. März bis Oktober 1942 bei den *Chantiers de Jeunesse* in Nyons arbeiten musste. Die polizeiliche Untersuchung stellte fest, dass seine Moral und sein Benehmen gut waren. Weder hatte er Vorstrafen, noch hatte er gegen die Politik der Regierung Widerstand geleistet. So wurde er am 8. März 1943 nach Bamberg überwiesen, wo er am 15. März seine Arbeit bei Bosch aufnahm.⁹⁵⁴ Am 7. Mai 1945 wurde er nach Frankreich in gutem Gesundheitszustand zurücktransportiert.⁹⁵⁵

Raymond Sawicki, 1921 in Polen geboren, lebte im März 1944 in Riaucourt in der Haute-Marne, wo er als Justierer und Fräser beschäftigt war. Er wurde zwangsrekrutiert und nach Bamberg in die Firma Robert Bosch zur Arbeit geschickt.⁹⁵⁶ Am 13. Juli 1945 wurde er zurück nach Frankreich entlassen. Er hatte lediglich drei Kilogramm Gewicht verloren, war aber in gutem gesundheitlichem Zustand. Es wurde hierbei vermerkt, dass er gegen die Krätze behandelt worden sein soll.⁹⁵⁷

Emile Wesner, am 3. Juni 1915 in Tieffenbach im Elsass geboren, hatte 43 Monate Wehrpflicht in Frankreich absolviert und wurde von 1939 bis 1940 im Krieg gegen Deutschland eingesetzt. Hieraus wurde er mit der *Croix de guerre* ausgezeichnet⁹⁵⁸ und flüchtete nach dem Einmarsch der Deutschen nach Cahors. Am 10. Januar 1943 kam er in der Fa. Robert Bosch in Bamberg an. Wenige Tage nach

⁹⁵² AN, Recensement des personnes déplacées, *Robert Bosch GmbH.*, 1945-1948.

⁹⁵³ PAVCC, *Fiches médicales de rapatriement*, 1945.

⁹⁵⁴ PAVCC, Fichier national, *Emile Ruf, Certificat de moralité*, 05.03.1943.

⁹⁵⁵ PAVCC, *Fiches médicales de rapatriement*, 1945.

⁹⁵⁶ AN, Recensement des personnes déplacées, *Robert Bosch GmbH.*, 1945-1948.

⁹⁵⁷ PAVCC, *Fiches médicales de rapatriement*, 1945.

⁹⁵⁸ Kriegskreuz.

seiner Ankunft wurde er aufgrund seiner Nationalität zu einer Anhörung vor das Arbeitsamt geladen. Die Behörden betrachteten seine Staatsbürgerschaft, die er vor dem Versailler Vertrag innegehabt hatte, und so sollte er als Elsässer in die deutsche Wehrmacht einbezogen werden, was dieser heftig verweigerte. Er verlangte von den französischen Behörden schriftlich seine Staatsangehörigkeitsurkunde. Als er vom 18. März 1944 bis zum 4. April 1944 Urlaub nach Frankreich erhielt, kam er nach Deutschland nicht mehr zurück. Die deutsche Vermittlungsstelle in Paris wurde darüber informiert.⁹⁵⁹

Pierre Schmitt wurde 1886 in Belfort geboren. Am 21. Juli kam er als Freiwilliger in Deutschland an. Am 28. November 1942 erhielt das Rathaus Bamberg sein Nansen-Pass.⁹⁶⁰ Er arbeitete wenige Zeit beim Reichsbahn Betriebswerk,⁹⁶¹ später arbeitete er auch bei der Fa. Schulz in der Frauenstraße 15.⁹⁶² Am 20. Mai 1944 kam er zur Firma Robert Bosch, wo er bis Ende des Krieges blieb.⁹⁶³ Nach seinem Aufenthalt bei Schulz wurde Pierre Schmitt, der in Frankreich elf Mal vorbestraft war,⁹⁶⁴ am 16. April 1942 in das Landesgerichtsgefängnis und verbrachte dort vom 22. bis 23. März 1944 zwei Tage im Arrest. Danach wurde er nach Nürnberg versetzt. Am 29. Mai kam er aus Mühlhausen nach Bamberg zurück, wo er dann bei Bosch eine neue Stelle erhielt.⁹⁶⁵

François Serrurier wurde 1919 in Joinville geboren. Justierer und Schlosser von Beruf, wurde er am 8. Juni 1940 in das 7. Bergsteiger Infanterie Regiment einberufen. Am 15. Juni 1940 wurde er in Saintes von der Deutschen Wehrmacht festgenommen, am 14. Juli wieder aus der Gefangenschaft entlassen. Am 6. August 1940 wurde er demobilisiert und im *Chantier de Jeunesse* Nummer 7, in der Haute-Savoie bei Rumilly eingesetzt, von wo aus er am 20. Januar 1941 entlassen wurde. Vom 1. März 1941 bis zu seiner Einberufung als Zwangsarbeiter arbeitete er in einem Forstunternehmen in seiner Heimatstadt. Am 4. November 1942 wurde er im Rahmen der Relève als

⁹⁵⁹ PAVCC, Fichier national, *Emile Wesner*, FN207245, 21.04.1943.

⁹⁶⁰ PAVCC, Fichier national, *Pierre Schmitt*, Dossier passeport, 13.07.1942.

⁹⁶¹ AN, Recensement des personnes déplacées, *Reichsbahnbetriebswerk*, 1945-1948.

⁹⁶² AN, Recensement des personnes déplacées, *Schulz Bamberg*, 1945-1948.

⁹⁶³ AN, Recensement des personnes déplacées, *Robert Bosch GmbH.*, 1945-1948.

⁹⁶⁴ Drei Mal wegen Betrug, zwei Mal wegen Diebstahls, zwei Mal wegen Bettelei, drei Mal wegen Landstreicherei, In: PAVCC, Fichier national, *Pierre Schmitt*, *Préfecture du Département de Belfort*, 16.09.1942.

⁹⁶⁵ AN, Recensement des personnes déplacées, *Landgerichtsgefängnis Bamberg*, 1945-1948.

Zwangsarbeiter angefordert. Der Zwangsrekrutierung Befehl stammte aus der Feldkommandantur 563 aus Chaumont:

Afin d'assurer la relève des prisonniers de guerre, vous êtes désignés pour travailler en Allemagne. Le contrat de travail, qui vous garantit les conditions de votre travail et de votre salaire, ainsi que le lieu de votre travail, se trouve prêt à être signé au bureau de Placement Allemand à Saint-Dizier. Vous devrez passer la visite médicale qui aura lieu le samedi 7.11.42 à 9 heures à Saint-Dizier, Avenue de la République. Si vous ne vous présentez pas à la visite du médecin, vous passez pour apte. Un refus de signature de votre part ne vous dégage pas de votre devoir d'accepter le travail en Allemagne. Au cas où vous ne vous présenteriez pas à la gare, le jour du départ qui vous sera indiqué, je me verrai obligé de prendre les mesures nécessaires. Feldkommandant Wolf.⁹⁶⁶

Dieses Dokument stützt die These, dass es sich bei der Relève nicht um eine freiwillige Handlung seitens der französischen Bevölkerung handelte. Serrurier wurde in der Firma Vosswerke, einer Fabrik für Kochapparate, Öfen und Gasapparate aller Art, Eisengießerei und Großkochanlagen zur Arbeit gezwungen. Vom 6. August bis 13. September 1943 wurde er in einem Außenwerk der Firma in Sarstedt bei Hannover versetzt.⁹⁶⁷ Am 22. November 1943 erhielt er Heimaturlaub, von dem er nicht wieder zurückkehrte. Er wurde Mitglied der Resistance. Am 7. Dezember 1943 trat er der Widerstandsgruppe Bir Hakeim unter dem Namen Yvan bei. Seine Aufgabe bestand darin, Munitionen und Sprengstoffe, die von den Alliierten abgelassen worden waren, zu empfangen. Als er sich im Maquis in Bettaincourt befand, wurde er von der französischen Gendarmerie am 5. April 1944 festgenommen und nach Saint-Dizier gebracht. Dort wurde er im Gefängnis Val Barizien vom 24. April bis 3. Juni 1944 inhaftiert. Da er nicht gestand, der Resistance anzugehören und kein Beweis gegen ihn gefunden werden konnte, wurde er als flüchtiger Zwangsarbeiter verurteilt und

⁹⁶⁶ *Um den Ersatz französischer Kriegsgefangener zu sichern, wurden sie aufgefordert in Deutschland eine Arbeitsstelle aufzunehmen. Der Arbeitsvertrag, der Ihnen gleichmäßige Arbeits- und Lohnbedingungen, aber auch Ihre Arbeitsstelle sicherstellt, kann ab sofort im Arbeitsamt Saint-Dizier unterzeichnet werden. Ihr müsst euch am 7. November um 11 Uhr in Saint-Dizier, Avenue de la République, zur ärztlichen Untersuchung vorstellen. Erscheinen Sie bei der Untersuchung nicht, werden sie als arbeitsfähig anerkannt. Eine Verweigerung den Arbeitsvertrag zu unterschreiben, befreit Sie nicht von der Verpflichtung die Arbeit in Deutschland anzunehmen. Wenn Sie am Bahnhof am angegebenen Tag nicht erscheinen, bin ich entschlossen alles Erforderliche zu unternehmen. Der Feldkommandant Wolf, In: Patrick Serrurier, Familienarchiv, Kriegsverwaltungssekretär Chaumont, Feldkommandantur 563, 04.11.1942.*

⁹⁶⁷ *Ibid., Arbeitsbescheinigung Vosswerke, 13.09.1943.*

wiederholt nach Deutschland am 3. Juni 1944 überwiesen. Zwei Tage später wurde er in die Listen des Einwohneramts Bamberg eingeschrieben. Seine Adresse lautete: Untere Königstrasse, 15 - Roter Ochse – Bamberg. Sein Arbeitgeber: Fa. Robert Bosch Bamberg. Weitere zwei Tage später erhielt er seinen Firmenausweis mit folgenden Bedingungen:

Der Ausweis ist beim Betreten und Verlassen des Werksgeländes unaufgefordert vorzuzeigen. Er ist sorgfältig aufzubewahren. Missbrauch wird strafrechtlich verfolgt. Der Ausweis bleibt Eigentum der Firma. Beim Ausscheiden aus dem Betrieb, sowie bei Urlaub oder längerer Krankheit hat das Gefolgschaftsmitglied seinen Ausweis an das Angestellten- bzw. Arbeiterbüro zurückzugeben. Der Verlust des Ausweises ist sofort dem Abteilungsvorstand / Meister zu melden. Der Ersatzausweis wird gegen eine Gebühr von RM 5.- ausgestellt.⁹⁶⁸

Am 3. Mai 1945 kam er nach Frankreich zurück und erfuhr, dass sein Haus und sein ganzes Vermögen, bis auf die Kleider, durch Bombenschaden vernichtet worden waren.⁹⁶⁹ Bei der ärztlichen Untersuchung wurde er als in gutem gesundheitlichem Zustand gefunden, obwohl er über acht Kilogramm Gewicht verloren hatte.⁹⁷⁰

Die Untersuchung der einzelnen Schicksäle der Zwangsarbeiter, die für die Firma Robert Bosch im Außenwerk I in Bamberg Dienst verrichten mussten, ist festzuhalten, dass kein einziger französischer Zwangsarbeiter während seines Aufenthaltes in Bamberg oder an deren direkten Folgen verstorben ist, während fünf französische Kriegsgefangene an Schwindsucht bzw. ihre Folgen gestorben sind. Dies lässt sich hauptsächlich durch die schlechten Lebens- und Wohnbedingungen erklären, unter denen die Lebensqualität der Fremdarbeiter litt. Die Wohnverhältnisse zusammen mit dem Freiheitsentzug waren ein günstiger Nährboden vor allem für tuberkulöse Erkrankungen. Wenn der Behandlungsstandard der Firma Bosch für die französischen Zwangsarbeiter eingehalten wurde, so scheint er bei den französischen Kriegsgefangenen erheblich niedriger gewesen zu sein, so dass man auch in diesem Fall erneut feststellen kann, dass Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene nicht in dieselben Kategorien zusammenfassen lassen. Dies gilt aber nur, solange sich Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene an Gesetze und Vorschriften halten und nicht

⁹⁶⁸ Patrick Serrurier, Familienarchiv, *Arbeitsausweis Fa. Robert Bosch*, 06.06.1944.

⁹⁶⁹ *Ibid.*, *Certificat Mairie de Joinville*, 17.06.1945

⁹⁷⁰ PAVCC, *Fiches médicales de rapatriement*, 1945.

strafrechtlich belangt wurden. Denn in diesem Fall kehrt sich die Situation um: während die französischen Kriegsgefangenen der Wehrmacht unterstanden und im Rahmen des Genfer Abkommens einen besonderen Schutz erfuhren, standen die französischen Zwangsarbeiter unter der Autorität der Geheimen Staatspolizei. Kein französischer Kriegsgefangener, der bei Bosch beschäftigt war, war während seiner Kriegsgefangenschaft in ein Konzentrationslager eingeliefert worden. Wohingegen die Zwangsarbeiter Paul und André Crespin, sowie Maurice Mercier nach ihrer Verhaftung in Konzentrationslager eingeliefert worden waren.

(Anhang XII. Bildergalerie französischer Zwangsarbeiter bei Fa. Bosch Bamberg)

VI. Lebensbedingungen, ein Vergleich zwischen Schweinfurt und Bamberg

Im Jahr 1939 betrug die Einwohnerzahl der unterfränkischen Stadt Schweinfurt ca. 50 000, die der oberfränkischen Stadt Bamberg ca. 59 000.⁹⁷¹ Voneinander sind beide etwa 60 Kilometer Luftlinie auseinander.

Zwischen 1943 und Kriegsende wurde Schweinfurt durch 15 schwere Luftangriffe getroffen und war somit neben Nürnberg und Regensburg eines der Hauptangriffsziele der Alliierten.⁹⁷² Im gleichen Zeitraum erlitt Bamberg zwei schwere Luftangriffe,⁹⁷³ obgleich die Stadt kriegswichtige Rüstungsbetriebe beherbergte.

Zu der Zeit waren im Bezirk der Zweigstelle Nürnberg rund 350 Gewerbebetriebe mit mehr als 200 Beschäftigten vorhanden. Im Bereich des Arbeitsamtes Bamberg lagen 13 Gewerbebetriebe: Metall 3, Textil 5, Papier 1, Bekleidung 1, Schuhe 1, Bau 2; im Gebiet des Arbeitsamtes Schweinfurt waren es 11: Steine und Erden 2, Metall 6, Chemische Industrie 1, Textil 1, Papier 1.⁹⁷⁴ In Bamberg wurden die Betriebe Anton Langhammer, Metalluk und Fritz Wieland als wehrmachtswichtig geführt. Für die Luftwaffe wurden weiterhin Robert Bosch, Kachelmann & Sohn und Pankras Ullmann genannt. Für die Marine gab es in Bamberg keine entsprechende Produktionsstätte.⁹⁷⁵

Ein Bericht der Rüstungsindustrie für den Wehrkreis XIII schlüsselt die hier eingesetzten Arbeitskräfte nach ihrer Herkunft auf. Insgesamt waren am 31. Dezember 1942 im Wehrkreis XIII 182506 Menschen in wehrwichtigen Betrieben beschäftigt. Davon waren 131179 Inländer, 17566 Zivilrussen, 12052 sonstige Zivilausländer, 12848 russische Kriegsgefangene und 8861 sonstige Kriegsgefangene. Im Rüstungskommando Coburg (Bamberg) waren 19156 Menschen in wehrwichtigen Betrieben beschäftigt, davon 14739 Inländer, 1353 Zivilrussen, 805 sonstige

⁹⁷¹ Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung, München, 2008.

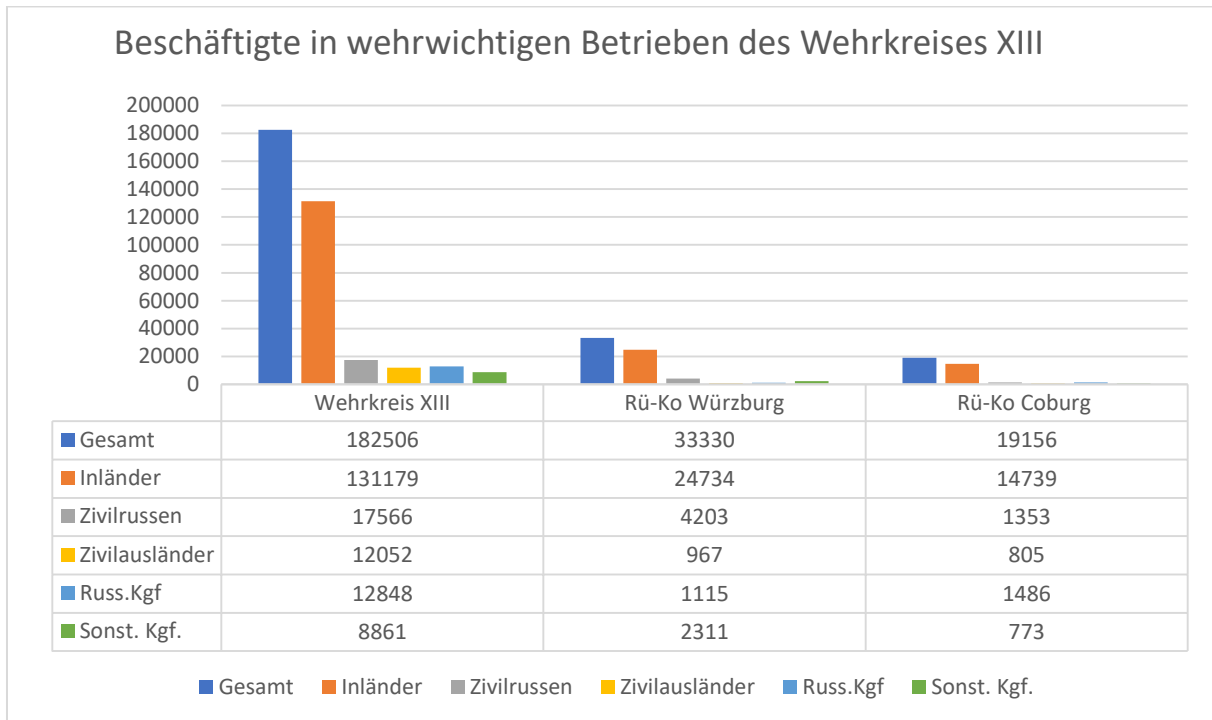
⁹⁷² Andreas Dornheim, *Sachs, Mobilität und Motorisierung, Eine Unternehmensgeschichte*, Hamburg, 2015, S.417-418.

⁹⁷³ Robert Mayer, *Tagebuch*, © Eigentum der Familie Mayer, 02.01.1945.

⁹⁷⁴ BArch-MA Frbg, RK21-65-15, Rüstungskommando Würzburg, *Die Gewerbebetriebe mit mehr als 200 Beschäftigten im Bezirk der Zweigstelle Nürnberg*, 1.1.1940.

⁹⁷⁵ BArch-MA Frbg, RK21-12, Rüstungskommando Coburg, *Meldung über Ausfälle an Arbeitsstunden und Rüstungsfertigungen*, 14.01.1944.

Zivilausländer, 1486 russischen Kriegsgefangene und 773 sonstige Kriegsgefangene. In den entsprechenden Betrieben in Würzburg (Schweinfurt) arbeiteten zur gleichen Zeit 33330 Menschen, davon 24734 Inländer, 4203 Zivilrussen, 967 sonstige Zivilausländer, 1115 russische Kriegsgefangene und 2311 sonstige Kriegsgefangene (siehe Grafik).⁹⁷⁶



977

Verteilt man die sonstigen Kriegsgefangenen des Rüstungskommandos Coburg auf die 13 wichtigen Wehrbetriebe ergibt sich ein Mittelwert von 60 Kriegsgefangenen pro Betrieb, während in Schweinfurt sich ein Mittelwert von 210 ergibt. Im Rüstungskommando Würzburg stellen die Ausländer insgesamt einen Anteil von 25% der Beschäftigten, während sie in Coburg 23% betragen. Die sonstigen Kriegsgefangenen hingegen bilden in Coburg 4% und in Würzburg 6%, die russischen Kriegsgefangenen 7% in Coburg und 3% in Würzburg.

Während zwischen dem 30. Januar 1941 und dem 8. April 1945 in der Schweinfurter Firma Fichtel und Sachs 714 französische Kriegsgefangene gearbeitet

⁹⁷⁶ BArch-MA Frbg, RK21-65-23, Rüstungskommando Würzburg, *Beschäftigte der W(W)- Betriebe nach Meldungen*, 31.12.1942.

⁹⁷⁷ Angaben hergestellt durch die Meldungen des Rüstungskommando Würzburg, bzw. Wehrkreis XIII Nürnberg, BArch-MA Frbg, RK21-65-23, Rüstungskommando Würzburg, *Beschäftigte der W(W)- Betriebe nach Meldungen*, 31.12.1942.

haben,⁹⁷⁸ zählte Bamberg für den gleichen Zeitraum insgesamt 786 französische Kriegsgefangene, die auf über 200 Arbeitgeber verteilt waren.⁹⁷⁹

Je nach Ort unterschieden sich die Lebensbedingungen für französische Kriegsgefangene. Dennoch bleibt ein Aspekt gemein: seit der Mobilmachung kann eine Verschlechterung der Lebensumstände für alle Kriegsgefangenen festgestellt werden. Sie litten nun vermehrt unter Mangelernährung, unzureichenden hygienischen Verhältnissen und schlechterer Behandlung. Die erlittenen Entbehrungen führten dazu, dass sich die Werteskala der Gefangenen nach ihrer Rückkehr oftmals stark verändert hatte, so dass sich beispielsweise persönliche Interessen gewandelt hatten.⁹⁸⁰

Der französische Kriegsgefangene Bernard Delachaux führte seit dem Kriegsbeginn Tagebuch. Über die Zeit seiner Gefangenschaft in Grasmannsdorf schrieb er:

In den ersten Tagen arbeiten wir, wir freuen uns über die Brühe, die uns serviert wird. Wir essen uns satt, 100 Kilogramm Kartoffeln für 30 Männer.⁹⁸¹

Am 1. November 1940 wurde Delachaux nach Bamberg überwiesen. Zwar scheint es ihm hier körperlich besser ergangen zu sein, da er über reichhaltigeres Essen berichtet:

Ich muss immer noch Erdarbeiten durchführen, aber ich muss gestehen, hier sind wir viel besser ernährt.⁹⁸²

Trotzdem befinden sich er und die anderen Kriegsgefangenen in einer verzweifelten, psychisch schwer auszuhaltenden Lage:

Es ist nicht wie im Mittelalter und auch nicht wie 1914. Auch wenn uns die Freiheit fehlt, werden wir nicht gefoltert, und ich kann sogar sagen, dass wir, seit wir arbeiten, nicht mehr an Hunger gelitten haben. Aber trotzdem, durch tausende Dinge, zeigt man uns unsere Minderwertigkeit.

⁹⁷⁸ Andreas Dornheim, *Sachs, Mobilität und Motorisierung, Eine Unternehmensgeschichte*, Hamburg, 2015, S.392.

⁹⁷⁹ StDA Bbg (StdA Bbg), Rep. C6-456, *Lohnlisten der in Bamberg untergebrachten Kriegsgefangenen, 1940-1945*.

⁹⁸⁰ Vgl. Jean Cazeneuve, *La psychologie du prisonnier de guerre*, Paris, 1945, S. 15-31.

⁹⁸¹ *Les premiers jours nous travaillons à peu près, car nous sommes heureux de manger le brouet que l'on nous donne. Mais nous mangeons à notre faim (100 kg de patate pour 30)*, Bernard Delachaux, *Tagebuch, Cahier 2_37*, Familie Albert Delachaux, 1939-1942.

⁹⁸² *Nous sommes encore dans une équipe de terrassement. Une chose pourtant, plus agréable. Nous sommes vraiment ici mieux nourris. Ibid. Cahier 2_43.*

Hier sind wir moderne Sklaven. Bei der Arbeit werden wir freundlich als "Franzos" bezeichnet, aber die Franzosen sind Feinde. Ein kleines Buch mit dem Titel "Feind bleibt Feind" erinnert uns daran. Wir leiden seelisch.⁹⁸³

Am 23. März 1942 versuchte Delachaux sich dem durch Flucht zu entziehen und wurde dabei durch einen Wachmann erschossen.

Der Briefverkehr des Kriegsgefangenen Louis Vaillant aus Schweinfurt zeigt eine ähnliche Versorgungslage. Am 6. Februar 1941, drei Wochen nach seiner Ankunft in Gochsheim, schrieb er:

Ich bin jetzt drei Wochen in Deutschland, ich fühle mich wohl, hier ist das Essen besser als in dem französischen Lager⁹⁸⁴

Am 8. April 1941 schrieb Vaillant seiner Familie erneut:

Jeden Morgen esse ich Marmelade mit Butter. Mittags und abends gibt es Kartoffeln⁹⁸⁵

Als in Bamberg Georg Fischer die Gründung eines Kriegsgefangenenlagers für das Tiefbauamt anstrebte, hatte er dabei auch die Verpflegungskosten berücksichtigt. Ein undatiertes Dokument des Stadtarchives Bamberg zeigt die wöchentliche Spesenaufstellung, wie sie Oberinspektor Gaschler, der Verantwortliche für die Verwaltung des Kriegsgefangenenlagers auf dem Jakobsberg, aufgestellt hatte. Die Verpflegungskosten für eine Woche für 60 Kriegsgefangene betragen pro Mann und Woche 7 Reichsmarken. Für einen Kriegsgefangenen wurden hierbei wöchentlich folgende Lebensmittel eingekauft: 1 Kilogramm Fleisch oder Wurstwaren (142 Gramm/Tag), 2,8 Kilogramm Brot (400 Gr./Tag), 15 Kilogramm Kartoffel und Gemüse (2,15 Kg/Tag), 1 Ei, Mehl, Butter, Schweinefett, Käse (72 Stücke a 62,5 Gr. pro Woche), Marmelade, Zucker, Nudeln, Kaffeeersatz, Salz, Pfeffer, Essig, Milch und Pfefferminze.⁹⁸⁶ In den Archivalien der Firma Fichtel und Sachs in Schweinfurt befindet

⁹⁸³ *Oh ! ce n'est pas comme au moyen âge, ni même certainement comme en 1914. Si la liberté nous manque, nous ne sommes pas brutalisés, et je ne puis dire que depuis que nous travaillons, nous eussions eu faim. Mais quand même, de mille manières hélas : on nous fait sentir notre infériorité. Nous sommes ici des esclaves modernes. Dans le travail on nous donne volontiers le titre de camarade "Franzos", mais sorti de là nous ne sommes que de Français, donc des ennemis. Un petit livre intitulé "Feind bleibt Feind" mieux que toute chose est là pour me le rappeler. Et puis nous souffrons moralement. Ibid. Cahier 2_47.*

⁹⁸⁴ Louis Vaillant, Brief DSC03201 und DSC03207, Familie Vaillant St-Roch, 26.02.1941, 08.04.1941.

⁹⁸⁵ *Ibid.*

⁹⁸⁶ StdA Bbg (SA BA), C6-458, Versorgung der Kriegsgefangenen im Lager Jakobsberg 20, Woche Verwaltung Tiefbauamt, Ohne Datum.

sich ein beinahe identisches Wochenmenü. Täglich wurde den Kriegsgefangenen 600 Gramm Brot ausgeteilt. Zum Frühstück erhielten sie entweder Marmelade, Margarine oder Butter. Zum Mittagsessen ausschließlich Suppe (Erbsen mit Nudeln, Graupen, Reis, Kartoffel, Hafer) abends entweder Gemüse (2 Mal pro Woche) oder Fleisch (4 Mal pro Woche) oder Wurst (sonntags) mit Kraut und Kartoffeln. Drei Mal in der Woche kam eine Nachspeise dazu, meistens Pudding.⁹⁸⁷

Die Analyse der ärztlichen Bescheinigungen, die den Kriegsgefangenen nach ihrer Rückkehr nach Frankreich ausgestellt worden waren, liefert hierbei wichtige Erkenntnisse. (Anhang X. ärztliche Bescheinigung aus den Rückführungszentren vor der Demobilisierung)

Zwischen dem 24. April und dem 17. Mai 1945 waren 176 französische Kriegsgefangene, das entspricht 24 % von ihnen, in die Heimat zurückgebracht und im Zuge dessen ärztlich untersucht worden. In dieser Untersuchung werden nur diejenigen Kriegsgefangenen betrachtet, die vor dem 1. Januar 1944 in Bamberg ankamen und bis Ende des Krieges in der Stadt beschäftigt blieben. Hier ergibt sich folgende Statistik: der Gesundheitszustand von 88 Personen wurden hierbei als gut bewertet (50%), 80 wurde ein mittlerer gesundheitlicher Zustand (45%) bescheinigt, zwei waren in einem schlechten gesundheitlichen Zustand (1%) und in sieben Fällen wurde der Zustand nicht angegeben (4%). Aus Schweinfurt kamen zur gleichen Zeit und unter gleichen Untersuchungsbedingungen 76 französische Kriegsgefangene nach Frankreich (10%), die vom 01. Januar 1944 bis zum Ende des Krieges in der Firma beschäftigt gewesen waren. Dies zeigt eine große Arbeitsplatzrotation der französischen Kriegsgefangenen bei der Firma Fichtel & Sachs. Dies erklärt sich bei Fichtel und Sachs auch durch die Fliegerangriffe die letzten Kriegsmonate, als die Produktion niedergelegt wurde und die Kriegsgefangenen mit ihren Werkstätten von Schweinfurt weg verlagert wurden, sei es nach Reichenbach, Wels in Österreich oder nach Bamberg in getarnte Betriebe. Bei der Untersuchung der Krankmeldungen stellt sich heraus, dass 44 Kriegsgefangene aus Schweinfurt in gutem gesundheitlichem Zustand bewertet wurden (58%), 26 in mittleren Zustand (34%), einer in schlechtem Zustand (1%) und in fünf Fällen wurde der Zustand nicht bewertet (7%). Vergleicht man die Gewichtabnahme, so stellt sich heraus, dass sich in

⁹⁸⁷ ZF-Sachs Archiv, 20130903_114318, *Verpflegung von Kriegsgefangenen*, 12.01.1941.

Schweinfurt ein Mittelwert von 7,6 Kilogramm herausgibt, während in Bamberg der Mittelwert bei 7,2 Kilogramme liegt. Es ist festzustellen, dass die Ernährungsmöglichkeiten und der Zugang zu Lebensmitteln in beiden Städten im gleichen Maß möglich waren. Auch der Zahnzustand zeigt eine Gemeinsamkeit: in Bamberg wurden von 139 untersuchten Personen 11 Kriegsgefangene mit gutem Zahnzustand (8%), 60 mit einem mittleren Zustand (43%) und 67 mit einem schlechten bzw. mangelhaften Zustand dokumentiert (49%), während in Schweinfurt 41 Ergebnisse zur Verfügung stehen. Hier hatten fünf Gefangene einen guten Zahnzustand (12%), 13 einen mittleren (32%) und 23 einen schlechten (56%).

Durch diese Angabe kann man feststellen, dass die französischen Kriegsgefangenen, mit großer Wahrscheinlichkeit, in beiden Städten zwar ausreichend quantitativ gepflegt wurden, aber dass die Qualität dieser Ernährung durchaus minderwertig war, was auch für einen großen Teil der deutschen Zivilbevölkerung galt.⁹⁸⁸

⁹⁸⁸ Analyse von Dr. Roger Woehrlé, Directeur recherche clinique, Lyon, 2014.

1. Unterkunft

Die meisten Kriegsgefangenen blieben nur für eine kurze Zeit im Stalag. Sie wurden anschließend schnellstmöglich zur Arbeit eingesetzt und auf sogenannte Arbeitskommandos verteilt. Wobei Arbeitskommando nicht meint, dass ein bestimmter Kriegsgefangener einem bestimmten Arbeitgeber zugeteilt worden wäre. In manchen Firmen kam beispielsweise nicht nur ein Arbeitskommando zum Einsatz, sondern durchaus auch mehrere, wie etwa bei der Schweinfurter Firma Fichtel & Sachs. Es waren dies die Arbeitskommandos 4623a & 4623b - 4775 - 4580 usw. Jede Nummer bezeichnete den Unterkunftsart der Kriegsgefangenen, unabhängig davon wo sie zur Arbeit eingesetzt wurden. Arbeitskommando 4623a bezeichnete hierbei den Gasthof Schwarzer Adler in Gochsheim als Unterkunft, wo 60 Franzosen und 20 Belgier für Fichtel & Sachs untergebracht waren. 4623b bezog sich auf das Lager im Gasthof Goldenes Lamm in Bergrheinfeld, wo 76 französische Kriegsgefangene ihre Unterkunft hatten. Die Gastwirtschaft Stadtpark in Schweinfurt oder das Hotel Vierjahreszeiten in Grettstadt liefen unter der Nummer 4775, bzw. 4580. Es kam auch vor, dass ein Arbeitgeber die ihm zugeteilten Kriegsgefangenen selbst verpflegte und unterbrachte. Dies war der Fall bei der Firma Kugelfischer in Schweinfurt. Hier verfügte man über ein eigenes Barackenlager auf der mittleren Weide in Oberndorf und verwaltete dies als Arbeitskommando 4837. In Bamberg gab es folgende französische Arbeitskommandos: 1446 war auf dem Jakobsberg untergebracht und wurde durch das Tiefbauamt der Stadt Bamberg verwaltet. (Anhang VI. Französische Kriegsgefangene in ihrer Unterkunft, Arbeitskommando 1446 Jakobsberg). Die hier unterbrachten Kriegsgefangenen mussten für verschiedene Betriebe der Stadt arbeiten. Das Arbeitskommando 4652 stellte die Arbeitskräfte für die Reichsbahn und war auf dem Bahnhof in Holzbaracken untergebracht. Das Arbeitskommando 1456 war auch auf dem Jakobsberg gelegen und wurde für die Industrie herangezogen. Ebenfalls dort untergebracht war auch das Arbeitskommando 4495, das allein als Schuhmacherei für die Gefangenen aufgestellt war. Das Arbeitskommando 4522 wurde beim Gartenbauer Mayer untergebracht und selbstverpflegt. Die Baufirma Carl Brandt hatte das Arbeitskommando 2841 zugeteilt bekommen, welches sie dort selbst verpflegte und unterbrachte. Andere Nationalitäten hatten ihre eigenen Arbeitskommandos, wie zum Beispiel das russische, das bei der Baufirma Carl Brandt unter der Nummer 3344 verwaltet wurde, oder die drei weiteren russischen

Arbeitskommandos 6058 (für das Wasserstraßenamt der Stadt Bamberg), 6120 (für das Tiefbauamt) und 6059 (Firma Robert Bosch).

Die Unterkunft sollte so beschaffen sein, dass der Kriegsgefangene auf dem ersten Blick eine Flucht für ausgeschlossen hielt. Dafür mussten die Fenster vergittert und die Türen abschließbar sein. Die Unterkunft sollte stets sauber gehalten sein, um einen gewissen Hygienestandard zu erfüllen, denn Unordnung und Unreinlichkeit wurden als Quelle der Bildung von Ungeziefer und Krankheiten bezeichnet.⁹⁸⁹ Die Unterkunft musste aber auch groß genug sein und jeder Kriegsgefangene sollte einen Tisch zum Schreiben oder Lesen haben. Wenn dies im Schlafräum unmöglich war, dann musste man ihm einen Unterhaltsraum anbieten; dieser musste ausreichend beleuchtet sein. Im Fall einer Erkrankung in der Nacht, musste es möglich sein, den Wachposten zu verständigen. Die Unterkunft sollte darüber hinaus auch genügend geheizt sein; Decken und Deckbetten mussten vorhanden sein. Die Kriegsgefangenen durften, wenn sich ihre Unterkunft in Gasthäusern befand, nicht dieselben Toiletten wie die Gäste benutzen.⁹⁹⁰

Ein Wachkommando bestand aus dem Führer des Arbeitskommandos und dem dazu notwendigen Wachpersonal. Das Wachkommando bekam seine Befehle ausschließlich von einem militärischen Vorgesetzten, entweder durch den Kommandanten des Lagers oder durch einen seiner Untergebenen. Zivile Dienstbehörden und Parteidienststellen hatten auf keinen Fall Befehlsgewalt, aber eine Zusammenarbeit zum Zweck des Arbeitseinsatzes war erwünscht. Es war durchaus möglich, dass der Lagerführer von niedrigerem Rang war als seine Wachmänner oder Kriegsgefangenen, dennoch konnte er im Rahmen eines Arbeitskommandos das Amt des Vorgesetzten ausfüllen.

Außerdem verfügten weder die Unternehmer und Arbeitsgeber noch deren Personal über Befehlsgewalt über das Wachkommando oder die Kriegsgefangenen. Sie durften nur Anweisungen über die auszuführenden Arbeiten geben. Im Fall von Klagen und Beschwerden wandte sich der Arbeitgeber an den Kommandoführer, der, wenn nötig, den Vorfall dem Lagerführer meldete. Aber dem Führer des Arbeitskommandos und seiner Wachmannschaft stand keine Disziplinarstrafgewalt über Kriegsgefangene zu.

⁹⁸⁹ Stadtarchiv Schweinfurt (SA SCH), Hauptregistratur, *Unterkunft der Kriegsgefangenen*, Signatur II – F- 1 – 36 - 20130903_162857, ohne Datum.

⁹⁹⁰ *Ibid.*, 20130903_163226 – 21.9.1940.

Diese Vorschrift galt aber nicht, wenn der Kommandoführer ein Offizier war. Doch in diesem Fall hatte er auch keine Disziplinarstrafgewalt über sein Wachpersonal inne.

„Schikanen und Quälereien“ gegenüber Kriegsgefangenen waren strengstens verboten und wurden bestraft. Der Arbeitseinsatz erfolgte im Einvernehmen mit den Arbeitsämtern, den Kreis- und Ortsbauernführern, den Bürgermeistern und Landräten.⁹⁹¹

Wenn die Kriegsgefangenen sich außerhalb des Lagers befanden und auf einem geschlossenen Arbeitsplatz beschäftigt waren, war dieser in seiner ganzen Ausdehnung zu patrouillieren. Wenn der Arbeitsplatz nicht geschlossen war, so sollten häufige und plötzliche Kontrollgänge erfolgen.

Die Wachposten durften auch durch Hilfspolizisten verstärkt werden, die vom Bürgermeister bewilligt wurden. Der Landrat bestellte und verpflichtete diese Einheiten. Diese Hilfspolizisten waren mit einer Armbinde versehen und trugen eine Schusswaffe bei sich. Sie waren dem Arbeitskommandoführer untergestellt und disziplinar den Polizeibehörden. Für den Hin- und Rückweg zwischen Unterkunft und Arbeitsstelle konnte die Wachmannschaft durch eine männliche, erwachsene Person des Arbeitgebers ersetzt werden. Während der Freizeit sollten die Kriegsgefangenen in der Unterkunft gefangen gehalten werden. Am Arbeitsplatz war den Kriegsgefangenen während ihrer arbeitsfreien Stunden keine Bewegungsfreiheit gestattet. Der Gottesdienst sollte möglichst im Lager durchgeführt werden und, wenn kein Raum dafür geeignet war, dann in der Kirche. Dies aber außerhalb der Arbeitsstunden und nicht gemeinsam mit der deutschen Bevölkerung.

Es durften zwischen Kriegsgefangenen und Zivilbevölkerung keine „Vertraulichkeiten aller Art, unter keinen Umständen“ entstehen. Außer im Rahmen eines Arbeitseinsatzes war jeder Verkehr zwischen Deutschen und Kriegsgefangenen verboten. Der Deutsche, der dieser Aufforderung nicht nachkam, war festzunehmen und der nächsten Polizeidienststelle zu übergeben. Gemeinsamer Aufenthalt in einem Raum war streng verboten. Die Kriegsgefangenen durften keine Geschenke erhalten. Allerdings war es dem Arbeitgeber erlaubt, die Kriegsgefangenen im Winter mit Rum, Schnaps, Bier oder mit Tabakwaren zu belohnen, um bessere Leistungen

⁹⁹¹ Stadtarchiv Schweinfurt (SA SCH), Hauptregistratur, *Unterkunft der Kriegsgefangenen*, Signatur II – F- 1 – 36, 20130903_163226 – Ohne Datum.

herbeizuführen. Auf keinen Fall durften sie ein Wirtshaus betreten oder einen öffentlichen Verkaufsladen, auch kein deutsches Geld durfte ihnen überreicht werden.⁹⁹²

Wie das Kapitel über den Umgang mit Kriegsgefangenen zeigt, konnten diese Vorschriften über Unterkunft und Bewachung im Alltag allerdings nur selten eingehalten werden. In Schweinfurt, wo die Kriegsgefangenen kaum aus ihrer Unterkunft bzw. ihrem Arbeitsplatz herauskamen, standen sie dauernd unter Bewachung. Dies geschah in ihrer Unterkunft entweder durch die Wehrmacht oder durch die DAF und die Werkspolizei während der Arbeitszeit, was Ungehorsam schwieriger machte als in Bamberg wo der Vorgang der gelockerten Bewachung eingesetzt wurde und eine gewisse Bewegungsfreiheit den französischen Kriegsgefangenen in der Stadt Bamberg erlaubte. Auch dies ist ein Unterschied im Alltag von Kriegsgefangenen gleicher Nationalität, je nachdem ob sie in einer Industriestadt und eine Verwaltungsstadt waren.

⁹⁹² SA SCH, Hauptregistratur, *Arbeitseinsatz der Kriegsgefangenen*, Signatur II-F-1-36, 20130903_162829, ohne Datum.

2. Arbeit

In einem Bericht des Roten Kreuzes vom 22. Oktober 1942 wurden 1785 Arbeitskommandos im Kreis des Stalags XIII C gezählt. Davon fielen 33% an die Industrie, 57% an die Landwirtschaft, 1% an das Forstamt, 7% an Verbesserungsarbeiten und 2% an Kleinbetrieben und Gemeinden. Die Kriegsgefangenen arbeiteten im Durchschnitt zehn Stunden täglich. Die Arbeitsbedingungen, die Ernährungsvorschriften sowie die Einhaltung der Ruhetage wurden in den meisten Fällen beobachtet und entsprachen den Lebensbedingungen der deutschen Bevölkerung. Es kam immer noch vor, dass Kriegsgefangene in seltenen Fällen misshandelt wurden, aber jedes Mal folgte dem eine Untersuchung. Die in der Landwirtschaft beschäftigten Kriegsgefangenen hatten es oft schwerer. Nachdem die harte Erntearbeit beendet worden war, kamen sie danach in Industriebetriebe. Im Allgemeinen waren die Kriegsgefangenen durch ihre Arbeit erschöpft.⁹⁹³ Im ganzen Reich wurde die Verteilung der Kriegsgefangenen auf die einzelnen Arbeitsstellen von einem Wachmann oder einem Hilfswachmann übernommen. In größeren Betrieben, wie bei Fichtel & Sachs in Schweinfurt, erfolgte diese Übergabe an die Meister oder Abteilungsleiter. Die Überwachung während der Arbeit war Sache des Arbeitgebers und wurde stichweise durch die Wachmannschaft kontrolliert. In kleinen Betrieben war es auch üblich, dass der Arbeitgeber seinen Kriegsgefangenen im Kommando abholte und nach der Arbeitszeit wieder zurückbrachte. Der Arbeitgeber konnte den Kriegsgefangenen auch durch eine vertrauenswürdige, körperlich und geistig geeignete Person begleiten lassen.⁹⁹⁴

In einem Brief von 1943 ging der Kriegsgefangene Vaillant auf die schwierigen Arbeitsbedingungen ein, die bei der Firma Fichtel & Sachs in Schweinfurt herrschten:

Außer Arbeit ist es nicht möglich, irgendetwas anderes zu machen, wir fangen um 7 Uhr früh an und müssen von der Unterkunft um 4 Uhr 30 los, abends sind wir um 17 Uhr fertig und kommen um 19 Uhr in die Unterkunft zurück, wenn auch manchmal noch später. Die Kälte hat sich eingeladen, in der Fabrik werden überall Feuerstellen hergestellt, wenn ich daran denke, dass man uns verbietet zu rauchen!⁹⁹⁵

⁹⁹³ CICR, *Rapport de visite du Stalag XIII C de Hammelburg*, 22.10.1942.

⁹⁹⁴ Stadtarchiv Marckolsheim, SGM/1943, *Richtlinien für Arbeitgeber von Kriegsgefangenen*, Offenburg, 01.07.1943.

⁹⁹⁵ Louis Vaillant, *Brief DSC03047*, Familie Vaillant St Roch, 10.11.1943.

Bernard Delachaux, Frisör von Beruf, wurde in Bamberg an verschiedenen Arbeitsplätzen eingesetzt, bis er die Flucht ergriff und während dieser erschossen wurde. Nach seiner Ankunft in Bamberg war er zunächst für Erdbauarbeiten eingesetzt, worüber er folgendes schrieb:

Ich habe große Mühe, mich an mein neues Gefängnis anzupassen. Hier ist es ein wirkliches Gefangenenleben mit all seiner Disziplin. Ich hatte Hoffnung in meinem Beruf arbeiten zu können, aber ich habe dieses Glück nicht, ich bin schon wieder in einer Abteilung für Erdbauarbeiten. Seit Dezember ist Schnee gefallen, was unsere Arbeit erschwert, mühsame und undankbare Monate, wo wir bei jedem Wetter arbeiten müssen, wir müssen Schnee und Kälte ertragen.⁹⁹⁶

Als Delachaux eine Auseinandersetzung mit einer Zivilperson hatte, wurde er bestraft und auf dem Bahnhof für das Abladen von Bahnwagen abkommandiert:

Ich habe wirklich kein Glück mit meinen Arbeiten. Den ganzen Monat habe ich Müll bewertet, jetzt bin ich auf dem Bahnhof und muss Güterwagen abladen, die mit Kohlen beladen sind. Von sechs Uhr morgens bis 19 Uhr abends, diese Arbeit erweckt überhaupt keine Zufriedenheit bei mir. Am 12. Januar 1942 mussten wir an einem Sonntag 16 dieser Wagen abladen, welches ein trauriger Sonntag. Meine Gefangenenleben ist wirklich unerträglich und ich muss mich wirklich bemühen, mich nicht durch Erschöpfung unterkriegen zu lassen.⁹⁹⁷

Im Februar 1941 kam er in den Dienst eines Großen Lebensmittelgeschäfts:

Es ist eine wirkliche strenge Arbeit, die ich ablegen muss. Man gewöhnt sich nicht daran 100 Kilogramm schwere Säcke zu tragen.⁹⁹⁸

⁹⁹⁶ *Nous nous habituons avec difficulté à notre nouvelle prison. Ici c'est vraiment la vie de prisonnier avec beaucoup, avec toute sa discipline. J'espérais changer de travail, peut-être même avoir la consolation de travailler dans mon métier mais une fois de plus, nous n'avons pas de chance, puisque nous sommes encore dans une équipe de terrassement. La neige fait son apparition désormais notre travail sera pendant des mois et des mois, pénible et ingrats. Par tous les temps, il nous faudra, dehors, travailler, supportant et le froid et la neige, Bernard Delachaux, Tagebuch, Cahier 2_43, 2_44, Familie Albert Delachaux, 1939-1942.*

⁹⁹⁷ *Je n'ai pas du tout de chance au sujet du travail qui m'est imposé. Il est vrai que cette fois-ci, c'est par mesure disciplinaire, car je me suis disputé avec un civil. Toutefois après être resté tout le mois à faire le chiffonnier, à trier dans les ordures, je suis maintenant employé à la gare, à décharger des wagons de charbon. Partant le matin à 6 heures, jusqu'au soir à 7h, j'avoue que ce nouvel emploi ne me plaît guère. Je me rappelle surtout à ce dimanche 12 janvier où il m'a fallu tout le jour avec quelques pauvres copains faire 16 wagons. Quel triste dimanche. Vraiment j'ai vécu là. Par moment ma vie de prisonnier est bien rebutante et nécessite de ma part un réel courage pour vaincre la lassitude qui s'empare de moi, Bernard Delachaux, Tagebuch, Cahier 2_45, Familie Albert Delachaux, 1939-1942.*

⁹⁹⁸ *Mais vraiment c'est un travail pénible qui m'échoit là. On ne s'habitue pas du jour au lendemain à porter des sacs de 100 kg, Bernard Delachaux, Tagebuch, Cahier 2_45-2_46, Familie Albert Delachaux, 1939-1942.*

Und im März 1941 notierte er in seinem Tagebuch:

Seit fünfzehn Tage habe ich einen neuen Beruf. Dies Mal aber werde ich keine Worte finden, um den Abscheu und Ekel, die ich empfinde, beschreiben zu können, wenn ich nur an diese Arbeit denke. Ich habe das Gefühl, dass ich mich lange daran erinnern werde, wie ich kämpfen musste, um nicht entmutigt zu werden. Ich bin mitten in Häuten. Häute von Kuh, Kalb und Schaf gelangen mir täglich in die Hände. Frisch und blutig. Was für ein Entsetzen erwecken sie in mir. Heute, wieder einmal, habe ich von meinem Schichtführer verlangt hier rauszukommen. Werde ich gehört! Ich möchte eine saubere Arbeit, die mir nur ein wenig gefallen würde.⁹⁹⁹

Im Dezember 1942 schien sich die Lage für Delachaux zu verbessern, nachdem er erneut seine Arbeitsstelle wechseln musste und nun in seinem eigentlichen Beruf arbeiten konnte:

Mein Wunsch ging in Erfüllung. Seit diesem Nachmittag arbeite ich im größten Friseursalon der Stadt Bamberg. Obwohl ich mich gesundheitlich wohl fühle und jeden Tag mich satt esse, in der Wärme arbeite und meinen Beruf ausüben kann, trotzdem was für eine Erschöpfung, was für eine Unzufriedenheit in mir. Was für moralische Leiden ich ertragen muss.¹⁰⁰⁰

Der französische Kriegsgefangene Henri Aymond arbeitete in der Sauerkrautfabrik Engelhard in Bamberg. Dort war er zusammen mit Ostarbeiterinnen beschäftigt, was durch Vorschriften eigentlich streng verboten war. Hier lernte er seine zukünftige Frau kennen, die Ukrainerin Anna Grabowa. Diese sagte über ihre Arbeitsbedingungen, bzw. Lebensbedingungen folgendes:

Für uns Ostarbeiterinnen, nachdem wir in Deutschland angekommen waren, war es besser, wir bekamen drei Mal pro Tag etwas zu essen. Dann bin ich in Bamberg angekommen, und wir sind zum Arbeitsamt der Stadt gebracht worden. Es kamen die Arbeitgeber der Stadt, um ihre Arbeitskräfte auszuwählen. Wir haben dann gearbeitet, es war Krieg, aber die Arbeitgeber waren gut zu uns, alle waren angenehm mit uns. Wir waren in einem Lager untergebracht, in

⁹⁹⁹ *Depuis quinze jours, j'ai une nouvelle profession. Mais cette fois, je ne puis trouver aucun mot, capable de décrire le dégoût et l'écœurement qui règne en moi rien qu'en pensant à ce travail. Je me rappellerai bien longtemps, je crois, les efforts qu'il m'a fallu faire pour résister au découragement. Je suis dans les peaux. Peaux de vaches, veaux, moutons me passent à longueur de journée dans les mains. Elles sont toutes fraîches et toutes gluantes de sang. Oh ! Quelle horreur elles m'inspirent. Aujourd'hui j'ai demandé une fois de plus, au Chef de poste de me changer. Réussirais-je ! Je désirerai tant un travail propre m'inspirant tant soit peu de goût, Bernard Delachaux, Tagebuch, Cahier 2_46, Familie Albert Delachaux, 1939-1942.*

¹⁰⁰⁰ *Mon désir a été exaucé puisque dès cette après-midi j'ai commencé de travailler dans l'un des plus gros salons de coiffure de Bamberg. Lundi 26 janvier 1942 Je suis pourtant bien physiquement, mangeant à ma faim étant au chaud et plus faisant métier. Et pourtant que de lassitude, que de mécontentement en moi. Que de souffrances morales j'endure, Bernard Delachaux, Tagebuch, Cahier 2_46, Familie Albert Delachaux, 26.01.1942.*

der Spinnerei. Es war geheizt, wir hatten ein Frühstück, 100g Brot, Kaffee und Saccharin, mittags aßen wir beim Arbeitgeber. Wir waren nur unter uns. Wir wurden bombardiert beim Arbeitgeber, Vater, Mutter und zwei Töchter, in einer Sauerkrautfabrik. Danach habe ich auf dem Bahnhof Güterwagen abgeladen. Wir waren nur Frauen im Lager, zwischen 50 und 60, manche gingen schon um 4 Uhr früh, wir wurden bewacht, man rief uns "Sauerkraut!" und dann machten wir uns auf dem Weg. Um 7 Uhr gingen wir auf Arbeit, 8 Uhr wurde angefangen bis um 18 Uhr. Im Lager wurden wir von alten Männern überwacht, wir wurden gut behandelt. Unsere Arbeitgeberin klagte immer über den Krieg und über Hitler. Bei Engelhardt waren wir vier Frauen und ein französischer Kriegsgefangener, er wurde später mein Mann. Jeden Tag bat uns unsere Arbeitgeberin einen Eimer Sauerkraut an. Mein Mann hatte Kameraden in der Metzgerei, die ihm Fleisch und Würste gaben, er hat nie an Hunger gelitten, ich auch nicht. Manchmal nahmen wir es nicht, immer wieder Sauerkraut! Wir aßen im Keller mit dem Kriegsgefangenen, die Arbeitgeber aßen nicht mit uns. In Bamberg sahen wir die russischen Kriegsgefangenen, es waren viele; viele sind gestorben. Sie wurden misshandelt. Sie waren abgemagert, sie arbeiten hart und immer unter Bewachung! ¹⁰⁰¹

In Bamberg und in Schweinfurt scheinen die Arbeitsbedingungen im Durchschnitt die gleichen gewesen zu sein. Hingegen war es in der Industriestadt Schweinfurt kaum möglich, von den Arbeitsregeln abzuweichen, da es hier eine ständige Überwachung gab. Anders in Bamberg, wo die Arbeitsbedingungen in den überwiegend kleineren Betrieben oft günstiger, weil wenig streng überwacht, waren.

¹⁰⁰¹ Anna Grabowa, *Aussage*, 31.12.2015.

3. Lohn

Kriegsgefangene arbeiten genau wie unsere deutschen Arbeiter, in der gleichen Arbeitszeit und in der gleichen Lohnverrechnung.¹⁰⁰²

Sobald ein Kriegsgefangener sich ins Zivil überführen ließ, wurde er den anderen französischen zivilen Zwangsarbeitern gleichgestellt und erhielt für vergleichbare Arbeit den gleichen Lohn wie ein Deutscher.¹⁰⁰³

Der Artikel 62 des Abkommens über die Behandlung der Kriegsgefangenen vom 27. Juli 1929 stellte folgende Regel auf:

Die Kriegsgefangenen erhalten für die zur Verwaltung, Bewirtschaftung und Unterhaltung der Lager nötigen Arbeiten keinen Lohn.

Die zu anderen Arbeiten verwendeten Gefangenen haben Anspruch auf einen Lohn, der durch Vereinbarungen zwischen den Kriegführenden festzusetzen ist.

Diese Vereinbarungen sollen ebenso den Teil des Lohnes genau bestimmen, den die Lagerverwaltung zurückbehalten darf, sowie den Betrag, der dem Kriegsgefangenen gehört, und die Art, wie er während der Gefangenschaft zu seiner Verfügung zu stellen ist.

Bis zum Abschluss solcher Vereinbarungen ist die Entlohnung der Arbeit der Gefangenen auf Grund nachstehender Regeln festzusetzen:

a) Arbeiten für den Staat werden nach den Sätzen bezahlt, die für Militärpersonen des eigenen Heeres bei Ausführung der gleichen Arbeiten gelten, oder, falls solche Sätze nicht bestehen, nach einem Satz, wie er den geleisteten Arbeiten entsprechen.

b) Werden die Arbeiten für Rechnung anderer öffentlicher Verwaltungen oder für Privatpersonen ausgeführt, so werden die Bedingungen im Einverständnis mit der Militärbehörde festgesetzt.

Der dem Kriegsgefangenen als Guthaben verbleibende Arbeitslohn ist ihm bei der Beendigung seiner Gefangenschaft auszuhändigen. Im Falle seines Todes ist der Lohn auf diplomatischem Wege seinen Erben zuzustellen¹⁰⁰⁴.

Die französischen Zivilarbeiter waren lohnmäßig dem deutschen Arbeiter gleichgestellt. Diese mussten von ihrem Lohneinkommen, neben den Abzügen und Abgaben, die bis zu 35% des Lohnes betrug, für sich und ihre Familie Miete, Lebensunterhalt, Bekleidung und Kindererziehung selbst bestreiten. Für den

¹⁰⁰² SA SCH, Hauptregistratur, *Arbeitseinsatz der Kriegsgefangenen*, Signatur II-F-1-36, 20130903_163127, 31.10.1940.

¹⁰⁰³ Vgl. Mark Spoerer, *Zwangsarbeit unter dem Hakenkreuz, Ausländische Zivilarbeiter, Kriegsgefangene und Häftlinge im Deutschen Reich und im besetzten Europa 1939-1945*, München, 2001, S.64-65.

¹⁰⁰⁴ Convention de Genève relative au traitement des prisonniers de guerre, 27.07.1929, S. 33-34.

persönlichen Gebrauch verblieb ihnen nur ein Bruchteil des Lohneinkommens. Vom Lohn eines Kriegsgefangenen wurden die Lagerkosten abgezogen. Dazu erhielten die Angehörigen in der Heimat Familienunterstützung.¹⁰⁰⁵ Der Kriegsgefangene konnte seinen Arbeitsverdienst völlig für den eigenen persönlichen Verbrauch verwenden.

Er erhielt, einschließlich Verpflegung und Unterkunft, die mit 1,20 Reichsmark pro Tag angerechnet wurde, einen Monatslohn von 56,80 RM (Stundenlohn von 0,27 RM), während ein französischer Zivilarbeiter 145,60 RM (0,70 RM in der Stunde) verdiente.¹⁰⁰⁶

In Schweinfurt bekam ein Kriegsgefangener, der in der Industrie eingesetzt war, effektiv einen Nettolohn von 0,17 RM/Stunde. Ausbezahlt wurden ihm 0,09 RM/Stunde als Lagergeld ausgezahlt. Das machte 5,60 RM für 60 Arbeitsstunden, wovon 4,48 RM dem Lager zugeteilt wurden.¹⁰⁰⁷

In Bamberg wurde der Lohn vom Arbeitsamt auf 60% des Tariflohnes für Bamberg, also auf 0,36 RM/Stunde festgelegt. Für Unterkunft, Verpflegung und Bekleidung wurden 1,20RM/Tag abgezogen, so dass der Kriegsgefangene in Bamberg einen Stundenlohn von 0,21 RM/Stunde erhielt,¹⁰⁰⁸ während ein deutscher Arbeiter 0,78 RM/stunde verdiente. Ausgezahlt wurden ihm 0,14 RM/Stunde in Lagergeld.

Generell lässt sich feststellen, dass die französischen Zivilarbeiter ihren Lohn vor allem für sich selbst gebraucht haben und ihre Familien in Frankreich nicht unterstützen konnten. Die Lage der Kriegsgefangenen war hinsichtlich dessen wesentlich besser, da sie ihr gespartes Geld nach Frankreich senden konnten. Jeanty Ploquin, Zwangsarbeiter in Bamberg, bezeugt:

¹⁰⁰⁵ Das neue Gesetz vom 25. Juli 1942 setzte eine Hilfe für Kriegsgefangenen Familien ein, die *Delegation Familiale*, Familiendelegation, die Gesamtsumme für eine Frau mit vier Kinder betrug 30 Reichsmark monatlich, In: Sarah Fischman, *Femmes de prisonniers de guerre, 1940-1945*, Paris, 1996, S.88.

¹⁰⁰⁶ BArch-MA Frbg, RW21-65-12-22/35, *Bemerkungen über Löhne der französischen Kriegsgefangenen und französische Zivilarbeiter*, 26.02.1942.

¹⁰⁰⁷ SA SCH, Hauptregistratur, Arbeitseinsatz der Kriegsgefangenen, Signatur II-F-1-36, 20130903_163147, *Verwaltung Stalag XIII C, Übersicht gültigen Lohnsätze in der Industrie*, 20.08.1940.

¹⁰⁰⁸ StdA Bbg, Rep. C6-456, Lohnlisten der in Bamberg untergebrachten Kriegsgefangenen, 1940-1945, *Lohnberechnung für französischen Kriegsgefangenen*, 01.11.1943.

Ich selbst konnte kein Geld nach Frankreich senden, ich wusste nicht, dass die Kriegsgefangenen es gemacht haben.¹⁰⁰⁹

Obwohl die Löhne reichsweit einheitlich geregelt waren, kann man feststellen, dass die Arbeitseinkommen auf der lokalen Ebene für Kriegsgefangene unterschiedlich waren. Dies erklärt sich durch die Differenz hinsichtlich der Löhne der deutschen Arbeiter, an welche die Löhne der Kriegsgefangenen gekoppelt waren. Wenn die Löhne in der Industrie und in der Landwirtschaft unterschiedlich waren, so waren sie auch in Nord- und Süddeutschland ungleich, auch die Industrielöhne in Bamberg waren höher als in Schweinfurt.

¹⁰⁰⁹ Interview Jeanty Ploquin, Interview geführt von MA. Christophe Woehrle im Rahmen und Mittel des ERBA-Projekts an der Universität Bamberg, 16. Juni 2015.

4. Briefe und Pakete

Wiederholt berichtete der Botschafter des Roten Kreuzes, dass der erlaubte Umfang des Briefverkehrs in Ordnung sei. Die Kriegsgefangenen konnten zwei Briefe und zwei Karten pro Monat versenden.¹⁰¹⁰

Der Kriegsgefangene Rougie aus dem Arbeitskommando, das bei Fichtel & Sachs tätig war, wurde April 1942 als dienstunfähig nach Frankreich rücktransportiert.¹⁰¹¹ Er schrieb:

Hiermit möchte ich Euch über die Wichtigkeit des Briefverkehrs schreiben.

Es ist Euch bewusst, dass Zensoren Eure Briefe vor dem Absenden lesen werden und deswegen soll Euer Stift durch Schamgefühl zurückgehalten werden, weil eine Beichte von einem lästigen Zeuge gesehen werden könnte, so bremst man den Impuls.

Denken Sie bitte daran, dass „er“ mit Euch leidet, „er“ merkt das quälende Zögern, die Vorsicht, den Takt, den Vorbehalt. „Er“ sieht nicht nur was geschrieben ist, „er“ vermutet, „er“ erdenkt versteckte Wörter die ihn die Tiefen Eurer Herzen und Seelen führen, „er“ untersucht jedes Wort mit Lust und dem Willen alles entdecken und erkennen zu können. In diesen Wörtern sucht er den Frieden, das Vertrauen und die Sicherheit nach der „er“ so sehr giert.

Euch muss bewusst sein, dass jeder Satz im Laufe der Zeit mit uns lebt, sich verändert und durch den folgenden ausgelöscht wird. Dieser Satz verankert sich tagelang, bis der nächste Brief ankommt. Ein Satz erlaubt ihm zu träumen und das Haus Eurer Liebe zu errichten.

Man muss Kriegsgefangener sein, um einfache Wörter auszuwerten, in „mein lieber Sohn“, „mein lieber Vater“ oder „mein lieber Mann“ tiefe Klangfülle zu entdecken, die man bis jetzt nie gehört hatte. Man muss Kriegsgefangener sein, um einen Brief als ein Glaubensbekenntnis zu sehen, ein Paket als ein Liebesakt zu schätzen. Wie viele Erinnerungen entstehen aus einem Stück Papier, einem Paket? Tausende bewegende Bilder setzen sich im Geist durch.

Deswegen möchte ich, dass Ihr an die Gefangenen denkt, bitte vergesst sie nicht, denkt daran, dass ein Brief oder eine Karte ein wichtiges Gemütspaket bildet, wichtiger als die schönste Lebensmittelsendung.¹⁰¹²

¹⁰¹⁰ C.I.C.R, Rapports de visites des camps, *Camp Hammelburg visité par le Dr Descoedres*, 29.05.1941.

¹⁰¹¹ PAVCC, AC 22P 1 à AC 22P 729, *Listes de mouvements des prisonniers de guerre*, 1940-1945.

¹⁰¹² *Je tiens aussi à souligner l'importance de la correspondance. Vous savez que des censeurs vous liront avant l'absent, et qui avez, au dernier moment, la pudeur de vos sentiments, qui retenez parfois votre crayon, qui arrêtez souvent votre élan comme on ravale une confession qu'un témoin gênant pourrait surprendre. Songez qu'"il" ne vit que de ces peines que vous éprouvez, de ces hésitations qui vous torturent, de ces précautions, de ce tact, de ces réserves, qu'il ne lit pas seulement les mots que vous avez écrits, mais qu'"il" devine, qu'"il" invente d'autres mots cachés sous les vôtres et que ceux-ci sont la voie par laquelle il visite votre cœur et fouille votre âme, qu'"il" les analyse, ces mots, avec un désir, une volonté de tout savoir, de tout découvrir, de tout connaître, d'aller jusqu'au fond de vous-même pour y trouver cette paix et cette confiance et cette sécurité dont il est avide. Songez qu'une*

Die Zensur der Kriegsgefangenenpost stellte eine ungeheure Herausforderung dar. Mehrere hunderttausend ausgehende und ankommende Briefe von bzw. an Kriegsgefangene mussten wöchentlich gesichtet werden, mehr oder weniger streng, durch die Lagerverwaltung selbst oder durch andere Instanzen. Dies mag das Schicksal der Briefe und Karten wiederum in seltsamer willkürlicher Weise bestimmt haben.¹⁰¹³

Paketsendungen waren durch Vorschriften geregelt und beschränkt. Ein Kriegsgefangener durfte maximal ein fünf Kilogramm schweres Paket in zwei Monaten erhalten, sowie zusätzlich, pro Monat, ein Paket von einem Kilogramm Gewicht oder zwei von je 500 Gramm. Jeder Kriegsgefangene bekam dafür Etiketten, die er seiner Familie schickte: blaue für Lebensmittelwaren und rote für Kleidungsstücke. Sobald der Kriegsgefangene ein Paket erhielt, durfte er dem Absender eine Empfangspostkarte senden.¹⁰¹⁴

Im Arbeitskommando 4623b in Bergheinfeld hatte Erwin Kuhn, der mit seiner Familie in einem privaten Teil des französischen Lagers lebte, oft die Gelegenheit die Öffnung der Pakete mitzuerleben:

Als Kind haben wir manches mitbekommen. Zum Beispiel, wenn die Gefangenen Pakete bekamen, die aus der Heimat oder von verschiedenen Stellen geschickt wurden, haben wir große Augen bekommen, weil da Sachen drin waren, die bei uns nicht zu bekommen waren. Wie zum Beispiel Schokolade oder Fett, um Pommes Frites zu brutzeln, die waren für uns eine völlig neue Entdeckung, die kannten wir überhaupt nicht.¹⁰¹⁵

phrase prononcée se rattrape au cours des heures, qu'elle se modifie, se transforme, qu'elle s'équilibre avec d'autres qui la suivront mais que la phrase écrite reste pendant des jours et des jours, jusqu'au prochain courrier, le seul témoignage sur lequel "il" imaginera, "il" construira l'édifice de votre tendresse. Il faut être captif pour dépouiller ces mots si simples de leur banalité, pour trouver dans "mon fils aimé", dans "mon papa aimé", dans "mon époux aimé" des sonorités profondes que l'emploi nous empêchait naguère de percevoir. Il faut être captif pour déceler qu'une lettre est un acte de foi, comme un colis peut être un acte d'amour ; que de souvenirs naissent autour d'un papier, d'une boîte, mille images émouvantes s'imposent à l'esprit. Et c'est pourquoi je vous demande de penser à nos prisonniers, je vous en prie ne les oubliez pas, rappelez-vous que la lettre ou la carte qui représente le colis moral est plus importante que le plus beau colis de ravitaillement, In : Jean Rougie, *Etude sur la vie des prisonniers*, Croignon, 12.01.1943.

¹⁰¹³ Vgl. Yves Durand, *Prisonniers de guerre dans les Stalags, les Oflags et les Kommandos, 1939-1945*, Paris 1994, S.131-134.

¹⁰¹⁴ Louis Vaillant, *Empfangskarte für Pakete, DSC03128, Familie Vaillant St-Roch, 23.04.1942.*

¹⁰¹⁵ Erwin Kuhn, *Interview, 19.11.2014.*

Auch in Bamberg scheinen die Öffnung und Durchsichtung der Pakete zu Erstaunen seitens der Wachmannschaften geführt zu haben. Der französische Vertrauensmann des Arbeitskommandos in Bamberg schrieb hiervon seinen Eltern:

Ich habe das sehr frische Kaninchen erhalten und die Eier auch, unsere "Freunde" hier sind ziemlich verwirrt, wenn sie diese Ware auspacken.¹⁰¹⁶

Intern hat bisweilen die Durchsichtung der Pakete durch die Militärbehörden des Kriegsgefangenenlagers am Jakobsberg zu Auseinandersetzungen mit der Stadtverwaltung geführt:

Es ist bekannt, dass der Kommandoführer Weisung hat, Pakete genauestens zu untersuchen. Diese Untersuchungen dürfen aber meines Erachtens nicht kleinlich werden. Ich weiß nicht, ob Anweisungen dafür da sind. Zum Beispiel, die aus Uruguay stammenden Fleischkonserven, die als französische Liebesgaben durch die Kompanie dem Gefangenenlager zugeführt, Büchse für Büchse vor Gebrauch zwecks Kontrolle öffnen und zerschneiden zu lassen. Dasselbe geschieht heute mit Ölsardinen- und anderen Konserven.

Ein Kriegsgefangener, der zum Beispiel eine 400g schwere Fleischkonserve erhält, ist gezwungen, dieselbe sofort aufzuessen, da der Inhalt außerhalb der Dose zerschnitten und durchsucht wird. Ein anderer Fall: ein Gefangener erhält von seinen Angehörigen einen langen Kuchen, den er vor Gebrauch zerschneidet. Zur Untersuchung wird der Kuchen aber sofort nach Öffnung des Pakets in kleine Teile zerteilt, die Teile müssen entweder sofort gegessen werden oder aber dieselben vertrocknen, verkrümeln und verstauben.

Ein angekommener Käse wurde oft durchstoßen und sah nach der Kontrolle aus wie mit einem Maschinengewehr durchlöchert. Ware, die nicht sofort verbraucht werden will, kommt unter Verschluss in den Keller. [...]

So sehr ich es begrüßen würde aus dem Bamberger Lager ein Musterlager zu machen, so bedauere ich es, wenn dies auf Kosten der bisherigen Zufriedenheit im Lager gehen würde.¹⁰¹⁷

Obgleich der Umgang mit der Post der Kriegsgefangenen hinsichtlich Kontrolle und Zensur reichsweit einheitlich geregelt war, konnten doch die vollzogenen Maßnahmen in der Praxis sehr voneinander abweichen, je nachdem wie streng die betreffenden Vorschriften in den einzelnen Lagern ausgelegt wurden, was Sache des Kommandanten war. Ein weiterer Unterschied im Postverkehr bestand zwischen der Post der französischen Kriegsgefangenen und der Zwangsarbeiter: während erstere

¹⁰¹⁶ J'ai bien reçu le lapin très frais et les œufs, les "amis" d'ici sont passablement interloqués quand ils déballetent toutes ces choses, Paul Lelièvre, Brief, 01.09.1942.

¹⁰¹⁷ StdA Bbg, Rep. C6-456, Lohnlisten der in Bamberg untergebrachten Kriegsgefangenen, 1940-1945, Städt. Tiefbauamt Bamberg an die 2. Komp. -Landeschützenbat.827, Gefangenen Lager Kdo. 1446, 04.06.1941.

in ihrer Korrespondenz beschränkt und streng zensiert wurden, wurden letzteren umfangreichere Briefe mit bis zu vier Seiten gestattet. Zwar wurde natürlich auch dieser Briefverkehr zensiert, jedoch meist nur stichprobenweise und bei Weitem nicht so streng.¹⁰¹⁸

Der Vorgang der Lebensmittelkontrolle, wie es die Aussage des Stadtverwalters zeigt, wurde von den Kommandoführer benutzt und durch Missbrauch Kontrolle, als Mittel ihrer Autorität zwingend auf denen die sich unter ihrer Bewachung fanden, einzusetzen. Durch Lebensmittelkontrolle bis zur Einschränkung oder die Hungernot als Kriegsmethode zu nützen, obwohl sie gegen Artikel 54. § 1. der Genfer Konvention stoßen, versucht der Durchführer eine beherrschende Stellung einzugreifen indem er über Leben und Tod seiner Gefangenen entscheiden kann. Die Einschüchterung- und Unterdrückungsmethode wurde nicht nur für die Kriegsgefangenen benutzt, sondern diente auch um die deutsche Bevölkerung zu unterdrücken, wenn sie mit Lebensmittel den Gefangenen Hilfe leistete. Das Internationale Rote Kreuz, dass über die Frage der Ernährung in den Kriegsgefangenenlager bewusst war, sorgte dafür, dass die Pakete und die Ernährung nicht als Vorwand der Unterdrückung für die Kriegsgefangenen dienen kann. Man sieht es, als Gerst sich bemüht in Schweinfurt damit die Kriegsgefangenen von Fichtel & Sachs genügend ernährt werden damit sie fähig sind eine entsprechende Arbeitsleistung liefern zu können und gleichzeitig der Kommandoführer Bamberg die Büchsen zersticht und misshandelt. Es ist festzustellen, dass trotz Genfer Konvention und strikten Vorgaben, die Lage sich unterscheidet je nach Menschen die auf lokale Ebene die Macht besetzen.

¹⁰¹⁸ Helga Bories-Sawala, Dans la gueule du loup : Les français requis du travail en Allemagne, Villeneuve-d'Asq, 2010, S.120.

5. Krank, gepflegt, gestorben.

Im Wirkungsbereich des Stalag XIIC befanden sich mehrere Behandlungszentren für Kranke und Verletzte. Der Stalag selbst besaß eine Krankenabteilung, ein sogenanntes Lazarett.¹⁰¹⁹ Als das Rote Kreuz am 6. November 1940 die Krankenstation des Stalags besichtigte, wurde festgestellt, dass sie gut ausgestattet und besonders reinlich war. Nur leichte Fälle wurden dort behandelt, Patienten mit schwereren Krankheiten wurden in ein Militärkrankenhaus überführt. Der Prozentsatz an Kranken wurde als sehr niedrig eingeschätzt. In dieser Krankenstation waren zwei deutsche Ärzte tätig, die von drei ausländischen kriegsgefangenen Ärzten, einem Franzosen, einem Polen und einem Belgier, assistiert wurden. Drei Tage vor dem Besuch starb in dieser Station ein Kriegsgefangener an Tuberkulose. Das Personal zählte drei französische Kriegsgefangene, einen australischen Kriegsgefangenen und noch zwölf weitere Sanitätshilfskräfte. Die überwiegende Zahl der Patienten war an Grippe, Bronchitis, Rheuma oder Erkrankungen des Magen-Darm-Traktes erkrankt. Daneben war die Zahl der Arbeitsunfälle sehr hoch. 132 Kranke waren an diesem Tag anwesend, wobei die schlimmeren Fälle, sofern sie transportfähig waren, ins Lazarett nach Ebelsbach überführt wurden. Dort konnten bis zu 300 Kriegsgefangene durch zwei französische Ärzte behandelt werden. Die Tuberkulosekranken wurden nach Regensburg geschickt. Wenn ein Kriegsgefangener als dienstunfähig erklärt wurde, musste er bis zu drei Monate warten. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte es keine Epidemie gegeben und der Prozentsatz der Sterbefälle war sehr niedrig. Zwei Tage vor der Besichtigung starb ein Kriegsgefangener an Meningitis. Zwischen den ausländischen Ärzten herrschte gute Stimmung, wobei diese über das Benehmen des deutschen Oberarztes klagten, der sie schlecht behandelt habe.¹⁰²⁰

Am 10. Februar 1945 wurde bestätigt, dass die schweren Fälle immer noch nach Ebelsbach verlegt werden sollten. Ein französischer und ein jugoslawischer Arzt sorgten hier für eine funktionierende Krankenstation. Es gab genügend Medikamente,

¹⁰¹⁹ Krankenhaus für verwundete oder erkrankte Soldaten, Militärkrankenhaus, <http://www.duden.de/rechtschreibung/Lazarett>, abgerufen, 07.04.2015 23: 09.

¹⁰²⁰ CICR, Rappports de visites des camps de prisonniers de guerre, Stalag XIII C Hammelburg, 06.11.1940.

die vom Roten Kreuz verteilt wurden, nachdem die deutschen Behörden keine ärztlichen Mittel mehr ausgaben. Der allgemeine Gesundheitszustand wurde als gut eingeschätzt und nur Grippe und Diphtherie wurden behandelt. Ein Pole, sechs Jugoslawen, zwei Belgier und ein Franzose, die als arbeitsunfähig erklärt worden waren, warteten auf ihre Rückreise. Die Arbeitsunfähigen wurden seit Anfang 1945 im Stalag XIII D in Nürnberg versammelt und von dort aus nach Frankreich zurückgeschickt.¹⁰²¹ Weil Schweinfurt verhältnismäßig nah an Ebelsbach lag, wurden die meisten Fällen dort behandelt. Für kleinere Erkrankungen wurden die Kriegsgefangenen im städtischen Krankenhaus behandelt oder auch im Krankenhaus Sankt Josef, wie es die Krankenakten zeigen.¹⁰²²

Ebelsbach liegt 40 Kilometer östlich von Schweinfurt Richtung Bamberg. Das Lager, 1936 von der Rhein-Main-Donau AG errichtet, hatte eine wechselvolle Geschichte. Bis 1940 war im Lager eine Abteilung des Reichsarbeitsdienstes untergebracht. Die „*Arbeitsmänner*“ wurden bei der Begradigung der Mainschleife eingesetzt. Danach wurde das Lager ein Lazarett für Kriegsgefangene. Später wurde es um das „*Russenlager*“ vergrößert, in dem die zahlreichen russischen Gefangenen und Verwundeten untergebracht wurden. Nach Ende des Zweiten Weltkriegs diente das Lager als Flüchtlingslager. Schätzungsweise 40 000 Menschen fanden dort Aufnahme, bevor es 1962 schließlich abgerissen wurde. Das Lager war mit 300 Gefangenen meist voll belegt.¹⁰²³ Auch dieses Lazarett wurde vom Roten Kreuz besucht. Die Gesandten fanden am 28. Juni 1943 ein Lazarett mit einer Kapazität von 400 Betten vor. Zu diesem Zeitpunkt waren in Ebelsbach insgesamt 107 Franzosen, 82 Belgier und 28 Briten untergebracht und da die Russen noch nicht durch das Genfer Abkommen geschützt waren, wurden sie von diesem Besuch nicht weiter einbezogen. Zum Sanitätspersonal gehörten 15 Franzosen, fünf Briten und sechs Belgier, die durch 13 Posten bewacht wurden. Das Reservelazarett zählte sieben Baracken von drei Typen: drei Baracken mit 45 Betten, drei weitere mit 24 Betten und eine Baracke mit 160 Betten. Die Kriegsgefangenen wurden nach Nationalitäten getrennt und eine

¹⁰²¹ CICR, *Rapports de visites des camps de prisonniers de guerre, Stalag XIII C Hammelburg*, 10.02.1945.

¹⁰²² ITS, *Arbeitsämter und General Koenig Erfassung, Recencement Koenig, Städtisches Krankenhaus, Krankenhaus Skt. Josef*, 18.01.1947, 03.06.1947.

¹⁰²³ Roland Mayer, *Abtransportiert und ermordet, Auch das Lager Ebelsbach geriet in das Visier des Nazi-Terrors*, Main Post, 30.08.2012.

Baracke wurde für die Chirurgie benutzt. Es gab keine Möglichkeiten, die Ansteckenden zu trennen. Die Baracken waren gelb gestrichen. Die Baracke mit 160 Kranken war laut Oberstabsarzt für Kranke ungeeignet. Im Bericht wurde der Weg eines Kranken in diesem Lazarett geschildert: nach seiner Ankunft wurde der Kranke geduscht und desinfiziert, danach bekam er einen gestreiften Pyjama. Die häufigsten Krankheitsbilder waren Tuberkulose, die meistens tödlich endete, weil die Kranken zu spät aus den Arbeitskommandos geholt wurden. Die Briten wurden, wenn der Fall zu gefährlich wurde, nach Königswartha oder Mühlberg versetzt, die Franzosen nach Regensburg und die Belgier ins Stalag XIII B nach Weiden. Nur eine kleine Chirurgie wurde in Ebelsbach betrieben, schwere Fälle wurden im Schweinfurter Krankenhaus untergebracht. Die Arbeitsunfähigen wurden vom Lazarett Ebelsbach wieder ins Stalag XIII C zurückgeschickt, nochmals untersucht, und in den meisten Fällen wieder zur Arbeit eingesetzt. Zusammenfassend wurde das Reservelazarett als „nicht gut“ bewertet, da die Hygiene ungenügend war, keine Radiologie vorhanden war und die deutschen Autoritäten keine Besserstellung vorsahen.¹⁰²⁴

Bamberg verfügte über ein eigenes Kriegsgefangenenlazarett in der Stadt. Neben dem Kloster Sankt Getreu wurde in einem anliegenden Theatersaal ein Lazarett eingerichtet. Die Kranken lagen in dreistöckigen eisernen Betten, die links und rechts des einzigen Raumes standen. Jeder Kranke verfügte über einen Strohsack, zwei Bettanzüge und drei Decke. Die Ernährung, die durch die Nonnen des Klosters erfolgte, wurde von den Gefangenen als sehr gut bewertet. Ein französischer Arzt und drei französische und zwei belgische Sanitäter behandelten die Kranken. Bei der ersten Besichtigung durch das Rote Kreuz wurde die Anstalt als mangelhaft bewertet.¹⁰²⁵ Die Kranken stammten aus den landwirtschaftlichen Arbeitskommandos der Bamberger Umgebung und aus einem Arbeitskommando der Firma Robert Bosch. Die Ärzte des Roten Kreuzes fanden bei ihrem Besuch keine Kranken, sondern nur erschöpfte Gefangene, die sich in der Anstalt erholten. Alle schweren Fälle wurden, sobald sie diagnostiziert worden waren, nach Ebelsbach überwiesen. Lumbagos, Arthritis und Wunden waren die meist behandelten Erkrankungen, die im Bamberger Lazarett behandelt wurden. Die Röntgenabteilung befand sich im städtischen

¹⁰²⁴ CICR, Rapports de visites des camps de prisonniers de guerre, Stalag XIII C Hammelburg,

¹⁰²⁵ CICR, Rapports de visites des camps de prisonniers de guerre, *Kriegsgefangenenlazarett Skt. Getreu Bamberg*, 27.01.1942.

Krankenhaus und dort wurden auch einfache chirurgische Eingriffe durchgeführt. Noch während der Narkose wurde der Kranke wieder nach Sankt-Getreu zurücktransportiert. Für Augen- und HNO-Heilkunde wurden die Gefangenen durch zivile Ärzte in der Stadt behandelt. Die Anstalt, die mehr als Erholungsheim und nur für kurze Aufenthalte diente, wurde von Beobachtern des Roten Kreuzes als positiv bewertet. Der Umgang zwischen den französischen und deutschen Ärzten war kollegial und freundlich.¹⁰²⁶

13 Kriegsgefangene aus Bamberg sind während ihrer Gefangenschaft gestorben; entweder noch in Bamberg oder danach in einem anderen Arbeitskommando oder bald nach ihrer Rückkehr nach Frankreich. Schweinfurt zählte allein in der Stadt 29 verstorbene französische Kriegsgefangene. Dies ist vor allem durch die Fliegerangriffe der Alliierten zu erklären, die sowohl unter der Zivilbevölkerung wie auch unter den Kriegsgefangenen und Zwangsarbeitern Menschenleben forderten.¹⁰²⁷

Es kann festgehalten werden, dass die medizinische Versorgung im Bereich des gesamten Stalag XIII C in Hammelburg ausreichend war und die Kriegsgefangenen adäquat versorgt wurden. Durch die Untersuchung der Krankenhausaufenthalte im Lazarett Sankt-Getreu¹⁰²⁸ und die Lohnlisten, bzw. Abwesenheiten durch Erkrankungen bei den Kriegsgefangenen von Fichtel & Sachs,¹⁰²⁹ ist festzustellen, dass die Kriegsgefangenen aus Bamberg einen leichteren Zugang zur Krankenstation erhielten und sich mehr zur Erholung als zur Behandlung von Krankheiten in Krankenhausbehandlung begaben. Hier kam es ganz besonders auf den deutschen Stabsarzt der Krankenstation an, der die Annahme ins Revier bewilligte oder nicht.

(Anhang VII. Das Grab des französischen Kriegsgefangenen Albert Delachaux auf dem Friedhof in Bamberg)

¹⁰²⁶ CICR, Rapports de visites des camps de prisonniers de guerre, *Kriegsgefangenenlazarett Skt. Getreu Bamberg*, 29.06.1943

¹⁰²⁷ PAVCC, AC21P, *Dossiers des décédés du Stalag XIII C*, 1940-1945.

¹⁰²⁸ StdA Bbg, Rep. C26-786, Verwaltung der einzelnen Stiftungen, Sankt Getreu. *Truppenkrankenbuch des erweiterten Krankenreviers für Kriegsgefangene (mit Namensregister)*, 1942-1943.

¹⁰²⁹ SA SCH, Hauptregistratur, *Arbeitseinsatz der Kriegsgefangenen*, Signatur II-F-1-36, 1941-1945.

6. Arbeitsfreie Zeit

Das Rote Kreuz hat mehrmals die Arbeitskommandos der Stadt Bamberg besucht und Berichte über deren Zustand und Lage angefertigt. Für das Lager am Jakobsberg wurde festgestellt, dass die Gefangenen keine Bücher besaßen, aber gewisse erlaubte, französische Zeitungen abonniert hatten. Sie verfügten dort über Damen- und Kartenspiele; auch gab es hier eine eigene Theatergruppe und ein Orchester. Die Gefangenen verlangten nach einem Ball. Beim Arbeitskommando 4652, am Bahnhof, verfügten die Gefangenen über insgesamt zwanzig französische Bücher und wenige Kartenspiele. Es gab zwei Akkordeons. Im Stalag, so wie in allen Arbeitskommandos, wurden durch die Vertrauensmänner Zerstreungen organisiert, um die Moral aufrechtzuhalten. Gegen Ende des Krieges wurde im Stalag eine gut ausgestattete Bibliothek aufgestellt, aus der die Arbeitskommandos Bücher bestellen konnten.¹⁰³⁰ Wenn er im Stalag, also im Hauptlager war, konnte ein Kriegsgefangener mehr freie Zeit genießen als ein in einem Arbeitskommando beschäftigter Gefangener. In den Arbeitskommandos war es unmöglich Sport zu treiben, weil die Kriegsgefangenen schwere Arbeit erledigen mussten. Wenn sie freie Zeit hatten, dann wollten sie lieber ausruhen. Meistens spielte man sonntags Kartenspiele.¹⁰³¹ Wenn Bamberg über eine Theatertruppe und ein Orchester verfügte, was auch im Stalag in Hammelburg zu finden war, konnte in den Arbeitskommandos bei Fichtel & Sachs keine solche Truppe gefunden werden.

Der französische Vertrauensmann Paul Lelièvre berichtet über einen Besuch einer französischen Theatertruppe in Bamberg:

Letzte Woche ist eine kleine Künstlergruppe aus Paris nach Bamberg gekommen, um uns zu amüsieren. Seit wir in Gefangenschaft gerieten, sind es die ersten Franzosen, die nicht Gefangenen sind, die wir treffen können. Was für ein Gefühl haben sie in uns erweckt. Für uns waren sie Frankreich und alles was wir lieben, es gab mehrere Tränen. Sie haben unser Leben danach verändert.¹⁰³²

In Bamberg scheinen sowohl die Menge an freier Zeit wie auch an verschiedenen Unterhaltungsmöglichkeiten mehr und vielfältiger gewesen zu sein.

¹⁰³⁰ Lucien Erbs, Rapport sur la captivité, 21.02.1946.

¹⁰³¹ CICR, Rapports de visites des camps de prisonniers de guerre, *Stalag XIII C Hammelburg*, 31.03.1944.

¹⁰³² Paul Lelièvre, *Brief*, 20.10.1942.

Obwohl auch in Schweinfurt Karten und manchmal auch Fußball¹⁰³³ gespielt wurde, blieben die Möglichkeiten, sich bei größeren Veranstaltungen wie Konzerten oder Theatervorführungen unterhalten zu können, seltener als in kleinen Städten oder Arbeitskommandos.

Durch ihre Zukunft gequält, ohne Zuneigung und gedemütigt, haben sich mehrere Kriegsgefangene der Religion genähert, und wie es die Priester sagen, waren diese Männer wie verlorene Kinder. Ihre Lebensbedingungen erleichterten die mystische Erhebung. Man kann also von einem religiösen Wiederaufleben in den Lagern sprechen.¹⁰³⁴

Gerade die erste Zeit der Gefangenschaft scheint eine Hinwendung zur (christlichen) Religion begünstigt, bzw. verstärkt zu haben. Viele Kriegsgefangene, die sich vor dem Krieg von der Religion angewandt hatten, spürten das Bedürfnis, wieder am Gottesdienst teilzunehmen. Der christliche Glaube wurde von vielen Nichtgläubigen als eine Alternative gegen den Widersinn der Welt betrachtet, in welchen sich die Kriegsgefangenen gestürzt fühlten.¹⁰³⁵

Ab Oktober 1942 befand sich ständig ein Priester in den Kommandos Fichtel & Sachs. Camille Pouret, war mit großer Wahrscheinlichkeit der Priester, über den Louis Vaillant seinen Eltern schrieb:

Letzten Sonntag wurde eine Totenmesse gelesen. Ich habe auch für unsere Verstorbenen gebetet, die auf unserem Friedhof zu Hause begraben liegen. Im Kommando haben wir einen unfreundlichen Priester. Wir haben aber zum Glück einen evangelischen Pfarrer, der sehr nett ist. Ich habe an Meditationsarbeiten über das Evangelium teilgenommen, diese werden mich aber nicht von der katholischen Religion entfernen.¹⁰³⁶

Einen kurzen, aber anschaulichen Einblick gibt uns ein Bericht des Roten Kreuzes aus dem Jahr 1943:

Das Lager besitzt eine sehr schöne Kapelle. Vier Priester, darunter ein Jugoslawe für die Orthodoxen, ein Clergyman für die Engländer, zwei Franzosen, ein Priester und ein Seelenhirt, dürfen häufig aus dem Lager in die in der Nähe befindlichen Arbeitskommandos gehen. Es fällt ihnen aber immer schwerer, ihr Priesteramt durchzuführen. Der evangelische Pfarrer, der als einziger für das gesamte Lager zuständig ist, klagt über die Hindernisse, die er erleben muss. Als er vor kurzem in Schweinfurt war, wurde ihm verboten, die Kriegsgefangenen zu treffen. Nur

¹⁰³³ Louis Vaillant, *Brief*, 10.04.1942.

¹⁰³⁴ Pierre Gascard, *Histoire de la captivité des Français en Allemagne, 1939-1945*, Paris, 1967, S.122.

¹⁰³⁵ Vgl. Yves Durand, *Prisonniers de guerre dans les Stalags, les Oflags et les Kommandos, 1939-1945*, Paris 1994, S.131-134.

¹⁰³⁶ Louis Vaillant, *Brief*, 10.11.1942.

was unbedingt notwendig war, wurde ihm erlaubt durchzuführen. Noch dazu musste er dort die ganze Nacht unter Bewachung schlafen. Als wir darüber mit dem Lagerführer sprechen, bestätigte dieser, dass er verpflichtet wurde, die französischen Priester einzuschränken und besonders den evangelischen, der zu sehr politisch agierte.¹⁰³⁷

Paul Lelièvre, Geistlicher und Vertrauensmann auf dem Jakobsberg, erwähnte die Ankunft eines Pfarrers in seinem Lager. Dies ermöglichte es, jeden Morgen die Heilige Kommunion feiern zu können. Bilder aus der Gefangenschaft Lelièvre zeigen Gottesdienste in den Räumen des Jakobsbergs, an denen zahlreiche französische Kriegsgefangene teilnahmen. Das Orchester interpretierte liturgische Musik und die Stimmung sehr fromm schien.¹⁰³⁸ Der von Paul Lelièvre erwähnte Pfarrer hieß Etienne Le Guerroue. Er war vom 11. September 1940 bis zum 5. April 1944 der zuständige Pfarrer des Lagers am Jakobsberg.¹⁰³⁹

Aus den verschiedenen Archivalien und Berichten kann geschlossen werden, dass sowohl in Schweinfurt wie auch in Bamberg eine durchaus großzügige Religionsfreiheit gegeben war. Zudem liegt der Schluss nahe, dass die Kriegsgefangenschaft und die damit verbundenen physischen und psychischen Einschränkungen eine Hinwendung an die (christliche) Religion gefördert und verstärkt haben. In Zeiten des Ungewissen und der Entbehrungen gab ihnen die Religion Halt.

¹⁰³⁷ CICR, Rapports de visites des camps de prisonniers de guerre, *Stalag XIII C Hammelburg*, 30.06.1943.

¹⁰³⁸ Paul Lelièvre, *Briefe und Bilder aus der Gefangenschaft*, Eigentum der Familie, 1940-1945.

¹⁰³⁹ PAVCC, AC 40 R 1825 à AC 40 R 3005 et AC 22 P 3494 à AC 22 P 3696, Wehrmachtauskunftsstelle für Kriegerverluste und Kriegsgefangene, *Fichier alphabétique des prisonniers de guerre français (métropole, outre-mer et colonies)*, 1939-1945.

7. Rückführungen in der Heimat

Von den 1.850.000 kriegsgefangenen Franzosen, die von der Deutschen Wehrmacht während des französischen Feldzugs festgenommen wurden, blieben 950.000 von Juni 1940 bis Juni 1945, also beinahe fünf Jahre, in Gefangenschaft. Die Hälfte wurde in der Zwischenzeit befreit, manchmal aufgrund von Krankheit, durch Erlasse oder auch durch die Relève,¹⁰⁴⁰ wodurch u.a. zwischen 1940 und 1941 bereits 330.000 französische Kriegsgefangene nach Hause zurückkehren konnten. Weitere 1.500.000 etwa kamen ins Deutsche Reich, um Arbeit zu leisten. Von ihnen wurden 600.000 schon vor 1945 nach Frankreich zurückgeschickt, das entspricht ca. 40%.¹⁰⁴¹

Aus Schweinfurt wurden 237 französische Kriegsgefangene bereits vor April 1944 nach Frankreich zurückgeführt. Dies geschah beispielsweise durch Dienstunfähigkeit oder durch die Relève oder durch diesbezügliche Erlasse Hitlers. Dies entspricht einer Rate von 33%. In Bamberg sind es wesentlich weniger, die im gleichen Zeitraum nach Frankreich zurückgekehrt waren. Ihre Rate liegt bei 14,5%.¹⁰⁴² Dieser Unterschied kann wie folgt erklärt werden: von 237 Rückführungen in Schweinfurt sind 82 (35%) aufgrund von Arbeitsunfähigkeit erfolgt. Von den insgesamt 113 erfolgten Rückführungen für diesen Zeitraum, die für Bamberg gemeldet sind, kamen 36 Personen (32%) nach Hause.¹⁰⁴³

¹⁰⁴⁰ Rückkehr französischer Kriegsgefangener im Austausch gegen Zivilarbeiter (drei Zivilarbeiter lösten einen Kriegsgefangenen aus, nach Vereinbarung zwischen Ministerpräsident Laval und Fritz Sauckel vom 22. Juni 1942).

¹⁰⁴¹ Eric Conan, Henry Rousso, *Vichy: An Ever-Present Past*, Paris, 1998, S. 129.

¹⁰⁴² PAVCC, AC 22P 1 à AC 22P 729, *Listes de mouvements des prisonniers de guerre, 1940-1945*.

¹⁰⁴³ *Ibid.*

8. Ins Zivil überführt

Jedem Kriegsgefangenen wurde ein Zivilstatus anstelle des Militärstatus angeboten. Dieser versprach bessere Haftbedingungen, wie mehr Lohn, diverse Lockerungen, Urlaub, Zivilkleidung, usw. Dieser besondere Status hatte nicht nur für die Kriegsgefangenen selbst, sondern auch für das Deutsche Reich zwei entscheidende Vorteile: zunächst fiel ein Kriegsgefangener, der in den Zivilstatus überführt worden war, nicht mehr unter den besonderen Schutz des Genfer Abkommens und somit konnte er von nun an in der Rüstungsindustrie als Arbeiter eingesetzt werden. Der zweite Vorteil war, dass die dadurch erfolgte Hafterleichterung auch eine Erleichterung der Überwachung für die Wachmannschaften war. Auf Französisch nannte man diesen Vorgang *Transformation*. Aus dem ganzen Deutschen Reich sollen sich insgesamt zwischen 197.000 und 250.000 französische Kriegsgefangene ins Zivil überführen gelassen haben.¹⁰⁴⁴

Von den insgesamt 1500 französischen Kriegsgefangenen, die im Laufe des Zweiten Weltkrieges in Schweinfurt und Bamberg stationiert waren, ließen sich in Schweinfurt von 714 Kriegsgefangenen 82 ins Zivil überführen. Dies entspricht einer Rate von 11,5%. In Bamberg entschieden sich im gleichen Zeitraum von 786 französischen Kriegsgefangenen 106 dazu sich ins Zivil überführen zu lassen. Eine Rate von 13,5%. Betrachtet man aber nun ausschließlich die Zahl der französischen Gefangene, die Mitte 1943 in den Arbeitskommandos anwesend waren und rechnet die heraus, die schon in der ersten Kriegshälfte in die Heimat entlassen worden waren, ergibt sich ein anderen Prozentsatz: nun steigt die Rate der ins Zivil überführten Kriegsgefangenen auf 32% bei Fichtel und Sachs in Schweinfurt, in Bamberg steigt sie auf 34%. Im Reichsdurchschnitt machten bis Mitte 1944 etwa 27 % der verbliebenen 800 000 französischen Kriegsgefangenen (das waren nur noch etwa die Hälfte der ursprünglich ins Reich transportierten Kriegsgefangenen) von diesem Angebot Gebrauch. Die Lage in der Stadt Schweinfurt als Hauptziel der Luftangriffe zeigt, dass die französischen Kriegsgefangenen, obwohl sie hier unter schweren

¹⁰⁴⁴ Ministère des Prisonniers, Déportés et Réfugiés, Bilan d'un effort, Paris, Busson, 1945 - In: Cordula Tollmien, Zwangsarbeiter in Ämtern, Dienststellen und Betrieben der Göttinger Stadtverwaltung während des Zweiten Weltkriegs (Fassung ohne Namensnennungen), Göttingen Dezember 2000 (mit kleineren Ergänzungen und Korrekturen vom Oktober 2011), S. 4-18.

Lebensbedingungen leben mussten, sich nicht öfter ins Zivil überführen ließen als woanders im Deutschen Reich.¹⁰⁴⁵

Obwohl sich ein Viertel der französischen Kriegsgefangenen in Deutschland für den Zivilstatus entschied, stieß die Idee einer „Mitarbeit“ bei den anderen auf eine sehr starke Ablehnung. Die Möglichkeit, der Kriegsgefangenschaft zu entkommen und heimzukehren, kann als der hauptsächliche Grund für den Wechsel des Status betrachtet werden. Wie wir aus der folgenden Aussage des Kriegsgefangenen Pierre Julien, der in Schweinfurt stationiert war, entnehmen können, führte der Wechsel in den Zivilstatus allerdings durchaus zu Unstimmigkeiten und Streit unter den französischen Gefangenen selbst.¹⁰⁴⁶

Im Kommando, wo ich war, haben neun Prozent unterschrieben. Nicht viele. Diejenigen, die unterschrieben, wurden in Quarantäne gebracht, wurden vom Kommando entfernt und in der Stadt untergebracht, aber nicht so frei, wie sie dachten. Das Problem lag daran, dass sie sich freiwillig meldeten, um für Deutschland zu arbeiten, denn als französischer Soldat wurde dieser Vorgang als Hochverrat angesehen und manch gute Freunde sprachen deswegen nie mehr miteinander. An dem Tag, als die neuen Zivilisten sich von uns verabschiedeten, hatte einer von uns auf die Tür des Zimmers geschrieben: *Honneur et Patrie*,¹⁰⁴⁷ das will viel heißen. In anderen Kommandos ging es anders zu sich. Bei Kugelfischer, zum Beispiel, waren auch französische Kriegsgefangene, denen, gleich wie mir, das Angebot gemacht wurde. Alle lehnten ab. Kurz später wurden sie von einem Schwätzer überzeugt, ich weiß nicht wie, sich für den Zivilstatus zu entscheiden, und auf einmal, außer vielleicht fünf oder sechs Männer hatten alle unterschrieben. Ohne sie unterstützen zu wollen, soll man wissen, dass sie auf dem Fabrikgelände untergebracht waren, sie konnten nie aus diesem Perimeter raus, ärger als im Kloster. Das musste ja schrecklich sein. Wir lebten vier Kilometer von der Fabrik entfernt und mussten morgens wie abends den Weg laufen, und dies war nicht so traurig. Als wir aus der Fabrik gekommen sind, jeden Tag derselbe Weg, aber die Natur veränderte sich im Laufe des Jahres und über mehrere Jahre. Ich denke schon, dass ihr Vorgehen, sich freiwillig zu melden, ihnen trotzdem nach ihrer Rückkehr in die Heimat verziehen wurde, ohne als Kollaborateur angesehen zu werden. Es gab genug zu verzeihen zu dieser Zeit!¹⁰⁴⁸

Es gibt keinen Zweifel daran, dass die französischen Kriegsgefangenen wie Pierre Julien, die aus Prinzip ihren Kriegsgefangenenstatus nicht verlassen haben, ihre

¹⁰⁴⁵ PAVCC, AC2 MI 1 bis 175, *Fiches médicales de rapatriement*, 1945.

¹⁰⁴⁶ Yves Durand, Vichy und der Reichseinsatz, In: Herbert, Ulrich (Hrsg.), Europa und der Reichseinsatz, Ausländische Zivilarbeiter, Kriegsgefangene und KZ-Häftlinge in Deutschland 1938-1945, Essen, 1991, S.194.

¹⁰⁴⁷ Ehre und Vaterland.

¹⁰⁴⁸ Pierre Julien, 1994, *55 ans après, vieux souvenirs de la « drôle de guerre »*, Vaupillon, 1994.

ins Zivil überführten Kameraden als Abtrünnige gesehen haben. Auch nach dem Krieg blieb die Lage der *Transformés* kompliziert und sie wurden von den Kriegsgefangenenvereinen ferngehalten. Viele Zwangsarbeiter waren der Meinung, überhaupt keine Wahl gehabt zu haben und nach Deutschland als Arbeitsdeportierte vertrieben worden zu sein. Die ins Zivil überführten Kriegsgefangenen allerdings hatten sich freiwillig dafür entschieden für Deutschland zu arbeiten, um aus den Kriegsgefangenenlagern heraus zu kommen, was sie auf den gleichen Stand stellte wie die Freiwilligen. Man konnte sich nach dem Krieg keinen unehrenhafteren Rang vorstellen.

9. Zwischenanalyse

Eine detaillierte Untersuchung der Lebensbedingungen der französischen Kriegsgefangenen im Stalag XIII C in Hammelburg und in den ihr unterstehenden Arbeitskommandos zeigt für die betreffenden Gefangenen kaum Unterschiede hinsichtlich ihres Einsatzortes, sei dieser in der Landwirtschaft oder in der Industrie, in einer Industriestadt oder auf dem Land. Allerdings fällt bei genauerem Hinsehen ein Unterschied auf lokaler Ebene auf. So konnte es durchaus sein, dass im gleichen Dorf, im gleichen Arbeitskommando oder in der gleichen Firma für den Einzelnen die Lebensbedingungen deutlich divergierten.

In Kleinbetrieben und Kleinindustrien wurden mehr unerfahrene Arbeitskräfte eingesetzt und die westlichen Arbeiter waren in der Industrie beliebter als die in der Reichsrassenhierarchie untergestellten Russen.

Hinsichtlich der Unterkunftsvorschriften zeigt sich, dass die französischen Kriegsgefangenen in Schweinfurt unter härteren Bedingungen lebten und umfangreicher überwacht wurden als die in Bamberg.

VII. Bamberg und die Fliegerangriffe

Am 14. Februar 1942 hatte das britische Luftfahrtministerium die „Area Bombing Directive“ ausgegeben. Bis dahin waren hauptsächlich militärische Einrichtungen, wirtschaftliche Anlagen wie Rüstungsbetriebe oder wichtige infrastrukturelle Gebiete Gegenstand verheerender Luftangriffe. Nun aber war das Ziel die flächendeckende Bombardierung deutscher Städte. In der Folge warfen britische und amerikanische Geschwader über bewohnten Gebieten ihre Bomben ab. Besonders stark litten Schweinfurt, Nürnberg und Würzburg unter den alliierten Bombengeschwadern. Der Angriff vom 2. Januar 1945 auf Nürnberg, Stadt der NSDAP-Reichsparteitage, zerstörte die Nürnberger Altstadt fast vollständig. Hatte Nürnberg von 1941 bis dato den Verlust von 2100 Menschenleben zu beklagen, forderte dieser Angriff allein 1835 Todesopfer.¹⁰⁴⁹ Im August und Oktober 1943 hatten zwei große Angriffswellen durch amerikanische Jagdflugzeuge und Bomber nicht nur die Schweinfurter Kugellagerwerke als Zentrum der deutschen Kugellagerindustrie zerstört, sondern ebenfalls einen beträchtlichen Teil der Stadt dem Erdboden gleichgemacht. Am 16.03.1945 wurde schließlich Würzburg, das bis davon noch relativ verschont geblieben war, durch britische Bomben bis zu 90% zerstört. Schweinfurt, Nürnberg und Würzburg sind somit die deutschen Städte, die am meisten Schäden durch die alliierten Luftangriffe erlitten hatten.

Bamberg erlitt die ersten Kriegsschäden durch alliierte Luftangriffe am 31. März 1944, nachdem ein feindlicher Flieger ein Notabwurf durchgeführt hatte und später auf der Friesener Warte notlanden musste. Die abgelassene Bombe verwandelte in der Nähe der Viehkadaverwertung auf dem Lagerplatz der Firma Höllein den Ort in einen Trümmerhaufen, wobei das neue Wohnhaus und die Werkstätte abbrannten.¹⁰⁵⁰ Während alliierte Bomberverbände andere deutsche Städte in Schutt und Asche legten, blieb Bamberg aber bis zu Beginn des Jahres 1945 relativ weitgehend von den Verheerungen der Fliegerbomben verschont.

Am 2. Januar 1945 starb ein Bewohner der Hainstrasse, nachdem der Pilot eines feindlichen Flugzeugs beim Zielflug auf Nürnberg von einem deutschen Nachtjäger abgedrängt worden war und sich seiner explosiven Ladung über Bamberg

¹⁰⁴⁹ Jörg Friedrich, *Der Brand*, München, 2002, S. 113 ff.

¹⁰⁵⁰ *Ibid.*

entledigt hatte. Hieran kann sich der Bamberger Günter Weiland, der mit seiner Familie damals in der Hainstraße 51 lebte, noch gut erinnern:

Die Fensterscheiben barsten, Verdunkelungsrollos aus dickem, grauschwarzem Papier wurden zerfetzt. Der Luftdruck beförderte mich von der Couch, auf der wir neben dem Radio saßen, über den Tisch davor hinweg auf den Teppich.¹⁰⁵¹

Und der Gärtnermeister Robert Mayer, der vom 1. Januar 1945 bis zum Einmarsch der Amerikaner in Bamberg Tagebuch führte, schrieb hierüber folgendes:

In der Nacht von Dienstag [2. Januar 1945] auf Mittwoch [3. Januar 1945], schwacher Angriff eines Feindbombers in der Haingegend, vier Bomben abgeworfen, Schäden an vielen Häusern der Hainstraße, Schützenstraße, Kreisarchiv, Villa Manz wurde schwer beschädigt, der Vorderteil abgerissen. Bei Herrn Klages ebenfalls Glasschäden im ganzen Haus, bis in die Lange Straße hinein Fensterschäden, auch an Schaufenstern. (...) Der Luftkrieg hatte Bamberg bis zum Ende des Jahres 1944 fast verschont.¹⁰⁵²

Vom 2. bis 16. Januar 1945 vermerkte Robert Mayer nun täglich Vor- und Fliegeralarme, wobei es aber keinen Angriff auf Bamberg gab. Laut Mayer war im Felsenkeller des Stephansbergs eine städtische Rundfunkstation, die bei jedem Alarm über den An- und Abflug, sowie die Zielrichtungen der Flugzeuge berichteten. Am 16. Januar 1945 meldete er, dass es drei Viertelstunden Fliegeralarm gab, weil hunderte von feindlichen Flugzeugen die Stadt überflogen. Dabei soll ein Flieger eine Bombe verloren haben, welche im Hainviertel niederging und Glasschäden verursachte.¹⁰⁵³

Der 14. Februar 1945 sollte nun für Bamberg der schrecklichste Tag während des Zweiten Weltkrieges werden. Bisher waren zufällige Treffer oder Notabwürfe über die Stadt niedergegangen und hatten das Stadtgebiet dabei weitgehend verschont. In der Nacht vom 13. auf den 14. Februar 1945 wurde in Bamberg dann der bisher längste Fliegeralarm gegeben. Er dauerte von halb acht Uhr abends bis drei Uhr morgens.

Die amerikanische 8. Air Force der 3. Air Division hatte am 14. Februar 1945 den Auftrag n° 830 erhalten und sollte mit insgesamt 1377 Bombern und 962 Kampfflugzeugen Bahnhöfe und Öllager im Deutschen Reich bombardieren. Als

¹⁰⁵¹ Petra Mayer, *In Bamberg kam der Tod aus heiterem Himmel*, Artikel in franken.de, abgerufen 10/02/2018, 13:29, Bamberg, 17.02.2015.

¹⁰⁵² Robert Mayer, *Tagebuch*, © Eigentum der Familie Mayer, 02.01.1945.

¹⁰⁵³ *Ibid.*

Hauptziel der Mission sollten 457 Flying Fortress B-17s den Chemnitzer Hauptbahnhof als wichtigen logistischen Umschlagplatz auslöschen. Aber durch verschiedene Umstände, vor allem die sich verschlechternden Witterungsbedingungen mit einer Wolkendecke in etwa 3.000 Metern Höhe, wurde das Stadtzentrum erheblich verfehlt.¹⁰⁵⁴ Nicht nur Chemnitz sollte bombardiert werden, sondern, wie es bei solchen Missionen üblich war, wurden gleichzeitig weitere Ziele als *targets of opportunity* angegeben: die Stadt Eger mit ihren Flugzeugwerken, Sonneberg, Tachau¹⁰⁵⁵ und seine Waffenfabriken, Hof und der Güterbahnhof in Bamberg waren ebenfalls als Ziele auserkoren worden.

Nach Schätzung der Bamberger Polizei wurden bei dieser Bombardierung etwa 6000 Brandbomben und 200 Sprengbomben über Bamberg abgeworfen. Die Detonationen und die entstandenen zahlreichen Brände verursachten Schäden, die über das ganze Stadtgebiet verteilt waren. Robert Mayer gibt hierbei genaue Angaben:

Es gab Schäden, jedoch nur in den Stadtteilen östlich der Regnitz, beiderseits der Eisenbahnlinie nach Nürnberg, in der Pöldorfer Straße, Georgenstraße, Brennerstraße, Katharinenstraße, im Pleinserhof, in der Kunigundenruhstraße, Schwarzenbergerstraße, am Pfisterberg und noch mehreren dort angrenzenden Stadtteilen. Auch in der entgegengesetzten Seite gegen Hallstadt zu, gab es teilweise schwere Verluste, viele Gebäude wurden schwer getroffen. Im sogenannten Industrieviertel des Ostens wurde eine Reihe von Wohngebäude fast vollständig zerstört, die Kapselabrik Kaufmann und Sohn, die elektrische Fabrik Wieland, die Fassfabrik Kluge, die Möbelfabrik Gerst, das frühere Straßenbahn Depot, die früheren Trockenwerke, das Wohnhaus der Weiermannschen Malzfabrik, das Ladehaus der Ladeinnung, Rollschuppen und Güterhallen des Güterbahnhofs, das Postamt am Bahnhof, das Sägewerk Schimitz, die Metallwerke, die Holzwarenfabrik Kronacher, die meisten Gärtnerhäuser in der Kunigundenruhstraße und vieles mehr. Zum ersten Mal wurde es auch in Bamberg klar, was es heißt, wenn Tausende von Menschen plötzlich ohne Obdach sind, ihr Hab und Gut meist ganz verloren haben und Unterkunft bei Verwandten, Bekannten, oder Fremden suchen müssen. Etwa hundert Tote, nimmt man an, liegen unter den Trümmern. Es werden mehr gewesen sein, die wirkliche Zahl wird der Bevölkerung wohl verschwiegen.¹⁰⁵⁶

Mehr als 200 Sprengbomben und rund 13 000 Stabbrandbomben trafen damals den Bahnhofsbereich und die angrenzenden Wohngebiete. Ein Munitionszug explodierte. Dunkle Rauchschwaden hingen über dem Gelände. Etliche

¹⁰⁵⁴ Uwe Fiedeler, Bomben auf Chemnitz, Die Stadt im Spiegel von Luftbildern der West-alliierten, Chemnitz, 2006, S.17.

¹⁰⁵⁵ Tachov in Tscheschien

¹⁰⁵⁶ Robert Mayer, Tagebuch, © Eigentum der Familie Mayer, 02.01.1945.

Bahnmitarbeiter starben, ebenso Schüler aus dem Umland, die am Bahnhofspostamt auf ihren Bus gewartet hatten. Fast 24 Stunden lang war die Feuerwehr nach dem ersten schweren Luftangriff auf Bamberg im Einsatz. Allein bei diesem Angriff wurden 95 Menschen getötet.¹⁰⁵⁷ Am nächsten Tagen kamen viele Hunderte Flugzeugen auf dem Weg nach Mitteldeutschland, nach Dresden, Chemnitz und Magdeburg, über Bamberg. Ab diesen Tag suchten jetzt alle Einwohner in Luftschutzkellern Zuflucht.

Acht Tage später erlitt Bamberg einen zweiten schweren Luftangriff. Diesmal wurden die Stadtmitte und das Berggebiet getroffen. Die insgesamt drei Angriffswellen forderten erhebliche Opfer unter der Zivilbevölkerung. Die Bamberger Kriegschronik verzeichnete nun 216 tote Zivilisten.¹⁰⁵⁸

Gegen Mittag zieht eine mächtige Staubwolke über die Stadt, gegen das Weidegebiet. Von besonderen Einschlägen haben wir im Keller nichts gehört. [...] Diesmal hat der Angriff das Stadttinnere schwer getroffen, außerdem nochmals das Gebiet im Osten und das Berggebiet. 600 bis 700 Sprengbomben, teils schweren Kalibers, haben die Zerstörungen verursacht. Am Grünen Markt sind die Alte Maut, das ganze Gebiet vom Staff'schen Haus (Manger) gegen die Obere Brücke bis zum Ulanen Denkmal und gegenüber von der alten Mohrenapotheke bis zum Reisebüro Schiele zerstört. Gegen die Untere Brücke zu ist das Leist'sche Kaufhaus schwer beschädigt. Schrüfer und Nachbarschaft bis zur Austraße dem früheren Telegraphenamts, der jetzigen Berufsschule zerstört. Auch das alte Gebäude am alten Kranen, Sparkasse und Berufsschule, unser früheres Schulhaus ist ausgebrannt. In der Langen Straße sind mehrere Häuser, Pretti bis Bauernschmitt schwer beschädigt. Am Kanal gab es verschiedene Bombeneinschläge und zerstörte Häuser, ein furchtbarer Anblick. Durch die Bombentrichter entstanden Rohrbrüche, Gasausströmungen verpesteten die Luft. Die Straßen sind mit Trümmern besät. Vor der Maut sind mehrere große Trichter. Auch die Kesslerstraße erlitt einige Schwerbeschädigungen, die alte Gaststätte „Wilde Rose“ mit Brauhaus ist zerstört, die Vorderfassade liegt in der Kesslerstraße auf dem Wohnhaus Gabelmann und versperrt die Straße. Nebenan sind mehrere Häuser des Raulino Blocks zerstört, Berge von Rohtabak liegen auf der Straße und finden viele Liebhaber. Auch im Hainviertel gab es wieder Verluste. Dieses Mal wurde auch das Berggebiet von dem Angriff betroffen, Mittlere und obere Kaulberg, die Kroatengasse, Stephansberg. Dort ist auch die Befehlsstelle der Luftschutzpolizei. Im Nachbarkeller hat eine schwere Bombe die Decke durchschlagen und viele Menschen fanden hierbei den Tod.¹⁰⁵⁹ Auch in der Nähe des Lehrerseminars entstand ein etwa 8 Meter tiefer

¹⁰⁵⁷ Petra Mayer, *In Bamberg kam der Tod aus heiterem Himmel*, Artikel inFranken.de, abgerufen 10/02/2018, 13:29, Bamberg, 17.02.2015.

¹⁰⁵⁸ Aribert Reinmann, *Dieter Kunzelmann: Avantgardist, Protestler, Radikaler*, Göttingen, 2011, S.25.

¹⁰⁵⁹ 54 Menschen fanden hier den Tod, in: Petra Mayer, *In Bamberg kam der Tod aus heiterem Himmel*, Artikel inFranken.de, abgerufen 10/02/2018, 13:29, Bamberg, 17.02.2015.

Trichter, hierbei fanden auch viele Menschen den Tod. Im Haingebiet, im Gross'schen Garten am Leintritt jenseits des Regnitz Armes und in der äußeren Schützenstraße sind Dutzende von Bomben niedergegangen und haben das Haingebiet wie umgepflügt erscheinen lassen. Das Gebiet längs der Bahn wurde ebenfalls wieder getroffen, ferner die Egelseestraße, Gönnerstraße, Pfisterberg, Pöddendorfer Straße und Neuerbstraße mit Neuerbschule. Zu beiden Seiten der Eisenbahnlinie Bamberg-Hallstadt sowie in dem östlichen Regnitz Arm und an dessen Ufern sind viele Bombentrichter entstanden. In den Gärtnerfeldern sollen es allein über Hundert gewesen sein, die die Bearbeitung erschweren. Die Erlöserkirche am Kunigundendamm erhielt einen Volltreffer auf das Dach des runden Kirchenbaus, das vollständig einstürzte. Die alte Mauth wurde das 2. Mal getroffen und stürzte vollständig ein. Zum Glück fielen beim heutigen Angriff keine Brand- oder Phosphorbomben, sonst wäre wohl in der alten Stadt mit den engen Gassen die Katastrophe vollständig gewesen. Über 200 Tote waren bei diesem Angriff zu beklagen.¹⁰⁶⁰

Jene zwei Angriffe, die innerhalb von acht Tagen erfolgt waren, sollten die einzigen schweren Ereignisse der Bamberger Stadtgeschichte während des Zweiten Weltkrieges sein. In der Folge wurden lediglich noch Tieffliegerangriffe durch die Alliierten durchgeführt, die aber bei Weitem nicht an diese Verheerungen herankamen. Währenddessen taten die Bamberger alles, um die amerikanische Armee, die Richtung Bamberg rückte, aufzuhalten: Panzersperren, Schützengräben, Brückensprengungen, usw. wurden errichtet. Führertreue, aber auch Furcht wegen Befehlsweigerung hingerichtet zu werden, waren für die deutschen Soldaten die Motivation, um bis zum tatsächlichen Einmarsch der Amerikaner weiterzukämpfen.¹⁰⁶¹ In der Nacht vom 10. April 1945 wurde um zwei Uhr morgens per Stadtsenderdurchsage bekannt gegeben, dass um 5 Uhr früh wichtige Brücken Bambergs gesprengt werden würden, um dem Feind den Ein- und Durchmarsch durch die Stadt zu erschweren.

Wir sind wie vor den Kopf geschlagen. Nur zwei Brücken, die Untere und die Blaue, sind für die Flucht noch stehen geblieben und wurden später gesprengt. In der Stadt gibt es kein Wasser, kein Gas, kein Licht, kein Telefon und keinen Kraftstrom. Am 10. April wieder Jagdfliegerangriffe auf den Bahnhof, die Verpflegungsmagazin und Bayernwerk in Brand setzen.¹⁰⁶²

¹⁰⁶⁰ Petra Mayer, *In Bamberg kam der Tod aus heiterem Himmel*, Artikel in franken.de, abgerufen 10/02/2018, 13:29, Bamberg, 17.02.2015.

¹⁰⁶¹ Robert Zink, *Luftkrieg und Kriegsende in Bamberg*, Bamberg, 1995, S. 13-18; Peter Moser, *Bamberg. Geschichte einer Stadt*, Bamberg 1998, S. 183-185; Eugen Ullmann, *Die "Stunde null" in Bamberg, Überleben und Wiederaufbau nach dem Krieg*, Bamberg, 2015, S.7.

¹⁰⁶² Vgl. Anmerkung 1046.

Die Bevölkerung war nun innerhalb der Stadt voneinander abgeschnitten. Die verkehrstechnisch wichtige Markusbrücke und auch die Sophienbrücke waren noch intakt, die Obere Brücke blieb verschont, da die Sprengung missglückte, während die Kettenbrücke vollständig zerstört wurde. Die Bevölkerung hielt sich mittlerweile überwiegend in den verschiedenen Luftschutzkellern am Michelsberg, Jakobsberg, Stephansberg und dem Pelikankeller in der Sandstraße auf.¹⁰⁶³

Über 370 Menschen waren in Bamberg durch die Fliegerangriffe zu Tode gekommen.¹⁰⁶⁴ Vergleicht man diese Zahl mit Schweinfurt, erscheint ein deutlicher Unterschied: hier waren 1079 Einwohner bei insgesamt 21 Luftangriffe zu Tode gekommen; darunter 82 Franzosen waren, unter ihnen Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter zu gleichen Teilen. An einem einzigen Tag, dem 24. Februar 1944, starben 67 Franzosen beim Luftangriff auf die Kugellagerwerke¹⁰⁶⁵. Bei Kriegsende waren 80% der städtischen Fabrikanlagen in Schweinfurt zerstört.

Anders in Bamberg: hier überstanden die wirtschaftlichen Anlagen überwiegend unbeschadet der Bombardierungen durch Luftangriffe. In der nach Kriegsende erstellten Bilanz der Firma Robert Bosch GmbH für erlittene Schäden an Gebäuden und Anlagen, wurde Bamberg nicht einmal erwähnt.¹⁰⁶⁶ Die Firma hatte ihr Namen ab 1944 getarnt und in Opus GmbH. umgewandelt. Die Produktionsstandorte wurden aufgrund der Luftangriffe unterirdisch in die Felsenkeller der dortigen Brauereien verlagert, so dass die Produktion bis Ende des Krieges kaum gebremst wurde.

Bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges waren im Raum Bamberg nur noch zwei Munitionsfabriken in Betrieb: Die Bamberger Muna, im Hauptsmoorwald angesiedelt, war 1922 von der Stadt Bamberg gekauft worden. Diese vermietete die Anlage an Firmen und verwandelte sie in einen Industriebauhof, um den militärischen Charakter der Anlage zu tarnen. Die Verwaltung der Muna lag beim Hafenamtsamt der Stadt Bamberg. Bei Hitlers Machtergreifung wurde sie als Heeresmunitionsanstalt reaktiviert. Bis 1945 wurde die Anstalt noch erweitert, 47 Gebäude waren hinzugekommen. Hier befand sich auch eine Art "Werksflugplatz" von Messerschmitt, der noch im Zweiten Weltkrieg

¹⁰⁶³ Vgl. Anmerkung 1046.

¹⁰⁶⁴ Horst Geringer, *Ausstellung des Stadtarchivs Bamberg zum Ende des 2. Weltkriegs*, Bamberg, 2015.

¹⁰⁶⁵ Christophe Woehrlé, *Französische Kriegsgefangene in der Rüstungsindustrie im Zweiten Weltkrieg in Schweinfurt bzw. bei Firma Fichtel und Sachs*, Bamberg, 2015, 151-157.

¹⁰⁶⁶ Johannes Bähr, Paul Eker, Bosch, *Geschichte eines Weltunternehmens*, München, 2013, S.213-217.

als Notlandefeld ausgewiesen war. Die befohlene Sprengung des Munageländes am 13. April 1945 konnte von den amerikanischen Truppen verhindert werden, die Gebäude wurden somit mehrheitlich erhalten.¹⁰⁶⁷ Eine weitere Munitionsanstalt, die Luftwaffenmunitionsanstalt, befand sich im nördlich von Bamberg gelegenen Breitengüßbach.¹⁰⁶⁸

Während in Bamberg französische Kriegsgefangene und Zivilarbeiter bis zu Beginn des Jahres 1945 nicht unter alliierten Luftangriffen zu leiden hatten, waren jene in Schweinfurt den wiederholten Fliegerangriffen Tag und Nacht ausgesetzt. Eine Delegation des Roten Kreuzes vom 31. März 1944 schätzte die Lage der französischen Kriegsgefangenen im Arbeitskommando der Stadt Schweinfurt als besonders dramatisch ein.¹⁰⁶⁹ Der französische Zivilarbeiter Jeanty Ploquin erzählte später, er hatte das Gefühl, dass Bamberg wegen Nürnberg verschont wurde und die einzigen Fliegerangriffe auf die Stadt nicht ihr Ziel erreichten und als verfehlt betrachtet werden sollten.¹⁰⁷⁰

(Anhang VIII. Schaden bei Fa. Zeidler nach einem Fliegerangriff auf Bamberg)

¹⁰⁶⁷ Hans Becker, Die Geschichte und das historische, kulturgeschichtliche und archäologische Inventar der Kaserne Warner Barracks, Bamberg, 1998, S.29-40.

¹⁰⁶⁸ BArch-MA Frbg, RL 2 III/419, Reichswehr und Wehrmacht 1919 bis 1945, Luftwaffe, Ausrüstungsnachweisungen Luftwaffe mit Anlagenbänden, 1937-1945.

¹⁰⁶⁹ CICR, Archives historiques, Rapports de visites, Visite du Stalag XIII C de Hammelburg, 31.03.1944.

¹⁰⁷⁰ Le bombardement n'a pas touché sa cible, car si ce qui est tombé à côté était tombé sur la ville, il ne restait plus rien, ça c'est sûr ! C'était labouré, erreur de largage, In : Interview Jeanty Ploquin, Interview geführt von MA. Christophe Woehrlé im Rahmen und Mittel des ERBA-Projekts an der Universität Bamberg, 16. Juni 2015.

VIII. Verbotener Umgang und Straffolgen

Die drei Kategorien der französischen Fremdarbeiter lassen sich vor allem auch im Hinblick auf den Umgang, den sie mit der deutschen Bevölkerung hatten und haben durften, definieren und unterscheiden.

Den KZ-Inhaftierten, im Folgenden Deportierte genannt, war es durch die Art ihrer Internierung nicht möglich irgendeinen Kontakt zu Menschen außerhalb des Lagers zu haben. So konnten sie nicht mit der einheimischen deutschen Bevölkerung in Berührung kommen.

Die Zwangsarbeiter des *Service du Travail Obligatoire* (STO) waren nicht in abgeschotteten Lagern untergebracht, sie wohnten entweder in Privathäusern oder Arbeitslagern und wurden als Zivilisten in der deutschen Gesellschaft eingegliedert. Sie trugen keine besonderen Kennzeichen wie Abzeichen oder spezielle Kleidung, die sie von anderen unterschieden. Für die Bevölkerung gehörten die Zwangsarbeiter zu der Tradition des Einsatzes von ausländischen Erntehelfern auf dem Land, die bis in das 19. Jahrhundert zurückreichte.¹⁰⁷¹

Die letzte Kategorie spielte die wichtigste Rolle im Kampf gegen "Rassenschande", nicht weil der Franzose in der Rassenideologie als unrein oder minderwertig galt, sondern weil der französische Kriegsgefangene als militärischer Feind anzusehen war und somit der Umgang mit ihm unerwünscht war.

Als die französischen Kriegsgefangenen zum ersten Mal im Deutschen Reich ankamen und in den Stalags eingeliefert und immatrikuliert wurden, mussten sie mehrere Verpflichtungen unterschreiben, die als Belehrung zählten. Einer davon betraf die Beziehungen mit den deutschen Frauen und musste von jedem persönlich unterschrieben werden. Die offizielle Bekanntmachung war auf Deutsch und Französisch geschrieben und lautete:

„Den Kriegsgefangenen ist strengstens verboten, sich unbefugt deutschen Frauen oder Mädchen irgendwie zu nähern oder mit ihnen in Verkehr zu treten. Jede Zuwiderhandlung wird

¹⁰⁷¹ Silke Schneider, *Verbotener Umgang, Ausländer und Deutsche im Nationalsozialismus, Diskurse um Sexualität, Moral, Wissen und Strafe*, Nomos, Berlin, 2010, S.16.

mit Gefängnis bis zu 10 Jahren, unter Umständen sogar mit dem Tode bestraft. Der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht.“¹⁰⁷²

Das galt auch für ehemalige Kriegsgefangene, die sich mittlerweile im Zivilverhältnis befanden. Auch ihnen drohte militärische Strafe, wenn sie mit deutschen Frauen Umgang pflegten:

Im Gegensatz zu den übrigen französischen Zivilarbeitern, ist den beurlaubten Kriegsgefangenen jeder Verkehr mit deutschen Frauen (geselliger Umgang und Geschlechtsverkehr) ausdrücklich verboten. Das Verbot wurde erlassen, weil der deutsche Soldat, insbesondere der Frontsoldat, selbstverständlich dagegen geschützt werden muss, dass sich Kriegsgefangene an deutschen Frauen vergehen. Bei Verstößen gegen das Verbot sind grundsätzlich staatspolizeiliche Maßnahmen gegen den beurlaubten Kriegsgefangenen durchzuführen. Je nach Schwere des Falles (Beteiligung einer Ledigen, einer Ehefrau, einer Kriegerfrau) ist mit Staatspolizeilicher Warnung, Einweisung in ein Arbeitserziehungslager oder Schutzhaft bis zu 6 Monaten vorzugehen. Bei Rückfälligkeit und in jedem Falle des Geschlechtsverkehrs ist bei dem Kommandanten des zuständigen Stalag Rückführung in die Kriegsgefangenschaft zu beantragen.¹⁰⁷³

Die französischen Zwangsarbeiter genossen eine völlige Bewegungsfreiheit innerhalb ihres Einsatzortes und keine Verordnung verbot eine Beziehung zwischen französischen Zivilarbeitern und deutschen Frauen. Für einen polnischen Zivilarbeiter konnte dies hingegen empfindliche Konsequenzen nach sich ziehen.¹⁰⁷⁴ Auch zwischen verschiedenen Kategorien gleicher Nationalität wurde der Umgang unterschiedlich geregelt. So durfte der französische Kriegsgefangene, der sich ins Zivil hatte überführen lassen, weiterhin kein Umgang mit deutschen Frauen pflegen.¹⁰⁷⁵ Der französische Kriegsgefangene Ambrieres berichtete, dass die deutschen Frauen im ganzen Reich von Franzosen angezogen waren, besonders in Berlin und in den

¹⁰⁷² PAVCC, AC 40 R 1825 à AC 40 R 3005 et AC 22 P 3494 à AC 22 P 3696, Wehrmachtauskunftsstelle für Kriegerverluste und Kriegsgefangene, *Fichier alphabétique des prisonniers de guerre français (métropole, outre-mer et colonies)*, 1939-1945.

¹⁰⁷³ Chef der Sicherheitspolizei und SD, Geheimen Staatspolizei, Staatspolizeistelle Hannover, Erlass des Chefs der Sicherheitspolizei und der SD, IV D 4, 961/43, Schreiben vom 23.08.1943.

¹⁰⁷⁴ Christoph Leclaire, *Die Hinrichtung von Franciszek Banas und Waclaw Ceglewski in den Bochholter Bergen Verfolgungsgeschichten von Zwangsarbeiterinnen in Greven*, In: *Greven Geschichtsblätter* 7, 2012/2013, S.39-56, hier S.54-56.

¹⁰⁷⁵ Walter Vietzen, *Kellinghusen unter dem Hakenkreuz: Zeitgeschichtliche Betrachtungen einer Kleinstadt in Mittelholstein*, Norderstedt, 2017, S.199.

Rheingebieten, wo die französische Besatzung nach dem Ersten Weltkrieg manches Andenken hinter lassen hatte.¹⁰⁷⁶

Die ursprüngliche Verordnung über den verbotenen Umgang betraf nur Kriegsgefangene und wurde am 25. November 1939 zur Ergänzung der Strafvorschriften zum Schutz der Wehrkraft des deutschen Volkes erlassen.¹⁰⁷⁷ Kleinere Vergehen, wie etwa kleine Geschenke zustecken, wurden vor einem Amtsgericht verhandelt, während der intime Kontakt oder gar Fluchthilfe, vor ein Sondergericht kamen.¹⁰⁷⁸ Es gab kein förmliches Gesetz, das auch den Umgang mit polnischen, russischen oder ukrainischen Zivilarbeitern verbot. Gestapo und Sondergerichte weiteten jedoch eigenmächtig die Umgangsbeschränkungen aus. Bisweilen dehnten die Sondergerichte in der Folge den in der Verordnung auf Kriegsgefangene beschränkten Tatbestand gleichfalls auf Zivilarbeiter aus.¹⁰⁷⁹

Der Hauptgrund für Fluchtversuche wurde im Verhalten der deutschen Zivilbevölkerung gegenüber den Fremdarbeitern gesehen. Statt in ihnen den unversöhnlichen Feind zu erblicken, nahmen sie den Fremdarbeiter oft als geschätzten Mitarbeiter wahr und begegneten ihm mit Vertrauen. Am 17. Juli 1940 nachmittags ereignete sich beim Arbeitskommando der Stadt Bamberg, das aus 60 Kriegsgefangenen Franzosen bestand, die täglich vom städtischen Tiefbauamt Bamberg zu Erdarbeiten eingesetzt waren und deren Überwachung zwei Wachmännern oblag, einen Vorfall: an der Baustelle der französischen Gefangenen schauten zwei Frauen und ein Mann den Franzosen zu. Der Posten, den die Dienstvorschrift verpflichtete, jeden Kontakt von Zivilpersonen mit Kriegsgefangenen zu unterbinden, forderte die drei Personen zum Weitergehen auf. Dieser Aufforderung wurde nicht Folge geleistet. Der Posten wiederholte seine Aufforderung und versuchte ihr dadurch Nachdruck zu verleihen, dass er eine der Frauen am Handgelenk nahm

¹⁰⁷⁶ Francis Ambrière, *Les Grandes Vacances 1939-1945*, Paris, 1946, S.200.

¹⁰⁷⁷ Wolf-Dieter Mechler, *Kriegsalltag an der „Heimatfront“*. *Das Sondergericht Hannover im Einsatz gegen „Rundfunkverbrecher“, „Schwarzschlechter“, „Volksschädlinge“ und anderer „Straftäter“ 1939 – 1945*, Hannover, 1997, S. 227.

¹⁰⁷⁸ Andreas Heusler, *„Strafbestand“ Liebe. Verbotene Kontakte zwischen Münchnerinnen und ausländischen Kriegsgefangenen*, in: Sybille Krafft (Hrsg.): *Zwischen den Fronten. Münchner Frauen in Krieg und Frieden 1900-1950*, München 1995, S. 324-341, hier S. 327. und Andreas Heusler, *Ausländereinsatz. Zwangsarbeit für die Münchner Kriegswirtschaft 1939-1945*, München 1996, S. 395f.

¹⁰⁷⁹ Hans Wüllenweber, *Sondergerichte im Dritten Reich, Vergessene Verbrechen der Justiz*, Frankfurt am Main, 1990, S. 193-194.

und weiterzog. Die Frau schrie, man hätte ihr den Arm umgedreht, und in solcher Weise von einem deutschen Soldaten vor den Franzosen behandelt zu werden, sei eine Schande. Danach warnte der Posten die Frau, er würde von seiner Waffe Gebrauch machen. Dabei versuchte nun die zweite Frau auf den Posten mit ihrem Regenschirm einzuschlagen.¹⁰⁸⁰

Jede Beziehung mit einem Kriegsgefangenen war untersagt, sofern sie nicht durch Arbeitsverhältnisse bedingt war. Am 31. Januar 1940 wies Heinrich Himmler die Dienststellen an, zuwiderhandelnde Frauen für ein Jahr im Konzentrationslager einzuliefern.¹⁰⁸¹ Wenige Zeit später wurde mitgeteilt, dass die betreffenden Frauen Sondergerichten zur Verurteilung überstellt werden würden.¹⁰⁸² Keine Beziehung mit französischen Zivilarbeitern wurde vom Sondergericht Bamberg verurteilt, nur eine Beziehung zwischen einer französischen Zivilarbeiterin und einem französischen Kriegsgefangenen wurde mit einem Jahr Gefängnis für die Zivilarbeiterin bestraft, weil diese dem Kriegsgefangenen den Fluchtversuch erleichtern wollte.¹⁰⁸³

¹⁰⁸⁰ StdA Bbg (StdA Bbg), Rep. C6-456, Stalag XIII A, *Untersuchung der Gründe für die Fluchtversuche von Kriegsgefangenen*, Nürnberg, 22.08.1940.

¹⁰⁸¹ Klaus Hesse, Pamela Eve Selwyn, *Gestapo, SS und Reichssicherheitshauptamt in der Wilhelm- und Prinz-Albrecht-Straße, eine Dokumentation*, Berlin, 2010, S. 265.

¹⁰⁸² Anordnung vom 7. Mai 1940, siehe Gerhard Paul, Alexander Primavesi, *Die Verfolgung der „Fremdvölkischen“*, in: Gerhard Paul, Klaus Michael Mallmann (Hrsg.): *Die Gestapo, Mythos und Realität*, Darmstadt, 2003, S.388-401, hier S. 389.

¹⁰⁸³ StA Bbg, Staatsanwaltschaft bei dem Landgericht Bamberg, Repertorium K105, Akt N°1907, 25/1943, Sondergericht Bamberg, *Im Namen des deutschen Volkes*, 26.02.1943.

1. Sondergericht Bamberg

Das Dekret über die Bildung von Sondergerichten, die schnelle und kurze Prozesse führen konnten, wurde von Adolf Hitler im März 1933 herausgegeben. Im Laufe des Krieges wurden die Sondergerichte immer strenger und die Sonderjustiz, am Beispiel von Justizstaatssekretär Roland Freisler, immer radikaler. Die Sondergerichte vermehrten sich und waren bei den Landgerichten installiert. Ein Sondergericht konnte hierbei für mehrere Landgerichtsbezirke zuständig sein.¹⁰⁸⁴ In Bayern wurde das Sondergericht München beim Landgericht München I, das Sondergericht Nürnberg beim Landgericht Nürnberg-Fürth und das Sondergericht Bamberg beim Landgericht Bamberg eingesetzt. Sie waren jeweils für den Bereich eines der drei Oberlandesgerichte organisiert.¹⁰⁸⁵ Das Sondergericht Bamberg hatte 1727 Verfahren während der Kriegszeit durchgeführt.¹⁰⁸⁶ Wegen Rassenschande, verbotenen Umgangs mit Ausländern, Abhörung von Feindsendern und kritischen Äußerungen gegen den Krieg, wurden Tausende von Bürgern bis 13. April 1945 verurteilt. Außerdem fällte das Bamberger Sondergericht 27 Todesurteile.¹⁰⁸⁷ 98 Verfahren (6%) wurden nach §4 der Wehrkraftschutzverordnung wegen verbotenen Umgangs mit Kriegsgefangenen verurteilt. 31 im Jahr 1941, 45 im Jahr 1942, dreizehn im Jahr 1943, sieben im Jahr 1944 und zwei im Jahr 1945.¹⁰⁸⁸

Der erste Prozess vor dem Sondergericht in Bamberg wegen unerlaubten Verkehrs mit Kriegsgefangenen, ging am 18. Februar 1941 mit einer Zuchthausstrafe von drei Jahren und vier Monaten zu Ende. Die Ereignisse hatten Ende November 1940 stattgefunden und die verheiratete Angeklagte und ein französischer Kriegsgefangene hatten zwei Mal den Geschlechtsverkehr ausgeführt, bis sie vom Bewachungsunteroffizier überrascht wurden. Der deutsche Kommandoführer bezeichnete den Kriegsgefangenen nach seinem sonstigen Verhalten und seiner Arbeitsleistung als seinen tüchtigsten Kriegsgefangenen, obwohl dieser schon drei Mal

¹⁰⁸⁴ Hans Wüllenweber, *Sondergerichte im Dritten Reich, Vergessene Verbrechen der Justiz*, Frankfurt am Main, 1990, S.17-24.

¹⁰⁸⁵ Richard Bauer, *Handbuch der bayerischen Ämter, Gemeinden und Gerichte 1799-1980*, München, 1983, S.130.

¹⁰⁸⁶ Institut für Zeitgeschichte, Reichszentralbehörden, *Regionale Behörden und wissenschaftliche Hochschulen*, München, 1991, S.229.

¹⁰⁸⁷ Franz Fichtl, *Ein etwas anderer Stadtplan und eine etwas andere Geschichte*, Bamberg, 1992.

¹⁰⁸⁸ StA Bbg, K105, Sondergericht Bamberg, *Strafakten zu Kriegswirtschaftsvergehen und verbotenen Umgang mit Kriegsgefangenen, 1933-1945*.

wegen Diebstahls in Frankreich vorbestraft war. Dieser Kriegsgefangene wurde am 18. Juli 1941 in das Frontstalag 194 in Châlons-sur-Marne zur Beurlaubung überwiesen. In den Strafakten ist ein Plakat folgenden Textes erhalten, das in der Kantine der betreffenden Firma abgehängt wurde. Es sollte beweisen, dass die Angeklagte über den verbotenen Umgang durch den Arbeitgeber belehrt worden war:

Volksgenossen!

Wahrt eure nationale Würde!

Verhalten gegenüber Kriegsgefangenen.

Alle Volksgenossen werden in ihrem Verhalten Kriegsgefangenen gegenüber auf folgendes aufmerksam gemacht:

Es ist würdelos, Kriegsgefangene irgendwelche Freundlichkeiten zu erweisen

Es ist würdelos, bei Kriegsgefangenen stehenzubleiben, diese anzugaffen oder ihnen gar zuzuwinken

Es ist strengstens untersagt, an Kriegsgefangene irgendwelche Erfrischungen abzugeben.

Eure Väter, Söhne und Brüder stehen in einem unerhört harten Kampfe gegen einen Feind, der die restlose Vernichtung des deutschen Volkes zum Ziele hat. Wir haben nicht die geringste Veranlassung, einem solchen Feind, auch wenn er uns als Gefangener begegnet Freundlichkeiten zu erweisen.

FEIND BLEIBT FEIND!

Denkt daran, dass der ehemalige französische Ministerpräsident Reynaud öffentlich bekanntgegeben hat, dass deutsche Fallschirmjäger, die in Gefangenschaft geraten, erschossen werden sollen!

Denkt daran, wie deutsche Gefangene während des Weltkrieges von der englischen und französischen Zivilbevölkerung behandelt wurden!

Denkt daran, dass deutsche Kriegsgefangene bei ihrem Abtransport von Zivilisten angespien, mit Kot und Steinen beworfen und in der übelsten Weise beschimpft wurden; dass deutsche Verwundete von französischen Zivilisten beiderlei Geschlechts in nicht wiederzugebender Weise gequält und beschmutzt worden sind.

Auch in diesem Krieg hat die französische zivile Bevölkerung wie auch die französische Armee ihre gemeine und sadistische Behandlung wehrloser deutscher Gefangener gewohnheitsmäßig fortgesetzt.

Eine derartige Behandlung gefangener Gegner liegt uns Deutschen nicht, und wir werden in der Behandlung Kriegsgefangener auch nicht derartige Scheußlichkeiten zur Anwendung bringen.

Aber wir müssen von jedem Deutschen verlangen, dass er die nationale Würde wahrt!

Der letzte Prozess wegen verbotenen Umgangs mit einem Kriegsgefangenen wurde am 1. Februar 1945 vor dem Sondergericht Bamberg verhandelt und brachte dem Angeklagten eine Strafe von einem Jahr und sechs Monaten Zuchthaus ein. Die Angeklagte war seit 1929 verheiratet und Mutter von 5 Kindern, von denen sich 1 Sohn bereits im Dienst der Deutschen Wehrmacht befand. Ihr Ehemann war seit Beginn des Krieges gleichfalls zum Heeresdienste eingezogen und seit September als vermisst gemeldet. Der französische Kriegsgefangene hatte die Angeklagte durch seinen Arbeitgeber kennengelernt. Im Laufe der Zeit kam es zwischen ihnen zu einer engen Beziehung, so dass die Angeklagte für ihn auch die Wäsche wusch und dieselbe dem Gefangenen in das über einer Stunde von der Stadt entfernte Lager brachte. Bei dem letzten Zusammentreffen, am 25. November 1944, wurden beide von Polizeibeamten, die mittlerweile von dem Treiben der Genannten Kenntnis erhalten hatten, überrascht und der Gefangene in dem Bette der Angeklagte liegend angetroffen.¹⁰⁹⁰

Ein Massenprozess fand Ende 1941 vor dem Sondergericht Bamberg statt. 9 angeklagte deutsche Frauen wurden wegen verbotenen Umgangs vor die Richter geführt. Die Ereignisse hatten sich in den Metallwerken der Firma Max Brose & Co. in Coburg zugetragen. In einem ungefähr 80 Meter langen und 40 Meter breiten Arbeitsaal, in dem in den Tagesschichten etwa 100, in den Nachtschichten etwa 50 Personen arbeiteten, waren die Arbeiter in diesem Raum nicht nach Geschlecht getrennt worden. In dem Saal hatten auch französische Kriegsgefangene ihren Arbeitsplatz. Regelmäßig saßen etwa 15 bis 25 Franzosen mitten unter den deutschen Arbeitskräften. Die Pausen während der Tagschichten verbrachten die Kriegsgefangenen in einen besonderen Aufenthaltsraum. In den Werkpausen der Nachtschicht verblieben sie im Arbeitsaal. Da der Wachposten auch noch in zwei weiteren Werkstätten weitere Gefangenen zu beaufsichtigen hatte, fiel es den Franzosen nicht schwer, Beziehungen zu den mit ihnen zusammen beschäftigten deutschen weiblichen Arbeitskräften einzugehen.

¹⁰⁸⁹ StA Bbg, K105-8/1941, Sondergericht Bamberg, *Im Namen des Deutschen Volkes*, 18.02.1941.

¹⁰⁹⁰ StA Bbg, K105-3/1945, Sondergericht Bamberg, *Im Namen des Deutschen Volkes*, 01.02.1945.

Michaela T.¹⁰⁹¹, seit Kriegsbeginn als Hilfsarbeiterin bei Brose beschäftigt, hatte mit einem französischen Kriegsgefangenen, Zärtlichkeiten, Küsse und Briefe ausgetauscht und für ihn eine Taschenuhr reparieren lassen. Im Juli 1941 wurde der Gefangene abkommandiert und verließ die Fa. Brose. Im August 1941 fing die Angeklagte ein neues Liebesverhältnis mit einem weiteren französischen Kriegsgefangenen an. Der Gefangene erhielt durch die Angeklagte Obst, Gebäck, Bier, Brot und Wurst. Für seinen Geburtstag bekam er eine Brieftasche, eine Maniküre, einen kleinen Kuchen. Dafür wurde Michaela T. zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Der erste Gefangene wurde am 1. Juli 1941 nach Frankreich entlassen und nicht für diesen Vorgang verurteilt. Der zweite Liebhaber war am 19. März 1942 geflüchtet und wurde nicht wiederergriffen.¹⁰⁹²

Maria K.¹⁰⁹³ dessen Mann als Soldat in Russland Wehrdienst verrichtete, hatte mit einem französischen Gefangenen ebenso Zärtlichkeiten, Küsse und Briefe ausgetauscht. Dazu hatte sie ihm Brot und Gebäck und auch einmal Weintrauben zukommen lassen. Dafür wurde auch sie zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Der Kriegsgefangene wurde nicht bestraft.

Julia S.¹⁰⁹⁴ war seit Mai 1941 bei Brose tätig, im August 1941 begann sie ein Liebesverhältnis mit einem französischen Kriegsgefangenen. Brot und Torten brachte die Angeklagte dem Gefangenen heimlich. Anfang September 1941 ging die Beziehung zu Ende. Die Angeklagte wurde zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt, während ihr Geliebter straffrei ausging.

Renate S.¹⁰⁹⁵ war seit Juni 1941 bei Brose eingesetzt. Seit September 1941 war sie mit einem verheirateten französischen Kriegsgefangenen eine Beziehung eingegangen. So brachte sie ihm Brot, Äpfel oder tauschte mit ihm Zettel aus. Im Fabrikhof hatte sie den Kriegsgefangenen umarmt und geküsst, obwohl sie mit einem Deutschen verlobt war. Renate S. wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Der Franzose wurde nicht bestraft und flüchtete am 27. Juli 1943 ohne wiederergriffen zu werden.¹⁰⁹⁶

¹⁰⁹¹ Name geändert.

¹⁰⁹² PAVCC, AC 22P 1 à AC 22P 729, *Listes de mouvements des prisonniers de guerre au sein des Stalags, 1940-1945.*

¹⁰⁹³ Name geändert.

¹⁰⁹⁴ *Ibid.*

¹⁰⁹⁵ *Ibid.*

¹⁰⁹⁶ PAVCC, AC 22P 1 à AC 22P 729, *Listes de mouvements des prisonniers de guerre, 1940-1945.*

Gerta T.¹⁰⁹⁷ war seit August 1941 mit einem verheirateten französischen Kriegsgefangenen intim. Beide hatten Briefe, Zärtlichkeiten und Küsse ausgetauscht. Der Kriegsgefangene hatte von der Angeklagten auch Geschenke erhalten, die aus Lebensmitteln bestanden. Er war am 19. März 1942 aus seinem Arbeitskommando gemeinsam mit einem mitangeklagten Kameraden geflüchtet und wurde nicht wiederergriffen.¹⁰⁹⁸ Am 30. Mai 2012 feierten er und seine Ehefrau ihr 75. Hochzeitsjubiläum, geheiratet hatten sie am 15. Mai 1937. In dem entsprechenden Zeitungsbericht schrieb der Journalist, dass beide ein erfülltes Leben geführt haben und dass der Ehemann als Kriegsgefangener eine schlechte Zeit gehabt hatte, aus der er geflohen war. Der Gefangene wurde nach dem Krieg Deutschlehrer im Elsass und erhielt die *Palmes académiques*, für Verdienste um das Bildungswesen.¹⁰⁹⁹ Er verstarb am 9. März 2013 im Alter von 99 Jahren.¹¹⁰⁰ Gerta T. wurde für vier Monate ins Gefängnis eingeliefert.

Rita G.¹¹⁰¹ unterhielt seit Mai 1940 eine Liebesbeziehung mit einem französischen Kriegsgefangenen. Sie tauschten Liebeskosungen und schriftliche Liebesbeweise aus. Kuchen, Brötchen, Gebäck und Bier wurde von der Angeklagten dem Gefangenen geschenkt. Rita G. wurde zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt. Der Kriegsgefangene blieb unbelästigt.

Heidrun B.¹¹⁰², seit zwei Jahren bei der Firma Brose beschäftigt, hatte mit einem französischen Kriegsgefangenen Küsse und zwei Briefe ausgetauscht. Dazu hatte die Angeklagte noch Liebesbriefe von einem weiteren Kriegsgefangenen an die ebenfalls Mitangeklagte Emilia S.¹¹⁰³ vermittelt. Der Gefangene, 1918 in Bukarest geboren und in Frankreich wohnhaft, wurde am 7. Juni 1942 nach Rawa-Ruska versetzt, ein Straflager für rückfällige Flüchtlinge. Er wurde wegen dieser Affäre nicht bestraft.¹¹⁰⁴ Heidrun B. wurde zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Elisa S.¹¹⁰⁵ arbeitete schon fünf Jahre bei der Firma Brose, als sie mit einem französischen Kriegsgefangenen ein Liebesverhältnis anfang. Sie war 33 Jahre alt, er

¹⁰⁹⁷ Name geändert.

¹⁰⁹⁸ PAVCC, AC 22P 1 à AC 22P 729, *Listes de mouvements des prisonniers de guerre, 1940-1945*.

¹⁰⁹⁹ Benoit Jaudinot, *Noces d'albâtre*, In : La Montagne, Bugeat, 30.05.2012.

¹¹⁰⁰ *Ibid.*, *Avis d'obsèques*, Corrèze, Puy-de-Dôme, 11.03.2013.

¹¹⁰¹ Name geändert.

¹¹⁰² *Ibid.*

¹¹⁰³ *Ibid.*

¹¹⁰⁴ PAVCC, AC 22P 1 à AC 22P 729, *Listes de mouvements des prisonniers de guerre, 1940-1945*.

¹¹⁰⁵ Name geändert.

nur 21. Zwischen ihnen kam es zu Umarmungen, Küssen und Austausch von Liebesbriefen. Brot, Bier, Zigaretten und Zigaretten Etui wurden dem Gefangenen durch die Angeklagte geschenkt. Er wurde vor dem Prozess von der Firma abkommandiert. Elisa S. wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Er wurde am 4. Juli 1941 über das Frontstalag 194 Châlons-sur-Marne zur Beurlaubung überwiesen.¹¹⁰⁶

Emilia S. war von 1939 bis Juni 1941 in der Firma Brose beschäftigt gewesen. Mit einem französischen Kriegsgefangenen hatte sie ihr Essen geteilt. Vier oder fünf Mal hatten beide Zettel ausgetauscht, es war aber nicht zu einer körperlichen Berührung gekommen. Emilia S. wurde vom Sondergericht Bamberg freigesprochen, ebenso wie ihr Liebhaber.¹¹⁰⁷

Zwischen 1941 und 1945 wurden in Bamberg insgesamt 99 Personen in 79 Prozessen vom Sondergericht wegen verbotenen Umganges mit Kriegsgefangenen verurteilt. In 13% der Fälle war die verurteilte Frau jünger als 20 Jahre. Mit 53% stellten die Gruppe der 20 bis 29-jährigen Frauen den größten Teil. In der Gruppe der 30 bis 39 Jahre alten Frauen waren es 23% und in der Gruppe der über 40-jährigen waren es 11%. 58 der Frauen waren beim Urteil ledig gewesen, 37 waren verheiratet, während drei verwitwet waren und eine einzige geschieden war. Die Kriegsgefangenen, die wegen Umganges mit deutschen Frauen vor Gericht gestellt wurden, waren in der Regel junge Männer zwischen 20 und 29 Jahre (67%). 27% waren es bei den Männern zwischen 30 und 39 Jahren. Bei den über 40-jährigen waren es nur 2%. In 18 % dieser Fälle war ein Kind entstanden. Für die Frauen wurde 38 Mal eine Gefängnisstrafe ausgesprochen, die mit einer Dauer zwischen einem und 24 Monaten einherging. Die Zuchthausstrafen bildeten die Mehrheit der Strafen mit 61 Verurteilungen von einem bis vier Jahren.¹¹⁰⁸ Die Transporte vom Stalag XIIC nach XXA, bzw. XXB erfolgten ab dem 19. November 1941 und endeten am 9. November 1944 mit einer Gesamtzahl von 54 Transporten mit insgesamt 201 französischen Kriegsgefangenen, die wegen Ungehorsam nach Polen verschickt wurden. Im ersten Transport saßen zwei französische Kriegsgefangene, die vom Sondergericht Bamberg

¹¹⁰⁶ PAVCC, AC 22P 1 à AC 22P 729, *Listes de mouvements des prisonniers de guerre, 1940-1945.*

¹¹⁰⁷ StA Bbg, K105-1321/1941, Sondergericht Bamberg, *Im Namen des Deutschen Volkes*, 22.02.1942.

¹¹⁰⁸ StA Bbg, K105, Sondergericht Bamberg, *Strafakten zu Kriegswirtschaftsvergehen und verbotenen Umgang mit Kriegsgefangenen, 1933-1945.*

am 30. August 1941 verurteilt worden waren. Von Bamberg aus wurden 95 Kriegsgefangene nach Graudenz überwiesen, die 106 übrigen Fälle waren vom Sondergericht Würzburg behandelt worden. Dies zeigt, dass das Sondergericht Bamberg eine ähnliche Verurteilungsquote hatte wie das in Würzburg.¹¹⁰⁹

Den Geschlechtsverkehr mit einem deutschen Mann oder einer deutschen Frau zu verüben, bedeutete für Juden, Zigeuner, Ostarbeiter, Polen, sowie sowjetischen Kriegsgefangenen konnte durchaus die Todesstrafe bzw. die Einweisung in ein Konzentrationslager mit sich bringen. Exemplarische Hinrichtungen der betreffenden Männer wurden durchgeführt, besonders auf dem Land, weil man befürchtete, dass die Menschen auf dem Land einen zu freundlichen Umgang mit Ostarbeitern und Kriegsgefangenen pflegen würden.

In Oberdonau fanden von 1940 bis 1943 etwa 150 Sonderprozesse am Oberlandesgericht Linz statt. Von den verurteilten Frauen hatten 85 verbotenen Umgang mit Westarbeitern bzw. westlichen Kriegsgefangenen und 48 mit Ostarbeitern bzw. Kriegsgefangenen aus der Sowjetunion gehabt. Rund ein Drittel der angeklagten deutschen Frauen war hierdurch schwanger geworden. Das Strafmaß der vom Sondergericht Linz verurteilten Frauen umfasste Haftstrafen von vier Monate bis zu drei Jahren.¹¹¹⁰

Die Stimmung und das Verhalten der Bevölkerung unter den Bedingungen des Krieges wurden durch die weltanschaulichen Berichte der Kreisschulungsämter zwischen 1943 und 1944 aufgenommen.¹¹¹¹ Ein Bericht des Kreisschulungsamts Nürnberg vom 18. April 1943 zeigt wie die Frage der emotionalen Einstellung zu allem Fremdvölkischen zu Auseinandersetzungen führte. Allein das erhebliche Vorhandensein fremdvölkischer Arbeitskräfte, die im Gau Franken auf 90 000 geschätzt wurde, beschäftigte die Volksgenossen. Laut Bericht, sollen sich in Nürnberg die Franzosen und Französinen am Abend laut und ungeniert benommen haben. Das Stelldichein sei bei den Ostarbeitern eine Gewohnheit geworden und

¹¹⁰⁹ PAVCC, AC 22P 1 à AC 22P 729, *Listes de mouvements des prisonniers de guerre, 1940-1945.*

¹¹¹⁰ Josef Goldberger, Cornelia Sulzbacher, *Verbotener Umgang und Zwangsabtreibung*, Linz 2008, S.185.

¹¹¹¹ StA Nürnberg, NSDAP/56, *Kreisschulungsämter Nürnberg*, Neustadt an der Aisch, 1943.

Fremdvölkische trieben sich in der Dunkelheit auf den Nürnberger Straßen herum. Die Luftangriffe auf Nürnberg sollten dazu führen, dass der Hass gegen die Feinde steigen würde, aber es wurde bemerkt, dass noch manche Volksgenossen naiv dachten den Luftkrieg durch Vereinbarung mit dem Feind vereinbaren zu können.¹¹¹²

In Neustadt an der Aisch waren Ende August 1943 mehrere Ereignisse mit Fremdvölkischen ins Licht gekommen. In Rodheim ergab sich ein Fall mit einem Polen, der als Arbeitskraft bei einer Bauernwitwe und ihrer Tochter weilte. Dieser fühlte sich im Laufe der Zeit so *als sei er Herr im Hause* und strich die Butter nicht mehr sparsam aufs Brot, sondern schneidet sie *in Scheiben und legt sie auf das Brot*. In Auernhofen hatten fünf Polen bei einem Großbauer gestreikt, bis sie eines Abends folgende Kost erhielten: Kartoffelsalat, Grünsalat, Brot zur Selbstbedienung auf dem Tisch, eine Maß Bier und zwei Eier. In den beiden Fällen wurden bei Versagen der Vernunft die Arbeitskräfte durch den Kreisleiter weggenommen.¹¹¹³

Ganz besonders im Rahmen des verbotenen Umgangs mit Kriegsgefangenen sollen die Berichte der bayerischer SD-Dienststellen und sämtlicher SD-Außenstellen Mainfrankens in Betracht genommen werden.¹¹¹⁴

Am 27. Juni 1940, als die Franzosen sich noch nicht auf deutschen Boden befanden, schätzte die SD-Außenstelle Würzburg, aufgrund des Benehmens der deutschen Bevölkerung mit den polnischen Kriegsgefangenen, dass der nötige Abstand nicht gewahrt wurde und ein vielfach falsches Mitleid mit den Gesindekräften herrschte.¹¹¹⁵

Der erste Bericht der NSDAP über eine unerlaubte Beziehung zwischen einer deutschen Frau und einem französischen Gefangenen wurde in Ebern am 14. März 1941 erfasst.¹¹¹⁶ Es ging dem Sicherheitsdienst besonders darum zu untersuchen, wie die Gastwirtsehefrau behandelt wurde und wie die Volksgenossen darauf reagierten. Es soll zwischen beiden zu Küssen gekommen sein. Auf dem Weg zur Kreisleitung

¹¹¹² Martin Broszat, Elke Fröhlich, Falk Wiesemann, *Bayern in der NS-Zeit, Soziale Lage und politisches Verhalten der Bevölkerung im Spiegel vertraulicher Berichte*, München, 1977, S.577.

¹¹¹³ *Ibid.*, S.581.

¹¹¹⁴ StA Würzburg, *Sicherheitsdienst Hauptaußenstelle Würzburg/ 1-37, 1939-1945*.

¹¹¹⁵ Vgl. Anmerkung 1098, S.599.

¹¹¹⁶ *Ibid.*, S. 31.

soll die Angeklagte von einigen Volksgenossen ergriffen und kahlgeschoren geworden sein. Es scheint, dass das größte Teil der Bevölkerung mit dieser Maßnahme einverstanden war und zudem eine zusätzliche Prügelstrafe verlangte. Von den Frauen, inklusive der Parteigenossinnen, wurde die Maßnahme abgelehnt und es stellte sich unter ihnen die Frage, wie ein Deutscher, der sich in Frankreich mit Französischen einließe, behandelt werden würde. Es fiel die Äußerung, *man brauche nur noch Daumenschrauben und Folterkammern, dann sei das Mittelalter fertig*.¹¹¹⁷

Mitte 1942 stiegen die Fälle des verbotenen Umganges mit Fremdvölkischen im Gau Bayerische Ostmark. Der Sicherheitsdienst Bayreuth gab die Schuld der Struktur des Gaugebietes, da es sehr ländlich wirkte. Die Berührungsmöglichkeiten zwischen Fremdvölkischen und deutscher Volksgenosse waren grösser als in den Gebieten, in denen der städtisch industrielle Charakter stärker war. Tagtäglich kam der Fremdvölkische auf dem Hof mit der deutschen Bevölkerung zusammen und es ergaben sich viele Fälle des verbotenen Umgangs.¹¹¹⁸

¹¹¹⁷ Martin Broszat, Elke Fröhlich, Falk Wiesemann, *Bayern in der NS-Zeit, Soziale Lage und politisches Verhalten der Bevölkerung im Spiegel vertraulicher Berichte*, München, 1977, S.616.

¹¹¹⁸ *Ibid.*, S.628.

2. Umgang mit Kriegsgefangenen in Bamberg

Ein französischer Kriegsgefangener aus der Bretagne kam mit dem 10. Transport in Bamberg an und wurde sofort bei der Bamberger Industrie Gesellschaft zur Arbeit eingesetzt. Mit ihm erreichten am selben Tag sechs weitere Kriegsgefangene die Stadt. Bei ihrer Vernehmung am 7. September 1941 durch die Kriminalpolizei in Bamberg sagte die Angeklagte Eleonore E.¹¹¹⁹, dass im Oktober oder November 1940 bei der Bamberger Industrie Gesellschaft, in der sie beschäftigt war, sieben französische Kriegsgefangene ankamen und zwei davon bei ihr im Arbeitssaal beschäftigt wurden, einer von ihnen wurde in der Presserei beschäftigt. Ein Jahr später, am 2. September 1941, während der Mittagszeit, feierte ein Gefolgschaftsmitglied seinen Abschied im Betrieb. Es gab Freibier, es wurde Ziehharmonika gespielt, die Gäste waren sämtlich etwas angeheitert und es wurde den französischen Kriegsgefangenen Bier spendiert. Vier Tage später feierte die Angeklagte ihren Geburtstag und bei dieser Feier wurde ebenfalls Bier und Wein getrunken. Als die Angeklagte den Kriegsgefangenen in der Waschküche im Keller des Betriebs traf, kam es zum Geschlechtsverkehr, und sie wurden vom Betriebsmeister dabei überrascht.¹¹²⁰ Beim Ermittlungsverfahren hatte die Angeklagte zugestanden, an beiden Tagen, am 2. und 6. September 1941 mit dem Kriegsgefangenen Geschlechtsverkehr ausgeübt zu haben. Das Sondergericht hielt die Angeklagte als noch für verhältnismäßig jung und beurteilte sie als eine sittlich verkommene Person.¹¹²¹ Der Gefangene wurde am 8. September 1941 in das Stalag XIII C in Hammelburg zurückgeführt¹¹²² und schließlich am 7. Januar 1942 nach Stalag XXA Thorn überwiesen.¹¹²³

Magdalena Z., Karolina H, Amalie K. und Christin A.¹¹²⁴ saßen seit dem 29. Oktober 1941 im Landgerichtsgefängnis Bamberg in Untersuchungshaft. Sie waren verdächtig, mit Kriegsgefangenen in einer Weise Umgang gepflegt zu haben, die das

¹¹¹⁹ Name geändert.

¹¹²⁰ StA Bbg, K105-189/1941, Sondergericht Bamberg, Kriminalpolizei–Oberbürgermeister der Stadt Bamberg, *Vernehmung Emilie E.*, 07.09.1941.

¹¹²¹ *Ibid.*, *Im Namen des Deutschen Volkes*, 05.12.1941.

¹¹²² StdA Bbg (StdA Bbg), Rep. C6, Nr.456, *Lohnlisten der in Bamberg untergebrachten Kriegsgefangenen, 1940-1945.*

¹¹²³ PAVCC, AC 22P 1 à AC 22P 729, *Listes de mouvements des prisonniers de guerre, 1940-1945.*

¹¹²⁴ Alle Namen geändert.

gesunde Volksempfinden gröblich verletzte. Alle Beschuldigten waren als Fabrikarbeiterinnen im Betrieb der Fa. Elektrische Industrie, Fritz Wieland in Bamberg beschäftigt, in welcher auch französische Kriegsgefangene eingesetzt waren. Mit einzelnen dieser Gefangenen unterhielten die Beschuldigten trotz aller Abmahnungen und sogar schriftlich erfolgter Hinweise des Betriebsführers in den letzten Monaten sträflichen Verkehr.¹¹²⁵ Die Firma Wieland, elektrische Industrie in Bamberg, stellte porzellanisolierte Einzelklemme her, die in U-Booten verwendet wurden. Der Betrieb Wieland war für die Reichsverteidigung eingesetzt und mit vordringlichen Aufträgen für die Rüstung gefasst.¹¹²⁶ Nach dem Krieg, 1947, meldete die Firma 13 französische Kriegsgefangene beschäftigt zu haben.¹¹²⁷ Durch einen öffentlichen Anschlag am 7. März 1941 am schwarzen Brett der Firma wurden die Gefolgschaftsmitglieder der Fa. Wieland über den Umgang mit Kriegsgefangenen belehrt:

Von der Deutschen Arbeitsfront erhalte ich einen Hinweis auf den Umgang mit Kriegsgefangenen, welchen ich hiermit sämtlichen Gefolgschaftsmitgliedern zur Kenntnis bringe: „In der Presse ist wiederholt darauf aufmerksam gemacht worden, dass der Verkehr mit Kriegsgefangenen zu unterbleiben hat. Man sollte meinen, dass unsere Menschen ohne weiteres so vernünftig sind, dies auch zu tun. Es gibt aber da und dort immer wieder unbeholfenen und haltlosen Charakteren, die aus einem falschen Sentimentalitätsgefühl heraus glauben, sich um diese Gefangenen annehmen zu müssen. Man möge dabei bedenken, Feind bleibt immer Feind! Unsere Gefangenen hat man bestimmt nicht so behandelt, wie die Gefangenen in Deutschland behandelt werden. Weißt Eure Menschen darauf hin, dass sie stolz sein sollen, den nötigen Abstand wahren und den Gefangenen zeigen, dass wir deutsche Menschen sind“. Bamberg, 7.3.1941.¹¹²⁸

Am 4. April 1941 forderte Fritz Wieland seine Gefolgschaftsmitglieder auf eine Bekanntmachung zu unterzeichnen:

Ich musste leider die Beobachtung machen, dass einzelne weibliche Gefolgschaftsmitglieder den hier beschäftigten Kriegsgefangenen gegenüber nicht die notwendige Zurückhaltung üben,

¹¹²⁵ StA Bbg, K105-191/1941, Sondergericht Bamberg, *Anklageschrift*, 27.10.1941.

¹¹²⁶ StA Bbg, K105-1971/1943, Sondergericht Bamberg, *Verfahren gegen Jasmine Fellein wegen Sabotage*, 15.09.1943.

¹¹²⁷ AN, F/9/6899-F/9/6962 - F/9/6920, Ministère des Anciens Combattants et Victimes de guerre, direction du contentieux, de l'état civil et des recherches : documents et fichiers de diverses provenances relatifs aux prisonniers de guerre, déportés et travailleurs en Allemagne, Recensement des personnes déplacées (en réponse à l'ordre du Général Koenig), *Listes des prisonniers de guerre ayant travaillé dans les communes allemandes de 1939 à 1945*, communes A à L, 1945-1948.

¹¹²⁸ StA Bbg, K105-191/1941, Sondergericht Bamberg, *Abschrift, Betreff: Verkehr mit Kriegsgefangenen*, 07.03.1941.

die von jedem Deutschen, der Anstand und Charakter hat, erwartet wird. Kriegsgefangene waren und sind auch heute noch unsere Feinde und müssen daher entsprechend behandelt werden. Auf diesen Umstand wird in der Tagespresse laufend hingewiesen. Außerdem habe ich erst vor kurzem erneut durch Anschlag am schwarzen Brett daran erinnert. Ich sehe mich daher bedauerlicherweise gezwungen folgende Regelung im Umgang mit Kriegsgefangenen festzusetzen: Es ist jedem weiblichen Gefolgschaftsmitglied verboten, sowohl während der Arbeitszeit, als auch in den Pausen innerhalb des Fabrikgrundstückes mit den Kriegsgefangenen zu sprechen, sowie irgendwelche Gegenstände, Nahrungsmittel oder Rauchwaren den Kriegsgefangenen auszuhändigen. Ich bitte jedes einzelne Gefolgschaftsmitglied dringend im Interesse der Allgemeinheit Zuwiderhandelnde unverzüglich zu melden. Ich meinerseits werde solche charakterlosen Gefolgschaftsmitglieder, welche das Ansehen der Deutschen Frau dem Ausland gegenüber aufs schwerste schädigen, ohne Rücksicht auf die Folgen den in Frage kommenden Dienststellen melden und auf die Aufnahme eines Verfahrens dringen. Es ist höchst bedauerlich, sich einiger weniger Gefolgschaftsmitglieder wegen zu solchen Maßnahmen gezwungen zu sehen. Ich bin eben Überzeugt, dass der größte Teil aller Gefolgschaftsmitglieder diese Maßnahme begrüßen wird und ihre Durchführung nach Kräften unterstützt. Bamberg. 4.4.1941.¹¹²⁹

Am 19. September 1941 teilte der Betriebsleiter der Kriminalpolizei Bamberg mit, dass ein Mitglied seines Rates ihm gegenüber angab, dass zwei Gefolgschaftsmitglieder seines Betriebes sich mit französischen Kriegsgefangenen in unerlaubter Weise abgaben. Nach dem diese zwei Mitarbeiter zur Rede gestellt wurden, gaben beide zu, dass sie sich küssen ließen.

Da dieses Verhalten auf Grund der einschlägigen Verordnungen zu verwerfen und eine Wiederholung derartiger Vorkommnisse absolut zu unterbinden ist, möchte ich Sie bitten, im Interesse meiner übrigen Gefolgschaft, welche über diese Vorkommnisse empört ist, rücksichtslos durchzugreifen. [...] Gleichzeitig teile ich Ihnen noch mit, dass ich bereits am 4. April 1941 dem Gefolgschaftsmitglied Magdalena Z. wegen des Fotografierens von Kriegsgefangenen innerhalb meines Betriebes eine Geldbuße von RM. 3. —auferlegt habe. Indem ich Sie nochmals bitte, die Angelegenheit rücksichtslos zu verfolgen, zeichne ich mit Heil Hitler! Fritz Wieland.¹¹³⁰

Die Lohnlisten zeigen, dass 21 französische Kriegsgefangene in der Firma in Wirklichkeit beschäftigt wurden.¹¹³¹

¹¹²⁹ *Ibid.*, *Bekanntmachung n°2, Fritz Wieland, Elektr. Industrie*, 04.04.1941.

¹¹³⁰ StA Bbg, K105-191/1941, Sondergericht Bamberg, *Fritz Wieland an die Kriminalpolizei Bamberg*, 19.09.1941.

¹¹³¹ Siehe hierzu das Kapitel: Die Stadt Bamberg als Arbeitsvermittler.

Ein französischer Kriegsgefangener aus Nancy war als Kriegsgefangener am 6. November 1941 in Bamberg mit dem 11. Kriegsgefangenentransport angekommen. Dieser Mechaniker wurde gleich nach seiner Ankunft in der Fa. Fritz Wieland zur Arbeit eingesetzt.¹¹³² In der Anklageschrift gegen vier Mitarbeiterinnen der Fa. Wieland wird er mehrmals angeführt. Mit der Angeklagten Magdalena Z.¹¹³³ soll er Küsse ausgetauscht haben, von der Angeklagten Christin A.¹¹³⁴ soll er einen Brief erhalten haben, während sie sich dabei von ihm küssen, an die Brust und über den Kleidern an das Geschlechtsteil greifen ließ. Ferner unterhielt er mit der Angeklagten Karolina H.¹¹³⁵ Beziehungen. Dabei soll es zum Geschlechtsverkehr in der Blechhalle gekommen sein.¹¹³⁶ Bei der Vernehmung des Kriegsgefangenen in der Panzerkaserne wegen verbotenen Verkehrs, erklärte er unschuldig zu sein. Die Namen der Arbeiterinnen im Betrieb waren ihm vollkommen unbekannt und er bestand darauf, trotz nochmaliger Belehrung, dass er das ihm vorgehaltene nicht begangen hatte.¹¹³⁷ Bei der ersten Beschuldigtenvernehmung der Magdalena Z., gestand diese, ihn einmal auf die Wange geküsst zu haben. Bei ihrer ersten Vernehmung gab Karolina H. nicht zu, mit ihm den Geschlechtsverkehr ausgeübt zu haben, nur einen Kuss hätten beide auf der Wange ausgetauscht. Bei ihrer zweiten Vernehmung erklärte sie, aus Scham zunächst nicht alles gesagt zu haben. Sie gab während der Vernehmung zu, mit dem französischen Kriegsgefangenen zwei Monaten zuvor den Geschlechtsverkehr in der Blechhalle in der Mittagszeit ausgeführt zu haben. Christin A. stritt bei ihrer ersten Vernehmung alles ab, wurde dann erneut verhört und gab zu, ihn etwa fünfmal in der Blechhalle geküsst zu haben, sie tauschte auch mit ihm 'Zigaretten. Der Kriminalsekretär Schühlein hatte den Eindruck gewonnen, dass es zu einem Geschlechtsverkehr zwischen Christin A. und dem Gefangenen nicht gekommen war.¹¹³⁸ Der Beschuldigte wurde am 26. September 1941 nach Hammelburg zurückgeführt. Da seine Eltern keine Nachrichten oder Briefe von ihm erhielten,

¹¹³² StdA Bbg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

¹¹³³ Name geändert.

¹¹³⁴ *Ibid.*

¹¹³⁵ *Ibid.*

¹¹³⁶ StA Bbg, K105-191/1941, Sondergericht Bamberg, *Anklageschrift*, 27.10.1941.

¹¹³⁷ *Ibid.*, *Niederschrift der Vernehmung eines französischen Kriegsgefangenen*, 27.09.1941.

¹¹³⁸ StA Bbg, K105-191/1941, Unerlaubter Verkehr mit französischen Kriegsgefangenen, *Verhörzimmer des Landesgerichtsgefängnisses*, 23.09.1941.

verlangten sie beim Roten Kreuz über sein Befinden Auskunft, die sie am 23. Mai 1942 erhielten:

Selon l'information du camp, Assandri a été juridiquement convaincu du délit de relation avec des femmes allemandes, en partie sur la foi de témoins féminins qui ont encourus eux-mêmes une punition du fait de leur déposition. Le docteur Kunz, avocat, a été consulté pour la défense de l'accusé. Passé en conseil de guerre et condamné à 3 ans et 6 mois de forteresse pour désobéissance à l'armée allemande, à compter du jour de la prononciation du jugement (18.2.42). Le temps que le condamné a passé jusqu'à son transfert aux arrêts dans une cellule de la prison de la Wehrmacht au Stalag VIII C, pour danger d'évasion, a été entièrement pris en compte dans la durée de la peine. L'assertion du condamné, selon laquelle il avait passé avant les délibérations 5 mois dans une compagnie disciplinaire, n'a pas été prise en considération. Il s'agit là d'une section spéciale au sein du camp, dans laquelle les prisonniers de guerre convaincus d'une action coupable au sein du Stalag étaient rassemblés pour une surveillance plus étroite et contre le danger d'évasion. Ils étaient logés dans un baraquement spécial.¹¹³⁹

Die Meldungen des Lagers zeigen, dass der Verurteilte Kriegsgefangene am 20. März 1942 in das Stalag XXA Thorn überwiesen wurde.¹¹⁴⁰ Am selben Tag schrieb er seiner Mutter einen Brief:

Maman chérie. 20.3.42. Je vais partir en Pologne. Je ne sais pas pour combien de temps. J'ai été puni pour avoir désobéi à l'armée allemande et j'ai passé le conseil de guerre, je ne sais pas comment on est là-bas, mais je ne serai sûrement pas très heureux, tu ne m'enverras plus de colis car je n'ai plus droit, je n'ai pas réussi dans ce que je t'avais dit, j'ai essayé 4 fois. Je ne pourrai pas rentrer avant la fin de la guerre maintenant, si je rentre. Essaie d'écrire à Genève, car j'ai demandé le rappel de mon jugement et cela ne m'a pas été accordé.¹¹⁴¹

¹¹³⁹ Laut Lager Auskunft, wurde der Gefangene wegen verbotenen Umgangs mit deutschen Frauen, durch Vernehmung von weiblichen Zeugen, die selber nach ihrer Vernehmung gestraft wurden, rechtlich verurteilt. Dr. Kunz, Rechtsanwalt, wurde für die Verteidigung des Gefangenen zuständig. Durch ein Kriegsgericht wurde er zu drei Jahren und sechs Monate Festung, ab dem Tag des Urteiles am 18.2.42, wegen Ungehorsam verurteilt. Die Zeit die der Kriegsgefangene in einer Zelle des Stalags VIII C wegen Fluchtverdacht verbracht hatte, wurde in der Haftdauer angerechnet. Die Zeit von fünf Monaten in der Strafkompagnie des Lagers wurde nicht anerkannt. Diese Sondereinheit des Lagers sollte zu enger Bewachung von Verdächtige Kriegsgefangenen und gegen Fluchtversuche dienen. Die Strafkompagnie war in eine Sonderbaracke untergebracht, In: CICR, *Note au Secrétariat et au Service Français, Réponse de l'OKW à notre note n°516 du 22.4.42 relative à la peine de prison infligée à un prisonnier français du Stalag VIII C*, © propriété de la famille, 23.05.1942.

¹¹⁴⁰ PAVCC, AC 22P 1 à AC 22P 729, *Listes de mouvements des prisonniers de guerre, 1940-1945*.

¹¹⁴¹ „Geliebte Mutter. 20. März 1942. Ich gehe nach Polen. Ich weiß nicht wie lange. Ich wurde bestraft, weil ich Ungehorsam war und bin vor dem Kriegsgericht. Wie ich dort sein werde, weiß ich nicht, aber ich werde sicherlich nicht glücklich. Du wirst kein Paket mehr schicken, ich darf keine erhalten, was ich dir gemeldet habe, konnte ich nicht durchführen, obwohl ich vier Mal probiert habe. Ich werde jetzt nicht vor Ende des Krieges nach Hause kommen, wenn ich überhaupt einmal zurückkomme. Versuche

Ein weiterer französischer Kriegsgefangener, in Paris geboren, kam mit dem 6. Kriegsgefangenentransport am 11. September 1940 in Bamberg an und wurde als Feinmechaniker in der Fa. Wieland am 23. Oktober 1940 zur Arbeit eingesetzt.¹¹⁴² Er soll mit der Beschuldigten Magdalena Z.¹¹⁴³ Zärtlichkeiten ausgetauscht, einen Schriftverkehr mittels Zetteln unterhalten, einen Ring von der Angeklagten geschenkt bekommen und drei Mal geschlechtlich mit ihr verkehrt zu haben.¹¹⁴⁴ Im Gefängnis nochmals vorgerufen, weil sie bei den letzten Vernehmungen mit der Wahrheit zurückgehalten habe, erklärte die Angeklagte, bestimmt die Wahrheit zu sagen und gab zu, drei Mal mit dem Gefangenen Geschlechtsverkehr gehabt zu haben. Bei der Vernehmung klagte sie ihre Mitangeklagte Karolina H. an. Diese hätte mit einem weiteren Kriegsgefangenen gleichfalls den Geschlechtsverkehr durchgeführt.¹¹⁴⁵ Bei seiner Vernehmung in der Panzerkaserne gab der Kriegsgefangene zu, die Angeklagte Magdalena Z. zu kennen und dass er sie vielleicht nach dem Krieg geheiratet hätte, trotzdem wäre ein Zusammenkommen während des Krieges nicht möglich gewesen und der Gefangene leugnete alle gegen ihn gerichteten Beschuldigungen.¹¹⁴⁶ Am 1. Juni 1942 wurde er in das Stalag XXA Thorn überwiesen.¹¹⁴⁷

Der letzte angeklagte französische Kriegsgefangene in der Wieland Affäre stammte aus den Vogesen. Er kam am 6. November 1940 zum Arbeitskommando 1446 nach Bamberg und seit dieser Zeit war er bei Wieland beschäftigt.¹¹⁴⁸ Durch die Vernehmungen der beiden Angeklagten, ihn und Christin A., konnte kein Beweis von Geschlechtsverkehr erbracht werden, sodass der französische Kriegsgefangene nach seiner Verhaftung nach Weissenbach versetzt wurde und dort am 20. Juni 1943 durch Lungenembolie verstarb.¹¹⁴⁹

nach Genf zu schreiben, ich habe eine Berufung eingestellt, diese wurde mir abgelehnt", In: Brief vom 31.03.1942 Lyon, © Eigentum der Familie, 20.03.1942.

¹¹⁴² StdA Bbg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

¹¹⁴³ Name geändert.

¹¹⁴⁴ StA Bbg, K105-191/1941, Sondergericht Bamberg, *Anklageschrift*, 27.10.1941.

¹¹⁴⁵ *Ibid.*, *Oberstaatsanwalt Bamberg*, 25.10.1941.

¹¹⁴⁶ StA Bbg, K105-191/1941, Sondergericht Bamberg, *Niederschrift der Vernehmung eines französischen Kriegsgefangenen*, 27.09.1941.

¹¹⁴⁷ PAVCC, AC 22P 1 à AC 22P 729, *Listes de mouvements des prisonniers de guerre*, 1940-1945.

¹¹⁴⁸ StdA Bbg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

¹¹⁴⁹ PAVCC, AC40R1825-3005 bis AC22P3494-3696, *Fichier alphabétique*, 1939-1945.

Das Sondergericht für den Oberlandesgerichtsbezirk Bamberg hatte in dem Strafverfahren gegen Magdalena Z., Karolina H, Amalie K. und Christin A. wegen unerlaubten Verkehrs mit Kriegsgefangenen in einer öffentlichen Sitzung vom 28. November 1941 die Angeklagten verurteilt: Magdalena Z., Karolina H, Christin A. wegen eines fortgesetzten und Amalie K. wegen eines Vergehens nach § 4 Abs.1 der Verordnung zur Ergänzung der Strafvorschriften zum Schutz der Wehrkraft des deutschen Volkes vom 25.11.1939. Magdalena Z. wurde zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahr und acht Monaten, Karolina H. zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahr und vier Monaten, Christin A. zu sechs Monaten und Amalie K. von zwei Monaten verurteilt.¹¹⁵⁰

Ulrike W.¹¹⁵¹ wurde in Hamburg geboren und arbeitete während des Krieges als Telefonistin bei der Reichsbahn in Bamberg. Sie war ledig und stand in Verbindung mit Mathilda B.¹¹⁵² aus Bamberg, die bei der Familie der ersten Angeklagten als Putzfrau seit langen Jahren tätig war. Der Ehemann der Mathilda B. arbeitete in der Schwalbenmühle zusammen mit einem französischen Kriegsgefangenen. Öfters erzählte Mathilda B. der Ulrike W. ausschmückende Schilderungen über diesen Gefangenen, die die Ulrike W. neugierig machten. Ulrike W. traf den französischen Kriegsgefangenen durch eine List und verliebte sich in ihn. Es entstand ein Briefverkehr zwischen beiden und Zärtlichkeiten und Geschenke wurden mit Hilfe der Mathilda B., ausgetauscht. Am 26. Juli 1941 um 18 Uhr nach der Arbeit, verabredeten sich die beiden und trafen sich am hohen Kreuz, wo sie sich drückten und küssten, und schließlich, in einem am Wege liegenden Kornfeld, miteinander schliefen. Auf dem Heimweg wurde der Kriegsgefangene durch einen Angehörigen des Wachkommandos erkannt und mit seiner Gefährtin festgenommen. Bei der Hauptverhandlung wurde ein besonderes Persönlichkeitsbild der Angeklagten erstellt:

Die Angeklagte stammt aus einer Familie, die von Mutter und Vaterseite her erheblich schwer belastet ist. Mehrere Vorfahren beider Elternteile haben als Geisteskranke geendet, andere sind als starke Trinker bekannt geworden. Schon in jungen Jahren insbesondere aber nach dem Eintritt der Menorrhö hat sich bei der Angeklagten eine starke psychopathische Anlage gezeigt, die sich durch Nervosität, eigensinnige Unbelehrbarkeit, fehlende Konzentrationsfähigkeit und sehr bald auch durch hemmungslose Sexualität bemerkbar gemacht hat. [...] Bei der

¹¹⁵⁰ StA Bbg, K105-191/1941, Sondergericht Bamberg, *Im Namen des Deutschen Volkes*, 02.12.1941.

¹¹⁵¹ Name geändert

¹¹⁵² *Ibid.*

Bemessung der Strafe musste zugunsten der Angeklagten berücksichtigt werden, dass sie Psychopatin ist, die auf geschlechtlichem Gebiet nicht die Hemmung eines normalen Menschen aufbringt, und deshalb der an sie herangetretenen Versuchung besonders leicht erlegen ist. [...] Es verlangt aber eine harte Strafe wegen des schweren Verstoßes gegen die Ehre einer deutschen Frau, so ist eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren schuldangemessen. Die Angeklagte Mathilda B. wird zu drei Monaten Gefängnis wegen der Vermittlung von Briefen bestraft.¹¹⁵³

Ein französischer Kriegsgefangener wurde in der Arrestanstalt in der Panzerkaserne wegen verbotenen Verkehrs zur Vernehmung vorgeführt. Der ledige Landwirt erklärte, 1914 in Paris geboren zu sein und seit dem 2. Juli 1940 dem Arbeitskommando 1446 und folgenden Unternehmen beschäftigt gewesen zu sein: Tiefbauamt, Lagerküche und Schwalbenmühle. Beim Letzteren arbeitete er seit Januar 1941 bis zum Tag der Vernehmung. Bei der Vernehmung gestand er, die Angeklagte Ulrike W. zu kennen und mit ihr, Zärtlichkeiten ausgetauscht zu haben, aber Geschlechtsverkehr verneinte er. Er wurde am selben Tag ein zweites Mal verhört und gab diesmal zu, mit der Angeklagten in einem Kornacker intim gewesen zu sein. Er sagte dazu:

Wer von uns beiden schuldig ist, kann ich nicht sagen. Wenn das Fräulein nicht in die Mühle gekommen wäre, wäre alles nicht so gekommen.¹¹⁵⁴

Nach Hammelburg in das Stalag zurückgeführt, wurde er am 13. November 1941 in das Stalag XXA Thorn versetzt.¹¹⁵⁵

Angelika H.¹¹⁵⁶ aus Bamberg, Jahrgang 1902, war eine ledige Fabrikarbeiterin und bei der Metallwarenfabrik Oehlhorn und Woelz beschäftigt, wo auch in wechselnder Zahl, zehn bis fünfzehn französische Kriegsgefangene zur Arbeitsleistung in verschiedenen Abteilungen zugewiesen waren. Als die Angeklagte während ihrer Arbeit mehrmals in den Keller der Fabrik ging, um Arbeitsgegenstände zu holen, traf sie einen dort beschäftigten französischen Kriegsgefangenen. Dieser half bisweilen der Angeklagten beim Tragen von Kisten in das obere Stockwerk mit Elektroartikeln. Anfang des Jahres 1941 kam es zwischen beiden zu Küssen und Umarmungen. Später wurde der Austausch von Zärtlichkeiten auch während der Mittagspause ausgeübt. Den Geschlechtsverkehr gab die Angeklagte nie zu, trotzdem

¹¹⁵³ StA Bbg, K105-139/1941, Sondergericht Bamberg, *Im Namen des Deutschen Volkes*, 16.09.1941.

¹¹⁵⁴ StA Bbg, K105-139/1941, Sondergericht Bamberg, 2./Ld.Schtz.Btl.827, *Niederschrift*, 28.07.1941.

¹¹⁵⁵ PAVCC, AC40R1825-3005 bis AC22P3494-3696, Fichier alphabétique, 1939-1945.

¹¹⁵⁶ Name geändert.

hatte sie für das Sondergericht fortgesetzt verbotenen Umgang gepflegt. Sie war infolge der Zusammenarbeit mit den Kriegsgefangenen im gleichen Betriebe gezwungen, dann und wann bei der Arbeit mit ihnen in Berührung zu kommen, sie beschränkte aber diesen Umgang nicht auf das notwendigste, wie ihr durch die Verordnung über den Umgang mit Kriegsgefangene vom 11. Mai 1940 (RGBl.I S.769) zur Pflicht gemacht worden war. Sie enthielt diese Einsicht nicht nur der Tagespresse, sondern auch wiederholten eindringlichen Warnungen ihres Betriebsführers. Strafverschärfend kam in Betracht, dass sie als Arbeiterin flatterhaft und leichtsinnig, als Berufskameradin neidisch und gehässig, als Frau in sittlicher Hinsicht leicht reizbar und unbeherrscht gewesen sein soll. Sie soll dazu noch von einem anderen Kriegsgefangenen geküsst worden sein, und sich dagegen nicht gewehrt haben. Da sie den Geschlechtsverkehr wegen ihrer Frauenehre nicht durchführte, sollte eine Gefängnisstrafe von einem Jahr vom Sondergericht als angemessen gelten.¹¹⁵⁷

Der erste beschuldigte Kriegsgefangene, Jahrgang 1906 aus Nordfrankreich, war ein Unteroffizier. Als Mechaniker war er mit dem zehnten Kriegsgefangenentransport am 31. Oktober 1940 in Bamberg angekommen und wurde bei Oehlhorn und Woelz zur Arbeit eingesetzt. Am 3. September 1941 wurde er wegen unerlaubten Verkehrs verhaftet und in das Stalag XIII C Hammelburg zurückgesetzt. Der zweite Angeklagte, Jahrgang 1902 aus der Normandie, war am selben Tag in Bamberg angekommen und wurde ebenfalls, als Metallarbeiter, gleich bei Oehlhorn und Woelz zur Arbeit eingesetzt. Auch er wurde am 3. September 1941 festgenommen und nach Hammelburg zurückgewiesen.¹¹⁵⁸ Ein Feldurteil wurde gegen beide wegen militärischen Ungehorsams durch das Gericht der Division n° 173, Zweigstelle Würzburg in der Sedan Straße 9. am 17. Dezember 1941 verhängt. Der erste wurde wegen Berühren der bedeckten Brüste und Küsse bestraft, auch wurde ihm ein Schlag auf das Gesäß der Angeklagte vorgeworfen. Das Militärgericht bestätigte, dass beide Angeklagte die Ehre einer deutschen Frau verletzt hatten und dadurch ihr einen erheblichen Nachteil herbeigeführt hatten. Der erste wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, der zweite zu sechs Wochen geschärften Arrestes.¹¹⁵⁹ Letzterer kam nach Bamberg nicht mehr zurück und wurde am 25. März 1943 durch die Relève in die

¹¹⁵⁷ StA Bbg, K105-159/1941, Sondergericht Bamberg, *Im Namen des Deutschen Volkes*, 06.10.1941.

¹¹⁵⁸ StdA Bbg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

¹¹⁵⁹ StA Bbg, K105-398/41, Sondergericht Bamberg, Gericht der Division, Zweigstelle Würzburg, *Feldurteil, Im Namen des Deutschen Volkes*, 17.12.1941.

Heimat beurlaubt. Der erste wurde am 26. Januar 1942 in das Stalag XXA Thorn überwiesen.¹¹⁶⁰

Ein Zementarbeiter und Soldat geriet Ende Mai 1940 in Gefangenschaft und wurde nach Bamberg mit dem ersten Kriegsgefangenentransport am 2. Juli 1940 überwiesen. Dort wurde er bei mehreren Arbeitsgebern eingesetzt: Tiefbauamt, Otto Pabst Kohlenhandlung und ab dem 23. Januar 1942 zum Heil Pferdepark der Wehrmacht in Strullendorf. Am 17. August 1942 kam er wieder nach Bamberg zurück und wurde bei Bosch zur Arbeit eingesetzt.¹¹⁶¹ Karolina F.¹¹⁶² war 18 Jahre alt und in Hirschaid geboren, als Metallarbeiterin arbeitete sie bei der Fa. Robert Bosch GmbH. Dort kam sie in Kontakt mit dem Kriegsgefangenen, der zu dieser Zeit, von 18 Uhr bis 6 Uhr, in der Nachtschicht arbeitete, während sie die Mittagsschicht von 14:30 Uhr bis 23 Uhr hatte. Zuerst kam es zwischen beiden zum Austausch von Handzetteln und Karolina F. soll dem Kriegsgefangenen eine Reihe von Bedarfsgegenständen besorgt haben, wie. Haaröl, Kamm, Tabakspfeife, Wörterbuch, u.a. Einige Male kam es auch zum Austausch von Lebensmitteln. Am 29. Oktober 1942, abends gegen 23 Uhr, wurde die Angeklagte vom Werkschutzmann gesehen, als sie dem Kriegsgefangenen ein Päckchen zusteckte. Daraufhin wurde sie im Betrieb vernommen und der Kriminalpolizei angezeigt. Auch die Arbeiterin Emma Z.¹¹⁶³ wurde in dieser Affäre bei Bosch gleichzeitig angezeigt.¹¹⁶⁴

Am 2. November wurde Karolina F. durch die Kriminalpolizei in Bamberg verhört. Sie gab an, den Kriegsgefangenen in den Boschwerken kennengelernt zu haben, als er noch im Gefangenenlager der Wirtschaft Dauer in Strullendorf untergebracht war. Dort habe sie ihm öfters besucht. Die Angeklagte gab weiter an, dass die Gefangenen ohne weiteres hinten in dem Garten des Lagers sich frei bewegen konnten und sich mit deutschen Frauen trafen. Nach Arbeitsschluss hatte sie mehrere Kriegsgefangene bei Spaziergängen gemerkt. Im Garten soll es mehrmals zum Geschlechtsverkehr zwischen beiden gekommen sein. Auch auf dem Betriebsgelände soll es von Ende September bis Mitte Oktober 1942 im Hof des Fabrikgebäudes während der

¹¹⁶⁰ PAVCC, AC40R1825-3005 bis AC22P3494-3696, Fichier alphabétique, 1939-1945.

¹¹⁶¹ StdA Bbg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

¹¹⁶² Name geändert.

¹¹⁶³ Name geändert.

¹¹⁶⁴ StA Bamberg, K105-318/1942, Sondergericht Bamberg, *Kriminalpolizei–Oberbürgermeister Bamberg*, 02.11.1942

Abendstunde zum Geschlechtsverkehr gekommen sein. Die Schlussbetrachtung der Vernehmung wies auf hin, dass die Angeklagte schon in ihrer Jugend auf sittlichem Gebiet leichtsinnig veranlagt war. So hatte sie mit 15 Jahren bereits ein Kind geboren und musste aus der Schule entfernt werden, der Kindsvater wurde nicht festgestellt.¹¹⁶⁵

Das Urteil des Sondergerichts Bamberg vom 2. Dezember 1942 bestrafte Karolina F. mit einem Jahr und sechs Monaten Zuchthausstrafe:

Der Geschlechtsverkehr einer deutschen Frau mit einem Kriegsgefangenen verstößt gröblich gegen das gesunde Volksempfinden. Dies bedarf keiner weiteren Erläuterung und Begründung. Hierüber war sich die Angeklagte nach der Überzeugung des Gerichtes auch völlig im Klaren. Sie war sich bewusst, dass ihr würdeloses Verhalten gegenüber dem Kriegsgefangenen vom Standpunkt aller gesund und verantwortungsbewusst empfindenden Volksgenossen aus zu verteilen ist. Abgesehen davon, dass die Bevölkerung in den Tageszeitungen und die Angeklagte im Besonderen durch entsprechende Anschläge im Betriebe immer wieder auf das Verbot eines überflüssigen Umgangs mit Kriegsgefangene hingewiesen worden ist, müsste der Angeklagten schon allein ihr eigenes gesundes Gefühl und Empfinden sagen, dass ein geschlechtlicher Verkehr mit einem Kriegsgefangenen Feinde gegen die Würde und das Ansehen einer deutschen Frau verstößt.¹¹⁶⁶

Der Gefangene wurde wegen unerlaubten Verkehrs am 22. April 1943 in das Stalag XXB Marienburg überwiesen. Im Mai 1943 wurde er dann in das Stalag VIII B Sagan überwiesen und am 25. Mai 1945 nach Frankreich zurückgeführt.¹¹⁶⁷ Die Ärzte bemerkten eine Abmagerung von 20 Kilogramm in ihrem Bericht, schätzten ihn in einem mittelmäßigen gesundheitlichen Zustand mit schlechten Zahnstatus.¹¹⁶⁸

In die Affäre um Karolina F. waren zwei weitere deutsche Frauen verwickelt gewesen. Die erste, Emma Z., war durch die Firma Bosch bei der Kriminalpolizei angezeigt worden. Sie wurde verhört und in Untersuchungshaft gestellt. Bei ihrer Vernehmung am 2. November 1942 gab sie an, 17 Jahre alt zu sein, ledig, katholisch und Reichsdeutsche aus Bischberg. Darüber hinaus sei sie Mitglied der NSDAP, des BDM Bann 305, und der DAF. Dass ein unerlaubter Verkehr mit Kriegsgefangenen zu pflegen, verboten war, war ihr bekannt. Sie gab zu, mit einem Kriegsgefangenen in den Boschwerken in Bamberg in Verbindung getreten zu sein. Beide arbeiteten im

¹¹⁶⁵ StA Bamberg, K105-318/1942, Sondergericht Bamberg, *Anklageschrift*, 16.11.1942.

¹¹⁶⁶ StA Bamberg, K105-318/1942, Sondergericht Bamberg, *Im Namen des Deutschen Volkes*, 02.12.1942.

¹¹⁶⁷ PAVCC, AC40R1825-3005 bis AC22P3494-3696, *Fichier alphabétique*, 1939-1945.

¹¹⁶⁸ PAVCC, AC2 MI 1 bis 175, *Fiches médicales de rapatriement*, 1945.

gleichen Saal, in dem ihre Werkstätten lagen, und sie hatten sich am Arbeitsplatz beobachtet und Blicke zugeworfen. Der Kriegsgefangene gab der Angeklagten Geld, damit sie ihm Haaröl, Schuhcreme und Wörterbuch besorgte. Der Umgang setzte sich nicht weiter fort, sodass die Angeklagte, sicherlich weil sie minderjährig war, nicht vor dem Sondergericht erscheinen musste. Bei Ihrer Vernehmung belastete sie eine weitere Mitarbeiterin der Fa. Bosch, die aber nicht verhört wurde. Auch ihre Mitangeklagte Karolina F. belastete sie schwer. Da sie sich eine Zelle teilten, hätte ihr Karolina F. erzählt, vom Kriegsgefangenen geschwängert worden zu sein und dass er ihr Pillen verabreicht hätte, die die Regelstörungen wieder beseitigen sollten.¹¹⁶⁹ Der Kriegsgefangene wurde am 24. Mai 1943 in das Stalag XXB Marienburg überwiesen, am 3. Juni wurde er in das Stalag VIII B/Z Lamsdorf, auch Stalag 344 genannt, eingeliefert.¹¹⁷⁰ Als er in Frankreich am 26. April 1945 ärztlich untersucht wurde, stellten die Ärzte fest, dass sowohl sein kleiner Finger wie auch sein Ringfinger der rechten Hand erfroren waren.¹¹⁷¹

Rosalia G.¹¹⁷² stammte aus Spanien und war Zimmermannswitwe in Bamberg. Bei ihrer Anklageschrift vom 5. November 1942 wurde erklärt, dass sie versucht habe, mit einem im Gaswerk der Stadt Bamberg beschäftigten Kriegsgefangenen Beziehungen aufzunehmen. Zu diesem Zweck folgte sie wiederholt dem Trupp der Gefangenen, wenn diese zur Arbeitsstätte oder von da zurück in Lager geführt wurden. Dabei sprach sie sie an und warf ihnen Handküsse zu. Sie wurde wiederholt von den Wachmännern erfolglos aufgefordert, diese Handlungen zu unterlassen. Trotzdem gelang es ihr, zu einen Kriegsgefangenen in nähere Beziehung zu treten. Sie unterhielt sich oft mit ihm durch den Zaun des Gaswerks, stockte ihm Lebensmittel und Zigaretten zu und schrieb ihm Liebesbriefe in spanischer Sprache, die der Franzose erwiderte. Schließlich verstand sie es sogar, sich Zutritt zum Gaswerk selbst zu verschaffen, um mit dem Gefangenen zusammen kommen zu können. Dort hatte sie im Jahr 1942 in einem Arbeitsraum zwei Mal mit ihm Geschlechtsverkehr.¹¹⁷³

1911 in Paris geboren, wuchs der Kriegsgefangene in einer Arbeiterfamilie im 18. Arrondissement auf. Dort lernte er den Maurer und später Koch. 1936 diente er als

¹¹⁶⁹ StA Bamberg, K105-318/1942, Sondergericht Bamberg, *Vernehmung Emma Z.*, 02.11.1942.

¹¹⁷⁰ PAVCC, AC40R1825-3005 bis AC22P3494-3696, *Fichier alphabétique*, 1939-1945.

¹¹⁷¹ PAVCC, AC2 MI 1 bis 175, *Fiches médicales de rapatriement*, 1945.

¹¹⁷² Name geändert.

¹¹⁷³ StA Bamberg, K105-314/1942, Sondergericht Bamberg, *Anklageschrift*, 05.11.1942.

Kellner. Ab 1933 trat er der französischen kommunistischen Partei bei und war beim *Front Populaire* aktiv. Als Mitglied der *Confédération Générale des Travailleurs Unitaire*, war er ein aktiver Teilnehmer des Syndikats. Er wurde zum Militärdienst 1931 einberufen und stellte sich ab dem 17. November 1936 als Freiwilliger für ein republikanisches Spanien zur Verfügung. Zuerst diente er als Gruppenführer und später als Delegierter der 3. Kompanie der 13. internationalen Brigade. Er wurde verletzt und im Krankenhaus in Murcia behandelt. Danach wurde er zum Gefreiten der 2. Kompanie der 14. Brigade und am 12. November 1938 nach Frankreich zurückgeführt und als "sehr gut" durch die spanische kommunistische Partei bewertet.¹¹⁷⁴ Am 26. Juni geriet er in den Vogesen in Gefangenschaft und kam am 20. November 1940 mit dem 12. Kriegsgefangenentransport in Bamberg an. Hier wurde er dem städtischen Tiefbauamt als Arbeitskraft zur Verfügung gestellt und zwei Tage später in der städtischen Gasfabrik eingesetzt. Dort blieb er bis zum 12. November 1942 beschäftigt.¹¹⁷⁵

Am 9. Oktober 1942 wurde der Führer des Kriegsgefangenenlagers am Jakobsberg, Feldwebel Ludwig Büchler, vernommen. Er bezeugte, dass der Unteroffizier Puhl sich fast täglich über das Benehmen einer Frau namens G. bei ihm beschwerte.¹¹⁷⁶ Bei ihrer Vernehmung am 9. Oktober 1942 erklärte sie, aus Mitleid gehandelt zu haben. Sie gab zu, manchmal Nahrungsmittel wie Wurst, Brot, Bier und Zigaretten den Kriegsgefangenen zugesteckt zu haben. Fast jeden Samstag verabreichte sie den Kriegsgefangenen ein Kotelett. Sie gab zu, den Transport der Kriegsgefangenen am Löwensteg, bzw. in der Siechenstr. erwartet und solchen am Abend bis an das Lager am Jakobsberg zurück begleitet zu haben. Dabei wurde sie auch zwei Mal geschlagen.¹¹⁷⁷ Bei einer weiteren Vernehmung über Briefe, die die Gestapo bei ihr in der Wohnung gefunden hatte, erklärte sie:

[...] ich war des festen Glaubens, dass mich dieser Franzose heiraten werde. Ich habe ihn zwar darauf hingewiesen, dass ich älter sei als er, darauf schrieb er mir im Brief vom 30. Nov 1941 ungefähr: „Bei einer Frau schaue man nicht auf die Jahre, wenn ein Mann verliebt ist und er

¹¹⁷⁴ Russian State Archive of Socio-Political History (RSASPH), 545/6.1038, Liste des Brigadistes français en Espagne républicaine, fiches individuelles 31 décembre 1937, RGASPI 545.6.1043, BDIC 880/2 bis. Arch. AVER (dossier MDN), Moskau, ohne Datum.

¹¹⁷⁵ StdA Bbg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

¹¹⁷⁶ StA Bamberg, K105-314/1942, Sondergericht Bamberg, *Vernehmung Büchler*, 09.10.1942.

¹¹⁷⁷ StA Bamberg, K105-314/1942, Sondergericht Bamberg, *Vernehmung*, 09.10.1942.

*freue sich schon auf den Augenblick seiner Freiheit, und dann, alle vier zusammen glücklich leben zu können.*¹¹⁷⁸

Laut Lohnlisten des Arbeitskommandos auf dem Jakobsberg wurde der Gefangene am 12. November 1942 nach Hammelburg zurückgeführt.¹¹⁷⁹ Seit diesem Zeitpunkt war der Kriegsgefangene aus allen Aufzeichnungen verschwunden und seine Familie verlor den Kontakt mit ihm. Das Stalag in Hammelburg meldete keine Bewegung für ihn. Die Lage war so unverständlich, dass die französischen Behörden ihn als vermisst erklärten und meldeten, dass er in Gefangenschaft verstorben sei, ohne weitere Angaben.¹¹⁸⁰ Bei der Rückkehr der französischen Kriegsgefangenen tauchte er wieder am 02. Mai 1945 auf und erklärte, aus Münnerstadt zu kommen, das im Bezirk des Stalags XIIIIC bei Bad Kissingen war.¹¹⁸¹

In diesem Fall wurde der Kriegsgefangene nicht aus dem Stalag XIIIIC Hammelburg versetzt. Die Angeklagte Rosalia G. wurde auch nicht zu einer Zuchthausstrafe beurteilt, sondern musste vom 17. Nov 1942 bis 5. Okt 1943, im Frauenstrafgefängnis Rothenfeld eine einjährige Gefängnisstrafe absetzen.¹¹⁸² Dies konnte sich durch die spanische Nationalität der Angeklagte erklären, so dass sie nur wegen Umgangs gestraft wurde und nicht wegen dem Geschlechtsverkehr, weil es die Ehre einer deutschen Frau in diesem Falle nicht verletzte.

Emilia H.¹¹⁸³ arbeitete seit dem 5. Mai 1941 in den Boschwerken in Bamberg als Rüstungsarbeiterin. Im gleichen Betrieb waren auch französische Kriegsgefangene, unter ihnen ein Gefangener aus Dijon. Derselbe fand an der Angeklagte Gefallen und wusste es so einzurichten, dass er ihr im Betrieb auf der Treppe zum ersten Stock wiederholt allein begegnen konnte. Bei solchen Begegnungen, die in der Zeit vom Dezember 1942 bis anfangs März 1943 stattfanden, umarmte er die Angeklagte bei etwa sechs bis acht verschiedene Gelegenheiten und küsste sie auch. In einigen Fällen griff er ihr auch über den Kleidern an die Brust und an das Geschlechtsteil. Um Weihnachten 1942 gab er ihr eine Schachtel, in der sich ein Armreif befand und verlangte hierfür zwei Schachteln Zigaretten. Die Angestellte

¹¹⁷⁸ StA Bamberg, K105-314/1942, Sondergericht Bamberg, *Vernehmung*, 09.10.1942.

¹¹⁷⁹ StdA Bbg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

¹¹⁸⁰ PAVCC, AC40R1825-3005 bis AC22P3494-3696, *Fichier alphabétique*, 1939-1945.

¹¹⁸¹ PAVCC, AC2 MI 1 bis 175, *Fiches médicales de rapatriement*, 1945.

¹¹⁸² StA Bamberg, K105-314/1942, Sondergericht Bamberg, *Gefängnis Rothenfeld*, 28.11.1943.

¹¹⁸³ Name geändert.

besorgte sich Zigaretten und händigte sie dem Gefangenen aus. In der gleichen Zeit schrieb ihr dieser auch etwa acht bis zehn Briefe, in denen er ihr seine Liebe beteuerte. Die Angeklagte ihrerseits ließ ihm ebenfalls etwa die gleiche Anzahl von Briefen und ein Lichtbild zukommen. Am Samstag, den 27. Februar 1943, traf sie den Gefangenen auf der Mühlbrücke vor der Bischofsmühle, wo derselbe jeweils an den Samstag-Nachmittagen aushilfsweise beschäftigt war. Auch bei dieser Gelegenheit umarmte der Gefangene die Angeklagte und gab ihr einen Kuss. Als er sie mit in die Mühle nehmen wollte, lief sie davon. Wegen dieses Umgangs wurde Emilia H. zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten verurteilt.¹¹⁸⁴

Der angeklagte Kriegsgefangene, der am 2. August 1941 als Schreiner in Bamberg mit dem 21. Kriegsgefangentransport angekommen war, wurde zuerst bei der Firma Stiefler eingesetzt, dann ab dem 15. Oktober 1941 in der Bischofsmühle und am 9. Oktober 1942 in der Firma Bosch. Am 31. März wurde er durch die Folgen des Umgangs nach Hammelburg zurückgeführt.¹¹⁸⁵ Am 23. Juni 1943 wurde er in das Stalag XXB überwiesen und am 10. Juli 1943 im Stalag VIII B/Z eingeliefert. Am 5. Juni 1945 wurde er nach Frankreich zurückgeführt und ärztlich betreut.¹¹⁸⁶

Melanie W. war 22 Jahre alt, als sie wegen verbotenen Umgangs mit einem Kriegsgefangenen zu einem Jahr und einem Monat Zuchthausstrafe verurteilt wurde. Die Angeklagte kam am 15. Juli 1941 zu dem Metzgereimeister Liebold in Bamberg an. Dort war bereits ein französischer Kriegsgefangener tagsüber eingesetzt. Die Nächte verbrachte er im Kriegsgefangenenlager Jakobsberg. Zwischen der Angeklagten und dem Gefangenen kam es im Laufe der Zeit zu einem Intimen Verhältnis. Während beide im Betreibe selbst nur Zärtlichkeiten austauschten, trafen sie sich an verschiedenen Sonntagen im Bruderwald bei der Ortschaft Bug, wo erstmals am 25. Dezember 1941 zwischen beide Geschlechtsverkehre stattfand. Als Frau Liebold von der Beziehung der beiden Kenntnis erlangte, veranlasste sie beim Arbeitsamt die Entlassung der Angeklagten. Dieselbe wurde am 7. Dezember 1942 zu dem Metzgereimeister Lohneis in Bamberg vermittelt. Aber auch von hier aus hielt sie das Verhältnis mit ihrem Geliebten aufrecht. Durch einen bei Lohneis beschäftigten

¹¹⁸⁴ StA Bamberg, K105-132/1943, Sondergericht Bamberg, *Im Namen des Deutschen Volkes*, ohne Datum.

¹¹⁸⁵ StdA Bbg, C6-456, *Lohnlisten*, 1940-1945.

¹¹⁸⁶ PAVCC, AC40R1825-3005 bis AC22P3494-3696, *Fichier alphabétique*, 1939-1945.

Gefangenen¹¹⁸⁷ der ebenfalls im Lager am Jakobsberg untergebracht war, wechselten sie wöchentlich etwa zwei Mal Briefe und bestellten sich weiter zu Zusammenkünften im Bruderwald ein. Das Verhältnis währte bis Ende Mai 1943. Die Angeklagte will sich etwa sieben Mal dem Gefangenen geschlechtlich hingegeben haben. Die Angeklagte brachte vor, dass sie gewusst habe, dass ihr Geliebter Kriegsgefangener sei und dass der Umgang mit ihm verboten war. Der Gefangene habe ihr aber erklärt, er sei in Essen geboren und er sei Deutscher. Dies habe sie um deswillen geglaubt, weil er gut deutsch gesprochen hat.¹¹⁸⁸ Der französische Kriegsgefangene polnischer Staatsangehörigkeit wurde in Essen-Kray geboren. Als der Krieg ausbrach, lebte er in Nordfrankreich bei Carvin im Departement Pas-de-Calais. Als Metzger wurde er in der Bretagne als Pole einberufen und im 2. Polnischen Infanterie Regiment eingesetzt. Am 27. Mai 1940 geriet er in Gefangenschaft und kam am 30. Oktober 1940 in Bamberg an und wurde in der Lagerküche zur Arbeit eingesetzt. Am 31. März 1941 kam er zur Metzgerei Liebold, wo er am 25. Januar 1943 eine gelockerte Bewachung erhielt. Nach dem Verfahren mit Melanie W. wurde die Lockerung am 18. Juni 1943 aufgehoben und der Kriegsgefangene wegen militärischen Ungehorsams durch das Gericht der Division in Würzburg am 31. August verhört und bestraft. Am 30. September 1943 wurde er in das Stalag XXB Marienburg versetzt.¹¹⁸⁹

Am 27. September schickte die Mutter der Angeklagten nach Berlin ein Gesuch, das für ihre Tochter um „Milderung der Strafe“, insbesondere Umwandlung der Zuchthausstrafe in Gefängnis dienen sollte. Dies begründete sie, weil ihre Tochter aus jugendlicher Unerfahrenheit gehandelt hatte. Der Kriegsgefangene habe ihr versprochen, nach dem Krieg in Deutschland zu bleiben und sie zu heiraten, er habe außerdem angegeben, sein Vater sei Deutscher gewesen. Das Gesuch wurde am 4. November 1943 abgelehnt.¹¹⁹⁰

¹¹⁸⁷ Laut Lohnlisten handelt es sich um Robert Lardeur.

¹¹⁸⁸ StA Bamberg, K105-74/1943, Sondergericht Bamberg, *Im Namen des Deutschen Volkes*, 02.08.1943.

¹¹⁸⁹ PAVCC, AC40R1825-3005 bis AC22P3494-3696, *Fichier alphabétique*, 1939-1945.

¹¹⁹⁰ StA Bamberg, K105-74/1943, Sondergericht Bamberg, *Gesuch der Mutter*, 27.09.1943.

3. Strafe für französische Kriegsgefangene bei militärischem Ungehorsam

Jean Maisonneuve wurde am 12. Dezember 1916 in Chateaulin in der Bretagne geboren. Als Obergefreiter im 248. Infanterieregiment war er am 16. Mai 1940 in Kriegsgefangenschaft geraten.¹¹⁹¹ Er wurde in das Stalag XIII C Hammelburg eingeliefert und kam zum landwirtschaftlichen Arbeitskommando in Altbessingen, um auf dem Bauernhof von Alois Heils zur Arbeit eingesetzt zu werden. Ende 1943 kam es zwischen ihm und seinem Arbeitgeber zu einer Auseinandersetzung:

Echanges de mots, suivi de coups, suite à une insulte à mon adresse (A savoir cochon de Français), l'employeur porte plainte auprès du Posten en ajoutant qu'il m'avait surpris dans les bras de son employée allemande. Je précise que, devant le tribunal allemand, j'ai toujours nié cette fausse déclaration.¹¹⁹²

Der Kriegsgefangene Jules Coupe, geboren 27. Februar 1920 in Corseul in der Bretagne erinnerte sich an seinem Kameraden Jean Maisonneuve, den er in der Festung Graudenz Januar 1944 kennengelernt hatte.

Maisonneuve a creusé des tranchées, posé des câbles et déchargés des briques, travaux particulièrement pénibles pour des hommes sous-alimentés. A cela s'ajoutaient quotidiennement les brimades, les punitions collectives, des sanctions diverses et notamment des appels prolongés et renouvelés pour le plaisir de nos geôliers. Cette usine fut l'objet de nombreux sabotages, il s'ensuivait de nombreuses punitions collectives. Nos geôliers, terrifiés par l'avance des armées Russes provoquèrent l'évacuation de Blehammer à la fin de janvier 1945, marches forcées dans la neige et malheur à celui qui ne pouvait suivre la colonne !!!¹¹⁹³

Außerhalb des Stalags XIII C wurde der gleiche Vorgang für ungehorsame Kriegsgefangene durchgeführt wie es verschiedene Fälle beweisen. Der

¹¹⁹¹ PAVCC, AC 22P 1 à AC 22P 729, *Listes de mouvements des prisonniers de guerre, 1940-1945.*

¹¹⁹² „Wir haben uns zuerst wörtlich gestritten, dann haben wir uns geschlagen, nachdem er mich beschimpft hat, er sagte mir Schwein von einem Franzosen, so legt er eine Beschwerde beim Posten gegen mir ab, er gibt dazu an, dass er mir beim Küssen einem deutschen Angestellten erwisch habe. Das habe ich während meinem Prozess verleugnet“, in : Jean Maisonneuve, *Mémoires*, © Propriété de la famille Maisonneuve, 1986.

¹¹⁹³ „Maisonneuve hat Gräben ausgehoben, Kabel gelegen und Backsteine abgeladen. Diese Arbeiten waren für unterernährte Gefangene besonders anstrengend. Täglich mussten wir Kollektivstrafen und unendliche Appel mitmachen, was unsere Wachmänner besonders Spaß machte. Wir führten Sabotage durch, was wiederum zu kollektivstrafen führte. Unsere Wachmänner wurden immer Unruhiger wegen dem Vormarsch der Russen und wir werden Ende Januar 1945 nach Blehammer versetzt. Todesmärsche im Schnee schwer arbeiten müssen, u.a. Wehe man konnte der Kolonne nicht nachkommen“, in: Jules Coupe, *Attestation concernant Jean Maisonneuve*, © Propriété de la famille Maisonneuve, Corseul, 13.10.1986.

Kriegsgefangene Raymond Lemenager und sein Kameraden Engel waren in Erfurt am 21. Januar 1940 angekommen. Am nächsten Tag lernten sie ihre Arbeitsstelle kennen. Nach einer viertel Stunde kamen sie im Hof der Firma Zigler, Samen Groß- und Kleinhandel, an. Dreißig Arbeiter waren anwesend, sehr junge und ältere Männer, die mittleren waren im Heer, unter den Frauen gab es nur junge, aber es war streng verboten mit ihnen in Kontakt zu kommen. Trotzdem war der Kriegsgefangene Lemenager der Meinung, dass wenn man jeden Tag zusammenarbeitete, es unmöglich war, dies zu unterlassen. Eines Tages wurde eine achtzehnjährige junge Frau namens Brunhilde im Betrieb eingestellt. Sie kam aus Weimar, ihre Mutter arbeitete im Büro, sie sah wie eine Puppe aus, sagten die Deutschen. Die junge Frau erfuhr, dass beide Kriegsgefangenen Musikanten waren und knüpfte mit ihnen Kontakt. Mit Hilfe eines Wörterbuches und Gesten versuchten sie sich zu verstehen. Lemenager hatte das Gefühl, die deutsche Sprache immer mehr stottern zu können. Ende März 1941 wurden beide in die Baumschule der Firma versetzt. Es war kälter, aber die Gefangenen hatten das Gefühl freier zu sein. Die Mutter Brunhilds kam jeden Tag, um die Bestellungen zu bringen, und vergaß nicht jedes Mal die Beiden versteckten Zwischenmahlzeiten zu übersenden. Wie ihre Tochter, zeigte die Mutter große Zuneigung zu Gefangenen, was laut Lemenager sehr gefährlich für ihr werden konnte. Er selbst wollte nur davon profitieren. Öfters kamen sie in der Öffentlichkeit in Kontakt mit der Familie S., Mutter und Tochter, was zu Streit unter der deutschen Gefolgschaft führte. Waren beide Frauen mutig oder unvernünftig, fragte sich Lemenager. Eines Tages kamen beide Frauen nicht zur Arbeit und im Betrieb war eine gewisse Nervosität spürbar. Die Gefangenen verstanden nicht viel, merkten aber ein gewisses Unbehagen. Abends erfuhren beide, dass die Familie durch die Gestapo unter Arrest gestellt worden war. Gleich dachten sie, dass es mit ihnen und ihren verbotenen Umgang etwas zu tun hatte. Am nächsten Morgen wurden sie durch einen Offizier während des Appells aus der Reihe herausgeholt. Den ganzen Morgen wurden sie verhört und wegen verbotenen Umgangs mit einer deutschen Familie unter Arrest gestellt. Beide Angeklagten dachten, die Sache würde in einem kleinen Büro geregelt und es würden keine gravierenden Konsequenzen folgen. Das sollte sich als Irrtum erweisen. In Kassel wurden sie vor Gericht gestellt, in einer riesigen Audienzhalle. Auf der Anklagebank saßen beide, während das Gericht eintrat. Ein hochrangiger Offizier, zwei Offiziere, zwei Unteroffiziere und zwei Soldaten, es beeindruckte Lemenager stark und es wurde im klar, dass die Affäre schlimmer verlaufen würde als vorgesehen.

Während ihnen die Anklageschrift vorgelesen wurde, trafen beide Frauen im Gericht ein. Sie taten den Gefangenen leid, ihre Gesichter waren traurig und miserabel, man konnte merken, dass beide schonungslos verhört worden waren. Ohne Rücksicht befragt, antworteten sie weinend. Die Gefangenen verstanden nicht alles, obwohl ein Dolmetscher anwesend war. Wiederholt wurden sie auf Französisch befragt, inwiefern sie mit den Frauen Umgang gepflogen hatten. Beide antworteten, dass es zwischen ihnen und beiden Frauen nicht mehr Kontakt gegeben habe als mit den anderen Arbeitern der Firma Zigler, und dass sie an der Anklage nichts verstehen würden und damit nichts zu tun hätten. Der deutsche Anwalt sprach mit dem Gericht, was die Gefangenen nicht verstanden und ihnen auch nicht übersetzt wurde und das Gericht zog sich zurück. Das Urteil fiel rasch: Lemenager wurde zu drei Jahren Gefängnis verurteilt und Engel zu zweieinhalb Jahren. Lemenager wurde zu sechs Monaten mehr verurteilt, weil er Deutsch sprach und als Anführer der Kontakte angesehen wurde. Am nächsten Tag wurden sie unter strenger Bewachung nach Bad-Sulza begleitet. Es war Winter, eiskalt, sie wurden wie Pestkranke überwacht. Zwei Tage dauerte die Reise, bis sie in einem Bahnhof ankamen, dessen Name "Graudenz" war. Auf dem Bahnhof trafen sie einen anderen Gefangenen, der gleichzeitig ankam, er hatte die Gesellschaft zwei jungen deutschen Frauen ausgenutzt und eine war dabei schwanger geworden. Laut Lemenager hatte das Gericht nicht viel Mitgefühl für solche Fälle und der Kriegsgefangene wurde zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt. Nach einer halben Stunde wurde das Ziel erreicht, ein großes Tor mit der Inschrift "*Wehrmachtgefängnis*".¹¹⁹⁴

Der erste Transport von zwei französischen Kriegsgefangenen aus dem Stalag XIII C in das Stalag XXA Thorn erfolgte am 19. November 1941.¹¹⁹⁵ Ab dem 6. Mai 1943 wurden die Kriegsgefangenen in das Stalag XX B Marienburg überwiesen. Ziel der Abtransporte blieb das Wehrmachtgefängnis Graudenz.¹¹⁹⁶

Francis Ambrieres war ein französischer Kriegsgefangener, der in Kobierzyn wegen Arbeitsverweigerung inhaftiert worden war. Er erzählte in seinem Buch "Die großen Ferien", dass es in Polen drei besondere Lager für französische Kriegsgefangene gegeben hatte: Graudenz, Rawa-Ruska und Kobierzyn. In Graudenz kamen die Kriegsgefangenen, die von einem Sondergericht wegen Ungehorsam

¹¹⁹⁴ Raymond Lemenager, *Mémoires de ma captivité Guerre 1939-1945*, Angers, 26.11.1983, S.20-30.

¹¹⁹⁵ PAVCC, AC 22P 1 à AC 22P 729, *Listes de mouvements des prisonniers de guerre, 1940-1945*.

¹¹⁹⁶ *Ibid.*

bestraft wurden, Rawa-Ruska empfing rückfällige Flüchtlinge, während Kobierzyn die Arbeitsverweigerer und Saboteure behandelte. Jedes Lager hatte seine Besonderheiten bei Unmenschlichkeiten. In Graudenz wohnten bestrafte deutsche Wehrmachtssoldaten den Franzosen bei und arbeiteten auf unnötige Arbeitsstelle an der Weichsel. Graudenz war eine kleine Stadt, südlich Danzig an der Weichsel. Hier war unter Napoleon eine Festung gebaut worden. Dieses Gefängnis bildete das Zentrum der Disziplinarverwaltung des Reiches. Es bestand aus Arbeitslager und Holzbaracken. In der Nähe lagen Königsdorf bei Marienburg (Malbork), Georgendorf bei Stuhm, Steindorf bei Bromberg (Bydgoszcz), Thorn und Rachelsdorf.¹¹⁹⁷

Am Eingang der Gedenkstätte Graudenz hängt eine Gedenktafel mit folgender Inschrift: „Polnische-Französische Freundschaft - Hier wurden von 1941 bis 1945 zur Zwangsarbeit von Militärgerichten verurteilte französische Kriegsgefangene wegen Ungehorsam inhaftiert“. Wie es der 1979 gegründete Verein zum Gedenken der Festung Graudenz in seiner Vorstellung erläutert, wurden von 1941 bis 1945 etwa 25 000 bis 30 000 französische Kriegsgefangene in Graudenz inhaftiert, weil sie von Nazi-Militärgerichte wegen Verstoßes gegen die materielle und moralische Wehrkraft des Deutschen Volkes, durch Arbeitsverweigerung und Sabotage verurteilt worden waren. Der verbotene Umgang mit deutschen Frauen wird hier nicht erwähnt, was zeigt wie sensibel dieses Thema auch heute noch ist.¹¹⁹⁸

Alle Kriegsgefangenen, die vom Sondergericht Bamberg oder Würzburg für schuldig angesehen wurden und wegen Ungehorsams durch ein Militärgericht verurteilt waren, waren aus dem Stalag XIII C in das Stalag XXA Thorn bis Anfang Mai 1943 gekommen, um in das Wehrmachtsgefängnis Graudenz eingeliefert und später in das Stalag XXB Marienburg, um im Erweiterungslager Königsberg eingeliefert zu werden. In den Meldungen des Stalags XIII C Hammelburg stellt man fest, dass eine Gesamtzahl von 200 Kriegsgefangenen nach Polen, wegen Ungehorsams, versetzt worden war.¹¹⁹⁹

¹¹⁹⁷ Francis Ambrière, *Les Grandes Vacances 1939-1945*, Paris, 1946, S.299.

¹¹⁹⁸ <http://www.uipf-graudenz.org/#>, abgerufen 14.01.2018, 14:10.

¹¹⁹⁹ PAVCC, AC 22P 1 à AC 22P 729, *Listes de mouvements des prisonniers de guerre, 1940-1945*.

4. Umgang eng mit Fluchtversuch verbunden

In vielen Fällen ist feststellbar, dass ein verbotener Umgang zwischen Kriegsgefangenen und der deutschen Bevölkerung auch mit Fluchtversuchen einherging. Die erste Schwierigkeit, die einem Kriegsgefangenen begegnete, wenn er eine Flucht durchzuführen beabsichtigte, lag an seiner Kleidung. Für viele blieb die einzige Möglichkeit an Zivilkleidung heranzukommen, eine Beziehung mit einer deutschen Frau aufzunehmen.

Bei seiner Vernehmung vor dem Kriegsgericht der Division in Würzburg am 29. Mai 1942 erklärte ein Kriegsgefangener, dass er bei Fichtel & Sachs in Schweinfurt die Angestellte Petra A.¹²⁰⁰ kennenlernt habe. Mit ihr wäre er mehrmals in einem dunkeln Raum der Firma intim gewesen. Er hatte ihr auch Geld gegeben, damit sie ihm einen Hut kaufe.

Ich wollte unter allen Umständen flüchtig gehen. Ich hatte niemals die Absicht, die Petra A. zu heiraten. Sie war für mich nur das Mittel zum Zweck.¹²⁰¹

Der Ehemann der Amalie B.¹²⁰² war seit dem 1. Dezember 1940 zum Dienst in der Wehrmacht eingezogen. Die Ehefrau verliebte sich in einen französischen Kriegsgefangenen. Dieser erzählte ihr, er wolle mit anderen Kriegsgefangenen flüchten. Auf seine Bitten hin erklärte sie sich bereit, ihm die zur Flucht nötigen Sachen zu verschaffen. Sie färbte zunächst am 7. September 1941 in seinem Beisein seine französische Uniformhose und einen Pullover. Am 8. September 1941 habe sie in Bad Kissingen eine Taschenlampe gekauft. Die Angeklagte ging zu einer Freundin, die sich bereit erklärte, für den Kriegsgefangenen einen Kompass, Straßenkarten und ein Fahrrad zu beschaffen. Sie gab ihm auch einen 20 Reichsmarkschein. Inzwischen war die Kriminalpolizei von Bad Kissingen dem Fluchtvorhaben und dem Verkehr der Angeklagten auf die Spur gekommen und verhinderte die Ausführung des

¹²⁰⁰ Name geändert

¹²⁰¹ StA Bamberg, K105, S-179/1941, *Vernehmung Kriegsgerichts, Gericht der Division 173, Würzburg, 29.05.1942.*

¹²⁰² Name geändert

Fluchtplanes.¹²⁰³ Der Kriegsgefangene wurde am 1. Juni 1942 in das Stalag XXA Thorn überwiesen.¹²⁰⁴

Bei seiner Vernehmung im Stalag Hammelburg am 22. Juni 1942 erklärte ein französischer Kriegsgefangener, dass er wusste, dass die Julia D. mit einem Deutschen Soldat verheiratet war. Er versprach ihr, sie nach dem Krieg zu heiraten. Er erklärte weiterhin, fünf Tage später die Flucht ergriffen zu haben, weil das Verhältnis mit Julia D. zu gefährlich wurde.¹²⁰⁵ Der Gefangene wurde am 25. September 1942 in das Stalag XX A Thorn überwiesen.¹²⁰⁶

Am 16. April 1942, während eines Verhörs eines französischen Kriegsgefangenen, wegen verbotenen Umgang mit einer jungen deutschen Frau erklärte dieser, seine französische Ehefrau zu lieben. Er habe die junge Adelheid E. nur als Mittel zum Zweck benutzt, um sich die Möglichkeit zu einer Flucht zu verschaffen. Er erklärte, dass es seine Absicht war, sich durch diese Zivilkleider verschaffen zu wollen. Obwohl es ihm bekannt war, dass jeglicher Umgang mit deutschen Frauen verboten war, blieb er der Meinung, dass für die Freiheit nichts zu teuer war.¹²⁰⁷ Er wurde am 11. Juli 1942 in das Stalag XX A Thorn überwiesen.¹²⁰⁸

Renate G. wurde am 3. September 1942 durch das Sondergericht Bamberg zu einem Jahr und drei Monaten Zuchthausstrafe wegen verbotenen Umgangs mit einem Kriegsgefangenen verurteilt. Straferschwerend wurde vom Gericht berücksichtigt, dass sich die Angeklagte in schamloser Weise mit dem französischen Kriegsgefangenen eingelassen hatte und sogar bei ihrer Festnahme, die gemeinsam mit ihm erfolgte, durch seine mehrmaligen Fluchtversuche die Flucht erleichtert hatte. Wenn dieser auch kurz danach wieder festgenommen werden konnte.¹²⁰⁹ Der

¹²⁰³ StA Bamberg, K105-179/1941, Sondergericht Bamberg, *Im Namen des Deutschen Volkes*, 08.11.1941.

¹²⁰⁴ PAVCC, AC 22P 1 à AC 22P 729, *Listes de mouvements des prisonniers de guerre, 1940-1945*.

¹²⁰⁵ StA Bamberg, K105-275/1942, Sondergericht Bamberg, *Vernehmung Lager Hammelburg*, 22.06.1942.

¹²⁰⁶ PAVCC, AC 22P 1 à AC 22P 729, *Listes de mouvements des prisonniers de guerre, 1940-1945*.

¹²⁰⁷ StA Bamberg, K105-275/1942, Sondergericht Bamberg, *Stammlager XIIIIC, Vernehmung frz. Kgf.*, 16.04.1942.

¹²⁰⁸ PAVCC, AC 22P 1 à AC 22P 729, *Listes de mouvements des prisonniers de guerre, 1940-1945*.

¹²⁰⁹ StA Bamberg, K105-275/1942, Sondergericht Bamberg, *Im Namen des Deutschen Volkes*, 03.09.1942.

Kriegsgefangene wurde am 16. Oktober 1942 in das Stalag XX A Thorn überwiesen.¹²¹⁰

Die verwitwete Fabrikarbeiterin Beate R. hatte einer französischen Kriegsgefangenen in einer Flachsfabrik in Großlangheim kennengelernt. Ab Anfang 1942 unterhielten beide ein Liebesverhältnis. Mitte Mai 1942 wurde die Beziehung auffällig und die Gefahr zwang beide, die sich die Heirat versprochen hatten, am 20. Mai 1942 in der Nacht zu fliehen. Die Angeklagte begünstigte die Flucht durch Verschaffung von Kleidungs- und Wäschestücken, von Lebensmitteln, von Geld, usw. Die Angeklagte beabsichtigte, mit dem Kriegsgefangenen über die Schweizer Grenze ins Ausland zu flüchten. Beide wurden jedoch am 2. Juni 1942 auf der Straße zwischen Warth und Lech in der Nähe der Schweizer Grenze festgenommen. Die Handlungsweise der Angeklagten wirkte aber umso schwerer, als sie daneben auch noch dem kriegsgefangenen Franzosen bei der Flucht behilflich war, mit diesem sogar selbst über die Grenze fliehen wollte, wobei sie ihre eigenen minderjährigen Kinder im Alter von 15 und 17 Jahren im Stiche ließ. Das Sondergericht betrachtete sie als sittlich hemmungslos und behauptete, sie genieße einen schlechten Leumund. Sie wurde zu drei Jahren Zuchthausstrafe verurteilt.¹²¹¹ Der Gefangene wurde am 6. November 1942 in das Stalag XXA Thorn in der Festung Graudenz gebracht.¹²¹²

Elfriede S. war zu zwei Jahren und sechs Monaten Zuchthausstrafe verurteilt worden. Die Angeklagte war seit 1936 verheiratet. Ihr Ehemann befand sich seit Beginn des Krieges bei der Wehrmacht und war Ende des Jahres 1941 als Soldat in Norwegen eingesetzt. In unmittelbarer Nähe ihrer Wohnung lag ein Lager für französische Kriegsgefangene. Zu diesen zählte der französische Kriegsgefangene Charles Martin, der in der Küche des Lagers als Koch beschäftigt war. Als er an ihrem Haus vorbeiging, um einkaufen zu gehen, tauschte er mit ihr Grüße und sonstige Höflichkeitsbezeugungen und lernte sie dadurch näher kennen. Am 15. Oktober 1941 erschien der Kriegsgefangene nachts um 12 Uhr an dem Fenster und äußerte sich: „*Elfriede, gib' mir die Kleider von deinem Mann, ich will fort!*“. Die Angeklagte befragte ihn über seinen Fluchtweg und holte einen vollständigen Anzug, einen Hut und ein

¹²¹⁰ PAVCC, AC 22P 1 à AC 22P 729, *Listes de mouvements des prisonniers de guerre, 1940-1945.*

¹²¹¹ StA Bamberg, K105-236/1942, Sondergericht Bamberg, *Im Namen des Deutschen Volkes*, 27.08.1942.

¹²¹² PAVCC, AC 22P 1 à AC 22P 729, *Listes de mouvements des prisonniers de guerre, 1940-1945.*

Paar Schuhe herbei. Nach Aufforderung brachte sie auch Kleidungsstücke ihres Ehemannes für einen weiteren Kriegsgefangenen. Noch in der gleichen Nacht verließen beide Kriegsgefangene das Lager und flohen auf gestohlenen Fahrrädern. Später wurde der Angeklagten durch einen aus Frankfurt stammenden und in Frankreich eingesetzten deutschen Soldaten die Mitteilung überbracht, dass die beiden Franzosen nach geglückter Flucht in ihrer Heimat angekommen seien.¹²¹³

Katharina W., eine ledige Bauerstochter aus dem Landkreis Bamberg, wurde aus einer Beziehung mit einem französischen Kriegsgefangenen, der bei ihren Eltern als Landwirt zur Arbeit eingesetzt war, schwanger. Um ihren Eltern die Schande zu ersparen, verabredete sich die Angeklagte mit dem Kriegsgefangenen sich heimlich in dessen Heimat zu begeben. Die Flucht bereitete die Angeklagte vor, indem sie dem Kriegsgefangenen Zivilkleider und Wäsche ihrer Brüder (alle drei Brüder waren zur Wehrmacht eingezogen) zur Verfügung stellte. Ferner gab sie ihm 184,18.-RM ihres ersparten Geldes und 33.-RM ihres Bruders Hans. Sie besorgte zwei französische und eine bayerische Landkarte. Sie besorgte auch eine Reihe von Lebensmitteln für die Reise nach Frankreich. Am 13. November 1941 fuhr die Angeklagte mit dem Kriegsgefangenen, der seine Uniform versteckt hatte, mit dem Fahrrad nach Erlangen. In Erlangen löste sie zwei Fahrkarten nach Augsburg. Da beide durch ihr auffälliges Benehmen eine polizeiliche Kontrolle veranlassten, erfolgte ihre Festnahme noch vor Abfahrt des Zuges in Erlangen. Katharina W. wurde zu einem Jahr und sechs Monaten Zuchthausstrafe verurteilt.¹²¹⁴

¹²¹³ StA Bamberg, K105-270/1942, Sondergericht Bamberg, *Im Namen des Deutschen Volkes*, 18.09.1942.

¹²¹⁴ StA Bamberg, K105-220/1941, Sondergericht Bamberg, *Im Namen des Deutschen Volkes*, 23.01.1942.

5. Verminderungsbeurteilungsvorgang des Sondergerichts Bamberg

Die Untersuchung aller Gerichtsurteile des Sondergerichts Bamberg zeigt, dass die Richter des Öfteren eine minderwertige Beurteilung der moralischen Integrität der angeklagten deutschen Frauen, die wegen verbotenen Umgangs mit Kriegsgefangenen vor Gericht standen, vornahmen. Entweder wurde dies durch ein schlechtes sittliches Verhalten oder durch einen gesundheitlichen Grund angegeben. Auch das familiäre Umfeld, wie beispielsweise eine uneheliche Herkunft, übermäßiger Alkoholkonsum, aber auch das Alter der Angeklagten, wurden als Gründe herangezogen, um das Verhalten der betreffenden Frauen zu erklären.

Im Führerprinzip und in der Einheitsideologie sollte das deutsche Volk eine Gemeinschaft bilden, die eine völlige Einordnung des Einzelnen in das Kollektiv forderte, indem die störenden Elemente beseitigt wurden. Um die reine Rasse zu erreichen, sollten alle minderwertigen Elemente für mehr oder weniger Zeit aus dem System entfernt, umerzogen und belehrt werden.¹²¹⁵ Jeder Deutsche sollte seinem Volk dienen, indem er leiblich und seelisch kerngesund, rasse- und artbewusst, volksverpflichtet, ehrbewusst, kampfesmutig, wehrhaft und schaffensstüchtig sein musste, um zum nationalsozialistischen deutschen Volk zu gehören.¹²¹⁶

Auch hier soll die Rolle der NS-Ideologie, die die Sondergerichte stark beeinflusste, in Betracht genommen werden. Die aus dem Kaiserreich geerbten Theorien über die weibliche Sexualität und ihre „Entartung“ haben noch lange im Dritten Reich angehalten¹²¹⁷.

Die ledige Maria B.¹²¹⁸ litt, laut Gesundheitsamt Bamberg, „an mäßigem Schwachsinn“. Sie war „wenig beweglich, schwerfällig in ihrem Gedankengang,

¹²¹⁵ Ilse Kammerbauer, *Die Verfolgung sogenannter "staatsfeindlicher Bestrebungen" im Regierungsbezirk Niederbayern und Oberpfalz 1933-1945*, in: Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 121, 1981, S.285-348, hier S.295.

¹²¹⁶ Karl Borcharding, *Wege und Ziele politischer Bildung in Deutschland*, München, 1965, S.60.

¹²¹⁷ Paul Näcke (1851-1913) war einer der Propagandisten in Deutschland für Sterilisation und Kastration von "Entarteten". Er bezog sich auf Paul Julius Möbius, ein Psychiater dessen Schwerpunkt die geschlechtsspezifische Differenzierung der "Entartung" war, die er in *Über den physiologischen Schwachsinn des Weibes* im Jahr 1900 formulierte. Homosexuelle, zum Beispiel, betrachtete er als Kriminelle, Vgl. George L. Mosse, *Nationalismus und Sexualität. Bürgerliche Moral und sexuelle Normen*, München, 1985, S.185 – Vgl. Claudia Schopmann, *Nationalsozialistische Sexualpolitik und weibliche Homosexualität*, Pfaffenweiler, 1997, S.61.

¹²¹⁸ Name geändert.

affektiv abgestumpft und in ihrem Urteilsvermögen herabgesetzt. Sie war durch ihren Schwachsinn in ihrer inneren Widerstandskraft und in ihren Hemmungen gemindert“. Das Sondergericht Bamberg beurteilte sie deswegen milder als eine Frau mit normaler Intelligenz und Willenskraft. Sie wurde daher nur zu einem Jahr Gefängnisstrafe verurteilt, weil sie mit einem serbischen Kriegsgefangenen vier Male im Stall und in der Scheune Geschlechtsverkehr ausgeübt hatte.¹²¹⁹

Die ledige Landwirtstochter Renate B.¹²²⁰ war noch keine volle 18 Jahre alt und der mitangeklagte belgische Kriegsgefangene erst 19 Jahre alt. Die junge Frau hatte Mitleid mit ihm. Sie erhielt für ihren verbotenen Umgang eine Strafe von einem Jahr und sechs Monaten Zuchthaus und der junge Liebhaber wurde zu vier Jahren Gefängnis verurteilt.¹²²¹

Erika E.¹²²², 22 Jahre alt, erschien dem Sondergericht als verhältnismäßig jung. Sie solle eine „*schlechte Erziehung im Elternhaus genossen haben*“. Strafverschärfend für das Gericht war, dass die Angeklagte schon ein uneheliches Kind hatte und dies nicht als Verwarnung wahrgenommen hatte. Sie wurde als sittlich verkommene Person bewertet.¹²²³

Adelina E.¹²²⁴ und Walburga B.¹²²⁵ waren, laut Sondergericht, verhältnismäßig jung und hatten daher zweifellos mehr „*aus jugendlichem Leichtsin als aus verbrecherischer Neigung gehandelt*“. Verschärfend war jedoch, dass sie diesen verbotenen Umgang gepflegt haben, obwohl sie mit deutschen Soldaten verlobt waren und ihre Brüder in der Deutschen Wehrmacht dienten. Beide Angeklagten wurden zu acht Monaten Gefängnisse verurteilt.¹²²⁶

¹²¹⁹ StA Bamberg, K105-200/1942, Sondergericht Bamberg, *Im Namen des Deutschen Volkes*, 09.07.1942.

¹²²⁰ Name geändert.

¹²²¹ StA Bamberg, K105-965/1941, Sondergericht Bamberg, *Im Namen des Deutschen Volkes*, 05.11.1941.

¹²²² Name geändert.

¹²²³ StA Bamberg, K105-189/1941, Sondergericht Bamberg, *Im Namen des Deutschen Volkes*, 05.12.1941.

¹²²⁴ Name geändert.

¹²²⁵ *Ibid.*

¹²²⁶ StA Bamberg, K105-143/1942, Sondergericht Bamberg, *Im Namen des Deutschen Volkes*, 29.05.1942.

Margaretha E.¹²²⁷ wirkte auf das Sondergericht geistig zurechnungsfähig, trotzdem wurde ihr Charakter als „*leichtsinnig*“ beschrieben. Die Richter meldeten dazu, dass die Angeklagte tatsächlich geglaubt hätte, dass sie später diesen Franzosen heiraten könne. Als besonders schwerwiegend war festzustellen, dass es die Verurteilte war, die sich an den Kriegsgefangenen herandrängte und die Zusammenkünfte meist des Nachts in ihrem eigenen Schlafzimmer der elterlichen Wohnung stattfanden. Die Verurteilte gehörte dem Bund Deutscher Mädel (BDM) an und wurde anschließend von diesem ausgeschlossen. Die Frau wurde zu einem Jahr und drei Monaten Zuchthaus verurteilt.¹²²⁸

Das Sondergericht Bamberg glaubte zu wissen, dass die Angeklagte Karolina F.¹²²⁹ in ihrer Jugend auf sittlichem Gebiet „*leichtsinnig veranlagt gewesen sei*“, weil sie mit fünfzehn Jahren bereits ein Kind geboren hatte und aus der Schule entfernt worden war. Der Kindsvater konnte nicht festgestellt werden. Über den von ihrem begangenen Verstoß gegen das Volksempfinden war sich die Angeklagte nach der Überzeugung des Gerichtes auch völlig im Klaren. Sie war sich bewusst, dass ihr würdeloses Verhalten gegenüber dem Kriegsgefangenen vom Standpunkt allen gesunden und verantwortungsbewusst empfindenden Volksgenossen aus zu verteilen war. Abgesehen davon, dass die Bevölkerung durch die Tageszeitungen und die Angeklagte im Besonderen durch entsprechende Anschläge im Betriebe immer wieder auf das Verbot eines überflüssigen Umgangs mit Kriegsgefangenen hingewiesen worden war, müsste der Angeklagten schon allein ihr eigenes gesundes Gefühl und Empfinden sagen, dass ein geschlechtlicher Verkehr mit einem Kriegsgefangenen gegen die Würde und das Ansehen einer deutschen Frau verstieß. Sie wurde deswegen zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahr und sechs Monaten verurteilt.¹²³⁰

Die Angeklagte Karolina G.¹²³¹ schien unter einer „*Depression gelitten zu haben*“, als sie den Werbungen eines Kriegsgefangenen erlegen war. Psychisch machte die Angeklagte gegenüber dem Sondergericht einen recht kümmerlichen

¹²²⁷ Name geändert.

¹²²⁸ StA Bamberg, K105-40/1942, Sondergericht Bamberg, *Im Namen des Deutschen Volkes*, 14.08.1942.

¹²²⁹ Name geändert.

¹²³⁰ StA Bamberg, K105-318/1942, Sondergericht Bamberg, *Im Namen des Deutschen Volkes*, 02.12.1942.

¹²³¹ Name geändert.

Eindruck. Aus dieser Liebesbeziehung erwartete sie ein Kind. Der verheiratete französische Kriegsgefangene bestritt entschieden, mit der Angeklagte verkehrt zu haben. Die Frau wurde zu einem Jahr und vier Monaten Zuchthausstrafe verurteilt.¹²³²

In den Akten des Sondergerichts Bamberg lag folgender Ausschnitt aus einer Zeitung:

Ebern - Eine harte, aber dem gesunden Volksempfinden entsprechende, abschreckende Maßnahme wurde hier getroffen, indem einer ehrvergessenen Frau, die Umgang mit Kriegsgefangenen hatte, kurzerhand die Haare geschoren wurden. Die Polizei verhaftete sodann die aus der Umgebung stammende Frauenperson.¹²³³

Als die Angeklagte Katharina G.¹²³⁴ in Haft war, schrieb der Vorgesetzte die Gendarmerie Posten:

[...] die Angeklagte ist als geistig minderwertige Person anzusehen. Im Volksmund wird sie als eine sehr dumme Person bezeichnet.¹²³⁵

Die Volksmeinung war die, dass der französische Kriegsgefangene von dem Ehemann der Angeklagten und den Wachposten viel zu human behandelt worden sei, wodurch dann in diesem die Gedanken an eine mögliche Annäherung reiften. Der Bürgermeister erklärte zum Beispiel, dass der Gefangene des Öfteren abends, als die anderen Gefangenen schon im Lager eingesperrt gewesen seien, noch in der Küche der Familie verweilt habe. Weiter gab die Angeklagte auch selbst an, dass Dummheiten in Gegenwart des Kriegsgefangenen und der Wachposten gemacht worden seien. Nach diesseitigen Feststellungen durfte der Gefangene an der Kirchweih des Dorfes im Herbst 1940 am Abend, als die anderen Gefangenen schon im Lager eingesperrt waren, noch außerhalb des Lagers verweilen und soll dabei Fass- und Flaschenbier beigetragen haben. Dies wurde dem Gefangenen von den Wachposten genehmigt. Hier fragte das Volk, warum dieser Gefangene diese Begünstigung erhalten hatte, und ob die Wachposten eventuell nicht anders hätten handeln sollen.

¹²³² StA Bamberg, K105-157/1942, Sondergericht Bamberg, *Im Namen des Deutschen Volkes*, 02.06.1942.

¹²³³ StA Bamberg, K105-41/1941, Sondergericht Bamberg, *Im Namen des Deutschen Volkes*, 17.03.1941.

¹²³⁴ Name geändert.

¹²³⁵ Vgl. Anmerkung 1218.

Zum Schluss wurde Katharina G. wegen unerlaubten Verkehrs mit Kriegsgefangenen zu vier Monaten Gefängnis verurteilt, da sie sich zweimal wenigstens vom Kriegsgefangenen auf dem Mund küssen ließ.¹²³⁶

Hildegard H.¹²³⁷ war mit einem deutschen Soldaten im Wehrmachtseinsatz seit Kurzem verheiratet und sie hatte ihren eigenen Mann noch kaum um sich gehabt, als sie einen französischen Kriegsgefangenen kennengelernt hatte. Dieser war, laut Sondergericht, unglücklicherweise dem Ehemann sehr ähnlich und so habe er das Interesse der Angeklagten verstärkt. Sie war eine noch junge und wenig erfahrene Person, besonders als jungverheiratete Frau, die unter einer „*gewissen Geschlechtsnot litt*“. Deswegen, und weil sie nur einmal den Kriegsgefangenen auf den Mund geküsst hatte und sich dabei nicht gewehrt hatte, wurde sie zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Vom 29. Oktober 1942 bis 30. September 1943 saß sie im Frauengefängnis Rothenfeld.¹²³⁸

In einem einzigen Fall nur können wir eine Ausnahme durch das Sondergericht erkennen. Die Angeklagte Maria H.¹²³⁹ hatte mit einem französischen, verheirateten Kriegsgefangenen geschlechtlich verkehrt, obwohl sie selbst verheiratet war. Beim Strafmaß wurde als strafverschärfend gewürdigt, dass es sich bei der Angeklagten um eine sehr intelligente Frau und nicht um eine dumme Person mit primitiven Anlagen und Begriffen handelte, und dass die Angeklagte glücklich verheiratet war. Sie wurde für schuldig gesprochen und mit zwei Jahren Zuchthaus bestraft.¹²⁴⁰

Die Angeklagte Beate H.¹²⁴¹ wirkte für das Sondergericht als „sittlich hemmungslos und genoss einen schlechten Leumund“. Die Handlungsweise der Angeklagten wirkte aber umso schwerer, als sie daneben auch noch dem französischen Kriegsgefangenen bei der Flucht behilflich war, mit diesem sogar selbst über die Grenze fliehen wollte, wobei sie ihre eigenen minderjährigen Kinder im Alter

¹²³⁶ StA Bamberg, K105-41/1941, Sondergericht Bamberg, *Im Namen des Deutschen Volkes*, 17.03.1941.

¹²³⁷ Name geändert.

¹²³⁸ StA Bamberg, K105-1004/1942, Sondergericht Bamberg, *Im Namen des Deutschen Volkes*, 11.10.1942.

¹²³⁹ Name geändert.

¹²⁴⁰ StA Bamberg, K105-162/1942, Sondergericht Bamberg, *Im Namen des Deutschen Volkes*, 02.06.1942.

¹²⁴¹ Name geändert.

von 15 und 17 Jahren im Stiche ließ. Sie wurde wegen fortgesetzten verbotenen Umgangs mit einem Kriegsgefangenen zu drei Jahren Zuchthausstrafe verurteilt.¹²⁴²

Aus der verbotenen Liebe zwischen Berta H.¹²⁴³ und einem serbischen Kriegsgefangenen war ein Kind entstanden. Der Geschlechtsverkehr einer deutschen Frau mit einem Kriegsgefangenen stellte für gewöhnlich einen schweren Fall des verbotenen Umgangs mit Kriegsgefangenen dar. Es handelte sich bei der Angeklagten, nach dem schriftlichen Gutachten des staatlichen Gesundheitsamtes Schweinfurt vom 11. November 1942, um eine „*mäßig schwachsinnige Frauenperson, die eine unterdurchschnittliche Begabung erwies*“, deswegen wurde sie vom Sondergericht Bamberg nur zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.¹²⁴⁴

Ilse K.¹²⁴⁵ hatte mit einem serbischen Kriegsgefangenen verkehrt und wurde dabei schwanger. Den Richtern gegenüber machte die Angeklagte einen „*wenig intelligenten Eindruck und hatte einen starken Sprachfehler*“. Dennoch wurde sie für zurechnungsfähig erklärt und zu fünf Monaten Haft verurteilt.¹²⁴⁶

Im Verfahren gegen Wiltraud K.¹²⁴⁷ wegen wiederholten Geschlechtsverkehrs mit einem französischen Kriegsgefangenen wurde die Angeklagte zu einem Jahr und drei Monaten Zuchthausstrafe verurteilt. Dabei wurde die Angeklagte vom staatlichen Gesundheitsamte in Würzburg als „*äußerst dumm und leicht beeinflussbar, ohne starken eigenen Willen*“ charakterisiert.¹²⁴⁸

Margaretha K.¹²⁴⁹ war 21 Jahre alt, als sie schwanger und vor Gericht gestellt wurde, weil sie mit einem verheirateten französischen Kriegsgefangenen den Geschlechtsverkehr regelmäßig ausgeübt hatte. Das Gericht gewann die Überzeugung, dass die Angeklagte zwar intelligent sei, doch dadurch „*geistig*

¹²⁴² StA Bamberg, K105-236/1942, Sondergericht Bamberg, *Im Namen des Deutschen Volkes*, 27.08.1942.

¹²⁴³ Name geändert.

¹²⁴⁴ StA Bamberg, K105-323/1942, Sondergericht Bamberg, *Im Namen des Deutschen Volkes*, 02.04.1943.

¹²⁴⁵ Name geändert.

¹²⁴⁶ StA Bamberg, K105-323/1942, Sondergericht Bamberg, *Im Namen des Deutschen Volkes*, 21.12.1942.

¹²⁴⁷ Name geändert

¹²⁴⁸ StA Bamberg, K105-195/1942, Sondergericht Bamberg, *Im Namen des Deutschen Volkes*, 27.07.1942.

¹²⁴⁹ Name geändert.

beschränkt“, weil sie noch nie über ihr eigenes Dorf hinausgekommen sei. Als ledige Frau wurde die Angeklagte schwer bestraft und musste für drei Jahre ins Zuchthaus, weil sie dem Kriegsgefangenen bei der Flucht geholfen hatte, indem sie ihm Zivilkleidung zugeteilt hatte.¹²⁵⁰

Am 29. August 1942 wurde Emilia K.¹²⁵¹ zu einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Sie hatte kurz davor ein Kind geboren, das aus der verbotenen Beziehung mit einem französischen Kriegsgefangenen stammte. Das Sondergericht billigte der Angeklagten eine *„mindere geistige Begabung“*, so dass sie sich der Tragweite ihrer Handlung nicht voll bewusst gewesen sein konnte. So musste es dem offenbar geistig überlegenen Franzosen nicht schmerzlich gefallen sein, die Angeklagte zu verführen.¹²⁵² Der Kriegsgefangene wurde am 4. Dezember 1942 in das Stalag XXA Thorn überwiesen.¹²⁵³

Magdalena K.¹²⁵⁴, deren Ehemann seit dem 13. Juni 1940 zum Heeresdienst eingezogen war, wurde von einem französischen Kriegsgefangenen geschwängert und zu zwei Jahren Zuchthausstrafe verurteilt. Die Angeklagte war nach dem persönlichen Eindruck in der Hauptverhandlung und dem Gutachten des Sachverständigen Dr. Denzler eine *„debile Persönlichkeit, deren sittliche und ethische Vorstellungen nur als äußerst primitiv“* angesehen werden konnten. Die Debität war aber nicht sehr stark ausgebildet. Es lag bei ihr weder eine Geisteskrankheit noch eine sonstige Störung der Geistestätigkeit vor, die ihre Zurechnungsfähigkeit ausschließen würde.¹²⁵⁵ Der Kriegsgefangene gestand alles bei der Vernehmung im Lager Hammelburg und wurde am 19.11.1941 in das Stalag XXA Thorn überwiesen.¹²⁵⁶

Monika K.¹²⁵⁷, die schon wegen Diebstahls, Bettelei, Arbeitsvertragsbruch und Vergehens gegen das Gesetz über die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten

¹²⁵⁰ StA Bamberg, K105-175/1942, Sondergericht Bamberg, *Im Namen des Deutschen Volkes*, 15.06.1942.

¹²⁵¹ Name geändert.

¹²⁵² StA Bamberg, K105-215/1942, Sondergericht Bamberg, *Im Namen des Deutschen Volkes*, 29.08.1942.

¹²⁵³ PAVCC, AC 22P 1 à AC 22P 729, *Listes de mouvements des prisonniers de guerre, 1940-1945*.

¹²⁵⁴ Name geändert.

¹²⁵⁵ StA Bamberg, K105-97/1941, Sondergericht Bamberg, *Im Namen des Deutschen Volkes*, 30.08.1941.

¹²⁵⁶ PAVCC, AC 22P 1 à AC 22P 729, *Listes de mouvements des prisonniers de guerre, 1940-1945*.

¹²⁵⁷ Name geändert.

schon vorbestraft war, wurde wegen verbotener Liebe mit einem französischen Kriegsgefangenen zu drei Jahren Zuchthausstrafe verurteilt. Laut Sondergericht war sie eine „*sittlich verkommene Frau, die sich ohne jegliche Hemmung über alle sittlichen und moralischen Begriffe hinwegsetzte*“.¹²⁵⁸

Am 8. Mai 1942 teilte der Bürgermeister von Fröhstockheim der Gestapo mit, dass er die Carla L.¹²⁵⁹ mit einem französischen Kriegsgefangenen in einer Scheune beim Geschlechtsverkehr überrascht hatte. Weil sie dem Gericht als „*in geistiger Hinsicht etwas zurückgeblieben und unreif erschien, und als ein dummes und willensschwaches Mädchen*“ durch Zeugen geschildert wurde, verurteilte dieses die Angeklagte nur zu zehn Monaten Gefängnisstrafe, abzusitzen im Frauengefängnis Frankfurt-Preungesheim.¹²⁶⁰

Beate M.¹²⁶¹ wurde zu einem Jahr Zuchthausstrafe verurteilt, weil sie verbotenen Umgang mit einem französischen Kriegsgefangenen pflegte und mit ihm verkehrt hatte. Die Angeklagte wirkte für das Gericht als noch verhältnismäßig jung und machte einen „*wenig intelligenten und primitiven Eindruck*“.¹²⁶²

Vier Angestellte der Firma Kugelfischer in Schweinfurt wurden wegen Umgangs mit drei französischen Kriegsgefangenen vom Sondergericht Bamberg verurteilt. Die Beschuldigten waren hinreichend verdächtig und das Sondergericht erstellte für jede Angeklagte einen Charakterbericht:

Anja E.¹²⁶³ war drei Mal wegen Diebstahls verurteilt worden und ihr Vater soll ein Trinker gewesen sein. Der Großvater war schon wegen Sittlichkeitsverbrechen verurteilt und ein Bruder des Vaters wegen Betrugs und Unterschlagung.

Die Mutter von Eleonora S.¹²⁶⁴ stammte aus einer „*asozialen Trinkerfamilie, auch der Vater soll starker Trinker gewesen sein*“. Die Mutter soll mit dem eigenem Sohn Blutschande verübt haben, der Bruder Konrad S. war ein Homosexueller. Eine

¹²⁵⁸ StA Bamberg, K105-63/1942, Sondergericht Bamberg, *Im Namen des Deutschen Volkes*, 02.03.1942.

¹²⁵⁹ Name geändert

¹²⁶⁰ StA Bamberg, K105-171/1942, Sondergericht Bamberg, *Im Namen des Deutschen Volkes*, 20.06.1942.

¹²⁶¹ Name geändert.

¹²⁶² StA Bamberg, K105-253/1942, Sondergericht Bamberg, *Im Namen des Deutschen Volkes*, 04.09.1942.

¹²⁶³ Name geändert.

¹²⁶⁴ *Ibid.*

Schwester der Mutter war 16 Mal wegen Bettels, Diebstahls, Hehlerei, Kuppelei, Verkehrs mit Kriegsgefangenen und Unterschlagung vorbestraft. Im Betrieb wurden Klagen über die Angeklagte wegen oft unentschuldigtem Fernbleiben von der Arbeit und schlechter Arbeitsleistung geführt.

Angela S.¹²⁶⁵ neigte, laut der Aussage ihres Abteilungsleiters, zur Lüge.

Elena B.¹²⁶⁶ stammte aus einer Familie, die einen kleinen Zirkus und ein Karussellgeschäft betrieb. Sie soll, so sagte ihr Abteilungsleiter aus, mehr aus Dummheit als bösen Willen gehandelt haben.

Die erstgenannte saß ein Jahr im Jugendgefängnis Hohenleuben, die zweite für ein Jahr im Frauenzuchthaus Aichach, die dritte acht Monate in der Haftanstalt Augsburg, Gebäude Nummer 1, und die letzte fünf Monate in der Haftanstalt Würzburg.¹²⁶⁷ Die betreffenden Kriegsgefangenen wurden in das Stalag XXB Marienburg überwiesen, obwohl sie früher mehrmals wegen Fluchtversuches unter Arrest gestanden hatten.¹²⁶⁸

Die Angeklagte Agatha S.¹²⁶⁹ hatte vier Kinder und war mit einem Soldaten der Wehrmacht verheiratet. Sie hatte mit zwei serbischen Kriegsgefangenen unerlaubt geschlechtlich verkehrt und wurde durch das Sondergericht zu einem Jahr und acht Monaten Zuchthausstrafe verurteilt. Ein Arzt meldete, dass es sich bei ihr um eine „*psychasthenische Persönlichkeit*“ handelte. Neben ihrer offenkundig allgemeinen Nervenschwäche, wurde die Angeklagte vor allem von einem „*übermäßigen sexuellen Drang beherrscht, der sie völlig kritik- und willenslos in die Arme der Männer trieb*“.¹²⁷⁰

Angela S.,¹²⁷¹ eine ledige Dienstmagd, wurde zu einem Jahr und sechs Monaten Zuchthausstrafe wegen verbotenen Umgangs mit einem Kriegsgefangenen verurteilt. Mit einem französischen Kriegsgefangenen war es zu einem vollendeten Geschlechtsverkehr gekommen. Der Franzose versprach ihr, in Deutschland zu bleiben und sie zu heiraten. Das Sondergericht Bamberg schätzte, dass die Angeklagte eine „*primitive, sexuell haltlose Psychopatin war, die bedenkenlos und*

¹²⁶⁵ *Ibid.*

¹²⁶⁶ *Ibid.*

¹²⁶⁷ StA Bamberg, K105-23/1943, Sondergericht Bamberg, *Im Namen des Deutschen Volkes*, 29.01.1943.

¹²⁶⁸ PAVCC, AC 22P 1 à AC 22P 729, *Listes de mouvements des prisonniers de guerre, 1940-1945*.

¹²⁶⁹ Name geändert.

¹²⁷⁰ StA Bamberg, K105-214/1941, Sondergericht Bamberg, *Im Namen des Deutschen Volkes*, 19.12.1941.

¹²⁷¹ Name geändert.

unüberlegt auf dem Hintergrund starker geschlechtlicher Bindungen handelte“, außerdem war sie noch recht jung.¹²⁷²

Beate W.¹²⁷³ war mit einem Soldaten, der sich an der Ostfront befand, verheiratet. Sie wurde zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahr und sechs Monaten verurteilt, weil sie mit einem französischen Kriegsgefangenen geschlechtlich verkehrt hatte. Bei der Beurteilung kam für das Sondergericht Bamberg strafmildern in Betracht, dass es sich bei der Angeklagten um eine „*einfache, primitive Frau vom Lande*“ handelte. Sie war den Verführungskünsten des ihr geistig überlegenen Kriegsgefangenen erlegen.¹²⁷⁴ Der Kriegsgefangene wurde am 27. Oktober 1942 nach in das XXA Thorn überwiesen.¹²⁷⁵

¹²⁷² StA Bamberg, K105-209/1941, Sondergericht Bamberg, *Im Namen des Deutschen Volkes*, 18.12.1941.

¹²⁷³ Name geändert.

¹²⁷⁴ StA Bamberg, K105-220/1942, Sondergericht Bamberg, *Im Namen des Deutschen Volkes*, 01.08.1942.

¹²⁷⁵ PAVCC, AC 22P 1 à AC 22P 729, *Listes de mouvements des prisonniers de guerre, 1940-1945*.

6. Zivilarbeiter und ins Zivil überführten Kriegsgefangenen

Die Lage war für die französischen Zivilarbeiter der STO oder ehemaligen Kriegsgefangenen, die sich ins Zivil hatten überführen lassen, im Vergleich zu den Zwangsarbeitern und Kriegsgefangenen eine völlig andere. Dies können wir exemplarisch am Beispiel des Falles Raymond Hagen, eines französischen Kriegsgefangenen, der für die Firma Robert Bosch arbeitete und der sich ins Zivil hatte überführen lassen, sehen. Am 24. Dezember 1920 in Ligny-en-Barrois an der Meuse geboren, Lebensmittelhändler von Beruf, hatte er sich im 24. Regiment "Tirailleurs sénégalais" für fünf Jahre verpflichtet und war am 10. Juni 1940 in deutsche Kriegsgefangenschaft geraten.¹²⁷⁶ Zuerst kam er in das Stalag IA in Stablack (Ostpreußen), wurde dann am 4. September 1941 laut der Wehrmachtsauskunftsstelle für Kriegerverluste und Kriegsgefangene¹²⁷⁷ Berlin in das Stalag XIII C in Hammelburg überwiesen.¹²⁷⁸ Mit dem 34. Kriegsgefangenentransport kam er am 10. September 1942 aus dem Heilpferdepark in Strullendorf in Bamberg an. Wie viele andere Franzosen hatte er sich auch bei seiner Festnahme als Landwirt gemeldet, um auf einem Bauernhof bessere Lebensbedingungen zu erreichen. Letztlich wurde aber diese Falschaussage erkannt und er wurde in der Industrie, in der Fa. Bosch in Bamberg, eingesetzt. Aufenthalte im Kriegsgefangenenlazarett Sankt-Getreu sind bekannt. Dort hatte er sich drei Mal aufgehalten, zwei Mal als er noch in Strullendorf beschäftigt war und einmal während seiner Zeit in der Firma Bosch. Seine Krankenakte zeigt eine Hautkrankheit und eine Fußverletzung.¹²⁷⁹ Am 29. August 1943 ließ sich der Kriegsgefangene ins Zivil überführen. Wann und wo er die junge Georgine Schmitt, geboren 1923 in Bamberg, kennengelernt hatte, ist unbekannt. Doch am 3. Oktober 1945 wurde die Geburt ihrer gemeinsamen Tochter Hannelore Claudine in das Taufregister des katholischen Pfarramtes Sankt Otto eingetragen.¹²⁸⁰ Zu diesem Zeitpunkt waren der Kriegsgefangene und die deutsche Georgine Schmitt legitim verheiratet, doch wurde die Hochzeit in dem Register nicht eingetragen. Als der Kriegsgefangene Hagen nach Frankreich zurückkam, meldete er bei den

¹²⁷⁶ PAVCC, AC40R1825-3005 bis AC22P3494-3696, *Fichier alphabétique*, 1939-1945.

¹²⁷⁷ Heute Deutsche Dienststelle (WASt)

¹²⁷⁸ PAVCC, AC 22P 1 à AC 22P 729, *Listes de mouvements des prisonniers de guerre*, 1940-1945.

¹²⁷⁹ StdA Bbg, C26-786, Skt. Getreu, *Truppenkrankenbuch des erweiterten Krankenreviers für Kriegsgefangene*, 1942-1943.

¹²⁸⁰ AN, F/9/6899-F/9/6962 - F/9/6920, *Recensement des personnes déplacées*, 1945-1948.

Militärbehörden, dass er verheiratet war.¹²⁸¹ 1949 heiratete Raymond Hagen eine andere Frau, mit der er mehrere Kinder hatte. Georgine Schmitt ist 2010 in den Vereinigten Staaten verstorben und ihre Tochter Hannelore Claudine lebt seit 1962 in der Nähe von Seattle.¹²⁸²

Der letzte Ehemann von Georgine Schmitt, Paul Robinson aus Seattle, schrieb am 18. Februar 2017 an die Nachkommen Raymond Hagen:

Georgine talk about your grandfather Raymond a lot. She met him in Bamberg, Germany at the Bosch factory. She and Raymond work on the production line where they assembly sparkplugs. There were many prisoners from other countries working in the factory. Raymond and Georgine quickly was attracted to each other but were not able to speak to each other. One day the prisoners were on a break and Georgine and some other women were going down the hall on a break, Georgine and Raymond bump into each other and your grandfather kissed her and the other prisoners attempted to block the view of what happen. One German women turned her in to the factory security personnel. They called her in for an interrogation on what happened and that she should be ashamed as a German woman kissing a prisoner. They spit at her and slapped her around. She said that the prisoners were kicking a paper, roll up like a soccer ball and Raymond bump into her and that they did not kiss. Raymond and the other prisoners were call in for interrogation and they said the same thing. So, the factory security, let them go without any further questions. Raymond was assigned to the labor camp *Arbeitskommandos* in Bamberg, Germany. Prisoners were billet throughout Bamberg in certain Gasthaus. Your Grandfather was billet at the Goldener Löwe Gasthaus located on Hallstadterstraße which was close to the Regnitz River. I believe this Gasthaus has a different name now. The prisoners were billet there and transported to the Bosch factory. They were guarded by German soldiers who could be bribe with some of the rations that the prisoners would receive. So, the prisoners did get away to do things and meet the German girls from the factory when they were billet at the Gasthaus. This is how Georgine and Raymond could be with each other, as long as the guards were bribe and look the other way. So, Scott's mother was probably conceiving in Feb 1945 because she was born Oct 1945. The US Military was getting close to entering Bamberg, so the German military started to round up their work laborers which included your grandfather. The word got around the billets that prisoners are being rounded up to send to other intern camps. Raymond and the other prisoners started to seek help from the German locals to avoid being moved to another intern camp. Georgine with the help of others hid your grandfather in a wine cellular in western part of Bamberg located in the hills overlooking Bamberg. The German SS started to look for Raymond. They went to Georgine home which was not located too far from the Gasthaus. They pounded on Georgine door with their rifle butts. She opened the door and they asked her where Raymond was, she told them she has not seen him for days. They

¹²⁸¹ PAVCC, AC2 MI 1 bis 175, *Fiches médicales de rapatriement*, 1945.

¹²⁸² Sylvain Hagen, *Persönliche Kommunikation*, 29.09.2016.

searched her apartment and then threaten to take her if she did not tell them where he is. She told them that she did not know and they didn't believe her, they would have to take her. They were mad and just left her to look for other prisoners. The Americans entered Bamberg on 15 April 1945. You can see a video online showing the Americans entering Bamberg. They were entering on the north of Bamberg on Hallstadterstraße which was not far from Gasthaus Goldener Löwe. Once the American took over Bamberg, a lot of German women married some prisoners. Raymond and Georgine went to the US Provost Marshall and got permission to get married. Later Raymond was sent back to France. Oct. 1945 Hannelore was born. I believe you know the rest of the story. I don't know if you are aware that we raised eight children. One has passed away and the others our scatter around the state of Washington. I believe that your grandfather was slim and tall and very nice looking. I could see why Georgine fall in love with him. She was 3 years younger and a very beautiful and funny woman who would do anything for you, even if it was a life or death situation. She really loves Raymond and would have done everything for him even risk her life. She was my loving, caring wife, mother, Grandmother and great grandmother. So, I can see why your grandfather was attracted to her. I hope this info helps you to understand how your grandfather served as a prisoner of war. I understand why he did not like to talk about it, I fought in Vietnam and I don't like to talk about it. Sincerely yours.¹²⁸³

Der Zwangsarbeiter Joseph Ortega aus Marseille, beschäftigt bei Bosch, heiratete am 19. Mai 1945 die Bambergerin Margareta Bogensperger mit der er einen Sohn namens Edwin, geboren am 6. März 1945 in Bamberg, hatte.¹²⁸⁴ Der Zwangsarbeiter und seine Frau ließen nach Kriegsende ihr Kind bei der Großmutter in Bamberg und sind nach Frankreich zurückgekehrt. Doch in Lyon, wollte die Gendarmerie die deutschen Frauen von ihren Männern trennen, was zu gewaltsamen Auseinandersetzungen führte, bis die Behörden die Paare am nächsten Tag durchgehen ließen. Erst dreieinhalb Jahren später, weil man keine Bewilligung oder Genehmigung erhielt, konnte die Familie ihr Kind aus Bamberg nachholen. 1951 bekamen sie ihr zweites Kind. Herr Ortega ist 2009 im Alter von 88 Jahren gestorben. Seine Frau lebt immer noch in Marseille und ist 91 Jahre alt, nie wieder ist sie nach Bamberg zurückgekehrt.¹²⁸⁵

(Anhang IX. Pass für den Zwangsarbeiter Joseph Ortega aus Marseille)

¹²⁸³ Leonard R. Robinson, *Persönliche Kommunikation mit Sylvain Hagen*, 20.02.2017.

¹²⁸⁴ AN, F/9/6899-F/9/6962 - F/9/6920, Recensement des personnes déplacées, 1945-1948.

¹²⁸⁵ Edwin Ortega, *Persönliche Kommunikation*, 11.12.2015.

Donsimoni Alphonse, auch bei Bosch beschäftigt, heiratete am selben Tag wie sein Arbeitskamerad Ortega Joseph, am 19. Mai 1945, eine gewisse Greti Schmidt.¹²⁸⁶ Weiteres ist nicht bekannt.

Beim verbotenen Umgang mit Kriegsgefangenen stellte sich nach Ende 1942 die Frage, wie mit ins zivil überführten Kriegsgefangenen juristisch umzugehen sei, wenn diese mit deutschen Frauen intim verkehrten. Der Umgang mit westlichen Fremdarbeitern war gesetzlich nicht geregelt und die Idee der reinen Rasse wurde durch sie nicht verletzt und demzufolge auch nicht bestraft. Der französische Kriegsgefangene war daher von dem französischen Zwangsarbeiter zu unterscheiden, besonders weil er nicht unter den gleichen Statuten, Regeln und Gesetzen stand.

Der Fall der Beate R.¹²⁸⁷ ist besonders bemerkenswert: sie war mit einem Obergefreiten der Wehrmacht verheiratet. Im Laufe des Jahres 1943 kam sie in Kontakt mit einem in den zivil beurlaubten, französischen Kriegsgefangenen. Am 28. August 1943 wurde dieser Gefangene zusammen mit anderen französischen Kriegsgefangenen aus der Kriegsgefangenschaft beurlaubt und mit Wirkung vom gleichen Tage an in das zivile Arbeitsverhältnis überführt. Er erhielt zu diesem Zwecke neben der Befugnis einen braunen Zivilanzug, einen sogenannten Petain-Anzug zu tragen, einen Überführungsschein ausgehändigt, in welchem jedoch ausdrücklich auf das weiterhin geltende Verbot des Verkehrs mit deutschen Frauen verwiesen war. Außerdem wurde er aus dem Gefangenenlager entlassen und vom Überführungstag an dem Arbeiterlager der Firma Brose & Co zugeteilt. Im August 1943 ersuchte die Angeklagte den Führer des Arbeitskommandos um Abstellung eines Fremdarbeiters zur Verrichtung häuslicher Arbeiten und erhielt zu diesem Zweck in der Folgezeit auch bei zwei verschiedenen Gelegenheiten den ehemaligen Kriegsgefangenen zugeteilt. Aus diesen Arbeitsleistungen entwickelte sich zwischen ihnen eine weitere Beziehung. Wie es, während des Prozesses, ein Zeuge bestätigte, wurden die in das zivile Arbeitsverhältnis überführten Franzosen allgemein nicht mehr für Kriegsgefangene gehalten, sondern gleichwie den anderen dortselbst beschäftigten Fremdarbeitern behandelt. Deswegen wurde die Angeklagte vom Sondergericht Bamberg

¹²⁸⁶ AN, F/9/6899-F/9/6962 - F/9/6920, Recensement des personnes déplacées, 1945-1948.

¹²⁸⁷ Name geändert.

freigesprochen.¹²⁸⁸ Schlussendlich wurde der in den zivil überführten Kriegsgefangenen wegen seines Ungehorsams wieder in den Kriegsgefangenenstatus zurückgestellt und am 12. September 1944 in das Stalag XXB in Marienburg überwiesen.¹²⁸⁹

Ein weiterer Fall eines im Zivil überführten Franzosen soll erwiesenermaßen die französischen Kriegsgefangenen von den Zwangsarbeitern unterscheiden. Die Angeklagte Maria S.¹²⁹⁰ war mit einem an der Ostfront eingesetzten Soldaten der Wehrmacht verheiratet. Als sie ein Kaffeehaus besuchte, lernte sie einen französischen Kriegsgefangenen kennen. Seit dem 1. September 1943 war dieser aus der Kriegsgefangenschaft beurlaubt und mit Wirkung vom gleichen Tage an in das zivile Arbeitsverhältnis überführt worden. Öfters trafen sich beide und verkehrten auch geschlechtlich, seit März 1944 war die Angeklagte schwanger. Es steht fest, dass der Gefangene seit seiner Beurlaubung aus der Kriegsgefangenschaft nicht mehr im Lager, sondern bei seinem Dienstherrn wohnte und von da an in der Regel auch Zivilkleidung trug. Weiterhin war es auch gerichtsbekannt, dass die Bevölkerung, insbesondere aber jene Volkskreise denen die Angeklagte angehörte, im Allgemeinen einen Unterschied zwischen den aus der Kriegsgefangenschaft entlassenen und den lediglich beurlaubten Gefangenen nicht machte, sondern beide als Zivilarbeiter ansahen und diese gleich den anderen Fremdarbeitern behandelten. Das Sondergericht Bamberg sprach deswegen die Angeklagte frei.¹²⁹¹

Bei den polnischen Kriegsgefangenen, die sich ins zivil überführen ließen, ist die Stellung des Sondergerichts über den Umgang mit deutschen Frauen völlig anders. Die ledige Bauerntochter Maria W.¹²⁹², die wegen eines fortgesetzten Vergehens des verbotenen Umgangs mit Kriegsgefangenen zu einem Jahr und sechs Monaten Zuchthausstrafe verurteilt worden war, war von einem aus der Kriegsgefangenschaft entlassenen, jetzt polnischen Zivilarbeiter schwanger. Es fiel strafverschärfend ins Gewicht, dass sie sich nicht scheute, mit einem Kriegsgefangenen, noch dazu einen

¹²⁸⁸ StA Bamberg, K105-37/1944, Sondergericht Bamberg, *Im Namen des Deutschen Volkes*, 14.07.1944.

¹²⁸⁹ PAVCC, AC 22P 1 à AC 22P 729, *Listes de mouvements des prisonniers de guerre*, 1940-1945.

¹²⁹⁰ Name geändert.

¹²⁹¹ StA Bamberg, K105-64/1944, Sondergericht Bamberg, *Im Namen des Deutschen Volkes*, 13.09.1944.

¹²⁹² Name geändert.

Polen, geschlechtlichen Umgang zu pflegen, während vier ihrer Brüder an der Front standen und zum Teil auch in Polen gekämpft hatten.¹²⁹³

Diese Fälle zeigen, wie komplex und irreführend das politische und rassistische System des Dritten Reiches war. Zwar war der Franzose seine Rasse betreffend nicht als minderwertig eingestuft und die Hochzeit zwischen Franzosen und Deutschen war gesetzlich und rassistisch nicht verboten. Dennoch wurden französische Kriegsgefangene aber als gefährlich für das System eingeschätzt. Wie es ein Parteiangehöriger 1940 in einer Aufklärungsschrift erläuterte:

[...] Wie dürfen aber bei aller Achtung vor einem Kriegsgefangenen, der sein Land als tapferer, aufrechter Soldat verteidigt hat, nicht vergessen, dass er unser Gegner war und bleibt [...].¹²⁹⁴

¹²⁹³ StA Bamberg, K105-173/1942, Sondergericht Bamberg, *Im Namen des Deutschen Volkes*, 08.06.1942.

¹²⁹⁴ Alfred Klütz, Regierungsrat, *Volkschädlinge am Pranger, eine Aufklärungsschrift im Großdeutschen Freiheitskampf*, Berlin, 1940, S.59.

IX. Die Lockerung der Bewachung

In den ersten Monaten nach Ankunft französischer Kriegsgefangener ins Deutsche Reich wurden die Verordnungen betreffend ihre Bewachung geändert und auf Sonderfälle angepasst. An diesen Änderungen arbeitete das dafür verantwortliche Oberkommando der Wehrmacht (O.K.W.) schon seit 1941. Ein OKW-Dokument im Bundesarchiv Berlin-Schöneberg belegt, dass in zwei Wehrkreisen bereits im Oktober 1941 Versuche zu teilweise erheblichen Lockerungen der Bewachung von französischen Kriegsgefangenen erprobt wurden. Jeder Kommandoführer hatte, laut Abschrift, das Recht und die Pflicht, die zu gewährenden Erleichterungen den örtlichen Verhältnissen entsprechend anzuordnen. Dabei hatte diese allein für französische Kriegsgefangene zu gelten und sollten in keinem Fall auf Kriegsgefangene anderer Nationalitäten ausgedehnt werden.¹²⁹⁵

Die ersten Lockerungen sollten probeweise im Wehrkreis V, Württemberg und Baden, im Bereich der Kommandantur Ludwigsburg und nur für Arbeitskommandos geeigneter Größe, die außerhalb größerer Ortschaften gelegen waren, eingeführt werden. Sie sollten als Belohnung für Arbeitseifer und Ordnung dienen.¹²⁹⁶ Ein Erlass des O.K.W. vom 3. Oktober 1941 wies darauf hin, dass getroffene Maßnahmen zur Lockerung der Bewachung auch ohne offiziellen Rahmen bereits lokal eingesetzt wurden. Einzelne kriegsgefangene Franzosen würden schon ohne militärische Bewachung in Begleitung einer Zivilperson den Weg zu und von der Arbeitsstätte zurücklegen. Diese Handhabe sollte laut Erlass nur als Belohnung einer einwandfreien Führung und nur in geprüften Fällen weiter fortgesetzt werden. Dazu wurde das Amt eines Kommando-Ältesten für vertrauenswürdige französische Unteroffiziere oder Mannschaften geschaffen. Dieser war zusätzlich zum deutschen Kommandoführer für die Disziplin, Ordnung und Sauberkeit seiner Kameraden verantwortlich und sollte auch dafür sorgen, dass Arbeitsbeginn und Rückkehr pünktlich erfolgten. Zuletzt sollte die Lockerung der Bewachung dazu führen, die Aufsicht bei der Arbeitsstelle Hilfspatrouillen oder sogar geeigneten Kriegsgefangenen übertragen zu

¹²⁹⁵ BArch-MA Frbg, RW21-65-12, Oberkommando der Wehrmacht, *Auflockerung der Bewachung Kriegsgefangener Franzosen*, 22.12.1941.

¹²⁹⁶ Landesarchiv Baden-Württemberg (LA B-W), Abt. Staatsarchiv Sigmaringen, Sa T 4, Nr.5 Bild 31, *Auflockerung der Bewachung kriegsgefangenen Franzosen*, 27.10.1941.

können. Die eingesparten Wachmannschaften sollten zusammengefasst und für andere Zwecke verfügbar gemacht werden.¹²⁹⁷

In Schweinfurt hat der Kriegsgefangene Pierre Julien seine Funktion als Kolonnenführer und Kommandoältester im Detail beschrieben. Er erklärte, dass er für Ordnung und Pünktlichkeit verantwortlich war. Der Weg zur Arbeitsstätte Fichtel & Sachs, vier Kilometer von der Unterkunft der Kriegsgefangenen entfernt, wurde aber weiterhin von Posten bewacht zurückgelegt.¹²⁹⁸ Auch Louis Beilvert aus dem Arbeitskommando Gochsheim, das vierzehn Kilometer von seiner Arbeitsstätte entfernt war, erzählte, dass der Weg unter Begleitung von Wachmännern zurückgelegt wurde.¹²⁹⁹ Die oben beschriebene Lockerung konnte bei den Kriegsgefangenen von Fichtel & Sachs zu keinem Zeitpunkt festgestellt werden. Dies entspricht der Vorschrift, diese Vergünstigungen nur bei Arbeitskommandos außerhalb größerer Ortschaften einzuführen.

In Bamberg soll der Kriegsgefangene Jean Labourdette, der am 20. November 1940 in Bamberg angekommen war, zu den ersten Kriegsgefangenen gehört haben, die einen gelockerten Status in Bamberg erhielten. Er bekam ihn am 19. April 1942, als er beim Kohlenhändler Heinrich Huttner beschäftigt war. Am 29. August 1943 ließ er sich in den Zivilstatus überführen, so dass der gelockerte Status eine intermediäre Bewegungsfreiheit bildete. Ob der Kriegsgefangene ab dem 19. April 1942 bei Huttner untergebracht wurde oder weiter im Kriegsgefangenenlager auf dem Jakobsberg untergebracht war, ist nicht bekannt.¹³⁰⁰ Dieser Vorgang lässt sich auch beim Kriegsgefangenen Kleber Delanoue feststellen, der am 6. Oktober 1942 den gelockerten Status erhielt, und sich am 29. August 1943 in den Zivilstatus überführen ließ.¹³⁰¹ Im September 1942 schrieb dieser seiner Frau, dass er mit fünf anderen Kameraden zur Arbeit geführt werde. Nach seiner Einstufung als Zivilist schrieb er:

Ich übernachtete jetzt beim Arbeitgeber, mein Freund Auzanneau noch nicht. Er war geflüchtet und hat unsere Wachmänner noch nicht von seiner Treue überzeugen können. Jetzt kann ich

¹²⁹⁷ Landesarchiv Baden-Württemberg (LA B-W), Abt. Staatsarchiv Sigmaringen, Sa T 4, Nr.5 Bild 79 - 85, *Anordnung des Oberkommandos der Wehrmacht vom 3.10.1941*, Az.2 f 24.12a AWA/Kriegsgef. I (D), 21.12.1941.

¹²⁹⁸ Julien Pierre, 1994, *55 ans après, vieux souvenirs de la drôle de guerre*, Vaupillon, 1994.

¹²⁹⁹ Louis Beilvert, *La guerre de Louis Beilvert*, In : Interview de Sylvie Le Got, Janvier 2009.

¹³⁰⁰ StdA Bbg, C9-157, Einwohnermeldeamt, Akten, Französische Kriegsgefangene, *Verwaltung des Kriegsgefangenenlagers Jakobsberg 20, 1940-1945*.

¹³⁰¹ *Ibid.*

*in der Wärme und Sauberkeit schlafen und die vier Kilometer täglich brauch ich nicht mehr gehen. Sonntags gehe ich zum Arbeitskommando und schlafe die Nacht vom Sonntag auf dem Montag dort.*¹³⁰²

Es zeigt sich, dass in Bamberg, durch den gelockerten Status, die Möglichkeit bestand, dass Kriegsgefangene beim Arbeitgeber untergebracht wurden. Desgleichen lässt sich in Schweinfurt nicht feststellen. Bernard Auzanneau erhielt schließlich, wie es Delanoue ahnte, am 3. November 1942 ebenfalls den gelockerten Status,¹³⁰³ und war fortan auch bei seinem Arbeitgeber untergebracht, was auch durch ein Foto vom 25. Dezember 1942 belegt wird, das beide Kriegsgefangene in ihrer neuen Unterkunft zeigt.¹³⁰⁴ Der Kriegsgefangene Roger Chardon erhielt nie den gelockerten Status und ließ sich auch nicht in den Zivilstatus überführen.

Die Firma Robert Bosch hatte selbst keine Unterkunftsöglichkeit geschaffen um französische Kriegsgefangene auf ihrem Gelände zu beherbergen und hatte die Unterbringung ihrer französischen und belgischen Kriegsgefangenen dem städtischen Tiefbauamt überlassen, welches sich auf dem Jakobsberg befand. Von 186 französischen, bei Bosch beschäftigten Kriegsgefangenen, entschieden sich 28 dafür, sich in den Zivilstatus überführen zu lassen und so das Lager Jakobsberg zu Gunsten privater Unterkünfte oder Zivilarbeiterlager zu verlassen. Da Bosch keine Unterkunft für Kriegsgefangenen anbot, wurde der gelockerte Status keinem Kriegsgefangenen von Bosch vorgeschlagen. Der Vorgang der Lockerung hatte sich an mehrere Notwendigkeiten angepasst, so dass die Vorschriften örtlich unterschieden waren. Die Entfernung des Arbeitsplatzes zur Unterkunft soll ein Grund für die Einführung der Lockerung der Bewachung gewesen zu sein.

Durch die Einträge der Verwaltung des Jakobsbergs ist bekannt, an welchem Tag jeder Kriegsgefangene in den gelockerten Status überführt worden ist und wo er zu diesem Zeitpunkt arbeitete. Durch dem Fall Delanoue steht fest, dass in den meisten Fällen nach der Lockerung der Bewachung die Kriegsgefangenen nun vom Arbeitgeber selbst gepflegt und bei ihm untergebracht wurden. Für jeden Kriegsgefangenen, der diesen Status in Bamberg erhielt, wurde die Entfernung

¹³⁰² Kleber Delanoue, Brief 1942_10_19, Besitz der Familie Quinqueneau, 10.1942.

¹³⁰³ PAVCC, AC 22P 1 à AC 22P 729, *Listes de mouvements des prisonniers de guerre au sein des Stalags, 1940-1945.*

¹³⁰⁴ Kleber Delanoue, *Brief*, DSC05049, Besitz der Familie Quinqueneau, 25. 12.1942.

berechnet. Den weitesten Weg, mit 5,4 Kilometer, mussten die Kriegsgefangenen zurücklegen, die beim Schlachthof Dirauf in Gaustadt beschäftigt waren. Im Mittel waren die 49 Arbeitsstätten 2,2 Kilometer von der Unterkunft entfernt.¹³⁰⁵ Dies kann sicherlich nicht der Grund für eine Lockerung der Bewachung sein, welche man sonst meist auf dem Land finden kann, wo die Bauernhöfe weit von der Beherbergung der Kriegsgefangenen entfernt lagen. Die Lockerung der Bewachung der Franzosen Ende 1941/Anfang 1942, die sicherlich eingeführt wurde, um Wachmänner für die Front freizumachen, verschaffte den Kriegsgefangenen eine etwas größere Bewegungsfreiheit. Das strenge Kontaktverbot zur Zivilbevölkerung und zu zivilen Landsleuten bestand auf dem Papier aber weiterhin. Es ließ sich jedoch kaum einhalten, weder auf dem Lande noch in den Betrieben.¹³⁰⁶ Wenn man die Betriebe in Bamberg untersucht, wird sehr schnell ersichtlich, dass die meisten von Ihnen, die einem Kriegsgefangenen eine Unterbringungsmöglichkeit anbieten konnten, bzw. einen Kriegsgefangenen unterbringen wollten, entweder Bäckereien, Metzgereien, Gärtnereien und Kohlenhändler waren. Dass die Gärtner, wie die Landwirte auf dem Land, die Kriegsgefangenen durchgehend brauchten, erklärt die Lockerung der Bewachung für deren kriegsgefangene Franzosen.

Die Lockerung der Bewachung bedeutete nicht nur für die Arbeitgeber eine Vereinfachung des Einsatzes einer Arbeitskraft, die durchgehend im Dienst blieb. Dieser Vorgang erlaubte auch dem Kriegsgefangenen eine gewisse Freiheit, durch die er auch mit der Zivilbevölkerung in Kontakt kam, weil er durch die Lockerung nicht mehr permanent unter militärischer Bewachung stand.

Von 52 französischen Kriegsgefangenen in Bamberg, deren Status gelockert worden war, wurde nur in einem Fall die Lockerung wieder aufgehoben. Hierbei handelte es sich um eine Strafe für einen Verstoß gegen das Verbot des Umgangs mit einer deutschen Frau.¹³⁰⁷ Der Name dieses französischen Kriegsgefangenen ist leider nicht überliefert. Er war polnischer Herkunft und wurde 1918 in Essen-Kray in

¹³⁰⁵ StdA Bbg, C9-157, Einwohnermeldeamt, Akten, Französische Kriegsgefangene, *Verwaltung des Kriegsgefangenenlagers Jakobsberg 20*, 1940-1945.

¹³⁰⁶ Helga Bories-Sawala, *Franzosen im "Reichseinsatz": Deportation, Zwangsarbeit, Alltag: Erfahrungen und Erinnerungen von Kriegsgefangenen und Zivilarbeitern*, Frankfurt, u.a., 1996, S.163-164.

¹³⁰⁷ StdA Bbg, Rep. C6-456, *Lohnlisten der in Bamberg untergebrachten Kriegsgefangenen*, 1940-1945.

Deutschland geboren. Da er die französische Staatsangehörigkeit angenommen hatte und in Nordfrankreich lebte, wurde er ins französische Heer eingezogen. Er kam mit dem 9. Kriegsgefangenentransport am 30. Oktober 1940 in Bamberg an. Als Metzger wurde er der Lagerküche zugewiesen, in der er bis zum 31. März 1941 beschäftigt blieb. Später wurde er der Metzgerei Liebold in der Oberen Sandstraße 10. zugewiesen.¹³⁰⁸ Ebenda trat ab dem 15. Juli 1941 ein junges Mädchen aus Walsdorf als Hausangestellte ihren Dienst bei Liebold an. Tagsüber war der Kriegsgefangene als Metzger tätig und am Abend wurde er ins Kriegsgefangenenlager Jakobsberg verbracht. Zwischen der Angestellten und dem Kriegsgefangenen kam es im Laufe der Zeit zu einem intimen Verhältnis. Während beide im Betrieb selbst nur Zärtlichkeiten austauschten, trafen sie sich an verschiedenen Sonntagen im Bruderwald bei der Ortschaft Bug, wo sie am 25. Dezember 1941 auch erstmals miteinander schliefen.¹³⁰⁹ Zu diesem Zeitpunkt war der Kriegsgefangene noch nicht unter dem Status einer gelockerten Bewachung, was bestätigt, dass der Kontakt mit der Zivilbevölkerung trotz Verbotes bestand. Erstaunlich ist die Möglichkeit eines Treffens am Sonntag im Bruderwald, weist sie doch auf eine besonders geringfügige Bewachung in Bamberg hin.¹³¹⁰ Als Frau Diebold von der Beziehung der Beiden erfuhr, veranlasste sie beim Arbeitsamt die Entlassung der Angestellten. Diese wurde am 7. Dezember 1942 zu dem Metzgereimeister Lohneis in Bamberg vermittelt. Aber auch von hier aus hielt sie das Verhältnis mit dem Gefangenen aufrecht. Durch einen bei Lohneis beschäftigten Gefangenen, der ebenfalls im Lager auf dem Jakobsberg untergebracht war, wechselten sie etwa zweimal wöchentlich Briefe und verabredeten sich weiterhin zu Zusammenkünften im Bruderwald. Das Verhältnis währte bis Ende Mai 1943. Die Angestellte und der Kriegsgefangene sollen etwa sieben Mal Geschlechtsverkehr gehabt haben. Die Angestellte gab zu, gewusst zu haben, dass ihr Liebhaber Kriegsgefangener war und dass der Umgang mit Kriegsgefangenen verboten war. Er soll ihr aber erklärt haben, dass er in Essen geboren und deshalb Deutscher sei. Sie erklärte weiterhin dies geglaubt zu haben, weil er gut deutsch gesprochen habe. Der Soldat hatte seinen gelockerten Status erst am 25. Januar 1943 erhalten, ab diesem Zeitpunkt wurde er auch bei Diebold untergebracht. Erst am 18. Juni 1943 wurde seine

¹³⁰⁸ StdA Bbg, Rep. C6-456, *Lohnlisten der in Bamberg untergebrachten Kriegsgefangenen, 1940-1945.*

¹³⁰⁹ StA Bbg, Staatsanwaltschaft bei dem Landgericht Bamberg, Repertorium K105, Akt N°1955, 74/1943, Sondergericht Bamberg, *Im Namen des deutschen Volkes*, 02.08.1943.

¹³¹⁰ Vgl. Anmerkung 1293.

Lockerung wieder aufgehoben. Am 30. Juni 1943 wurde er wegen einer Verletzung am linken Fuß vom Reservelazarett Bamberg ins Krankenhaus Nürnberg-Ebensfeld überwiesen. Ein Monat später wurde der Kriegsgefangene dann zum Gericht der Division 413, Zweigstelle Würzburg, überführt und wiederum vier Wochen danach fanden in Würzburg, in der Sedan Straße 9, Zimmer 17 des Heeresjustizinspektors die Verhandlungen wegen militärischen Ungehorsams statt. Schließlich wurde er am 30. September dem Stalag XXB in Marienburg zugewiesen. Die junge Angestellte kam wegen verbotenen Umgangs mit einem Kriegsgefangenen vor ein Sondergericht in Bamberg und wurde am 2. August 1943 zu einer Zuchthausstrafe von 13 Monaten verurteilt. Ihre Mutter brachte am 27. September 1943 ein Gesuch für ihre Tochter vor Gericht, in welchem sie um eine Milderung der Strafe ersuchte, insbesondere um die Umwandlung der Zuchthausstrafe in Gefängnis, weil ihre Tochter aus Unerfahrenheit gehandelt habe. Der Kriegsgefangene habe, laut der Mutter, ihrer Tochter versprochen, nach dem Krieg in Deutschland zu bleiben und sie zu heiraten. Außerdem habe er angegeben, sein Vater soll Deutscher gewesen sein. Berlin lehnte das Gesuch am 4. November 1943 ab.¹³¹¹

Ende 1941 befanden sich mindestens eine Million kriegsgefangener Franzosen in deutschem Gewahrsam, ihr Schicksal und ihre Lebensbedingungen wurden in Frankreich sorgfältig beobachtet, weil die deutsche Propaganda in den besetzten Gebieten sie für die Rekrutierung von freiwilligen Arbeitskräften einsetzte. So wurden die französischen Kriegsgefangenen für die deutschen Ämter ein strategisches Thema und sie versuchten die Verhältnisse dieser Häftlinge durch die Regelung ihrer Behandlung und Überwachung zu verbessern, so dass positive Berichte über ihre Lebensbedingungen eine verstärkte Rekrutierung im Westen begünstigen würden.¹³¹² Auch deshalb wurden ab Oktober 1941 die Regeln der Bewachung in bestimmten Kleinstädten gelockert: einzelne Kriegsgefangene konnten das Lager als Belohnung für gutes Benehmen verlassen, in geschlossenen Gruppen „spazieren“ (dies sollte *„den Kriegsgefangenen etwas von der deutschen Kultur zeigen“*¹³¹³) oder

¹³¹¹ StA Bbg, Staatsanwaltschaft bei dem Landgericht Bamberg, Repertorium K105, Akt N°1955, 74/1943, Sondergericht Bamberg, *Im Namen des deutschen Volkes*, 02.08.1943.

¹³¹² Peter Hayes (Hrsg.), *How Was It Possible? A Holocaust Reader*, Lincoln, 2015, S.320.

¹³¹³ BArch-MA Frbg, RW21-65-12, Oberkommando der Wehrmacht, *Auflockerung der Bewachung Kriegsgefangener Franzosen*, 08.01.1942.

Gottesdienste besuchen. Manche erhielten sogar Besuche,¹³¹⁴ etwa von französischen Zivilisten, die als Facharbeiter in der Stadt beschäftigt waren und sich dort frei bewegen konnten.¹³¹⁵

Im Vergleich zu den französischen Kriegsgefangenen, die in Schweinfurt bei Fichtel & Sachs eingesetzt waren, stellte die Einsetzung der gelockerten Bewachung in Bamberg einen merklichen und bedeutenden Unterschied in den Lebensbedingungen und der Bewegungsfreiheit dar. Aus Schweinfurt, bzw. Fichtel & Sachs sind 12 Kriegsgefangene geflüchtet (1,7%), während aus Bamberg insgesamt 18 Kriegsgefangenen geflüchtet sind (2,2%). Dies erklärt sich vielleicht auch dadurch, dass sie in Bamberg dazu offensichtlich mehr Gelegenheiten hatten. Die Kriegsgefangenen standen hier oft unter gelockerter Bewachung und arbeiteten in kleineren Betrieben, während sich die Kriegsgefangenen in Schweinfurt unter dauernder Bewachung befanden und nur selten die Gelegenheit hatten zu flüchten. Auch die Kontaktmöglichkeit mit der deutschen Bevölkerung wurde durch diese Maßnahme erhöht.

¹³¹⁴ 12. März 1941: Unglaublich. Ich bekam Heute Besuch meines Schwiegervaters. Er hat mich auf meiner Arbeitsstelle überrascht. Ich denke dauernd daran, ich frage mich jetzt noch ob es kein Traum war, unsere Begegnung war so kurz, In: Bernard Delachaux, *Tagebuch*, Heft 2_46, 1939-1942.

¹³¹⁵ *Der französische Kriegsgefangene Vertrauensmann und Dolmetscher Lelièvre Paul vom Arb. Kdo. 1446 in Bamberg, Jakobsberg 20, ist bis auf Widerruf berechtigt zur Ausübung seiner dienstlichen Obliegenheiten sich ohne Bewachung innerhalb der Stadt zu bewegen*, Paul Lelièvre, Persönliche Dokumente, Eigentum der Familie, Ausweis, 27.03.1943.

X. Selbstmord.

Die Selbstmorde, die es unter den französischen Kriegsgefangenen während der Gefangenschaft gegeben hat, fanden in den entsprechenden Veröffentlichungen der letzten Jahrzehnte wenig Aufnahme. Obwohl, Ärzte aus Deutschland, England und Frankreich nach dem Ersten Weltkrieg über Kriegshysterie, Depression und Selbstmord in dem Gefangenenlager beschäftigten, scheint, dass Thema gleich mit zwei Schwierigkeiten zu kämpfen: da ist zum einen das Tabu, mit dem Selbstmord belegt ist, darüber hinaus finden wir hier nur eine äußerst dürftige Quellenlage. Als Denis Rolland anlässlich eines Kolloquiums in Craonne-Soissons über die Selbstmorde im Ersten Weltkrieg einen Artikel verfasste, schrieb Frédéric Rousseau in seinem Synthesebericht:

[...] *il nous propose ce qui est à ma connaissance la première approche globale et quantitative du suicide aux armées en 1914-1918.*¹³¹⁶

Im Jahre 2010, als die französische Armee sich aus Afghanistan zurückzog und sich ein junger Soldat das Leben genommen hatte, kam die Frage auf, inwieweit das Militärleben zum Selbstmord führt. Die Statistiken beweisen, dass Selbstmorde durch Militärangehörige genauso oft vorkommen wie in der Gesamtbevölkerung (0.02%).¹³¹⁷ Jean Baechler Arbeiten über Selbstmorde zeigen deutlich, dass sich während des Krieges weniger Selbstmorde erfassen lassen.¹³¹⁸

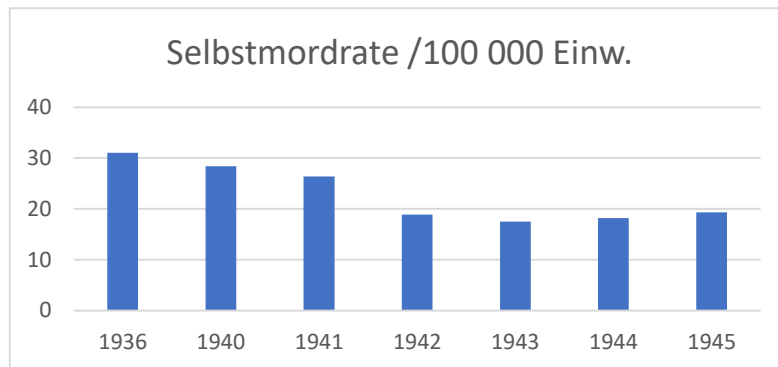
Eine wichtige Studie von Jean-Claude Chesnais bekräftigt Baechler Arbeit, und zeigt durch präzise Zahlen, wie die Selbstmordrate im Zweiten Weltkrieg in der ganzen französischen Gesellschaft, sei es bei Männern oder Frauen, zurückgegangen ist. Wir wollen uns hierbei auf die Zahl der männlichen Opfer beschränken. 1936 lag die

¹³¹⁶ „Er bietet den ersten Gesamtansatz über Selbstmord im Heer 1914-1918, der mir bekannt ist.“
Frédéric Rousseau, Rapport de synthèse - colloque Craonne-Soissons, 12-13 novembre 2004 (actes publiés en 2005 : Rémy Cazals, Emmanuel Picard, Denis Rolland, *La Grande Guerre, Pratiques et expériences*, Toulouse, 2004, S.2.

¹³¹⁷ Haut comité d'évaluation de la condition militaire, 4^{ème} rapport, 2010.

¹³¹⁸ Jean Baechler, *Les Suicides* (thèse sous la direction de Raymond Aron), Calmann Lévy. Préface de R. Aron. Réédition Hermann, 2009.

Selbstmordrate bei 31 Fällen für 100 000 Einwohner. 1940 sank sie auf 28,4. 1943 erreichte sie ihren niedrigsten Wert mit 17,5 (siehe Tabelle).¹³¹⁹ Chesnais schließt daraus, dass sich die Gesellschaft gegen einen gemeinsamen äußeren Feind zusammenschließt (was sich bei den Kriegsgefangenen in Deutschland ganz deutlich durch den Gemeinschaftsgeist zeigt). Er meint zu wissen, dass die Individualität und die persönlichen Sorgen dabei hintenanstehen.¹³²⁰



Jean Cazeneuve schrieb über die psychologischen Charakteristiken des Kriegsgefangenen, dass dieser in der Lage sein muss, sich seine Zukunft vorzustellen, um seine Gegenwart denken zu können.¹³²¹ Die Kriegsgefangenschaft aber hindert den Menschen daran, sich seine Zukunft vorstellen zu können, noch seine Gegenwart selbst zu steuern zu können. Sie stellt eine zeitliche und auch räumliche Trennung vom Alltäglichen dar, in der die Werte und Normen eines normalen Lebens nicht greifen. Der Kriegsgefangene ist von der Gesellschaft und seiner Umgebung getrennt, daher versucht er, in den vorgegebenen physischen Grenzen ein Stück Normalität zu leben. Dem Kriegsgefangenen ist bewusst, dass sein Leben als Gefangener nicht zum Leben außer der Stacheldrahtgrenze gehört. Der Krieg geht weiter, er aber hat keine Möglichkeit auf diesen Krieg irgendwelchen Einfluss zu nehmen; seine Kinder wachsen heran, er hat keinen Einfluss auf ihre Erziehung; sein Geschäft, seine Arbeitsstelle, sein Anbau werden ohne ihn weitergeführt, wichtige Entscheidungen werden ohne ihn getroffen. Die Beschränkung seiner Handlungsfähigkeit wirft den Kriegsgefangenen in eine tiefe Verzweiflung, die einen direkten Einfluss auf seine

¹³¹⁹ Jean-Claude Chesnais, *Les morts violentes en France depuis 1826, comparaisons internationales*, Cahier n°75, Presses universitaires de France, 1976, S.57.

¹³²⁰ Vgl.4., *Les morts violentes en France*, 1976, S.68.

¹³²¹ Jean Cazeneuve, *La psychologie du prisonnier de guerre*, P.U.F, 1945, S.81.

Kriegsgefangenschaft hat. Ohne eine stabile Zukunft, bleibt jede Aktion während der Kriegsgefangenschaft blockiert. Er muss allein in der Vorstellung handeln, so ist seine Einstellung immer nur provisorisch und bleibt von den realen Entwicklungsereignissen, auf die er keinen Einfluss hat, abhängig. Diese Lage ermöglicht dem Kriegsgefangenen keine geistige Ruhe, was in den schlimmsten Fällen zum Selbstmord führte.

Aus den Archiven in Caen konnten mehrere Ordner, die Berichte über Selbstmorde enthielten, gefunden und ausgewertet werden. Der Mittelwert der Selbstmorde unter französischen Kriegsgefangenen liegt in dem Stalag XIII C bei 8% der Todesfälle für den Kreis Hammelburg.

Von 1940 bis 1945 ergibt sich eine Todesrate durch Selbstmord von 21,45/1000 (2,15%) in der französischen Bevölkerung. Vergleicht man diese Zahl mit den Selbstmorden des Stalags XIII C in Hammelburg, ergibt sich ein Wert von (0,65%), was 1/3 weniger Selbstmorde bei den Kriegsgefangenen entspricht. Chesnais Schlussbetrachtung über die Solidarität kann sich im geschlossenen Kriegsgefangenen-solidaritätskreis des Stalags XIII C gut feststellen lassen. Aus den Einzelfällen, die wir betrachtet haben, stellt sich heraus, dass die Kriegsgefangenen, die im Bezirk des Stalags XIII C sich das Leben genommen haben, meistens in kleinen Arbeitskommandos beschäftigt waren oder im Lazarett, und sich in zwei Fällen im Gefängnis oder in Arrest befanden. Man kann davon ausgehen, dass sie von ihrer gewöhnlichen Solidaritätskette momentan getrennt waren, was sie in eine tiefe Depression stürzte.

Wie Chesnais zeigt, ist die Zahl der Selbstmorde bei gemeinsamen Gefangenen fünf Mal höher als bei der normalen Bevölkerung.¹³²² Hauptmann Paul Klein schrieb in seinem Tagebuch Ende 1940 über die französischen Offiziere im Lager Eulenberg in Schlesien:

¹³²² Vgl.4., *Les morts violentes en France*, 1976, S.87.

*Ich wurde durch meine Deutschkenntnisse von den Gefangenen als Vertrauensmann gewählt und stand als Dolmetscher bei den Arztbesuchen bei. Ich konnte durch mein Einwirken wenigstens acht meiner mehr oder weniger kranken Kameraden entlassen lassen. In Wirklichkeit waren sie psychologisch erschöpft, weil sie Tag und Nacht eingesperrt waren, was am Anfang der Gefangenschaft unerträglich war. Sie wurden dadurch geschwächt und wollten sich das Leben nehmen.*¹³²³

In Bamberg und Schweinfurt konnten wir keinen Fall eines Selbstmordes ausfindig machen. Chesnais zeigt in seiner Studie, dass das Ertrinken die zweithäufigste Todesart bei Selbstmorden ist.¹³²⁴ In den Archiven des Stalags XIII C wurden elf Fälle von Badeunfällen gefunden, und ihre Untersuchung zeigt, dass es sich in sechs Fällen zweifelsohne um einen Unfall handelte, in fünf weiteren aber kann ein Unfall nicht eindeutig nachgewiesen werden. Am 9. Juli 1941 um 19.45 Uhr „ohne sein Abendessen einzunehmen“¹³²⁵, ging der Kriegsgefangene Marcel Dumont alleine im Main baden, obwohl es ihm verboten war. Die Mutter des Kriegsgefangenen, der beim Bauer und Bürgermeister von Himmelstadt beschäftigt war, schrieb am 4. August 1941:

*„Obwohl die Zeitläufe sicher sind, scheinen sie mir verwirrend, mein Sohn musste beim Bauern hart arbeiten“.*¹³²⁶

Chesnais zeigt in seiner Arbeit, dass *in gleichem Alter, sich die Ledigen öfter umbringen als die Witwer, welche öfter Selbstmord begehen als Verheiratete, das gilt vor allem für Männer.*¹³²⁷ Von fünfzehn Selbstmorden des Bezirks aus dem Stalag XIII C Hammelburg waren die Todesopfer in acht Fällen ledig, sieben davon verheiratet.

¹³²³ Association Nationale des Anciens Combattants de la Banque de France, http://www.anac-fr.com/2gm/2gm_10.htm, abgerufen am 26/03/2016, 14 :42.

¹³²⁴ Vgl.4., *Les morts violentes en France*, 1976, S.88.

¹³²⁵ PAVCC, Bericht über Todesfall vom Kriegsgefangene Dumas Marcel, *Dossier 21P176564*, 27.10.1941.

¹³²⁶ PAVCC Caen, Todesfall Dumas Marcel, *Dossier 21P176564*, 04.08.1941.

¹³²⁷ Vgl.4., *Les morts violentes en France*, 1976, S.81.

Am 25. Juli 1941 starb im Lazarett Ebelsbach der Kriegsgefangene Bernard Dast. Er wurde 1903 in Cornebarrieu in der Haute-Garonne geboren, und unter der Matrikelnummer 05032 in das Stalag XIII B Hohenfels eingeschrieben. Am 1. Dezember 1940 wurde er in das Stalag XIII C in Hammelburg überwiesen und dann im Arbeitskommando 4503 in Hallstadt bei Bamberg zur Arbeit eingesetzt. Am 7. Juli begann er einen Selbstmordversuch und wurde erst am 15. Juli ins Lazarett in Ebelsbach überwiesen, wo er sieben Tage später durch Herzschwäche starb. Die einzige Ursache seines Selbstmordversuchs, die in den offiziellen Akten zu finden war, wurde unbestimmt als Melancholie bezeichnet.¹³²⁸

Der Kriegsgefangene Maurice Galtier war kaum 40 Jahre alt, als er am 4. März 1941 im Lazarett Ebelsbach wegen depressiver Zustände und depressiven Irreseins aufgenommen wurde. Zuletzt war er im Arbeitskommando 4631 in Obervolkach beschäftigt. Am 5. Mai 1941 um 13.15 Uhr beging er Selbstmord, indem er sich von einer Bahn überfahren ließ. Er starb durch einen Schädelbasisbruch.¹³²⁹

Das Rote Kreuz schrieb am 13. Oktober Frau Guerin aus Guenroc in der Bretagne einen Brief, in dem stand:

*Der Soldat Jean Guerin, Stalag XIII C Matrikelnummer 1954, geboren 1906 in Juvignac (Hérault), gefangen am 19. Juni 1940 in Cherbourg ist am 6. September 1941 durch Selbstmord (Pulsader geöffnet) gestorben. Er wurde auf dem Russenfriedhof im Stalag beerdigt.*¹³³⁰

Victor Durieux war 1914 in der Dordogne geboren. Als Soldat im 36. Groupe de Reconnaissance de Division d'Infanterie wurde er am 17. Juni 1940 in den Vogesen festgenommen. Er kam im Stalag XIII C Hammelburg am 3. September 1940 an und wurde dem Arbeitskommando 4355 in Jobstgreuth zugeteilt. Laut Aussage seiner Kameraden hatte Durieux einige Tage vor seinem Tode ein in sich gekehrtes Wesen

¹³²⁸ PAVCC Caen, Comité International de la Croix Rouge Genève (CICR), Todesfall Dast Bernard, Dossier 21P112886, 03.09.1941.

¹³²⁹ PAVCC Caen, Dossier 21P188596, 18.05.1941.

¹³³⁰ PAVCC Caen, Dossier 21P200040, Stalag XIII C, Nachweis über Sterbefall eines Soldaten der Feindstaaten, 08.09.1941.

zur Schau getragen. Am Todestag beklagte er sich über Unwohlsein. Als er um elf Uhr zum Arzt geführt werden sollte, ging er in den Stall seines Arbeitgebers. Da er nicht zurückkam, suchte man ihn und fand ihn in der Scheune bereits tot auf. Er hatte sich am 2. März 1942 erhängt.¹³³¹

Soldat beim 104. Infanterie Regiment, 1908 in der Bretagne geboren, erhängte sich der Kriegsgefangene Edouard Rouyer im Wald bei Dietersdorf-Hattersdorf, Kreis Gräfl-Zumbach-Orlenburg. Er fand seine letzte Ruhe auf dem Ortsfriedhof in Sesslach neben der Kirche. Am 27. Juni 1942 holte der Kriegsgefangene mit seiner Arbeitgeberin Futter für die Tiere. Nach Beendigung der Arbeit bat er, einmal austreten zu dürfen und begab sich in einen nahegelegenen Wald. Er kehrte aber nicht zurück und konnte trotz Absuchens der Umgebung seines Arbeitsortes nicht aufgefunden werden. Es wurde deshalb Flucht angenommen. Am 23. August 1942 entdeckte eine Frau während des Pilzsuchens die Leiche des Kriegsgefangenen zufällig in der Nähe seines Fluchtortes im Walde. Die Aussagen belegten, dass Rouyer sich nie über einen möglichen Selbstmord geäußert habe und man fand in seinen Papieren keine Motive für seine Tat.¹³³²

Auguste Vancolen, geboren 1902 im Departement Nord, hatte sich das Leben durch Erhängen am 3. November 1942 im Lazarett in Ebelsbach genommen. Darüber hinaus konnte nichts über das Geschehen ermittelt werden.¹³³³

Am 18. Dezember 1945 meldete das unterfränkische Standesamt Dampfach, dass André Soursac, geboren am 17. November 1918, Kriegsgefangener aus Tulle in Frankreich, als Landwirtschaftsarbeiter in Dampfach beschäftigt, am 24. November 1942 gestorben sei. Er sei durch einen Schädelbruch, der durch einen Sturz aus dem

¹³³¹ PAVCC Caen, CICR Genève, *Todesfall Durieux Victor*, Dossier 21P178134, 26.03.1942.

¹³³² PAVCC Caen, *Dossier 21P150928*, 24.12.1942.

¹³³³ PAVCC Caen, *Dossier 21P164321*, 04.01.1943.

Dachfenster verursacht war, verstorben. Er wäre in selbstmörderischer Absicht und wegen Schwermuts aus dem Fenster gesprungen.¹³³⁴

Der 1912 in Warschau geborene Jean Landau, französischer Kriegsgefangener mit der Matrikelnummer 03 904 aus dem Stalag XIIIIC, hatte sich am 9. Januar 1943 aus unbekanntem Gründen die Halsschlagader mit seinem Rasiermesser im Lager XIIIIC in Hammelburg geöffnet. Er wurde auf dem Gefangenenfriedhof des Lagers beerdigt.¹³³⁵

Antoine Eugene Peillez wurde 1908 in der Haute-Savoie geboren. Die offizielle Version der Todesursache dieses französischen Kriegsgefangenen, der durch Erhängen am 13. Juli 1943 gestorben war, lautete:

Der Grund zur Tat konnte weder von den Kameraden noch vom Arbeitgeber des Verstorbenen angegeben werden. Peillez war nach den Angaben seines Arbeitgebers sehr fleißig und willig.

Nach Aussage von Henri Cordier, Kriegsgefangener der Matrikelnummer 4461 aus Husson in der Manche, die er am 24. April 1947 bekannt gab, hieß es, dass Antoine Peillez vom Arbeitskommando 4576 in Prölsdorf sich am 13. Juli 1943 erhängt habe, weil er in ein Repressalien Lager überführt werden sollte. Die Eltern wurden über den Tod benachrichtigt, aber die Todesursache wurde offiziell verschwiegen.¹³³⁶

Ernest Salvan wurde 1902 im Departement Tarn geboren. Nach seiner Festnahme wurde er in einem Arbeitskommando bei Sonneberg in Thüringen eingesetzt. Salvan war nach den Aussagen seiner Kameraden in den letzten Tagen vor seinem Tod durch Erhängen am 26. Juli 1943 sehr still und gedrückt gewesen.¹³³⁷

¹³³⁴ PAVCC Caen, *Dossier 21P156314*, 18.12.1945.

¹³³⁵ PAVCC Caen, *Dossier 21P68718*, 23.02.1943.

¹³³⁶ PAVCC Caen, CICR, *Aussage Cordier*, Dossier 21P123759, 14.12.1943.

¹³³⁷ PAVCC Caen, *Dossier 21P149280*, 12.10.1943.

Auch beim Kriegsgefangenen Henri Quesnel, 1907 an der unteren Seine geboren, wurden keine Angabe über die Beweggründe seines Erhängens offiziell mitgeteilt. Die einzigen Angaben, die das internationale Rote Kreuz der Familie sandte, waren folgende: *"Beweggründe, die den Kriegsgefangenen zu dieser Tat veranlasst haben, sind nicht bekannt"*. Quesnel sollte auf Antrag des Arbeitsamtes einem anderen Arbeitsplatz zugeführt werden. Am Abend vor der Versetzung war er plötzlich verschwunden und wurde am anderen Morgen, am 20. November 1943, in der Scheune seiner Arbeitgeberin erhängt aufgefunden. Dem Kriegsgefangenen war stets eine sehr gute Führung bescheinigt worden. Auch seine Arbeitgeberin war mit seinen Leistungen durchwegs zufrieden.¹³³⁸

Über den Selbstmord von Louis Tireau, geboren 1918 in Mayenne, erfahren wir nur, dass er sich in der Augenklinik in Würzburg am 14. März 1944 erhängt habe.¹³³⁹

Am 2. April 1944 nahm sich der Kriegsgefangene Gustave Cauderlier in Karlstadt das Leben durch Erhängen. Am 6. März 1946 erschien ein Mann namens Ernst Müller, 26 Jahre alt, verheirateter Eisenbahnarbeiter in Mühlbach bei Karlstadt auf Ladung des Amtsgerichts Karlstadt und erklärte:

Ich kann mich an den Todesfall noch gut erinnern. Ich war damals Kommandoführer der Landeschützen im hiesigen Gefängnis. Ich hatte damals das Kommando, die Postsachen und die Arrestanten unter meine Verantwortung. Ich unterstand dem Befehl des Kompaniechefs Hauptmann Bachmann aus Saaz/Sudetengau. Ich kann mich noch erinnern, dass Gustave Cauderlier, meines Wissens ein französischer Kriegsgefangener, eingeliefert wurde. Er wurde von Hauptmann Bachmann mit Arrest bestraft. Er erhielt damals, wie ich mich noch genau erinnere, acht Tage Haft. Warum er bestraft wurde, weiß ich heute nicht mehr. Es könnte sein, weil er geflohen ist, er könnte aber auch wegen Arbeitsscheu verurteilt worden sein. Gemäß meiner Erinnerung wurde er am Freitag eingeliefert. Am Sonntagvormittag habe ich ihn in der Arrestzelle aufgehängt vorgefunden und habe es sofort dem Hauptfeldwebel Schilling gemeldet. Er hatte damals verschärften Arrest. Er hatte nachts einen Strohsack und bekam Brot und Wasser. Er hat jedoch hiervon allein nicht gelebt. Ich habe den Arrestanten immer heimlich etwas zugeschoben. Warum er sich erhängt hat, weiß ich nicht. Kameraden von ihm sagten mir nach seinem Tode, dass er schon seit längerer Zeit trübsinnig gewesen wäre. [...]

¹³³⁸ PAVCC Caen, CICR Genève, *Todesfall Quesnel Henri*, Dossier 21P139307, 23.02.1944.

¹³³⁹ PAVCC Caen, *Dossier 21P158514*, 01.06.1944.

Hauptfeldwebel war damals Schilling, Gastwirt in Sonneberg in Thüringen. Er hat die Gefangenen streng, aber korrekt behandelt. Die Strafe selbst hat Hauptmann Bachmann verantwortet.¹³⁴⁰

Anschließend wurde am 9. März ein weiterer Zeuge verhört, Karl Dietz, 28 Jahre alt und Metzger in Karlstadt:

Ich war Lagerführer im Kriegsgefangenenlager 992 in Mühlbach. Ich hatte öfters mit Schilling wegen der Kriegsgefangenen Auseinandersetzungen. Schilling hat die Gefangenen sehr streng behandelt. Er war furchtbar kleinlich. Die Gründe des Selbstmords kenne ich nicht. Es wurde damals davon gesprochen, dass er schwermütig gewesen sei und dass er sich dann aus Gram und Ärger, dass er noch ins Gefängnis gekommen sei und aus Überdruß am Leben erhängt hätte.¹³⁴¹

Am selben Tag wurde der ehemalige belgische Kriegsgefangene Albert Perez verhört, der sich nach dem Krieg als Schneider in Mühlbach niedergelassen hat:

Ich war als Schneider im hiesigen Gefängnis für Kriegsgefangene tätig. Ich erinnere mich, wie Cauderlier eingeliefert wurde und habe mich mit ihm noch einen Tag vor seinem Selbstmord unterhalten. Er sagte zu mir, dass er von Beruf Bergarbeiter sei, dass er lieber im Bergwerk als bei den Bauern arbeiten würde. Wo er in Arbeit stand, weiß ich nicht. Er erzählte mir, dass er sich mit dem Bauern, bei dem er in Arbeit stände, nicht vertrage, dass er sich gemeldet hätte, dass er aber trotzdem immer wieder an den gleichen Arbeitsplatz verbracht worden sei. Er sagte zu mir: J'en ai marre, d.h. er hätte es satt. Er hatte nichts davon gesagt, dass er die Absicht hätte, sich das Leben zu nehmen.

Der damalige Hauptfeldwebel Schilling hat die Kriegsgefangenen durchweg schlecht behandelt. In Mühlbach und Karlstadt wurden die Kriegsgefangenen gut behandelt. Auch im Gefängnis wurden sie von den übrigen Aufsehern gut behandelt. Nur Schilling hat die Kriegsgefangenen schlecht behandelt. Schilling war auch gegen deutsche Soldaten sehr hart und hat sie schlecht behandelt. Die deutschen Soldaten haben vor ihm gezittert. Er hat gegen sie alle möglichen Schikanen ersonnen und hat beispielsweise gesagt, sie dürften da oder dorthin nicht hingehen. Schilling war ein vollkommener Fanatiker. Ob der Tod von Cauderlier jedoch auf schlechte Behandlung von Schilling zurückzuführen ist, glaube ich nicht. Ich glaube, dass er darauf zurückzuführen ist, dass der Gefangene immer wieder zu seinem schlechten Arbeitsplatz zurückgeführt wurde. Der Kriegsgefangene erzählte mir, dass er bei dem Bauern, bei dem er

¹³⁴⁰ CICR, Amtsgericht Karlstadt, Niederschrift Verhör Müller Ernst, 06.03.1946.

¹³⁴¹ CICR, Amtsgericht Karlstadt, Verhör Karl Dietz und Albert Perez, 09.03.1946.

arbeiten musste, vorbei gegangen sei, weil er nicht mehr bei ihm hätte arbeiten wollen. Er hat mir erzählt, dass er von den Bauern geplatzt worden und schlecht behandelt worden sei. [...] Ich glaube, dass Schilling schuld daran war, dass Cauderlier nicht in ein anderes Arbeitskommando wechselte.¹³⁴²

Am 14. März 1946 wurde durch das Gericht in Karlstadt ein Untersuchungsverfahren eingeleitet. Der Landesgerichtsrat kam zu folgendem Ergebnis:

Cauderlier wurde deshalb verhaftet, weil er seine Arbeitsstelle unbefugt verlassen hatte. Er erhielt von dem Kompanieführer Hauptmann Bachmann hier acht Tagen verschärften Arrest. Cauderlier war nur kurze Zeit hier in Arrest. Er wurde an einem Freitag eingeliefert und am darauffolgenden Sonntag in seiner Arrestzelle im hiesigen Amtsgerichtsgefängnis erhängt aufgefunden. Der Beweggrund seines Selbstmordes war wohl der, dass ihm sein Arbeitsplatz bei einem Bauern nicht gefiel. Wo er zuletzt arbeitete, konnte ich nicht feststellen. In dem von Karlstadt aus am nächsten gelegenen Kriegsgefangenenlager Mühlbach war er nicht untergebracht. Er wurde von seinen Kameraden als schwermütig beschrieben.¹³⁴³

Der am 5. Juli 1907 in den Pyrenäen geborene Kriegsgefangene Leon Hontas wurde unter der Matrikelnummer 72690 in Hammelburg aufgenommen. Am 4. Juni 1944 nahm er sich das Leben. Seine Sterbeurkunde erklärt, dass der Kriegsgefangene in dem landwirtschaftlichen Betrieb der Bäuerin Gumbrecht in Gremsdorf bei Hochstadt, Kreis Bamberg beschäftigt gewesen war. Am 4. Juni brannte die Scheune des Anwesens nieder. Hontas wurde als halbverkohlte Leiche geborgen, doch ist auf Grund von Indizien Selbstmord angenommen worden. Neben der Leiche wurde ein Rasiermesser gefunden, mit welchem sich Hontas die Pulsadern geöffnet hatte. Er war, laut Ermittlern, ein schwachsinniger Mensch.

Ein Bericht über den Tod des Kriegsgefangenen Lucien Hamon wurde am 30. Oktober 1944 der Landeschützenkompanie 3/806 Tauberbischofsheim durch die Landeschutzkompanie 3/806 in Kirchheim geschickt:

¹³⁴² *Ibid.*

¹³⁴³ CICR, Amtsgericht Karlstadt, *Nähere Angaben über den Franzosen Cauderlier Gustave*, 14.03.1946.

Selbstmord des französischen Kriegsgefangenen Lucien Hamon, Matrikelnummer 5878, Arbeitskommando 2901, Ungershausen bei Würzburg.

Personalien: *Hamon Lucien, in Dolo, Bretagne am 10.5.1919 geboren, Sohn von Jean Hamon. Katholischer Religion. Ledig. Ackermann zuletzt in Bois-Léard, Saint-Igneuc bei Jugon im Kreis Dinan wohnhaft. Soldat im 19.ten I.R. Am 17. Juni 1940 in Riceys festgenommen. Unbestraft.*

Bericht: *Am 26. November 1944 gegen 22 Uhr rief der Obergefreite Kollek vom Arbeitskommando 2901 Ungershausen den Kontrollbezirk V in Kirchheim an, um die Abwesenheit des Kriegsgefangenen Lucien Hamon zu melden. Dieser hatte seine Unterkunft nach der Arbeit nicht erreicht und war beim Arbeitgeber nicht zu finden. Sofort wurde eine Suchaktion durchgeführt. Die Gendarmerie und die Bahn wurden gleichzeitig verständigt. Man fand in der Unterkunft keine Kleider außer einer Hose. Früh am Morgen wurde die Suchaktion fortgeführt und man fand den Unglücklichen in der Scheune seines Arbeitgebers Willi Schober erhängt. Die Polizei kam um acht Uhr und machte folgenden Befund:*

Am 27. Oktober 1944 um sieben Uhr, wurde in der Scheune des Bauern Willi Schober in Ungershausen bei Würzburg die Leiche von Louis Hamon erhängt aufgefunden. Er hatte sich am ersten Balken rechts bei der Werkstatt das Leben genommen. Ein 40 Zentimeter dickes Seil hing an der Schwelle, in die der Unglückliche seinen Kopf einführte. Das Gesicht des Toten hatte einen ruhigen und überdrüssigen Ausdruck. Unter ihm befand sich ein Meter hoher Heuhaufen, von dem sich der Kriegsgefangene mit großer Wahrscheinlichkeit gestürzt hatte. Festzustellen ist, dass er die Möglichkeit hatte sich wieder auf dem Heuhaufen zu stützen. Seine Hände hingen frei an seinem Körper entlang, die Beine gestreckt. Der Tote trug seine Arbeitskleider. Man konnte keine Gewaltspuren feststellen. Am Vortag hatte der Kriegsgefangene bei Jak Hofmann beim Körneranschlagen geholfen, er war sehr wehmütig und beklagte sich über Kopfschmerzen. Er wollte nichts essen da er keinen Hunger hatte. Als er mit dieser Arbeit fertig war, kam er wieder vom Arbeitgeber zurück und, wie üblich, fütterte die Tiere und säuberte den Stall. Sein Arbeitgeber verlangte noch von ihm, er solle das Kalb zum Stillen bringen, was der Kriegsgefangene gern durchführte. Er verließ den Stall und verschwand. Dieser Kriegsgefangene wurde gut behandelt und ernährt, er hatte sich nie über seinen Arbeitgeber beklagt. In seinen Hosentaschen fand man zwei Briefe, die durch eine achtzehnjährige Ostarbeiterin Namens Anna Luzemko, geschrieben wurden. Sie wurde verhört und erklärte folgendes:

- *ich habe insgesamt drei Liebesbriefe dem Kriegsgefangenen Hamon geschrieben. Er hat mir auch drei geschrieben, die ich gleich zerrissen habe. Wir haben uns nur geküsst. Ich bin in einen freiwilligen Ukrainischen Soldaten der Wehrmacht verliebt. Meine Freundin Anna und ich, können beweisen, dass Hamon in der letzten Zeit öfters gesagt hat, er würde sich das Leben nehmen. Er war sehr deprimiert und traurig und weinte oft.*

Als er am 26. Oktober 1944 beim Körneranschlag half, fing er plötzlich an zu weinen. Man weiß nicht, ob diese Trennung von Anna Luzemko, zum Selbstmord führte. Am 27. Oktober 1944 wurde Hamon beerdigt.¹³⁴⁴

*Hoffnung erweckt das Leben*¹³⁴⁵ heißt ein französisches Sprichwort, doch wenn jede Hoffnung für immer vernichtet wird, wird es immer schwieriger für den Kriegsgefangenen, sich in einer Realität zu verankern. Und man darf nicht vergessen, dass seine Realität dabei aus einer unbegrenzten Gefangenschaft besteht. Cazeneuve schreibt: *Wenn man vergeblich gehofft hat, ist man am Ende verzweifelt.*¹³⁴⁶

Diese Verzweiflung hatte Bernard Delachaux öfters erlebt. In seinem Gedichtheft befanden sich mehrere Gedichte, die eine gewisse Melancholie zeigen.

Eines davon heißt: *Intimität*

*Grausame Ironie, sich nach Alter sehnen, während ich neben dir, die flüchtende Zeit anhalten würde, die meine endgültige geplagte Jugend mit sich nimmt.*¹³⁴⁷

Es wurde in Bamberg am 7. Februar 1941 von Bernard Delachaux verfasst.

Das Gedicht *Melancholie* datiert vom am 8. April 1941:

*Wieder kommt der Frühling nach dem Winter
Es scheint alles erweckt neben mir
Die fröhliche Sonne tummelt auf der grünen Wiese
Und zeigt sich heute glänzend
Tausend Geräusche beunruhigen die Natur
Ungeduldig sein Reiz zu zeigen
Alles steigt gemeinsam
Die Freude der Erneuerung, durch ein Lied bekundet
Aber mein armes Herz! Was hältst du davon.*

¹³⁴⁴ PAVCC, CICR, Dossier 21P52384, 30.10.1944.

¹³⁴⁵ L'espérance fait vivre

¹³⁴⁶ Jean Cazeneuve, *La psychologie du prisonnier de guerre*, Paris, 1945, S.87

¹³⁴⁷ Bernard Delachaux, *Cahier 1_6*, Privatarchiv der Familie Albert Delachaux, 07.02.1941.

Kannst du dieser Freude ungebunden Anteil nehmen?

Leider! Ich sehe wie traurig du bleibst

*Dein Leid teilen nicht glücklich zu sein.*¹³⁴⁸

Am 26. Januar 1942 schrieb er nach Hause:

Es geht mir gut, ich esse genügend und in der Wärme, und doch welche Müdigkeit, welcher Unwillen, welches innere Leid! Sogar mein Glauben leidet darunter. Gestern noch gab ich gegenüber einem Kameraden zu, wie ich das Gefühl habe, dass mein Glauben abstirbt.

*Dieses Mal muss ich walten. Wie oft, bis jetzt, habe ich meinen Plan durch Kleinigkeiten fallen lassen. Wie oft habe ich mich selbst als Feigling betrachtet! Nie wieder! Ich werde kein Feigling mehr sein. Jetzt geht es zur Ausführung. Gott hilft mir, Gott hilft uns.*¹³⁴⁹

Am 23. März 1942, gemäß dem Bericht, den das Rote Kreuz für die Familie angefertigt hatte, wurde Bernard Delachaux in der Roppeltsgasse in Bamberg *beim Fluchtversuch erschossen*.¹³⁵⁰ Im Totenschaubuch des Lazarets Sankt Getreu vom 23. März 1942, aufgenommen um 6 Uhr morgens steht das Ergebnis der vorgenommenen Leichenschau: *Innere Verblutung durch Hartkugel Eindringung, erschossen auf der Flucht, Brusthöhle, Bauchhöhle*.¹³⁵¹ Die Leichenschau wurde von Dr. Holzmatt durchgeführt.

Natürlich wurde der Tod Delachaux nicht als Selbstmord betrachtet, trotzdem bleiben die Gründe für seine Flucht wohl Melancholie und Depression. Das Risiko, auf der Flucht erschossen zu werden, war den Kriegsgefangenen bewusst, so hatte auch Delachaux damit gerechnet. Der Vertrauensmann Lucien Erbs erzählt in seinem Bericht über die Gefangenschaft in Bamberg von einem nennenswerten Vorfall:

1941 war in Bamberg ein Lagerführer Namens Schroff. Als er noch Leutnant war, ließ er alle französischen und belgischen Kriegsgefangenen des Arbeitskommandos 1446 und alle Wachmänner sich versammeln. Die Maschinengewehre wurden in Stellung gebracht und Schroff hielt in einem sehr guten Französisch eine aufbrausende Rede. Er drohte meinen Kameraden an, wenn sie sich schlecht benehmen oder Fluchtversuche begehen würden, habe er den Wachleuten den Schießbefehl gegeben. Er sagte dazu noch, dass früher oder später

¹³⁴⁸ Bernard Delachaux, *Cahier 1_8*, Privatarchiv der Familie Albert Delachaux, 08.04.1941.

¹³⁴⁹ Bernard Delachaux, *Brief DSC43235*, Privatarchiv der Familie Albert Delachaux, 26.01.1942.

¹³⁵⁰ PAVCC CICR, Dossier 21P114765, *Bernard Delachaux*, 11.04.1942.

¹³⁵¹ StdA Bbg, Bestand C12-181, *Totenschaubuch*, 01.04.1939 bis 15.10.1942.

*seine Rede nicht nur hohles Geschwätz sei! Wenige Zeit später wurde unser Kamerad Delachaux in einer kleinen Bamberger Straße bei angeblicher Flucht erschossen.*¹³⁵²

Im Kreis des Stalags XIII C Hammelburg wurden mindestens drei Kriegsgefangene auf der Flucht erschossen: Henri Guesdon am 2. April 1941, Roger Leclerc am 3. September 1942 und Bernard Delachaux am 23. März 1942.¹³⁵³

Das erste Gesetz zum Schutz von Kriegsinvaliden wurde 1831 in Frankreich erlassen. Dieses Gesetz wurde 1887, 1915 und 1916 ergänzt. Erst ab 1919 gab es in Frankreich ein Anrecht auf Entschädigung die durch Gesundheitsschäden in Folge von Kriegseinwirkung entstanden waren. Ab 1929 existierte auch eine diesbezügliche Anerkennung von neuropsychiatrischen Störungen. Nach dem Zweiten Weltkrieg unterschied das Gesetz aber zwischen Deportierten und anderen Kategorien, wie z.B. Kriegsgefangenen. Die Texte billigten den Deportierten gewisse krankmachende Umstände wie u.a. Polizeiterror, Unterernährung, Brutalität oder unmenschliche bzw. erniedrigende Behandlung, moralische Verkommenheit und Massenvernichtung zu, die zum physiologischen Elendssyndrom Asthenie oder emotionaler Hyperemesis führen konnten. Bei den anderen Kategorien von Fremdarbeitern wurde die Hysterie als Kriegsschaden nie anerkannt. Die Rechtsvorschriften wurden für die Deportierten gut umgesetzt, bei den anderen Kategorien, sei es im Ersten und Zweiten Weltkrieg, im Indochina- oder Algerien Krieg, wurden sie schlecht oder kaum angewandt. Schon nach dem Ersten Weltkrieg hatten nur wenige Veteranen eine Entschädigung für Störungen, die sie selbst als unrühmlich oder verwerflich schätzten, eingefordert. Nach 1945 war es für einen Kriegsgefangenen undenkbar und sogar unzulässig eine psychologische Kriegsfolge zuzugeben und noch weniger zu melden. Manche Reformkommission hatte hie und da eine Neurasthenie, einen Angstzustand oder eine Schlafstörung als somatisches Leiden anerkannt.¹³⁵⁴

¹³⁵² PAVCC, Stalag XIII C, A522, Erbs, Homme de confiance, *Rapport sur la captivité*, 21.02.1946.

¹³⁵³ PAVCC, Dossiers 21P197703, 21P70581, 21P114765, *Henri Guesdon, Roger Leclerc, Bernard Delachaux*.

¹³⁵⁴ Louis Crocq, *Traumatismes psychiques de guerre (Les)*, Paris, 1999, S.341-342.

XI. Flucht – Rawa Ruska – Kriegsgefangenen Arbeiter Bataillone

Si un combattant tombe aux mains de l'ennemi et est gardé prisonnier, il a le devoir de s'évader et d'aider ses compagnons à le faire.¹³⁵⁵

Hinter dem Stacheldraht kann sich der Gefangene zwar frei bewegen, seine Möglichkeit etwas Neues zu entdecken führt aber ganz schnell zu nichts. Eine Monotonie setzt sich allmählich durch, die zu Introvertiertheit und letztlich zu Melancholie führt. Die Gefangenen sprechen von einer „*Stacheldraht Psychose*“. Viele Kriegsgefangene hatten, vor dem Krieg, die Grenzen ihres Dorfes lange nicht überschritten, und es ist davon auszugehen, dass sich die überwiegende Mehrheit ihre altbekannte Umgebung gewünscht hatte. Sobald Menschen in Gefangenschaft sind, klagen sie über die Begrenzung ihrer Bewegungsmöglichkeiten. Natürlich ist die Unmöglichkeit nach Hause zu gehen einer der Gründe dieser Psychose, aber dann wäre diese Psychose nur die Ursache des Heimwehs und nicht die Einsperrung. So stellt sich die Frage, ob der Kriegsgefangene, durch diese Begrenzung seiner Bewegungsmöglichkeit, direkt leidet. Wenn man ein Gefangener fragt, ob er, wenn er alles haben würde, was er sich wünscht, im Bereich seiner Gefangenschaft, glücklich wäre, so ist die Antwort immer dieselbe: er kann sich der Begrenzung seiner Freiheit nicht anpassen und leidet darunter, sich nicht frei bewegen zu können. Der Stacheldraht stellt psychologisch gesehen eine Grenze zwischen der Realität und dem Wunschdenken auf. Und weil der Wunsch durch den Stacheldraht nicht in Erfüllung gehen kann, so leidet der Gefangene. Diese Situation kann bis zur Besessenheit führen. Der Stacheldraht wird auch, mit der Zeit, zum Symbol der Gefangenschaft...¹³⁵⁶

„Alle Kriegsgefangenen, die flohen, wussten, dass sie ihr Leben riskierten. Jeder von uns wusste, dass er in dem Augenblick, in dem er versuchte zu fliehen, einen Gewehrschuss riskierte.“¹³⁵⁷

¹³⁵⁵ Wenn ein Soldat in Kriegsgefangenschaft geriet und festgehalten wurde, hat er die Pflicht zu flüchten und seinen Mitgefangenen hierbei zu helfen, In: Henri Meyrowitz, *Le nouveau règlement de discipline générale de l'armée française*, In: Annuaire Français de Droit International, 1966, S.822-831.

¹³⁵⁶ Vgl. Jean Cazeneuve, *La psychologie du prisonnier de guerre*, Presses universitaires de France, Paris, 1945, S. 32-38.

¹³⁵⁷ Verhör vom Zeugen Roser, französische Kriegsgefangener, Der Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Gerichtshof Nürnberg 14. November 1945, 1. Oktober 1946. Amtlicher Wortlaut in deutscher Sprache. Nürnberg 1947, Fünfundvierzigster Tag, Nachmittagssitzung, Dienstag, 29. Januar 1946.

Das Abkommen von Den Haag vom 18. Oktober 1907 entschied über Fluchtversuche und ihre Folgen. Hierbei wurden die unterschiedlichsten Beweggründe spezifiziert. Plante oder führte ein Kriegsgefangener die Flucht aufgrund von Patriotismus und Ehrgefühl aus, so sollte er nur disziplinar bestraft werden.¹³⁵⁸ Als der General Giraud aus der Festung Königsberg am 17. April 1942 flüchtete, zeigte er als Offizier, dass die Flucht aus dem Gewahrsam des Kriegsgegners als eine selbstverständliche patriotische Pflicht angesehen werden kann.¹³⁵⁹ Wie viele französische Kriegsgefangene einen Fluchtversuch gewagt haben, ist sehr schwierig festzustellen. In unsere Studie über die Lebensbedingungen von Kriegsgefangenen in Schweinfurt hatten wir festgestellt, dass von 714 Kriegsgefangenen des Arbeitskommando Fichtel & Sachs zehn französische Kriegsgefangene die Flucht versucht haben. Hierüber berichtet das betreffende Stalag nicht vollständig. Nur sieben Fluchtversuche wurden in den Meldungen des Lagers eingetragen.¹³⁶⁰ 1925 wurde ein Gesetzesvorschlag in der französischen Deputiertenkammer vorgetragen. Es ging darum, eine Kriegsauszeichnung für die Flüchtlinge des Ersten Weltkrieges herzustellen. Dieses Gesetz trat am 20. August 1926 in Kraft. Eine Verordnung vom 7. Januar 1944 erweiterte die Zuweisung auch auf die Geflohenen des Zweiten Weltkrieges. Bis 1992 wurden insgesamt 38976 Kriegsauszeichnungen für Flüchtlinge des Zweiten Weltkrieges verteilt.¹³⁶¹ Keiner der zehn Flüchtlinge von Fichtel & Sachs hat diese Kriegsauszeichnung verlangt bzw. erhalten.

Das Thema Flucht von Kriegsgefangenen und die Untersuchung ihrer Gründe wird schon im August 1940 wegen der Steigerung der Fluchtversuche im Wehrkreis XIII zum Gegenstand der Diskussion. Der Arbeitseinsatz der Kriegsgefangenen in industriellen und landwirtschaftlichen Betrieben machte die Aufteilung der Kriegsgefangenen in kleine und kleinste Arbeitskommandos notwendig. Dadurch wurde die Überwachung durch die Wachmannschaften erschwert. Die

¹³⁵⁸ Convention (III) de Genève relative au traitement des prisonniers de guerre, 12 août 1949, Commentaire de 1960, Article 92, Évasion non réussie, 1960, S.474.

¹³⁵⁹ Alain Guérin (Hrsg.), *La Résistance*, Chronique illustrée, 5 tomes Paris, Livre Club Diderot 1972, tome 4, S. 324.

¹³⁶⁰ Christophe Woehrle, *Französische Kriegsgefangene in der Rüstungsindustrie im Zweiten Weltkrieg in Schweinfurt bzw. bei Firma Fichtel & Sachs*, Unter der Leitung Apl. Prof. Dr. Andreas Dornheim mit Unterstützung der ZF Friedrichshafen AG Schweinfurt, 15.09.2015.

¹³⁶¹ Jean Battini, Witold Zaniewicki, *Guide pratique des décorations françaises actuelles*, Lavauzelle, Graphic Editions, 2015.

Kriegsgefangenen wurden einerseits durch ihren Drang nach Freiheit und ihre Sehnsucht nach der Heimat, aber auch andererseits wegen ihres ungewissen Schicksals zur Flucht getrieben. Nahezu sollen alle im Wehrkreis XIII vorgenommenen Fluchtfälle von Kriegsgefangenen (nach dem Stand vom 16.08.1940 insgesamt 155) nur aus diesen Beweggründen erfolgt sein. Die Geflohenen konnten bis auf 29 (Stand am 16.08.1940) rasch wiederergriffen werden.¹³⁶²

Das französische Staatssekretariat für die Kriegsveteranen gab unmittelbar nach dem Krieg eine Statistik über die vollendeten Fluchten während der ganzen Kriegszeit heraus: 16000 im Jahr 1941, 19000 in 1942, 33000 in 1943, 3000 in 1944. Dies ergibt eine Gesamtzahl von 71000 geglückten Flüchtlingen. Die gescheiterten Fluchtversuche wurden hierbei nicht mit aufgenommen. Wenn man nur die 1 000 000 Kriegsgefangenen, die während der gesamten Kriegszeit in Gefangenschaft blieben, betrachtet, so entspricht dies einer Quote von 7%.¹³⁶³ Von den 786 französischen Kriegsgefangenen, die in Bamberg waren, flohen 55 (7%).

Insgesamt wurden 150 Fluchten in den Meldungen des Stalag XIII C Hammelburg eingetragen, davon melden die Behörden zwei Todesfälle mit dem Vermerk „auf der Flucht erschossen“ und zwei Wiederergriffungen.¹³⁶⁴ Die Zahl der gemeldeten Fluchten im Stalag XIII C liegt unter 0.1%, was weit unten den Statistiken des französischen Staatssekretariats liegt.

Aus dem Stalag XIII C wurden 253 französische Kriegsgefangene in das Stalag 325 Rawa-Ruska versetzt. Die ersten kamen hier am 15. April 1942 an. Insgesamt wurden 29 Transporte von Hammelburg nach Rawa-Ruska durchgeführt, der letzte Transport erreichte Polen am 6. August 1943. Die Kriegsgefangenen waren am Tag ihrer Ankunft im Straflager zwischen 21 und 42 Jahre alt, von 253 waren 147 jünger als 30 Jahren, dies entspricht 58%. Von allen Kriegsgefangenen, die in Rawa-Ruska eingeliefert worden waren, haben 103 den Rechtstatus "Déporté interné résistant"

¹³⁶² Stalag XIII C, III.Kgf, *Untersuchung der Gründe für die Fluchtversuche von Kriegsgefangenen*, Nürnberg, 22.08.1940, S.1-6.

¹³⁶³ Yves Durand, *Prisonniers de guerre dans les Stalags, les Oflags, et les Kommandos, 1939-1945*, Hachette, 1987, S.298.

¹³⁶⁴ PAVCC, AC 22 P 1 à AC 22 P 989, *Listes de mouvements des prisonniers de guerre au sein des Stalags, Oflags, camps „spécialisés“ et Frontstalags. Listes nominatives de prisonniers de guerre français capturés lors de la campagne de 1939-1940, dressées au sein des camps de détention militaire et adressées par les Allemands au Service des prisonniers de guerre en France, en vertu de la Convention de Genève, 1940-1945.*

nach dem Krieg erhalten, also 40%. Das zeigt, wie schwer einzuschätzen ist, wie viele Kriegsgefangene in Wirklichkeit die Flucht ergriffen haben. In Bamberg allein sind im Arbeitskommando der Stadt 14 Fluchten eingetragen worden, nur vier davon wurden aus dem Stalag gemeldet und fünf Kriegsgefangene, die in Bamberg tätig waren, waren in Rawa-Ruska eingeliefert worden. Nur zwei haben den Rechtstatus "Déporté interné résistant" nach dem Krieg verlangt bzw. erhalten. Als sie die Flucht ergriffen, war der jüngste 22 Jahre alt und der älteste 36, sechs von ihnen waren noch keine 30 Jahre alt.

1. Aus Bamberg geflüchtet

In Bamberg sind die Archivalien der Arbeitskommandos in gutem Zustand im Stadtarchiv erhalten. Da mehrere Fluchten bzw. Fluchtversuche beschrieben werden, sind die Einzelgeschichten der Flüchtlinge gut nachvollziehbar.¹³⁶⁵

Am 09.06.1942 flüchtete der französische Kriegsgefangene Alexis Badiou. Dieser, am 7.3.1907 in Saint-Etienne geboren,¹³⁶⁶ kam am 11. September 1940 in Bamberg an. Er arbeitete in der Likör- und Essigfabrik von Hans Mahr in der Schützenstraße 3, bis er am 11. August 1941 zur Erntearbeit nach Ampferbach versetzt wurde. Als er am 16. März 1942 wieder nach Bamberg zurückkam, wurde er im Heilpferdepark eingesetzt, von wo aus er seine Flucht durchführte.¹³⁶⁷ Wiederergriffen, kam er später nach Prölsdorf, wo er bis zum 25. April 1945 beschäftigt blieb.¹³⁶⁸ Seine Flucht wurde in den Meldungen des Hauptlagers in Hammelburg nicht eingetragen, er verlangte nach dem Krieg keine Kriegsauszeichnung. Es wurde keine Strafe für seine Flucht in den Archivalien des Kommandos bemerkt.

Lucien Bartholome, am 12. Januar 1917 in Beaufort (Nord) geboren, kam am 10. Oktober 1941 in Bamberg an und wurde während seines Aufenthaltes in mehreren Betrieben eingesetzt: Wieland, Geib, Stix, städtischen Tiefbauamtes und Kachelmann und Sohn, von wo aus er am 19. März 1942 dann flüchtete. Dies führte er gleichzeitig mit den Kriegsgefangenen Georges Houbert, Louis Depinnoi, einem belgischen Kriegsgefangenen, und Georges Velletaz durch. Nach seiner Flucht wurde er nach Hausen bei Karlstadt versetzt und seine Flucht beim Stalag XIII C in Hammelburg wurde nicht angezeigt.¹³⁶⁹ Auch er verlangte keine Kriegsauszeichnung.

Georges Calvet, am 25. November 1906 in Lansac geboren, kam am 3. Oktober 1941 in Bamberg an, wo er beim Heeresverpflegungsamt eingesetzt wurde und am selben Tag die Flucht unternahm. Wiederergriffen, wurde er in das Stalag VA

¹³⁶⁵ StdA Bbg, C6-461, *Lohnberechnungen für die französischen Kriegsgefangenen, 1940-1944.*

¹³⁶⁶ PAVCC, AC 40 R 1825 à AC 40 R 3005 et AC 22 P 3494 à AC 22 P 3696, Wehrmachtauskunftsstelle für Kriegerverluste und Kriegsgefangene, *Fichier alphabétique des prisonniers de guerre français (métropole, outre-mer et colonies)*, 1939-1945.

¹³⁶⁷ StdA Bbg, C6-458, Stadtbaukommission / Bauverwaltung, *Versorgung der Kriegsgefangenen im Lager Jakobsberg 20*, 1940-1945.

¹³⁶⁸ PAVCC, Service historique de la défense à Caen, *Fiches médicales de rapatriement*, AC2 MI 1 bis 175, 1945.

¹³⁶⁹ StdA Bbg, Rep. C6-456, *Lohnlisten der in Bamberg untergebrachten Kriegsgefangenen, 1940-1945.*

Ludwigsburg geschickt, und am 9. Januar 1943 in das Lager 325 Rawa Ruska versetzt. Dieses Unterdrückungslager wurde am 21. März 1942 durch das Oberkommando der Wehrmacht für die französischen Kriegsgefangenen, die eine Flucht durchgeführt hatten und vor den 1. April 1942 wiederergriffen wurden, errichtet. Auch Arbeitsverweigerer und Fluchtverdächtige wurden in diesem Lager, mit teils schrecklichen Lebensbedingungen, eingeliefert. Im folgenden Kapitel soll über dieses Lager ausführlicher berichtet werden. Dort blieb Calvet bis zum 17. August 1943, als er in das Stalag VIF in Bocholt und dann am 3. September 1943 zum Glaser Bataillon VI eingesetzt wurde.¹³⁷⁰ Diese Arbeiterbataillone sollten als Bestrafungseinheiten angesehen werden. Auch sie werden in diesem Kapitel weiter behandelt. Trotz Internierung und Bestrafung verlangte dieser Kriegsgefangene keine Kriegsauszeichnung nach dem Krieg.

Jean Desrues wurde am 1. Juni 1916 im Blanc-Mesnil bei Paris geboren. Als er am 4. Februar 1942 in Bamberg ankam, wurde er bei Gramß und Thomas eingesetzt, von wo aus er am 15. oder 16. Juni desselben Jahres flüchtete.¹³⁷¹ Wiederergriffen und in das Stalag VA Ludwigsburg versetzt, wurde er am 30. Juni 1942 nach Rawa-Ruska in das Straflager für Flüchtlinge eingewiesen. Am 3. Februar 1943 wurde er in das Stalag VID Dortmund versetzt und am 4. Februar 1943 in das Bau- und Arbeiter Bataillon 6 eingeliefert.¹³⁷² Wie Georges Calvet, und trotz seiner sieben monatigen Anwesenheit in einem Straflager und seinem späteren Einsatz in einem Strafbataillon, verlangte dieser Kriegsgefangene keine Anerkennung seiner Rechte und Auszeichnungen durch die französischen Behörden.

Jacques Maunas wurde am 16. Februar 1907 in Asasp geboren. Seine Ankunft in Bamberg wurde für den 3. Oktober 1941 eingetragen. Die Ankunft am selben Tag von Georges Calvet und ihre gleichzeitige Anwesenheit bei dem Heeresverpflegungssamt ist mit großer Wahrscheinlich stark mit der gemeinsamen Flucht in einen Kontext zu setzen, obwohl Maunas erst am 2. Oktober 1942 geflüchtet

¹³⁷⁰ PAVCC, *Fichier alphabétique*, 1939-1945.

¹³⁷¹ AN, F/9/6899-F/9/6962 - F/9/6920, Ministère des Anciens Combattants et Victimes de guerre, direction du contentieux, de l'état civil et des recherches : documents et fichiers de diverses provenances relatifs aux prisonniers de guerre, déportés et travailleurs en Allemagne, *Recensement des personnes déplacées (en réponse à l'ordre du Général Koenig), Listes des prisonniers de guerre ayant travaillé dans les communes allemandes de 1939 à 1945, communes A à L*, 1945-1948.

¹³⁷² PAVCC, *Fichier alphabétique*, 1939-1945.

ist (Calvet am 3. Oktober 1941).¹³⁷³ Als er am 26. April 1945 nach Frankreich zurückkam, meldete er, aus Ewerfeld zu kommen, und gab keine Flucht und auch keine diesbezügliche Strafe an.¹³⁷⁴ Das Stammlager machte über diesen Kriegsgefangenen keine Meldung.

Marcel Rousseau aus Asnières-sur-Blourd wurde am 17. Dezember 1919 geboren. Apotheker von Beruf, kam er am 8. Mai 1942 in Bamberg an, wo er in der Firma Bosch eingesetzt wurde. Es gelang ihm am 19. Dezember 1942 aus der Firma zu flüchten.¹³⁷⁵ Die Meldungen des Stalags zeigen seine Flucht an und ergänzen, dass er am 20. Dezember 1942 geflüchtet war und nicht wiederergriffen werden konnte.¹³⁷⁶ Nach seiner Flucht trat er der Resistance bei.¹³⁷⁷ Rousseaus Flucht war eine der wenigen geglückten in Bamberg.

Georges Velletaz wurde am 14. März 1909 in Saint-Pierre-d'Albigny geboren. Am 3. Oktober 1941 erreichte er Bamberg und wurde mit Georges Calvet und Leon Depinnoi am selben Tag beim Heeresverpflegungsamt zur Arbeit eingesetzt. Er floh mit den beiden und Georges Houbert am 19. März 1942. Seine Flucht wurde dem Stalag nicht gemeldet und am 28. April 1945 kam er nach Frankreich zurück, ohne irgendwelche Auszeichnung zu verlangen.¹³⁷⁸

Georges Houbert stammte aus Nordfrankreich, wo er in Rosendael am 11. August 1917 auf die Welt gekommen war. In Bamberg am 31. Oktober 1940 angekommen, wurde er in mehreren Betrieben zur Arbeit eingesetzt: in der Firma Leicht Franz in der Herzog-Max-Straße 42 und auch in der Firma Lindner in der Lichtenhaidesstraße 9¹³⁷⁹, aus der er die Flucht am 19. März 1942 versuchte. Wiederergriffen, blieb er in Bamberg beschäftigt, wo er bei der Güterabfertigung am Bahnhof arbeitete und dann am 29. August 1943 ins Zivil überführt wurde.¹³⁸⁰ Am 3. Mai 1945 kam er unbestraft nach Frankreich zurück.¹³⁸¹

¹³⁷³ StdA Bbg, C6-461, *Lohnberechnungen für die französischen Kriegsgefangenen*, 1940-1944.

¹³⁷⁴ PAVCC, *Fiches médicales de rapatriement*, 1945.

¹³⁷⁵ AN, Recensement des personnes déplacées, *Robert Bosch GmbH.*, 1945-1948.

¹³⁷⁶ PAVCC, *Fiches médicales de rapatriement*, 1945.

¹³⁷⁷ AN, SHD GR 16 P, GR 16 P 523773, *Dossiers individuels du bureau Résistance*, 1940-2006.

¹³⁷⁸ PAVCC, *Fiches médicales de rapatriement*, 1945.

¹³⁷⁹ AN, Recensement des personnes déplacées, *Robert Bosch GmbH.*, 1945-1948.

¹³⁸⁰ StdA Bbg, C6-461, *Lohnberechnungen für die französischen Kriegsgefangenen*, 1940-1944.

¹³⁸¹ PAVCC, *Fiches médicales de rapatriement*, 1945.

Raymond Lebrun, aus dem Departement der Manche, am 29. Oktober 1910 in Granville geboren, kam am 30. November 1940 mit dem 11. Kriegsgefangenen Transport beim Bamberger Tiefbauamt an. Als er am 25. August 1941 nach Theuerstadt versetzt wurde, beging er sechs Tage später die Flucht.¹³⁸² Wiederergriffen, wurde er in das Stalag XIIA Sulzbach-Rosenberg am 23. Dezember 1942 versetzt und dann weiter in das Stalag XIII D Nürnberg-Langwasser am 1. März 1943.¹³⁸³ Am 12. Mai 1945 kam er unbestraft nach Frankreich zurück.¹³⁸⁴

Georges Saison aus Vitry im Val-de-Marne und dort am 18. Juni 1910 geboren, Unteroffizier und Lehrer, kam am 2. Oktober 1941 in Bamberg an, wurde beim Heeresverpflegungsamt eingesetzt, wo auch Calvet, Depinnoi, Maunas und Velletaz beschäftigt waren. Er flüchtete mehrmals aus verschiedenen Arbeitskommandos. Zuerst war er am 4. Juli 1940 bei Mehling und Wiesmann in Lohr eingesetzt worden. Von dort ergriff er die Flucht und wurde am 30. September 1941 zu acht Tagen Haft in der Strafbaracke verurteilt.¹³⁸⁵ Am 13. Oktober 1941 kam er nach Grosslangheim, wo er sieben Tage später erneut die Flucht ergriff.¹³⁸⁶ Er wurde wiederergriffen und seit dem 28. Januar 1942 befand er sich in Bad Kissingen. Diesmal scheint seine Flucht ihm gelungen zu sein, weil in den Meldungen des Stalags am 29. März 1942 der Eintrag "geflüchtet und nicht wiederergriffen" gemacht wurde.¹³⁸⁷ Obwohl ihm die Flucht gelungen ist, hat Georges Saison keinen Anspruch auf eine Kriegsauszeichnung gestellt.

Jean Betourne wurde am 29. Oktober 1918 in La Chapelle-Basse-Mer im Departement Loire-Atlantique geboren. Er kam am 1. November 1940 in Bamberg an, wo er in der Firma Bosch eingesetzt wurde. Er ergriff die Flucht aus dem Betrieb am 8. Januar 1943. Nachdem er wiederergriffen war, wurde er am 14. November 1943 nach Staffelstein überwiesen.¹³⁸⁸ Als er am Ende des Krieges nach Frankreich

¹³⁸² AN, Recensement des personnes déplacées, *Robert Bosch GmbH*, 1945-1948.

¹³⁸³ PAVCC, AC 22P 1 à AC 22P 729, *Listes de mouvements des prisonniers de guerre au sein des Stalags* (Meldungen), 1940-1945.

¹³⁸⁴ PAVCC, *Fiches médicales de rapatriement*, 1945.

¹³⁸⁵ AN, Recensement des personnes déplacées, *Robert Bosch GmbH*, 1945-1948.

¹³⁸⁶ PAVCC, *Fichier alphabétique des prisonniers de guerre français*, 1939-1945.

¹³⁸⁷ PAVCC, *Fichier alphabétique des prisonniers de guerre français*, 1939-1945.

¹³⁸⁸ AN, Recensement des personnes déplacées, *Robert Bosch GmbH*, 1945-1948.

zurückkam, machte er keine Aussage über seine Flucht.¹³⁸⁹ Auch das Stalag machte hierüber keine Meldung.¹³⁹⁰

Jean Gras wurde am 16. Februar 1920 in Marseille geboren. Seine Ankunft in Bamberg wurde für den 3. Oktober 1941 eingetragen.¹³⁹¹ Wie einige seine Kameraden aus dem Transport vom 3. Oktober 1941, ergriff er die Flucht am 16. Dezember 1941. Am 25. April 1942 wurde er in das Straflager Rawa-Ruska eingesperrt. Am 12. Januar 1943 wurde er dann in das Stalag IIC in Greifswald überwiesen.¹³⁹² Als er am 25. Mai 1945 nach Frankreich zurückkam, erklärte er, in Rawa Ruska gewesen zu sein, verlangte aber keine Kriegsauszeichnung dafür.¹³⁹³ In den Meldungen des Stalags XIIIIC wurde seine Abfahrt nach Rawa-Ruska eingetragen, die Flucht selbst wurde nicht erwähnt.

Victor Kiefer floh am selben Tag wie sein Kamerad Jean Gras.¹³⁹⁴ Am 9. Mai 1911 in Nancy geboren, kam Kiefer am 3. Oktober 1941 beim Heeresverpflegungsamt in Bamberg an, aus dem er am 16. Dezember 1941 floh.¹³⁹⁵ Am 7. Juni 1942 wurde er nach Rawa Ruska versetzt. Am 5. Januar 1943 kam er nach Koberzyn bei Krakau, was ein noch strengeres Straflager für Ungehorsame und Arbeitsverweigerer war. Am 21. November 1943 wurde er dann in das Stalag XB Sandbostel überwiesen, welches aus zwei Lagern bestand, einem Kriegsgefangenenlager und einem Konzentrationslager.¹³⁹⁶ Von dort aus kehrte er am 13. April 1945 nach Frankreich zurück.¹³⁹⁷ Später erhielt er in Frankreich für seine Aufenthalte in Straflagern die Bezeichnung: „Déporté Interné Résistant“.¹³⁹⁸

¹³⁸⁹ PAVCC, *Fiches médicales de rapatriement*, 1945.

¹³⁹⁰ PAVCC, AC 22P 1 à AC 22P 729, *Listes de mouvements des prisonniers de guerre au sein des Stalags* (Meldungen), 1940-1945.

¹³⁹¹ AN, Recensement des personnes déplacées, *Robert Bosch GmbH.*, 1945-1948.

¹³⁹² PAVCC, AC 22P 1 à AC 22P 729, *Listes de mouvements des prisonniers de guerre au sein des Stalags* (Meldungen), 1940-1945.

¹³⁹³ PAVCC, *Fiches médicales de rapatriement*, 1945.

¹³⁹⁴ StdA Bbg, C6-461, *Lohnberechnungen für die französischen Kriegsgefangenen*, 1940-1944.

¹³⁹⁵ AN, Recensement des personnes déplacées, *Robert Bosch GmbH.*, 1945-1948.

¹³⁹⁶ PAVCC, AC 22P 1 à AC 22P 729, *Listes de mouvements des prisonniers de guerre au sein des Stalags* (Meldungen), 1940-1945.

¹³⁹⁷ PAVCC, *Fiches médicales de rapatriement*, 1945.

¹³⁹⁸ Dieser Kategorie der Widerstandsbewegung die nach dem Krieg den Rechtstatus "Déporté interné résistant" erhielt, stammt, in den meisten Fällen, aus der Kategorie RIF (Résistance Intérieure Française - Innere Französische Widerstandsorganisation) oder der FFL (Forces Françaises Libres - Freie Französischen Kräften), und zählt eine Gesamtzahl von 74 000 Angehörigen seit Ende des Krieges. Die

Louis Lefevre, geboren am 10. August 1910 in Cambrai, war seit dem 9. April 1941 in der Gärtnerei Hans Rost, Mittelstraße 33 eingesetzt. Ab August 1942 arbeitete er dann in der Firma Bosch Bamberg, später dann für das Boschwerk in Forchheim. Von dort aus flüchtete er am 22. November 1943.¹³⁹⁹ Er meldet sich freiwillig nach seiner Flucht bei Wohlhöfner in Bamberg, wo man ihn dann weiter zu Arbeit einsetzte, bis er am 7. Juni 1944 bei Fritz Dirauf von nun an unter gelockerter Bewachung arbeitete.¹⁴⁰⁰

Der Fall Jean Chesneau, geboren am 21. Juli 1921 in Paris, ist bemerkenswert.¹⁴⁰¹ Die Erforschung seiner Laufbahn während seiner Gefangenschaft zeigt, dass dieser Gefangene eine wechselvolle Geschichte in Deutschland erlebt hat. Gleich zu bemerken ist sein Aufenthalt in Rawa-Ruska vom 26. Mai 1942 bis zum 9. März 1943, als er nach Kobierzyn versetzt wurde.¹⁴⁰² Die Meldungen des Arbeitskommandos in Bamberg, von wo er vom 3. Oktober 1941 bis 11. Oktober 1941 beim Heeresverpflegungsamt zur Arbeit eingesetzt wurde, weisen keinen Fluchtversuch auf.¹⁴⁰³ Durch seine Tochter blieb uns der gesamte Briefwechsel des Jean Chesneau erhalten. In diesen wertvollen Dokumenten berichtet uns der Kriegsgefangene aus erster Hand, wie er sein Leben in Gefangenschaft empfand. Als Student und Aspirant (Offizier), wurde er gleich nach seiner Ankunft in Deutschland in der Landwirtschaft eingesetzt. Dort fühlte er sich aber nicht wohl. Eine Nagelbettentzündung erlaubte ihm, schnell wieder in das Stalag zurückgeliefert zu werden. Am 28. Februar 1941 bot der Lagerführer des Stalags Arbeitsplätze in Bad Kissingen an.¹⁴⁰⁴ Da Jean Chesneau befürchtete, wieder in der Landwirtschaft eingesetzt zu werden, meldete er sich freiwillig und kam als Diener in einem Hotel im Kurort unter Später wechselte er zu einem Lebensmittelgeschäft, wo er sich wohl fühlte

französischen Kriegsgefangenen, die durch ihre Flucht oder Arbeitsverweigerung in Straflager in Deutschland eingesperrt werden, verlangen nach dem Krieg ebenfalls den Rechtstatus eines Déporté interné résistant. In den meisten Fällen erlangen sie Zufriedenheit. AN, SHD GR 16 P, GR 16 P 319783, Dossiers individuels du bureau Résistance, 1940-2006.

¹³⁹⁹ AN, Recensement des personnes déplacées, *Robert Bosch GmbH.*, 1945-1948.

¹⁴⁰⁰ StdA Bbg, C6-461, *Lohnberechnungen für die französischen Kriegsgefangenen*, 1940-1944.

¹⁴⁰¹ PAVCC, *Fichier alphabétique des prisonniers de guerre français*, 1939-1945.

¹⁴⁰² PAVCC, AC 22P 1 à AC 22P 729, *Listes de mouvements des prisonniers de guerre au sein des Stalags* (Meldungen), 1940-1945.

¹⁴⁰³ StdA Bbg, C6-461, *Lohnberechnungen für die französischen Kriegsgefangenen*, 1940-1944.

¹⁴⁰⁴ AN, Recensement des personnes déplacées, *Robert Bosch GmbH.*, 1945-1948.

und die Arbeit ihn zufrieden stellte.¹⁴⁰⁵ Ab dem 10. Mai 1941 erwähnt Jean Chesneau regelmäßig in seinem Briefverkehr, dass Fluchten und Fluchtversuche durchgeführt wurden:

In den letzten Zeiten wurden fünf Fluchten im Kommando festgestellt. Einer ist schon wiederergriffen, es war sehr kalt.¹⁴⁰⁶

Zehn Tage später schrieb er:

Am Sonntag hatten wir eine Unterhaltung wegen der Fluchten. Hier wird viel darüber gesprochen. [...] Ich bleibe in der Hoffnung, mit Euch gemeinsam das neue Jahr anzufangen!".¹⁴⁰⁷

Am 26. August 1941 erhielten seine Eltern einen Brief von ihm, nachdem sie lange ohne Nachrichten geblieben waren. Jean Chesneau erklärt die Gründe dafür:

Liebe Eltern. Ich bin jetzt in Hammelburg. Die Ereignisse haben sich überschlagen und das neue Arbeitskommando war nichts für mich. Drei Tage lang war ich auf dem Land, und jetzt stehe ich hinter verschlossenen Türen. Bei diesem Abenteuer wurden meine Gesundheit und meine Moral nicht betroffen. Obwohl ich im Lebensmittelgeschäft gut behandelt wurde, wusste ich, dass es unvermeidlich war, eines Tages mit Zauberpulver mich auf dem Weg zu machen. Als ich im Arbeitskommando war, haben wir das Stück "RIP" gespielt und wenn man in diesem Stück spielt, bringt es Erfahrung für den Beruf, und "Übung macht den Meister"! Bis ihr diesen Brief bekommt, bin ich vielleicht schon wieder "frei".¹⁴⁰⁸

Aus Bamberg schrieb Jean Chesneau am 10. Oktober 1941:

Am 10. August bin ich mit einem Kameraden geflüchtet. Wir sind nicht weit gekommen. Zwei Tage und 30 Kilometer später wurden wir wiederergriffen und haben dafür zehn Tage Arrest erhalten, das Gefängnis war mit Russen überfüllt, danach sind wir 50 Tage in einer

¹⁴⁰⁵ © Familienarchiv Jean Chesneau, lettre du 25 mars 1941.

¹⁴⁰⁶ *Dernièrement cinq évasions ont été constatées au Kommando. Un déjà a été repris. Il a eu très froid,* © Familienarchiv Jean Chesneau, lettre du 10 mai 1941.

¹⁴⁰⁷ *Nous avons eu dimanche une petite distraction, rapport aux évadés. Ici beaucoup de discussions sur les évènements actuels. [...] J'espère passer le nouvel an parmi vous,* © Familienarchiv Jean Chesneau, lettre du 20 mai 1941.

¹⁴⁰⁸ Chers parents. Je suis maintenant à Hammelbourg. Les évènements se sont précipités et le changement de commando ne m'a pas réussi. Il n'en est résulté que trois jours à la campagne, et maintenant nous sommes en vase clos. Dans cette aventure, ni la santé, ni le moral n'ont été atteints. Les derniers jours que j'étais à Bad Kissingen, j'étais toujours chez l'épicier. J'y étais assez bien comme je vous l'ai déjà dit. Mais il était inévitable qu'un jour ou l'autre je m'en aille avec un peu de poudre magique. Et puis, quand au commando on a joué "Rip" et qu'on est acteur dans cette pièce de théâtre, cela vous donne un peu d'expérience du métier. "C'est en forgeant qu'on devient forgeron". Cette lettre vous arrivera peut-être lorsque je serais libéré. © Familienarchiv Jean Chesneau, lettre du 26 août 1941.

Disziplinkompanie gewesen. Jetzt bin ich in Bamberg, aber ich werde hier nicht lange bleiben, nicht wegen Flucht, sondern wegen Arbeitsverweigerung. Viele wollen sich entziehen, ich gehöre dazu. Den Männern des Kommandos hier in Bamberg scheint das Kasernenleben zu gefallen, es sind anständige Typen, leider haben wir nicht dieselben Gefühle.¹⁴⁰⁹

Als Kobierzyn evakuiert wurde, kam Jean Chesneau in das Stalag 317 in Markt Pongau in Österreich. Am 16. Mai 1945 kam Jean Chesneau in schlechten gesundheitlichen Zustand nach Frankreich zurück, er wog nur noch 50 Kilogramm.¹⁴¹⁰ Die einzige Meldung, die über Jean Chesneau durch das Stalag XIIIIC gemacht wurde, betraf seine Versetzung nach Rawa Ruska.¹⁴¹¹ Nach seiner Rückkehr nach Frankreich beanspruchte Jean Chesneau keine Kriegsauszeichnung für die vielfachen Fluchtversuche und Aufenthalte in den verschiedenen Straflagern.

¹⁴⁰⁹ Le 10 août, je me suis évadé avec un camarade. Nous n'avons pas été loin, nous avons eu 10 jours d'arrêts, la prison étant pleine de Russes, nous avons fait 50 jours de compagnie disciplinaire. Aujourd'hui je suis dans un commando à Bamberg, mais je vais retourner au camp très prochainement, pour une autre raison : refus de travail. Il y en a beaucoup qui voudraient bien être de la classe, je suis du nombre. Le commando ici aspire beaucoup à la caserne ... disciplinaire. Les camarades ici sont de braves gens, mais nous n'avons pas les mêmes sentiments, © Familienarchiv Jean Chesneau, lettre du 10 octobre 1941.

¹⁴¹⁰ PAVCC, *Fiches médicales de rapatriement*, 1945.

¹⁴¹¹ PAVCC, AC 22P 1 à AC 22P 729, *Listes de mouvements des prisonniers de guerre au sein des Stalags* (Meldungen), 1940-1945.

2. Rawa Ruska, Straflager für Flüchtlinge - 13.4.1942 - 19.1.1943.

Rawa-Ruska liegt in Galizien und liegt heutzutage zum Teil in der Ukraine. Am 27. Juni 1941 eroberte die Wehrmacht das Gebiet und richtete ein Kriegsgefangenenlager in dem besetzten Gebiet ein. So kamen in Rawa-Ruska erstmals russische Kriegsgefangene.

Die sowjetischen Kriegsgefangenen wurden unterernährt und wurden gefoltert, andere wurden einfach erschossen. Die anderen Kriegsgefangenen waren so verhungert, dass sie sich auf die Leichen stürzten und sie zerlegten, dann kochten sie das Menschenfleisch, das sie aßen.¹⁴¹²

Von Juli 1941 bis April 1942 sind mehr als 18000 sowjetische Kriegsgefangene im Lager Rawa-Ruska ums Leben gekommen.

Eine Zunahme von Fluchten und Fluchtversuchen ist für die ersten Monate des Jahres 1942 zu konstatieren. Die Anwesenheit unterschiedlicher Fremdarbeiter im Deutschen Reich und dem daraus resultierenden Kontakt der Kriegsgefangenen mit Zivilisten, kann durchaus als ein Grund hierfür angenommen werden. Am 21. März 1942 wurde allen französischen Kriegsgefangenen, die in Stalags interniert waren, mitgeteilt, dass ein Vergeltungslager für Flüchtlinge im Generalgouvernement gegründet wurde. Dazu wurde mit beträchtlichem Werbeaufwand ergänzt, dass die Einlieferung in dieses Lager für die ganze Dauer der Gefangenschaft erfolgen würde, dass keine Pakete mehr zugestellt und die Liebesgaben des Roten Kreuzes nicht mehr geliefert werden würden. Es würde keine Möglichkeit einer vorzeitigen Haftentlassung mehr bestehen.¹⁴¹³ 26000 französische Kriegsgefangene fanden den Weg nach Polen.¹⁴¹⁴ Der erste Transport kam mit 2000 Männer am 13. April 1942 an.¹⁴¹⁵

Im Lager, in dem zwischen 12000 und 15000 Kriegsgefangene gleichzeitig lebten, befand sich ein einziger Wasserhahn, weswegen dieses Lager von der BBC als "*Lager des Wassertropfens und langsamen Tod*" bezeichnet wurde. Als 1944 die Rote Armee Rawa-Ruska betrat, wurden über 5000 Leichen auf dem Judenfriedhof,

¹⁴¹² Bericht des sowjetischen Untersuchungsausschusses im Distrikt Rawa-Ruska (24. bis 30. September 1944), Der Kannibalismus in Rawa-Ruska wurde durch dem Kriegsgefangenen Piotr Golubenko und von zwei Einwohner von Rawa-Ruska, Paulina Stigowa und Joseph Lange, bezeugt.

¹⁴¹³ Jérôme Guérin, *Rawa-Ruska camp de représailles*, Oris, Marseille, 1945, S.8-10.

¹⁴¹⁴ Yves Durand, *Prisonniers de guerre dans les Stalags, les Oflags et les Kommandos, 1939-1945*, Hachette, Paris, 1987, S.119.

¹⁴¹⁵ Roger Maire, *Ceux de Rawa-Ruska*, Aude, 1995, S.16.

1500 im Borowe Wald, 4000 Leichen in einem Massengrab einen Kilometer südlich des Stadtzentrums, gefunden. Weitere 23 einzelne französische Gräber wurden gezählt. Im Wald von Wolkowice, zwei Kilometer von Rawa-Ruska gelegen, wurden in einem Massengrab über 8000 Leichen von sowjetischen Kriegsgefangenen ausgegraben. Ein weiteres Massengrab zählte 7000 Leichen. Beim Dorf Selysko, im Wald von Sedliska, vier Kilometer von Rawa-Ruska entfernt, waren es über 11000 Leichen, die gefunden wurden. Laut des Untersuchungsausschusses wurden in Rawa-Ruska 41500 Menschen umgebracht, davon 17500 Zivilisten (Juden aus dem Ghetto Rawa-Ruska), 18000 Lagerhäftlinge und über 6000 Menschen aus Rawa-Ruska, die in Belzec eingeliefert worden waren.¹⁴¹⁶ Weil die Fluchten immer mehr zunahmen, stieg die Zahl der Unterlager des Stalags 325 auf 42: in Lviv (Lemberg), Tarnopol, Zolotchow, Srtijj, Mielec, Kobierczyn, usw.¹⁴¹⁷

Während der Nürnberger Prozesse sagte Paul Roser aus Pantin aus:

Als wir am 1. Juni 1942 in Rawa-Ruska ankamen, trafen wir dort hauptsächlich französische Gefangene an, die sich dort bereits seit einigen Wochen befanden. Sie waren äußerst niedergeschlagen. Die Verpflegung war viel schlechter als alles, was wir bisher erlebt hatten, und an niemanden waren Pakete von seiner Familie oder vom Internationalen Roten Kreuz ausgegeben worden. Zu jener Zeit waren wir 12000 bis 13000 in diesem Lager. Für diese Anzahl gab es einen Wasserhahn, der einige Stunden am Tage untrinkbares Wasser abgab. Dieser Zustand dauerte bis zum Besuch zweier Schweizer Ärzte an, die, glaube ich, im September ins Lager kam. Wir waren in vier Kasernen untergebracht, in denen die einzelnen Räume bis zu sechshundert Mann aufnehmen mussten. Wir waren auf dreistöckigen Pritschen zusammengepfercht, mit ungefähr 35 bis 40 Zentimetern Platz für jeden einzelnen.¹⁴¹⁸

Während des Bestehens des Lagers entstanden zahlreiche Lieder und Gedichte von Kriegsgefangenen, von denen ein Lied besonders unter den ehemaligen Gefangenen zur Lagerhymne wurde:

Il est sur la terre ukrainienne un bataillon dont les soldats sont tous des gars qui n'ont pas eu de veine, les évadés, et nous voilà ! Rawa Ruska, section spéciale pour les coupeurs de barbelés, notre crime est d'avoir fait la malle sans prévenir les autorités. Mais qu'est que ça fout ... on s'en fout !

¹⁴¹⁶ Laurent Barcelo, *Rawa-Ruska, camp de la goutte d'eau et de la mort lente*, Guerres mondiales et conflits contemporains, vol. 202-203, no. 2, 2001, S. 155-164.

¹⁴¹⁷ Maurice Violette, Daniel Maunoury, *Rawa-Ruska, camp de la goutte d'eau et de la mort lente*, in: L'Humanité, Freitag, 20. April 2012.

¹⁴¹⁸ *Der Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Gerichtshof Nürnberg*, Nürnberg 1947, Bd. 6, S. 298-328.

En marchant sur la grande route, souviens-toi. Les copains l'ont fait sans doute avant toi, de Memell à Cracovie, de Lemberg en Rhénanie. Sac au dos dans la poussière, marchons, prisonniers de guerre.

Mais comme on a jamais eu de veine, pour sûr qu'un jour on y crèvera ! Sur cette garce de terre ukrainienne, comme un chien on nous enterrera. Percés de coups de baïonnettes ou bien la gueule pestiférée. Qui voulez-vous qui nous regrette ? Nous sommes tous des évadés. Mais qu'est que ça fout ... on s'en fout !¹⁴¹⁹

Laut der offiziellen Meldung wurden aus dem Stalag XIII C insgesamt 253 Kriegsgefangenen nach Rawa-Ruska geschickt. Davon haben 103 einen entsprechenden Auftrag beim Ministerium für Kriegsveteranen und Kriegsofopfer gestellt und den Deportierten Status erhalten. 16 Kriegsgefangene sind aus Bamberg geflohen, fünf wurden nach Rawa-Ruska versetzt, einer wurde auf der Flucht erschossen, nur zwei glückten eine Flucht¹⁴²⁰, einer hat den Deportierten Status erhalten.¹⁴²¹

Während viele Veteranenverbände in den letzten Jahren aufgelöst wurden, stieg die Zahl der Mitglieder des Rawa-Ruska-Verbandes im Jahr 2017. Ziel der Vereinigung ist, die Aufopferung und Entbehrungen, unter denen die Kriegsgefangenen in Rawa-Ruska litten, aber auch ihren Widerstandsgeist zu demonstrieren, die Freundschaft und Verbundenheit zwischen den Mitgliedern zu bewahren, alle eingeführten Verfahren von Mitgliedern beim Ministerium für Kriegsveteranen und Kriegsofopfer zu unterstützen und das geschichtliches Erbe der Vereinigung zu behalten.¹⁴²²

¹⁴¹⁹ Auf dem ukrainischen Boden gibt es einen Soldaten Bataillon, alle Pechvögel, Flüchtlinge und hier sind wir! Rawa-Ruska, Sondereinheit Stacheldraht Schneider. Unser Verbrechen liegt daran unser Gepäck ohne Erlaubnis gemacht zu haben. Aber was soll das, ist uns Egal!

Die Hauptstraße bist du gegangen, erinnere dich, Kameraden haben sie vor dir schon benutzt. Von Memel [Klaipėda in Litauen] nach Krakau, von Lemberg [Lwiw in der Ukraine] nach Rheinland, Rucksack im Staub, gehen wir, Gefangene.

Aber mit unserem Pech werden wir noch hier sicher krepieren! Wir werden wie Hunde in dieser verdammten ukrainischen Erde vergraben! Durch das Bajonett durchgebohrt oder mit pestkrankem Maule, wer wird uns vermissen? Wir sind alle Flüchtlinge, aber was soll das, ist uns Egal!

¹⁴²⁰ PAVCC, AC 22P 1 à AC 22P 729, *Listes de mouvements des prisonniers de guerre au sein des Stalags* (Meldungen), 1940-1945.

¹⁴²¹ AN, SHD GR 16 P, GR 16 P 523773, *Dossiers individuels du bureau Résistance*, 1940-2006.

¹⁴²² France Bénévolat Haute-Savoie, *Ceux de Rawa-Ruska et leurs descendants, Buts de l'association*, <https://www.benevolat74.org/associations/ceux-de-rawa-ruska-et-leurs-descendants>, abgerufen am 24.12.2017, 15-29.

3. Die Arbeiter Bataillone, eine Strafmaßnahme gegen Flüchtlinge

Eine indirekte Weise, Kriegsgefangene Geflohene zu bestrafen, wurde ab 1942 im Deutschen Reich durch das Oberkommando der Wehrmacht eingesetzt. Nachdem sie wiederergriffen worden waren, wurden sie sogenannten Kriegsgefangenen Arbeiter Bataillonen zugewiesen. Eine geheime Dokumentation des französischen Kriegsministeriums, das Zeugenaussagen rückgeführter Kriegsgefangenen sammelte, bestätigt diese Vorgehensweise.¹⁴²³

So wurde am 11. Januar 1944 dem Bau- und Arbeiterbataillon 8 die Ankunft von Kriegsgefangenen aus dem Stalag 325, Rawa-Ruska, gemeldet. Im Bau- und Arbeiterbataillon 9 kamen dann am 3. Februar 1944 60 Kriegsgefangene aus dem Unterlager für Flüchtlinge von Lemberg an.¹⁴²⁴ Im Bau- und Arbeiterbataillon 12 waren schon am 3. Dezember 1943 Kriegsgefangene aus Lemberg angekommen. Der Vertrauensmann des Bataillons schrieb über diese „*ehemalige Flüchtlinge*“, dass sie die „*Gemütlichkeit Polens bereuen*“.¹⁴²⁵ Im Bau- und Arbeiterbataillon 17 wird im Februar 1944 die Ankunft "*Zahlreicher Flüchtlinge*" gemeldet.¹⁴²⁶ Das Bau- und Arbeiterbataillon 35 meldete im Juli 1944, dass "*manche Kriegsgefangene wiederergriffene Flüchtlinge sind*".¹⁴²⁷ Bei den Bau- und Arbeiterbataillonen 45, 46 und 47 wurde ab September 1943 gemeldet, dass "*ehemalige Flüchtlinge aus Lemberg und Stalag 325 eingeliefert wurden*".¹⁴²⁸

Als die Rote Armee an die Grenzen des Deutschen Reiches drängte, wurde Rawa-Ruska evakuiert und die Kriegsgefangenen kamen ins Reich zurück. Alfred Grimault, 1920 geboren, ist fünf Mal geflüchtet, er berichtete über seine Rückkehr ins Reich:

¹⁴²³ Ministre de la Guerre, Documentation sur les camps de prisonniers de guerre, Secret, *Bau und Arbeiter Bataillone*, 1942-1945.

¹⁴²⁴ Ministre de la Guerre, Documentation sur les camps de prisonniers de guerre, Secret, *Bau und Arbeiter Bataillone 8*, 1942-1945, S.424-427.

¹⁴²⁵ Vertrauensmann des Bau und Arbeiter Bataillon 12, Ministre de la Guerre, Documentation sur les camps de prisonniers de guerre, Secret, 1942-1945, S.432-433.

¹⁴²⁶ Ministre de la Guerre, Documentation sur les camps de prisonniers de guerre, Secret, 1942-1945, *Bau und Arbeiter Bataillon 17*, S.436.

¹⁴²⁷ Ministre de la Guerre, Documentation sur les camps de prisonniers de guerre, Secret, 1942-1945, *Bau und Arbeiter Bataillon 35*, S.450-451.

¹⁴²⁸ Ministre de la Guerre, Documentation sur les camps de prisonniers de guerre, Secret, 1942-1945, *Bau und Arbeiter Bataillon 45, 46 und 47*, S. 462-467.

Wir wurden nach Deutschland zurückgeführt, wir kamen aber nicht in ein Stalag. Ich kam nach München in ein sogenanntes Bau- und Arbeiterbataillon, wir mussten nach den Fliegerangriffen der Alliierten uns auf die Suche nach Leichen machen.¹⁴²⁹

Raymond Dunand, auch 1920 geboren, vier Mal geflüchtet, erzählte seine Sichtweise:

In den letzten Zeiten, als ich nach Deutschland wieder zurückkam, wurde ich in einem Glaser- und Dachdeckerbataillon eingesetzt. Wir waren fliegende Einheiten und wechselten öfters unsere Aufenthalte, wir sollten Baracken reparieren, die durch Fliegerangriffe zerstört worden waren.¹⁴³⁰

32 Bau- und Arbeiterbataillone wurden auf dem Boden des Deutschen Reiches gezählt. Alle Hinweise führen dazu, dass die Inbetriebnahme dieser Spezialeinheiten gegen September 1943 stattgefunden hat. Die Bataillone zählten 3 bis 6 Kompanien mit einer Stärke von 200 Männer pro Kompanie. Die Nummerierung der Bataillone ging von 1 bis 51, die Bataillone 14, 15, 16, 19, 20, 21, 24, 26, 28, 30, 32, 34, 40, 41, 42, 44, 48, 49 und 50 hat es nicht gegeben. Diese Bataillone waren fliegende Bataillone und sie wurden in den Großstädten Deutschlands eingesetzt, die als Opfer der alliierten Fliegerangriffe betroffen waren u.a. Bremen, Berlin, Hamburg, Essen, Mannheim, Köln, Duisburg, Düsseldorf, Lübeck, Dortmund, Leipzig, Hannover, Bielefeld, Stettin, Braunschweig, Friedrichshafen, München, Nürnberg, Trier, Stuttgart, Aachen, Augsburg, Osnabrück, Bochum, Frankfurt/Main usw. Insgesamt werden, laut Meldungen, 17454 französische und belgische Kriegsgefangene in solche Einheiten eingeliefert. Die Bau- und Arbeit Bataillone waren unter der Führung von Stalags aus den Wehrkreisen IV, V, VI, VII, IX, X, XI, XII.¹⁴³¹

Durch die Namensliste der Kompanie des Bau- und Arbeiterbataillons 13, der sich in Bamberg aufgehalten hat, ist festzustellen, dass von 33 französischen Kriegsgefangenen bei 26 als Beruf Ackermann angegeben worden waren, weiter findet man einen Metzger, einen Kellner, einen Berufssoldaten, einen Schneider und einen

¹⁴²⁹ Alfred Grimault, In : Chochana Boukhobza, *Les évadés de Rawa Ruska*, Dokufilm vom 9. Februar 2017.

¹⁴³⁰ Raymond Dunand, In : Chochana Boukhobza, *Les évadés de Rawa Ruska*, Dokufilm vom 9. Februar 2017.

¹⁴³¹ Ministre de la Guerre, Documentation sur les camps de prisonniers de guerre, Secret, 1942-1945, S.415-469.

Metallarbeiter, aber nur zwei Maurer und einen einzigen Schreiner. Die Gefangenen wurden also durchwegs fachfremd eingesetzt.¹⁴³²

Der Fall Robert Plantrou, geboren am 26. Oktober 1908 in der Normandie, soll die Schwierigkeit einer Flucht und den Zusammenhang zwischen Flucht und Bau- und Arbeiterbataillon als Strafmaßnahme erläutern. Sein Enkel berichtet, dass sein Großvater geflüchtet und wiederergriffen worden wäre, dies aber nach dem Krieg nicht beweisen konnte und deshalb nicht als Flüchtling anerkannt worden wäre. Es muss festgestellt werden, dass die erhaltenen Archive in Frankreich, trotz ihrer Menge und der vielfältigen Möglichkeiten eines Zugangs zu ihnen, kein Hinweis auf eine Flucht von Robert Plantrou machen. Die Kartei, die alle Dokumente enthält, die nach dem Krieg über die etwa 1800000 französischen Kriegsgefangenen durch die Behörden angefertigt worden sind, befindet sich in Caen. Aus der Personalkarte Plastrons ist zu ersehen, dass er verheiratet und Dachdecker von Beruf war und 2 Kinder hatte, als er gefangen genommen wurde. Als Soldat eines Pionierregimentes wurde er am 24. Juni 1940 in Caen festgenommen und in das Frontstalag 131 eingesperrt. Am 12. Januar 1941 kam er in das Stalag VIF in Bocholt. Ein weiterer Eintrag erwähnt die Ankunft am 25. September 1942 im Dachdeckerbataillon VI. und zuletzt wurde seine Rückkehr nach Frankreich für den 15. Mai 1945 aufgelistet. Die Karte wurde mit einem "R" gestempelt, was bedeutet, dass Herr Plastron "*Repatriiert*" wird. Verschiedene Stempel wurden auf diesen Karten gefunden, wie zum Beispiel "TL" für Travailleur Libre, für einen Kriegsgefangenen, der sich für das Zivilverhältnis entschied. Auch zu finden ist "LBR" für Libéré, wenn der Kriegsgefangene vor Kriegsende entlassen worden war. Auch der Stempel "EVD" für Evadé wurde bei den Flüchtlingen eingesetzt. Im Fall Plantrou ist dieser Vermerk auf der Karteikarte nicht zu finden.¹⁴³³ In den Archiven von Caen findet man auch die Meldungen aller Stalags, die während des Krieges französische Kriegsgefangene untergebracht hatten. Die Meldungen des Stalags VIF sind komplett erhalten. In den Meldungen wurden die Hauptereignisse der Laufbahn eines Kriegsgefangenen eingetragen, z.B. Ankunft und Abgang (im Fall von Entlassungen oder Überweisungen in einen anderen Stalag), Todesfälle und Fluchten wurden auch registriert. Die Untersuchung der gesamten Meldungen des Stalag VIF

¹⁴³² StdA Bbg, Rep. C26, Nr.786, Verwaltung der einzelnen Stiftungen, Sankt Getreu. *Truppenkrankenbuch des erweiterten Krankenreviers für Kriegsgefangene (mit Namensregister)*, 1942-1943.

¹⁴³³ PAVCC, *Fichier alphabétique*, 1939-1945.

bleibt hinsichtlich der vermerkten Flucht Plantrou erfolglos.¹⁴³⁴ Auch auf der ärztlichen Bescheinigung bei seiner Rückkehr nach Frankreich, machte der Kriegsgefangene Robert Plantrou keine Bemerkung über eine stattgefundene Flucht. In Caen werden auch den Verwaltungsakten der Anträge über Anerkennungen von Kriegshandlungen geführt. Der Name Plantrou erscheint in diesen Ordnern nicht.¹⁴³⁵ So ist festzustellen, dass es auf französischer Seite keinen Hinweis gibt, dass Robert Plantrou während seiner Gefangenschaft geflüchtet wäre. Beim International Tracing Service in Bad Arolsen wird nach Robert Plantrou geforscht. Dort ist ein Dokument erhalten, in dem Robert Plantrou bei der Hütten- und Walzwerke Berufsgenossenschaft in Essen bei der Firma Friedrich Krupp am 26. Juni 1941 einen Unfall meldete. Letzte Anschrift lautet Lager Borbeck, in der Hafenstrasse in Essen. Weitere Ereignisse sind beim ITS und beim Roten Kreuz über Robert Plantrou nicht zu ermitteln.¹⁴³⁶ So wird zuletzt das Historische Archiv Krupp in der Villa Hügel in Essen seine Akten nach Robert Plantrou zu durchforsten. Am 23. Februar 2017 schrieb die Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung:

Robert Plantrou wird in Lohnbüchern genannt, die im Historischen Archiv Krupp verwahrt werden. Daraus ist unter anderem ersichtlich, dass er im Juni 1941 sechs Fehltag bei Krupp hatte. Die spricht für einen Arbeitsunfall im besagten Monat.¹⁴³⁷ In einem weiteren Lohn Buch ist notiert, dass er am 19. September 1942 bei Krupp geflüchtet war. Dies war also anscheinend der Anlass, warum er anschließend (25. September 1942) in einem Dachdeckerbataillon eingesetzt wurde und fortan nicht mehr für Krupp tätig war.¹⁴³⁸

Aus diesem Fall ist durch die Nähe des Fluchtdatums und des Ankunftsdatums im Bau- und Arbeiterbataillon festzustellen, dass die beiden Ereignisse verbunden sind und zusammenhängen. Das gleiche kann in mehreren Stalags und Bau- und Arbeiterbataillonen festgestellt werden.

In Schweinfurt, im Arbeitskommando 4623 bei Fichtel und Sachs, wurde die Flucht von 9 kriegsgefangenen Franzosen gemeldet. Aus den vorausgehenden

¹⁴³⁴ PAVCC, AC 22P 1 à AC 22P 729, *Listes de mouvements des prisonniers de guerre au sein des Stalags* (Meldungen), 1940-1945.

¹⁴³⁵ PAVCC, *Fiches médicales de rapatriement*, 1945.

¹⁴³⁶ Digitales Archiv ITS Bad Arolsen, Archiv-Nr.: 3715, *Hütten und Walzwerk Berufsgenossenschaft Essen*, 08.11.1950.

¹⁴³⁷ Alfried Krupp von Bohlen und Halbach Stiftung, Signatur WA 168/511, Historisches Archiv Krupp, *Lohnbücher*, Juni 1941.

¹⁴³⁸ Alfried Krupp von Bohlen und Halbach Stiftung, Signatur WA 168/511, Historisches Archiv Krupp, *Lohnbücher*, September 1942.

Fluchtgeschichten aus diesem Arbeitskommando, ist erkennbar, dass nicht alle Fluchten dem Stalag gemeldet und protokolliert worden waren. Aufgrund der Tatsache, dass Flüchtlinge nach ihren gescheiterten Versuchen immer wieder in das Stalag zurückgeführt, bestraft und dann in ein anderes Arbeitskommando versetzt worden waren, lässt sich besser verstehen, weshalb Firmen oder Arbeitskommandoführer, nicht jeden Fluchtversuch meldeten bzw. intern bestraften, wodurch der Verlust einer bereits im Betrieb ausgebildeten Arbeitskraft verhindert werden sollte. In Schweinfurt waren die Fluchtmöglichkeiten gering und auch gefährlich, nur wenige trauten sich, ein solch lebensgefährliches Unternehmen zu wagen. Das Beispiel des Kriegsgefangenen Bernard Delachaux, der in Bamberg „auf der Flucht“ erschossen wurde, zeigt, dass ein Fluchtversuch durchaus tödlich enden konnte.¹⁴³⁹

Weiter sind noch die Dachdecker- und Glaserbataillone zu erwähnen. Es gab ab September 1943 fünf Glaserbataillone. Laut offiziellen Meldungen sollen 3750 Kriegsgefangene in diesen Einheiten eingebunden gewesen sein.¹⁴⁴⁰ Das Glaserbataillon 6 aus dem Stalag VIJ in Dorsten meldete Ende 1944, dass die Kriegsgefangenen dieses Bataillons aus Polen, Rawa-Ruska angekommen waren.¹⁴⁴¹ Sechs kriegsgefangene Dachdeckerbataillone wurden ab September 1943 in Gang gesetzt, in denen über 3750 Männer eingebunden waren.¹⁴⁴² Das Dachdeckerbataillon 6 meldete im November 1943 die Ankunft von Kriegsgefangenen aus dem Stalag 325 Rawa-Ruska; im Februar 1944 kamen Kriegsgefangene aus dem Stalag 369 Kobierzyn.¹⁴⁴³ Das Dachdeckerbataillon 9 meldete am 7. März 1944 die Ankunft einer größeren Zahl von Gefangenen aus dem Stalag 325, die Krakau am 25. September verlassen hatten und auf vier Kompanien des Bataillons verteilt worden waren.¹⁴⁴⁴ Auch das Dachdeckerbataillon 10 meldete, dass Kriegsgefangene das Straflager Lemberg am 25. September verlassen hätten und in den Kompanien des Bataillons eingesetzt worden wären.¹⁴⁴⁵ Zuletzt meldete das Dachdeckerbataillon 16 im

¹⁴³⁹ Christophe Woehrlé, *Französische Kriegsgefangene in der Rüstungsindustrie im Zweiten Weltkrieg in Schweinfurt bzw. bei Firma Fichtel & Sachs*, Masterarbeit unter der Leitung von Apl. Prof. Dr. Andreas Dornheim, 15.09.2015.

¹⁴⁴⁰ Ministre de la Guerre, *Documentation sur les camps de prisonniers de guerre*, Secret, 1942-1945, *Glaser Bataillone*, S.470-479.

¹⁴⁴¹ *Ibid.*, *Glaser Bataillon 6*, S.473.

¹⁴⁴² *Ibid.*, *Dachdecker Bataillone*, S.480-493.

¹⁴⁴³ *Ibid.*, *Dachdecker Bataillon 6*, S.485.

¹⁴⁴⁴ *Ibid.*, *Dachdecker Bataillon 9*, S.486.

¹⁴⁴⁵ *Ibid.*, *Dachdecker Bataillon 10*, S.488.

September 1943 die Ankunft in der 3. Kompanie von Kriegsgefangenen aus Lemberg.¹⁴⁴⁶ Kriegsgefangene, die versucht hatten zu fliehen, wurden also überwiegend in gefährliche Arbeitskommandos überwiesen, und litten dort unter sehr harten Lebensbedingungen.

Da diese Arbeitsbataillone vor allem in Städten und Produktionsorten eingesetzt worden waren, die Ziel der alliierten Fliegerangriffe waren, wurden zahlreiche Unglücke bezeugt. Das Bau- und Arbeiterbataillon 1 meldete am 27. und 28. Juli 1943 den Brand des Lagers durch Fliegerangriff und zählte fünfzehn Tote unter den Kriegsgefangenen in der 3. Kompanie. Am 10. März 1944 wurde die Unterkunft der Ersten Kompanie in Berlin durch Bombardierung völlig zerstört, obwohl es keine Opfer gab, hatten die Kriegsgefangenen alle ihre Gegenstände verloren.¹⁴⁴⁷ Das Bau- und Arbeiterbataillon 2 erlebte im Oktober 1943 einen heftigen Luftangriff auf Bremen, sodass die Baracken der 2. Kompanie komplett zerstört wurden. Am 24. Juni 1944 starben bei einem weiteren Flugangriff auf Bremen zwei Kriegsgefangene dieses Bataillons.¹⁴⁴⁸ Das Bau- und Arbeiterbataillon 3 meldete, dass am 24. August 1944 alle Briefe aus Frankreich während der Bombardierung Braunschweigs verloren gegangen sind. Durch Fliegerangriffe vom 17., 24. und 29. August 1944 auf Braunschweig wurden die Lager des Bataillons 4 zerstört, am 10. und 20. November 1944 starben vier Kriegsgefangene bei Fliegerangriffen.¹⁴⁴⁹ Am 11. März 1944 meldete die 2. Kompanie des 4. Bau- und Arbeiterbataillons die Zerstörung ihrer Unterkunft.¹⁴⁵⁰ Die 4. Kompanie des Bau- und Arbeiterbataillons 7 erlitt im Juni 1944 eine schlimme Bombardierung, die 3. Kompanie beklagte November 1944 Verluste durch Fliegerangriffe.¹⁴⁵¹ Das Bau- und Arbeiterbataillon 8 meldete am 10. November 1943, dass zwei Bomben auf das Lager gefallen waren. Dies verursachte die Zerstörung der Verwaltung und der Unterkunft der deutschen Wachmänner. Das Lager hätte auch unter dem Angriff stark gelitten.¹⁴⁵² In Düsseldorf soll das Bau- und Arbeiterbataillon 9

¹⁴⁴⁶ Ministre de la Guerre, Documentation sur les camps de prisonniers de guerre, Secret, 1942-1945, *Dachdecker Bataillon 16*, S.493.

¹⁴⁴⁷ Ministre de la Guerre, Documentation sur les camps de prisonniers de guerre, Secret, 1942-1945, *Bau und Arbeiter Bataillon 1*, S.415.

¹⁴⁴⁸ *Ibid.*, *Bau und Arbeiter Bataillon 2*, S.416.

¹⁴⁴⁹ *Ibid.*, *Bau und Arbeiter Bataillon 3*, S.417.

¹⁴⁵⁰ *Ibid.*, *Bau und Arbeiter Bataillon 4*, S.419.

¹⁴⁵¹ *Ibid.*, *Bau und Arbeiter Bataillon 7*, S.423.

¹⁴⁵² *Ibid.*, *Bau und Arbeiter Bataillon 8*, S.425.

am 3. November 1943 durch Bomben schwer betroffen gewesen sein. Die 1. Kompanie meldeten, die komplette Zerstörung aller Baracken der Kompanie, sowie der Verlust aller persönlichen Gegenstände der Kriegsgefangenen. Die Unterkunft der 2. Kompanie soll auch komplett beschädigt worden sein. Die 3. Kompanie wurde weniger hart getroffen, obwohl sie auch zum zweiten Mal eine Bombardierung erlebte.¹⁴⁵³ Die 3. Kompanie des Bau- und Arbeiterbataillons 12 meldete am 11. Juni 1944 durch eine Bombardierung getroffen worden zu sein, die Kriegsgefangenen hätten aber noch rechtzeitig die Unterbringung verlassen können. Allerdings hätten sie aber dabei ihr gesamtes Hab und Gut verloren.¹⁴⁵⁴ Im September 1943 wurde beim Bau- und Arbeiterbataillon 17 in Krefeld ein Kriegsgefangener bei einem Fliegerangriff schwer verletzt, sodass er amputiert und nach Frankreich als arbeitsunfähig repatriiert wurde.¹⁴⁵⁵ Auch Kriegsgefangene des Bau- und Arbeiterbataillons 22 wurden in Stettin durch Bomben getötet, im Oktober 1944 sind die Baracken der 3. Kompanie völlig zerstört worden. Als im November 1943 die Stadt Hamburg bombardiert wurde, wurden die Unterkünfte der 3. Kompanie völlig zerstört, es gab aber keine Opfer.¹⁴⁵⁶ Drei Kriegsgefangene des Bau- und Arbeiterbataillons 33 wurden am 23. April bei einem Flugangriff getötet, die Schutztür der Unterkunft wurde dabei gesprengt.¹⁴⁵⁷ Das Bau- und Arbeiterbataillon 35 meldete den Tod eines Kriegsgefangenen der 1. Kompanie beim Fliegerangriff auf Hannover in Dezember 1944, die 3. Kompanie wurde in Hamm am 29. November 1944 getroffen, Unterkünfte und Wertsachen gingen dabei komplett verloren und drei Kriegsgefangene wurden getötet. Die Überlebenden wurden in die 1. und 2. Kompanie überwiesen und die 3. Kompanie wurde aufgelöst.¹⁴⁵⁸ Am 22. November 1943 erlitt die 1. Kompanie des 36. Bau- und Arbeiterbataillons zum zweiten Mal eine Bombardierung, wobei die Baracken durch Brand zerstört wurden und die Gegenstände der Kriegsgefangenen verloren gingen.¹⁴⁵⁹ Am 1. Oktober 1943 wurden die Baracken der 2. Kompanie des Bau- und Arbeiterbataillons 37 durch einen Brand während eines Fliegerangriff auf Hagen

¹⁴⁵³ *Ministre de la Guerre, Documentation sur les camps de prisonniers de guerre, Secret, 1942-1945, Bau und Arbeiter Bataillon 9, S.427.*

¹⁴⁵⁴ *Ibid., Bau und Arbeiter Bataillon 12, S.433.*

¹⁴⁵⁵ *Ibid., Bau und Arbeiter Bataillon 17, S.436.*

¹⁴⁵⁶ *Ibid., Bau und Arbeiter Bataillon 22, S.439.*

¹⁴⁵⁷ *Ibid., Bau und Arbeiter Bataillon 33, S.449.*

¹⁴⁵⁸ *Ibid., Bau und Arbeiter Bataillon 35, S.451.*

¹⁴⁵⁹ *Ibid., Bau und Arbeiter Bataillon 36, S.453.*

zerstört und dabei wurden vier Kriegsgefangene getötet und zehn weitere verletzt, alle Gegenstände gingen verloren.¹⁴⁶⁰ Das Bau- und Arbeiterbataillon 38 meldete zwei Tote nach eine, Fliegerangriff auf Frankfurt/Main am 30. Januar 1944, drei wurden dabei verletzt, ein weiterer Kriegsgefangener wurde bei den Räumungsarbeiten durch eine Zeitbombe schwer verletzt.¹⁴⁶¹ Hannover, wo die 2. Kompanie des Bau- und Arbeiterbataillons 45 untergebracht war, erlitt vier Fliegerangriffe in einem Zeitraum von einem Monat. Beim letzten Angriff, der in der Nacht vom 8. auf den 9. Oktober 1943 erfolgte, wurde eine Schule im Zentrum Hannovers, wo die Kompanie untergebracht war, komplett zerstört. Zwar gab es keine Toten, aber alle Wertgegenstände der Kriegsgefangenen gingen hierbei verloren. Bei dem Bombenangriff auf Osnabrück am 23. März 1944 starben zwei Kriegsgefangene der 3. Kompanie, ein dritter wurde schwer verletzt¹⁴⁶². Die 1. Kompanie des Bau- und Arbeiterbataillons 47 sah ihre Unterkunft durch englische Brandbomben zerstört, die 50 Kriegsgefangenen der Kompanie verloren dabei ihre Gegenstände und Nahrungsreserven. Die 2. Kompanie wurde am 20. Februar bombardiert. April 1944 erlitten die 2. und 3. Kompanie einen weiteren Fliegerangriff auf Stettin.¹⁴⁶³ Die 2. und 3. Kompanie des Bau- und Arbeiterbataillons 51 musste im November 1943 ihre Unterkunft verlassen, nachdem sie komplett zerstört worden war und ihre Gegenstände und Ernährungsreserven verloren gingen. Im August 1944 mussten sie wiederum ihre Unterkunft am Bahnhof verlassen, weil dieser nochmals zerstört worden war.¹⁴⁶⁴ Das Dachdeckerbataillon 3 meldete den Tod von drei Kriegsgefangenen am 27. Januar 1944, ein weiterer wurde am 10. Februar 1944 getötet. In fünfzehn Tage war das Bataillon in Berlin zwei Mal geschädigt worden, die Unterkunft der 1. Kompanie wurde in Brand gesetzt.¹⁴⁶⁵ Das Dachdeckerbataillon 6 meldete am 4. und 11. November Fliegerangriffe auf Dortmund und auf ihre 1. Kompanie. Die Fliegeralarme, die bei Tag und Nacht ausgelöst wurden, machten das Leben der 3. Kompanie in Hannover unmöglich. Die 4. Kompanie wurde am 18. Oktober 1944 durch

¹⁴⁶⁰ *Ministre de la Guerre, Documentation sur les camps de prisonniers de guerre, Secret, 1942-1945, Bau und Arbeiter Bataillon 37, S.455.*

¹⁴⁶¹ *Ibid., Bau und Arbeiter Bataillon 38, S.457.*

¹⁴⁶² *Ibid., Bau und Arbeiter Bataillon 45, S.463.*

¹⁴⁶³ *Ibid., Bau und Arbeiter Bataillon 47, S.467.*

¹⁴⁶⁴ *Ibid., Bau und Arbeiter Bataillon 51, S.469.*

¹⁴⁶⁵ *Ibid., Dachdecker Bataillon 3, S.481.*

einen Bombenangriff getroffen.¹⁴⁶⁶ Was die Meldungen des Bataillons nicht zeigen, ist, dass in der Nacht vom 27. Juli 1943 in Essen eine Bombe die Unterkunft der 1. Kompanie völlig zerstörte, dabei starben 40 Kriegsgefangene, wie es der Vertrauensmann erzählte: „*In der Nacht hatten wir Schutz im Keller unserer Wohnung, die wir selbst gefertigt hatten, gefunden. Gegen ein Uhr in der Nacht fiel eine Schwerebombe auf uns und traf den Saal, wo wir schliefen. Die Todeszahl ist hoch, die Körper unserer Kameraden sind zerrissen und wir können nicht alle auffinden. Wie es das Militärgesetz anordnet, werden die Vermissten als tot erklärt. In dieser Nacht starben 40 Franzosen, Kriegsgefangene*“.¹⁴⁶⁷ Die Baracken der 3. Kompanie des Dachdeckerbataillons 9 wurden am 6. Oktober durch Fliegerangriff in Brand gesetzt.¹⁴⁶⁸ Das Lager des Dachdeckerbataillons 10 in Bremen wurde am 16. Oktober 1943 komplett zerstört.¹⁴⁶⁹ Im August 1943 meldete die 3. Kompanie des Dachdeckerbataillons 16 den Tod von 44 Kriegsgefangenen in Folge einer Bombardierung der Unterkunft.¹⁴⁷⁰ Bei den Glaserbataillonen gab es keine Meldung über Bombardierungen.

Sobald ein Kriegsgefangener in einer solchen Einheit eingesetzt worden war, schied er aus der Zuständigkeit des Oberkommandos der Wehrmacht aus und unterstand von nun an dem Chef der Heeresrüstung und Befehlshaber des Ersatzheeres.¹⁴⁷¹ Außerdem sollte die Einsetzung in diese Einheiten, indem sie als die Folge einer Flucht angesehen wurde, als Strafe betrachtet werden. Die Genfer Konvention von 1929 enthält keine entsprechenden Vorschriften über den Schutz der Kriegsgefangenen bei Fliegeralarm, sodass Kriegsgefangene häufig gezwungen wurden, bei Fliegeralarm in ihren Unterkünften und Arbeitsstätten zu bleiben oder Vermisste zu bergen.¹⁴⁷²

¹⁴⁶⁶ *Ibid.*, *Dachdecker Bataillon 6*, S.485.

¹⁴⁶⁷ PAVCC, Dossier de décès, Dossier Caliaux Robert, 21P37047, Vertrauensmann des Dachdecker Bataillon 6, 28. August 1943.

¹⁴⁶⁸ Ministre de la Guerre, Documentation sur les camps de prisonniers de guerre, Secret, 1942-1945, *Dachdecker Bataillon 9*, S.487.

¹⁴⁶⁹ *Ibid.*, *Dachdecker Bataillon 10*, S.489.

¹⁴⁷⁰ *Ibid.*, *Dachdecker Bataillon 16*, S.493.

¹⁴⁷¹ Gerhard Schreiber, *Die italienischen Militärinternierten im deutschen Machtbereich 1943-1945*, Oldenburg, München, 1990, S.299.

¹⁴⁷² Markus Stuke, *Der Rechtsstatus des Kriegsgefangenen im bewaffneten Konflikt*, Siebeck, Tübingen, 2017, S. 304-307.

4. Mutmaßliche Fluchtnetze

Mit großer Wahrscheinlichkeit kann für Schweinfurt ein umfassendes Fluchtnetz angenommen werden. Für Bamberg kann ein solches hingegen bisher nicht bestätigt werden. In Schweinfurt wurden die Fluchten von französischen und belgischen Kriegsgefangenen organisiert. Bei der Untersuchung eines Bündels der Firma V.K.F wurde festgestellt, dass durch eben dieses Fluchtnetzwerkes insgesamt dreizehn Kriegsgefangene eine erfolgreiche Flucht durchführen konnten, der Mittelwert lässt sich dabei mit dem von Fichtel & Sachs vergleichen. Der Kriegsgefangene Jean Thiery ergriff die Flucht im Mai 1943. Als schließlich die Zeit für ihn gekommen war, dieses Netzwerk für seine Flucht zu nutzen, wurde er durch einen französischen Kameraden mittels eines im Voraus vereinbarten Signals benachrichtigt. Aber es fehlte ihm nach wie vor ein gültiger Ausweis, um das Firmengelände zu verlassen. Herr Thiery erwähnte dazu noch, dass er auf dem Rücken, angebracht an seiner Arbeitskleidung ein 20 cm großes „KGF“¹⁴⁷³ tragen musste. Im Folgenden erzählt der Kriegsgefangene selbst, wie er eine List anwandte:

Ich hatte einen belgischen Kriegsgefangenen kennengelernt und wusste, dass er im Besitz eines gültigen Ausweises war. Ich habe ihn dann überredet, ihn zu begleiten und einfach durch das Tor unauffällig zu gehen. Ich nahm eine Panzerrohrzange mit mir und wir gingen langsam Richtung Ausgang. Als wir auf der Höhe des Postens ankamen, ließ der Wachmann meinen belgischen Kameraden passieren und hielt mich an. Mir war klar, dass dieser Moment für meine Zukunft entscheidend war und plötzlich reagierte ich heftig. Ich sprach von einem äußerst dringenden Fall, und dass ich den Befehl bekommen hätte, einen Kanalisationsbruch im Russenlager zu bewältigen und traute mich sogar, ihm damit zu drohen, dass, wenn er mich jetzt nicht schnell durchließe, er selbst die Verantwortung für die Schäden zu tragen habe! Der Wachmann überlegte eine kurze Zeit und ließ mich tatsächlich durchgehen. Nachdem ich meine Zivilkleider angezogen hatte, musste ich noch durch vier Wachposten, die glücklicherweise nicht mal den Kopf hoben als ich durchging. Plötzlich erkannte ich auf dem Weg zum Bahnhof einen Meister aus der Firma Fichtel & Sachs, aber auch dieser hatte mich nicht erkannt. Als ich am Bahnhof ankam, stand eine riesige Menge Güterwagen. Die Nummer meines Wagens war mir zwar bekannt, aber diesen unter ihnen zu finden, schien mir fast unmöglich. Als ich das Geheimwort „Cambronne“ hörte, war ich aufgemuntert. Ein Kriegsgefangener mit KG kam mir entgegen und befahl mir, mich in einem Bunker zu verstecken, weil deutsche Arbeiter gleich mit einem Wagen voller Kugellager ankommen würden. Das geschah auch. Als die Deutschen sich auf den Weg machten einen neuen Wagen zu holen, wurde ich von den Kriegsgefangenen im

¹⁴⁷³ Abkürzung für Kriegsgefangener Franzose.

Güterwagen versteckt. Sie waren für die Beladung des Wagens verantwortlich und hatten das Material so aufgeladen, dass ich mich zwischen Falltür und Boden ziemlich bequem verstecken konnte. Nach wenigen Stunden machte sich mein Zug auf den Weg. Am 12., 13., 14. und 15. Juni 1943 wurde der Zug durch Fliegeralarme mehrmals verlangsamt. Am 15. Juni, gegen 10 Uhr, sah ich den Bahnhof von Meaux. In einer Kurve vor dem Hauptbahnhof sprang ich aus dem Wagen heraus als der Zug nur noch mit 20 Kilometer pro Stunde fuhr. Die französische Erde, die Freiheit! Gleich fiel mir auf, dass ich seit längerer Zeit nicht rasiert war, und dass sehr kurze Haare und meine Hagerkeit mich auffällig zu machen drohten. Ich musste unbedingt einen Frisör finden. Der von der Rue de Saint Rémy wurde von deutschen Soldaten besucht. Ich entschied mich in einen Laden einzutreten und erzählte meine Geschichte. Die Besitzer erlaubten mir, mich zu waschen und zu rasieren, und ich bekam dazu noch ein gutes Essen, Dafür schenkte ich ihnen Schokolade. Mit meinem letzten Geld kaufte ich am Bahnhof einen Fahrschein nach Paris. Ich meldete mich in Antony beim Stadtsekretär und musste bis zum 20. Juni warten, um in den „Invalides“ einen Offizier zu treffen, der mich ins unbesetzte Gebiet bringen würde. In dieser Zeit schlief ich auf dem Boden oder in leerstehenden Gebäuden. Der Offizier fand für mich eine Unterkunft, wo ich mich drei Tage lang trotz Rationierung satt essen konnte.¹⁴⁷⁴

Am 15. Juli 1943 profitierte der Flüchtling von einem neuen Fluchtnetz über Chateauroux und kam in einer Metallkiste durch die Grenze in das unbesetzte Frankreich. Zwei Tage lang wurde er von französischen Offizieren in Limoges verhört und im Krankenhaus gepflegt.¹⁴⁷⁵

Da sich Fluchtnetze durch ihr Handeln im Verborgenen und ihre Kurzlebigkeit auszeichnen, sind funktionsfähige Fluchtnetze im gesamten Reich schwer aufzudecken und zu untersuchen. Im Herbst 1943 sprach das Volksgericht in Berlin im Namen des Deutschen Volkes ein Urteil gegen die angeklagten französischen Kriegsgefangenen Bertin und Vinclair, weil sie in Osnabrück einer größeren Anzahl französischer Kriegsgefangener die Flucht nach Frankreich ermöglicht und dadurch den Feind des Reichs begünstigt hatten. Deswegen wurden beide Angeklagte zum Tode verurteilt. Drei weitere Angeklagte, die in einem geringeren Maß beim Fluchtnetz geholfen hatten, wurden zu drei bis sechs Jahren Zuchthaus verurteilt.¹⁴⁷⁶ Am 24. Juli 1944, um 15.18 Uhr, wurden im Gefängnis Brandenburg (Havel)-Görden die Hände von Raymond Vinclair und Louis Bertin auf

¹⁴⁷⁴ Jean Thiery, *Schriftliche Aussage über die Flucht*, © Familie Thiery, Pontorson, ohne Datum.

¹⁴⁷⁵ *Ibid.*

¹⁴⁷⁶ Bundesarchiv, Strafprozessakten des Oberreichsanwalts beim Volksgerichtshof, Archivsignaturen R 3017/17844-17850, *Urteil Vinclair-Bertin*, 20. 6.1944.

dem Rückengefesselt. Die Verurteilten, die ruhig und gefasst waren, ließen sich ohne Widerstreben auf das Fallbeilgerät legen, worauf der Scharfrichter die Enthauptung mit dem Fallbeil ausführte. Die Vollstreckung dauerte nur wenige Sekunden.¹⁴⁷⁷ Die Strafprozessakten geben die Namen zahlreicher Flüchtlinge an, die durch dieses Netz die Flucht ergriffen haben. 30 von ihnen konnten identifiziert werden. Der Kriegsgefangene Auguste Bankaert aus Nordfrankreich flüchtete aus dem Bau- und Arbeiterbataillon 45 in Osnabrück am 13. November 1943. Laut Meldungen soll er am 18. Dezember mit anderen widerergriffen sein und nach 21 Tagen Strafzelle in das Stalag VIC überwiesen worden sein. Seine Anwesenheit im Bau- und Arbeiterbataillon 45 zeigt, dass er nicht den ersten Fluchtversuch verübte.¹⁴⁷⁸ Yves Beluze aus der Loire, ebenfalls im Bau- und Arbeiterbataillon 45 in Osnabrück, ergriff die Flucht am 16. September 1943. Es gelang ihm nach Frankreich zurückzukommen und er wurde nicht wiederergriffen. Seine Laufbahn in Deutschland zeigt auch, dass er mehrmals die Flucht versucht hat, und deswegen auch nach Rawa-Ruska, vom 13. April bis 30. Dezember 1942 eingewiesen worden war. Erst danach kam er, als Strafmaßnahme, ins Bau- und Arbeiterbataillon 45 in Osnabrück. Er meldete den französischen Behörden, seine erste Flucht im Dezember 1941 versucht zu haben. Hierbei wurde er aber in Trier durch die deutsche Polizei wiederergriffen. Dabei soll auch sein Kameraden Francis Chastagner aus Limoges gewesen sein.¹⁴⁷⁹ Am selben Tag wie Bankaert ist der Feldwebel Maurice Berthault aus dem Bau- und Arbeiterbataillon 45 aus Osnabrück geflüchtet.¹⁴⁸⁰ Der Kriegsgefangene Louis Boisnard aus Westfrankreich ergriff die Flucht am 20. März 1942 aus seinem Arbeitskommando in Ebnat, Stalag VA. Vier Tage später wurde er durch die Gestapo in Stuttgart wiederergriffen und zu 21 Tagen Strafkompanie im Gefängnis des Stalags VA verurteilt. Vom 12. Mai bis zum 24. Dezember 1942 war er in Rawa-Ruska. Danach, in das Bau- und Arbeiterbataillon 45 in Osnabrück überwiesen, ergriff er erneut die Flucht am 3. November 1943. Es gelang ihm, nach Chateauroux zurückzukommen,

¹⁴⁷⁷ Bundesarchiv, Strafprozessakten des Oberreichsanwalts beim Volksgerichtshof, Archivsignaturen R 3017/17844-17850, *Vollstreckungsband Bertin und Vinclair*, 24.7.1944

¹⁴⁷⁸ PAVCC, *Fichier alphabétique*, 1939-1945.

¹⁴⁷⁹ PAVCC, Fichier National, AC 21 P 706 112, *Demande d'attribution du titre d'interné résistant*, 25.2.1962.

¹⁴⁸⁰ PAVCC, *Fichier alphabétique*, 1939-1945.

wo er der Widerstandsgruppe beitrug und sich bis Ende des Krieges versteckte.¹⁴⁸¹ Simon Bousquet aus Südfrankreich erklärte, dass er mehrmals die Flucht ergriffen hat, bei der Arbeit schlechten Willen zeigte und so viel Material wie möglich verschwendet habe. So wurde er vom 8. April bis 24. Dezember 1942 in Rawa-Ruska eingeliefert und am 5. Februar 1943 zum Bau- und Arbeiterbataillon 45 überwiesen, aus dem er erneut am 8. November zusammen mit Baenkert und Berthault die Flucht ergriff.¹⁴⁸² Wiederergriffen, wurde er krank zwischen Juni und Oktober 1944 nach Frankreich als arbeitsunfähig repatriert.¹⁴⁸³ Marcel Brouilly aus Tarare bei Lyon flüchtete mehrmals und wurde deshalb vom 30. April bis 24. Dezember 1942 nach Rawa-Ruska überwiesen. Erst nachdem er in das Stalag IIIB in Fürstenberg eingeliefert worden war, wurde er am 5. Februar 1943 ins Bau- und Arbeiterbataillon 45 in Osnabrück eingesetzt, wo ihm eine erfolgreiche Flucht gelang.¹⁴⁸⁴ Andre Catillon stammte aus der Pariser Gegend und nach mehreren Fluchten wurde er in das Straflager Rawa-Ruska vom 26. September 1942 bis 17. August 1943 eingeliefert. Am 9. September 1943 kam er dann zum Bau- und Arbeiterbataillon 45, von welchem aus er von Osnabrück wiederum eine erfolgreiche Flucht durchführte.¹⁴⁸⁵ Paul Chartre aus der Loire ergriff die Flucht vor seiner Überweisung in das Stalag 325 in Rawa-Ruska vom 8. April bis 24. Dezember 1942. Am 5. Februar 1943 kam er zum Bau- und Arbeiterbataillon 1945, aus dem er die Flucht ergriff aber wiederergriffen wurde. Durch die Relève kam er am 24. Dezember 1943 wieder nach Frankreich zurück.¹⁴⁸⁶ Francis Chastagner aus Limoges meldete Ende März 1942 zum zweiten Mal geflüchtet zu sein. An der Schweizer Grenze bei Singen durch die Feldgendarmerie wiederergriffen, wurde er nach Rawa-Ruska versetzt, wo er vom 3. Mai 1942 bis 15. Januar 1943 blieb. Das erste Mal soll er am 27. Februar aus dem Stalag VIIA geflüchtet sein. Nach seiner Ankunft am 5. Februar 1943 im Bau- und Arbeiterbataillon 45, benutzte er das Fluchtnetz Vainclair-Bertin, um erfolgreich am 22. September 1943 nach Frankreich

¹⁴⁸¹ PAVCC, Fichier National, AC 21 P 706 112, *Demande d'attribution du titre d'interné résistant*, 20.6.1966.

¹⁴⁸² PAVCC, Fichier National, AC 21 P 706 112, *Demande d'attribution du titre d'interné résistant*, 21.10.1961.

¹⁴⁸³ PAVCC, *Fichier alphabétique*, 1939-1945, *Simon Bousquet*, 1939-1945.

¹⁴⁸⁴ PAVCC, *Fichier alphabétique*, 1939-1945, *Marcel Brouilly*, 1939-1945.

¹⁴⁸⁵ PAVCC, *Fichier alphabétique*, 1939-1945, *Andre Catillon*, 1939-1945.

¹⁴⁸⁶ PAVCC, *Fichier alphabétique*, 1939-1945, *Paul Chartre*, 1939-1945.

zurückzukommen.¹⁴⁸⁷ Joannes Chevalier aus der Loire wurde am Anfang seiner Gefangenschaft in das Stalag VII B Memmingen überwiesen, aus dem er die Flucht ergriff. Anschließend kam er am 24. Dezember 1942 in das Stalag III C. Er wurde nicht nach Rawa-Ruska eingeliefert und am 3. Februar 1942 kam er in das Stalag VI D in Dortmund und schließlich, zwei Tage später, in das Bau- und Arbeiterbataillon 45.¹⁴⁸⁸ Max Deschanel aus Südfrankreich ergriff seine erste Flucht als er noch in Frankreich war: am 1. Juli 1940 versuchte er aus dem Frontstalag in Châlons-sur-Marne zu flüchten. Am selben Tag wurde er wiederergriffen und nach Österreich bei Kufstein überwiesen. Dort flüchtete er zum zweiten Mal und erreichte in Zivilverkleidung zu Fuß die italienische Grenze am Brenner, wo er durch die Feldgendarmerie wiederergriffen wurde. Dafür erhielt er acht Tage Haft und er wurde nach Rawa-Ruska eingeliefert. Von August bis Oktober 1942 blieb er in diesem Lager, bis er dann im September 1943 in das Unterlager Stryj überwiesen wurde.¹⁴⁸⁹ Aus Stryj wurde er schließlich in das Bau- und Arbeiterbataillon 45 versetzt, aus dem er am 8. Oktober 1943 erneut die Flucht ergriff, die ihm schließlich erlaubte, nach Frankreich zurückzukommen.¹⁴⁹⁰ Jean Gres aus den Ardennen floh erfolgreich aus dem Bau- und Arbeiterbataillon 45 am 22. November 1943.¹⁴⁹¹ Auch Paul Guichard aus Westfrankreich, Jean-Claude Hekking aus Paris und Mathieu Jullien aus Südfrankreich ergriffen jeweils die Flucht aus ihrem Stalag VA in Ludwigsburg und wurden dann dem Bau- und Arbeiterbataillon 45 zugewiesen, aus welchem sie am 8. Oktober 1943 erneut flüchteten. Schließlich kamen sie nach Frankreich zurück.¹⁴⁹²¹⁴⁹³¹⁴⁹⁴ Pierre Kusak wurde 1907 in Jugoslawien geboren. Als der Krieg ausbrach war er Chauffeur und lebte in Paris. Am 4. Januar 1940 hatte er sich zum Militärdienst verpflichtet und kam in ein so genanntes Freiwilligen Fremden Regiment. In einem Brief erläuterte er seine ganze Laufbahn als Flüchtling in Deutschland:

¹⁴⁸⁷ PAVCC, Fichier National, AC 21 P 706 112, *Demande d'attribution du titre d'interné résistant*, 15.2.1957.

¹⁴⁸⁸ PAVCC, *Fichier alphabétique*, 1939-1945, *Joannes Chevalier*, 1939-1945.

¹⁴⁸⁹ PAVCC, Fichier National, AC 21 P 706 112, *Demande d'attribution du titre d'interné résistant*, 15.2.1957.

¹⁴⁹⁰ PAVCC, *Fichier alphabétique*, 1939-1945, *Max Deschanel*, 1939-1945.

¹⁴⁹¹ PAVCC, *Fichier alphabétique*, 1939-1945, *Jean Grès*, 1939-1945.

¹⁴⁹² PAVCC, *Fichier alphabétique*, 1939-1945, *Paul Guichard*, 1939-1945.

¹⁴⁹³ PAVCC, *Fichier alphabétique*, 1939-1945, *Jean-Claude Hekking*, 1939-1945.

¹⁴⁹⁴ PAVCC, *Fichier alphabétique*, 1939-1945, *Mathieu Jullien*, 1939-1945.

Ich ergriff das erste Mal die Flucht am 14. September 1941 um 22 Uhr aus der Strafkompagnie des Stalag VIIA Moosburg (Arbeitskommando 2432) mit vierzehn anderen Kriegsgefangenen durch ein Loch im Stacheldraht. Unser Abgang wurde durch Schüsse begrüßt und die Hunde wurden auf uns losgelassen. Ich kam trotzdem weiter und wollte Bludenz in der Schweiz erreichen. Nach elf Tagen wurde ich bei Immenstadt, 50 Kilometer von der Grenze entfernt, wiederergriffen. In das Stalag VIIA zurückgeführt, wurde ich zu 21 Tagen Gefängnis verurteilt, vom 4. bis 25. Oktober 1941. Obwohl ich wieder nach Hohenfels sollte, konnte ich mich für ein anderes Arbeitskommando, westlich von München, freiwillig melden, aus dem ich mich am 20. November mit zwei anderen Gefangenen geflohen bin. Wieder wollten wir die Schweiz erreichen, diesmal über Konstanz. Fünfzehn Tage lang waren wir frei, wurden aber wieder bei Memmingen ergriffen, in das Stalag VIIA zurückgeführt, zu 28 Tagen Arrest verurteilt und schließlich kam ich wieder in die Strafkompagnie in Hohenfels. 1942 wurde das Kommando aufgelöst und alle Insassen kamen wieder in das Stalag zurück. Mit 42 anderen Gefangenen sind wir durch die Abwasserkanäle des Lagers geflüchtet, gleich am Ausgang dieser Kanäle wurden wir von Wächtern und ihren Hunden empfangen. Wieder im Lager wurde ich zu 28 Tagen Gefängnis verurteilt, vom 23. März bis 20. April 1942, und schließlich versetzte man mich mit dem ersten Transport vom VIIA am 30. April 1942 nach Rawa-Ruska. Ich blieb bis am 24. Dezember 1942 im Unterlager Tarnopol und sollte dann wieder nach Deutschland zurück in ein Bau- und Arbeiterbataillon. Von dort aus habe ich mehrmals die Flucht erfolglos versucht, das vierte Mal aber, am 15. November 1943, in Osnabrück habe ich den Stacheldraht unserer Unterkunft selbst durchgeschnitten und erlaubte mehreren Kameraden die Flucht. Am Bahnhof fanden wir einen Güterwagon, der uns nach Lyon fahren sollte. In Dijon verließ ich den Zug und fuhr nach Paris. Einen Monat lang blieb ich bei einem Fluchtkameraden und wurde am 27. März demobilisiert. Ich trat im Mai 1944 der Widerstandsbewegung bei und lebte in meiner Wohnung, bis Ende des Krieges mit mehreren sowjetischen Kriegsgefangenen, weil ich mich mit ihnen verstehen konnte“.¹⁴⁹⁵

Jean-Baptiste Larralde aus Südfrankreich verlangte nach dem Krieg die Anerkennung als "Déporté Résistant". In seinem Verfahren ließ er mehrere Aussagen erstellen, die uns über sein Flüchtlingsleben in Deutschland Bericht geben:

"Ich heiße Henri Cazaux Matrikel 69234 aus dem Stalag XIB (Fallingbosten). Ich bestätige, dass Jean Larralde, nachdem er das Gitter unserer bewachten Unterkunft abgesägt hatte, die Flucht mit einem anderen Kameraden Ende 1942 ergriff. Jean Larralde, mit dem ich arbeitete, hatte mehrmals Sabotageaktionen durchgeführt und er empfahl uns, das gleiche zu machen, er wollte für den Feind nicht arbeiten. Er wollte nach Frankreich und der Widerstandsbewegung beitreten."¹⁴⁹⁶

¹⁴⁹⁵ PAVCC, Fichier National, AC 21 P 706 112, *Demande d'attribution du titre d'interné résistant*, 20.7.1954.

¹⁴⁹⁶ PAVCC, Fichier National, AC 21 P 706 112, *Demande d'attribution du titre d'interné résistant*, Henri Cazaux, Saugnac-de-Cambran, Landes, 2.8.1966.

Jean Labourdive aus Südfrankreich, Matrikel 30825 aus dem Stalag IIE, erklärte, Jean Larralde in Rawa-Ruska kennengelernt zu haben wo er wegen seiner Fluchten aus dem Stalag XIB eingeliefert worden war.¹⁴⁹⁷ Leon Etchechoury aus Südfrankreich gab Zeugnis über die letzte Flucht von Larralde:

Ich bin selbst am 14. Dezember 1943 aus dem Bau- und Arbeiterbataillon 1945 in Osnabrück geflüchtet. Mein Kamerad Larralde und ich hatten den Stacheldraht durchgeschnitten und mit einem Güterwagon am Bahnhof in Osnabrück sind wir Richtung Dijon gefahren. Dort waren wir erschöpft und mussten uns mit anderen Kameraden in der Nacht trennen. Ich und Larralde wurden durch Widerstandskämpfer in das unbesetzte Gebiet geführt und Larralde und ich blieben zusammen von Châlons-sur-Saône bis nach Pau. Wir haben uns in Südfrankreich im Dezember 1943 getrennt.¹⁴⁹⁸

Laurent Mas aus Perpignan wurde in das 'Stalag IB Hohenstein am 26. Juli 1940 überwiesen. Da er Fluchtversuche beging, wurde er am 3. November 1942 nach Rawa-Ruska versetzt, wo er bis am 7. August 1943 im Straflager eingesetzt blieb. Dann kam er in das Stalag VIF Bocholt, am 9. September 1943 in das Bau- und Arbeiterbataillon 45, aus dem er am 19. Oktober 1943 erfolgreich flüchtete.¹⁴⁹⁹ Auch Herve Morzaniga aus Südfrankreich wurde nach seinen Fluchten in das Bau- und Arbeiterbataillon 45 eingesetzt, von wo aus ihm ebenfalls erfolgreich am 27. August 1943 die Flucht glückte.¹⁵⁰⁰ Maurice Oger, Raymond Parisot und Roger Pellegry aus Paris kamen vom Stalag VA Ludwigsburg zum Bau- und Arbeiterbataillon 45, von wo aus der erste unter ihnen erfolgreich am 23. November 1943 floh und zwei Tage später nach Frankreich zurückkam. Der zweite floh am 8. Oktober 1943 und erreichte Frankreich am 15. November 1943, der dritte flüchtete am 20. September 1943 und kam am 18. Oktober 1943 in Frankreich an.¹⁵⁰¹ Jean Perre aus Tours war im Stalag VIH Arnoldsweiler interniert, als er seine Fluchtversuche beging. Vom 28. April bis 24. Dezember 1942 in Rawa-Ruska eingeliefert, kam er zum Bau- und Arbeiterbataillon 45. Dort beging er am 20. November 1943 erfolgreich die Flucht.¹⁵⁰² All diese Beispiele

¹⁴⁹⁷ PAVCC, Fichier National, AC 21 P 706 112, *Demande d'attribution du titre d'interné résistant*, Jean Labourdive, Casablanca (Marokko), 22.10.1966.

¹⁴⁹⁸ PAVCC, Fichier National, AC 21 P 706 112, *Demande d'attribution du titre d'interné résistant*, Leon Etchechoury, Villefranque, Basses-Pyrénées, 3.9.1966.

¹⁴⁹⁹ PAVCC, *Fichier alphabétique*, 1939-1945, *Laurent Mas*, 1939-1945.

¹⁵⁰⁰ PAVCC, *Fichier alphabétique*, 1939-1945, *Herve Morzaniga*, 1939-1945.

¹⁵⁰¹ PAVCC, *Fichier alphabétique*, 1939-1945, *Maurice Oger, Raymond Parisot und Roger Pellegry*, 1939-1945.

¹⁵⁰² PAVCC, *Fichier alphabétique*, 1939-1945, *Jean Perre*, 1939-1945.

bestätigen, dass Rawa-Ruska ein Straflager für rückfällige Flüchtlinge war. Nach der Periode im "Erziehungslager" wurden die meisten Kriegsgefangenen einem Bau- und Arbeiterbataillon zugewiesen, wo die Lebensbedingungen so schlecht waren, dass diese als Vergeltungsmaßnahme betrachtet werden sollen.

5. Fluchten, ein tödliches Vorgehen – Bernard Delachaux (1914-1942) – Seine Geschichte aus eigenem Tagebuch und Briefen.

Fluchten sind nicht nur ein Zeichen des Widerstandes oder gar einer Heldentat, für viele ist die Flucht die einzige Möglichkeit, sich aus einer ungerechten Lage zu entziehen und die Heimat, die Familie, wiederzusehen. Manche flohen aus Liebe zu ihren Angehörigen, andere begingen die Flucht um Repressalien zu vermeiden. Dies bedeutete eine gefährliche Lage die, in manchen Fällen, auch tödlich enden konnte.

Die Kriegsgefangenen der Firma Fichtel & Sachs wurden für eine lange Zeit in Frankreich in dem Frontstalag in Troyes inhaftiert, bis sie im Januar 1941 nach Schweinfurt gebracht wurden. Dass sie solange auf ihren Transport nach Deutschland warten mussten, wuchs in ihnen das Gefühl, irgendwann demobilisiert und befreit zu werden und endlich nach Hause zurückkommen zu können. Deswegen flüchteten nur wenige Kriegsgefangene während dieser Zeit. Nachdem sie in Schweinfurt angekommen waren, wurden die Fluchtmöglichkeiten geringer und auch gefährlicher. Deshalb trauten sich nur noch wenige, ein solches lebensgefährliches Unterfangen zu wagen. Von den 714 französischen Kriegsgefangenen, die bei Fichtel & Sachs eingesetzt waren, versuchten lediglich neun zu flüchten.¹⁵⁰³ Mit 16 Fluchten scheint die Lage in Bamberg günstiger gewesen zu sein, um eine mögliche erfolgreich Flucht durchzuführen.

Am Sonntag, den 1. Juli 2012, wurde durch Gunter Demnig ein Stolperstein zum Gedanken an den französischen Kriegsgefangenen Bernard Delachaux, gestorben in Bamberg am 23. März 1943, in der Roppeltsgasse gelegt. Der offizielle Grund seines Todes lautete, dass er auf der Flucht erschossen worden war. Er war durch innere Blutungen in der Brust- und Bauchhöhle, verursacht durch Gewehrkeuleinwirkung, um 4 Uhr morgens im Alter von 27 Jahre und 11 Monaten in zehn Minuten zu Tode gekommen.¹⁵⁰⁴ Bernard Delachaux, geboren 1914 in Mittelfrankreich, hatte am 12. März 1938, dem Tag des Anschlusses Österreichs an das Deutsche Reich, eine junge Frau seines Dorfes namens Rose geheiratet. Am 20. Februar 1939 wurde ihr Kind geboren, am 3. September wurde Bernard Delachaux, wie alle Franzosen seines

¹⁵⁰³ Woehrlé, Christophe, *Französische Kriegsgefangene in der Rüstungsindustrie im Zweiten Weltkrieg in Schweinfurt bzw. bei Firma Fichtel & Sachs*, 15.09.2015, S.169-176.

¹⁵⁰⁴ StDA Bbg, C2-56633, Vornahme der Leichenschau und die Aufstellung der Leichenschauärzte, *Leichenschau Bernard Delachaux*, 23.3.1942.

Alters, zum Heer einberufen und er trat im Krieg gegen Deutschland ein.¹⁵⁰⁵ Delachaux gehörte zum 121. Infanterieregiment, das sich im Mai 1940 in Belgien an der Niederländische Grenze befand, wo der französische Stab unter dem Befehl General Girauds die Operation Dyle-Breda durchführte.¹⁵⁰⁶ Vom 26. bis 31 Mai 1940, in Lomme bei Lille, versuchte das Regiment die unvermeidliche Niederlage zu verhindern. Delachaux schrieb hierzu in seinem Tagebuch:

Tout combat a cessé. Le drapeau blanc vient d'être hissé. De certains côtés apparaissent déjà les uniformes verts. Quant à nous après avoir rendu nos armes inutilisables et avoir jetés nos munitions dans le canal. Nous attendons et (fou) ordre que notre sort se décide. Ils arrivent près de nous leurs armes en avant près à nous abattre au moindre geste.¹⁵⁰⁷

Da das Regiment in Lille festgenommen worden war, wurde das Regiment sogleich nach Deutschland geführt. Immer zu Fuß, erreichten sie Tournai und Velaines in Belgien am 1. Juni (35 Kilometer), Frasnes am 2. Juni (10 Kilometer) und Ath am 3. Juni (16 Kilometer). In Ath blieb die Kolonne bis zum 6. Juni in voller Sonne ohne Schutz und die Gefangenen schliefen auf dem Boden. Am 6. Juni, immer noch zu Fuß unterwegs, wurde Soignies erreicht. Dort blieb die Kolonne wiederum drei Tage. Bernard Delachaux berichtet:

Chaque jour nous faisons des étapes de 40 à 45 kms. Sous un soleil brulant et pour ainsi dire sans aucune nourriture. Des camarades tombent de faiblesse. D'autres continue avec des pieds en sang. Il faut marcher car on ne nous économise pas les coups de crosse. [...] Nous nous nourrissons d'une sardine et d'un morceau de sucre par jour. Dès qu'une âme charitable nous donne quelque chose c'est aussitôt les cris d'une sentinelle allemande qui non seulement se contente de crier mais sais aussi parfaitement faire place nette en tapant sur nous à bras raccourcis¹⁵⁰⁸.

¹⁵⁰⁵ Albert Delachaux, *Passeur de mémoire*, Freppel, 2015, S.49-53.

¹⁵⁰⁶ Vincent Straga, *La bataille de France : La Blitzkrieg qui marque le début de l'occupation allemande*, Editions 50 minutes, 2014, S.18.

¹⁵⁰⁷ Es wird nicht mehr gekämpft. Die weiße Fahne wird gehoben. Die Feldgrauen kommen heraus. Wir haben unsere untauglichen Waffen und Munitionen im Kanal geworfen, die Deutschen kommen auf uns los, das Gewehr voran, bereit uns bei geringer Bewegung zu erschießen, In: Bernard Delachaux, *Journal de guerre, Cahier-2_39*, 31.5.1940, S.39.

¹⁵⁰⁸ Jeden Tag müssen wir zwischen 40 und 45 Kilometer laufen, unter brennender Sonne und fast ohne Ernährung. Manche verlieren jeden Mut, andere gehen mit blutigen Füßen. Aber man muss voran, die Gewehrkolbenschläge werden uns nicht erspart. Am Tag bekommt jeder eine Sardine und einen Würfel Zucker. Sobald wir etwas von der belgischen Bevölkerung erhalten, schreit der Wachposten und wir werden schonungslos geschlagen, In: Bernard Delachaux, *Journal de guerre, Cahier-2_40*, 13.6.1940, S.40.

Am 9. Juni 1940 wurde Nivelles erreicht (22 Kilometer), wo die Kriegsgefangenen zwei Tage später in Güterwagons (60 pro Wagon) geladen wurden und am 13. Juni Dortmund erreichten. Dort blieb die Kolonne fünf weitere Tage. Hören wir hierzu noch einmal Delachaux:

Nous restons 5 jours à Dortmund. La nourriture va à peu près. Nous touchons par jour 2 fois de la soupe aux feuilles de betterave et 2 fois de la margarine avec du pain.¹⁵⁰⁹

Am 18. Juli 1940 kam Bernard Delachaux in dem Kriegsgefangenenstammlager XIII A in Nürnberg-Langwasser an. Bis am 2. Juli war er hier immatrikuliert. Er wurde entlaust und wartete auf seine Zuweisung in ein Arbeitskommando. Delachaux klagte über die Inaktivität und den Ernährungsmangel. Den ganzen Tag blieben die Gefangenen liegen und sie waren so schwach, dass, wenn sie aufzustehen versuchten, sie der Schwindel wieder zum Liegen brachte.

[...] Nous apprenons la signature de l'armistice. Nous étions, et pendant encore un an nous serons trompés par l'illusion d'être libérés. Que nous étions donc bêtes.¹⁵¹⁰

Am 3. Juli 1940 wurde Bernard Delachaux in Grasmansdorf am Bau eines Kanals eingesetzt:

Les premiers jours nous travaillons à peu près, car nous sommes heureux de manger le brouet que l'on nous donne. Mais nous mangeons à notre faim (100 kg de patate pour 30) Des mois et des mois, nous travaillons, à terrasser. J'avoue que je n'ai guère de goût pour ce métier. Au cours de ce mois, nous passons tour à tour par des périodes d'espérance et de désespoir. Chaque jour nous attendons la libération, mais hélas rien ne vient. Mille détails vécus au cours de ces mois à Grasmansdorf restent profondément gravés dans ma mémoire. Je ne puis en voulant pas écrire un livre les rapporter tous dans ces lignes. Deux mots sur la proximité que notre vie de prisonniers nous oblige à avoir. La nuit pas de cabinet. Quasi chaque nuit. C'est un spectacle honteux et vraiment malodorant. Nos organismes détraqués par ce jeûne forcé, et aussi par l'infecte nourriture que l'on nous donne à Grasmansdorf sont obligés de se vider fréquemment. Privés de cabinet, nous faisons comme nous pouvons les uns avec du papier, d'autres dans leurs bottes, d'autres encore, dans la gamelle où ils mangeront leurs soupes. En plus de ça, nous couchons dans la paille nous avons des poux. Ah quelle vie !¹⁵¹¹

¹⁵⁰⁹ Wir bleiben fünf Tage in Dortmund, das Essen geht. Jeden Tag erhalten wir eine Rübenblattsuppe und Brot mit Margarine, In: *Ibid.*, Cahier-2_40, 13.6.1940, S.40.

¹⁵¹⁰ Wir erfahren, dass Frankreich den Waffenstillstand unterschrieben hat. Ein Jahr lang werden wir in der Illusion leben bald befreit zu werden, wie ahnungslos waren wir! In: *Ibid.*, Cahier-2_41, 2.7.1940, S.41.

¹⁵¹¹ In den ersten Tag arbeiten wir ein bisschen, weil wir uns auf unsere Brühe freuen, dazu bekommen wir 100 Kilogramm Kartoffeln für 30 Männer, so werden wir satt. Monatlang arbeiten wir an

Die Meldungen des Tiefbauamtes in Bamberg tragen die Ankunft Bernard Delachaux für den 1. November 1940 als Friseur ein. Das Arbeitskommando meldete, dass Delachaux im Lager blieb, während seine zwei Kameraden, die mit ihm aus Grasmansdorf am selben Tag ankommen waren, sogleich beim Tiefbauamt, in der Gasfabrik eingesetzt wurden.¹⁵¹² Zwei Wochen nach seiner Ankunft in Bamberg schrieb Delachaux das Folgende in sein Tagebuch:

Nous nous habituons avec difficulté à notre nouvelle prison. Ici c'est vraiment la vie de prisonnier avec toute sa discipline. J'espérais changer de travail, peut-être même avoir la consolation de travailler dans mon métier mais une fois de plus, nous n'avons pas de chance, puisque nous sommes encore dans une équipe de terrassement. Une chose pourtant, plus agréable. Nous sommes vraiment ici mieux nourris. 24 novembre Journallement des nouvelles nous arrivent mettant tour à tour l'espoir et la tristesse dans mon cœur, car la délivrance n'arrive pas¹⁵¹³.

Am 14. Januar 1941 berichtete er über seine Arbeit:

Vraiment depuis quelque temps, je n'ai pas du tout de chance au sujet du travail qui m'est imposé. Il est vrai que cette fois ci, c'est par mesure disciplinaire, car je me suis disputé avec un civil. Tout(e) fois après être resté tout le mois de décembre à faire le chiffonnier, à trier dans les ordures, chiffons, bouteilles, papier etc. Je suis maintenant employé à la gare, à décharger des wagons de charbon. Partant le matin à 6 heures, jusqu'au soir à 7h, j'avoue que ce nouvel emploi ne me plaît guère. Je me rappelle surtout à ce dimanche 12 janvier où il m'a fallu tout le jour avec quelques pauvres copains faire 16 wagons. Quel triste dimanche. Vraiment j'ai vécu là par moment ma vie de prisonnier est bien rebutante et nécessite de ma part un réel courage pour vaincre la lassitude qui s'empare de moi¹⁵¹⁴.

Erdarbeiten, ich habe für diesen Beruf keine Liebe. Wir wechseln von Hoffnung zu Verzweiflung. Jeden Tag warten wir auf unsere Befreiung, die nie kommt. In Grasmansdorf habe ich etliches erlebt, dass ich hier nicht erwähnen möchte, aber es wird mich mein Leben lang begleiten. Nachts hatten wir keine Toilette, es ist ein verheerendes Bild. Unser Organismus, durch unsere schlechte Ernährung zerstört, muss sich regelmäßig entleeren. Jeder macht, wo er kann, in Papier, in seine Stiefel, anderen machen es in ihre Gamelle, aus denen sie später essen. Dazu schlafen wir auf Stroh und haben Läuse. Was für ein Leben! In: *Ibid.* Seite 42, Cahier-2_42, 29.10.1940.

¹⁵¹² StdA Bbg - StdA Bbg - C 6 - Stadtbaukommission / Bauverwaltung - 458 - C. Neuere städtische Bestände (ab ca. 1803); C 6 Stadtbaukommission / Bauverwaltung; 3. Tiefbauwesen; 3.6 - Versorgung der Kriegsgefangenen im Lager Jakobsberg 20 - 1940 - 1970 - C 6 + 458.

¹⁵¹³ Wir haben uns mit großer Mühe an unserem neuen Gefängnis mit all seiner Disziplin gewöhnt. Ich dachte ich würde wenigstens eine andere Arbeit haben, vielleicht sogar als Friseur arbeiten, nun bin ich wieder in einer Erdarbeitergruppe. Trotzdem ist die Ernährung etwas besser. Jeder Tag bringt seine Nachrichten, mal hoffnungsvoll, mal traurig und die Befreiung kommt nicht, In: Bernard Delachaux, *Journal de guerre*, Seite 43, Cahier-2_43, 15.11.1940.

¹⁵¹⁴ In der letzten Zeit habe ich wirklich kein Glück mit meinen aufgezwungenen Arbeiten. Diesmal wurde ich gestraft, weil ich mit einem deutschen Zivilisten gestritten habe. So musste ich den ganzen Dezember die Abfälle sortieren, Stoffe, Flaschen, Papier, usw. Jetzt arbeite ich am Bahnhof, wo ich

Einen Monat später arbeitete er in einem Lebensmittelgeschäft, auch hier fand er die Arbeit anstrengend, weil er tags 100 Kilogramm schwere Säcke tragen musste. Am 9. März 1941 notierte er:

J'ai une nouvelle profession. Mais cette fois, je ne puis trouver aucun mot, capable de décrire le dégoût et l'écoeurement qui règne en moi rien qu'en pensant à ce travail. Je me rappellerai bien longtemps, je crois, les efforts qu'il m'a fallu faire pour résister au découragement. Je suis dans les peaux. Peaux de vaches, veaux, moutons me passent à longueur de journée dans les mains. Elles sont toutes fraîches et toutes gluantes de sang. Oh ! Quelle horreur elles m'inspirent.¹⁵¹⁵

Die Meldungen des Tiefbauamtes zeigen, dass Bernard Delachaux zwischen dem 26. Februar und 12. März 1941 bei Hans Forster in der Lichtenhaidestraße 17a arbeitete. Dies war ein Betrieb, in dem Häute, Felle und Därme aufbereitet wurden. Am 15. März ließ er sich in das Lazarett Sankt Getreu einliefern.¹⁵¹⁶ Am 5. April 1941 berichtet er in seinem Tagebuch:

Si la liberté nous manque, nous ne sommes pas brutalisés, et je ne puis dire que depuis que nous travaillons, nous eussions eu faim. Mais quand même, de mille manières hélas : on nous fait sentir notre infériorité. Nous sommes ici des esclaves modernes. Dans le travail on nous donne volontiers le titre de camarade *Franzos*, mais sorti de là nous ne sommes que de Français, donc des ennemis. Un petit livre intitulé *Feind bleibt Feind*, mieux que toute chose est là pour me le rappeler. Et puis nous souffrons moralement. Que de pensées défilent dans notre pauvre tête, comme nous voudrions pouvoir vous rejoindre, vous tous que nous aimons. Un projet mûrit dans mon esprit, s'il pouvait me permettre de vous rejoindre !¹⁵¹⁷

Kohlenwagen abladen muss. Von 6 Uhr morgens bis abends um 7, dies gefällt mir nicht. Am Sonntag 12. Januar, mussten wir mit anderen Kameraden 16 dieser Wagen ausladen, was für ein trauriger Sonntag! Mein Leben als Gefangener ist entmutigend und ich muss mich anstrengen, um meine Erschöpfung zu bekämpfen, In: *Ibid.*, Seite 43, Cahier-2_43, 14.1.1941.

¹⁵¹⁵ Ich habe einen neuen Beruf, nun fehlt mir jedes Wort, um den Ekel, der mir diese Arbeit verursacht zu äußern, wenn ich nur an diese Arbeit denke. Ich werde mich lange daran erinnern, wie ich mich anstrengen musste, um gegen die Niedergeschlagenheit zu kämpfen. Ich arbeite mit Fellen. Kuh, Kalb, Schaf, den ganzen Tag anfassen, frisch und blutend. Oh was für ein Schreck! In: *Ibid.*, Seite 46, Cahier-2_46, 15.2.1941.

¹⁵¹⁶ StdA Bbg - StdA Bbg - C 6 - Stadtbaukommission / Bauverwaltung - 458 - C. Neuere städtische Bestände (ab ca. 1803); C 6 Stadtbaukommission / Bauverwaltung; 3. Tiefbauwesen; 3.6 - Versorgung der Kriegsgefangenen im Lager Jakobsberg 20 - 1940 - 1970 - C 6 + 458.

¹⁵¹⁷ Obwohl die Freiheit fehlt, werden wir nicht misshandelt, und wenn wir arbeiten, werden wir auch ernährt, seit ich hier bin, habe ich keinen Hunger. Trotzdem, auf unendliche Arten, lässt man uns leider unsere Unterlegenheit spüren. Hier sind wir moderne Sklaven. Auf der Arbeit sind wir Kamerad Franzos, aber immer nur Franzose, wir sind die Feinde. Ein kleines Buch "Feind bleibt Feind" mahnt es mir. Außerdem leiden wir moralisch. Was für Gedanken in unseren Köpfen, schrecklich wie man bei

Mai 1941 schrieb er :

Un grand espoir de libération, plane dans l'air. Depuis un mois on en parle et ma foi les "bobards" ont cette fois l'air de tenir bon. Tous nous espérons que Dieu fasse qu'il n'y ait pas de désillusion. Ce serait trop pénible à supporter¹⁵¹⁸.

14. Juni 1941 verfasste er ein Gedicht :

Lueur d'espoir (poème)

Enfin il m'est permis, au fil des journées,
d'exalter en mon cœur, ta présence bien aimée.
J'ai bien longtemps souffert, meurtri d'inquiétude,
doutant de retrouver mes chères habitudes.

Du ciel plein de brume a jailli un espoir,
puis-je ne plus souffrir, recommencer à croire
A la vie, à l'amour, à ce bonheur si grand
De te sentir mienne et d'être ton amant.

A deux mains je retiens le rythme précipité
des à-coups de mon cœur, par toi déjà troublé.
Bientôt te revoir j'ose à peine évoquer
ta présence, la douceur du foyer retrouvé

Animé du seul désir de te faire oublier
ces heures douloureuses où sombrait ta pensée.
Je saurais pour cela me faire câlin et doux
t'offrir de ma tendresse, les élans les plus fous.

Infiniment heureux, certain d'être en retour
L'objet de tes désirs, de ton unique amour
Je vivrai près de toi des heures merveilleuses
Veillant tendrement à ce que tu sois heureuse.¹⁵¹⁹

den Angehörigen, die man so liebt, sein möchte. In mir wächst ein Projekt, das mich vielleicht nach Hause bringt! In: Bernard Delachaux, *Tagebuch*, Seite 47, Cahier-2_47, 05.04.1941.

¹⁵¹⁸ Es herrscht eine große Hoffnung auf Befreiung. Seit einem ganzen Monat wird darüber gesprochen, und diesmal scheint die Propaganda aufzugehen. Wir allen wollen, dass Gott dafür sorgt, dass es diesmal der Wahrheit entspricht, sonst wäre es unüberwindbar, In: *Ibid.*, Seite 48, Cahier-2_48, 05.1941.

¹⁵¹⁹ Hoffnungsschimmer (Gedicht): Tagsüber ist es mir endlich erlaubt, deine geliebte Anwesenheit in meinem Herzen zu spüren. Lange musste ich leiden, bedrückt, zweifelnd meine kostspieligen Gewohnheiten wiederzufinden. Aus dem getrübbten Himmel erscheint eine Hoffnung, nicht mehr leiden, wieder an das Leben, an Liebe, an dieses unheimliche Glück zu glauben, dass du mir gehörst und dass ich dein Geliebter bin. Mit beiden Händen halte ich den Rhythmus meines Herzens, durch

Am 28. Juli schreibt er:

Hélas ! Notre pauvre espoir s'est une fois de plus tristement envolé. Je n'ai plus le courage d'espérer. Et pourtant pourrais-je vivre ainsi sans espoir ?¹⁵²⁰

Am 10. September berichtete er über die Flucht eines französischen Kriegsgefangenen, der sich alleine tapfer auf den Weg in die Heimat machte. Am 10. Oktober schien sich die Lage für Delachaux verbessert zu haben, er schrieb seiner Frau Rose, dass er jetzt offiziell Lagerfriseur ist und jeden Donnerstagnachmittag in Sankt-Getreu die Haare schneidet:

Mon désir a été exaucé puisque dès cette après-midi j'ai commencé de travailler dans l'un des plus gros salons de coiffure de Bamberg.¹⁵²¹

Trotzdem schrieb er am 26. Januar 1942:

Que de souffrances morales j'endure. Même ma foi souffre de cette dure épreuve. [...] Je suis cette fois décidé d'agir. [...] Combien de fois jusqu'ici, pesant toutes les difficultés que rencontrait mon projet, je me suis laissé influencer par les difficultés et combien de fois je me suis traité de lâche. Cela est fini, je ne veux plus être lâche et pour cela : place à l'action, que Dieu m'aide ou plutôt nous aide, je lui prie de tout cœur¹⁵²²

Am 10. Februar 1942 schrieb er in seinem letzten Brief:

Il faut attendre. Je suis résigné, peut-être pourtant qu'un jour, cette révolte qui grandi en moi ne pourra plus se contenir.¹⁵²³

dich verwirrt. Dich bald wiederzusehen, kann ich kaum erwarten, deine Anwesenheit, die Milde des wiedergefundenen Heimes. Mit dem Willen dir zu helfen, die dunklen Stunden zu vergessen, werde ich süß und sanft sein und dir die verrücktesten Schwünge meiner Zärtlichkeit schenken. Unendlich glücklich, mit der Gewissheit, dass ich die einzige Liebe und dein Wunsch bin. Meine glücklichsten Stunden bei dir zu verbringen und auf dein Glück zärtlich achten, In: Bernard Delachaux, *Tagebuch*, Seite 10, Cahier-2_10, 14.06.1941.

¹⁵²⁰ Leider! Nochmals ging die Hoffnung zu Grunde, ich habe jeden Mut zur Hoffnung verloren. Aber kann ich ohne Aussicht leben? In: *Ibid.*, Seite 48, Cahier-2_48, 28.07.1941.

¹⁵²¹ Mein Wunsch wurde zu Wirklichkeit, ich arbeite seit heute Nachmittag in einem der größten Friseursalons in Bamberg, In: *Ibid.*, Seite 49, Cahier-2_49, 09.12.1941.

¹⁵²² Wie ich innerlich leide! Sogar mein Glauben leidet darunter. [...] Jetzt bin ich entschlossen etwas zu tun. [...] Wie oft, als ich mein Projekt entwickelte, dachte ich an die Hindernisse und ließ mich überzeugen. Wie oft habe ich mich als Feigling gesehen! Fertig! Ich will kein Feigling mehr sein. Ich werde agieren. Gott soll mir dabei helfen, von Herzen verlange ich es ihm, In: *Ibid.*, Seite 49, Cahier-2_49, 26.01.1942.

¹⁵²³ Wir müssen warten. Ich bin resigniert, vielleicht wird sich meine innere Wut einmal äußern..., Bernard Delachaux, *Lettre du 14 février 1942*, © Propriété de la famille Albert Delachaux, 14.02.1942.

Am 23. März 1942 wurde Bernard Delachaux in der Roppeltsgasse „auf der Flucht“ erschossen. Die Mutter des verstorbenen schrieb kurz nach dem Ereignis an ihre Familie in der Schweiz, um über den Tod seines Sohnes zu berichten:

Bernard, mon fils bien-aimé, est mort en captivité. Dans la nuit du 22 au 23 mars, il avait tenté de s'évader. Il est enterré dans le cimetière de Bamberg. Je ne puis vous exprimer ma douleur. Rien ne nous laissait prévoir qu'il s'évaderait. Jamais, il ne nous avait dit qu'il était malheureux, il travaillait chez un patron coiffeur, il était nourri à sa table, ses camarades le taquinaient de ce qu'il grossissait. A-t-il eu un cafard subit ou ses camarades qui voulaient s'évader l'ont-ils décidé à venir avec eux ? Nous ne le savons pas. Mon enfant n'était pas assez casse-cou pour essayer de s'évader. Il a peut-être payé pour les autres ! Je ne puis croire que je ne reverrai plus mon enfant. C'était ma fierté ! J'en avais fait un homme. Il ne m'avait donné que des joies. Il était aussi pour moi un bon soutien et était affectueux pour tous les siens. Sa petite femme, c'était vraiment un beau couple. Et son petit Albert qui ne reverra plus jamais son papa. Dire qu'il a échappé à la mort alors qu'il était à la guerre, il aurait pu être tué cent fois, il me disait qu'il avait vu tomber bien des camarades autour de lui. Et c'est au bout de deux ans de captivité que cela lui est arrivé. Il aurait bien dû attendre quelques mois de plus, peut-être que la libération serait venue, maintenant c'est fini ! Nous ne le reverrons plus jamais. Je demande la fin de ma vie le plus vite possible, je ne veux plus vivre de malheurs sur cette terre. Je ne pourrai m'en consoler. C'était mon espoir, j'attendais sa libération avec impatience. Cette guerre m'a déjà tant fait de mal. Aussi je n'ai plus de courage tant ma douleur est grande. Peut-être que si mon enfant avait tenté de s'évader pendant le jour, cela aurait été moins dangereux pour lui que la nuit. Il travaillait à l'extérieur du camp, il avait assez de liberté, je ne puis comprendre qu'il ait choisi la nuit. Il allait au-devant de la mort, ce cher enfant. Voilà pourquoi je pense qu'il n'était pas seul.

Marie Delachaux.¹⁵²⁴

¹⁵²⁴ Bernard, mein geliebter Sohn, ist in Kriegsgefangenschaft gestorben. Er ist in der Nacht vom 22.-23. März geflohen. Er liegt auf dem Bamberger Friedhof. Ich kann mein Leid nicht äußern. Wir haben eine Flucht nicht erwartet. Niemals hat er sich beklagt, seit kurzem arbeitete er sogar bei einem Friseur bei dem er am Familientisch essen durfte. Sogar seine Kameraden haben ihn geneckt, weil er dicker wurde. War er so traurig oder haben in Flüchtlinge mitreingezogen? Das wissen wir nicht. Mein Kind war kein Held, niemals wäre er alleine geflüchtet. Hat er für andere zahlen müssen? Ich kann es nicht glauben, dass ich mein Kind nie mehr sehen werde. Er war mein Stolz! Ich habe aus ihm einen Mann gemacht, er hat mir nur Freude gegeben, er war alles für mich und so lieb mit allen. Und seine Frau, ein so schönes Paar, und der kleine Albert, ohne Vater. Beim Blitzkrieg hätte er hundert Mal sterben können, wie oft erzählte er wie seine Kameraden in seiner Nähe gefallen sind. Und jetzt, nach zwei Jahren Gefangenschaft, er hätte noch warten können, die Befreiung wäre einmal gekommen. Jetzt ist alles fertig. Wir werden ihn nie mehr sehen. Ich verlange meinen Tod so schnell wie möglich, ich will kein weiteres Leid erleben. Ich bin untröstlich. Ich hatte Hoffnung, ich wartete auf seine Befreiung. Dieser Krieg hat mir schon so viel genommen. Ich habe keinen Mut mehr und mein Leid ist schrecklich. Wenn er über Tag seine Flucht ergriffen hätte, wäre es nicht so gefährlich wie bei Nacht. Er arbeitete nicht im Lager und hatte eine gewisse Freiheit, ich kann es nicht fassen, dass er nachts geflüchtet ist. Er ging in den sicheren Tod, mein Kind. Deswegen glaube ich nicht, dass er alleine war. Marie Delachaux, In : Albert Delachaux, *Passeur de mémoire*, Freppel, 2015, S.115-117.

Als dieser Brief geschrieben wurde, hatte die Familie nur die offizielle Fassung des Roten Kreuzes erhalten. Die Familie versuchte durch den Vertrauensmann des Arbeitskommandos in Bamberg mehr über seinen Tod zu erfahren. Am 24. Dezember 1942 erhielten sie die Antwort des Vertrauensmannes:

Chère Famille. Je reçois à l'instant votre lettre du 2 décembre. Je voudrais pouvoir vous donner quelques détails sur la mort de votre fils, je ne pourrais être que très bref. La principale raison étant le manque de témoin. Etant soupçonné de vouloir s'évader, il devait se rendre à Hammelburg par le train à 4 heures du matin. C'est en se rendant à la gare que se produisit l'accident. Son corps fut retrouvé par les premiers camarades se rendant au travail.¹⁵²⁵

Nach dem Krieg, als ein Kamerad von Delachaux in seinen Heimatort zurückkam, gab er seine Sicht über den Tod seines Freundes:

Depuis plusieurs mois, Bernard caressait le projet de s'évader et de rejoindre la France par la Suisse. Il avait su gagner trois autres camarades thiernois à ce projet. Alors que le projet n'était pas encore au point, ils avaient déjà commencé à stocker des vivres dans un carton qu'ils dissimulèrent dans le sous-sol d'un bâtiment. Et comble d'imprudence, ce carton, provenant d'un colis aux prisonniers portait le nom de Bernard. Ce qui devait arriver, arriva !

Lors d'une perquisition, le colis fut découvert et le nom de Bernard relevé. Le soir, alors qu'il rentrait du travail, il fut interpellé et fouillé. On trouva sur lui une carte de la région ainsi qu'une boussole. Il y avait sans conteste présomption d'évasion. On décida de le renvoyer au Stalag dès le lendemain pour passer en Conseil de Guerre. Le règlement prévoyait une condamnation de onze jours de prison pour ce genre de délit. Il fit donc ses adieux à ses camarades, pensant les revoir bientôt. Il fut réveillé de bonne heure le lendemain matin et de mit en route, en direction de la gare, sous la conduite d'un gardien armé. Un trajet qu'il connaissait bien. En cours de route, le garde le contraignit, semble-t-il à emprunter une ruelle en impasse. Il dût alors se retourner pour lui signifier que ce n'était pas le bon chemin. A ce moment-là, le garde déchargea son arme, presque à bout portant sur Bernard qui fut atteint de trois balles, dont l'une en plein cœur et il s'en alla sans plus, laissant gisant sur le trottoir. Ce sont ses camarades qui, un peu plus tard, alors qu'ils se rendaient en colonne au travail l'ont découvert mort, baignant dans son sang et ont ramené son corps au commando. Selon le constat de ses camarades et le type de

¹⁵²⁵ Liebe Familie. Ich habe Euren Brief am 2. Dezember erhalten. Ich möchte Ihnen über den Tod ihres Sohnes berichten, leider wird dies kurz sein. Der Hauptgrund dazu ist der Mangel an Zeugen. Ihr Sohn war unter Verdacht zu fliehen, so sollte er an diesem Tag um 4 Uhr morgens zum Bahnhof, um den Zug nach Hammelburg zu nehmen. Auf dem Weg zum Bahnhof geschah der Unfall. Seine Leiche wurde von Kameraden gefunden die auf dem Weg zur Arbeit waren, In: Albert Delachaux, *Passeur de mémoire*, Freppel, 2015, S.119-120.

blessures relevées, les balles l'avaient atteint de face et non de dos, comme cela aurait été le cas lors d'une évasion.¹⁵²⁶

Im Februar 1946, musste der Vertrauensmann des Stalag XIII C in Hammelburg den Militärbehörden eine Aussage über die Gefangenschaft ablegen. Lesen wir aus seinem Bericht:

Parmi le personnel allemand du Stalag XIII C qui se soit livré à des crimes de guerre, le plus notable est sans contredit le Capitaine Schroff. En 1941, Schroff, alors qu'il était lieutenant à la compagnie de Bamberg, rassembla un jour les prisonniers (français et belges) du commando 1446 de Bamberg ainsi que tout le poste de garde, fit mettre les mitrailleuses du poste en batterie et, dans un français très correct, tint un discours véhément à mes camarades, leur disant qu'il donnait l'ordre aux sentinelles de tirer sur les prisonniers en cas de mauvaise conduite de leur part ou de tentative d'évasion et que, s'il était nécessaire, il leur prouverait tôt ou tard qu'il ne prononçait pas de paroles pour le seul plaisir de parler ou d'effrayer les prisonniers. Quelques jours plus tard, notre camarade Delachaux était tué presque à bout portant dans une petite rue de Bamberg, sous le prétexte d'évasion.¹⁵²⁷

194 französische Kriegsgefangene sind in Gefangenschaft im Bereich des Stalags XIII C gestorben, drei bei einem Fluchtversuch. Bernard Delachaux in Bamberg, Roger Leclerc in Dorfgütingen und Henri Guesdon in Straßburg, als er von

¹⁵²⁶ Seit mehreren Monaten hatte Bernard durch die Schweiz nach Frankreich fliehen wollen. Mit drei anderen Kameraden aus Thiers hat er diese Flucht organisiert. Obwohl das Projekt noch nicht konkret war, sammelten sie Proviant und versteckten es unter dem Boden eines Zimmers, und ausgerechnet haben sie alles in einem Kriegsgefangenenpaket gesammelt, das Bernard gehörte. Was geschehen musste... Während einer Durchsuchung wurde das Paket gefunden. Als Bernard abends von seiner Arbeit kam, wurde er festgenommen und abgetastet. Er hatte eine Karte und ein Kompass. Der Fluchtversuch war bestätigt. So wurde er nach Hammelburg zum Militärgericht geschickt. Das Gericht sollte ihn für diesen Fluchtversuch mit elf Tagen Strafbaracke bestrafen. Abends nahm er Abschied. Früh am Morgen wurde er geweckt und von einem Wachmann zum Bahnhof begleitet. Diesen Weg kannte er ganz gut. Als der Wachmann ihn in die Roppeltsgasse zwang, hat er sich scheinbar umgedreht und der Wachmann schoss auf ihn auf kurze Distanz. Bernard bekam drei Kugeln, eine soll sein Herz getroffen haben. Der Wachmann ließ ihn liegen und ging weiter. Später, als andere Kriegsgefangene zur Arbeit gingen, fand man ihn in seinem Blut liegen und seine Leiche wurde in das Lager zurückgebracht. Seine Kameraden bemerkten die Wunden. Für jeden war klar, dass die Kugeleinwirkung von vorne erfolgte und nicht im Rücken, was bei einer Flucht der Fall sein sollte, In: *Ibid.*, Freppel, 2015, S.120-121.

¹⁵²⁷ Unter den Wehrmichtsangehörigen, die Kriegsverbrechen im Lager XIII C verübt haben, war ohne Zweifel Hauptmann Schroff der Bedeutendste. Als er 1941 Leutnant in Bamberg war, ließ er alle Kriegsgefangenen sammeln und bedrohte diese mit Maschinengewehren und in einem sehr korrekten Französisch hielt er meine Kameraden eine vehemente Rede, in der er drohte, im Falle schlechten Benehmens oder bei Fluchtversuchen, nicht nur mit Worten einzugreifen, um die Gefangenen zu erschrecken. Wenige Tage später wurde unser Kamerad Delachaux wegen Fluchtversuchs in einer engen Gasse in Bamberg aus aller nächsten Nähe erschossen, In: PAVCC, Stalag XIII C A522, Erbs, *Homme de confiance, Rapport sur la captivité*, 21.02.1946.

seinem Arbeitskommando in Hoechst, Kreis Scheinfeld zum Reservelazarett nach Straßburg versetzt wurde.¹⁵²⁸ Der Oberbefehlshaber der 2. Panzerarmee Schmidt gab am 3. März 1942 einen geheimen Befehl heraus über die Behandlung von Kriegsgefangenen und erläuterte, dass ungerechtfertigte Erschießungen von Gefangenen, z.B. unter dem Vorwand "auf der Flucht erschossen" verboten sind.¹⁵²⁹

¹⁵²⁸ PAVCC, Service historique de la défense à Caen, AC21P, *Dossiers des décédés du Stalag XIIIIC*, 1940-1945.

¹⁵²⁹ Armeebefehl Schmidts, Pz.AOK 2, Ic/AO, Nr.83/42 geh., In: BArch-MA Frbg, RH 21-2/867a., 03.03.1942, In: Johannes Hürter, *Hitlers Heerführer: Die deutschen Oberbefehlshaber im Krieg gegen die Sowjetunion, 1941/42*, 2. Auflage, Oldenburg, München, 2007, S.391.

6. Flucht bei Zwangsarbeiter, bzw. Bosch Bamberg

Bei den französischen Zwangsarbeitern der Firma Bosch war die Lage völlig anders. So durften sie sich in Zivilkleidung in der Stadt bewegen. Ein Bild des Kriegsgefangenen Kleber Delanoue zeigt ihn während des Arbeitseinsatzes, bei Kohlen Albert, in Zivilkleidung, mit zehn Zentimeter großen, weißen Buchstaben KG auf der Hose.¹⁵³⁰ Ein weiteres Bild, das bei seinem Arbeitgeber am 26. Dezember 1942 aufgenommen worden war, zeigt ihn in Uniform ohne Kennzeichen.¹⁵³¹ Delanoue stand zu diesem Zeitpunkt unter gelockerter Bewachung und wurde durch seinen Arbeitgeber gepflegt und untergebracht.¹⁵³² Nach seiner Überführung in das Zivilverhältnis sieht man Delanoue auf verschiedenen Bildern in Zivilkleidung, ohne Erkennungsmarke. Er ist nun nicht mehr von einem deutschen Zivilisten zu unterscheiden.¹⁵³³ Sie genossen eine gewisse Bewegungsfreiheit in begrenzter Reichweite, blieben aber trotzdem weiter unter Bewachung. Sie standen nicht mehr unter der Aufsicht der Wehrmacht, sondern der Polizei. Die Überführung scheint ein Gefühl der Freiheit erlaubt zu haben, in welchem der Kriegsgefangene seine Uniform mit den Buchstaben KG nicht mehr tragen musste. In der Tat hat sich grundsätzlich nicht viel geändert.¹⁵³⁴ Für die Zivilarbeiter war die Lage eine ganz andere. Sie hatten die Gelegenheit das Deutsche Reich rechtmäßig zu verlassen. Der Zivilarbeiter, sei er freiwillig oder gezwungen, profitierte von Heimaturlaub. Nach sechs Monaten konnte der verheiratete französische Zivilarbeiter nach Frankreich in Urlaub fahren, der Ledige musste dafür ein ganzes Jahr warten. Im Kreis Würzburg gab die Gestapo an, dass 17,5% der Urlauber nicht mehr zurückgekehrt waren, was dazu führte, dass ab 1944 kein Urlaub mehr bewilligt wurde. Die Großbetriebe waren von diesen Vorfällen am meisten betroffen: die Reichsbahn, die Kugellager-Industrie in Schweinfurt oder die Ultrapräzisionswerke in Aschaffenburg.¹⁵³⁵ Von 106 französischen Zivilarbeitern, sind

¹⁵³⁰ Delanoue Kleber, Bild DK21, © Besitz der Familie Eliane Quinqueneau, 2015.

¹⁵³¹ Delanoue Kleber, Bild DK23, Aufnahme vom 26.12.1942, © Besitz der Familie Eliane Quinqueneau, 2015.

¹⁵³² StdA Bbg, C6-461, *Lohnberechnungen für die französischen Kriegsgefangenen, 1940-1944.*

¹⁵³³ Delanoue Kleber, Bild DK27, Aufnahme vom 07.05.1944, © Besitz der Familie Eliane Quinqueneau, 2015.

¹⁵³⁴ Yves Durand, *Prisonniers de guerre dans les Stalags, les Oflags et les Kommandos, 1939-1945*, Hachette, Paris, 1994, S.208.

¹⁵³⁵ Patrice Arnaud, *Les STO, Histoire des Français requis en Allemagne nazie, 1942-1945*, CNRS Editions, Paris, 2010, S.368.

sieben nach ihrem Urlaub nicht mehr nach Bamberg zurückgekehrt.¹⁵³⁶ Die Flucht aus Deutschland war eine andere Möglichkeit nach Frankreich zurückzukehren und betraf zehn Prozent der Meldungen der Gestapo Würzburg.¹⁵³⁷

Während sich für das ganze Deutsche Reich (Stand 1.8.1942¹⁵³⁸) eine Fluchtquote von 2.6 Prozent ergibt, beträgt diese bei den französischen Kriegsgefangenen vom Arbeitskommando Bamberg 2 Prozent. In Schweinfurt, beim Arbeitskommando Fichtel & Sachs, wo die Fluchtmöglichkeiten sehr gering waren, ist die Quote mit 1.4 Prozent wesentlich niedriger. Bemerkenswert sind die Zahlen des Stalags XIII C in Hammelburg mit 0.4. Die Meldungen dieses Lagers zeigen, dass 1 Prozent der französischen Kriegsgefangenen von hier nach Rawa-Ruska, in das Straflager für Flüchtlinge, überwiesen wurde. Im Deutschen Reich wurden 1.2 Prozent der französischen Kriegsgefangenen in ein Bau- und Arbeiterbataillon überwiesen. Zum Schluss kann man die Zahl der anerkannten Flüchtlinge, die nach dem Krieg den Status eines Widerstandskämpfers erhielten, betrachten: hier kommt die Fluchtquote auf 2.2 Prozent, mit einer Zahl von 55 Fluchten aus Bamberg, liegt der Prozentsatz bei 6,9 Prozent, und damit weit über der Zahl von 3,5 Prozent, die die deutschen Behörden am 1.8.1942 angaben.

¹⁵³⁶ PAVCC, Fichier National, Sous-série 21P : Seconde Guerre mondiale, *Déportés, internés et résistants* (constitués après-guerre par l'administration des anciens combattants, pour la régularisation de l'état civil de déportés, internés, résistants, requis du STO et travailleurs volontaires décédés ou disparus en Allemagne : ils contiennent des documents d'origine allemande ou française, recensant les étapes de la captivité de chacun), 1939-1945.

¹⁵³⁷ Vgl. Patrice Arnaud, *Les STO*, S.369.

¹⁵³⁸ BArch-MA Frbg, RW 48 / v. 12, S. 14, In: Geck Stefan, *Das deutsche Kriegsgefangenenwesen 1939-1945*, Lüdenscheid, 1998, S.67.

XII. Französische jüdische Kriegsgefangene in Bamberg

Aucun renseignement n'indique que, d'une façon générale, les prisonniers de guerre juifs en captivité allemande seraient soumis, en raison de leur race, à un traitement différent des autres.¹⁵³⁹

Wie haben französische Kriegsgefangene jüdischen Glaubens den Zweiten Weltkrieg in deutscher Gefangenschaft überlebt? Erfuhren sie eine andere Behandlung als Kriegsgefangene anderen Glaubens? Mussten sie aufgrund der geltenden deutschen Rassegesetze vielleicht sogar besondere Repressalien erdulden? Diese Fragen sollen im Folgenden anhand der Lebensgeschichte von drei jüdisch-französischen Soldaten, die wenigstens einen Teil ihrer Kriegsgefangenschaft in Bamberg verbracht haben, beantwortet werden.

1. Lazare Fuchsmann (1909-1991)

Lazare Fuchsmanns Eltern waren gläubige Juden aus der Ukraine, die sich in Paris niedergelassen hatten. Dort wurde er am 20. Januar 1909 geboren. Er besuchte in Paris eine jüdische Primarschule und trat in das *Lycée Henri-IV*¹⁵⁴⁰ ein, wo er sich mit dem kommunistischen Aktivist Valentin Feldman¹⁵⁴¹ befreundete. 1927 erhielt er sein Abitur und erwarb ein Lizenziat der Rechtswissenschaften. 1931 trat Fuchsmann der französischen kommunistischen Partei bei und unterstützte deren Arbeit durch sein Engagement im Arbeitertheater. Außerdem war er Gründer der linken Amateurtheatergruppe „Octobre“ in Paris. Von 1930 bis 1931 reiste er nach Berlin, um Theaterstücke von Brecht und Piscator anzusehen.

Nach seiner Rückkehr nach Frankreich gründete er eine revolutionäre Theatergruppe mit dem Namen *Choc Prémices* und traf Jacques Prévert, welcher ihm den polemischen und politischen Text *"Vive la Presse"* schrieb. Es war ein Aufruf an die Proletarier zur Einigung und zum Aufstand gegen den Kapitalismus und die herrschende Klasse. Die Szenographie von Fuchsmanns Truppe und das Bühnenbild

¹⁵³⁹ *Es gibt keinen Hinweis darauf, dass französische Kriegsgefangene jüdischer Herkunft in deutschem Gewahrsam auf Grund ihrer Religion anders behandelt worden wären als ihre nicht-jüdischen Kameraden*, In: Jean-Claude Favez, *Une mission impossible, le CICR, les déportations et les camps de concentration nazis*, Lausanne, 1988, S. 203.

¹⁵⁴⁰ Das Lycée Henri IV gilt als eine der anspruchsvollsten und angesehensten höheren Schulen Frankreichs.

¹⁵⁴¹ *Der Philosoph Valentin Feldman wurde am 27. Juli 1942 auf dem Mont Valérien erschossen.*

wurden mit nur wenigen Mitteln verwirklicht. Bis 1936 schrieb Prévert weitere Stücke für Fuchsmann, unter anderem "*l'avènement d'Hitler*", entstanden 1933 nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten in Deutschland, oder "*Citroën*", verfasst im März desselben Jahres während eines zweimonatigen Streiks beim gleichnamigen Autohersteller. Die Gruppe hatte internationalen Erfolg und spielte sogar in Moskau vor Stalin.¹⁵⁴²

Bei Ausbruch des Zweiten Weltkriegs wurde Fuchsmann, der bereits ein bekannter und bedeutender Schriftsteller und ein aktives Mitglied der kommunistischen Partei war,¹⁵⁴³ einberufen und dem 50. Artillerie Regiment der 60. Infanterie Division zugeteilt. Vom 15. bis zum 20. Mai stand sein Regiment unter dem Befehl General Girauds als Teil der Dyle-Breda Aktion in den Niederlanden. Nachdem Fuchsmanns Einheit sich aus dem niederländischen Walcheren vor der anrückenden deutschen Wehrmacht hatte zurückziehen müssen, wurden sie neun Tage später im belgischen Furnes von der Deutschen Wehrmacht gefangen genommen. Teils zu Fuß, teils mit dem Zug, erreichten die Kriegsgefangenen das erste Ziel ihrer Gefangenschaft, das Stalag XIII A in Hohenfels in der Oberpfalz. Am 19. August wurde Fuchsmann in das Stalag XIII C in Hammelburg überwiesen und fortan in der Landwirtschaft eingesetzt.¹⁵⁴⁴ Bis Juni 1942 blieb Lazare Fuchsmann im landwirtschaftlichen Arbeitskommando. Dann versuchte er, die Flucht zu ergreifen, wurde aber aufgegriffen. Nach seiner Rückkehr in das Stalag in Hammelburg wurde er für seinen Fluchtversuch durch den Lagerführer in die Strafkompagnie versetzt. Später erfolgte sein Einsatz in einem Arbeitskommando in Strullendorf.¹⁵⁴⁵ Am 20. Juni 1943 kam Fuchsmann mit dem 43. Kriegsgefangenentransport, zusammen mit 21 weiteren Kriegsgefangenen, aus Strullendorf in Bamberg an und wurde der Firma

¹⁵⁴² Centre russe de conservation et d'études des documents en histoire contemporaine, In: Haramila Jolly, *Le groupe Octobre et le communisme: une mémoire reconstruite*, Revue française d'histoire des idées politiques, Paris, n°8, 1998, S.108.

¹⁵⁴³ Die Nationalsozialisten bezeichneten die kommunistischen Bewegungen des Europas der Zwischenkriegszeit als Judäo-Bolschewismus. Hitler und Himmler nutzten diesen Begriff immer wieder in ihren Reden, In: Dan Diner (Hrsg.), *Enzyklopädie jüdischer Geschichte und Kultur: Band 3: He–Lu*, Stuttgart, 2012, S.184-185.

¹⁵⁴⁴ PAVCC, AC 22P 1 à AC 22P 729, *Listes de mouvements des prisonniers de guerre au sein des Stalags, 1940-1945*.

¹⁵⁴⁵ Philippe Fuchsmann, *Aussage über der Kriegsgefangenschaft meines Vaters*, In: Jacques Girault, Vgl. Anmerkung 1528.

Robert Bosch, Außenwerk 1, zugeteilt.¹⁵⁴⁶ Während seines Aufenthalts in Bamberg wurde Fuchsmann mehrmals zur Behandlung in das Lazarett Sankt Getreu eingeliefert: so zum Beispiel einmal wegen Arthritis im Fuß, ein anderes Mal nach einem Arbeitsunfall, aufgrund dessen er zwei Monate lang arbeitsunfähig war.¹⁵⁴⁷ Am 12. Dezember 1944 wurde er in der Wachkompanie in der Pödeldorfer Straße vernommen, wobei ein Dolmetscher und ein Vertrauensmann zugegen waren. Über diese Vernehmung sind keine weiteren Unterlagen in den Stadtarchivalien zu finden, so dass die Gründe hierfür, dies gilt ebenso wie etwaige Folgen, im Dunkeln bleiben.¹⁵⁴⁸ Er blieb weiterhin bei Bosch beschäftigt bis er am 27. April 1945 über Metz nach Frankreich zurückgeführt wurde.¹⁵⁴⁹ Nach dem Krieg wurde er Geschichtslehrer und blieb aktiver Kommunist. 1962 wurde er bei einer Demonstration verletzt.¹⁵⁵⁰

¹⁵⁴⁶ StdA Bbg, Rep. C6-456, *Lohnlisten der in Bamberg untergebrachten Kriegsgefangenen*, 1940-1945.

¹⁵⁴⁷ StdA Bbg, Rep. C26-786, Verwaltung der einzelnen Stiftungen, Sankt Getreu. *Truppenkrankenbuch des erweiterten Krankenreviers für Kriegsgefangene (mit Namensregister)*, 1942-1943.

¹⁵⁴⁸ StdA Bbg, Rep. C6-456, *Verwaltung des Kriegsgefangenenlagers Jakobsberg 20*, 1940-1945.

¹⁵⁴⁹ PAVCC, AC2 MI 1 bis 175, *Fiches médicales de rapatriement*, 1945.

¹⁵⁵⁰ Vgl. Anmerkung 1528.

2. Henri Ariach (1912-2003)

Henri Ariach Eltern waren vor Pogromen aus Russland und Polen geflohen und hatten sich in Paris niedergelassen, wo ihre drei Kinder geboren wurden. Während der deutschen Besatzung wurden all ihre Güter beschlagnahmt, ihr Wohnhaus sowie ihre fünf Schuhgeschäfte wurden durch die Soldaten komplett zerstört. Die Familie musste sich versteckt halten. 1946 starben beide Eltern.¹⁵⁵¹

Am 20. April 1912 in Paris geboren, hatte Henri Ariach Wirtschaft und Buchhaltung studiert. Er wurde zum Heeresdienst ins 39. Artillerie Regiment einberufen, dort blieb er vom 15. April 1933 bis zum 20. März 1934. Danach wurde er der Reserve in Metz zugeteilt. Nach der Kriegserklärung wurde er wieder ins 39. Artillerie Regiment eingezogen und Anfang 1940 zum Unteroffizier befördert.¹⁵⁵² In den Vogesen, nach dem Waffenstillstand am 23. Juni 1940 gefangengenommen, kam Ariach dann in das Stalag XIII C nach Hammelburg.¹⁵⁵³ Er wurde sofort in einem landwirtschaftlichen Arbeitskommando in Klausaurach bei Neustadt an der Aisch eingesetzt.¹⁵⁵⁴ Am 21. Oktober 1943 kam Henri Ariach mit dem 47. Kriegsgefangenentransport ins Lager Jakobsberg in Bamberg, wo er Schuhe für die kriegsgefangenen Franzosen in Stand setzen sollte. Da die Werkstatt aber schon besetzt war, wurde er am 9. Dezember 1943 nach Lichtenfels versetzt. Ein Raum des Gasthofes Zum Löwen in Lichtenfels wurde als Handwerkstube für einen serbischen und zwei französische Kriegsgefangene beschlagnahmt. Der Serbe schneiderte und die beiden Franzosen betätigten sich als Schumacher für eine deutsche Kompanie, die in Lichtenfels stationiert war und die Kriegsgefangenen der Stadt bewachte.¹⁵⁵⁵

¹⁵⁵¹ « Mes grands-parents paternels russo-polonais ayant fui les pogroms se sont établis à Paris où mon père est né ainsi que ses 2 frères. Ils ont été cachés pendant la guerre et les Allemands leur ont pris tous leurs biens, notamment 5 magasins de chaussures acquis à force de travail et dévalisé leur maison. À grand regret, je ne les ai pas connus car ils ont quitté ce monde en 1946 », Annie Gaubert-Ariach, Aussage, L'histoire de mes parents, 18.11.2015.

¹⁵⁵² Annie Gaubert-Ariach, Livret militaire, 1933-1945.

¹⁵⁵³ PAVCC, AC 22P 1 à AC 22P 729, Listes de mouvements des prisonniers de guerre au sein des Stalags, 1940-1945.

¹⁵⁵⁴ PAVCC, AC 40 R 1825 à AC 40 R 3005 et AC 22 P 3494 à AC 22 P 3696, Wehrmachtauskunftsstelle für Kriegerverluste und Kriegsgefangene, Fichier alphabétique des prisonniers de guerre français (métropole, outre-mer et colonies), 1939-1945.

¹⁵⁵⁵ StdA Bbg, Rep. C6-456, Lohnlisten der in Bamberg untergebrachten Kriegsgefangenen, 1940-1945.

Therese Schippers, die Tochter von Franz Schippers und Anna-Maria Weber aus Köln-Ehrenfeld, las im Frühjahr 1941 in einem Zeitungsinserat von einer freien Stelle im Lichtenfelser Café Central. Sie bewarb sich und wurde eingestellt. Ein Jahr später arbeitete sie dann im Gasthof zum Löwen. Mit der Frage, ob sie etwas zu essen für ihn habe, kam Ariach mit der jungen Frau in Kontakt.¹⁵⁵⁶ Die Tochter des späteren Ehepaars Ariach-Schippers erzählt weiter:

Ich will Ihnen die außerordentliche Liebesgeschichte meiner Eltern erzählen. Mein Vater war Jude, und er kam trotzdem von der Kriegsgefangenschaft lebendig nach Hause. Als er meine Mutter kennenlernte, sagte er ihr, er sei Jude, auch, weil er sie schon über Hitler schimpfen gehört hatte. Die Familie meiner Mutter war definitiv anti-Nazi und hat meinen Vater mit offenen Armen empfangen. Meine Eltern lebten ihre heimliche Liebe, bis der Krieg beendet war.

- Willst Du ein, zwei oder drei Jahre auf mich warten?" fragte Henri als er nach Frankreich zurückkehren durfte.

- Ich werde warten, erklärte ihm Therese, und sie hielt Wort. Ein Jahr lang hörten die beiden nichts mehr voneinander, da damals jede Postverbindung mit dem Ausland unterbrochen war, dann kam ein Brief von ihm, ob sie seine Frau werden wolle. Sie wollte, und nun führten die beiden ein Jahr lang einen erbitterten Papierkrieg gegen die Bürokratie ihrer Länder für ihre gemeinsame Zukunft. Am 1. Juli 1947, waren die letzten Papiere beieinander, und Henri kam legal nach Deutschland in die französische Zone und illegal nach Lichtenfels in die amerikanische Zone, um seine Therese abzuholen. Sie heirateten in Lichtenfels. Bei der Eheschließung war ein Wachmann von Ariach Trauzeuge. [sic!] 56 Jahren lang blieben Therese und Henri verheiratet, bis er verstarb. Auch Thereses Eltern aus Köln sind am Ende ihres Lebens nach Paris gekommen und starben dort.¹⁵⁵⁷

In der Zeitung vom 17. Juli 1954, die über den Besuch der Familie Ariach in Lichtenfels berichtete, schloss der Journalist seinen Artikel mit folgenden Worten: Eine solche Ehe trägt oft mehr zur Völkerverständigung bei, als zwei Minister in wochenlangen Konferenzen.

¹⁵⁵⁶ StdA Bbg, Rep. C26-786, Verwaltung der einzelnen Stiftungen, Sankt Getreu. *Truppenkrankenbuch des erweiterten Krankenreviers für Kriegsgefangene (mit Namensregister)*, 1942-1943.

¹⁵⁵⁷ *Ibid.*

3. David Szloma Laifer (1911- 2001)

Der französische Kriegsgefangene David Szloma Laifer wurde in Warschau am 17. März 1911 geboren. Seine Eltern waren vor Pogromen aus Polen geflohen und wollten nach Amerika. Da ihnen dazu aber das nötige Geld fehlte, blieben sie in Paris¹⁵⁵⁸ und arbeiteten dort als Gerber. Während des Zweiten Weltkrieges ins 46. Infanterieregiment einberufen, geriet David Laifer am 18. Juni 1940 in Lorris (Loiret) in Kriegsgefangenschaft. Zuerst wurde er im Stalag XIII B in Weiden inhaftiert, bevor er am 1. Dezember 1940 in das Stalag XIII C nach Hammelburg überwiesen wurde.¹⁵⁵⁹ Sein Bruder Majlech Laifer, am 8. Februar 1910 in Warschau geboren, wurde ebenfalls während des Frankreichfeldzugs gefangen genommen, konnte aber fliehen. Er wurde denunziert und am 20. August 1941 in seiner Wohnung in Paris festgenommen und am 29. April 1942 in Drancy interniert. Am 5. Juni 1942 wurde Majlech Laifer nach Auschwitz deportiert und dort am 27. Juli 1942 ermordet.¹⁵⁶⁰

Als David Szloma Laifer nach seiner Gefangennahme in das Frontstalag 150 eingeliefert wurde, gab er bei seinen Personalien Laifer Szloma an. Nach seinem Transfer nach Weiden, erklärte er Laifer David zu heißen.¹⁵⁶¹ Zuerst wurde Laifer in der Landwirtschaft eingesetzt, später entschied er sich für eine Überführung in den Zivilstatus. Fotos aus dem Besitz der Familie geben Auskunft über die Arbeitsplätze des Kriegsgefangenen Laifer. Bis Februar 1942 gehörte er dem Arbeitskommando 4505 in Nordhalben bei Kronach an. Ab März 1942 wurde er an das Arbeitskommando 4840 in Neustadt bei Coburg überwiesen. Im März 1943 kam er dann schließlich zum Arbeitskommando 4652 der Reichsbahn in Bamberg, wo er als Zivilarbeiter auf dem Güterbahnhof angestellt wurde und als Dolmetscher arbeitete.¹⁵⁶² Warum er sich in den Zivilstatus begab, ist unklar. Immerhin verließ er damit den Schutz des Genfer Abkommens und begab sich als Jude in Lebensgefahr. Wie er dennoch überlebte, erklärt vielleicht eine Aussage seines Sohnes:

¹⁵⁵⁸ Henry Laifer, *Aussage*, 04.03.2018.

¹⁵⁵⁹ PAVCC, AC 22 P 1 à AC 22 P 729, *Listes de mouvements des prisonniers de guerre au sein des Stalags, 1940-1945*.

¹⁵⁶⁰ PAVCC, AC 21 P 471809, *Dossier de décès de Majlech Lajfer, 1942*.

¹⁵⁶¹ PAVCC, AC 40 R 1825 à AC 40 R 3005 et AC 22 P 3494 à AC 22 P 3696, Wehrmachtauskunftsstelle für Kriegerverluste und Kriegsgefangene, *Fichier alphabétique des prisonniers de guerre français (métropole, outre-mer et colonies), 1939-1945*.

¹⁵⁶² Max Laifer, *Bilder aus der Gefangenschaft David Szloma Laifer, 1940-1945*.

Als Jude verdächtigt, hat ihm eines Tages ein deutscher Offizier seine Pistole an die Schläfe gesetzt und sagte ihm: - Du bist Jude, gib' zu, dass du Jude bist! - Mein Vater gestand nicht!¹⁵⁶³

In guten gesundheitlichen Zustand kam er am 12. Mai 1945 nach Frankreich zurück.¹⁵⁶⁴ David Laifer starb am 22. Juli 2001.¹⁵⁶⁵

Die jüdischen Soldaten aus Frankreich wurden anders behandelt als die jüdischen Kriegsgefangenen aus Polen und der Sowjetunion, die mehrheitlich ausgesondert und ermordet wurden. Obwohl sie als Juden identifiziert, abgesondert und diskriminiert wurden, überlebten die französisch-jüdischen Soldaten in der Regel die Gefangenschaft. Dies galt auch für die serbisch-jüdischen Kriegsgefangenen, die von der Judenverfolgung in ihrem Heimatland geschützt blieben.¹⁵⁶⁶

Der Rabbi Ernest Gugenheim erklärte 2003, dass ihm lang nicht bewusst gewesen war, dass er und seine französischen Glaubensgenossen die Kriegsgefangenschaft dank ihrer Uniform überlebt hatten. Im Himmelmohr, ein Torfmoor in Schleswig-Holstein, wurde das Arbeitskommando 1416 für 50 jüdisch-französische Kriegsgefangene gegründet. Die Haftbedingungen waren durch das Genfer Abkommen geregelt. Die Gefangenen konnten mit ihren Familien in Briefkontakt bleiben und erhielten auch ihre Pakete wie andere nicht-jüdische Kriegsgefangene. Die Arbeit war anstrengend und bei jedem Unwetter durchzuführen, manche Wachmänner waren auch gewalttätig, trotzdem konnten alle Kriegsgefangenen jüdischer Konfession dieses Arbeitskommandos – die meisten von ihnen stammten aus dem Elsass oder aus den französischen Kolonien – nach dem Krieg, zusammen mit ihrem geistigen Führer Rabbi Gugenheim, lebendig nach Hause zurückkehren.¹⁵⁶⁷

¹⁵⁶³ Soupçonné d'être Juif, un jour un officier allemand lui pointe son pistolet sur la tempe et lui dit tu es Juif avoue que tu es Juif, mon père n'a rien avoué, Henry Laifer, Aussage, 21.02.2018.

¹⁵⁶⁴ PAVCC, AC2 MI 1 bis 175, *Fiches médicales de rapatriement*, 1945.

¹⁵⁶⁵ PAVCC, AC 40 R 1825 à AC 40 R 3005 et AC 22 P 3494 à AC 22 P 3696, Wehrmachtauskunftsstelle für Kriegerverluste und Kriegsgefangene, *Fichier alphabétique des prisonniers de guerre français (métropole, outre-mer et colonies)*, 1939-1945.

¹⁵⁶⁶ StdA Bbg, Rep. C6-456, *Lohnlisten der in Bamberg untergebrachten Kriegsgefangenen, 1940-1945*.

¹⁵⁶⁶ Janine Doerry, *Juden aus Frankreich im Aufenthaltslager Bergen-Belsen*, unveröffentlichte Magisterarbeit, Hannover 2004.

¹⁵⁶⁷ Ernest Gugenheim, *Le rabbin au stalag*, In: Hamoré n°168, Paris, 2003.

In seiner Masterarbeit geht Konstantin Franz Eckert der Frage nach, ob jüdisch-sowjetische Soldaten die deutsche Kriegsgefangenschaft überhaupt überleben konnten. Nachdem Eckert die Situation der Rotarmisten im Allgemeinen und der jüdisch-sowjetischen Soldaten im Speziellen dargestellt hat, präsentiert er den Fall Grigorij Politschuk, ein sowjetischer Soldat, der mit großer Wahrscheinlichkeit über zwei Jahre als Jude in Bamberg überlebte. Abschließend hielt Eckert fest, dass es für jüdisch-sowjetische Soldaten in deutscher Kriegsgefangenschaft in Einzelfällen möglich gewesen war, den Zweiten Weltkrieg und die Shoa zu überleben. Trotzdem kam für einen jüdischen Rotarmisten – ganz anders, wie für ihre jüdisch-französischen Kameraden – die Gefangennahme durch die deutsche Wehrmacht in aller Regel einem Todesurteil gleich.¹⁵⁶⁸

¹⁵⁶⁸ Konstantin Franz Eckert, *Jüdisch-Sowjetische Soldaten in deutscher Kriegsgefangenschaft*, Masterarbeit, Bamberg, Juli 2016, S.99-102.

XIII. Arthur Conte

Der französische Politiker, Journalist und Schriftsteller Arthur Conte ist mithin einer der berühmtesten französischen Zwangsarbeiter des Zweiten Weltkrieges. Der spätere Abgeordnete der Region Pyrénées-Orientales und Staatssekretär für Industrie und Handel musste vom Januar 1943 bis zum April 1945 im Deutschen Reich, genauer gesagt in Franken und hier unter Anderem in Bamberg, Zwangsarbeit verrichten. Er verarbeitete diese Zeit in seiner Erzählung *Neue Bremm ou un carnet de Jean-Pierre*, die 1946 in dem Sammelband *Les Impitoyables, Trois nouvelles d'Allemagne* erschien.¹⁵⁶⁹ Dabei bediente er sich der fiktiven Gestalt des Jean-Pierre, um sich einerseits von seiner Vergangenheit als Zwangsarbeiter zu distanzieren, aber andererseits wahrheitsgemäße Angaben zu machen.¹⁵⁷⁰ Arthur Conte wurde am 31. März 1920 in Salses (Pyrenäen) geboren. Er war der Sohn von Pierre und Marie-Thérèse Parazals. In Salses besuchte er sechs Jahre lang die Volksschule, anschließend ging er auf das Gymnasium in Perpignan, das er nach sieben Jahre erfolgreich abschloss. Danach folgte eine fünfjährige Laufbahn als Diplomat. Etwa sieben Monate vor seiner Ankunft in Deutschland arbeitete er an der Präfektur in Carcassonne, ferner war er sechs Monate im Bergarbeitsdienst und drei Monate Soldat. Seine Militärdienstzeit fiel in die Zeit des Waffenstillstandes mit Deutschland und so war er noch nie an der Front gewesen. Arthur Conte gehörte damals noch keiner politischen Organisation oder Partei an.¹⁵⁷¹ Über sein politisches Engagement vor dem Zweiten Weltkrieg schrieb er:

Vaguement, je reste petit socialiste, socialiste sans couteau entre les dents, comme mon père, comme Monsieur Brégoulat, socialiste par environnement, socialiste par tribalisme...Je me contente de chanter l'Internationale avec la Marseillaise aux cérémonies républicaines du 14 juillet. Je ne milite pas du tout...Je ne m'engage pas...¹⁵⁷²

¹⁵⁶⁹ Arthur Conte, *Les Impitoyables, Trois nouvelles d'Allemagne : Neue Bremm, La Poupée de son, La mort de Coucou*, illustrations de J.-J. CAZAURANG, préface de M. Jean LATSCHA, Carcassonne, Chez l'Auteur (Imprimerie Bonnafous), ohne Datum (1946-47).

¹⁵⁷⁰ Jacques Walter, *Arthur, Jean-Pierre et Manuel à la Neue Bremm* Témoigner. Entre histoire et mémoire, (coord. J. Walter), n° 106, 2010, p. 77-96.

¹⁵⁷¹ Staatsarchiv Würzburg, Signatur 19191_0006, Gestapo Akten, *Geheime Staatspolizei Saarbrücken*, 02.11.1943.

¹⁵⁷² „Ich bleibe vielmehr ein kleiner Sozialist, aber keiner mit einem Messer zwischen den Zähnen, ich bin wie mein Vater oder Herr Brégoulat, ein Sozialist durch die Umstände und durch meine Umgebung... Ich begnüge mich die Marseillaise und die Internationale bei den republikanischen

Arthur Conte war in der Präfektur in Carcassonne angestellt, als er am 8. März 1943 als Zwangsarbeiter nach Schweinfurt geschickt wurde.¹⁵⁷³ Dort kam er am 10. März an¹⁵⁷⁴ und wurde ab dem 22. März bei der Firma Kugelfischer Georg Fischer & Co. zur Arbeit eingesetzt. Die Firma verfügte über ein eigenes Kriegsgefangenenlager. Zeitgleich mit ihm waren etwa 500 französische Arbeiter hier beschäftigt. Zum Vertrauensmann der französischen Zivilarbeiter in Schweinfurt gewählt, diente er jeden Mittwoch als Dolmetscher bei der Deutschen Arbeitsfront (DAF).¹⁵⁷⁵ Durch die Vertrauensposition, die Arthur Conte genoss, hatte er die Möglichkeit mitunter an wichtige Formulare und Unterlagen zu kommen. So stellte er am 28. Oktober 1943 sowohl für sich selbst wie auch für seinen Kameraden Henri Sirven gefälschte Beurlaubungsbescheinigungen aus.¹⁵⁷⁶ Henri Sirven, geboren den 9. August 1920 in Carcassonne, war gleichzeitig mit Arthur Conte in Schweinfurt angekommen. Auch er war vor dem Krieg Staatsbeamter.¹⁵⁷⁷ Diese Beurlaubungsbescheinigungen sollten den beiden erlauben, sich nach Karlingen an der Mosel zu begeben, um dort einen Onkel namens Johann Röth zu besuchen. Sie waren am 28. Oktober 1943 ausgestellt worden und waren vom 29. Oktober bis 1. November 1943 gültig.¹⁵⁷⁸ Allerdings flog ihr Schwindel auf. In einer späteren Vernehmung gab er an, einen Mann dieses Namens wirklich zu kennen, mit diesem jedoch nicht verwandt zu sein. Darüber hinaus stritt er ab, hier einen Fluchtversuch begangen zu haben.¹⁵⁷⁹ Dies sah die Werkschutzleitung der Firma Kugelfischer Georg Fischer & Co. anders. In einem Brief vom 22. November 1943, adressiert an die Staatspolizeistelle in Würzburg, wies sie darauf hin, dass Arthur Conte mit einem

Zeremonien des 14. Juli zu singen. Ich setze mich überhaupt nicht ein ... ich verpflichte mich nicht“, in: Arthur Conte, *Au village de mon enfance*, Paris, Plon, 1994, S.83.

¹⁵⁷³ PAVCC, Service historique de la Défense (SHD), centre historique des archives (CHA), Sous-série AC 40R, Fichier national des déportés, internés, fusillés et travailleurs, *Arthur Conte, Demande de Passeport Français*, 22.06.1943.

¹⁵⁷⁴ PAVCC, Service historique de la Défense (SHD), centre historique des archives (CHA), AC2 MI 1 bis 175, *Fiches médicales de rapatriement*, 1945.

¹⁵⁷⁵ StA Würzburg (StA Würzburg), Signatur 19191_0006, Gestapo Akten, *Geheime Staatspolizei Saarbrücken*, 02.11.1943.

¹⁵⁷⁶ StA Würzburg, Signatur 19191_0001, Gestapo Akten, *Bescheinigung*, 28.10.1943.

¹⁵⁷⁷ PAVCC, AC 40R, Fichier national, *Henri Sirven, Demande de passeport*, 23.06.1943.

¹⁵⁷⁸ StA Würzburg, 19191_0001, Gestapo Akten, *Beurlaubungsbescheinigung Kugelfischer Georg*, Schweinfurt, 28.10.1943.

¹⁵⁷⁹ *Ibid.*, Geheime Staatspolizei Saarbrücken, *Vernehmung Arthur Conte*, 02.11.1943.

gewissen Jean Combes¹⁵⁸⁰ im Briefwechsel stand, und dass Conte vermutlich Fluchtgedanken hegte. Deswegen sei er seit dem 20. Oktober überwacht worden. Trotzdem konnte Arthur Conte seine falsche Beurlaubungsgenehmigung herstellen und sich am 30. Oktober von der Arbeit fernhalten.¹⁵⁸¹ So ist die Festnahme in Saarbrücken zwischen den 31. Oktober und den 2. November zu legen. Die offizielle Anklage bezog sich aber nicht nur auf die Herstellung gefälschter Dokumente und auf den Fluchtversuch, sondern wurde noch um den Verdacht der Spionage zu Gunsten der Alliierten ergänzt.¹⁵⁸²

Conte und Sirven kamen in das Lager Neue Bremm in Saarbrücken. Zunächst war das Lager Neue Bremm ein Arbeitslager für Fremd- und Zwangsarbeiter, später dann auch für Kriegsgefangene. Mitunter waren hier auch Gefangene aus dem Saarbrücker Gefängnis *Lerchesflur* untergebracht, wie Arthur Conte und Henri Sirven. Die Dauer der Inhaftierung sollte sich in der Regel auf einige Tage bis auf mehrere Wochen beschränken, selten aber länger als 56 Tage dauern.¹⁵⁸³ Conte und Sirven wurden nach insgesamt zwei Wochen zurück nach Würzburg gebracht. Arthur Conte stellte in seiner Erzählung *Neue Bremm* jeden Gefangenen des Gefängnisses einzeln vor, dass er *Konzentrationslager Würzburg* nannte.¹⁵⁸⁴ Coucou, soll ein Häftling gewesen sein, der durch die Schläge eines Kapos zum Tod geprügelt wurde, weil er Streichhölzer in seiner Zelle heimlich eingeführt hatte.¹⁵⁸⁵ Diese Geschichte sollte dem Leser die Gewalt und die schrecklichen Lebensbedingungen eines Konzentrationslagers schildern. Arthur Conte wurde zwar nicht in ein KZ eingeliefert, aber seine Inhaftierung bei der Gestapo in Würzburg erlaubte ihm für eine kurze Zeit

¹⁵⁸⁰ Am 26.10.1920 in Beziers geboren, kam Combes am 14. März 1943 in Schweinfurt an. Am 5. November 1943, während der Festnahme Contes, wurde auch er in Schweinfurt festgenommen und versetzt, In: AN, F/9/6899-F/9/6962 - F/9/6920, Ministère des Anciens Combattants et Victimes de guerre, direction du contentieux, de l'état civil et des recherches : documents et fichiers de diverses provenances relatifs aux prisonniers de guerre, déportés et travailleurs en Allemagne, *Recensement des personnes déplacées* (en réponse à l'ordre du Général Koenig), *Listes des prisonniers de guerre ayant travaillé dans les communes allemandes de 1939 à 1945, communes A à L*, 1945-1948.

¹⁵⁸¹ StA Würzburg, 19191_0001, Gestapo Akten, Geheime Staatspolizei Saarbrücken, *Werkschutzleitung an Staatspolizeistelle Würzburg*, 22.11.1943.

¹⁵⁸² Arthur Conte, *Les Impitoyables*, S.13.

¹⁵⁸³ <http://www.neue-bremm-online.de>, abgerufen am 17.07.2016, 22: 49.

¹⁵⁸⁴ Die anschließende Zeit im Würzburger Gefängnis wurde in der Novelle *La Mort du Coucou* von Conte geschildert.

¹⁵⁸⁵ Arthur Conte, *Les Impitoyables*, S.73-91.

ähnliche Erfahrungen zu machen. Der Autor wollte die Verwirrung erhalten, indem er sich selber als mittelbares Opfer darstellte. Wie in den beiden ersten Erzählungen, stellte Arthur Conte alle Charaktere vor, die Jean-Pierre, Gegenstück des Autors, während seiner Inhaftierung begegnete. Er beschrieb auch den Ort, die Zellen mit 200 Gefangenen, Russen, Ukrainer oder Polen, ohne Licht mit sechs Kübeln, um ihre Notdurft zu verrichten. Die Gefangenen schliefen direkt auf dem Boden mit einer Decke. Die Kranken erhielten zwei Decken, die Bestraften keine. „*Ein Grab*“ sagte Jean-Pierre, „*indem eiskalte Skelette auf ihren Tod warteten*“. Der Lagerführer, Inspektor bei der Gestapo, ehemaliger Boxer mit dickem Bauch und rotem Gesicht, trug immer einen Revolver bei sich. Um sich fit zu halten, schlug er jeden Tag einem Gefangenen durch einen Faustschlag nieder. Die Zelle von Jean-Pierre wurde von zwei Kapos überwacht, zwei Ukrainern, die aus Weimar kamen. Einer, Stephan, konnte manchmal menschlich handeln, der andere, Simoun, trank Spiritus und war der Terror des Lagers. Eines Nachts, als unverhofft Simoun in die Zelle drang, fand er dort Streichhölzer, was streng verboten war. Jean-Pierre wurde mit der Peitsche fünf Mal geschlagen bis *Coucou*, ein Franzose, sich als Täter meldete. Der Kapo geriet in Zorn und schlug den Verdächtigen mit der Peitsche. Es gab starke Tritte in den Bauch, auf den Rücken und auf den Kopf, worauf *Coucou* am nächsten Morgen verstarb.¹⁵⁸⁶

Arthur Conte war vom 8. November, dem Tag seiner Entlassung aus dem Lager Neue Bremm, bis zum 13. Dezember in Würzburg inhaftiert. An diesem Tag wurde er dem Arbeitsamt Schweinfurt übergeben.¹⁵⁸⁷ Seine anschließende Rückkehr zur Firma Kugelfischer weist darauf hin, dass die ihm vorgeworfene Spionage und der Fluchtversuch nicht nachgewiesen werden konnten, und die abgesessene Zeit im Gefängnis als ausreichende Strafe für die Herstellung der falschen Beurlaubungsbescheinigungen betrachtet wurde. Nachdem Schweinfurt Hauptziel der Bombardierung durch die Alliierten wurde, waren mehrere Kugellagerwerke derart stark beschädigt, dass die Arbeiter in Außenwerke versetzt werden mussten.

¹⁵⁸⁶ Arthur Conte, *Les Impitoyables*, S.73-91.

¹⁵⁸⁷ StA Würzburg, 19191_0006, Geheime Staatspolizeistelle Nürnberg-Fürth, Außendienststelle Würzburg, *Haftsache*, 16.12.1943.

Am 29. Juni 1944 kam Conte in Bamberg an und wurde nun bei der Firma Robert Bosch GmbH eingesetzt.¹⁵⁸⁸ Über seine Arbeit in der Firma und sein Leben in Bamberg schrieb Arthur Conte ausführlich im zweiten Teil seines Buches mit Titel „*La poupée de son*“. Hierin schilderte er detailliert die Form der Zwangsarbeit und zeigt uns anschaulich die Welt der französischen Zwangsarbeiter:

Es war wie beim Riesen in der Fabel: etwa fünfzig Bettstellen mit bunten Decken. An den dreckigen Wänden und den windigen gelblichen Schränken klebten Lichtbilder mit Volkstribünen, Filmschauspielern, Athleten, Tieren und nackten Frauen. Zwei Inschriften: rechts „Wie lange noch?“ und links „Ein Pernod für Arthur“. Da liegt ein Kegel, dort leere Champagner- und Schnapsflaschen, hier ein angerostetes Hufeisen. Zwei Bänke, vier Schemel, ein schwarzer Ofen, ein langer Tisch mit kunterbunten Gegenständen: Bücher, ein Kartenspiel, Konservendosen, eine Zahnbürste, eine Pfeife, ein Schuh, eine Dose, eine Partitur, eine Landkarte Russlands, ein Tintenfass, das Bamberger Tagblatt, die Zeitung *Echo de Nancy*¹⁵⁸⁹ und Schnur. Ich weiß nicht, was für ein Geruch von diesen Gegenständen ausgeht, es ist so als ob die Fußgerüche einer ganzen Kaserne mit Rattengerüchen aus dem Dachboden sich gemischt hätten um einen chemischen Komplex zu bilden, der keinen Platz im Paradies hätte. Das Fegefeuer muss so riechen, ja das ist es, ich bin im Fegefeuer ...¹⁵⁹⁰

Für uns ist insbesondere der letzte Teil seiner in Bamberg verbrachten Zeit interessant. Ausführlich und detailreich schildert er uns den Umgang mit den Kriegsgefangenen. Hier scheint unmittelbar die Beklemmung des Autors über die aufgezwungene Situation durch. So waren Kontakte zwischen Kriegsgefangenen verboten und wurden streng bestraft. In diesem Teil schildert Conte aber auch gewisse Eigenständigkeiten, die ein Kriegsgefangener durchaus genießen konnte, vor allem wenn er ins Zivile überführt worden war, wie sein Freund Kleber Delanoue, mit dem er während des Krieges in enger Verbindung blieb. Auch Kontakte zwischen französischen Kriegsgefangenen und deutschen Frauen werden hier von Arthur Conte thematisiert. Er schildert uns die Geschichte eines jungen französischen Kriegsgefangenen, der handwerkliche Arbeiten für eine junge Deutsche leistet und sich dabei in sie verliebt. Conte lässt sie eine Liaison eingehen, zeigt dabei aber auch die Freiheiten jenseits des täglichen Appells und der strengen Verbote auf. Weiterhin berichtet er von Gefälligkeiten, die Deutsche den Franzosen erwiesen, etwa indem sie

¹⁵⁸⁸ AN, F/9/6899-F/9/6962-F/9/6920, *Listes des prisonniers de guerre, 1945-1948*.

¹⁵⁸⁹ Deutsche Propaganda Zeitung die in den deutschen Lägern verteilt wurde.

¹⁵⁹⁰ Arthur Conte, *Les Impitoyables*, S.64-65.

ihnen Essen oder Zigaretten schenkten. Aber auch die Vorurteile, die zwischen beiden Nationen bestanden, fanden Eingang in seine Erzählung. So karikiert Conte auch ausführlich nicht nur die typisch deutsche Frau, zumindest so, wie sie von den französischen Kriegsgefangenen und Zwangsarbeitern wahrgenommen wurde,¹⁵⁹¹ sondern auch wortreich den typisch deutschen Mann.¹⁵⁹² Der Franzose wiederum hätte einen gewissen Ruf, was seine Anziehungskraft betrifft.

Im Gegensatz zu den Zwangsarbeitern lebten die Kriegsgefangenen selten in großen Unterkünften. Oft, wie in den Gaststätten *Roter Ochse* oder *Tambosi*, teilten sich zwei Zwangsarbeiter ein Zimmer. Dies alles wusste Conte aus erster Hand. Wir wissen, dass er eng mit den französischen Kriegsgefangenen, die bei Bosch beschäftigt waren, befreundet war. Das bestätigte auch die Tochter des Kriegsgefangenen Kleber Delanoue, mit dem Arthur Conte bis zu dessen Tode in regelmäßigem Briefwechsel stand. So lässt Conte in seiner Erzählung den fiktiven Kriegsgefangene Prosper Durand berichten:

[...] ich bin ein französischer Kriegsgefangener. Mein Vermögen kommt auf zwanzig Mark, zwei Bücher, drei Tafeln Schokolade, vier Büchsen corned beef, Erinnerungen, viel Hoffnung und eine einziges Paar Socken... Ich glaube nicht an Gott, ich bin nicht verheiratet und pudre mich nach dem Rasieren ein, ich handle so, als ob ich gnadenlos wäre und deswegen nennt man mich Robespierre aber eigentlich heiße ich Durand, Prosper Durand. Das alles ist aber so weit

¹⁵⁹¹ «Als vorbildliches deutsches Mädchen hat sie runde Wange, eine dichte Brust, lange Beine und goldblendende Haare. Ihre roten Lippen und blauen Augen sind naturbelassen, ein vorbildliches deutsches Mädchen färbt sich das Gesicht nicht. Sie trägt ein Nürnberger grünes Kleid, hell wie eine fränkische Wiese. Dazu ein oranger Schurz, weiße Socken mit blaue Absatzschuhe und eine zarte Rosa Unterhose die auf den Knien fällt. Sie isst gekochtes Kaninchen, süße Salate, Nudel mit Marmelade und Essiggurken, außerdem würde sie ihre Tugend für Schokolade schenken. Aber dazu liebt sie auch Käsetorte, Klöße und Sauerkraut. Dieses vorbildliche deutsche Mädchen liebt den Gottesdienst und die Nürnberger Reichsparteitage, wenn ein Priester oder Doktor Goebbels durch seine Rede ihr die Träne fließen lässt. Sie träumt von einem Haus mit weißem Möbel, einen Kachelofen und an der Wand ein Bild vom Führer, wo an jedes Weihnachten ihre Kinder singen würden. Sie wünsche sich viele Kinder, der ältere soll Hauptmann werden, der zweite Leutnant, der dritte Unterleutnant, der vierte Feldwebel und der fünfte ein Unteroffizier. Wenn der ältere Kommandant wird, dann würde sie noch ein sechstes Kind haben. Die Kinder würden ihr aus der ganzen eroberten Welt etwas mitbringen, ein japanischer Fächer, eine georgische Aprikose, ein Stück der Pyramiden, eine Ruine aus London, ein Kleid aus Paris, ein Wolkenkratzer aus Amerika und ein Neger ... nein, kein Neger, davon hätte sie Angst.“ Arthur Conte, *Les Impitoyables*, S.59-61.

¹⁵⁹² «Er hat alle Kriege mitgemacht, er sollte sie auch gewinnen, hat sie aber verloren. Er weint nie, weil er immer davon als Sieger rausgekommen sei. Wenn er ein Gesicht hätte, dann wurde er der Schnurrbart von Bismarck tragen und die Augen von Mephistopheles haben. Er plant Krieg gegen Ukraine, Kaukasus und Himalaya. Er brummt immer und terrorisiert die Frauen, er folgt aber nur den Helmer. Es ist ein großartiger Mann.“ Ebd.

entfernt. Es ist das gleiche, wenn man jemanden verliert, den man mag. Am ersten Tag ist es schrecklich, jeden Tag nach dem Tod weint man. Dann weint man nur noch einmal in der Woche, dann einmal im Monat und an Allerheiligen, wo man sich erzwingt eine Träne fließen zu lassen, die nötige Träne. (...) Es ist wie im Wartesaal der dritten Klasse: Holzbänke, übler Geruch, Wanzen. Der gleiche Schlaf, die gleiche Taubheit, das gleiche Unwohlsein, das gleiche Gefühl der verlorenen Zeit. Unser Herz schläft. Nur ein einziges Mal hatte ich das Gefühl noch lebendig zu sein, im Rosengarten, als ich eine Rose von Orléans roch. Sie war zart und heftig wie eine Rückkehr.¹⁵⁹³

Im April 1945 endete der Aufenthalt Arthur Contes in Deutschland und er wurde nach Frankreich zurückgebracht. Anlässlich seiner Rückführung, die über Metz am 28. April 1945 erfolgte, wurde er ärztlich untersucht. Dabei wurde sein Name mit der Anmerkung DTF (Déporté du Travail Forcé¹⁵⁹⁴) versehen. Der Arztbericht hielt fest, dass er während seiner Zwangsarbeit insgesamt acht Kilogramm Gewicht verloren hatte, eine nicht näher spezifizierte Verletzung der Fußsohle wurde festgestellt.¹⁵⁹⁵ Abgesehen davon scheint sein allgemeiner Gesundheitszustand zufriedenstellend gewesen zu sein.

Arthur Conte hatte seine Erlebnisse und Erfahrungen, die er in Deutschland als Zwangsarbeiter gemacht hatte, bald nach Ende des Zweiten Weltkrieges niedergeschrieben. Wie wir gesehen haben, tat er dies zwar nicht unter einem Pseudonym, scheute sich aber in seinen Berichten von sich selbst zu sprechen und erfand hierzu die fiktive Gestalt des Jean-Pierre. Es scheint, nachdem er einmal diesen Lebensabschnitt ausführlich aufgezeichnet hatte, dass er nicht mehr davon sprechen wollte, dass dieses Thema für ihn derart unzugänglich war, dass er es von nun an verdrängte. Als beispielsweise 2007 Jacques Walter¹⁵⁹⁶ über Arthur Contes Aufenthalt in Deutschland ein Interview mit diesem führen wollte, wünschte Conte, damals krank und erschöpft, nachdrücklich nicht, in diese schmerzhaft und entfernte Zeit wieder einzutauchen.¹⁵⁹⁷ Und als Arthur Conte am 26. Dezember 2013 starb, schrieb die

¹⁵⁹³ Arthur Conte, *Les Impitoyables*, S.66-67.

¹⁵⁹⁴ Zwangsarbeitsdeportiert.

¹⁵⁹⁵ PAVCC, AC2 MI 1 bis 175, *Fiches médicales de rapatriement*, 1945.

¹⁵⁹⁶ Professor an der Universität Metz.

¹⁵⁹⁷ Jacques Walter, *Arthur, Jean-Pierre et Manuel à la Neue Bremm : faux témoins, vrais personnages ? Témoigner. Entre histoire et mémoire*, (coord. J. Walter), n° 106, 2010, p. 77-96.

Zeitung *Vosges Matin* in ihrem Nachruf eine kurze Biographie, in der dessen deutsche Jahre nicht einmal erwähnt wurden.

Arthur Conte, le ministre qui voulait faire chanter la France s'est éteint à l'âge de 93 ans. Il était avec Maurice Faure l'un des deux derniers ministres de la 4^e République encore en vie. Arthur Conte avait été député socialiste des Pyrénées-Orientales de 1951 à 1958 avant de le redevenir de 1959 à 1972 sous étiquette gaulliste. Il avait été également appelé en 1957 et 1958 par Maurice Bourgès-Maunoury et Pierre Pflimlin pour prendre en charge le secrétariat d'État à l'Industrie et au Commerce. Mais c'est finalement le journaliste, l'historien et le président de l'ORTF à la voix rocailleuse et au regard ardent que les Français auront connu et reconnu à travers le personnage d'Arthur Conte.¹⁵⁹⁸

¹⁵⁹⁸ „Arthur Conte, der Minister das Frankreich singen lassen wollte, ist im Alter von 93 Jahren verstorben. Mit Maurice Faure war er ein der letzten noch lebenden Minister der IV. Republik. Er war sozialdemokratischer Abgeordneter der Pyrenäen von 1951 bis 1958, und dann erneut von 1959 bis 1972, aber in diesmal in der De Gaulle Partei. 1957 und 1958 wurde er als Staatssekretar für Industrie und Handel ernannt. Die Franzosen erinnern sich an dem Journalisten, Historiker und Präsident der staatlichen Rundfunk- und Fernsehanstalt ORTF mit seiner heiseren Stimme“, O.V., In: *Vosges Matin, Arthur Conte, le ministre qui voulait faire chanter la France*, 28.12.2013.

XIV. Schweigen

Der Zweite Weltkrieg war noch nicht zu Ende, als bereits die Bilder des Udenkbaren der ganzen Welt vorgetragen wurden. Es ging darum, den Holocaust zu zeigen und somit die Gräueltaten des Nationalsozialismus schnell möglichst zu verurteilen. Der Einsatz der Alliierten im umgestürzten Reich sollte dadurch rechtfertigt werden. Die Nürnberger Prozesse haben das globale Gewissen für eine lange Zeit geprägt. Während die Veranstalter eine riesige Dokumentation über das Hitlerregime, den Unterdrückungskrieg, die Kriegsverbrechen und die Verbrechen gegen die Menschheit sammelten, mit der Absicht sie jedem zur Verfügung zu stellen, wurde die Frage der Massenvernichtung der Juden als Beweis gegen die Hauptangeklagten des Dritten Reiches in das Zentrum der Debatte gestellt.¹⁵⁹⁹ Während dabei die sowjetischen Kriegsgefangenen nur am Rande der Verhandlungen thematisiert wurden, blieb die Frage nach den westlichen Kriegsgefangenen ganz im Schatten. Die Anwesenheit von Albert Speer und Fritz Sauckel während der Diskussionen erlaubte es, auch über die Zwangsarbeiter aus den besetzten Gebieten zu diskutieren. Die Nürnberger Prozesse wurden am 18. August 1945 eröffnet. Zu diesem Zeitpunkt waren bereits alle französischen Kriegsgefangenen und Zwangsarbeiter nach Frankreich zurückgekehrt und sie versuchten, so gut wie möglich, ihren Alltag wiederaufzunehmen.

Leider mischt sich mit der Freude der Rückkehr die Enttäuschung bis zur Abscheu. Wir wussten, dass unser Vaterland gefallen war, wir wussten nicht, dass es ruiniert war. Jeden Tag merken wir wie unser Vaterland wirtschaftlich leidet, aber moralisch leidet es noch mehr. [...] obwohl jeder von uns am Wiederaufbau teilnehmen sollte, steht das Land im Chaos, so dass jeder für sich selbst sorgen muss, auch wenn er dazu gezwungen ist, seinem besten Freund zu schaden. Die Ernüchterung ist so stark, dass die Kriegsgefangenen noch nicht fähig sind, das zu machen, was man von ihnen schon längst erwartet.¹⁶⁰⁰

Im Familienkreis wurde die Heimkehr oft als besonders schwierig empfunden. Der Abwesende war mitunter über sechs Jahren von seiner Familie getrennt gewesen. Bisweilen hatte er seine schwangere Frau allein lassen müssen und lernte dann ein Kind kennen, das schon sechs oder sieben Jahre alt war und viele entscheidende Jahre der Erziehung fehlten, so dass es oft familiäre Konflikte gab. Vater wie auch Kind

¹⁵⁹⁹ Serge Klarsfeld, *La traque des criminels nazis*, Paris, 2013, S. 8-10.

¹⁶⁰⁰ Lucien Erbs, *Rapport sur la captivité*, Cherbourg, 08. 1945, S.10-11.

mussten erst lernen zusammen zu leben. Eliane Quinqueneau erinnert sich an ihren Vater als er aus dem Krieg zurückkam

Il est arrivé de nuit à la gare de Châtelleraut. Il s'est mis sur la route à pied et arrivé dans un petit bourg, il a vu une lumière, il a frappé à la porte et il y avait un boulanger qui travaillait la nuit. Et c'est de là qu'ils ont prévenu le Maire qui a été le chercher. Le sachant sur le retour, j'étais allé au café du coin, qui donnait sur la rue où il allait arriver. J'ai bien vu le maire dans un véhicule avec quelqu'un à côté, je ne l'ai pas reconnu et lui non plus, ne pas ma reconnue. [...] après, la vie a été difficile pour lui. Cette période l'a marquée toute sa vie. En tant que fille, je voyais que ma mère voulait avoir un peu de confort, mais lui, il ne voulait pas, il trouvait qu'on en avait assez.¹⁶⁰¹

Nach ihrer Rückkehr in die Familie schwiegen die meisten Kriegsgefangenen über die Zeit ihrer Gefangenschaft. Sie hatten das Gefühl unverstanden zu sein. Svenja Goltermann zeigt in ihren Untersuchungen über Erinnerungsübermittlung nach dem Krieg, dass die Kriegsgefangenen innerhalb ihres eigenen Familienkreises nicht kommunizieren konnten, weil sie für ihre Gefangenschaft Erlebnisse bei ihnen kein Verständnis zu finden glaubten¹⁶⁰². Die Gemeinschaft, die sie mit den Mitgefangenen geschlossen hatten, gehörte zum Intimkreis und nur mit denen schien der Kriegsgefangene über sein Schicksal sprechen zu können. Die Angst beurteilt zu werden war sehr groß, und familiäre Fragen wurden oft verschwiegen. Was in der Gefangenschaft geschehen war, gehörte in die Vergangenheit, und so sollte es bleiben.

Mon père ne parlait pas beaucoup, ni des relations avec les Allemands, ni de son travail. Il n'a jamais témoigné de son vivant, il n'a jamais exprimé le désir de témoigner. Il parlait des Russes, ils étaient comme lui, il avait une relation avec une polonaise, mais ça, c'est du passé, n'en

¹⁶⁰¹ Er kam nachts in Châtelleraut an. Zuerst ging er zu Fuß bis er in einem Dorf Licht sah. Er klopfte und ein Bäcker, der da arbeitete, öffnete ihm die Tür. Sie haben den Bürgermeister angerufen, der ihn dann abholte. Wir wurden informiert und ich machte mich auf dem Weg, um ihn zu treffen, ich ging bis an die Kneipe an der Ecke. Ich habe den Bürgermeister gesehen und einen Mann, der neben ihm saß, ich habe ihn nicht erkannt, er mich auch nicht. [...] danach war das Leben schwer für ihn. Als Tochter merkte ich, dass meine Mutter gerne ein bisschen Wohnlichkeit wollte, aber mein Vater war immer dagegen, was wir hatten war für ihn immer genügend, Eliane Quinqueneau, Interview, 09.11.2013.

¹⁶⁰² Goltermann Svenja, Die Gesellschaft der Überlebenden. Deutsche Kriegsheimkehrer und ihre Gewalterfahrungen im Zweiten Weltkrieg, München, 2009, S.47-165.

parlons plus... il en parlait surtout avec ses anciens camarades, j'avais le droit d'écouter, c'est tout. Il n'a pas oublié, mais c'est resté derrière.¹⁶⁰³

Es bleibt unbestritten, dass die Kriegsgefangenen gelitten haben, vor allem durch den Freiheitsentzug. Der Stacheldraht stellte psychologisch eine Grenze zwischen der Realität und dem Wunsch nach Normalität und Freiheit dar, und weil der Wunsch durch den Stacheldraht nicht in Erfüllung gehen konnte, litt der Gefangene. Sein Leid war quälend und erdrückend, und es gab für ihn keinen Ausweg. Diese Situation konnte bis zur Besessenheit führen. Der Stacheldraht wurde auch mit der Zeit das Symbol für Gefangenschaft...

Le plus dur c'était d'être enfermés, la privation de liberté.¹⁶⁰⁴

On a repris une vie normale, mais ça a été long à se remettre. Deux ou trois jours après que j'étais rentré, il me manquait quelque chose, c'était les copains, alors ça, ça fait un drôle d'effet, j'étais à la maison et c'est vrai d'avoir vécu avec eux si longtemps et de se retrouver seul, ça fait un drôle d'effet. J'ai repris le travail à la ferme et puis c'était reparti. Par moment je racontai des petites anecdotes, mais je n'en parlai pas souvent. On ne s'est jamais mis autour d'une table pour en parler.¹⁶⁰⁵

Das Schweigen nach der Rückkehr kann durch mehrere Ursachen erklärt werden. Eine Analyse der einzelnen Schicksale und Lebenswege unterscheidet hierbei drei Hauptfaktoren:

Es ist anzunehmen, dass der erste Grund für das Schweigen in der Niederlage der französischen Armee im Mai-Juni 1940 liegen kann. Während im Ersten Weltkrieg

¹⁶⁰³ Mein Vater sprach selten über seine Gefangenschaft und auch nicht von seinen Beziehungen mit den Deutschen oder über seine Arbeit. Als er noch lebte, hat er nie Zeugnis von seinem Leben abgelegt und hatte auch nie das Verlangen danach. Er sprach manchmal von den Ostarbeitern, er hatte eine Beziehung mit einer Polin, aber das ist eine alte Geschichte, sprechen wir nicht mehr davon. Öfters sprach er über seine Gefangenschaft, wenn er seine Kameraden traf, ich durfte dabeibleiben und zuhören, das war alles. Er hat nichts vergessen, es ist nur im Hintergrund geblieben, André Robert, Interview, 09. 08.2014.

¹⁶⁰⁴ Das Schlimmste war eingeschlossen zu sein, der Freiheitsentzug, Maurice Santier, Interview, 22.03.2014.

¹⁶⁰⁵ Dann nahmen wir ein normales Leben wieder auf, aber es hat lange Zeit gebraucht. Zwei oder drei Tage nach meiner Rückkehr hatte ich das Gefühl, es fehlte mir etwas, es waren meine Kameraden, das ist ein wirkliches komisches Gefühl, ich war endlich wieder zu Hause, aber ich hatte lange mit ihnen zusammengelebt und fand mich nun allein wieder, das war schrecklich. Ich fing wieder an, bei uns auf dem Hof zu arbeiten und es ging dann trotzdem. Manchmal habe ich über die Zeit in Deutschland kleine Anekdoten erzählt, aber selten. Wir haben uns nie zusammen an den Tisch gesetzt, um darüber zu sprechen, In: Interview Jeanty Ploquin, Interview geführt von MA. Christophe Woehrle im Rahmen und Mittel des ERBA-Projekts an der Universität Bamberg, 16. Juni 2015.

ihre Väter das Vaterland vor dem Preußischen Einmarsch heldenhaft geschützt hatten, waren die französischen Soldaten selbst nun erbärmlich besiegt worden. Die Folge der Niederlage von Juni 1940 zog in der Erinnerung ein starkes Gefühl von Überraschung und Demütigung nach sich, was die Kriegsgefangenen in ihrem kollektiven Gedächtnis besonders schwächte.¹⁶⁰⁶ Am 18. November 1945 feierte man in Loudun die Rückkehr eines Kriegsgefangenen. Kleber Delanoue, davor in Bamberg gefangen, hörte sich die Rede des Vorgesetzten der Deportierten Stiftung der Stadt an, und notierte anschließend folgenden Satz:

Vous avez tenu malgré la faim, le froid et le cafard ! Vous avez tenu malgré la honte d'une défaite qui vous a livré pieds et poings liés à l'ennemi".¹⁶⁰⁷

Ein weiterer Grund dürfte darin gelegen haben, dass es der ein oder andere ehemalige Kriegsgefangene aus persönlichen Gründen vermied, detailreich über seine Gefangenschaft zu berichten. Um nicht ungünstig von seiner Familie oder Freunden beurteilt zu werden, dürfte er wohl manches verschwiegen haben. Fragen nach den genauen Lebensbedingungen vor Ort, eventuellen Fluchtversuchen oder gar dem Umgang mit der deutschen Bevölkerung, insbesondere mit den deutschen Frauen, könnte ein mögliches Unwohlsein verursacht haben, denn der Verdacht auf eine Kollaboration mit dem Feind wog schwer.

S'évader ? Mon pauvre. Pas une boussole, pas une carte, il faut bien réfléchir et puis on pensait surtout à notre famille.¹⁶⁰⁸

Le principal c'était d'essayer de ralentir la production. Ce n'était pas facile, car parmi nous il y avait des ouvriers français, avec ce que ça implique de fierté et ils n'étaient pas capables de travailler doucement. Je ne pense pas que cela ait eu un gros impact sur la production, mais il y avait un esprit de résistance.¹⁶⁰⁹

¹⁶⁰⁶ Laurent Quinton, La mémoire sabordée des prisonniers de guerre français de la Seconde Guerre mondiale, In : Carola Hähnel-Mesnard, Marie Liénard-Yeterian, Christina Marina (Hrsg.), Culture et mémoire : Représentations contemporaines de la mémoire dans les espaces mémoriels, les arts du visuel, la littérature et le théâtre, Palaiseau, 2008, S.383-391.

¹⁶⁰⁷ Trotz Hunger, Kälte und Heimweh habt ihr durchgehalten! Trotz der Scham der Niederlage, die Euch dem Feind mit gefesselten Händen und Füßen ausgeliefert hat, habt ihr durchgehalten! Kleber Delanoue, Rede von André Colas beim Empfang zur Feier der Rückkehr der Kriegsgefangene, © Eliane Quinquenneau, 18.11.1945.

¹⁶⁰⁸ Fliehen? Mein Armer. Kein Kompass, keine Karte, das musste man sich gut überlegen, und vor allem haben wir an unsere Familie gedacht, Maurice Santier, Interview, 22.03.2014.

¹⁶⁰⁹ Hauptsächlich haben wir die Produktion gebremst. Es war keine einfache Sache, weil unter uns sich französische Arbeiter fanden, mit Anspruch auf Stolz, und sie waren nicht imstande langsam zu

C'était un homme estimé. Il y a cinq ou dix ans, j'ai entendu dire qu'au retour, il y avait eu de la suspicion envers les prisonniers de guerre.¹⁶¹⁰

Als die Alliierten die ersten Dörfer der Normandie befreiten, setzte die willkürliche Säuberung von Kollaborateuren in ganz Frankreich ein. In der Folge stand jeder achte Franzose unter diesen Verdacht. 10.000 wurden willkürlich oder gesetzlich hingerichtet, 350.000 wurden bedroht. Es fanden 171.000 Prozesse statt, 124.600 Personen standen vor Gericht und über drei Viertel von ihnen wurden Gefängnisstrafen verhängt. 50.000 Menschen wurden wegen nationaler Schädigung durch Sondergerichte verurteilt.¹⁶¹¹ Als die Kriegsgefangenen nach Hause zurückkehrten, kamen gerechtfertigte Fragen im Familienkreis auf. Natürlich wollten die Angehörigen wissen, wie es ihren Angehörigen während der Gefangenschaft gegangen war und wie der Kriegsgefangene selbst diese Periode überlebt hatte. Während manche westlichen Kriegsgefangenen durchaus eine schreckliche Zeit erleiden mussten, so waren doch die Erlebnisse für die Mehrheit der Kriegsgefangenen ziemlich banal. Jeder versuchte, sich in der Kriegsgefangenschaft so gut einzurichten, wie es ging. Um den Verdacht auf Kollaboration abzuwenden, ließen sich manche gar ein Heldenepos einfallen. Dies geschah aber selten oder wurde auf subtile Art zum Ausdruck gebracht, so wie im Fall von Arthur Conte (siehe Kapitel Arthur Conte). In den meisten Fällen wurde aber geschwiegen, so dass der Verdacht auf eine erachtete Passivität während der Gefangenschaft nicht ausgeschlossen blieb.

Dazu soll die unausgewogene Einwirkung von Petain und seiner Kriegsgefangenenpolitik nicht außer Betracht gelassen werden. Der französische Historiker Henri Amouroux hatte seiner Besatzungsgeschichte den Untertitel „40 millions de pétainiste“ gegeben, und zeigt somit, wie beliebt der alte *Maréchal* in den Jahren 1940/1941 in Frankreich beliebt war¹⁶¹². Der Umgang mit den Kriegsgefangenen war das Zentrum der Politik des Staatschefs. Wenn er regelmäßig nach Saint-Léonard-de-Noblat fuhr, das dem Schutzheiligen der Kriegsgefangenen

arbeiten. Ich bezweifle den Erfolg dieses Vorgehens, aber es gab ein Widerstandsgefühl, Jacques Rouillon, Interview, 16.06.2013.

¹⁶¹⁰ Er war ein geschätzter Mann. Vor fünf oder zehn Jahren vernahm ich von überallher Gerüchte über Verdächtigung gegenüber den Kriegsgefangenen. Eliane Quinquenneau, Interview, 13.11.2013.

¹⁶¹¹ Jean-Pierre Rioux, *Retour sur l'épuration de 1944-1945*, In: La Croix, 11.02.2005.

¹⁶¹² Henri Amouroux, *Quarante millions de pétainistes, tome 2*, Paris, 1977, 574 Seiten.

geweiht war, und den Botschafter Scapini an die Spitze des „*Service diplomatique des Prisonniers de Guerre*“¹⁶¹³ setzte, sollte dies als Zeichen seiner Achtung und Fürsorge für alle Kriegsgefangenen gedeutet werden. 1944 war für den Großteil der französischen Bevölkerung der Name De Gaulle noch völlig unbekannt.¹⁶¹⁴

On ne parlait pas de politique. On entendait parler de Pétain et De Gaulle, mais vous savez ... (silence), chacun pense ce qu'il veut, on en parlait pas. La propagande en parlait, des fois il y avait ..., mais bon, certains étaient tentés“.¹⁶¹⁵

Que penser de Pétain ? Ce n'est pas lui qui a fait le plus de mal, c'est Laval. Sauckel, c'était le chef du travail mais c'est surtout Laval, la même équipe. On a été vendus ! On peut dire le mot. Moi j'avais du respect pour le Maréchal. J'ai mal vécu sa condamnation après-guerre, que ce serait-il passé s'il n'avait pas été là, mais bon. On n'a jamais entendu parler de De Gaulle en Allemagne, tout petitement.¹⁶¹⁶

Als Petain zum ersten Mal nach seiner Verhaftung den Gerichtssaal betrat, standen alle Anwesenden, mit Ausnahme des Gerichtshofes, auf, was die Faszination zeigt, die dieses Mannes hervorrief.¹⁶¹⁷

Der dritte Grund für das Schweigen hängt mit dem Holocaust zusammen. Im Hinblick auf den furchtbaren Leidensweg, der der jüdischen Bevölkerung zugestoßen war, hatten die Kriegsgefangenen das Gefühl, sich nicht beschweren zu dürfen. Hauptziel der Zurückgekehrten war, sich so schnell wie möglich wieder in die Gesellschaft und den Alltag einzugliedern und die verlorene Zeit, die gestohlene Jugendzeit, wieder einzuholen. Vergessen und vergessen zu werden, wurde das erklärte Ziel der Mehrheit der ehemaligen Kriegsgefangenen. Dieses Ziel schien

¹⁶¹³ *Botschafter des Vichy-Staates in Berlin als Schutzmachtvertretung für die französischen Kriegsgefangenen*, In: Hubert Speckner, *In der Gewalt des Feindes: Kriegsgefangenenlager in der "Ostmark" 1939 bis 1945*, München, 2003, S.79.

¹⁶¹⁴ *Actu politique, Quand la France aimait Pétain*, In: Le Point, 08.10.2009.

¹⁶¹⁵ Wir sprachen nie von Politik. Wir hörten von Petain und von De Gaulle, aber wissen sie (der Zeuge bleibt still) ..., jeder glaubt, was er will, wir sprachen nie davon. Wir sprachen über Propaganda, manchmal gab es ... ja nun, manche waren daran interessiert, André Thaudière, Interview, 14.04.2016.

¹⁶¹⁶ Was soll ich von Petain denken? Er war nicht der Schlimmste, das war Laval. Sauckel, das war der Arbeitschef, aber vor allem Laval, was für eine Truppe! Wir wurden verkauft! So kann man es ausdrücken. Ich hatte Respekt für den Maréchal. Nach dem Krieg habe ich seine Verurteilung nicht verstanden, was wäre geschehen, wenn er nicht für uns da gewesen wäre, aber gut. Von De Gaulle hatten wir in Deutschland gar nichts gehört, oder nur sehr wenig, In: Interview Jeanty Ploquin, Interview geführt von MA. Christophe Woehle im Rahmen und Mittel des ERBA-Projekts an der Universität Bamberg, 16. Juni 2015.

¹⁶¹⁷ Guy Seligmann, *Le procès Pétain*, Ina, Collection, Les Grands procès de l'histoire racontés par maître Georges Kiejman, Paris, 2003.

erreicht zu werden, indem in der kollektiven Erinnerung die Kriegsgefangenen verblassten.

Je ne voudrais plus entendre parler de la guerre. Nos anciens, de mon père je n'ai jamais rien su. J'ai fait depuis quelques années des efforts pour me remémorer ce que j'avais subi, ou ce que j'avais vu, mais maintenant à la veille de mes 99 ans, je voudrais ne plus en entendre parler. Je n'en ai pas parlé à mon retour, il n'y a que deux ou trois ans que j'en parle. C'est quelque chose que l'on vit, mais que l'on ne dit pas. Ça reste en soi. Je ne me fais pas d'illusions. Je veux me préparer à mourir en paix. On n'aime pas en parler, on garde ça pour soi. Le résultat, finalement, c'est quoi, pas les discours, c'est le cœur de l'homme qu'il faut changer.¹⁶¹⁸

¹⁶¹⁸ Ich möchte nichts mehr vom Krieg hören. Unsere Vorfahren, von meinem Vater habe ich auch nie etwas erfahren. Vor wenigen Jahren habe ich mich gezwungen, wieder an diese Zeit zu denken, und was ich erlebt und gesehen habe zu berücksichtigen, aber jetzt am Vorabend meines 99. Lebensjahres, möchte ich nichts mehr darüber hören. Als ich zurückkam, habe ich geschwiegen, erst seit zwei oder drei Jahren rede ich darüber. Es ist etwas, das man erlebt hat, aber man spricht nicht davon. Es bleibt tief in uns. Ich mache mir keine Illusionen. Ich möchte mich darauf vorbereiten in Frieden zu sterben. Man spricht nicht gern darüber, man behält das für sich. Was soll das Ergebnis hiervon denn sein? Die Reden nutzen nichts, denn es sind die Herzen der Menschen, die sich ändern müssen, Santier Maurice, Interview, 22.03.2014.

XV. Schlussfolgerung

Am Beginn dieser Arbeit stand die Frage, ob es möglich ist, die französischen Kriegsgefangenen gemeinsam mit ihren Landsleuten, die sich mit einem anderen Status zur Arbeit im nationalsozialistischen Deutschland befanden, unter dem Überbegriff „Zwangsarbeiter“ zu subsumieren. Des Weiteren sollte verglichen werden, unter welche unterschiedlichen Bedingungen Kriegsgefangene Franzosen in zwei räumlich so naheliegenden Städten wie Schweinfurt und Bamberg lebten. Um diese Fragen zu beantworten, wurden alle Ergebnisse der zugrundeliegenden Untersuchung gesammelt, zusammengefasst und gegenübergestellt. Diese Arbeit sollte der bestehenden Forschung zur Fremdarbeit in der nationalsozialistischen Kriegswirtschaft einen neuen Blickwinkel auf die Situation ausländischer Arbeiter im Allgemeinen und der französischen Kriegsgefangenen im Besonderen schenken. Dieses Ziel wurde erreicht durch einen individuellen und regionalen Fokus.

Während sich die Deportierten und die Zwangsarbeiter des *Service du Travail Obligatoire* in der Nachkriegszeit organisierten, um sich in der kollektiven Erinnerung ein ehrenvolles Andenken zu schaffen, hatten sich die französischen Kriegsgefangenen darum bemüht, dass ihr Schicksal in Vergessenheit geriet. Die Überlieferung ihrer Geschichte beschränkte sich, so sie überhaupt stattfand, meist auf anekdotische Erzählungen im Familienkreis. Die französischen Kriegsgefangenen, zumeist Männer zwischen 20 und 45 Jahren, umfassten etwa ein Zehntel der männlichen französischen Bevölkerung der Zeit. Sie stammten aus allen Schichten der Gesellschaft. Unter ihnen waren Arbeiter, Handwerker, Beamte und auch Vertreter der sozialen und wirtschaftlichen Elite. Nach der Rückkehr nach Frankreich, hielten viele von ihnen, wenigstens in den ersten Nachkriegsjahren, die Beziehungen zu ihren Kameraden aus der Kriegsgefangenschaft aufrecht. Gemeinsam bildeten sie eine Gesellschaftsgruppe, die sich in ihren Gefühlen und nach ihrem Selbstverständnis von den anderen französischen Opfergruppen des Nationalsozialismus distanzierte. Unmittelbar nach der Heimkehr aus dem Deutschen Reich wurden alle Franzosen, die sich dort aufgehalten und gearbeitet hatten, durch die französische Verwaltung in drei Gruppen aufgeteilt: Kriegsgefangene, Deportierte und Zwangsarbeiter. Gleichzeitig wurden von politischer Seite aber die Gemeinsamkeiten der Opfergruppen betont, so lautete etwa das Motto auf einem entsprechenden Plakat: *Ils sont unis, ne les divisez*

*pas!*¹⁶¹⁹ Tatsächlich hatte diese Einheit in Frankreich aber nie existiert. Denn auch die Deportierten, die die Konzentrationslager überlebt hatten, wollten keinesfalls mit den Zwangsarbeitern verglichen werden, die zu einem gewissen Grad bezahlt worden waren und letzten Endes über eine gewisse Bewegungsfreiheit verfügten hatten.

Das Kriegsgefangenenwesen wurde auf einer makrogeschichtlichen Ebene bereits in den 1980er Jahren untersucht. Vorschriften, Anordnungen und weitere erhaltene Dokumente der Wehrmacht gewährten einen Blick auf das Leben der Kriegsgefangenen, aus der Perspektive ihrer Verwaltung auf Reichsebene. Durch die Herangehensweise der vorliegenden Arbeit, in dem die individuellen Lebensweisen in der Gefangenschaft betrachtet wurden, eröffnete sich ein weitaus detaillierteres und differenzierteres Bild von der Lebenswirklichkeit in den untersuchten Einrichtungen. Als Helga Bories-Sawala ihre Arbeit über Fremdarbeiter in Bremen schrieb, wurde sie von der wissenschaftlichen Öffentlichkeit für ihre Methodik gelobt. Sie hatte ihre Arbeit durch die quantitative Analyse einer Kriegsgefangenenennamensliste, über die Makro- und der Mikroebene hinaus, um eine dritte methodische Ebene erweitert. Nach der entsprechenden Untersuchung zu Bamberg, konnten anschließend die Ergebnisse, diese Stadt betreffend, mit jenen zu Schweinfurt verglichen werden. Diese Arbeit hat gezeigt, dass die Gefangenschaft in beiden Städten, obwohl sie geographisch sehr nahe beieinander liegen, neben Gemeinsamkeiten vor allem auch deutliche Unterschiede zeigt. So warf die Untersuchung in Bezug auf repressive Maßnahmen, Bewachung und Beziehungen mit deutschen Frauen, neue Grundfragen auf. Es wurde dazu die Analyse und Überprüfung aller Meldungen und Namenslisten des Stalags XIIIIC in Hammelburg vorgenommen, dabei handelt es sich um über 42 000 Vorgänge. Überweisungen, Transfers und andere Bewegungen im ganzen Bereich des Hauptlagers, die die Situation in Bamberg und Schweinfurt direkt oder indirekt beeinflussten.

Die wissenschaftlichen Arbeiten zur Fremdarbeit im Dritten Reich der letzten zehn Jahre zeigen deutlich verschiedene Perspektiven in der deutschen und französischen Historiographie. Während in Frankreich, auch durch den Einfluss der großen Zahl von Zeitzeugen, die Fremdarbeiter in verschiedene Gruppen eingeteilt wurden, wurden diese in Deutschland unter der gebräuchlichen Bezeichnung

¹⁶¹⁹ Sie sind Einig, trennt sie nicht!

„Zwangsarbeiter“ zusammengefasst. Dies wurde aber schon in den 1980er Jahren von Ulrich Herbert, dem deutschen Experten dieses Forschungsfeldes, abgelehnt.

Das Schweigen der ehemaligen Kriegsgefangenen behinderte die kollektive Erinnerung an ihr Schicksal. Auch die seltenen Veröffentlichungen wiesen meist Zurückhaltung mit Zeitzeugenaussagen auf. Als im Zuge der vorliegenden Arbeit dann auch nach Informationen bei den Nachkommen gesucht wurde, musste festgestellt werden, dass auch den Kindern und Enkeln der Kriegsgefangenen nur wenig hinterlassen worden war.

Mon grand-père n'aimait pas parler de ses souvenirs de cette époque, il disait que c'était la période la plus triste de sa vie, car il y a perdu de nombreux amis.¹⁶²⁰

Je suis la fille de Joseph Carrera. J'ai bien reçu votre lettre me demandant ma collaboration pour vos recherches sur votre sujet de thèse. J'ai été impressionnée par la précision des éléments de vie que vous avez déjà trouvé concernant cette période qu'a connu notre père et pour laquelle nous avons très peu de renseignements. Notre père n'aimait pas évoquer, ni raconter ce qu'il avait vécu et est toujours resté très discret sur sa captivité.¹⁶²¹

Votre lettre nous apprend plus de détails sur la période de captivité de Lucien que nous n'en savions déjà, malheureusement, et à part une photo de lui qui semble bien être prise dans sa chambre sur son lit, nous n'avons rien comme documents.¹⁶²²

Mit Hilfe der verschiedenen erhaltenen Namenlisten in den Archivbeständen der beiden Städte und der zahlreichen Institutionen, in welchen Archivalien spezifisch zur Kriegsgefangenschaft französischer Soldaten erhalten sind,¹⁶²³ konnte eine vollständige Liste der 1 500 Kriegsgefangenen, die in Schweinfurt bei Fichtel und

¹⁶²⁰ Mein Großvater sprach nicht gerne über diese Periode, er sagte es war die schlimmste Zeit seines Lebens, weil er damals viele Kameraden verloren hätte, Alain Carra, Enkel des Kriegsgefangenen Paul Carra, Jg.1894, Brief vom 12.01.2015.

¹⁶²¹ Ich bin die Tochter von Joseph Carrera. Ich habe Ihren Brief, in welchem Sie meine Unterstützung für Ihre Promotion erbeten, erhalten. Ich war über die Elemente der Kriegsgefangenschaft meines Vaters die Sie besitzen, über welche wir selber nur kaum etwas wissen, beeindruckt. Unser Vater erzählte und erwähnte nicht gerne seine Erlebnisse und hat immer über seine Gefangenschaft geschwiegen, Chantal Carrera, Tochter des Kriegsgefangenen Joseph Carrera, Jg.1916, Brief vom 21.12.2014.

¹⁶²² Ihr Brief gibt uns mehr Einzelheiten über die Gefangenschaft unseres Großvaters, als wir selbst kannten und außer einem Bild von ihm, das in seiner Unterkunft aufgenommen wurde, besitzen wir keine weiteren Dokumente, Martine Menga, Tochter des Kriegsgefangenen Lucien Guilpain, Jg. 1913, Brief vom 15.11.2014.

¹⁶²³ StdA Bbg und Schweinfurt, Staatsarchiv Würzburg und Bamberg, ITS Bad Arolsen, WAST Berlin, Militärarchiv Freiburg, CICR Archivalien Genf, SHD Vincennes, Archives médicales militaires de Limoges, Archives militaires de Caen, u.a.

Sachs und in Bamberg in dem Lager auf dem Jakobsberg gefangen waren, erstellt werden. Im Anschluss daran wurde versucht, mit den Angehörigen Kontakt aufzunehmen. Über 2 000 Briefe wurden versandt, 2 500 Emails ausgetauscht und Recherchen über Ahnenforschungsvereine vorgenommen. Dies ermöglichte den Austausch mit über 150 Familien und den Zugang zu unveröffentlichten Dokumenten aus Familienbesitz, die bei der Beantwortung zahlreicher Fragen der vorliegenden Untersuchung halfen. Auf deutscher Seite wurde versucht, Kontakt zu den Nachkommen von Arbeitgebern und Zeitzeugen noch bestehender Firmen herzustellen. Dieses Vorhaben scheiterte zumeist, wenngleich dieses Ansinnen in einigen wenigen Fällen auch auf positive Resonanz und Hilfsbereitschaft stieß, was eine ganz andere Perspektive auf die Gefangenschaft schuf. Während die vorliegende Thematik in Frankreich in den letzten Jahren in der Öffentlichkeit an Brisanz verloren hat und dadurch die Forschung erleichtert worden ist, scheint diese Zeit in der deutschen Gesellschaft noch nicht gekommen zu sein. Zumindest lassen dies die Reaktionen der verschiedenen Nachkommen in den Gesellschaften der beiden Länder vermuten.

Die Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg ist in Frankreich zumeist geprägt von einem Gefühl von Chaos und Wirrnis. Während der Frankreichfeldzug der deutschen Wehrmacht als ein Blitzkrieg und als Beispiel für Effizienz und Disziplin wahrgenommen wird, erinnert man sich in Hinblick an den Rückzug des französischen Heeres und die Flucht vieler Zivilisten an Bilder eines ungeheuren Durcheinanders auf den französischen Straßen. Der rasche Aufbau einer funktionierenden und wirksamen Verwaltung in den besetzten Gebieten wurde von der französischen Bevölkerung genauso akzeptiert, wie die Maßnahmen Petains, die einen akzeptablen Ausstieg aus der Krise zu finden suchten. Auch weil dies Schutz vor den schädlichen Folgen eines langwierigen Kriegs versprach. Der Erste Weltkrieg hatte überwiegend auf französischem Boden stattgefunden und jeder Franzose hatte eine bleibende Erinnerung von diesem Konflikt. Die Wehrmacht profitierte von der Kapitulation der französischen Streitkräfte. 900 000 französische Soldaten, die dem Aufruf Petains gefolgt waren, legten ihre Waffen kampflös nieder und gingen in Gefangenschaft. Diese große Zahl an gefangenen französischen Soldaten sollte während des gesamten Kriegs eine Herausforderung bleiben, sowohl für Berlin, als auch für Vichy. Dies spiegelt sich auch in der Alltagsgeschichte der Kriegsgefangene wider. Die

Analyse der lokalen Ebene zeigt, dass sich im Umgang mit den Kriegsgefangenen die normative Ebene deutlich unterscheiden konnte von der Realität. Was die Forschung lange als Tatsachen annahm, wurde durch die Vorgehensweise in Frage gestellt. In Bamberg zum Beispiel, dies zeigt die Untersuchung der Belegschaft in der Firma Robert Bosch im Dezember 1943, waren 60% der Mitarbeiter Frauen. Sie waren nach entsprechenden Umschulungen auch als Hilfsmechaniker oder Hilfswerkzeugmacher tätig,¹⁶²⁴ was der nationalsozialistischen Ideologie völlig widersprach und zeigt, dass in der Praxis auf lokaler Ebene die politischen Ideale nicht immer durchgeführt wurden. Auch die härtesten Maßnahmen wurden örtlich nicht immer umgesetzt, wie die Rückkehr der jüdischen französischen Kriegsgefangenen aus Bamberg zeigt. Zum Beispiel sollten jüdische Kriegsgefangene ohne Kennzeichnung mit dem gelben Stern verwahrt werden; dennoch sollten sie, wo immer dies möglich war, von den übrigen Kriegsgefangenen isoliert und gesondert untergebracht werden,¹⁶²⁵ was in Schweinfurt und Bamberg nicht erfolgte. Dieser Umstand und seine Folgen werfen Fragen auf, die bis in unsere Gegenwart wirken. Die Maßnahmen zur Lockerung der Bewachung in kleinen Städten wie Bamberg führten unvermeidlich dazu, dass Beziehungen zwischen Kriegsgefangenen und deutschen Frauen erleichtert wurden. Dies hatte zu Folge, dass ein Sondergericht in Bamberg zahlreiche entsprechende Prozesse gegen Kriegsgefangene an das Militärgericht in Würzburg weiterreichen musste. Nach einer gewissen Zeit in der Strafkompagnie des Stalags wurden sie in Wehrmachtsgefängnisse nach Polen überwiesen, was ihre Lebenssituation deutlich verschärfte. Bisher hatte die wissenschaftliche Forschung nicht zeigen können, dass französische Kriegsgefangene als Strafmaßnahmen wegen verbotenen Verkehr mit einer deutschen Frau in Festungen in den Osten verschleppt wurden. Dies konnte auch jetzt nur bewiesen werden, weil unerforschte Themen auf lokaler Ebene mit neuen Methoden untersucht wurden. Die Gemeinde bildet in Deutschland noch heute die kleinste Verwaltungseinheit des Staatsapparats, der ansonsten oft weit weg vom Leben seiner Bürger war. Den Nationalsozialisten war dies durchaus bewusst und daher waren sie darauf bedacht, die Spitzen der Gemeinden nur mit treuen Parteigenossen zu besetzen. In Bamberg wurde Lorenz Zahneisen Oberbürgermeister. Während seiner Amtszeit war er gleichzeitig auch in seiner

¹⁶²⁴ Bosch, Chronik des Bamberger Werkes, 1939-1997, Bamberg, ohne Datum, S.12.

¹⁶²⁵ BA/MA RW 6-270, OKW 2140/42, Kennzeichnung der Juden [Kriegsgefangene], 11.3.1942.

Eigenschaft als Sturmbannführer der SA Sonderkommissar des Bezirksamts Bamberg (1933) und NSDAP-Kreisleiter. Später wurde er außerdem erst zum SA-Standartenführer und dann zum SA-Brigadeführer (1938) befördert.¹⁶²⁶ Es kann kein Zweifel darüber aufkommen, dass die Art und Weise in welcher die Stadt Bamberg von diesem überzeugten Nationalsozialisten geführt wurde, stark von dessen politischer Überzeugung geprägt war. Um den Einsatz ausländischer Arbeitskräfte vor Ort reibungslos zu gestalten, waren die deutschen Städte angehalten, eine vollkommene Zusammenarbeit zwischen Wehrmacht und Arbeitsämtern zu gewährleisten. Jede Kommune trug dazu bei, den Einsatz der Fremdarbeiter zu verwalten und ihre Unterbringung und Verpflegung zu organisieren. In ländlichen Gebieten, war es oft die Gemeinde, die für die Verwaltung der Kriegsgefangenen zuständig war, die dann auf die Bauernhöfe des Dorfes verteilt wurden. Wenn Stadtoberinspektor Rupert Gaschler, in Bamberg verantwortlich für die Verwaltung des französischen Kriegsgefangenen auf dem Jakobsberg, menschlich gehandelt hat, so tat er dies als zielstrebigem Beamter zu allererst aus Karrierebewusstsein. Die Unternehmensgeschichte, die sich seit einigen Jahren auch mit der nationalsozialistischen Wirtschaft beschäftigt, hat belegen können, dass der Widerstand gegen die Nationalsozialisten die Ausnahme blieb. Auch Städte wie Bamberg, die zahlreiche Klein-, Mittel- und Großbetriebe beherbergten, sind mit der Unternehmensgeschichte stark verbunden. Sie waren ein unentbehrliches Bindeglied zwischen städtischem Gewerbe und nationalsozialistischem Staatsapparat. Nicht nur bei jenen Betrieben, die als kriegsunwichtig stillgelegt wurden, war die wirtschaftliche Lage eines Unternehmens stets abhängig vom Willen des Staats. Die jüdischen Betriebe wurden beschlagnahmt und an Nicht-Juden weiterverkauft, ab 1941 war die Arierisierung jüdischer Vermögen vollzogen. Nur wenige Personen in den Firmenleitungen bedeutender Betriebe einer Stadt, gehörten nicht wenigstens einer nationalsozialistischen Organisation an, hing doch nicht zuletzt auch die Zukunft und Entwicklung ihrer Unternehmen davon ab. Auch dieser Umstand beeinflusste die Arbeitsbedingungen der ausländischen Arbeitskräfte in den entsprechenden Betrieben stark. Zwar konnten die Werkmeister auch in größeren Betrieben menschlich handeln, dies beeinflusste dann aber oft deren Karrieren und sozialen Aufstieg. Auch wenn sie nicht Widerstand leisteten, so konnten sie doch wenigstens vorsichtig handeln. In Kleinbetriebe hing die Situation ganz vom

¹⁶²⁶ Robert Probst, *Die NSDAP im Bayerischen Landtag 1924-1933*, Frankfurt a.M. u.a., 1998, S. 237

Betriebsleiter ab, manche waren dem System völlig untergeben, wie der Groß-Kohlenhändler in Bamberg, der jeden seiner Briefe mit einem entschlossen „Heil Hitler“ schloss oder aber auch ganz anders, wie ein kleinerer Kohlenhändler, der seine Fremdarbeiter an Weihnachten an seinen Tisch einlud und bei dem sich Kriegsgefangenen fast wie zu Hause fühlten. Es erscheint unmöglich eine Untersuchung wie die vorliegende zu unternehmen, ohne auch die Unternehmensgeschichte und den menschlichen Faktor miteinzubeziehen. Diese Arbeit soll ein vollständiges Bild der Lage der französischen Kriegsgefangenen und Zivilarbeiter in den Bamberger Unternehmen zeigen, wie es so für die Stadt noch nicht gemacht worden ist.

Auch in Zukunft wird sich die europäische Idee vor allem auf die Zusammenarbeit des deutsch-französischen Tandems stützen. Doch wie es sich zeigt, scheint dieser Tage in ganz Europa der rechte Rand des politischen Spektrums zu erstarken und mit ihm erwacht der alte Dämon der Fremdenfeindlichkeit. Welchen Platz sollen wissenschaftliche Arbeiten zum Zweiten Weltkrieg vor diesem Hintergrund in der kollektiven Erinnerung einnehmen? Manche würden sagen, sie helfen, gemachte Fehler in der Zukunft nicht zu wiederholen. Weil viele Nachkommen der Opfer des Zweiten Weltkrieges mehr von dieser Zeit erfahren wollten und nach Antworten suchten, diese aber, wie gezeigt wurde, nur selten erhielten, wurde das Entstehen von Legenden und falschen Vorstellungen gefördert.

Meinem Großvater wurde während seiner Gefangenschaft in Deutschland eine Nummer auf den Arm tätowiert.¹⁶²⁷

Solcher Irrglaube behindert einen friedlichen Austausch von Franzosen und Deutschen. Diese Gefahr können wissenschaftliche Arbeiten entgegenwirken.

In Frankreich sind die sichtbaren Wunden des Zweiten Weltkrieges verschwunden und Gedenkstätten wie Oradour-sur-Glane versuchen, die Erinnerung an die Gräueltaten der deutschen Besatzung wach zu halten. In jeder Region Frankreichs ist ein Musée de la Résistance zu finden und die Gedenkstätten für jüdische Opfer sind in der Regel gut gepflegt und besucht, damit die Erinnerung auch an die nachkommenden Generationen weitergegeben werden kann. Im Hinblick auf die Zwangsarbeiter und die

¹⁶²⁷ Anonym, Brief vom 10.05.2017. (Es stellte sich nach weiterer Forschung fest, dass der Großvater sich, nach dem Krieg, seine Gefangenen-Matrikelnummer als Erinnerung selbst tätowieren ließ).

Kriegsgefangenen aber wurde eine solche Erinnerungskultur nicht geschaffen. Höchstens wird hier und da eine Ausstellung über das Thema organisiert, oder ein Kriegsmuseum widmet einen Teil seiner Ausstellung den beiden Kategorien von Arbeitern. Auch weil in Frankreich die Widerstandskämpfer und die Deportierten jeweils einen eigenen Gedenktag haben, werden die Zwangsarbeiter und Kriegsgefangenen aus der kollektiven Erinnerung ausgeschlossen. Die Frontstalags, die zur Unterbringung der Kriegsgefangenen bis zum Januar 1941 gedient hatten und später zur Unterbringung der Kolonialsoldaten verwendet wurden, haben gleich nach dem Krieg ihre frühere Funktion zurückerhalten und wiesen bald keine Spur mehr von ihrem zwischenzeitlichen Verwendungszweck auf. Die französischen Firmen, die für Deutschland Zwangsarbeit geleistet hatten, wollten ebenfalls rasch jede Erinnerung daran tilgen und möglichst bald nach dem Krieg nur noch in die Zukunft schauen. In Frankreich entstand nicht eine Gedenkstätte zur Erinnerung an über 1 800 000 französische Kriegsgefangene und 650 000 Zwangsarbeiter.

Das ehemalige Stalag XIII C in Hammelburg ist nach dem Krieg ein Truppenübungsplatz geworden. Der Zugang ist bis heute verboten, ein Gedenkstein auf dem Boden des Friedhofes trägt auf Deutsch und Russisch die Inschrift: *Diese Erde birgt 3031 Soldaten der Sowjetunion, die zwischen 1941 und 1945 in Kriegsgefangenschaft gestorben sind.* Die ehemaligen Unterkünfte der Kriegsgefangenen bei Fichtel & Sachs erhielten ihre alte Funktion zurück und die Gastwirtschaften wurden wieder in Betrieb genommen. Auf dem Gelände des Barackenlagers „Mittlere Weide“ in Oberndorf wurde von der Schweinfurter *Initiative gegen das Vergessen* 2011 ein Gedenkort eingerichtet. Er soll den 10 000 Menschen aus den europäischen Ländern gedenken, die während des Zweiten Weltkriegs in der Großindustrie Zwangsarbeit verrichten mussten, die Kriegsgefangenen eingeschlossen. In Bamberg ist jede Spur der Zwangsarbeiter und Kriegsgefangenen verschwunden. Das Kriegsgefangenenlager auf dem Jakobsberg wurde abgerissen und es besteht keine sichtbare Möglichkeit sich an die Unterkunft zu erinnern. Das Barackenlager auf dem Bahnhof wurde ebenfalls abgerissen und gleiches geschah auch mit dem Russenlager am Eichelbergerweg. Auch hier sind keine Zeichen der Vergangenheit zu finden. Die Betriebe haben gleich nach dem Krieg ihre Vergangenheit im Nationalsozialismus verschwiegen und vergessen, so dass auch in der Erinnerung der Nachkommen der Betriebsführer, mit wenigen Ausnahmen, keine

Spur der Zwangsarbeit hinterlassen wurde. Auf dem Bamberger Friedhof, wo französische Kriegsgefangene während des Kriegs auf dem Ehrenfriedhof beigesetzt worden waren, bevor sie später nach Frankreich umgebettet wurden, wurde ihre vorläufige Ruhestätte im Feindesland bis heute nicht sichtbar gemacht.

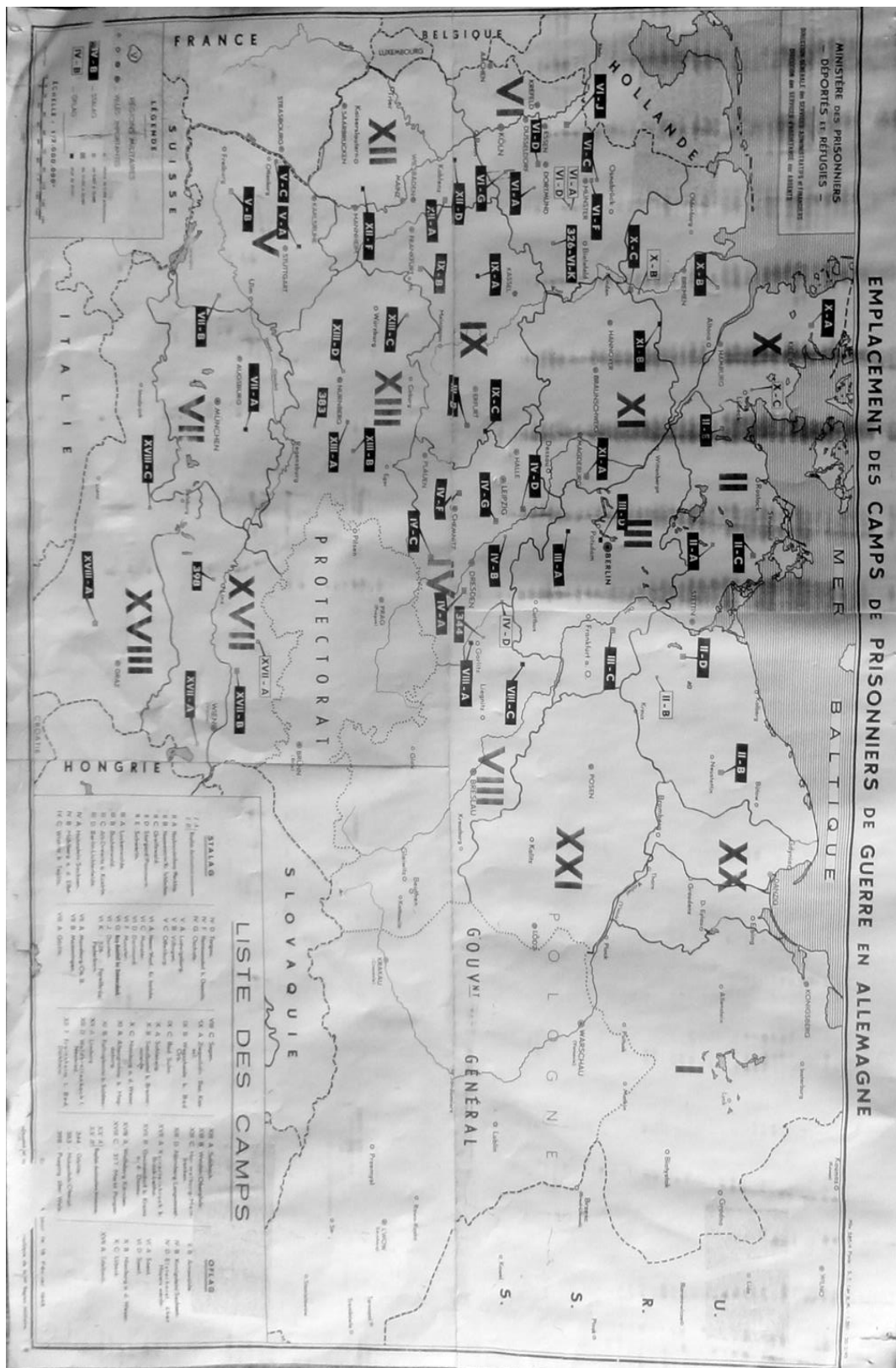
Werden die Kriegsgefangenen schon in ihrem Heimatland vergessen, so ist die Chance, dass die Erinnerung an sie in Deutschland in der Zukunft in der Öffentlichkeit bekannter wird, sehr gering. Nur durch die Veröffentlichungen von Historikern scheint ihnen ein Platz in der kollektiven Erinnerung gesichert werden zu können. 2012 und 2014 wurden durch meine Initiative und die Unterstützung der Willy-Aron-Gesellschaft in Bamberg, zwei Stolpersteine für in Bamberg gestorbene französische Kriegsgefangene in der Roppeltsgasse und vor dem Bamberger Bahnhof verlegt. Sie könnten den Grundstein für zukünftige Erinnerungsmöglichkeiten in ganz Deutschland bilden.

Dass französische Kriegsgefangene in der französischen Historiographie nicht als Zwangsarbeiter wahrgenommen und demnach bis heute in wissenschaftlichen Arbeiten auch nicht als solche betrachtet werden, ist seit Kriegsende unumstritten. In dieser Arbeit wurden alle rechtlichen und emotionalen Gründe hervorgehoben, die diesen Umstand rechtfertigen. Es liegt in der Verantwortung der deutschen Historiker sich mit dieser Bezeichnung auseinanderzusetzen und sie zu benutzen oder sich, wie 2011 beim Kolloquium in Caen, international darüber auszutauschen.

Die vorliegende Arbeit konnte im Hinblick auf die Fragestellung, die Unterschiede zwischen Schweinfurt und Bamberg betreffend, zeigen, dass das Handeln auf lokaler Ebene durch die dortigen Entscheidungsträger von zentraler Bedeutung für die Lebensbedingungen- und Umstände der Gefangenen war. Selbst wenn sich natürlich deutliche Gemeinsamkeiten, insbesondere beeinflusst durch die normativen Vorgaben im nationalsozialistischen Deutschen Reich nicht übersehen lassen, so gibt es auf der örtlichen Ebene doch radikale Unterschiede in den Lebensbedingungen aller Opfergruppen des Nationalsozialismus. Daran waren deutsche Betriebe und Zivilpersonen in unterschiedlichem Maße beteiligt.

XVI. Anhänge

I. Karte der Wehrkreise und französischen Kriegsgefangenenlager



II. Personalkarte eines französischen Kriegsgefangenen im Stalag XIII C Hammelburg

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----

Personalkarte I: Personelle Angaben

Kriegsgefangenen-Stammlager: **Stalag XIII C**

Beschriftung der Erkennungsmarke:
Nr. **7424B**

Lager: _____

Name: **G o s s e**

Vorname: **Victor Hubert**

Geburtsort und -ort: **Neaufles St Martin (Eure)**

Religion: **kath.**

Vorname des Vaters: **Louis**

Familienname der Mutter: **Sibille**

Bildnis

Größe: **1,63** Haarfarbe: **schwarz**

Fingerabdruck des rechten Zeigefingers

Staatsangehörigkeit: **Frank.**

Dienstgrad: **Soldat**

Truppenteil: **432 R.P.** Komp. ufw.: **II**

Hilfsberuf: **Arbeiter** Berufsgr.: _____

Matrikel Nr. (Stammrolle des Heimatlandes): _____

Gefangennamen (Ort und Datum): **St Dié 23-6-40**

Ob gelunb, krank, verwundet eingeliefert: **gesund**

Nähere Personalbeschreibung

Besondere Kennzeichen: **keine**

Name und Anschrift der zu benachrichtigenden Person in der Heimat des Kriegsgefangenen

Mme Gosse Germaine
Aux Bosquets Neaufles St Martin
(Eure) France

Merkmale

Des Kriegsgefangenen

17. Juli 1940

III. Kriegsgefangener unter Begleitung eines Kindes



IV. Namenliste der Fremdarbeiter bei Fa. Heinrich Albert Bamberg.

Stadtkreis Bamberg

Kategorie III.

Form 7

Gemeinde Bamberg
Ausstellende Behörde Heinrich Albert
Merkburgerstr. 6

(Alle Formulare sind in fünfjähriger
Ausfertigung einzutreiben)

List of all allied Nationals and all other foreigners, German Jews and stateless etc. who were temporarily or permanently stationed in the community, but are no longer in residence.
Namenliste aller Militär- und Zivilpersonen der Vereinten Nationen, anderer Ausländer, deutschen Juden und Staatslosen, die vorübergehend oder dauernd in der Gemeinde
aufgehalten haben, aber jetzt nicht mehr dort wohnhaft sind. Bei Ehepaaren auch Mädchennamen und Nationalität der Ehefrau angeben.

Nationalität
(Für jede Nationalität ist ein besonderes Formblatt zu verwenden.)

Name	Christian Name	Date and Place of Birth	Sex	Usual place of residence	Type of Unit	Date of sojourn	Date of Death	Cause of Death	Identity Number	Place of burial and grave No.	Personal effects left
Famillennamen	Vorname	Geburts-Datum und -ort	m w	Heimatort	Art der Einheit	Authentischen	Todesdatum	Todesursache	Nummer der Erkennungsmärke	Grabs-Nr. oder Ort d. Bestattung	ja nein
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
Auzanneau	Bernard	18.2.13	m	Les Chateaux	Kriegsges- fangener Lager 1952	31.10.43 April 45	-	-	unbekannt	-	nein
Delanoubé	Klebert	17.6.06	m	La Boucliet	"	30.1.45 April 45	-	-	13314	-	nein

(Date/Datum) Bamberg, den 12.3.47

(Signature) (Official stamp)

(Signature/Name) (Official stamp)

- V. Französische Kriegsgefangene in ihrer Unterkunft, Arbeitskommando 4522 Robert Mayer.



- VI. Französische Kriegsgefangene in ihrer Unterkunft, Arbeitskommando 1446, Jakobsberg.



VII. Grab Albert Delachaux auf dem Bamberger Friedhof



VIII. Schaden bei Fa. Zeidler nach einem Fliegerangriff auf Bamberg



IX. Pass für den Zwangsarbeiter Joseph Ortega aus Marseille

ORTEGA
Frankreich

Z N O

Von der Kreispolizeibehörde auszufüllen! Lateinische Schrift benutzen! Deutlich schreiben! *Joseph*

DOSSIER COMPRIS dans le

BORDEREAU N° *4726*
8.4.43

Ausstellung eines — ~~französischen Passes / Passeport Français¹⁾²⁾~~
 — ~~Nansenpasses / Passeport Nansen¹⁾²⁾~~
 — ~~Titre d'identité et de voyage¹⁾²⁾~~

ausgestellt für: *Ortega von photo*
 Joseph

Date et lieu de naissance: *1. April 1921 zu Marseille*
 ggf. auf welche Weise und wann erworben: *Frankreich, durch Naturalisation seit 193*

Nationalité actuelle; éventuellement mode et date d'acquisition de cette nationalité:

ggf. ursprüngliche Staatsangehörigkeit: *Spanien*
 éventuellement nationalité d'origine: *Marseille*

letzter Wohnsitz in Frankreich: *Marseille*

Dernier domicile en France:

beantragt die Ausstellung eines — ~~französischen Passes / Passeport Français¹⁾~~
 sollicite un — ~~Nansenpasses / Passeport Nansen¹⁾~~
 — ~~Titre d'identité et de voyage¹⁾~~

zur Arbeit in Deutschland / en vue de travailler en Allemagne.

Zeitpunkt der Abreise aus Frankreich (für solche Antragsteller, die sich bereits in Deutschland befinden): *8. März 1943*
 Date du départ de France (pour les pétitionnaires se trouvant déjà en Allemagne):

In Frankreich zurückgebliebene Familienmitglieder: *Francois Ortega, Marseille, Cité Ouvrière No. 43*
 Famille laissée en France: *Dolores Ortega*

Vater²⁾ / Père: _____
 Mutter²⁾ / Mère: _____
 Ehegatte²⁾ / Conjoint: _____
 Kinder²⁾ / Enfants: _____

Personen, die über den Antragsteller Auskünfte geben können²⁾: _____
 Personnes susceptibles de fournir des renseignements sur le pétitionnaire:

Vorgelegte Urkunden (insbesondere: Art, Gültigkeitsdauer, Ort und Zeit der Ausstellung der Aufenthaltsgenehmigung für Ausländer):
 Pièces produites (en particulier: nature, durée de validité, date de lieu de délivrance du titre de séjour pour les étrangers):

Es wird gebeten, den Paß für den in Deutschland zur Arbeit eingesetzten Antragsteller der unterzeichneten Kreispolizeibehörde zu übermitteln.

Bamberg den *23. März* 194*3*

Ortega Joseph
(Unterschrift des Antragstellers / Signature de l'intéressé)

Au den
 Kommandanten von Groß-Paris
 — Militärverwaltungsstab —
 Paris
 Deputiertenkammer

(Dienststempel)

Der Oberbürgermeister
 der Stadt Bamberg
 (Kreispolizeibehörde)
Helmreich

Wolff

¹⁾ Nichtzutreffendes streichen. ²⁾ 3 Lichtbilder sind beizufügen. ³⁾ Name, Vornamen und Anschriften.

A 198 (12.41) Reichsdruckerei, Berlin

Din 476 A4

X. Ärztliche Bescheinigung aus den Rückführungszentren vor der Demobilisierung

MINISTÈRE DES PRISONNIERS, DÉPORTÉS ET RÉFUGIÉS

FICHE MÉDICALE (FICHIER)

(1) Catégorie: **STO** (2) Date d'arrivée en Allemagne: **Apr 3-43**

(3) Dernier lieu de détention ou de travail en Allemagne: **BAMBERG**

(4) Nom: **BOULAY** (5) Prénoms: **Jean**

(6) Sexe: **M**

(7) Pseudonyme: **Jean** (8) Etat Civil: **célibataire** (9) Profession: **journalier**

(10) Date de naissance: **11-5-21** (11) Lieu de naissance: **Marseille**

(12) Nom du Père: **Armand Marie** (13) Nom de la Mère: **Anna Dina**

(14) Nationalité d'origine: **Français** (15) Nationalité actuelle: **Français** (16) Date de naturalisation: **1-1-43**

(17) Dernière résidence en France: **2 rue des Bons Enfants Marseille Bd du N**

(18) Nom et adresse de la personne chez qui vous vous rendez: **M. Armand Marie 2 rue des Bons Enfants**

(19) Pièces d'identité produites: **Passport Français 38190**

(20) Bureau de Recrutement: **TRAVAILLEUR REQUIS** (21) Centre mobilisateur: **TRAVAILLEUR REQUIS**

(22) Classe de mobilisation: **TRAVAILLEUR REQUIS** (23) Grade: **TRAVAILLEUR REQUIS**

(24) Position militaire au moment du départ en Allemagne: **TRAVAILLEUR REQUIS**

(25) Dernière affectation militaire en France: **TRAVAILLEUR REQUIS**

0402797

EXAMEN MÉDICAL

(50) TAILLE: **162**

(51) POIDS: **55**

(52) MALADIES INFECTIEUSES: **NON** (53) VACCINATION JENN: OUI NON

(54) MALADIES PARASITAIRES: **GALE - POUX - NON**

(55) PEAU ET PHANÈRES: **Insusception**

(56) APPAREIL GÉNITAL: **Insusception**

(57) BUCCO-PHARYNX: **Insusception**

(58) ÉTAT GÉNÉRAL: **BON - MOYEN - MAUVAIS**

(59) AMAIGRISSEMENT GLOBAL: **4/10**

(60) RADIOSCOPIE: OUI NON (61) RADIOPHOTO: OUI NON (62) N°: **1**

(63) SÉROLOGIE: OUI NON (63 bis) RÉSULTATS: **1**

(64) OBSERVATIONS ET RÉSULTAT RADIOPHOTO: **Insusception**

(65) CONTAGIEUX: φ Σ γ

(66) DESTINATION: **DÉPART**

CENTRE REPOS: INFIRMERIE:

HOPITAL: ISOLEMENT:

(67) MODE DE RAPATRIEMENT: **ROUTE**

PRIORITÉ: AIR ASSIS

ROUTE: **N**

(68) **F I**

XI. Arbeitsvertrag des Zwangsarbeiter Jacques Bresson

BRESSON
Demande N°
3.701 Jacques

100, rue Rivoli Paris 1^{er}
N° d'ordre

Fiche
26 JAN 1943

FN **REQUIS**

Nom Bresson
Prénoms Jacques René Pierre Gustave
No le 19.1.1940 à Paris 14^e
Nationalité Frans.

Adresse exacte en France _____

Prénoms de la femme _____
Nom de jeune fille _____
Nombre d'enfants _____ Prénoms et dates de naissance _____

Arbeitsamt régional 13
Employeur Robert Bosch Aussenwerk 1
Lieu de travail Bopberg
Durée du contrat 12 Monate
Embauché en qualité de Unschüler
aux conditions suivantes fixées par l'employeur :
Durée du travail _____ heures par semaine.
Salaire 10.00 RM par heure — semaine — journée.
Prime de rendement _____
Autres diverses _____
Prime de séparation pour mariés _____ RM par jour
célibataires _____
Indemnité de logement _____ RM par nuit
Frais pour logement chez des particuliers — en baraquements
— dans des foyers de célibataires _____ RM
par semaine, avec dans petit déjeuner.
Nourriture _____
Frais de nourriture _____ RM par jour

Congés et licenciement conformes aux prescriptions légales et aux tarifs en vigueur dans le Reich.
Le voyage d'aller et la nourriture pendant ce voyage sont gratuits.
Je déclare avoir pris connaissance des « Instructions » et accepter les conditions de travail indiquées ci-dessus.
Au cas où l'emploi prévu ne serait plus libre à mon arrivée j'aurai droit à une place, m'assurant les mêmes conditions de travail et de salaire, qui me sera procurée par l'Arbeitsamt compétent.
Je m'engage, en outre, à faire parvenir aux membres de ma famille désignés ci-dessus une part de mon salaire suffisant à assurer leur entretien.

Paris 1, Rue Dornier — 21.1.1943

Signature de l'ouvrier embauché. _____
Signature du délégué à l'embauchage. _____

Betrieb sofort in Deutschland
Pass beantragen.

Les conditions indiquées ci-dessus ont été acceptées.

XII. Bildergalerie französischer Zwangsarbeiter bei Fa. Bosch Bamberg.



Von links nach rechts :

Charles Andre, François Armenante, Raphael Bennati, François Besson, Arthur Conte, Charles Cordier, Alphonse Martini, René May
 Charles Blazin, Paul Bonnissent, Leon Bourgoïn, Jacques Bresson, André Crespïn, Paul Crespïn, Gaston Molon, Henri Moreau
 Roger Cameli, Norbert Cappel, Jules Chalier, Marcel Chateau, Jean-Baptiste Delassus, Guy Delorme, Raymond Neyron, Joseph Ortega
 Robert Chateau, Camille Chiffre, Edmond Coisman, Bernard Colin, Louis Di Vuolo, Germain Diller, Charles Perrier, Gaëtan Petit
 Alphonse Donsimoni, Vital Fabbiani, Adolphe Gautier, Lucien Grosse, Julien Keller, Maurice Legrand, Marius Porcheron, Rene Rapuc
 Joseph Fievez, Leon Fievez, René Lahaie, Georges Le Déaut, Gabriel Lloret, Jean Lopez, Emile Ruf, Louis Sassonia

XVII. Quellen und Literaturverzeichnis

1. Unveröffentlichte Quellen

- **Alfried Krupp von Bohlen und Halbach Stiftung**, Signatur WA 168/511, 1940-1945.
- **Annuaire Français de Droit International**, 1966.
- **Archives Départementales de la Corrèze**, 1R638-1R1056, *Registres matricules*, 1867-1940.
- **Archives Départementales du Maine et Loire**, Registre Matricules, 1R, ohne Datum.
- **Archives départementales de la Nièvre**, AD58-2013-05/1565, 21.05.2013.
- **Archives Départementales du Nord**, Fiches matricules ou « états signalétiques et des services militaires », 1R, ohne Datum.
- **Archives Nationales (AN)**, F/9/6899-F/9/6962, SHD GR 16 P, 1945-1948
- **Associazione nazionale reduci** et 275 autres contre l'Allemagne, requête no 4563/04, décision du 4 septembre 2007.
- **Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung**, München, 2008.
- **Bibliographisches Institut**, Deutsches Universalwörterbuch: Das umfassende Bedeutungswörterbuch der deutschen Gegenwartssprache, 2015.
- **Bibliothèque Nationale de France (BNF)**, *Liste officielle des prisonniers de guerre*, 1940-1941.
- **Bundesarchiv**, Strafprozessakten des Oberreichsanwalts beim Volksgerechtshof, Archivsignaturen R 3017/17844-17850, 1940-1945.
- **Bundesarchiv-Militärarchiv Freiburg (BArch-MA Frbg)**, *Repertorien RH 21-2/867a, RK21-12, RL2-III/419, RW 6-270, RW21-64-2, RW21-65-12-1, RW21-65-12-22/35, RW21-65-15, RW21-65-16-2, RW21-65-23, RW21-65-24-2, RW 48*, 1939-1945.
- **Bundesministeriums der Justiz und für Verbraucherschutz**, *Gesetz zur Errichtung einer Stiftung "Erinnerung, Verantwortung und Zukunft"* vom 2. August 2000 (BGBl. I S.1263), das zuletzt durch Artikel 1 des Gesetzes vom 1. September 2008 (BGBl. I S. 1797) geändert worden ist, EVZStiftG, Ausfertigungsdatum: 02.08.2000.
- **Centre de documentation juive contemporaine**, *Témoignages*, Ohne Datum.
- **Cité scolaire Louis Pasteur de Somain**, *Raconte-moi 14-18 à Somain et ailleurs, Les prisonniers de la Grande Guerre*, Somain, 2014.
- **Comité International de la Croix Rouge (CICR)**, *Rapports de visites des camps de prisonniers de guerre*, 1940-1945.
- **Convention de Genève**, *relative au traitement des prisonniers de guerre*, 27.07.1929.
- **Deutscher Bundestag**, *Gesetzentwurf eines Gesetzes zur Errichtung einer Stiftung "Erinnerung, Verantwortung und Zukunft"*, Drucksache 14/3206, 13.04.2000.
- **Erbs Lucien**, *Rapport sur la captivité*, 21.02.1946.

- **Geringer Horst**, *Ausstellung des Stadtarchivs Bamberg zum Ende des 2. Weltkriegs*, Bamberg, 2015.
- **Haus der Elektronik**, *Offizieller Führer durch die Herbstausstellung 1924*, Berlin Heidelberg, 1924.
- **Haut comité d'évaluation de la condition militaire**, *4^{ème} rapport*, 2010.
- **Institut für Zeitgeschichte**, Reichszentralbehörden, *Regionale Behörden und wissenschaftliche Hochschulen*, München, 1991.
- **Intelligence Section**, *POW-Camps in Germany and occupied Territories 1939-1945*, the lists contain all the information held by International Tracing Service relating to the following Stalag. The lists start with the main camp, the Kommandos or work details follows in alphabetical order. Stalag XIII C Hammelburg, 24.04.1950.
- **International Tracing Service (ITS)**, Archiv-Nr.: 3715, *List of P.O.W, Labour and other Units which were stationed or passed through*, ITS Digital Archive, Bad Arolsen, 1947.
- **Internationalen Gerichtshof Nürnberg**, *14. November 1945, 1. Oktober 1946. Amtlicher Wortlaut in deutscher Sprache*, Nürnberg 1947.
- **Landesarchiv Baden-Württemberg (LA B-W)**, Abt. Staatsarchiv Sigmaringen, Sa T 4, 1940-1945.
- **Ministre de la Guerre**, Documentation sur les camps de prisonniers de guerre, Secret, *Bau und Arbeiter Bataillone*, 1942-1945.
- **Musée de la Résistance en Morvan**, Aménagements « Résistances en Morvan : Chemins de Mémoire », *A la découverte des différents lieux de Mémoire en Morvan de la 2^{nde} Guerre Mondiale*, 22.10.2015.
- **Pôle des archives des victimes des conflits contemporains (PAVCC)**, *Repertorien AC22P1 bis AC22P729, AC27P, AC2MI1 bis 175, AC21P131708, AC21P171797, AC21P993012, AC22P3494-3696, AC40R1825-3005, Fichier National*, 1940-1945.
- **Robert Bosch GmbH**, *Chronik des Bamberger Werkes*, 1939-1997.
- **Russian State Archive of Socio-Political History (RSASPH)**, *545/6.103, RGASPI 545.6.1043, BDIC 880/2 bis. Arch. AVER (dossier MDN)*, Moskau, ohne Datum.
- **Staatliche Archive Bayerns**, *Fremdarbeiter in Oberfranken, 1940-1945*, Eine Ausstellung des Staatsarchivs Bamberg, München, 2000.
- **Staatsarchiv Bamberg (StA Bbg)**, *Repertorien, 20M36, 36M36, 69M36, 74M36, 284M36, 317M36, 415M36, 421M36*, 1940-1945.
- **Staatsarchiv Bamberg (StA Bbg)**, JVA Bamberg, *K105, K189-695*, 1940-1945.
- **Staatsarchiv München**, **Staatsarchiv München**, *1/243 H.K.37/48*, Spruchkammer III Bamberg Stadt, Lorenz Zahneisen, Spruchkammer Karton 2024, 1947-1950.
- **Staatsarchiv Nürnberg**, *Repertorien, NSDAP/56*, 1940-1945.
- **Staatsarchiv Würzburg**, Chef der Sicherheitspolizei und SD, Geheimen Staatspolizei, *IV D 4, 961/43, Sicherheitsdienst Hauptaußenstelle Würzburg/ 1-37*, 1940-1945.
- **Staatsarchiv Würzburg**, Signatur 19191_0006, Gestapo Akten, *Geheime Staatspolizei Saarbrücken*, 02.11.1943.
- **Stadtarchiv Bamberg (StdA Bbg)**, *Repertorien, C2-56633, C6-456, C6-458, C6-461, C9-155 bis 157, C26-786*, 1939-1945.

- **Stadtarchiv Bamberg (StdA Bbg)**, *Vom Krieg verschont? Das Ende des Zweiten Weltkriegs 1945 in Bamberg*, Eine Ausstellung des Stadtarchivs Bamberg 23. Februar – 15. Mai 2015, Neustadt/Aisch, 2015.
- **Stadtarchiv Marckolsheim**, *Repertorien, SGM/1943, 1940-1945*.
- **Stadtarchiv München**, *Der Feind in der Stadt, Vom Umgang mit Seuchen in Augsburg, München und Nürnberg*, Eine Ausstellung des Stadtarchivs München, München, 2016.
- **Stadtarchiv Schweinfurt**, Hauptregistratur, *Arbeitseinsatz der Kriegsgefangenen*, Signatur II-F-1-36-20130903-1710, ohne Datum.
- **Woehrle Roger Dr.med.**, *Directeur recherche clinique*, Lyon, 2014.
- **ZF Friedrichshafen AG Schweinfurt, Sachs Archiv (ZF-Sachs Archiv)**, *Repertorien 20130903_114318, 1939-1945*.

2. Interviews (auf Tonträger aufgezeichnet)

- **Beilvert Louis**, *La guerre de Louis Beilvert*, Interview geführt von Sylvie Le Got, Januar 2009.
- **Boukhobza Chochana**, *Les évadés de Rawa Ruska*, Dokufilm vom 9. Februar 2017.
- **Grabowa Anna**, *Interview geführt von MA. Christophe Woehrle*, 31.12.2015.
- **Kuhn Erwin**, *Interview geführt von MA. Christophe Woehrle*, 19.11.2014.
- **Neundorfer Johann-Georg**, Interview geführt von MA. Andreas Ullmann, 11.12.2012.
- **Ortega Edwin**, *Aussage*, 11.12.2015.
- **Ploquin Jeanty**, *Interview geführt von MA. Christophe Woehrle* im Rahmen und Mittel des ERBA-Projekts an der Universität Bamberg, 16. Juni 2015.
- **Quinqueneau Eliane**, *Interview geführt von MA. Christophe Woehrle*, 09.11.2013.
- **Robert André**, *Interview Interview geführt von MA. Christophe Woehrle*, 09. 08.2014.
- **Rouillon Jacques**, *Interview geführt von MA. Christophe Woehrle*, 16.06.2013.
- **Santier Maurice**, *Interview geführt von MA. Christophe Woehrle*, 22.03.2014.
- **Thaudière André**, *Interview geführt von MA. Christophe Woehrle*, 14.04.2016.
- **Trouplin Vladimir**, In : DVD-ROM, *La Résistance en Ile-de-France, Paris*, 2004.

3. Privatsammlungen

- ❖ **Carra Paul**, Korrespondenz, © Familie Alain Carra, 1940-1945.
- ❖ **Carrera Joseph**, Korrespondenz, © Familie Chantal Carrera, 1940-1945.

- ❖ **Chesneau** Jean, *Korrespondenz*, @ Familie Chesneau, ohne Datum.
- ❖ **Coupe** Jules, *Attestation concernant Jean Maisonneuve*, © Familie Maisonneuve, Corseul, 1986.
- ❖ **Crespin** Pierre, *Aussage*, © Familie André Crespin, 20.12.2016.
- ❖ **Decombat** Paul, *Brief an Frezal Cavalier*, © Familie Lewinter, 27.05.1945.
- ❖ **Delachaux** Bernard, *Récits de captivité, cahier 2*, © Familie Albert Delachaux, ohne Datum.
- ❖ **Delage** Albert, *Photographie au commando de travail*, © Familie Delage, ohne Datum.
- ❖ **Delanoue** Kleber, *Souvenirs de captivité*, © Familie Eliane Quinquenneau, ohne Datum.
- ❖ **Dornheim** Andreas, *Tabelle der Erba Einzelkartei französischer Zwangsarbeiter*, Ohne Datum.
- ❖ **Gaubert-Ariach** Annie, *L'histoire de mes parents*, 18.11.2015.
- ❖ **Hagen** Sylvain, *Persönliche Kommunikation*, 29.09.2016.
- ❖ **Laifer** Henry, *Aussage*, 04.03.2018.
- ❖ **Laifer** Max, *Bilder aus der Gefangenschaft David Szloma Laifer, 1940-1945*.
- ❖ **Lelièvre** Paul, *Korrespondenz*, © Familie Lelièvre, 1939-1940.
- ❖ **Lemenager** Raymond, *Mémoires de ma captivité Guerre 1939-1945*, Angers, 26.11.1983.
- ❖ **Maisonneuve** Jean, *Mémoires*, © Familie Maisonneuve, 1986.
- ❖ **Mayer** Robert, *Tagebuch über den Ablauf der Kriegsergebnisse*, © Familie Mayer, 1.1.1945-13.4.1945.
- ❖ **Mayer** Utho, *Firma Robert Mayer Beschreibung*, © Familie Mayer, 19.02.2008.
- ❖ **Menga** Martine, Tochter des Kriegsgefangenen Lucien Guilpain, Jg. 1913, Brief vom 15.11.2014.
- ❖ **Pierre** Julien, *1994, 55 ans après, vieux souvenirs de la drôle de guerre*, Vaupillon, 1994.
- ❖ **Robinson** Leonard R., *Persönliche Kommunikation mit Sylvain Hagen*, 20.02.2017.
- ❖ **Rougie** Jean, *Etude sur la vie des prisonniers*, Croignon, 12.01.1943.
- ❖ **Sirodeau** Christophe, *Philippe Fuchsmann à propos de la captivité de mon père*, 16.05.2016.
- ❖ **Thiery** Jean, *Schriftliche Aussage über die Flucht*, © Familie Thiery, Pontorson, ohne Datum.
- ❖ **Vaillant** Louis, *Korrespondenz*, © Familie Vaillant St-Roch, 1940-1945.
- ❖ **Vallee** Gaston, *Tagebuch*, © Familie Lamande-Vallee, 1939-1940.

4. Veröffentlichte Quellen, Literatur, unveröffentlichte Manuskripte

- **Ambrière** Francis, *Les Grandes Vacances 1939-1945*, Paris, 1946.
- **Amouroux** Henri, *Quarante millions de pétainistes, tome 2*, Paris, 1977.

- **Arnaud** Patrice, *Les STO. Histoire des Français requis en Allemagne nazie 1942-1945*, Paris, 2010.
- **Baechler** Jean, *Les Suicides* (thèse sous la direction de Raymond Aron), Calmann Lévy. Préface de R. Aron. Réédition Hermann, 2009.
- **Bähr** Johannes, **Erker** Paul, *Bosch, Geschichte eines Weltunternehmens*, München, 2013.
- **Bailly** Michel, *Deux cent mille Belges déportés en Allemagne en 1942*, In: *Le Soir*, 08.02.1993.
- **Bald** Albrecht, **Neblich** Esther, *Zwangsarbeiter in Oberfranken, 1939-1945, Die Verhältnisse im nördlichen Oberfranken*, Bayreuth, 2008.
- **Bamberger Tagblatt**, *Wasenmeisterei und Tierkörper Beseitigungsanstalt*, 13. Juli 1940.
- **Barcelo** Laurent, *Rawa-Ruska, camp de la goutte d'eau et de la mort lente*, *Guerres mondiales et conflits contemporains*, vol. 202-203, no. 2, 2001.
- **Battini** Jean, **Zaniewicki** Witold, *Guide pratique des décorations françaises actuelles*, Lavauzelle, Graphic Editions, 2015.
- **Bauer** Richard, *Handbuch der bayerischen Ämter, Gemeinden und Gerichte 1799-1980*, München, 1983.
- **BayWa**, *90 Jahre BayWa: die Geschichte. Bayerische Wurzeln, Weltweit tätig*, München, 2012
- **Becker** Hans, *Die Geschichte und das historische, kulturgeschichtliche und archäologische Inventar der Kaserne Warner Barracks*, Bamberg, 1998.
- **Bischof** Günter, **Karner** Stefan, **Stelzl-Marx** Barbara, *Kriegsgefangene des Zweiten Weltkrieges: Gefangennahme, Lagerleben, Rückkehr*, München, 2005.
- **Blab** Wilhelm, *Geschichte und kulturelle Entwicklung eines bayerischen Berg- und Hüttenortes*, Bodenwöhr, 1960.
- **Boberach** Heinz, **Thommes** Rolf, **Weiss** Hermann, Institut für Zeitgeschichte, *Ämter, Abkürzungen, Aktionen des NS-Staates: Handbuch für die Benutzung von Quellen der NS-Zeit*, München, 1997.
- **Bode** Sabine, *Die vergessene Generation: Die Kriegskinder brechen ihr Schweigen*, Stuttgart, 2015.
- **Borcherding** Karl, *Wege und Ziele politischer Bildung in Deutschland*, München, 1965.
- **Bories-Sawala** Helga, *Franzosen im "Reichseinsatz". Deportation, Zwangsarbeit, Alltag. Erfahrungen und Erinnerungen von Kriegsgefangenen und Zivilarbeitern*, Bremen, 1996.
- **Bories-Sawala** Helga, *Dans la gueule du loup : Les français requis du travail en Allemagne*, Villeneuve d'Ascq, 2010.
- **Brockmüller** Uwe, *Heimatbuch Oberwerrn*, Teil 2, Dettelbach, 2004.
- **Broszat** Martin, **Fröhlich** Elke, **Wiesemann** Falk, *Bayern in der NS-Zeit, Soziale Lage und politisches Verhalten der Bevölkerung im Spiegel vertraulicher Berichte*, München, 1977.

- **Brüchert** Hedwig, **Matheus** Michael (Hg.), *Zwangsarbeit in Rheinland-Pfalz während des Zweiten Weltkriegs*, Mainzer Kolloquium, Stuttgart, 2004.
- **Cazals** Rémy, **Picard** Emmanuel, **Rolland** Denis, *La Grande Guerre, Pratiques et expériences*, Toulouse, 2004.
- **Cazeneuve** Jean, *La psychologie du prisonnier de guerre*, Paris, 1945.
- **Chesnais** Jean-Claude, *Les morts violentes en France depuis 1826, comparaisons internationales*, Cahier n°75, Presses universitaires de France, 1976.
- **Conan** Éric, **Rousso** Henry, *Vichy: An Ever-Present Past*, Paris, 1998.
- **Conte** Arthur, *Au village de mon enfance*, Paris, Plon, 1994.
- **Conte** Arthur, *Les Impitoyables, Trois nouvelles d'Allemagne : Neue Bremm, La Poupée de son, La mort de Coucou*, illustrations de J.-J. Cazaurang, préface de M. Jean Latscha, Carcassonne, 1946-47.
- **Crocq** Louis, *Traumatismes psychiques de guerre (Les)*, Paris, 1999.
- **Debor** Jutta, *Robert Mayer*, in: GbGw (Gartenbau Gewerkschaft) 5/1990.
- **Delachaux** Albert, *Passeur de mémoire*, Freppel, 2015.
- **Diner** Dan (Hrsg.), *Enzyklopädie jüdischer Geschichte und Kultur: Band 3: He–Lu*, Stuttgart, 2012.
- **Doerry** Janine, *Juden aus Frankreich im Aufenthaltslager Bergen-Belsen*, unveröffentlichte Magisterarbeit, Hannover 2004.
- **Dornheim** Andreas, *Sachs, Mobilität und Motorisierung, Eine Unternehmensgeschichte*, Hamburg, 2015.
- **Durand** Yves, *La Captivité. Histoire des prisonniers de guerre français 1939-1945*, Paris, 1980.
- **Durand** Yves, *Vichy und der Reichseinsatz*, In: **Herbert** Ulrich (Hrsg.), *Europa und der Reichseinsatz, Ausländische Zivilarbeiter, Kriegsgefangene und KZ-Häftlinge in Deutschland 1938- 1945*, Essen, 1991.
- **Durand** Yves, *Prisonniers de guerre dans les Stalags, les Oflags et les Kommandos, 1939-1945*, Paris 1994.
- **Eck** Jean-François, *Les entreprises françaises face à l'Allemagne de 1945 à la fin des années 1960*, Institut de la gestion publique et du développement économique, Paris, 2013.
- **Eckert** Konstantin Franz, *Jüdisch-Sowjetische Soldaten in deutscher Kriegsgefangenschaft*, Bamberg, 2016.
- **Eichholtz** Dietrich, *Geschichte der deutschen Kriegswirtschaft 1939-1945, Band I, 1939-1941*, München, 2003.
- **Falanga** Gianluca, *Mussolinis Vorposten in Hitlers Reich, Italien Politik in Berlin 1933-1945*, Berlin, 2008.
- **Favez** Jean-Claude, *Une mission impossible, le CICR, les déportations et les camps de concentration nazis*, Lausanne, 1988.
- **Fichtl** Franz, *Ein etwas anderer Stadtplan und eine etwas andere Geschichte*, Bamberg, 1992.

- **Fickenwirth** Thomas, **Horn** Birgit, **Kurzweg** Christian, *Fremd- und Zwangsarbeit im Raum Leipzig 1939-1945*, Archivalisches Spezialinventar, Leipzig, 2004.
- **Fiedler** Uwe, *Bomben auf Chemnitz, Die Stadt im Spiegel von Luftbildern der West-alliierten*, Chemnitz, 2006.
- **Fiedler** Christian Dr., *Bamberg, die wahre Hauptstadt des Bieres*, Bamberg, 2007.
- **Fischman** Sarah, *Femmes de prisonniers de guerre, 1940-1945*, Paris, 1996.
- **Freitag** Sabine, *Kriminologie in der Zivilgesellschaft: Wissenschaftsdiskurse und die britische Öffentlichkeit, 1830-1945, Der Gladstone Report (1895) und die Sicherungsverwahrung*, Oldenburg, München, 2014.
- **Friedrich** Jörg, *Der Brand*, München, 2002.
- **Fröhlich** Elke (Hrsg.), *Goebbels, Tagebücher*, Bd. 7, München, 1998.
- **Gascar** Pierre, *Histoire de la captivité des Français en Allemagne*, Paris, 1967.
- **Gayme** Evelyne, *Les prisonniers de guerre français, Enjeux militaires et stratégiques (1914-1918 et 1940-1945)*, Paris, 2010.
- **Gesellschaft für interregionalen Kulturaustausch** (Hrsg.), *"Wach auf mein Herz und denke!", Zur Geschichte der Beziehungen zwischen Schlesien und Berlin-Brandenburg, "Przebudz się, serce moje, i pomyśl", Przyczynek do historii stosunków między Śląskiem a Berlinem, Brandenburgia*, Berlin-Oppeln, 1995.
- **Goldberger** Josef, **Sulzbacher** Cornelia, *Verbotener Umgang und Zwangsabtreibung*, Linz 2008.
- **Goltermann** Svenja, *Die Gesellschaft der Überlebenden. Deutsche Kriegsheimkehrer und ihre Gewalterfahrungen im Zweiten Weltkrieg*, München, 2009, S.47-165.
- **Guérin** Alain (Hrsg.), *La Résistance*, Chronique illustrée, 5 tomes Paris, Livre Club Diderot 1972.
- **Guérin** Jérôme, *Rawa-Ruska camp de représailles*, Oris, Marseille, 1945.
- **Gugenheim** Ernest, *Le rabbin au stalag*, In: Hamoré n°168, Paris, 2003.
- **Hayes** Peter (Hrsg.), *How Was It Possible? A Holocaust Reader*, Lincoln, 2015.
- **Heller** Michael, *Robert Bosch und der doppelte Spagat, Unternehmen im Dritten Reich*, In: Stuttgarter Zeitung, 12.01.2014.
- **Herbert** Ulrich, *Fremdarbeiter. Politik und Praxis des „Ausländer-Einsatzes“ in der Kriegswirtschaft des Dritten Reiche*, Berlin/Bonn, 1985.
- **Hesse** Klaus, **Selwyn** Pamela Eve, *Gestapo, SS und Reichssicherheitshauptamt in der Wilhelm- und Prinz-Albrecht-Straße, eine Dokumentation*, Berlin, 2010.
- **Heusler** Andreas, *„Strafbestand“ Liebe. Verbotene Kontakte zwischen Münchnerinnen und ausländischen Kriegsgefangenen*, in: Sybille Krafft

(Hrsg.): Zwischen den Fronten. Münchner Frauen in Krieg und Frieden 1900-1950, München 1995.

- **Heusler** Andreas, *Ausländereinsatz. Zwangsarbeit für die Münchner Kriegswirtschaft 1939-1945*, München 1996.
- **Heusler** Andreas, **Spoerer** Mark, **Trischler** Helmuth (Hrsg.), *Rüstung, Kriegswirtschaft und Zwangsarbeit im "Dritten Reich"*, München, 2010.
- **Historischer Verein Schweinfurt e.V.**, *Zwangsarbeit in Schweinfurt von 1941-1945*, Schweinfurt, 2012.
- **Jaudinot** Benoit, *Noces d'albâtre*, In : La Montagne, Bugeat, 30.05.2012.
- **Jochem** Gerhard, *Verzeichnis der Nachweise für NS - Zwangsarbeiter(innen) in Deutschland*, Köln, 2000.
- **Jolly** Haramila, *Le groupe Octobre et le communisme : une mémoire reconstruite*, Revue française d'histoire des idées politiques, Paris, n°8, 1998.
- **Kammerbauer** Ilse, *Die Verfolgung sogenannter "staatsfeindlicher Bestrebungen" im Regierungsbezirk Niederbayern und Oberpfalz 1933-1945*, in: Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 121, 1981.
- **Katchanovski** Ivan, **Kohut** Zenon E., **Nebesio** Bohdan Y., **Urbkevich** Myroslav (Hrsg.), *Historical Dictionary of Ukraine, Second Edition, Ostarbeiter*, Toronto, Plymouth, 2013.
- **Kedward** Roderick, *S.T.O. et Maquis*, in : Jean-Pierre Azéma/François Bédarida (Hrsg.), *La France des années noires. Tome 2*, Paris 1993.
- **Kestler** Judith, *Gefangen in Kanada. Zur Internierung deutscher Handelsschiffsbesatzungen während des Zweiten Weltkriegs*, Bielefeld, 2017.
- **Klarsfeld** Serge, *La traque des criminels nazis*, Paris, 2013.
- **Klütz** Alfred, Regierungsrat, *Volkschädlinge am Pranger, eine Aufklärungsschrift im Großdeutschen Freiheitskampf*, Berlin, 1940.
- **Korb** Alexander, *Im Schatten des Weltkriegs: Massengewalt der Ustaša gegen Serben, Juden und Roma in Kroatien, 1941-1945*, Hamburg, 2013.
- **Lakowski** Andreas, Stadtarchiv Rosenheim, Stephanskirchen, Außenlager des Konzentrationslagers Dachau, BMW Dokumentationszentrum: Tätigkeitsbericht des BMW-Werkes Allach, Mai 1945.
- **Lappin-Eppel** Eleonore, *Ungarisch-jüdische Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen in Österreich 1944/45*, Berlin, 2010.
- **Leclair** Christoph, *Die Hinrichtung von Franciszek Banas und Waclaw Ceglewski in den Bocholter Bergen Verfolgungsgeschichten von Zwangsarbeiterinnen in Greven*, In: Grevener Geschichtsblätter 7, 2013.
- **Lenartowicz** Estelle, *Les écrivains du bac - Jacques Prévert*, Paris, 2017.
- **Lill** Rudolf (Hrsg.), *Deutschland-Italien 1943-1945, Aspekte einer Entzweiung*, Tübingen, 1992.

- Litzfelder Matthias, *Vor 75 Jahren kam Bosch*, Fränkischer Tag, Bamberg, 16.07.2014.
- **Loebl** Herbert, *Juden in Bamberg*, Bamberg, 1999.
- **Luczak** Czeslaw, *Polnische Arbeiter im nationalsozialistischen Deutschland während des Zweiten Weltkrieges. Entwicklung und Aufgaben der polnischen Forschung*, in: Herbert Ulrich (Hg.), *Europa und der "Reichseinsatz". Ausländische Zivilarbeiter, Kriegsgefangene und KZ-Häftlinge in Deutschland 1938-1945*, Essen, 1991.
- **Maire** Roger, *Ceux de Rawa-Ruska*, Aude, 1995.
- **Marx** Christian, Rezension zu: Bähr, Johannes; Erker, Paul: *Bosch. Geschichte eines Weltunternehmens*. München 2013, in: *H-Soz-Kult*, 26.02.2014.
- **Marx** Henry, *Arbeitsverwaltung und Organisation der Kriegswirtschaft*, in: Nützenadel Alexander, *Das Reichsarbeitsministerium im Nationalsozialismus, Verwaltung, Politik, Verbrechen*, Göttingen, 2017.
- **May** Herbert, *Zwangsarbeit im ländlichen Franken, 1939-1945*, Bad Windsheim, 2008.
- **Mayer** Petra, *In Bamberg kam der Tod aus heiterem Himmel*, Artikel in *Franken.de*, abgerufen 10/02/2018, 13:29, Bamberg, 17.02.2015.
- **Mayer** Petra, *13. April 1945: die "Stunde null" in Bamberg*, In: *Fränkischer Tag*, 11.04.2015.
- **Mayer** Roland, *Abtransportiert und ermordet, Auch das Lager Ebelsbach geriet in das Visier des Nazi-Terrors*, *Main Post*, 30.08.2012.
- **Mechler** Wolf-Dieter, *Kriegsalltag an der „Heimatfront“. Das Sondergericht Hannover im Einsatz gegen „Rundfunkverbrecher“, „Schwarzschlechter“, „Volksschädlinge“ und anderer „Straftäter“ 1939 – 1945*, Hannover, 1997.
- **Mehanna** Maurice, *Eclaircissements*, Paris, 2010.
- **Mosse** George L., *Nationalismus und Sexualität. Bürgerliche Moral und sexuelle Normen*, München, 1985.
- **Mößmer** Albert, *Fendt Dieselross: Typengeschichte und Technik*, GeraMond Verlag, 24 Sept. 2014.
- **Moser** Peter, *Bamberg. Geschichte einer Stadt*, Bamberg 1998.
- Gerhard Paul, Klaus Michael Mallmann (Hrsg.): *Die Gestapo, Mythos und Realität*, Darmstadt, 2003.
- **Pelletrat de Borde** Audrey, *Les récits de prisonniers de guerre de la Seconde Guerre mondiale, le paradoxe du récit de captivité*, in: *Bulletin trimestriel de la Fondation Auschwitz*, n°92, Juillet-Septembre 2006.
- **Peter** Roland, *Rüstungspolitik in Baden: Kriegswirtschaft und Arbeitseinsatz in einer Grenzregion im Zweiten Weltkrieg* (Beiträge zur Militärgeschichte, Band 44), München, 1995.
- **Pfahmann** Hans, *Fremdarbeiter und Kriegsgefangene in der deutschen Kriegswirtschaft 1939-45*, Darmstadt, 1968.
- **Probst** Robert, *Die NSDAP im Bayerischen Landtag 1924-1933*, Frankfurt a.M. u.a. 1998.

- **Purkhart** Markus, *Anforderung, Rekrutierung, Zuteilung*, in: Oliver Rathkolb, Florian Freund (Hg.), *NS-Zwangsarbeit in der Elektrizitätswirtschaft der "Ostmark" 1938-1945*, Böhlau, 2014.
- **Quinton** Laurent, *La mémoire sabordée des prisonniers de guerre français de la Seconde Guerre mondiale*, In: Carola Hähnel-Mesnard, Marie Liénard-Yeterian, Christina Marina (Hrsg.), *Culture et mémoire : Représentations contemporaines de la mémoire dans les espaces mémoriels, les arts du visuel, la littérature et le théâtre*, Palaiseau, 2008.
- **Rademacher** Michael, *Handbuch der NSDAP-Gaue 1928-1945*, Universität du Michigan, 2008.
- **Rauscher** Walter, *Hitler und Mussolini Macht, Krieg und Terror*, Graz, Wien, Köln 2001.
- **Reinmann** Aribert, *Dieter Kunzelmann: Avantgardist, Protestler, Radikaler*, Göttingen, 2011.
- **Reyes** Hernan Dr., *Tuberculose : quand le bacille résiste*, In: L'Hebdo, Edition Ringier, Lausanne, 03.04.1997.
- **Rioux** Jean-Pierre, *Retour sur l'épuration de 1944-1945*, In: La Croix, 11.02.2005.
- **Schaible** Sylvia, *Zwangsarbeit in Bamberg*, In: Grün Alternative Zeitung, (GAZ), Ausgabe Nr. 55, Dezember 2000.
- **Schmidt** Alexander, Rezension zu: *Zwangsarbeit im ländlichen Franken 1939-1945*, 08.03.2009 – 17.05.2009 Bad Windsheim, in: *H-Soz-Kult*, 2010.
- **Schneider** Silke, *Verbotener Umgang, Ausländer und Deutsche im Nationalsozialismus, Diskurse um Sexualität, Moral, Wissen und Strafe*, Nomos, Berlin, 2010.
- **Schopmann** Claudia, *Nationalsozialistische Sexualpolitik und weibliche Homosexualität*, Pfaffenweiler, 1997.
- **Schreiber** Gerhard, *Die italienischen Militärinternierten im deutschen Machtbereich 1943-1945*, München, 1990.
- **Schulz** Bernhard, *US-Forscher, 42 500 Lager in der Nazizeit*, In: Der Tagesspiegel, 3. März 2013.
- **Seligmann** Guy, *Le procès Pétain*, Ina, Collection, *Les Grands procès de l'histoire racontés par maître Georges Kiejman*, Paris, 2003.
- **Sellner** Kurt, *Das ehemalige Arbeitserziehungslager (AEL) in Langenzenn*, in: Heimatverein Langenzenn, *Heimatgruß aus Langenzenn*, Nr.73, Langenzenn, 2009.
- **Speckner** Hubert, *In der Gewalt des Feindes: Kriegsgefangenenlager in der "Ostmark" 1939 bis 1945*, München, 2003.
- **Spoerer** Mark, *Zwangsarbeit unter dem Hakenkreuz, Ausländische Zivilarbeiter, Kriegsgefangene und Häftlinge im Deutschen Reich und im besetzten Europa, 1939-1945*, Stuttgart/München, 2001.
- **Straga** Vincent, *La bataille de France : La Blitzkrieg qui marque le début de l'occupation allemande*, Editions 50 minutes, 2014.

- **Stuke** Markus, *Der Rechtsstatus des Kriegsgefangenen im bewaffneten Konflikt*, Siebeck, Tübingen, 2017.
- **Tauber** Peter, *Vom Schützengraben auf den grünen Rasen, Kriegsgefangene in Deutschland*, Berlin, 2008.
- **Tollmien** Cordula, *Zwangsarbeiter in Ämtern, Dienststellen und Betrieben der Göttinger Stadtverwaltung während des Zweiten Weltkriegs (Fassung ohne Namensnennungen)*, Göttingen, Dezember 2000.
- **Ullmann** Eugen, *Die "Stunde null" in Bamberg, Überleben und Wiederaufbau nach dem Krieg*, Bamberg, 2015.
- **Ullrich** Volker, Die neue Offenheit, In: *Die Zeit*, 09/1995.
- **Urban** Thomas, *Zwangsarbeit bei Thyssen: »Stahlverein« und »Baron-Konzern« im Zweiten Weltkrieg*, Paderborn, 2014.
- **Védrine** Jean, *Les Prisonniers de guerre, Vichy et la Résistance : 1940-1945*, Paris, 2013.
- **Vietzen** Walter, *Kellinghusen unter dem Hakenkreuz: Zeitgeschichtliche Betrachtungen einer Kleinstadt in Mittelholstein*, Norderstedt, 2017.
- **Violette** Maurice, **Maunoury** Daniel, *Rawa-Ruska, camp de la goutte d'eau et de la mort lente*, In : L'Humanité, Freitag, 20. April 2012.
- **Vogler** Werner, *Absenderstempel Bamberger Firmen mit jüdischem Hintergrund*, Bamberg, 2014.
- **Vogt** Betina, *Gefangen, gelitten und vergessen. Kriegsgefangene im Einsatz bei der Stadtverwaltung Münster 1940-1945*, Beitrag für den "Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten" der Körber-Stiftung, Hamburg, 1989.
- **Vorsatz** Petra, *Stalag XIII B als Ort der Erinnerung*, In: Weiden Region, Nummer 72, 26.03.2012.
- **Wagner** Jens-Christian, *Produktion des Todes: Das KZ Mittelbau-Dora*, Göttingen, 2015.
- **Walter** Jacques, *Arthur, Jean-Pierre et Manuel à la Neue Bremm* Témoigner. Entre histoire et mémoire, (coord. J. Walter), n° 106, 2010.
- **Warmbrunn** Werner, *The German Occupation of Belgium 1940-1944*, New York, 1993.
- **Weltner** Martin, *Die Eisenbahn im Dritten Reich: Geschichte, Fahrzeuge, Kriegseinsatz*, München, 2008.
- **Wieviorka** Annette, *Déportation et génocide, Entre la mémoire et l'oubli*, Paris, 1992.
- **Woehrle** Christophe, *Französische Kriegsgefangene in Der Rüstungsindustrie im Zweiten Weltkrieg in Schweinfurt bzw. bei Firma Fichtel & Sachs*, Masterarbeit, Otto-Friedrich-Universität Bamberg, 2015.
- **Woller** Hans, *Die Abrechnung mit dem Faschismus in Italien, 1943 bis 1948*, München, 1996.
- **Wolfgang** Ernst, *War Hitler ein Feldherr? Der Oberste Befehlshaber der Wehrmacht im Zweiten Weltkrieg*, München, 2001.

- **Wüllenweber** Hans, *Sondergerichte im Dritten Reich, Vergessene Verbrechen der Justiz*, Frankfurt am Main, 1990.
- **Zieger** Wilhelm, *Das deutsche Heeresveterinärwesen im Zweiten Weltkrieg*, Freiburg, 1973.
- **Zimmermann** Gabriele, *Zwangsarbeit für den „Verbündeten“*, Niemeyer, Tübingen, 2002.
- **Zimmermann** Volker, *NS-Zwangsarbeiter in der Stadt Göttingen: Leiden verwehrt Vergessen*, Göttingen, 2007.
- **Zink** Robert, *Luftkrieg und Kriegsende in Bamberg*, Bamberg, 1995.
- o.V., *Deutschland entschädigt sowjetische Kriegsgefangene*, In: Zeit Online, Reuters, 20. Mai 2015.
- o.V., In : Vosges Matin, *Arthur Conte, le ministre qui voulait faire chanter la France*, 28.12.2013.
- o.V. In : Le Point, *Quand la France aimait Pétain*, 08.10.2009.

5. Internetquellen

- ✓ www.02700.tergnier.free.fr, abgerufen 07.08.2016.
- ✓ http://www.anac-fr.com/2gm/2gm_10.htm, abgerufen am 26/03/2017.
- ✓ <https://www.benevolat74.org/associations/ceux-de-rawa-ruska-et-leurs-descendants>, abgerufen am 24.12.2017.
- ✓ www.bitburg-gedenkt.de, abgerufen am 12.02.2017.
- ✓ <https://www.bundesarchiv.de/zwangsarbeit/geschichte/auslaendisch/russlandfeldzug/index.html>, abgerufen am 25.11.2015.
- ✓ <http://www.defense.gouv.fr>, *le 25 mai 2005*, abgerufen am 07.03.2018.
- ✓ <http://www.duden.de/rechtschreibung/Arbeitskommando>, abgerufen 25.08.2017.
- ✓ http://daten.digital-sammlungen.de/bsb00000146/image_557, abgerufen: 2016.
- ✓ <http://www.duden.de/rechtschreibung/Lazarett>, abgerufen, 07.04.2015.
- ✓ <http://www.edeka-verbund.de> – abgerufen am 31.10.2016.
- ✓ www.holocaust-compensation-france.memorialdelashoah.org/deportes-de-france.html, abgerufen am 02.02.2015.
- ✓ <http://kz-aussenlager-trostberg.de/Zwangsarbeit.html>, abgerufen 03.12.2016.
- ✓ <http://www.larousse.fr/encyclopedie/divers/FFI/119898>, abgerufen 06/08/2016.
- ✓ www.maitron-en-ligne.univ-paris1.fr, abgerufen 16.12.2017.
- ✓ <http://maitron-en-ligne.univ-paris1.fr/spip.php?article23693>, abgerufen 21.11.2017.
- ✓ <http://monument-mauthausen.org/98476.html>, abgerufen am 20/12/2016.
- ✓ www.myheritage.com, abgerufen 03.08.2016.
- ✓ <http://www.neue-bremm-online.de>, abgerufen am 17.07.2016.
- ✓ <http://www.projektgruppe-zwangsarbeit.de/>, abgerufen 04.02.2018.

- ✓ <http://steba.com/ueber-steba>, abgerufen am 03.02.2018.
- ✓ <http://www.uipf-graudenz.org/#>, abgerufen am 14.01.2018.
- ✓ <http://www.ullein.de/index.php?id=2084#c7585>, abgerufen am 29.12.2016.

6. Bildernachweis

- **Bauer C., Kienast E.** (Hg.), *Der Großdeutsche Reichstag 1938, IV. Wahlperiode*, Berlin, 1938. Seite 45 (IV. Die Stadt Bamberg als Arbeitsvermittler, S.46).
- **PAVCC** Caen, Karte der Wehrkreisen und Kriegsgefangenenlager, ohne Datum. (XVII. Anhänge, I. S.407)
- **PAVCC** Caen, AC 22 P 1279 à AC 22 P 2885, Personalkarte I, Kriegsgefangener Gosse Victor Hubert, ohne Datum. (XVI. Anhänge, II. S.408)
- **Chardon Roger**, *Zeichnung eines Kriegsgefangenen unter Begleitung eines Kindes*, Bamberg, 1942, © Gaelle Chardon-Lucet. (XVI. Anhänge III. S.409)
- **Archives Nationales**, F/9/6899-F/9/6962, *Recensement des personnes déplacées*, 1945-1948. (XVI. Anhänge IV. S.410)
- **Delage Robert**, Gruppenfoto in der Unterkunft bei R. Mayer, Besitz der Familie Martine Siek ©. (XVI. Anhänge V. S.411)
- **Lelièvre Paul**, *Gruppenfoto in der Unterkunft auf dem Jakobsberg*, Besitz der Familie Marie-Paule Joly © (XVI. Anhänge VI. S.411)
- **Decombat Paul**, *Grab Bernard Delachaux*, Besitz der Familie Albert Delachaux © (XVI. Anhänge VII. S.412)
- **Crespin Paul**, *Schaden bei Fa. Zeidler*, Besitz der Familie Pierre Crespin © (XVI. Anhänge VIII. S.412)
- **PAVCC** Caen, Fichier National, *Passeport pour Ortega Joseph*, Bamberg, 23.03.1943. (XVI, Anhänge IX S.413)
- **PAVCC** Caen, *Fiches médicales de rapatriement*, AC2M11 bis 175, 1945. (XVI, Anhänge X, S.414)
- **PAVCC**, Fichier national, *Jacques Bresson, Certificat d'embauchage n°5*, 21.1.1943. (XVI, Anhänge XI S.415)
- **PAVCC** Caen, Fichier National, *Diverses photographies pour passeport*, Bamberg, 1943-1945. (XVII, Anhänge XVI S.416)